

**„Mediziner, ‚Rassenschänder‘,  
Interbrigadist ...?“**

Leben und Werk des  
HANS SERELMAN (1898-1944)

Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades  
„doctor rerum naturalium“ (Dr. rer. nat.)

vorgelegt dem Rat der Biologisch-Pharmazeutischen Fakultät  
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Konstantin Seifert  
Regelschullehrer für Biologie und Sportwissenschaft  
geboren am 12. August 1968 in Glauchau

Gutachter:

1. **Prof. Dr. Uwe Hoßfeld**, Friedrich-Schiller-Universität Jena
2. **Prof. Dr. Lennart Olsson**, Friedrich-Schiller-Universität Jena
3. **Prof. Dr. Gabriel Finkelstein**, University of Colorado/Denver

Tag der öffentlichen Verteidigung: **09. Mai 2017**



HANS SERELMAN in den Jahren 1937/38 (Quelle: Monique Moro/USA)

*Hans Serelman*

## **Inhalt**

<b>Zusammenfassung/Abstract</b>	<b>9</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>10</b>
<b>1 Prolog</b>	<b>14</b>
1.1 Themenfindung	14
1.2 Biografik	16
1.2.1 Die Bedeutung der Biografie für die Wissenschaftsgeschichte	16
1.2.2 Biografie und Wissen	19
1.2.3 Konstruktion und Rekonstruktion	20
1.2.4 Zielstellungen der Arbeit	23
1.3 Quellenlage	24
1.4 Gliederung der Arbeit	25
1.5 Danksagung	27
<b>2 Kindheit und Jugend in der Monarchie (1898–1918)</b>	<b>30</b>
2.1 Historische Rahmenbedingungen im deutschen Kaiserreich	30
2.1.1 Deutschland und Berlin um 1900	30
2.1.2 Judentum und Antisemitismus in Berlin Anfang des 20. Jahrhunderts	32
2.1.3 Rechtsstellung des Ausländers	36
2.2 Herkunft der Familien Serelman und Genseroffsky	38
2.3 Frühe Kindheit in Berlin und Wien (1898–1903)	41
2.4 Unruhige Jahre (1903–1917)	44
2.4.1 Zurück in Berlin	44
2.4.2 Engagement im zionistischen Jugendverband <i>Jung Juda</i> (1915)	47
2.4.3 Abitur am Berliner Friedrichsgymnasium (1917)	52
2.5 Für Österreich-Ungarn im 1. Weltkrieg (1917/18)	54
2.6 Zusammenfassung	55

<b>3</b>	<b>Beruflicher und politischer Werdegang in der Demokratie (1918-1933)</b>	<b>57</b>
3.1	Historische Rahmenbedingungen in der Weimarer Republik	57
3.1.1	Neue politische Verhältnisse	57
3.1.2	Judentum und Kommunismus	59
3.1.3	Die Lage der Medizinstudenten Berlins und die Situation in der Charité	63
3.1.4	Jüdische Ärzte in Deutschland, speziell im Raum Chemnitz	65
3.2	<b>Berufliche Bildung und gesellschaftliche Orientierung (1918-1925)</b>	<b>67</b>
3.2.1	Studium der Medizin an der Berliner Universität (1918-1923)	67
3.2.2	Medizinalpraktikant an der Berliner Charité (1923-1925)	70
3.2.3	Approbation und Promotion in Zeiten universitären Wandels (1925)	74
3.2.4	Politisches und soziales Engagement (1920-1925)	77
3.3	<b>Berufliche und politische Tätigkeit (1925-1933)</b>	<b>85</b>
3.3.1	Stationen als Assistenzarzt in Preußen und Anhalt (1925-1930)	85
3.3.2	Als Schiffsarzt bis nach Chile (1929/30)	88
3.3.3	Impf- und Schularzt in Niederlungwitz/Sachsen (1931-1935)	90
3.3.4	Politische Tätigkeit (1926-1933)	93
3.4	<b>Zusammenfassung</b>	<b>95</b>
<b>4</b>	<b>Jüdischer Arzt und Kommunist in der nationalsozialistischen Diktatur und im Exil (1933-1937)</b>	<b>97</b>
4.1	Historische Rahmenbedingungen des 3. Reiches	97
4.1.1	Von der Demokratie zur Diktatur	97
4.1.2	Die antijüdische Gesetzgebung der NSDAP - von den Ursprüngen bis zu den <i>Nürnberger Gesetzen</i> von 1935 - eine Chronologie	99
4.1.3	Die Folgen für die jüdischen Ärzte in Deutschland	101
4.1.4	„Rassenschande“ in Bezug auf Bluttransfusion im Zeitraum bis 1935	103
4.2	<b>Berufliche und politische Tätigkeit (1933-1935)</b>	<b>105</b>
4.2.1	Veränderte Situation in Niederlungwitz	105
4.2.2	Illegale politische Tätigkeit in der KPD-Ortsgruppe Glauchau	108
4.2.3	Die Verunglimpfung der „deutschen Rasse“ und ihre Folgen (1934)	111

4.2.4 „Triumphale Heimkehr“ und Flucht (1935)	118
<b>4.3 Häftling im KZ Sachsenburg (1934/35)</b>	<b>123</b>
4.3.1 Die Konzentrationslager Hohnstein und Sachsenburg	123
4.3.2 Inschutzhaftnahme	126
4.3.3 Allgemeinen Bedingungen im KZ Sachsenburg	128
4.3.4 Krankenversorgung und das Wirken HANS SERELMANs als Häftlingsarzt	133
4.3.5 Widerstand, illegale Arbeit, Fluchtversuche	135
4.3.6 Entlassung/Beurlaubung	138
<b>4.4 Berufliche und politische Ambitionen im Exil (1935–1937)</b>	<b>140</b>
4.4.5 Tschechoslowakei (1935)	140
4.4.6 Österreich (1935-1937)	144
<b>4.5. Zusammenfassung</b>	<b>153</b>
<b>5 Arzt und Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Internationalen Brigaden (1937-1939)</b>	<b>156</b>
<b>5.1 Historische Rahmenbedingungen des Spanischen Bürgerkrieges</b>	<b>156</b>
5.1.1 Die Situation in Spanien 1936 und der Ausbruch des Krieges	156
5.1.2 Die <i>Internationalen Brigaden</i> und das <i>Thälmann-Bataillon</i>	158
5.1.3 Der Sanitätsdienst der <i>Internationalen Brigaden</i> und die deutschen Ärzte	163
5.1.4 Die politische Organisation und Überwachung der Interbrigadisten	166
5.1.5 Unterstützung und Verlauf des Krieges	172
<b>5.2. Einsatz als Militärarzt der Internationalen Brigaden (1937/38)</b>	<b>176</b>
5.2.1 Arzt im Hospital No.1 in Albacete (1937)	176
5.2.2 Arzt im Hospital Villanueva de la Jara (1937/38)	179
5.2.3 Arzt im Hospital Benicasim (1938)	180
5.2.4 Arzt im Hospital No.1 in Vich (1938)	184
5.2.5 Arzt an der Ebro-Front (1938)	186
<b>5.3 Bisaura de Ter – Antrag auf Ausschluss aus der Partei (1938/39)</b>	<b>190</b>
<b>5.4 Zusammenfassung</b>	<b>197</b>

<b>6</b>	<b>Gefangener, Wissenschaftler, Mitglied in der Résistance - HANS SERELMANs Wirken in Frankreich (1939-1944)</b>	<b>199</b>
6.1	Historische Rahmenbedingungen in Frankreich 1939-1944	199
6.1.1	Regierung und antijüdische Politik	199
6.1.2	Gefangenenlager in Südfrankreich	202
6.1.3	Résistance-Bewegung (1940-1944)	204
<b>6.2</b>	<b>Gefangener und Arzt in südfanzösischen Lagern (1939-1943)</b>	<b>208</b>
6.2.1	Im Lager St. Cyprien (1939)	208
6.2.2	Scheidung in Abwesenheit (1939/40)	211
6.2.3	In den Lagern Gurs, Barcares und Septfonds (1939-1940)	219
6.2.4	Wissenschaftler unter widrigen Bedingungen	226
6.2.5	Im Lager le Vernet l'Ariège (1940-1943)	227
6.2.6	Das Adoptivkind von SERELMAN	235
<b>6.3</b>	<b>Flucht in die Résistance - Tod im Kampf gegen Hitler (1943/44)</b>	<b>238</b>
<b>6.4</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>244</b>
<b>7</b>	<b>Internationale SERELMAN-Rezeption zwischen 1925 und 2015 - eine Chronologie</b>	<b>247</b>
7.1	Der NYT-Artikel von 1935 in der wissenschaftlichen sowie gesellschaftskritischen Literatur und Presse (1936-2013)	247
7.2	Berichte über SERELMANs Verfolgung als Jude sowie seine Tätigkeit als Häftlingsarzt (1935-2008)	257
7.3	Berichte über SERELMAN als Interbrigadist, Gefangener in Frankreich und Résistancekämpfer (1969-2015)	259
7.4	Berichte über SERELMANs wissenschaftliche Arbeit (1940-1944)	262
7.5	Berichte über SERELMANs politisches Engagement (1926-2013)	262
7.6	Die SERELMAN-Rezeption in der Belletristik i.w.S. (1925-2014)	263
7.7	Berichte im Internet	265
7.8	Zusammenfassung	265

<b>8</b>	<b>Erinnerungskultur zur Person HANS SERELMAN</b>	<b>267</b>
8.1	Deutschland	267
8.2	Frankreich	269
8.3	Österreich	270
8.4	Spanien	270
8.5	Israel	271
<b>9</b>	<b>„Mediziner, ‚Rassenschänder‘, Interbrigadist ...?“ – Epilog</b>	<b>272</b>
<b>10</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>291</b>
<b>11</b>	<b>Quellen</b>	<b>300</b>
11.1	Bücher, Zeitschriften, Artikel	300
11.2	Filme und Fernsehdokumentationen	323
11.3	Archive, Sammlungen, Stiftungen, Vereine und Verlage	324
11.4	Interviewpartner	325
<b>12</b>	<b>Anhang</b>	<b>328</b>
12.1	Kurzbiografie von HANS SERELMAN	328
12.2	Abbildungen und Dokumente	334
	<b>Lebenslauf</b>	<b>412</b>
	<b>Selbstständigkeitserklärung</b>	<b>412</b>



## Zusammenfassung

Die Dissertation beschäftigt sich mit dem Leben und Schaffen des in Berlin geborenen jüdischen Arztes HANS SERELMAN (1898-1944) als Mediziner und Kommunist während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa. Ausgehend vom Artikel *Says transfusion can't alter race* aus der *New York Times* (1935), der das Schicksal SERELMANs als KZ-Häftling in direkten Zusammenhang mit der Übertragung seines eigenen Blutes auf eine „Arierin“ beschreibt, gilt er bis heute in zahlreichen Publikationen zwischen 1936 und 2014 als „erstes Opfer“ der *Nürnberger Gesetze*. Im Zusammenhang mit den neusten Erkenntnissen, die dieser Feststellung widersprechen, wurde sein beruflicher, politischer und privater Lebensweg durch drei Gesellschaftsordnungen sowie in sechs Staaten untersucht.

Dabei stellte sich heraus, dass der Artikel der *New York Times* wahre, unwahre und nicht nachweisbare Aussagen enthält. Durch die Recherchen wurde offenbar, dass SERELMANs privater und beruflicher Lebensweg nicht nur durch seine jüdische Herkunft, sondern besonders durch sein militantes politisches Engagement als aktiver Kommunist geprägt war. Seine Biografie zeigt als Einzelfallstudie, wie stark gesellschaftliche Umstände und Ereignisse wissenschaftliches Arbeiten ermöglichen oder begrenzen und wie sehr Wissenschaftler als Intellektuelle gesellschaftliche Prozesse prägen können.

## Abstract

This doctoral thesis deals with the life and work of the Berlin-born Jewish physician and communist HANS SERELMAN (1898-1944) during the first half of the 20th century in Europe. Beginning with the article "*Says transfusion can't alter race*" published in the *New York Times* (1935), which describes the fate of SERELMAN as a concentration camp prisoner in the direct connection with the blood transfer to an "Aryan" woman, Serelman is regarded in many publications between 1936 and 2014 as a the first victim of the *Nuremberg Race Laws*.

It turned out that the article in the *New York Times* contains true, false and unverifiable claims. In fact, SERELMANs private and public life was influenced not only by his Jewish origin, but also by his militant political commitment to communist movement. His biography can be seen as a case studies of complex relationships between social-political environment and scientific work. Furthermore, his life is an example of how intellectuals can influence social processes.

## Abkürzungsverzeichnis

<b>Agitprop :</b>	Agitation und Propaganda
<b>AGM :</b>	Archivo General Militar de Ávila
<b>AME :</b>	Ayuda Médica Extranjera
<b>AMI :</b>	Ayuda Médica International
<b>amtl.:</b>	amtlich
<b>a.o.:</b>	außerordentlich(er)
<b>APN:</b>	Außenpolitischer Nachrichtendienst
<b>ASB:</b>	Arbeiter-Samariter-Bund
<b>AStA:</b>	Allgemeine Studentenausschüsse
<b>BArch:</b>	Bundesarchiv
<b>BstU:</b>	Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen
<b>BFD:</b>	Bewegung Freies Deutschland
<b>CFLN:</b>	Comité français de la Libération nationale
<b>CIA:</b>	Central Intelligence Agency
<b>CNT:</b>	Confederación Nacional de Trabajo
<b>CIS:</b>	Centrale Sanitaire Internationale
<b>CNR:</b>	Conseil National de la Résistance
<b>CSR:</b>	Tschechoslowakei 1918-1939
<b>DDP:</b>	Deutsche Demokratische Partei
<b>DDR:</b>	Deutsche Demokratische Republik
<b>DEFA:</b>	Deutsche Film AG
<b>DFG:</b>	Deutsche Friedensgesellschaft
<b>DÖW:</b>	Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand
<b>DVP:</b>	Deutsche Volkspartei oder Deutsche Volkspolizei
<b>EKKI:</b>	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale
<b>EMIGDIRECT:</b>	Emigrationsdirektorium
<b>FC:</b>	France et Combat
<b>FDB:</b>	Freie Deutsche Bewegung
<b>F.F.I.:</b>	Forces Francaises de l'Intérieur
<b>FN:</b>	Front Nationale

<b>FTP:</b>	Franc-Tireurs et Partisans
<b>F.T.P.F.:</b>	Franc-Tireur et Partisan Francais
<b>Gestapo:</b>	Geheime Staatspolizei
<b>G.O.:</b>	Gewerbeordnung
<b>GPRF:</b>	Gouvernement provisoire de la Republique Française
<b>GStAPK:</b>	Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz
<b>GTE:</b>	Groupes de travailleurs étrangers
<b>Hapag o. HAPAG:</b>	Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft
<b>HIAS:</b>	Hebrew Immigrant Aid Society
<b>HICEM:</b>	Jüdische Auswanderungshiflsorganisation aus HIAS, ICA und EMIGDIRECT
<b>HM:</b>	Hadtörténeti Intézet és Múzeum
<b>HV:</b>	Hauptverwaltung
<b>HVDVP:</b>	Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei
<b>IAH:</b>	Internationale Arbeiterhilfe
<b>IB:</b>	Internationale Brigade(n)
<b>ICA o. JCA:</b>	Jewish Colonization Association
<b>IKG:</b>	Israelitische Kultusgemeinde
<b>ILO:</b>	Internationale Linke Opposition
<b>IMH:</b>	Internationale Medizinische Hilfe
<b>Inprekorr:</b>	Internationale Pressekorrespondenz
<b>i.V.:</b>	im Vogtland
<b>IWK:</b>	Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
<b>KI:</b>	Kommunistische Internationale
<b>KJI:</b>	Kommunistische Jugendinternationale
<b>Komintern:</b>	Kommunistische Internationale
<b>KOSTUFRA:</b>	Kommunistische Studentenfraktion
<b>KP:</b>	Kommunistische Partei
<b>KPC:</b>	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei
<b>KPD:</b>	Kommunistische Partei Deutschlands
<b>KPdSU:</b>	Kommunistische Partei der Sowjetunion
<b>KPÖ:</b>	Kommunistische Partei Österreichs

<b>KPF:</b>	Kommunistische Partei Frankreichs
<b>K.u.K.:</b>	Kaiserlich und Königlich
<b>KVP:</b>	Kasanierte Volkspolizei
<b>KVS:</b>	Kassenärztliche Vereinigung Sachsen
<b>KWG:</b>	Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
<b>LO:</b>	Linke Opposition
<b>Mass.:</b>	Massachusetts
<b>MfS:</b>	Ministerium für Staatssicherheit der DDR
<b>MLN:</b>	Mouvement de Libération Nationale
<b>MOI:</b>	Main-d'œuvre immigrée
<b>M.P. o. M.-Apparat:</b>	Militärpolitischer Apparat
<b>NKFD:</b>	Nationalkomitee Freies Deutschland
<b>NKWD o. NKVD:</b>	Narodnyy Komissariat Vnutrennikh Del
<b>NS:</b>	Nationalsozialismus
<b>NSBO:</b>	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
<b>NSDAP:</b>	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
<b>NSD-Ärztebund o.</b>	
<b>NSDÄB:</b>	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
<b>MUR:</b>	Mouvements unis de Résistance
<b>NVA:</b>	Nationale Volksarmee
<b>NY:</b>	New York
<b>NYT:</b>	New York Times
<b>OS:</b>	Organisations Spéciale
<b>PCE:</b>	Partido Comunista de Espana
<b>PGD:</b>	Proletarischer Gesundheitsdienst
<b>POUM:</b>	Partido Obrero de Unificación Marxista
<b>PSUC:</b>	Partit Socialista de Catalunya Unificat
<b>ÖSTA:</b>	Österreichisches Staatsarchiv
<b>Orgesch:</b>	Organisation Escherich
<b>Pd.:</b>	Privatdozent
<b>PSOE:</b>	Partido Socialista Obrero Espanol
<b>RAG:</b>	Rheinische Aktiongesellschaft für Braunkohlebergbau und Brikettfabrikation

<b>RFK:</b>	Rotfrontkämpferbund
<b>RGASPI:</b>	Rossijski Gosudarstwenny Archiw Sozialno-Polititscheskoi Istorii
<b>RGO:</b>	Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition
<b>RHD:</b>	Rote Hilfe Deutschlands
<b>RM:</b>	Reichsmark
<b>RSHA:</b>	Reichssicherheitshauptamt
<b>SA:</b>	Sturmabteilung
<b>SAI:</b>	Sozialistische Arbeiterinternationale
<b>SAPMO:</b>	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR
<b>SD:</b>	Sicherheitsdienst
<b>SED:</b>	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
<b>Sipo:</b>	Sicherheitspolizei
<b>SPÖ:</b>	Sozialdemokratische Partei Österreichs
<b>SS:</b>	Sommersemester/Schutzstaffel
<b>SSI:</b>	Service Sanitaire International
<b>SStAC:</b>	Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz
<b>SStAD:</b>	Sächsisches Staatsarchiv Dresden
<b>S.R.:</b>	Socorro Rojo
<b>ThHStAW:</b>	Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar
<b>u.:</b>	und
<b>u.a.:</b>	unter anderem / und andere
<b>UAHUB:</b>	Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin
<b>UdSSR:</b>	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
<b>UGT:</b>	Unión General de Trabajadores
<b>v.C.:</b>	vor Christus
<b>VLO:</b>	Vereinigte Linke Opposition
<b>VSÄ:</b>	Verein Sozialistischer Ärzte
<b>WASt:</b>	Wehrmachtauskunftsstelle / Deutsche Dienststelle
<b>WS:</b>	Wintersemester
<b>WStLA:</b>	Wiener Stadt- und Landesarchiv
<b>ZK:</b>	Zentralkomitee
<b>ZPO:</b>	Zivilprozessordnung

*„[...] In jedem politisch-gesellschaftlichen System, noch mehr unter einer politischen Herrschaft wie der des NS, zählt politisch und historisch vor allem, was getan und bewirkt, weniger das, was nur gewollt oder beabsichtigt war. Das historische Scheitern des aktiven deutschen Widerstandes im Dritten Reich entlastet nicht von dieser Beurteilung, sondern fordert sie immer wieder heraus. [...]"*  
(Broszat/Fröhlich 1992, S.116f.)

## **1 Prolog**

### **1.1 Themenfindung**

Als der Arzt Dr. HANS SERELMAN (1898-1944) im Sommer 1944 am Fusse der französischen Pyrenäen erschossen wurde (vgl. La Résistance à Pau [Basses-Pyrénées], et le Passage des Pyrénées 1944, S. 47), war er noch nicht einmal 46 Jahre alt. Dennoch lag ein ambitioniertes und abwechslungsreiches Medizinerleben hinter ihm, das geprägt und bestimmt war durch den Widerstandskampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus sowie durch sein rund 30-jähriges politisches, vor allem aber soziales Engagement. Sein kurzes Leben scheint aus heutiger Sicht die bedrückenden Ereignisse einer ganzen Epoche wie in einem Brennglas zu bündeln, seine Biographie gleicht einer Zeitreise durch einige der wichtigsten gesellschaftlichen Ereignisse Europas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Als Sohn jüdischer Eltern und eines ausländischen Vaters wurde SERELMAN im Deutschen Kaiserreich in politisch wie sozial schwierige Verhältnisse geboren. Durch eigene Zielstrebigkeit und die finanzielle Unterstützung seines Stiefvaters erlangte er dennoch eine akademische Ausbildung. Seine frühe politische Tätigkeit als auch seine jüdische Herkunft verhinderten allerdings, dass er eine durchaus erfolgreich beginnende Medizinerkarriere stringent fortsetzen konnte. In dichter Folge prägten 1. Weltkrieg, Parteiarbeit in der KPD, „Rassenschicksal“ unter den Nationalsozialisten, politisches Exil, Spanischer Bürgerkrieg und anschließende, jahrelange Internierung in französischen Lagern sein scheinbar rastloses und entbehrungsreiches Leben. Der Kampf in der französischen Résistance setzte letztlich den Schlusspunkt in einem durchaus tragisch anmutenden Leben, welches aber auch

durch wissenschaftliche Arbeit und partnerschaftliche Beziehungen gekennzeichnet war.

Heute findet man in Südfrankreich drei Gedenkstätten, die u.a. auch SERELMANs Namen tragen. Sein Grab in Oloron-Sainte-Marie wird bis in die Gegenwart gepflegt und es gibt noch immer Zeitzeugen aus Deutschland und Frankreich, die sich gleichermaßen anerkennend und liebevoll an diesen Arzt erinnern.

Als ich im Jahre 2010 meinen heimatgeschichtlichen Roman *Sächsisches Provinztheater* (Seifert 2010) veröffentlichte, in dem u.a. ein ausgesprochen beliebter und befähigter Dorfarzt durch die Ereignisse nach 1933 über Nacht vertrieben wurde, war mir nicht bewusst, dass ich mich nur ein Jahr später mit genau dieser Person intensiver auseinandersetzen sollte. Doch ein bis zur Veröffentlichung meines Buches eher dürftiges Rechercheergebnis über ihn und andere Protagonisten meiner Handlung erfuhr eine abrupte Wendung, als ich im Internet auf den Franzosen MICHEL MARTIN (1941) stieß. Der ehemalige Lehrer und Lokalpolitiker aus Oloron-Sainte-Marie hatte ein Buch veröffentlicht, in dem er den Widerstandskampf einer Résistancegruppe gegen die Hitlertruppen zwischen 1942 und 1944 in Südfrankreich beschrieb. In dieser Gruppe soll auch ein deutscher Arzt gekämpft haben – sein Name: HANS SERELMAN (vgl. Martin 2000, S. 79ff.).

Nach einiger Zeit des Recherchierens erwies sich die Vermutung, dass hinter diesem Leben eine großartige Geschichte verborgen sein könnte, als zutreffend. Es konnte ein Zeitungsartikel aus der *New York Times* aufgefunden werden; unter dem Titel: *Says transfusion can't alter race* (Er sagte, eine Transfusion könne nicht die Rasse ändern) wurde 1935 der Fall des Arztes SERELMAN aus Niederlungwitz beschrieben. Angeblich wurde er in ein KZ gebracht, weil er als Jude mit seiner Eigenblutspende einem „Arier“ zwar das Leben gerettet hätte, aber dennoch mit dieser Handlung Blutschande im Sinne der Nationalsozialisten beging und damit die deutsche „Rasse“ verunglimpft habe (vgl. NYT 1935, S. 28).

Ferner zeigte sich, dass der betreffende Zeitungsartikel über das Schicksal SERELMANs bis heute, vor allem in der englischsprachigen Wissenschaftsliteratur sowie im Kontext der Themen Rassismus und Blut zitiert wird. Mitunter findet sich

die Behauptung, dass SERELMAN der erste Jude gewesen sei, der nach den *Nürnberger Gesetzen* von 1935 wegen Blutschande verurteilt worden wäre. Desweiteren wird dieser Fall bis in die Gegenwart als Vorlage, z.B. für Figuren in historischen Kriminalromanen (vgl. Ridpath, 2013) oder für Gedichtinhalte genutzt.<sup>1</sup>

Dabei klärte bisher keiner der internationalen Autoren, die sich seit 1936 auf den Artikel der *NYT* und damit auf SERELMANs Person bezogen, ob es diesen Menschen überhaupt gab, ob die erwähnte Blutübertragung im sächsischen Niederlungwitz je stattgefunden hatte und ob dieser Arzt auch genau deswegen in ein KZ verbracht wurde. Alle Autoren bezogen sich also faktisch nur darauf, was 1935 in der *NYT* zu lesen war. All diese Erkenntnisse und aufgeworfenen Fragen mündeten letztlich darin, den Versuch zu unternehmen, die bisher unbekannte Biografie eines Wissenschaftlers zu erforschen und damit der Wissenschaftsgeschichte zugänglich zu machen. Die Erkenntnis, dass über HANS SERELMAN Dokumente in rund 30 Archiven aus sieben Ländern zweier Kontinente zu finden sind, als auch die Tatsache, dass in Bezug auf seinen Lebensweg die Namen von knapp 500 Personen der Zeitgeschichte genannt werden können, unterstreichen dieses Ansinnen zusätzlich.

## 1.2 Biografik

### 1.2.1 Die Bedeutung der Biografie für die Wissenschaftsgeschichte

Die Bedeutung der Biografie für das Verstehen großer Zusammenhänge in der historischen Welt scheint von maßgebender und unersetzlicher Art zu sein, da sie das Beziehungsgefüge verdeutlicht, in welchem Individuum und Milieu verbunden sind (vgl. Fetz/Hemecker 2011, S. 65f.).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.poemhunter.com/poem/race-defilement/> 09.06.2014.

<sup>2</sup> Bereits JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749-1832) befand, dass es die wichtigste Aufgabe der Biografie sei, den Menschen in seinem historischen Kontext darzustellen und dabei aufzuzeigen, wie ihn die Zeit und deren Umstände begünstigten oder behinderten, wie er sich daraus eine Weltanschauung und ein Menschenbild erschuf (vgl. Goethe 1974, S. 9).



Traditionell hat das Genre der Biografie in der Naturwissenschaftsgeschichte wie auch Geschichtswissenschaft seinen akademisch anerkannten Platz. Beide Disziplinen vertraten die These, dass Geschichte als auch Wissenschaft von herausragenden Persönlichkeiten dominiert und bestimmt wären (vgl. Szöllösi-Janze 2000, S. 18). In der Annahme eines Zusammenhanges zwischen „Leben und Werk“ unterstellte man, dass sich das Leben einer Persönlichkeit in ihrem Werk niederschlägt und dieses nur so richtig zu verstehen sei. Als das Interesse an historischer Selbstreflexion schwand, das historische Interesse an der Bedeutung der Einzelperson kritischer betrachtet wurde und von eher sozialwissenschaftlich geprägten Erkenntnisinteressen abgelöst wurde, büßte die Biografie ihren festen Platz in der Wissenschaftsgeschichte vorübergehend ein. Die Lebensbeschreibung der einzelnen Persönlichkeit galt eine zeitlang als ausgesprochen konservativ und wurde zudem seit den 1940er Jahren von der aus den USA aus aufkommenden epistemologisch, wissenschaftstheoretisch motivierten Herangehensweise (Philosophy of science) bedrängt. Die Biografie verkümmerte in der Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte zu einer randlichen Methode der Geschichtsdarstellung (vgl. Szöllösi-Janze 2000, S. 19).

Dennoch hat sich die Biografie aus der Erkenntnis heraus, dass sich menschliche Handlungen weder einzig und allein aus sozioökonomischen Strukturen ableiten lassen noch dass eine individuelle Lebensgeschichte aus ihrem gesellschaftlichen Hintergrund zu lösen ist, in den letzten Jahrzehnten sehr stark wieder belebt und an neuer großer Eigenständigkeit gewonnen. Spätestens seit den 1960er Jahren, besonders in den angloamerikanischen Staaten, nahm die Veröffentlichung von Biografien wieder beträchtlich zu. Heute gilt die Lebensbeschreibung individueller Persönlichkeiten als wissenschaftlich rehabilitiert und akademisch durchaus lebendig (vgl. Szöllösi-Janze 2000, S. 19).

Die neueren, innovativen Wissenschaftler-Biografien lassen eindeutig erkennen, dass die Betrachtung einer überwiegend autonom handelnden Persönlichkeit, der einer von sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen und psychologischen Aspekten bestimmten menschlichen Handlungsweise gewichen ist (vgl. ebd., S. 20f.). Die

Biografie des Einzelnen ist dabei stets das Produkt aufeinander folgender Abschnitte einer lebenslangen Sozialisation, wobei die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Verhältnissen einerseits zu deren teilweisen Aneignung und zum anderen auch zu deren teilweisen Anpassung an sie führt (vgl. Möller 2001, S. 23f.).<sup>3</sup> Für die Wissenschaftler-Biografie heißt das, dass mittlerweile ein kontextbezogenes Wissenschaftsverständnis dominiert, welches seinen Inhalt als sozialen Prozess in Bezug auf dessen Wirkungsgefüge begreift. Geschichte und damit auch Wissenschaftsgeschichte ist komplex. Verschiedene Ansätze und Forschungsgebiete stehen heute gleichberechtigt nebeneinander, wobei gerade Alltagsgeschichte und Lebensgeschichte der sogenannten „kleinen Leute“ eine besondere Rolle zugeschrieben werden. Sie speist sich wiederum gleichermaßen aus Bereichen der *oral history*, Kulturanthropologie, soziologischen Lebenslaufforschung u.a. (vgl. Szöllösi-Janze, S. 20f.).

Vor dem Hintergrund eines neuen Interesses am historischen Subjekt kann die Biografie Möglichkeiten bieten, verschiedene Ansätze, Methoden und Erkenntnisinteressen zu integrieren, ohne diese endgültig oder umfassend und ausschließlich zu verfolgen. Sie bietet damit die Gelegenheit, Geschichte und Wissenschaftsgeschichte nicht schwarzweiß zu betrachten, sondern ihre unzähligen grauen Schattierungen wahrzunehmen, Wahrnehmungsgrenzen zwischen den einzelnen historischen Teildisziplinen zu überwinden und die gemeinsame Schnittfläche zwischen Naturwissenschaftsgeschichte und allgemeiner Geschichtswissenschaft zu verdeutlichen. Damit erfüllt die Biografie eine wichtige gesellschaftliche Funktion, denn in ihren mitunter verschiedenen Ausführungen widerspiegeln sich durchaus differenzierte Ansichten über eine betreffende Persönlichkeit und ihr Wirken, welche immer politische, soziale und kognitive Dimensionen besitzen (vgl. ebd., S. 21f.).

Die Biografie schafft z.B. die Möglichkeit, Gründe für Erfolg oder Scheitern naturwissenschaftlicher Arbeit zu kennzeichnen oder den Rhythmus

---

<sup>3</sup> Die Biografie gilt förmlich als Symbol für die Rolle des Subjektes in der Geschichte, denn hier widerspiegelt der Einzelne die jeweiligen Umstände und Ereignisse. Es ist damit Aufgabe der Wissenschaft, subjektive Aussagen auf Glaubwürdigkeit zu prüfen (vgl. Breloer/Kaiser 2006, S. 59ff.).

wissenschaftlichen Arbeitens zu analysieren und damit einen Kenntnisgewinn zu „generationsspezifischen Normalverläufen“ von Wissenschaftler-Biografien zu leisten (vgl. ebd., S. 22ff.). Nicht zuletzt bietet die Biografik die Möglichkeit, über das Kennenlernen der Entscheidungen, der Kämpfe und der Lebensentwürfe von Wissenschaftlern uns selbst zu verstehen und gegebenenfalls uns selbst zu verändern, Normen und Werte neu zu diskutieren (vgl. Szöllösi-Janze, S. 26). Dabei ist die Biografie sicher nicht die einzig gangbare Möglichkeit und sie stellt meist auch keine geradlinige Handlung dar, aber sie offenbart doch die Vielfalt von Verbindungen in einem Leben, dessen Widersprüche und Brüche (vgl. Vogel 2006, S. 100). Der damit eher eklektische Charakter der Biografie wird in dem Maße zu deren Stärke, wie es ihr gelingt, eine Leserschaft über die eigentlichen Experten hinaus zu generieren und damit das Interesse an Wissenschaft und deren Geschichte zu mehren (vgl. Szöllösi-Janze, S. 30). Die Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins ist u.a. auch an das Erinnerungswollen anderer gebunden (vgl. Kade 2009, S. 157).

### **1.2.2 Biografie und Wissen**

Bei der Biografie handelt es sich vor allem um ein Medium zur Wissensintegration. In ihr stehen nicht nur biografisches Subjekt und Leser gleichermaßen im Blickpunkt, (vgl. Klein 2009, S. 71). Sie vereint insbesondere individuelle und kollektive Erfahrungen, „ ... spiegelt das Eigene im Sozialen und das Soziale im Eigenen“ (ebd. S. 77). Die Biografie verbindet im erkenntnistheoretischen Sinn subjektives Wissen, also die Gewissheit, mit objektivem Wissen, der Wahrheit (vgl. ebd., S. 71). Kulturwissenschaftlich gesehen ist Wissen daher nicht nur der Besitz einer Erkenntnis, sondern auch eine Handlung, ein kommunikativer Prozess, der auf das eigene Verhalten und die eigene Position wirkt und der letztlich zur fortwährenden Diskussion und Neubewertung sozialer Prozesse, der eigenen Biografie und der Biografien anderer führt (vgl. ebd., S. 71f.).

Aus der Kenntnis über den oft eklektisch anmutenden Charakter von Biografien und den daraus hervorgehenden Findungsproblemen des biografischen Subjekts, folgt

erst die Möglichkeit für den Leser, die Gegensätzlichkeiten und Brüche einer Gesellschaft zu verstehen. Erst die Rekonstruktion einer brüchigen Biografie widerspiegelt die Komplexität und Kompliziertheit einer Gesellschaft sowie die Orientierung des Individuums in ihr (vgl. Klein 2009, S. 77f). Diese zunehmende Erkenntnis zum Beispiel über sich durch Kriege, Zusammenbrüche, Revolutionen oder Katastrophen diskontinuierlich wandelnde Gesellschaften, steigert wiederum das Interesse an der Kontinuität des Einzelnen (vgl. Niethammer 1990, S. 92).

### 1.2.3 Konstruktion und Rekonstruktion

Ist eine Person verstorben oder aus anderen Gründen unerreikbaar für Befragungsmethoden, so ist der Biograf gezwungen, den Lebenslauf der Person anhand von vorhandenem Datenmaterial und Zeitzeugenberichten zu rekonstruieren. Lebensläufe sind primär eng mit den Lebenskonstruktionen des biografischen Subjekts verbunden, und beide, Lebenslauf und Lebenskonstruktion haben aufeinander Einfluss: „*Wir sind das, was hinter uns liegt und prägen somit den Weg, der vor uns liegt*“.<sup>4</sup> Dabei liegt die Konstruktion eines Lebens nicht offen, sie muss aus Äußerungen und Äußerlichkeiten abgeleitet und erschlossen werden.<sup>5</sup> Zudem wirken bei der Konstruktion Individuum und Gesellschaft stets zusammen (vgl. Hoerning 2001, S. 183ff.).<sup>6</sup>

Doch welche Art Äußerlichkeiten und Äußerungen bleiben von einem Menschen übrig? Welche Art von Dokumenten, Nachweisen, Zeugnissen aus der vergangenen Zeit des biografischen Subjektes steht dem Biografen zur Verfügung und in welcher Qualität und Stringenz? Was kann im Zusammenhang mit Vergangenheitsreflexion

---

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.ibf-kassel.de/arbeitsgeb/biografor.html>, 17.01.2016

<sup>5</sup> Vgl. ebd., 17.01.2016

<sup>6</sup> Das Modell der „Lebenskonstruktion“ enthält drei Bestimmungen: Konstruktivität; Regularität und Totalität. Mit Konstruktivität ist gemeint, dass nicht alles im Leben nur Zufall ist, sondern, dass in einem doch umfänglichen Maße der Mensch sein eigenes Leben führt, mit eigenen Zielen und Vorstellungen. Regularität meint, dass das Leben des Menschen bestimmten Regeln unterworfen ist, diese aber oft dem Menschen selbst nicht bewusst sind. Totalität drückt aus, dass sich diese Regeln auf das gesamte Lebensgeschehen eines Menschen beziehen (vgl. Niedermair 2005, S. 521ff.).

als „Wirklichkeit“ bezeichnet werden, wenn wir davon ausgehen, dass unser gegenwärtiger Wirklichkeitsbegriff von einem aktuellen Kenntnisstand geprägt ist und nicht von einem vergangenen? (vgl. Höflechner 2011, S. 33). Biografien sind also nur zeitlich begrenzt (re-)konstruierte Geschichte (vgl. Buder, S. 27), da sich auch der aktuelle Kenntnisstand ständig verändert. Die geschriebene Biografie ist keine Wahrheit an sich, sondern immer Produkt aus ausgewähltem oder zur Verfügung stehenden Quellenmaterial und den durch den Biografen gestellten Fragen. (vgl. Egger 2013, S. 17f.).

Weiterhin stellt sich die Frage, welche Rolle Medien im Zusammenhang mit der Abbildung von Wirklichkeit in Bezug auf Ereignisse und handelnde Personen spielen? Konstruieren Medien Wirklichkeit? Bilden sie Wirklichkeit ab im Sinne einer „Entdeckung“ oder bringen sie Wirklichkeit hervor im Sinne einer „Erfindung“? Im Grunde ist es eine philosophische Frage: Gibt es die Wirklichkeit an sich oder wird sie von uns erzeugt? Realismus und Konstruktivismus stehen sich also auch bei der Rekonstruktion einer Biografie gegenüber (vgl. Weber 2002, S. 11-16).

Letztlich scheint die Suche nach einer „Wirklichkeit“ in das Sammeln von Fakten zu münden, die zu hinterfragen und zu analysieren sind (vgl. Kraus/Kohtz 2011, S. 15). Da der Biograf also nur mit seinen eigenen Gedanken und mit Hilfe bereits durch Gegenwart geprägtem Wissen eine Biografie schreiben kann, bleibt diese stets zwangsläufig eine Rekonstruktion von Leben mit dem Makel der gewollten oder ungewollten Täuschung sowie der Zusammenhangs- und Sinnunterstellung (vgl. Rath 2011, S. 92). PIERRE BOURDIEU (1930-2002) diskutierte an dieser Stelle den Widerspruch von Sinnunterstellung durch Subjekt als auch Objekt (Biograf) und Platzierung bzw. Deplatzierung im sozialen Raum. Er spricht von der „biografischen Illusion“ (vgl. Bourdieu 1990, S. 75-81).

Insbesondere bei bereits verstorbenen Personen besteht die Gefahr, dass es durch die mehr oder minder große Lückenhaftigkeit des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials zur Darstellung fragwürdiger und unlogischer Zusammenhänge kommt. Das biografische Subjekt kann hier nicht mehr korrigieren, es kann nicht mehr die Fragen des Biografen beantworten – dieser muss es selbst tun und ist doch

dabei nicht frei von Interpretationen und Vorannahmen (vgl. Buder 2003, S. 23 und vgl. Reichertz 2010, S. 22). Interpretationen und Analysen als Bestandteil von Lebenslaufrekonstruktionen sind dennoch notwendig, um über eine einfache Aufreihung von Fakten hinaus, Handlungsmuster innerhalb einer Biografie zu verstehen (vgl. Egger 2013, S. 22). Somit kann es also keine „objektive Biografie“ geben. Wünschenswert wäre deshalb eine zumindest mehrdimensionale Betrachtungsweise, schon deshalb, um eine zu positive oder zu negative Darstellung, man könnte auch sagen „Schönfärberei“ und Hagiographie aber auch „Schwarzmalerei“, zu verhindern (vgl. Egger, S. 18f.).

Festzustellen bleibt, dass sich die Biografie im Spannungsfeld zwischen vergangenheitsgeprägter Gestaltung und gegenwartsbestimmter Interpretation bewegt (vgl. Kade 2009, S. 70) und in ihrer Gesamtheit ein Produkt sozialer Konstruktionsprozesse abbildet (vgl. Lamnek 2005, S. 668). Sie ist nicht primär vorhanden, sondern muss durch den Biografen geschaffen werden. Dieser Schaffensprozess verlangt von ihm eine durchaus dedektivische Neigung, sich an Vergangenes anzunähern und bisherige biografische Leerstellen zu füllen bzw. biografische Rätsel zu lösen (vgl. Fetz 2009, S. 131).

Eine Schwierigkeit besteht tatsächlich in der Komplexität von Lebensläufen, in denen auch Familie, Freunde und Gesellschaft Teil der persönlichen Geschichte sind (vgl. Nassehi 2008, S. 100ff.). Die Biografie entzieht sich zudem der konkreten Zuordnung zu einer bestimmten Wissenschaft, der Kunst oder der Unterhaltung (vgl. Dausien et al. 1999, S. 238).

Das Schreiben einer Biografie und die damit herzustellende Lebensrekonstruktion ist methodisch nicht standartisiert, vielmehr geht es um den Versuch, subjektive und objektive Faktoren zu verbinden (vgl. Fetz 2009, S. 120).

Mit der Herangehensweise des „Einzelfalls“ als qualitativen Versuch, das biografische Subjekt als ein exemplarisches Produkt, als ein Individuum mit dazugehörigem historischem und lebensgeschichtlichem Hintergrund zu betrachten (vgl. Mayring 2002, S. 42), wird mitunter der danach folgende Versuch unternommen, von diesem Einzelfall aus auf (wenn auch nur theoretische)

Verallgemeinerungen abzuleiten. Mitunter wird sogar versucht, auf das Gruppenverhalten und soziale Strukturen eines bestimmten Typus zu schließen, zum Beispiel auf den Typus „des Fremden“, „des Juden“, oder „des Kommunisten“ (vgl. Egger 2013, S. 37f. und vgl. Rosenthal 2004, S. 46). Häufiger jedoch werden Einzelbiografien nebeneinander gestellt und auf Differenzen und Übereinstimmungen geprüft (Egger 2013, S. 37).

Beide Versuche, Typenbildung und Biografievergleich können als wichtige Anliegen der Biografieforschung verstanden werden (vgl. Lamnek 2005, S. 698), deren Basis die Untersuchung des einzelnen Lebenslaufes, insbesondere die Schlüssigkeit seiner genauen Rekonstruktion darstellt (vgl. Egger 2013, S. 37).

#### **1.2.4 Zielstellungen der Arbeit**

I. Durch möglichst detailgenaue und umfassende Recherchen sowie durch Einschluss objektiver als auch subjektiver Betrachtungen, Fragestellungen und Analysen soll eine mehrdimensionale Biografie HANS SERELMANs erarbeitet werden. In diesem Zusammenhang soll insbesondere auf die sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen und psychologischen Größen geblickt werden, die sein Leben bestimmten. Davon ableitend gilt es zu klären, ob SERELMANs Biografie, ausgehend von den zu ermittelnden sozialen Feldern, die sie beeinflussten, einem sogenannten Typus zuzuordnen ist und wenn ja welchem (vgl. Backes/Clemens 2004, S. 124)? Bezugnehmend auf den Titel der Arbeit: „Mediziner, ‚Rassenschänder‘, Interbrigadist ...?“ gilt es zu untersuchen, ob seine Biografie primär für einen jüdischen Mediziner, für einen rassistisch Verfolgten oder für einen politisch Engagierten während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland steht oder ob eine solche eindeutige Zuordnung eher unzulässig erscheint.

II. Hinsichtlich des Einflusses von Medien auf die Konstruktion unserer Wirklichkeit ist zu diskutieren, ob der Artikel der *NYT* SERELMANs Leben abbildet oder dieses eher konstruiert, erzeugt, ja letztlich erfindet? Damit einhergehend stellen sich noch weitere Fragen. Erstens, was konnte man schon damals über SERELMANs Leben

wissen und welche Rolle spielten die bewusst oder unbewusst weggelassenen bzw. verfälschten Fakten im Oktober 1935? Zweitens ist zu fragen, ob seither Möglichkeiten bestanden hätten, SERELMANs Leben tiefgreifender zu recherchieren und wie es letztlich zur Legendenbildung um SERELMAN kam? Drittens, kann der „Fall SERELMAN“, den die *NYT* 1935 beschrieb, unter Berücksichtigung einer neuen Datenlage für die Jahre bis 1935 weiter als Fallbeispiel für Judenverfolgung und eine der ersten Verurteilung wegen „Rassenschande“ in Folge der *Nürnberger Gesetze* weiter verwendet werden?

### 1.3 Quellenlage

Neben den internationalen historischen und wissenschaftshistorischen Publikationen der letzten 80 Jahre, die im Kontext von Nationalsozialismus, Faschismus, Rassenideologie und Widerstand in Europa immer wieder auf das Schicksal von SERELMAN verweisen, konnte für diese Arbeit Archivmaterial aus sieben Staaten ermittelt werden. Außer im **Russischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte** (Rossijski Gosudarstwenny Archiw Sozialno-Polititscheskoi Istorii/RGASPI) in Moskau und im **Archiv der Amerikanischen Jüdischen Historischen Gesellschaft** (American Jewish Historical Society/AJHS) in Boston/ Massachusetts, fanden sich u.a. auch im **Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand** (DÖW) in Wien, im **Wiener Stadt- und Landesarchiv** (WStLA), im **Nationalarchiv der Tschechischen Republik** in Prag (Národní Archiv Praha), im **Archiv des Departements von Ariège** in Le Vernet (Archives départementales de l' Ariège) und im **Spanischen Militärarchiv** in Ávila (Archivo General Militar de Ávila / AGM) verschiedene Hinweise zum Leben SERELMANs.

In Deutschland standen als Quellen insbesondere das **Bundesarchiv** in Berlin-Lichterfelde (BArch) mit der **Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR** (SAPMO), das **Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz** (GStAPK), das **Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin** (UAHUB), das **Sächsische Staatsarchiv Chemnitz** (SStAC), das **Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar** (ThHSAW), das **Kreisarchiv Zwickau** sowie die



**Stadtarchive Glauchau, Lichtenstein, Köthen, Tanna und Worms am Rhein** zur Verfügung.

Das **Ungarische Militärarchiv** (Hadtörténeti Intézet és Múzeum/HM) in Budapest konnte in Hinblick auf SERELMANs Militärdienst in Budapest 1917 keine Dokumente bereitstellen. Die **Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen** (BStU), das **Bundesarchiv** in Freiburg (BArch, Abteilung Militärarchiv) als auch die **Deutsche Dienststelle** (WASt) besitzen leider keine wesentlichen Unterlagen, die etwas zum Lebensweg SERELMANs aussagen könnten. Hier lag die Vermutung zugrunde, dass es in genannten Archiven Dokumente über sein kommunistisches Engagement zwischen 1920 und 1939 geben könnte.

Im **United States Holocaust Memorial Museum** in Washington sind laut Inventarisierungsliste Dokumente über SERELMAN aus der Zeit im Lager le Vernet vorhanden. Leider benötigen die dortigen Mitarbeiter eine nicht absehbare Zeit, um den immer noch rund zweitausend Rechercheanfragen pro Monat von Holocaustüberlebenden oder von deren Nachfahren nachzukommen.<sup>7</sup> Hier sind also zukünftig noch weitere Archivalien zur Thematik zu erwarten.

Insbesondere die persönlichen Erinnerungen, Tagebuchnotizen und Aufzeichnungen von Zeitzeugen und Wissenschaftlern aus Deutschland, Frankreich und den USA ergänzen nicht nur die Angaben der Archive, sondern ermöglichten überhaupt erst Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Recherche.

## 1.4 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zehn Kapitel.

**Im ersten Kapitel**, im Prolog, werden Themenfindung, methodisches Herangehen und Zielstellung der Arbeit sowie die aktuelle Quellenlage dargestellt. In den darauffolgenden Kapiteln werden die Lebensstationen SERELMANs jeweils im Einzelnen betrachtet, wobei stets die Analyse der allgemein-gesellschaftlichen Bedingungen voran gestellt ist.

---

<sup>7</sup> Vgl. Brief vom United States Holocaust Memorial Museum, 100 Raoul Wallenberg Place, SW Washington. DC 20024-2126, vom 31.03.2015

**Im zweiten Kapitel** stehen die familiäre Herkunft und die soziale Bedingungen im Mittelpunkt, unter denen der junge SERELMAN im deutschen Kaiserreich aufgewachsen ist und geprägt wurde. Beschrieben werden verwandtschaftliche Beziehungen, familiäre Entwicklung, schulische Bildung, gesellschaftliches Engagement und seine Teilnahme am 1. Weltkrieg. Besondere Schwerpunkte bilden dabei der innere und äußere Zustand des deutschen Judentums vor 1914 als auch die damalige „Rechtsstellung des Ausländers“.

**Im dritten Kapitel** werden SERELMANs berufliche Ausbildung und sein Werdegang als Mediziner an der Berliner Universität bzw. der Berliner Charité zur Zeit der Weimarer Republik dokumentiert sowie seine Tätigkeiten als Assistenz- und Schiffsarzt beschrieben. Das Kapitel soll verdeutlichen, über welche profunde und moderne medizinische Ausbildung SERELMAN Ende der 1920er Jahre verfügte. Gleichzeitig erfolgt eine Darstellung seiner politischen Entwicklung als auch seines aktiven sozialen und ideologischen Engagements. Hierbei gilt seinem Wandel vom Anhänger des Zionismus zum engagierten Kommunisten besonderes Augenmerk.

**Das vierte Kapitel** widmet sich SERELMANs Tätigkeit als niedergelassener Landarzt im sächsischen Niederlungwitz unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur. Im Fokus stehen dabei seine beruflichen Einschränkungen durch die antijüdische und antikommunistische Gesetzgebung bei gleichzeitig wachsender Beliebtheit unter den sogenannten „kleinen Leuten“. Daran anschließend folgt die genaue Untersuchung der Vorgänge um die Blutspende, in deren Folge er laut *NYT* (1935) ins KZ verbracht worden sein soll. Weiterhin werden sein Leidenswege als KZ-Häftling sowie sein Wirken als Häftlingsarzt, seine „triumphalen Heimkehr“ nach Niederlungwitz und seine Flucht aus Deutschland dargestellt. Abschließend folgt die Betrachtung seines Lebens im Exil und die Dokumentation des damit verbundenen Ansinnens nach Amerika auszuwandern. Besonders in diesem Kapitel wird am Beispiel seiner Person deutlich, wie die Karriere eines erfolgreichen jüdischen Mediziners im Dritten Reich unmöglich gemacht wurde.

**Im fünften und sechsten Kapitel** wird SERELMANs aktiver Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus, beginnend mit seiner Tätigkeit als Arzt im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Internationalen Brigaden bis hin zu seiner Mitgliedschaft in der französischen Résistance dargestellt. Interessant scheinen hier besonders die politischen Vorgänge um sein Parteiausschlussverfahren aus der KPD am Ende des Spanischen Bürgerkrieges und die damit verbundene Beurteilung seines Einsatzes als Arzt aus Sicht der Parteiideologen, die den Aussagen von Weggefährten entgegenzustehen scheint. Die Dokumentation über vier Jahre Gefangenschaft in französischen Lagern, Mitgliedschaft in der französischen Fremdenlegion, Ehescheidung in Abwesenheit, wissenschaftliche Arbeit als auch Bekanntschaft und Ehe mit einer deutschen Romanistin runden die Biografie eines Wissenschaftlers ab.

**Im siebenten Kapitel** folgt die publizistische und wissenschaftliche Rezeption und Bewertung des *NYT*-Artikels vom Zeitpunkt des Erscheinens bis in die Gegenwart sowie eine Analyse internationaler Publikationen zwischen 1925 und 2015, in denen sich Verweise auf SERELMAN finden.

**Im achten Kapitel** wird die Erinnerungskultur in Bezug auf HANS SERELMAN in fünf Staaten dargestellt.

**Das neunte Kapitel**, der Epilog, geht auf das Erreichen der beiden wichtigsten Zielstellungen der Arbeit ein.

Das **zehnte Kapitel** fasst die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen.

## 1.5 Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank gegenüber denjenigen Personen zum Ausdruck bringen, die mich begleiteten, unterstützten und berieten und die somit zum Facettenreichtum der vorliegenden Arbeit wesentlich beitrugen.

Für die wissenschaftliche Betreuung danke ich Herrn Prof. Dr. UWE HOSSFELD, für inhaltliche und methodische Hinweise als auch Anregungen Herrn Dr. habil. GEORGY LEVIT sowie Herrn Dr. JÖRG PITTELKOW.

Den Zeitzeugen ROLF POLSTER, GOTTHARD PARTHUM und seiner Frau ISOLDE, ELFRIEDE NAGEL, GERHARD RABE, GERHARD SEIFERT (alle Glauchau-Niederlungwitz), MANFRED WULF (Glauchau-Gesau) und HASSO GERSTENBERGER (Chemnitz) gilt mein besonderer Dank für ihre Auskunftsfreude und das Anvertrauen ihrer lebendigen Erinnerungen.

Ich danke in verbundendster Weise dem Ehepaar ANNIE und MICHEL MARTIN (Oloron-Sainte-Marie/Frankreich) sowie Frau MONIQUE MORO JANG (San Francisco/USA) für die Überlassung von teils sehr persönlichen Dokumenten, das entgegengebrachte Vertrauen und die somit entstandenen Freundschaften.

Frau CHRISTINE KARNER (Universität Wien) danke ich für Hinweise zu Tagebuchnotizen von ELISE RICHTER. Für die Bereitstellung von Dokumenten gilt mein Dank Herrn Dr. FRANK BOBLER (Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar), Herrn Dr. WINFRIED SCHULTZE (Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin), Herrn HOLGER PLÄNITZ (Kreisarchiv Zwickau/Stadt Glauchau), Frau MARTINA GROH (Stadtarchiv Tanna) und Frau MONIKA KNOF (Stadtarchiv Köthen). Gleichfalls danke ich in diesem Zusammenhang für die Recherchehilfen durch Herrn PETER MAASS von der Group Communications der HAPAG in Hamburg und für die Übermittlung zu Angaben über das Köthener Krankenhaus durch Herrn Dr. JOHANNES BERNDT (Köthen/Anhalt).

Für die Recherchehilfe im Nationalarchiv der Tschechischen Republik danke ich Herrn Dr. Michal ŠÍMUNEK aus Prag.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Freund ENRICO HILBERT (Chemnitz) für die fachliche Begleitung und Unterstützung. Er stand mir mit seinen Gedanken, Anregungen und seinem profunden Wissen jederzeit hilfreich zur Seite. Hier gilt

mein Dank ebenso Herrn Dr. WERNER ABEL (Kleinschirma bei Freiberg) für Hinweise, Anregungen und eine kritische Begleitung.

Für die Hilfe bei der Übersetzung aus dem Englischen und aus dem Französischen danke ich besonders Frau KATJA KITTLER, Frau SAVOYANE LAMBERT und Frau ANJA BRUNKHORST (alle Jena). Herrn UWE FÖRSTER (Jena) danke ich für die Recherche in der **New York Public Library**.

Nicht zuletzt danke ich allen, die diese Arbeit durch ihre Gedult und ihren Zuspruch unterstützten, vor allem meiner Tochter Pauline für die Hilfe bei der Erstellung von Audio- und Videomaterial sowie als Reisebegleiterin. Ich danke innigst meinen Eltern.

## **2 Kindheit und Jugend in der Monarchie**

### **2.1 Historische Rahmenbedingungen im Deutschen Kaiserreich**

#### **2.1.1 Deutschland und Berlin um 1900**

Das Deutsche Kaiserreich (1871-1918) war als deutscher Nationalstaat eine, wenn auch bundesstaatlich organisierte, konstitutionelle Monarchie aus 26 Teilstaaten. Zwischen 1871 und 1900 stieg die Einwohnerzahl von rund 41 Millionen auf über 56 Millionen an. Voraussetzung für diese Entwicklung war die rasanteste Umgestaltung einer einstigen Agrargesellschaft in einen modernen Industriestaat. Mit der massenhaften Bereitstellung von Industriearbeitsplätzen stieg in erster Linie die Gruppe der Arbeiterschaft, aber auch die Zahl der Angestellten und Beamten. Das Leben konzentrierte sich immer mehr in den Städten, was dort u.a. zu erheblichen sozialen Problemen führte (vgl. Kroll 2013 und vgl. Mommsen 1995).

Das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum setzte kulturelle Werte gesellschaftlich durch und war maßgeblich an der Entwicklung Deutschlands zu einer führenden Wissenschafts- und Forschungsation beteiligt. Es konnte aber, bedingt durch das politische System einerseits und den rasanten Aufstieg der Arbeiterschaft sowie einer neuen Mittelschicht andererseits, politisch wenig Einfluss nehmen. Durch die Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten für große Teile der Bevölkerung durch beispielsweise die Verbreitung von Tageszeitungen bis in die untersten Bevölkerungsschichten, veränderte sich zunehmend die politische Kultur im Deutschen Reich. Politik wandelte sich von einer eher elitären Angelegenheit im Zuge einer Fundamentalpolitisierung zu einer Angelegenheit fast aller sozialen Gruppen. Es kam zur vermehrten Bildung von politischen Lagern, Parteien, Massenorganisationen und Vereinen. Sozialpolitisch galt die unter Reichskanzler OTTO VON BISMARCK (1815-1898) zwischen 1883 und 1889 im Deutschen Reich eingeführte Kranken,- Unfall- und Alters-/Invalidenversicherung als revolutionär. Nach der erzwungenen Abdankung BISMARCKs im Jahre 1890 folgte Deutschland konsequent dem Weg der Welt- oder Imperialpolitik, erwarb Kolonien in Übersee und versuchte damit u.a. auch innenpolitische und soziale Spannungen zu überdecken. Parteipolitisch kam es um die Jahrhundertwende zu einer Verschiebung

der Kräfteverhältnisse zu Gunsten der Sozialdemokraten und zu Ungunsten der Konservativen. Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften wuchsen in diesem Zeitraum beträchtlich an (vgl. Kroll 2013 und vgl. Mommsen 1995).

Berlin als deutsche Reichshauptstadt war um 1900 eine der modernsten und am schnellsten wachsenden Metropolen Europas.<sup>8</sup> Die Stadt besaß damals bereits über 1,7 Millionen Einwohner (vgl. Ring 1992, S. 237). Viele davon waren jüdische Neuankömmlinge aus den preußischen Provinzen im Osten oder aus anderen Ländern Osteuropas, die wie von einem Magnet in die Stadt gezogen wurden. In kürzester Zeit, bis 1905, wuchs die Einwohnerzahl Berlins auf mehr als 2 Millionen Menschen an. Mit dem Wachstum der Stadt begannen sich aber auch zunehmend die sozialen Unterschiede in der Bevölkerung zu vergrößern. 1913 wurden für Berlin 120 Millionäre notiert. Damit wuchs die Einkommensgruppe der wirklich Vermögenden schneller als jede andere.<sup>9</sup> Das Durchschnittseinkommen der rund 500.000 Steuerpflichtigen lag vergleichsweise nur bei rund 730 Mark (vgl. Prang/Kleinschmidt 1990, S. 32f.).

Neben Vergnügungsvierteln und Tanzlokalen entwickelten sich auch die Elendsviertel, in denen die armen Bevölkerungsteile von Berlin zu Hause waren. Im reichen Westen und Süden entstanden Kaufstraßen wie die Leipziger Straße mit dem 1897 eröffneten *Kaufhaus Wertheim*, Luxusanlagen und Krediteinrichtungen, nicht zuletzt mit dem Prunkbau des *Hotels Adlon*.<sup>10</sup> Das *Metropol-Theater* war in der

---

<sup>8</sup> Vgl. [http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geo\\_epoche/sozialgeschichte-berlin-um-1900-2237.html?p=1](http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geo_epoche/sozialgeschichte-berlin-um-1900-2237.html?p=1) 03.03.2013. In der deutschen Reichshauptstadt befanden sich Standorte von Borsig, der Agfa sowie der beiden Elektroriesen Siemens & Halske und AEG. Die Stadt stellte damit das größte Industriezentrum Deutschlands dar und galt als Welthauptstadt der Hochtechnologie. Bereits 1881 startet hier die erste elektrische Straßenbahn der Welt, die erste Hochbahn Europas überhaupt. Und trotz, dass man 1896 mit dem Bau des U-Bahn-Netzes begann, galt Berlin schon zu jener Zeit als eine der autoverrücktesten Städte Europas. 1902 wurde der erste Polizist zur Verkehrsregelung auf der Straße *Unter den Linden* eingesetzt (vgl.ebd.).

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. Der schon erwähnte, nicht enden wollende Zuzug aus dem Umland, verbunden mit zu wenig bezahlbarem Wohnraum und gleichfalls zunehmenden Bau- und Grundstücksspekulationen führte für viele Menschen in das Leben der Mietskasernen Ost- und Nordberlins. Hier waren Prostituierte, kleine Händler und eingewanderte Juden aus dem Baltikum, Russland und Polen, sogenannte „Ostjuden“ zu Hause. Die oft nur 30 m<sup>2</sup> messenden Hinterhöfe dieser Wohngegenden waren düster und stickig, erfüllt von Lärm und Gestank. Schlafburschen als Untermieter und eine Toilette für 40 Personen waren keine Seltenheit. Es kam unter diesen Umständen zur raschen

Behrenstraße eröffnet worden und die *Berliner Morgenpost* erschien 1898 zum ersten Mal.<sup>11</sup> Im Halleschen Torbezirk zu Berlin entstand die *Edeka-Gruppe* als Einkaufsgenossenschaft der deutschen Kolonialwarenhändler.<sup>12</sup> Der Norden und Osten Berlins war dagegen geprägt vom „Zille’schen Milljöh“, in dem sogenannte „Trockenwohner“ frisch verputzte Wohnungen gerade solange bewohnen durften, bis sie trocken genug waren, um zahlungskräftigeren Mietern angeboten zu werden.<sup>13</sup> ROSA LUXEMBURG (1871-1919), die 1898 in Berlin lebte,<sup>14</sup> veröffentlichte im selben Jahr, passend zu diesen Zuständen in vielen deutschen Großstädten, ihre Schrift *Sozialreform oder Revolution*.<sup>15</sup>

Trotz allem entwickelte sich die deutsche Reichshauptstadt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch zu einer Metropole der Kunst und Kultur. Bildende Künstler wie MAX LIEBERMANN (1847-1935), KÄTHE KOLLWITZ (1867-1945), HEINRICH ZILLE (1858-1929) u.a. schlossen sich zur *Berliner Secession* zusammen und demonstrierten damit sowohl ihre künstlerische Unabhängigkeit als auch ihren Widerstand gegen die vom deutschen Kaiser FRIEDRICH WILHELM II. von Preußen (1859-1941) initiierte Anlage der Siegesallee (1898-1901) in Berlin Tiergarten.<sup>16</sup>

### 2.1.2 Judentum und Antisemitismus in Berlin Anfang des 20. Jahrhunderts

Die jüdische Gemeinde in Berlin, wie wohl die in ganz Deutschland, gab zu jener Zeit ein sehr vielgestaltiges Bild ab. Inmitten einer Zeit des rasanten Umbruchs in allen Teilen der modernen Gesellschaft, an dem sich die jüdischen Bürger in

---

Zunahme von Schwindsüchtigen und Geschlechtskranken, um die sich nur der Armenarzt kümmern konnte. Oft war in den armseligen Behausungen der Unterschicht nur ein Raum beheizbar. Frischluft hatte Seltenheitswert. Tausende Menschen lebten als Obdachlose auf den Straßen dieser Metropole und die Zahl der Suizide stieg stetig an. Berlin entwickelte sich um die Jahrhundertwende zu einer sozial geteilten Stadt (vgl. ebd.).

<sup>11</sup> Vgl. [http://www.preussen-chronik.de/chrono\\_jsp/period=4/start=120.html](http://www.preussen-chronik.de/chrono_jsp/period=4/start=120.html) 17.02.2013.

<sup>12</sup> Vgl. <http://www.markenmuseum.de/index.php?id=633> 24.03.2015.

<sup>13</sup> Vgl. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/heinrich-zille-der-vergaengliche-ruhm-des-proletariats-1517348.html> 24.03.2015.

<sup>14</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/LuxemburgRosa/> 03.08.2013.

<sup>15</sup> Vgl. <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1899/sozrefrev/> 03.08.2013.



besonderem Maße beteiligten, splittete sich das Judentum immer mehr in verschiedenste Strömungen auf. Zudem veränderte sich mit dem Jahrhundertwechsel das traditionelle Berufsbild der Juden immer schneller. Besonders durch Fussionierungen und Konzentrationen im Industrie- und Bankenwesen mussten sich tausende von Angestellten neu orientieren. Der Anteil von Juden in den Bereichen Handel und Verkehr halbierte sich in kurzer Zeit und die Anzahl der berufstätigen Jüdinnen verdoppelte sich zwischen 1882 und 1907. Diese Erscheinungen trafen besonders auf Berlin zu (vgl. Wolbe 1937, S. 300f.). Die Ablösung der Manufakturen durch Fabriken und der Kleinhändler durch Warenhäuser nach französischem oder amerikanischem Vorbild führte in weiten Teilen der jüdischen Bevölkerung zu einer völligen beruflichen Neuorientierung (vgl. ebd., S. 285).<sup>17</sup> Auch auf dem Gebiet von Forschung und Lehre machte sich dieser Umstand bemerkbar (vgl. ebd., S. 302).

Der Konflikt um die Frage, woher und wohin, war in der jüdischen Gemeinde offenes Streitthema geworden, ebenso der ewig schwelende Konflikt um die Anerkennung des Juden als Staatsbürger: „[...] In Berlin liefen die Fäden des gesamten kulturellen Lebens der deutschen Juden zusammen. [...]“ (ebd., S. 305), doch „[...] Die Berliner Judenheit [...] war innerlich zerrissen. [...]“ (ebd., S. 286). Bis auf die *Alliance Israélite Universelle* in Paris und den *Deutsch-Israelitischen Gemeindebund* verfügte die deutsche Judenheit über keinerlei Gesamtorganisationen. Hier lag die Hoffnung vieler Juden im aufkommenden Zionismus (vgl. ebd., S. 296f.).<sup>18</sup> Besonders die starke Besinnung auf das Chanukka-Fest sollte im Zionismus um die Jahrhunderttwende dazu dienen, die Juden wieder an ihre Wurzeln zu erinnern.<sup>19</sup> Eine dagegen, wie

---

<sup>16</sup> Vgl. [http://www.preussen-chronik.de/chrono\\_jsp/period=4/start=120.html](http://www.preussen-chronik.de/chrono_jsp/period=4/start=120.html) 17.02.2013.

<sup>17</sup> „[...] Inzwischen begann Berlin sich zum Handelszentrum des neuen deutschen Reiches zu entwickeln. Auf mancherlei Gebieten, z.B. im Metall- und Getreidewesen, übernahmen Juden vielfach die Führung. [...]“ (ebd.).

<sup>18</sup> „[...] Der aufkommende Zionismus bedeutete [...] die Verlebendigung einer Jahrtausende alten Sehnsucht [...] und eines wiedererweckten Ideals. [...] Deutschtum und Judentum, gesunde Assimilation und Treue gegenüber dem Väterglauben, Brandmarkung gesinnungslosen Übertritts als etwas Schimpfliches, das waren die Ziele des damals begründeten ‚Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘. [...] Forderte der Zionismus: ‚Mehr jüdische Würde!‘ [...] ‚Laßt Euch die Freude an Eurer deutschen Heimat nicht verkümmern! Wehrt Euch!‘ [...]“ (ebd.).

<sup>19</sup> THEODOR HERZL (1860-1904) beschwor seine Anhänger um die Wiederauferstehung der Makkabäer. In Österreich, aber auch in Deutschland, setzten am Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend zionistische Studentenbewegungen mit der Wiederbelebung von Chanukka-Feiern

auch immer geartete Assimilation der deutschen Juden wurde in diesem Zusammenhang vom Zionismus als auch von der deutschen Mehrheitsgesellschaft kritisiert und bereits vom Vordenker des eigenen Judenstaates, THEODOR HERZL, als illusorisch bezeichnet. Das Eintreten für einen selbständigen jüdischen Staat war eben auch eine Reaktion auf den wieder erstarkenden Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts (vgl. Hartewig 2000, S. 30).<sup>20</sup>

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 erreichte die Vermischung von historischer Rückbesinnung auf die Makkabäer, Assimilation und den Zionismus einen merkwürdigen Höhepunkt. Rund 100.000 der ca. 550.000 damals in Deutschland lebenden Juden kämpften während des 1. Weltkrieges in der deutschen Armee. Mit regelrechter Begeisterung riefen führende jüdische Persönlichkeiten dazu auf, die Juden mögen doch ihr Vaterland mit der Waffe in der Hand verteidigen.<sup>21</sup> Der jüdische Religionsphilosoph MARTIN BUBER (1878-1965) bezeichnete den 1. Weltkrieg sogar als eine befreiende Erfahrung. Auch andere deutsche Zionisten wie HEINRICH MARGULIES (1890-1989) ließen ihrer Kriegsbegeisterung in Reden und Artikeln freien Lauf.<sup>22</sup>

Trotz allem trat die neue Generation deutscher Juden teilweise in die Landeskirche über oder brachte eine gewisse Teilnahmslosigkeit gegenüber jüdischen Belangen zum Ausdruck (vgl. Wolbe 1937, S. 287ff.).<sup>23</sup> Eine vollständige Assimilierung war aber schon aufgrund der Einschränkungen bei der Berufswahl im Reich und in

---

bewusste Kontrapunkte gegen eine wie auch immer geartete Vermischung von Chanukka und Weihnachtsfest (vgl. <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/75-davidowicz.htm> 23.03.2013).

<sup>20</sup> Beispielsweise wurde 1910 ein jüdischer Praktikant im Krankenhaus Britz (später Berlin-Neukölln) vom ärztlichen Direktor abgelehnt, weil er jüdischer Konfession war (vgl. <http://www.dialogo.de/download/52221-04web.pdf> 22.09.2013).

<sup>21</sup> In einem gemeinsamen Aufruf der *Zionistischen Vereinigung Deutschlands* und dem *Reichsverein Deutscher Juden* hieß es 1914 u.a.: „[...] ,Deutsche Juden! In dieser Stunde gilt es für uns aufs Neue zu zeigen, dass wir stammesstolzen Juden zu den besten Söhnen des Vaterlands gehören. [...] Wir erwarten, dass unsere Jugend freudigen Herzens freiwillig zu den Fahnen eilt. Deutsche Juden! Wir rufen euch auf, im Sinne des alten jüdischen Pflichtgebots mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen euch dem Dienste des Vaterlandes hinzugeben.' [...]“ (<http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/75-davidowicz.htm> 23.03.2013).

<sup>22</sup> Vgl. ebd.

<sup>23</sup> Die meisten jüdischen Familien pflegten ein liberales Judentum oder reduzierten ihre religiösen Praktiken, ähnlich wie die meisten Christen. Zwischen Aufgabe jüdischer Traditionen und Übertritt ins Christentum setzten viele Assimilierte das Bildungsideal (vgl. Hartewig 2000, S. 26).

einzelnen deutschen Staaten unmöglich (vgl. Hartewig 2000, S. 23).<sup>24</sup> Auch ein weiterhin bestehender, grundsätzlicher Antisemitismus in den rechten Parteien und in der Presse sprach dagegen (vgl. Mosse 1976, S. 235).<sup>25</sup> Als Folge dieses gesellschaftlichen Ausschlusses entwickelten deutsche Juden eine besonders hohe Wertschätzung für die sogenannten freien Berufe, insbesondere für den des Mediziners, Anwalts oder Wissenschaftlers (vgl. Hartewig 2000, S. 24).<sup>26</sup> Allgemein zielte der Antisemitismus der damaligen Zeit nur noch wenig auf das speziell Jüdische oder eine jüdische Existenz. Vielmehr wurde dieser Antisemitismus zu einer Weltanschauung, deren Anhänger und Verfechter glaubten, in der Judenfrage die Antwort auf alle aufkommenden Probleme in Wirtschaft, Politik und Kultur gefunden zu haben (vgl. Mosse 1976, S. 472).<sup>27</sup>

Im Mythos der jüdischen Weltverschwörung verbanden sich somit moderne (z.B. pro- oder antikapitalistische) als auch archaische, oft religiös begründete (z.B. der Jude als Hexenmeister oder Wucherer) antijüdische Einstellungen (vgl. Gerrits 2005, S. 247). Dabei war das zentrale Thema dieser Weltverschwörungstheorie die Identifikation der Juden mit revolutionären Unruhen (vgl. ebd., S. 248).<sup>28</sup> Diese uralte, politisch geprägte Tradition in der antijüdischen Einstellung, sollte nach 1918 zu einem noch größerem Mythos als dem von der jüdischen Weltverschwörung führen, zum Mythos vom jüdischen Kommunismus (vgl. ebd., S. 243).

---

<sup>24</sup> „[...] Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren deutsche Juden von den hohen militärischen Rängen des Heeres ausgeschlossen. Für jüdische Akademiker war es bis 1918 nahezu aussichtslos, an einer deutschen Universität eine ordentliche Professur zu erhalten, sofern sie nicht zum Christentum übertraten. [...] Eine Karriere im Staatsdienst konnte überhaupt nur um den Preis der Konversion gewagt werden. [...]“ (ebd.).

<sup>25</sup> So wurde am 1. November 1916 vom preußischen Kriegsministerium eine sogenannte Judenzählung angeordnet und durchgeführt. Allerdings stellte man hingegen aller Hoffnung dabei fest, dass es unter den deutschen Christen einen weit höheren Anteil an sogenannten Drückebergern in Bezug auf den Fronteinsatz als Soldat gab, als unter den deutschen Juden. Die erstellte Statistik wurde deshalb nicht mehr veröffentlicht (vgl. <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/75-davidowicz.htm> 23.03.2013).

<sup>26</sup> „[...] Auf den Gebieten der Medizin und Chemie erlangten jüdische Forscher Weltruf. An großen wissenschaftlichen Jahrbüchern, Vierteljahrs- und Monatsschriften arbeiteten jüdische Gelehrte, stellenweise als Schriftleiter, mit. [...]“ (Wolbe 1937, S. 302).

<sup>27</sup> GOLO MANN (1909-1994) soll eingeschätzt haben, dass der Antisemitismus zum Ende der Wilhelminischen Epoche stärker und fanatischer war, als zur Zeit des Sieges der Nationalsozialisten (vgl. ebd.).

<sup>28</sup> „[...] Die Revolution wurde als inhärent jüdisch betrachtet, basierte sie doch auf vermeintlich spezifisch jüdischen Merkmalen. Juden seien die ‚verborgene Hand‘ hinter allen subversiven, revolutionären Versuchen. Die Revolution sei der ‚Stern Juda‘ und die ‚ultimo ratio‘ des jüdischen Volkes. Juden seien angeblich an allen

### 2.1.3 Die Rechtsstellung des Ausländers

Da SERELMAN der Sohn eines Reichsausländers, noch dazu der eines ungarischen Juden war, galt er selbst ebenfalls als Reichsausländer (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 2).<sup>29</sup> Unter verschiedenen Umständen war es allerdings schon vor als auch nach 1918 möglich, die Staatsbürgerschaft eines neuen Staates anzunehmen (vgl. ebd., S. 11). Dieser unter dem Begriff der *Naturalisation* formulierte Vorgang wurde in Bezug auf Reichs- oder Staatsangehörigkeit juristisch folgendermaßen definiert: „[...] der Eintritt in den Machtbereich des neuen Staates kann erfolgen: [...], teils aber auch um sogar unter Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit vollberechtigtes Mitglied des neuen Staates zu werden. Diese letztgenannte Form nennt man *Naturalisation* oder [...] *Einbürgerung*“ (ebd.). Als Voraussetzungen für eine *Naturalisation* waren in Bezug auf das damals geltende *Gesetz über den Erwerb und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit* vom 1. Juni 1870 zu verstehen:

- (1.) der Nachweis einer Wohnung am Orte der Niederlassung,
- (2.) eine unbeschränkte Dispositionsfähigkeit (Geschäftsfähigkeit) oder die Zustimmung und Vertretung durch den gesetzlichen Vormund,
- (3.) der Nachweis eines unbescholtenen Lebenswandels,
- (4.) sich und die Angehörigen zu ernähren im Stande zu sein.

Es wurde desweiteren juristisch darauf verwiesen, dass es außer bei im Staate Geborenen keinen Rechtsanspruch auf Einbürgerung gab.<sup>30</sup> Weiterhin heißt es bezüglich dieser Praxis in der neueren Literatur: „[...] Auch bei eindeutiger Erfüllung aller Kriterien hatten die Antragsteller keinen Rechtsanspruch auf die Einbürgerung. Die jeweiligen Behörden erhielten den größten Ermessensspielraum, zumal noch nicht einmal alle Bundesstaaten Vollzugsvorschriften zu dem Gesetz erließen. Sie konnten die Floskeln ‚unbescholtener Lebenswandel‘ oder ‚zu ernähren im Stande sein‘ ohne einheitliche Vorgaben

---

größeren Aufständen involviert gewesen, und zwar in jene gegen die Tradition, gegen die Religion und gegen das Privateigentum. [...]“ (ebd.).

<sup>29</sup> „[...] Ausländer ist nur der Reichsausländer, nicht der Angehörige eines anderen Bundesstaates [...]. Ausländer ist, wer keine Reichs- oder Staatsangehörigkeit nach dem Gesetze von 1913 hat. [...]“ (ebd. und vgl. <http://www.documentarchiv.de/ksr/1913/reichs-staatsangehoerigkeitgesetz.html> 16.08.2013.

<sup>30</sup> Vgl. [http://www.documentarchiv.de/nzjh/ndbd/bundes-staatsangehoerigkeit\\_ges.html](http://www.documentarchiv.de/nzjh/ndbd/bundes-staatsangehoerigkeit_ges.html) 16.08.2013.

*interpretieren. [...]“* (vgl. Trevisiol 2006, S. 37).<sup>31</sup> Reichsausländer waren in Bezug auf elementare Freiheits- und Staatsbürgerrechte stark eingeschränkt, denn sie durften beispielsweise weder wählen noch gewählt werden (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 7 u. S. 30). Auch in Bezug auf die Gewerbefreiheit sowie Versammlungs- und Vereinsrecht galten für sie vielerlei Besonderheiten (vgl. ebd., S. 36ff., S.88f. u. S. 101ff.).<sup>32</sup> In diesem Zusammenhang ist es wohl zu verstehen, dass SERELMANs Vater zwar ausgebildeter Apotheker war, als Reichsausländer aber in Berlin dem Gewerbe eines Kaufmanns bzw. eines Handelsagenten nachging.<sup>33</sup> Bei Nichteinhaltung drohte stets das sofortige Ausweisungsrecht durch die Polizei als Teil des Fremdenrechts (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 30 u. S. 101ff.).

SERELMAN konnte sein Dilemma als Reichsausländer in Bezug auf die Gewerbeordnung und damit hinsichtlich seines damals angestrebten Berufes als Arzt umgehen, da er durch den Erwerb des Abiturs auf einem deutschen Gymnasium auch die Zulassung zum Studium für eine deutsche Universität und in dessen Folge ebenso die deutsche Approbation erhalten konnte. Trotzdem galt er bis mindestens 1926 als Reichsausländer,<sup>34</sup> auch wenn er ab 1921 die österreichische Bundesbürgerschaft erhielt<sup>35</sup> und für Bürger der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Alleinstellungsmerkmale im deutschen Auländerrecht galten (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 130).<sup>36</sup> Eine absolute Ausnahme stellt dabei das Wahlrecht für Deutsch-Österreicher zur deutschen Nationalversammlung dar (vgl. ebd., S. 131). Das könnte somit die Teilnahme SERELMANs an den Reichstagswahlen

---

<sup>31</sup> Ausnahmen wurden vor allem den Ausländern gewährt, die im Gebiet des Deutschen Reiches geboren waren, sich dort bis zum 21. Lebensjahr ununterbrochen aufgehalten hatten und bis spätestens zwei Jahre nach ihrem 21. Geburtstag einen entsprechenden Antrag stellten (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 15).

<sup>32</sup> “[...] An bestimmten Gewerbebezweigen ist den Ausländern dasjenige der Ärzte und Zahnärzte, sowie der Apotheker insoweit verschlossen, als gemäß den auf Grund des § 29. G.O. erlassenen Prüfungsordnungen der Nachweis des Studiums auf einer höheren deutschen Lehranstalt gefordert und die erforderliche Approbation seitens der deutschen höheren Behörden davon abhängig gemacht wird.[...]“ (ebd., S. 88f.).

<sup>33</sup> Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (künftig zitiert: RGASPI), f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>34</sup> GStAPK 777, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 78.

<sup>35</sup> Magistrat St. Pölten, Wahlamt, Nr. 8729, S. 1-3.

<sup>36</sup> Die auf die jahrhundertelange Zusammengehörigkeit basierenden Vergünstigungen bezogen sich im Wesentlichen auf die Befreiung von Doppelbesteuerung, die Anerkennung von Schulzeugnissen und z.B. auf die Zulassung von ausländischen Medizinern im jeweiligen Grenzgebiet (vgl. ebd.).

1931-1933<sup>37</sup> erklären, da bisher kein Einbürgerungsnachweis ins Deutsche Reich für ihn nachzuweisen war. Auf beklemmende Weise gibt es also in SERELMANs Leben sogar Parallelen zu HITLERs Lebenslauf, denn: „[...] Auch Hitlers österreichische Staatsangehörigkeit war jetzt kein Hindernis mehr für aktive Beteiligung an der deutschen Politik. Der Anschluss ‚Deutschösterreichs‘, wie man es damals nannte, zwar durch die Siegermächte verboten, wurde beiderseits der Grenze seit 1918 leidenschaftlich gewünscht und innerlich vorweggenommen, so daß ein Österreicher in Deutschland praktisch kaum mehr als Ausländer galt. [...]“ (vgl. Haffner 2013, S. 18).

Auch das Dasein als Jude, und damit das Dasein SERELMANs als ungarischer Jude, wurde vor und nach dem Kaiserreich in Deutschland juristisch behandelt. So waren zwar im damaligen Staatsrecht nur noch wenige Überbleibsel aus der jahrhundertealten Rassengesetzgebung des Mittelalters zur Einschränkung der Rechte der Juden erhalten (vgl. Graf von Westphalen 1922, S. 126), doch für ausländische Juden galten nach wie vor gewisse Beschränkungen und Verbote, die im Einzelfall nur mittels Sondergenehmigungen des Ministeriums des Innern umgangen oder aufgehoben werden konnten (vgl. ebd.).

## 2.2 Die Herkunft der Familien Serelman und Genseroffsky

Die Vorfahren von HANS SERELMAN waren väterlicher- und mütterlicherseits sogenannte „Ostjuden“ und stammten aus Gebieten Polens, der Ukraine sowie der Baltischen Staaten. Teils durch eine allgemeine Aufbruchs- und Wanderungsbewegung des Judentums seit dem 18. Jahrhundert, teils durch staatlich gelenkte Progrome in Osteuropa gegen diese Bevölkerungsgruppe im 19. Jahrhundert, emigrierten viele „Ostjuden“ nach Amerika und Westeuropa. Dabei übten die beiden Großstädte Wien und Berlin besondere Anziehungskraft auf die Auswanderer aus (vgl. Huser Bugmann 1998, S. 13f.).<sup>38</sup> Der Begriff „Ostjuden“, der

---

<sup>37</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Niederlungwitz, 657/3, Wahllistenbücher.

<sup>38</sup> Vgl. <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/juedische-migration/predrag-bukovec-ost-und-suedosteuropaeische-juden-im-19-und-20-jhd#OsteuropaPolenRusslandUngarn> 09.03.2013.

einst gemeinsam mit dem Begriff „Westjuden“ vom jüdischen Schriftsteller NATHAN BIRNBAUM (1864-1937) geprägt wurde und zwei unterschiedliche Lebensbedingungen und zwei damit verbundene soziale Profile zum Ausdruck bringen sollte, wurde erst später als Schlagwort völkisch-antisemitischer Publizistik benutzt (vgl. Mendelsohn 1983, S. 6ff., vgl. Huser Bugmann, S.23 und vgl. Hahn 1989, S. 163ff.).

Der erste nachweisbare Vorfahre von SERELMAN war BERNAT SERELMAN (\*1810), ein in Polen geborener Kaufmann. Unter seinen sieben Kindern befand sich auch JACOB SERELMAN (\*1837), der Großvater von HANS SERELMAN.<sup>39</sup> Dieser heiratete EVA WEINBERGER und hatte mit ihr einen Sohn namens GABOR (1863-1903), SERELMANs Vater. Dieser wurde in der Stadt Ungvar<sup>40</sup> im Königreich Ungarn, heute Uschhorod, Hauptstadt des Oblast Transkarpatien in der Ukraine geboren<sup>41</sup>. Wann und unter welchen Umständen er nach Berlin kam, konnte nicht ermittelt werden. Er war dort 1896 als Inhaber der Weingroßhandlung *Gabor Serelman & Co.* in der Neustädter Kirchstraße 13 gemeldet.<sup>42</sup> Am 25. Januar 1896 heiratete er in Berlin ROSA GENSEROFFSKY (Abb. 5),<sup>43</sup> die Mutter von SERELMAN. Er selbst schrieb 1938 in seinen Lebenslauf, dass sein Vater, GABRIEL (GABOR), Kleinbürger, gelernter Apotheker, als Handelsagent tätig war und seine religiös-politischen Einstellungen betont kosmopolitisch gewesen seien. Seine Mutter hingegen bezeichnet er als streng religiös.<sup>44</sup> Gemeinsam hatten GABOR und ROSA SERELMAN drei Kinder. CHARLOTTE SERELMAN (1896-1949) wurde in Berlin geboren und starb nach 1945 in den USA. Sie war das einzige Kind der beiden, welches den 2. Weltkrieg und den Holocaust überlebte.<sup>45</sup> HANS SERELMAN wurde

---

<sup>39</sup> Vgl. [http://www.jewishgen.org/hungary/Data/1848Census/WebSheetsSurname/1848\\_Census\\_by\\_Surname\\_1Page97.html](http://www.jewishgen.org/hungary/Data/1848Census/WebSheetsSurname/1848_Census_by_Surname_1Page97.html) 10.03.2013.

<sup>40</sup> Israelitische Kultusgemeinde (künftig zitiert: IKG) Wien, Matrikelamt, Geburtenbuch 1900.

<sup>41</sup> Vgl. <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Kasernen/Ungarn/KasernenUngvar-R.htm> 10.03.2013.

<sup>42</sup> Vgl. <http://adressbuch.zlb.de/viewAdressbuch.php?CatalogName=adre2007&ImgId=102109&intImgCount=-3&CatalogCategory=adress&Counter=&CatalogLayer=5> 02.08.2013.

<sup>43</sup> IKG Wien, Matrikelamt, Geburtenbuch 1900.

<sup>44</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>45</sup> Vgl. <http://woodleytree.com/David%20Genserowski/Samuel%20Genserowski.html> 16.03.2014.

Eine Tochter von SERELMANs Schwester CHARLOTTE und damit seine Nichte von ihm, RUTH HIRSCH (1937-2014), starb im Dezember 2014 in London (vgl. Hirsch 2014).

als zweites Kind seiner Eltern ebenfalls in Berlin geboren. Ihm folgte noch seine in Wien geborene Schwester ERNESTINE GISELA SERELMAN (1900-1944).<sup>46</sup>

Die Ahnen SERELMANs mütterlicherseits stammten aus dem Baltikum. Dabei ist anzumerken, dass die Schreibweise des Namens dieser Familie in den verschiedenen Quellen und Dokumenten wechselt, durch Übereinstimmungen in Vornamen, Geburtsdaten und Geburtsorten jedoch auf die gleiche Familie verweist. So findet man u.a. die Schreibweisen *Genserowski*, *Genseroffsky* oder *Gonseroffsky*. Die Familienmitglieder, die in die USA ausgewandert waren, änderten ihren Nachnamen später auf *Gens*.<sup>47</sup>

Für DAVID und ROSE GENSEROFFSKY, die nach 1868 verstorben sein sollen, werden die Herkunftsorte Kalvarija im heutigen Litauen und Suwalki im heutigen Polen angegeben. Wem welcher Heimatort zuzuordnen ist, bleibt unklar. Das Paar hatte drei Kinder. JACOB GENSEROFFSKY (1856-1940) wanderte um 1880 in die USA, in den Bundesstaat Massachusetts aus und nannte sich dort in JULIUS GENS um. Sein Bruder, LEVI GENSEROFFSKY (1858-1931), tat es ihm gleich und nannte sich später LOUIS GENS.<sup>48</sup>

Der Erstgeborene der drei Geschwister, SAMUEL MOSES GENSEROFFSKY (1853-1917), der Großvater SERELMANs, wurde in Litauen, in Margotroki, heute Mockava, geboren. Um 1870 soll er aufgrund einer medizinischen Behandlung nach Berlin gekommen sein. Er heiratete 1871 die vierzehn Jahre ältere FANNY HIRSCHFELD (1839-1913) und eröffnete hier einen Zigarrenhandel.<sup>49</sup> Mit der Tätigkeit eines Zigarrenmachers bzw. Zigarrenhändlers, passte SERELMANs Großvater noch in das archaische Erscheinungsbild des „ostjüdischen“ Einwanderers, der es in der westlichen Großstadt zu etwas bringen wollte (vgl. Wolbe 1937, S.302).<sup>50</sup>

---

<sup>46</sup> IKG Wien, Matrikelamt, Geburtenbuch 1900.

<sup>47</sup> Vgl. <http://genforum.genealogy.com/gens/messages/6.html> 10.03.2013.

<sup>48</sup> Vgl. ebd. und vgl. <http://archiver.rootsweb.ancestry.com/th/read/HTC-BOSTON/1999-01/0917197601> 23.08.2013.

<sup>49</sup> Vgl. <http://woodleytree.com/David%20Genserowski/Samuel%20Genserowski.html> 16.03.2014.

<sup>50</sup> „Arbeitsame Menschen lassen sich durch nichts beirren. Redlich und erfolgreich betätigen sich die Juden -in Berlin voran- im Kulturwerk der Umwelt. [...] Berliner Juden waren vielfach führend in der Konfektion, Kunst-, Antiquitäten-, Zigarren- und Zigaretten-, in der Schuh- und Knopfbranche; Sombart behauptet sogar, Juden hätten die Tabakindustrie überhaupt in Deutschland eingeführt. [...]“ (ebd.)



Aus der Ehe von SAMUEL MOSES GENSEROFFSKY und FANNY HIRSCHFELD gingen fünf Kinder hervor, das Erstgeborene war SERELMANs Mutter, ROSA GENSEROFFSKY. Über einen eventuell erlernten Beruf ihrerseits ist nichts bekannt. Es folgten die Geschwister RICHARD DAVID GENSEROFFSKY (1875-1955), LENA GENSEROFFSKY (\*1878), ALEXANDER ISRAEL GENSEROFFSKY (1882-1932) und JOHANNA GENSEROFFSKY (1885-1944) (Abb. 1).<sup>51</sup>

### 2.3 Frühe Kindheit in Berlin und Wien (1898 – 1903)

VIKTOR HANS JAKOB SERELMAN wurde am 22. Juli 1898 in der Elsasser Straße 71 in Berlin geboren (Abb. 2).<sup>52</sup> Da sein Vater die ungarische Nationalität besaß, galt auch er selbst im Deutschen Kaiserreich von Geburt an als Ungar.<sup>53</sup> Seine Mutter hingegen war eine geborene Reichsdeutsche.<sup>54</sup>

Die in der Berliner Mitte liegende Elsasser Straße, die heute Torstraße heißt, gehörte zu den recht noblen und wahrscheinlich auch teureren Wohngebieten der Stadt.<sup>55</sup> Da die Familie SERELMAN jedoch nur ein Jahr in der Elsasser Straße 71 gemeldet war<sup>56</sup>, kann man aus der Wohnadresse allein nur schwerlich einen Rückschluss auf die finanziellen Verhältnisse ziehen, in die SERELMAN hinein geboren wurde.

---

<sup>51</sup> Vgl. <http://woodleytree.com/David%20Genserowski/Samuel%20Genserowski.html> 16.03.2014.

<sup>52</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, beglaubigte Geburtsurkunde Nr. 1327, Standesamt Berlin 9, 3. April 1935, privat, (Dokument Nr. 1).

<sup>53</sup> Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz (künftig: GStAPK) 77, Tit. 277 0, Nr. 3 S, Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193f.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 196.

<sup>55</sup> Vgl. <http://www.berlin.de/special/shopping/einkaufsmeilen/1761564-1724955-torstrasse.html> 25.03.2015.

Die Elsasser Straße, ab 1940 Elsässer Straße genannt, in der die Familie SERELMAN damals wohnte, sowie deren östliche Verlängerung, die Lothringer Straße, bekamen ihren Namen nach der Sieges euphorie von 1871 und kündeten damit von der Angliederung der neuen Gebiete an das Deutsche Reich. Die meisten Gebäude der Straße waren damals erst neu errichtete Mietshäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ausgestattet nach dem Geschmack der oberen Bevölkerungsschicht Berlins. Hier lebten einst u.a. auch die deutschen Unternehmer AUGUST BORSIG (1804-1854) und JOHANN FRIEDRICH LUDWIG WÖHLERT (1797-1877) sowie später der ehemalige deutsche Bundespräsident THEODOR HEUS (1884-1963) als auch der bekannte Jurist der DDR Prof. FRIEDRICH KARL KAUL (1906-1981) (vgl. auch <http://berlingeschichte.de/strassen/bez01h/E224.htm>. und vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Torstra%C3%9Fe> 25.03.2015).

<sup>56</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

Noch im Jahre 1898 verzog die Familie nach Wien.<sup>57</sup> Für Wien galt um die Jahrhundertwende ähnliches wie für Berlin. In kurzer Zeit stieg die Zahl der Einwohner auf rund 2 Millionen. In Konkurrenz zu Paris, London und Berlin stehend, gewann die Hauptstadt der 15 Millionen-Monarchie Österreichs und Ungarns den Wettkampf um das kulturelle Zentrum Europas. Der rege Zustrom, der seit ungefähr 1870 aus allen Teilen des Landes nach Wien einsetzte, brachte es mit sich, dass in der Stadt ein multikulturelles, multiethnisches und multireligiöses Nebeneinander herrschte, welches wiederum auch Konflikten des Miteinanders unterlag. So war nicht nur die soziale Situation für die ärmeren Bevölkerungsschichten ähnlich prekär wie in Berlin, in Wien kamen noch jede Menge Differenzen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten hinzu. Einzig die Ungarn hatten seit 1867 als zweite anerkannte Staatsnation einen vergleichbaren Status wie die Österreicher, nicht aber Serben, Kroaten, Ukrainer u.a.

Architektonisch wurde die Stadt Wien in dieser Zeit durch Monumentalbauten, besonders der Architekten OTTO WAGNER (1841-1918), JOSEF HOFFMANN (1870-1956) und ADOLF LOOS (1870-1931) geprägt. Es lebte die Literatur- und Kaffeehauskultur in ihrer größten Blüte auf. KARL KRAUSS (1874-1936), GUSTAV KLIMT (1862-1918), SIGMUND FREUD (1856-1939), ARTHUR SCHNITZLER (1862-1931) oder GUSTAV MAHLER (1860-1911) sind nur einige der abervielen Namen von Künstlern, Wissenschaftlern und Intellektuellen, die zur damaligen Zeit in Wien lebten und arbeiteten. Letztlich brachen aber schon zur Zeit der Jahrhundertwende die sozialen, politischen und ethnischen Konflikte in Österreich und damit auch in Wien auf, die später im Zuge des 1. Weltkrieges zum Untergang der Habsburgmonarchie und damit zum Untergang einer ganzen Hochkultur führen sollten. Der Antisemitismus erlebte im Wien des beginnenden 20. Jahrhunderts eine Wiedererweckung.<sup>58</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/225938> 31.07.2013.

<sup>58</sup> Vgl. Veigl, Christa: Wien jetzt oder nie, Januar 2013, in:  
[http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDcQFjAB&url=http%3A%2F%2Fb2b.wien.info%2Fmedia%2Ffiles-b2b%2Fartikel-db-jahrhundertwende-de.doc&ei=a3H6Ub7iLsfKsgb98IGQCA&usg=AFQjCNHo7cLpNqq5Is5F\\_RTB\\_nwNfwgYiQ](http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDcQFjAB&url=http%3A%2F%2Fb2b.wien.info%2Fmedia%2Ffiles-b2b%2Fartikel-db-jahrhundertwende-de.doc&ei=a3H6Ub7iLsfKsgb98IGQCA&usg=AFQjCNHo7cLpNqq5Is5F_RTB_nwNfwgYiQ)

Warum das Ehepaar SERELMAN mit ihrem gerade geborenen Sohn HANS und der knapp zweijährigen Tochter CHARLOTTE überhaupt von Berlin nach Wien verzog, ist nicht überliefert. Im Adressbuch für Wien von 1899 findet man GABOR SERELMAN eingetragen als Kaufmann, wohnhaft im Stadtteil Margareten, Wildenmannngasse 2,<sup>59</sup> heute Strohbachgasse. Im Jahr 1900 wird dort HANS SERELMANs jüngere Schwester ERNESTINE GISELA geboren.<sup>60</sup> Ab 1901 wohnte die Familie mit ihren nun drei Kindern in der Schleifmühlgasse 25, im Wiener Stadtteil Wieden.<sup>61</sup> Dabei handelt es sich um das heute noch dort befindliche Hotel *Drei Kronen*.<sup>62</sup>

Im Jahre 1902 wohnte die Familie SERELMAN in der Praterstraße 20, in der Leopoldstadt von Wien.<sup>63</sup> In dieser Straße komponierte zwar einst der Walzerkönig JOHANN STRAUSS (1825-1899) den Donauwalzer und sie verbindet die Wiener Altstadt von der Schwedenbrücke über den Donaukanal mit dem Verkehrsknotenpunkt Praterstern und dem Wiener Prater selbst,<sup>64</sup> doch bei der Nr.20 handelt es sich um das immer noch dort befindliche *Krankenhaus der Barmherzigen Brüder* in Wien. Der ursprüngliche Klosterbau von 1614 musste u.a. auch in den Jahren 1903 bis 1905 wegen fehlender Kapazitäten erweitert werden und ist heute das größte und älteste Ordensspital von Wien.<sup>65</sup> Als letzte Adresse für die Familie SERELMAN in Wien ist die Hauptstraße 12 im Stadtteil Wieden vermerkt.<sup>66</sup> Bis heute befindet sich dort das Hotel *Das Triest*, vor mehreren hundert Jahren als Postkutschenstation errichtet.<sup>67</sup>

Die schnellen Umzüge der Familie SERELMAN lassen vermuten, dass die finanzielle Situation der Familie nicht konstant gut war. Vielleicht spielte ja GABOR SERELMAN

---

01.08.2013.

<sup>59</sup> Vgl. <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/225938> 15.03.2013.

<sup>60</sup> IKG Wien, Matrikelamt, Geburtenbuch 1900.

<sup>61</sup> Vgl. <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/98723> 15.03.2013.

<sup>62</sup> Vgl. <http://www.adler-hotels-wien.at/hotel-drei-kronen/home/index.html?r=4079008&gclid=CKrakf6ZmrYCFUdY3god21cA8g> 26.03.2013.

<sup>63</sup> Vgl. <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/91874> 15.03.2013.

<sup>64</sup> Vgl. <http://www.praterstrasse.com/> 15.03.2013.

<sup>65</sup> Vgl. <http://www.barmherzige-brueder.at/site/wien/ueberuns/geschichte/article/k27524.html> 24.03.2015.

<sup>66</sup> IKG Wien, Matrikelamt, Totenbuch 1903, lfd. Nr.827.

<sup>67</sup> Vgl. [http://www.dastriest.at/?site=start&user\\_lang=de](http://www.dastriest.at/?site=start&user_lang=de) 26.03.2013.

auch mit dem Gedanken, nach Palästina auszuwandern. In einer Notiz vom November 1903 in der Monatszeitung *Die Welt*, dem von HERZL 1897 gegründeten Zentralorgan der Zionistischen Bewegung<sup>68</sup>, sind die Namen von Spendern abgedruckt, die sich im laufenden Jahr an der Finanzierung des *Jüdischen Nationalfonds* beteiligt hatten, darunter auch GABOR SERELMAN (vgl. *Die Welt* 1903, S. 16). Solche Spenden wurden u.a. dafür gesammelt, um in Palästina Land für künftige Siedler aufzukaufen.

GABOR SERELMAN starb am 16. Mai 1903 an einer Aortendissektion (*Aneurysma dissecans aortae*). Am 18. Mai wurde er vormittags nach jüdischer Tradition auf dem Zentralfriedhof in Wien beigesetzt.<sup>69</sup>

## 2.4 Unruhige Jahre (1903 - 1917)

### 2.4.1 Zurück in Berlin

Nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1903 zog SERELMANs Mutter mit ihren drei Kindern zurück nach Berlin. Dort lebten zu jener Zeit noch ihre Eltern, SAMUEL und FANNY GENSEROFFSKY. Für 1904 findet man ROSA SERELMAN wieder im historischen Berliner Adressbuch, eingetragen unter: Serelmann, Rosa, Ww., Rosenthalerstr: 20./21.<sup>70</sup> Damit kehrte die Familie zurück in die Wohngegend Berlins, in der sie schon einmal zu Hause war, ins Berliner Zentrum. Die Rosenthaler Straße verläuft vom Rosenthaler Platz hin zum Hackeschen Markt und gehörte damals zu den besseren Wohngegenden der Stadt, geprägt durch Wohnhäuser im neobarocken oder Jugendstil.<sup>71</sup> Ob GABOR SERELMAN seiner Familie ein gewisses finanzielles Polster hinterlassen hatte, ist nicht bekannt. Anzunehmen ist, dass der Familie nun vom Vater der Witwe, SAMUEL GENSEROFFSKY, geholfen wurde. Er

---

<sup>68</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HerzlTheodor/index.html> 15.03.2013.

<sup>69</sup> IKG Wien, Matrikelamt, Totenbuch 1903, lfd. Nr.827 und <http://www.friedhof.ikg-wien.at/result.asp?lang=de> 15.03.2013. GABOR SERELMAN wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof, Israelitische Abteilung, I. Tor, Gruppe 49, Reihe 8, Grab 12 bestattet (ebd.).

<sup>70</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>71</sup> Heute steht zum Beispiel das Nachbarhaus der damaligen Adresse der Familie SERELMAN, das Wohnhaus Rosenthaler Str. 23, erbaut um 1887, unter Denkmalschutz (vgl. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/monumente/cgi-bin/show.php?obj=2009050138> 25.03.2015).

betrieb zu jener Zeit immer noch in der Berliner Steinstraße 16 eine Zigarrenfabrik,<sup>72</sup> und unterstützte durch deren finanziellen Erfolg bereits die Auswanderung seiner Brüder in die USA.<sup>73</sup>

Im Jahre 1906 war die alleinerziehende Mutter SERELMANs in der Berliner Münzstraße 17 III gemeldet und gab für sich den Beruf einer Buchhalterin an.<sup>74</sup> Für die Münzstraße als Wohngegend gilt ähnliches wie für die Rosenthaler Straße.<sup>75</sup>

SERELMAN war damals acht Jahre alt und somit im schulpflichtigen Alter. Leider war es nicht möglich die frühen Schuljahre des späteren Arztes zu recherchieren. Ab 1909 findet man seine Mutter im Adressbuch von Berlin unter Wilmersdorf, Joachim Friedrich-Str. 10a, Filial-Leiterin, Post-Halensee gemeldet (Abb. 3).<sup>76</sup> In unmittelbarer Nähe lag damals der sehr bekannte Luna-Park.<sup>77</sup> ROSA SERELMAN schien also eine durchaus lebensüchtige Frau gewesen sein, denn immerhin war die Post damals ein öffentliches Amt. Bereits 1910 war sie allerdings wiederholt verzogen, diesmal in die damalige Prenzlauer Straße Nr. 9<sup>78</sup>, die heutige Karl-Liebknecht-Straße in Berlin Mitte. ROSA bezeichnete sich nun als Privatier<sup>79</sup>, also als eine Person, die eigentlich nicht darauf angewiesen ist, ihre materiellen Bedürfnisse durch Arbeit zu erwirtschaften.

Zu erklären ist die Situation wohl damit, dass ROSA SERELMAN in dieser Zeit ihren zweiten Mann, SALOMON ISAAK ROTHHOLZ (1870-1943)<sup>80</sup>, kennengelernt haben muss. Vielleicht aber war die Bezeichnung Privatier auch nur eine schöne Umschreibung für arbeitslos. ROTHHOLZ ist im Berliner Adressbuch von 1910 als

---

<sup>72</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>73</sup> Vgl. <http://www.woodleytree.com/David%20Genserowski/Samuel%20Genserowski.html> 25.03.2015.

<sup>74</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>75</sup> In einigen der Häuser mit Neorenaissancefassaden wohnten im Laufe der Zeit recht bekannte Personen der Zeitgeschichte wie der Schriftsteller KARL PHILIPP MORITZ (1756-1793), der Drucker ERNST LITFASS (1816-1874) oder BONA PEISER (1864-1929), die erste deutsche Frau, die hauptberuflich als Bibliothekarin tätig war (vgl. <http://www.luise-berlin.de/lexikon/mitte/m/muenzstrasse.htm> 25.03.2015 und <http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnzstra%C3%9Fe> 16.03.2013).

<sup>76</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>77</sup> Vgl. <http://unterhaltungswissenschaft.blogspot.de/2011/08/die-geschichte-des-luna-parks-in-berlin.html> 16.03.2013.

<sup>78</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>79</sup> Vgl. ebd.

SALLY ROTHHOLZ, Kaufmann, wohnhaft in Charlottenburg, Pestalozzistraße 88 eingetragen.<sup>81</sup> Die Heirat muss in den Jahren 1910 oder 1911 stattgefunden haben, denn ab 1911 war ROSA SERELMAN unter diesem Namen nicht mehr im historischen Berliner Adressbuch zu finden.

ROTHHOLZ bezeichnete sich 1911 offiziell als Stiefvater der Kinder von ROSA SERELMAN. Er stellte am 23. Oktober 1911 einen Antrag an das Königliche Polizeipräsidium von Berlin-Charlottenburg, seine drei Stiefkinder einbürgern zu lassen, da er und die leibliche Mutter Reichsdeutsche waren.<sup>82</sup>

Dieser Antrag auf Einbürgerung durch den Stiefvater beweist erstens, dass ROSA SERELMAN zum genannten Zeitpunkt wieder verheiratet war. Zweitens wird deutlich, dass ihre Kinder aus erster Ehe mit GABOR SERELMAN keine deutschen Reichsangehörigen waren, da ihr leiblicher Vater die ungarische Staatsbürgerschaft besaß. Da SERELMAN 1911 noch keine 16 Jahre alt war, also noch keine Geschäftsfähigkeit besaß, trat hier sein Stiefvater als Antragsteller und Vormund in Erscheinung. Warum dem zitierten Antrag nachweislich nicht stattgegeben wurde, bleibt fraglich. SERELMAN sollte deshalb 1925 einen weiteren Versuch unternehmen, preußischer Staatsbürger bzw. deutscher Reichsangehöriger zu werden.<sup>83</sup>

Die zusammengefundene Familie ROTHHOLZ-SERELMAN mit ihren drei Kindern, wobei offen bleibt, ob ROTHHOLZ seinerseits Kinder in diese Beziehung mit einbrachte, wohnte nun gemeinsam in der Pestalozzistraße 88 von Berlin-Charlottenburg (Abb. 4), wiederum im Zentrum von Berlin. In dieser Straße wurde

---

<sup>80</sup> Vgl. <http://www2.holocaust.cz/de/document/DOCUMENT.ITI.13564> 31.07.2015 (Dokumente Nr. 2).

<sup>81</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>82</sup> GStAPK, 77, Tit. 277 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 196.

„[...] Unterzeichnender erlaubt sich die ergebene Bitte wegen Naturalisation seiner drei Stiefkinder

Lotte Serelman geb. zu Berlin am 22.12. 96,

Hans Serelman " 22. 7. 98,

Erna Serelman " Wien 4. 9. 1900

zu unterbreiten. Dieselben sind Kinder des verstorbenen Gabor Serelman geb. zu Ungwar in Ungarn. Da die Mutter der Kinder und Endesunterzeichner als Stiefvater deutsche Reichsangehörige sind, so würde ich den Wohlwollenden Polizeipräsidenten höflichst ersuchen mein Anliegen zu befürworten. Hochachtungsvoll gez. Salomon Rothholz, Pestalozzistr. 88“ (ebd.).

<sup>83</sup> Ebd., S. 193f.

in den Jahren 1911/12 damit begonnen, eine Synagoge zu bauen. Ab 1912 lässt sich SALOMON ROTHHOLZ im Adressbuch als Privatier unter bekannter Adresse eintragen.<sup>84</sup> Interessant ist auch, dass es zur damaligen Zeit unter dem Namen ROTHHOLZ einen gewissen ISIDOR ROTHHOLZ in der Charlottenburger Sybelstraße 9 (Abb. 9) gibt, der sich als Inhaber einer „Agentur für Knöpfe, Gürtelschlösser und Gürtelbänder“ bezeichnet.<sup>85</sup> Bemerkenswert scheint diese Eintragung deshalb, weil in späteren Dokumenten die Sybelstraße 8 (Abb. 8), also das Nachbarhaus, für mehrere Jahre die Wohnanschrift von SERELMAN sein sollte. Insofern ist davon auszugehen, dass ISIDOR ROTHHOLZ in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu SALOMON ROTHHOLZ stand. Ab 1913 gab ROTHHOLZ zusätzlich an, dass er Hochpaterre wohne und über die Telefonnummer 14981 zu erreichen sei. Im Jahre 1914 veränderte ROTHHOLZ seinen Eintrag im Berliner Adressbuch dahingehend, dass er statt SALLY nun wieder SALOMON schrieb und das Wort „Privatier“ zu Gunsten des Wortes *Rentier* austauschte. Adresse und Telefonanschluss blieben gleich.<sup>86</sup>

#### 2.4.2 Engagement im zionistischen Jugendverband *Jung Juda* (1915)

Anfang 1915 war SERELMAN 16 Jahre alt und besuchte das Berliner *Friedrichs-Gymnasium*, auf dem er zwei Jahre später sein Abitur ablegen sollte (vgl. Eberhard 1925, S. 112). Wie so viele Juden der jungen Generation wurde auch er vom aufgekommenen, wiederbelebten Zionismus mitgerissen. Zumindest für die Zeit um 1915 gilt, dass er nachweislich Mitglied in der zionistischen Jugendgruppe *Jung Juda* war (vgl. Scholem 1995, S. 166). Bei *Jung Juda* handelte es sich um einen kleinen Kreis von Berliner Gymnasiasten, deren radikaler und aktiver Zionismus in der Zeit während und nach dem 1. Weltkrieg einen regelrechten katalytischen Einfluss auf die gesamte jüdische Jugend in Berlin hatte und auch zu kontroversen Diskussionen innerhalb der zionistischen Jugendbewegung in ganz Deutschland führte. Dabei

---

<sup>84</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>85</sup> Vgl. ebd.

<sup>86</sup> Vgl. ebd. 1915 und 1916 fanden keine wesentlichen Eintragungsänderung für ROTHHOLZ im Berliner Adressbuch statt.

sahen sich die höchstens zwanzig bis dreißig Mitglieder dieser Gruppe selbst gar nicht als Jugendbewegung. Vielmehr betrieben die Mitglieder von *Jung Juda*, wie viele der deutschen Juden, den Zionismus als eine Art Hobby, trafen sich zu zionistischen Veranstaltungen, lasen die *Jüdische Rundschau* (das Organ der deutschen Zionistischen), schrieben für diese Zeitschrift Beiträge oder unternahmen Reisen nach Palästina. Andererseits führten sie ein völlig normales Leben als Schüler, Studenten oder in ihren Berufen. Insofern war diese Art des neuen, des jungen Zionismus auch als eine Art jugendtypisches Aufbegehren gegen die schon sehr stark assimilierte Vätergeneration zu sehen.

Die kleine *Jung Juda* Jugendgruppe verkörperte dabei ein recht einzigartiges und wesentliches Phänomen, denn fast alle Mitglieder von *Jung Juda* stammten aus dem assimilierten Teil der deutschen Judenheit und nur eine Minderheit von ihnen kam aus jüdisch-religiösen oder jüdisch-traditionellen Familien bzw. waren in Deutschland aufgewachsene Kinder osteuropäischer Juden. Viele von ihnen waren Schüler höherer Gymnasialklassen Zentralberlins, wo ohnehin ein hoher Prozentsatz der Schüler jüdisch war (vgl. Weiner 1984, S. 29ff).

Der Sprecher der *Jung Juda* Jugendgruppe, GERHARD (GERSHOM) SCHOLEM (1897-1982)<sup>87</sup>, sollte später einer der bekanntesten und berühmtesten jüdischen Religionshistoriker des 20. Jahrhunderts werden und gilt bis heute als Wiederentdecker der jüdischen Mystik.<sup>88</sup>

Anfang Februar 1915, ein halbes Jahr nach Beginn des 1. Weltkrieges, erschien in der *Jüdischen Rundschau* der Artikel *Der Krieg der Zurückgebliebenen* von HEINRICH MARGULIES. Der Autor pries darin inbrünstig den ausgebrochenen Krieg als Sache

---

<sup>87</sup> GERHARD SCHOLEM, der sich ab 1923 GERSHOM SCHOLEM nannte, war der jüngere Bruder von WERNER SCHOLEM (1895-1940) und wurde einer der radikalsten Vertreter des Kulturzionismus. Ab 1915 studierte er Mathematik, Philosophie und Physik an den Universitäten Berlin, Jena und Bern. Nachfolgend zog er nach München, widmete sich dem Studium der Semitistik und der Erforschung der Kabbala. 1923 wanderte SCHOLEM nach Jerusalem aus, wurde 1925 Dozent am *Institute of Jewish Studies* der *Hebrew University* in Jerusalem und 1933 Professor für jüdische Mystik und Kabbala. Ab 1938 hatte er eine Gastprofessur am *Jewish Institute of Religion* in New York. Sein Leben war durch Freundschaften zu bedeutenden Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, wie zu WALTER BENJAMIN (1892-1940) geprägt.<sup>87</sup> SCHOLEM war von 1968-1974 Präsident der *Israel Akademie der Wissenschaften und Geisteswissenschaften*. Er veröffentlichte im Laufe seines Lebens über 40 Bände und rund 600 Schriften (vgl. <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/fs-judaistik/zeitung/3/seite1.htm> 24.03.2013).

<sup>88</sup> Vgl. <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/fs-judaistik/zeitung/3/seite1.htm> 22.03.2013.



der deutschen Zionisten an. Er stellte diesen Krieg sogar als Chance des Dienstes der deutschen Juden am deutschen Vaterland dar und erhoffte so, die Aufnahme der Juden in die sogenannte Gemeinschaft der Brüder und Freunde zu ermöglichen (vgl. Margulies 1915, S. 46f.). Seine Ausführungen gipfelten in der Aussage: „[...] So kam es, daß wir in den Krieg zogen, weil wir Zionisten waren, nicht aber: obwohl wir Juden sind. [...]“ (ebd.). Die Antwort SCHOLEMs und 15 weiterer Mitglieder der *Jung Juda* Jugendgruppe auf diesen Artikel war ein wütender Brief an die Redaktion der *Jüdischen Rundschau*, der inhaltlich die radikale Ablehnung des Krieges zum Ausdruck brachte. Für die Unterzeichner war wohl ganz besonders erschütternd, dass sich an der damaligen Westfront deutsche und französische Juden gegenüber standen und aufeinander schossen. Obwohl dieser Artikel nie in der *Jüdischen Rundschau* erschien, jedoch von einem verfeindeten Mitschüler SCHOLEMs bekannt gemacht wurde, ließ der damalige Präsident der *Zionistischen Vereinigung Deutschlands*, ARTHUR HANTKE (1874-1955), SCHOLEM und zwei weitere Unterzeichner einbestellen. Er befürchtete bei Bekanntwerden dieses Briefes, dass die *Zionistische Vereinigung Deutschlands* oder zumindest die *Jüdische Rundschau* wegen unpatriotischer Haltung verboten werden könnte (vgl. Necker, Morlok, Morgenstern 2014, S. 80f.)<sup>89</sup> SCHOLEM selbst musste wegen diesem Artikel das Gymnasium verlassen (vgl. Necker/Morlok/Morgenstern 2014, S. 80f.). Unter den Unterzeichnenden befanden sich neben SCHOLEM und SERELMAN weitere

---

<sup>89</sup> Vgl. <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/75-davidowicz.htm> 23.03.2013.

„Sehr geehrte Redaktion!

Wir unterzeichneten Zionisten drücken Ihnen unser tiefstes Bedauern aus über den [...] erschienen Artikel des Gesinnungsgenossen Margulies ‚Der Krieg der Zurückgebliebenen‘. [...] Geehrte Redaktion, dieser Artikel, der in den Worten gipfelt: Und so kam es, daß wir in den Krieg zogen, weil wir Zionisten waren, nicht aber, obwohl wir Juden sind!, dieser Artikel ist das bedauerlichste Erzeugnis der zionistischen Journalistik, das während der Kriegszeit erschienen ist. Dieser Artikel schlägt den Anschauungen eines großen Teiles unserer Gesinnungsgenossen in Deutschland ins Gesicht. Wir sind nicht der Ansicht, daß dieser Krieg uns das ‚Geheimnis der Gemeinschaft‘ enthüllt hat, noch daß ein solcher es überhaupt kann. Ferner glauben wir, daß Deutschlands Sache ebensowenig wie die irgendeines anderen Landes in der Welt die unsere ist. Ob unsere Interessen mit denen Deutschlands konform sind, ist eine Frage, über die sich durchaus streiten läßt. Da durch den sogenannten ‚Burgfrieden‘ und die Zensur es den Andersdenkenden nicht vergönnt ist, ihren Ansichten in unserem Parteiorgan Ausdruck zu geben, bitten wir die verehrliche Redaktion dringend, in Zukunft die Aufnahme derartiger Artikel zu unterlassen. Mit Zionsgruß hochachtungsvoll **Gerhard Scholem** / Richard Horowitz / Edgar Blum / Jakob Jahr / Harry Heymann / **Walter Czapski** / **Werner Scholem** / Siegfried Heymann / Henry Klein / **Harry Heller** / Gotthold Kalischer / Herbert Auerbach / Kohos Türkischer / **Erwin Rabau** / **Erich Brauer** / **Hans Serelmann**“ (Scholem 1995, S. 89f., Hervorhebungen durch den Autor).

WALTER CZAPSKI (1896-1948) erhielt 1923 seine Approbation als Arzt (Neurologe) und promovierte 1925. Bis 1933 war er am städtischen Krankenhaus Berlin Moabit tätig. Im Jahre 1934 wanderte er als

Personen, die in ihrem späteren Leben einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erreichen sollten, so z.B. ERICH BRAUER (1895-1942),<sup>90</sup> HARRY HELLER (1899-1967),<sup>91</sup> ERWIN RABAU (1899-1983)<sup>92</sup> sowie WERNER SCHOLEM.<sup>93</sup>

---

in Deutschland verfolgter Arzt nach Palästina aus und wurde Stadtarzt in Jerusalem (vgl. <http://geschichte.charite.de/verfolgte-aerzte/biografie.php?&ID=188> 20.08.2015).

<sup>90</sup> BRAUER, wurde in Berlin geboren und litt seit seinem zehnten Lebensjahr an einer verkrümmten Wirbelsäule. Zusammen mit GERHARD SCHOLEM formierte er die *Jung Juda* Jugendgruppe, die viel mehr am Hebräischen und am Auswanderungsgedanken nach Palästina interessiert war, als die etablierte *Blau-Weiß*-Bewegung. Kurz vor dem 1. Weltkrieg begann er sein Anthropologiestudium in Berlin und setzte es später in Leipzig und Freiburg fort. Gleichzeitig perfektionierte er sein Zeichentalent, welchem er seit Kindertagen nachging. In der Mitte der 1920er Jahre reiste er nach Palästina und Jerusalem und begann jemenitischen Juden zu studieren. Seine anthropologische Studie *Ethnologie der Jemenitischen Juden*, (Heidelberg 1934) wurde in deutsche Sprache veröffentlicht und blieb die einzige seiner Art. BRAUER starb plötzlich und nach kurzer Krankheit in Palästina (vgl. <http://www.flickr.com/people/erichbrauer/> 24.03.2013).

<sup>91</sup> HELLER absolvierte das Abitur am Berliner Sophiengymnasium. Er sprach Hebräisch und war ein Leben lang eng mit GERHARD SCHOLEM befreundet. An den Universitäten Berlin und Jena studierte er Medizin und arbeitete anschließend mehrer Jahre als Internist im Städtischen Krankenhaus Berlin Friedrichshain. 1932 heiratete er GRETE BRAUER, die Schwester von ERWIN BRAUER und nahm 1933, politisch bedingt, eine postgraduierten Stelle an der Universität von Edinburgh an. 1934 wanderte das Ehepaar BRAUER mit Unterstützung ihres Freundes, ERWIN RABAU (1899-1983), nach Palästina aus. Bald wurde HELLER zum Chefarzt der *Kupat Cholim*, der israelischen Gesundheitsorganisation, in Tel Aviv ernannt. Später wurde er Direktor und Chefarzt vom *Beilinson Krankenhaus* in Petach Tikwa und veranlasste dort die Einführung endoskopischer Untersuchungsmethoden in Israel, wie Bronchioskopie und cerebrale Angiografie. Nach schweren Streitigkeiten mit der *Kupat Cholim* wurde HELLER 1950 Chefarzt in *Tel ha Schomer*. Diese Position hielt er bis zu seinem Tode inne. Er leistete u.a. bedeutende Beiträge zur Erforschung verschiedener Herzkrankheiten, *Diabetes insipidus* und Hitzeschlag. Seine Studien zu Familiärem Mittelmeerfieber (FMF) erlangten internationale Anerkennung. Von 1956 an lehrte HELLER als Privatdozent an der Hebräischen Universität Jerusalem und wurde 1965 an die Universität Tel Aviv berufen. Hier leitete er die medizinische Fakultät. Im gleichen Jahr wurde er mit dem *Henrietta Szold Prize for Medicine and Hygiene* der Stadt Tel Aviv ausgezeichnet. Am Sheba Tel ha Schomer Krankenhaus, wie es heute heißt, wurde das renommierte *Heller Institute of Medical Research* nach ihm benannt. HELLER verstarb am 3. März 1967 in Chofit nördlich von Netanja (vgl. [http://www.google.de/imgres?um=1&hl=de&newwindow=1&sa=N&tbnid=MV8B2GVhelguyM:&imgrefurl=http://aerzte.erez-](http://www.google.de/imgres?um=1&hl=de&newwindow=1&sa=N&tbnid=MV8B2GVhelguyM:&imgrefurl=http://aerzte.erez-israel.de/heller/&docid=k4A8xWO_p_5qBM&imgurl=http://aerzte.erez-israel.de/wp-content/uploads/2012/12/harry_grete.jpg&w=400&h=524&ei=5NtNUbTtJ4bDtAaTmYCYCw&zoom=1&iact=hc&dur=771&page=1&tbnh=132&tbnw=101&start=0&ndsp=26&ved=1t:429,r:14,s:0,i:124&tx=141&ty=264&vpx=865&vpy=228&hovh=257&hovw=196&biw=1366&bih=598)

[http://aerzte.erez-israel.de/wp-content/uploads/2012/12/harry\\_grete.jpg&w=400&h=524&ei=5NtNUbTtJ4bDtAaTmYCYCw&zoom=1&iact=hc&dur=771&page=1&tbnh=132&tbnw=101&start=0&ndsp=26&ved=1t:429,r:14,s:0,i:124&tx=141&ty=264&vpx=865&vpy=228&hovh=257&hovw=196&biw=1366&bih=598](http://aerzte.erez-israel.de/wp-content/uploads/2012/12/harry_grete.jpg&w=400&h=524&ei=5NtNUbTtJ4bDtAaTmYCYCw&zoom=1&iact=hc&dur=771&page=1&tbnh=132&tbnw=101&start=0&ndsp=26&ved=1t:429,r:14,s:0,i:124&tx=141&ty=264&vpx=865&vpy=228&hovh=257&hovw=196&biw=1366&bih=598) 23.03.2013).

<sup>92</sup> RABAU absolvierte das Abitur in Berlin und war Mitglied in der zionistischen Jugendbewegung. Im 1. Weltkrieg diente er an der Westfront. Er studierte Medizin in Berlin und Heidelberg und war später am Krankenhaus Mobit als erfolgreicher Gynäkologe tätig. Nach 1933 floh er vor den Nationalsozialisten nach Palästina und war in Tel Aviv einer der Gründer der modernen Medizin, führend in den Fächern Gynäkologie und Geburtshilfe. Er gilt als Pionier auf dem Gebiet der Behandlung der Unfruchtbarkeit bei Frauen (vgl. <http://shivahformother.com/echaracters.htm> 24.03.2013).

<sup>93</sup> SCHOLEM war der ältere Bruder von GERHARD SCHOLEM. Als Sohn eines recht wohlhabenden Berliner Druckereibesitzers, wurde er primär nationalistisch erzogen, besuchte verschiedene Berliner Gymnasien sowie ein jüdisches Internat in Wolfenbüttel. Nach der Annäherung an zionistische Kreise, insbesondere der *Jung-Juda* Jugendbewegung, trat er 1913 in die SPD ein. Nach dem Abitur studierte SCHOLEM Geschichte und Jura in Göttingen und Halle. Während des 1. Weltkrieges wurde er in Serbien schwer vertetzt und als Kriegsversehrter nach Hause geschickt. Nach der

Über den jungen, damals 17-jährigen SERELMAN (Abb.6) schrieb SCHOLEM in seinen Tagebüchern am 23. September 1915: „[...] Nachmittags war Jung-Juda, wo sich auch Heller und Serelmann wieder einstellten. Ich erklärte dem einige Stellen aus Calvary. Der Junge ist mir sehr sympatisch, er ist genauso – auch geistig –, wie ich vor zwei Jahren war. Er hat trinkene Vorstellungen von allen Dingen und eine natürliche Scheu vor begrifflichem Ausdruck. Aber das offene, liebe Gesicht und die einfache Redeweise freuen mich jedesmal. Ich habe ihn gleich geduzt. Nachher sprachen wir über den Calvary, über das, was an Stelle der Orthodoxie zu setzen wäre, und ob das denn überhaupt auf religiösem Gebiete läge. Es lohnte einigermaßen. [...]“ (SCHOLEM 1995, S. 166).<sup>94</sup>

Ob SERELMANs Engagement in *Jung-Juda* über das Jahr 1915 hinausging, ist aus den Aufzeichnungen SCHOLEMs nicht ersichtlich. Auch gibt es bisher keine Anhaltspunkte, ob zwischen SERELMAN und anderen Mitgliedern der Gruppe über die nächsten Jahre hinweg Freundschaften oder zumindest Verbindungen existierten. Festzustellen ist allerdings, dass der engere Kreis der *Jung Juda*-Mitglieder zu den „Leihnehmern“ von SCHOLEMs damals schon sehr umfänglichen Bibliothek gehörte und auf diesem Wege mit bedeutenden Werken des Zionismus, Anarchismus und Sozialismus vertraut wurde (vgl. Necker/Morlok/Morgenstern 2014, S. 80f.).

---

Novemberrevolution übernahm Scholem wichtige Funktionen in der USPD, trat schließlich in die KPD ein und wurde 1921 als jüngster Abgeordneter in den Preußischen Landtag gewählt. Scholem gehörte zur Spitze der Linken innerhalb der KPD, zum Kreis um Ruth Fischer. 1924 zog er als Abgeordneter der KPD in den Reichstag ein. 1926 wurde er als Ultralinkler und Kritiker von Thälmann und Stalin aus der KPD ausgeschlossen. Werner Scholem wurde 1933 das erste Mal von den Nationalsozialisten verhaftet, später freigelassen und wieder verhaftet. Nach mehreren Haftstationen wurde er 1938 in Buchenwald interniert. Als Jude, ehemaliger Kommunist und für Mitgefängene als abtrünniger Kommunist, hatte er im KZ viel zu erleiden. SCHOLEM wurde 1940 im KZ Buchenwald von der SS erschossen (vgl. <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=5122> 24.03.2013).

<sup>94</sup> In der Ausgabe: Gershom Scholem, Briefe I, 1914-1947, Verlag C.H.Beck München, 1994, wird SERELMAN auf der Seite 461 sowie im Personenregister als „Hans Strelmann(?)“ gedeutet und er selbst als ein Bekannter SCHOLEMs bezeichnet (vgl. ebd.).

### 2.4.3 Abitur am Berliner Friedrichsgymnasium (1917)

Im Jahre 1917 wohnte die Familie ROTHHOLZ immer noch in der Pestalozzistraße 88 von Berlin Charlottenburg. SERELMANs Mutter, ROSA ROTHHOLZ, hingegen stand nun wieder separat im Berliner Adressbuch und zwar als Kauffrau, Wilsnacker Straße 9,<sup>95</sup> im Stadtteil Moabit. Bei wem SERELMAN selbst gemeldet war oder wohnte, erschließt sich aus diesen Angaben nicht. Er besuchte zur damaligen Zeit, bis 1917 das Berliner *Friedrichs-Gymnasium* (vgl. Eberhard 1925, S. 112).<sup>96</sup> Als Schwerpunktfächer dieser Lehranstalt galten ursprünglich die alten und die neuen Sprachen - Latein, Griechisch, Französisch und Englisch, ebenso aber Deutsch und Mathematik sowie Zeichnen und Turnen (vgl. ebd., S. 6f.). Als weitere Fächer wurden Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Physik und Chemie unterrichtet. Viele der Lehrer waren promovierte Wissenschaftler, die gleichzeitig oder im späteren Leben als Dozenten an Universitäten lehrten.<sup>97</sup> Insbesondere nach 1900 erhielten die Schüler dieser Einrichtung, neben dem Schulunterricht, besondere Anregungen durch wissenschaftliche Vorträge über Gesundheitspflege, Ernährung, Alkoholgenuss, Sport oder die Bedeutung der Mikroorganismen (vgl. ebd., S.16). SERELMAN schrieb dazu in seinem Lebenslauf von 1937: „[...] *Bildung: humanistisches Friedrichs-Gymnasium Berlin; 1917 Kriegsmatura. [...]*“<sup>98</sup>

Mit Beginn der Kriegszeit im August 1914 trat bei einem Großteil der Lehrer und Schüler eine umfassende Kriegsbegeisterung ein und damit der Wille, „[...] *dem*

---

<sup>95</sup> Vgl. <http://adressbuch.zlb.de/viewAdressbuch.php?CatalogName=adre2007&ImgId=207232&intImgCount=-3&CatalogCategory=adress&Counter=&CatalogLayer=5> 01.04.2013.

<sup>96</sup> Die 1850 als *Friedrich-Wilhelmstädtische höhere Lehranstalt* eröffnete Realanstalt in der Friedrichstraße 126 wurde bereits im Jahre 1870 in *Friedrichs-Gymnasium* und *Friedrichs-Realschule* getrennt. 1906 siedelte das Gymnasium in das Gebäude des *Friedrichs-Realgymnasiums* in die Albrechtstraße über (vgl. ebd., S. 34).

<sup>97</sup> So zum Beispiel unterrichtete im Sommer 1869 der spätere Literaturnobelpreisträger RUDOLF EUCKEN (1846-1926), der von 1874-1920 an der Jenaer Universität eine Professur für Philosophie inne hatte am Berliner *Friedrichs-Gymnasium*. Der Altphilologe und Archäologe ADOLF TRENDELENBURG (1844-1941), Mitglied des *Kaiserlichen deutschen Archäologischen Instituts* und der *Sachverständigen-Kommission bei den Königlichen Museen* in Berlin, lehrte hier Deutsch, Griechisch, Ovid und Geschichte und war von 1902-1921 Direktor der Lehranstalt. SERELMAN dürfte ihn persönlich gekannt haben, ebenso den Komponisten GUSTAV W. F. GAEBLER (1846-1914), der bis 1912 am Berliner *Friedrichs-Gymnasium* lehrte, als auch den Zeichenlehrer EWALD OSTENDORFF (1861-19??), Autor des patriotischen Gedenkbuches *Das Haus Hohenzollern* (vgl. ebd., S. 39ff.).

<sup>98</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

*Vaterland mit Gut und Blut zu dienen! [...]*“ (Eberhard 1925, S. 18). Neben einigen Lehrern traten auch jede Menge Schüler sofort ins Heer ein. Die Wirklichkeit verlangte nach der Einführung eines sogenannten Not- oder Kriegsabitur (vgl. ebd.). Darunter verstand man ab August 1914 ein Abitur unter vereinfachten Bedingungen für Kriegsfreiwillige, insbesondere für Oberprimaner.<sup>99</sup> Durch einen gemeinsamen Erlass der preußischen Minister für Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern vom 16. August 1914, wurde auch am Berliner *Friedrichs-Gymnasium* die Bildung einer Schülerwehr ins Auge gefasst, die der militärischen Vorbereitung der Heranwachsenden diene. Dabei meldeten sich ausnahmslos alle körperlich gesunden und kräftigen Schüler ab dem 16. Lebensjahr freiwillig zum Eintritt (vgl. Eberhard 1925, S. 20).<sup>100</sup>

SERELMAN ist unter den 22 Kriegsabiturienten des Berliner *Friedrichs-Gymnasiums* von 1917 unter der laufenden Nr. 1206 aufgelistet (vgl. Eberhard 1925, S. 112). Damit hatte er wahrscheinlich ein halbes bis ein ganzes Jahr hinsichtlich seiner regulären Schulzeit eingespart, denn zu Michaelis 1917 (29. September) fanden am Berliner *Friedrichs-Gymnasium* aufgrund fehlender Prüflinge keine ordentlichen Prüfungen statt, erst wieder im Laufe des Jahres 1918 (vgl. ebd., S. 112/113). Unter den 22 Kriegsabiturienten des Jahres 1917 befanden sich immerhin acht spätere Mediziner. Nur einer dieser 22 Kriegsfreiwilligen war, noch zu Kriegsende am 13. November 1918, gefallen. Andere ehemalige Mitschüler von SERELMAN wurden nach dem Krieg Nationalökonom, Politiker, Pastor, Buchhändler, Philosoph oder Jurist. Einer jedoch, GERHARD BÜNTE, wählte den Beruf des Schauspielers (vgl. Eberhard 1925,

---

<sup>99</sup> Vgl. <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/799385> 24.03.2013.

<sup>100</sup> Es ist also anzunehmen, dass auch der damals 16 jährige SERELMAN dieser Schülerwehr angehörte. Die ärztlichen Untersuchungen der Gemeldeten wurden durch einen Arzt des Ersatzbatallions des Infanterie-Regiments Nr.64 durchgeführt. Nach einigen Wochen der entsprechenden Vorbereitungen auf dem Schulhof des Friedrichs-Gymnasiums, geleitet durch die Turnlehrer der Lehranstalt, übernahm letztlich ein aktiver Feldwebel die militärische Ausbildung der Wehr. Solche Übungen fanden in der Regel an zwei Nachmittagen in der Woche auf dem Kasernenhof der *Berliner Füsilier-Kaserne* in der Karlstraße 34/35 statt. Ab und an wurden auch umfangreichere Geländeübungen im Umland von Berlin durchgeführt, die dann einen ganzen Tag in Anspruch nahmen. Die Kompanie des Berliner *Friedrichs-Gymnasiums* erhielt durch das *Königliche Generalkommissariat für Militärische Jugendvorbereitung* die Nr. 91 und wurde dem Bezirk Berlin I C zugeteilt. Trotz dieser Unterbrechungen konnte der Schulbetrieb ohne größere Störungen fortgesetzt werden und eine wesentlich Minderung der Forderungen für Versetzungen und Reifeprüfungen soll es nicht gegeben haben (vgl. ebd., S. 21).

S. 112/113.) und gelangte später als Darsteller und Regisseur zu einiger Bekanntheit in Deutschland.<sup>101</sup>

## 2.5 Für Österreich-Ungarn im 1. Weltkrieg (1917 - 1918)

In den Unterlagen des Preußischen Innenministeriums zum Einbürgerungsantrag von SERELMAN aus dem Jahre 1925/26 ist vermerkt, dass er „[...] *anlässlich seiner Einberufung zum österreichischen Heeresdienst von 1917-1918 [...]*“<sup>102</sup> am Weltkrieg teilgenommen hat. Er selbst schrieb in seinem Lebenslauf: „[...] *Eintritt in die K.u.K. Armee; Offiziersschule 3 Monate Budapest. Besondere militärische Kenntnisse: Scharfschütze, Waffenkunde. [...]*“<sup>103</sup>

Insgesamt kann jedoch zu seinem Militärdienst in den Jahren 1917/18 nichts Näheres ausgesagt werden. Einzig ein Foto aus dieser Zeit zeigt ihn als Angehörigen der K.u.K.-Armee, wahrscheinlich in Unteroffiziers-Uniform, neben seinem Stiefvater ROTHHOLZ in der Uniform eines deutschen Soldaten (Abb. 7).

---

<sup>101</sup> In den 1950er und 1960er Jahren wirkte BÜNTE unter den Regisseuren EDUARD VON BORSODY (1898-1970), HANS LIETZNAU (1913-1991), UDO LANGHOFF (1912-1994), BERNHARD WICKI (1919-2000) und EGON MONK (1927-2007) in verschiedenen Kino- und Fernsehfilmen mit. (vgl. [http://de.getamovie.org/filmographie/schauspieler/b\\_nte\\_gerhard-106457.html](http://de.getamovie.org/filmographie/schauspieler/b_nte_gerhard-106457.html) 24.03.2013). Im legendären Fernsehreihe *Im sechsten Stock* (1959) von Regisseur JOHN OLDEN (1918-1965), spielte BÜNTE neben INGE MEYSEL (1910-2004), HEINZ DRACHE (1923-2002), HELI FINKENZELLER (1914-1991) u.a. einen Doktor (vgl. [http://www.steffi-line.de/archiv\\_text/nost\\_serie/m\\_sechster\\_stock.htm](http://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_serie/m_sechster_stock.htm) 24.03.2013). BÜNTE inszenierte über Jahre am *Hamburger Schauspielhaus* und arbeitet mit vielen bekannten Theaterleuten wie GUSTAF GRÜNDGENS (1899-1963), HEINZ REINKE (1925-2011) und JOSEPH OFFENBACH (1904-1971) zusammen (vgl. <http://www.antbo.de/kataloge/a0587/seite-17.html> 24.03.2013). Der Schauspieler VADIM GLOWNA (1941-2012) erwähnt in seinen Lebenserinnerungen u.a., dass Dr. BÜNTE durch die Hilfe von GUSTAF GRÜNDGENS die Zeit des 2. Weltkrieges im Exil verbringen konnte und danach wieder bei ihm engagiert wurde (vgl. Glowna 2006, S. 62).

<sup>102</sup> GStAPK 77, Tit. 277 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193f.

<sup>103</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

Anfragen im Bundesarchiv (BArch) in Freiburg i.Br. / Abt. Militärarchiv und im Österreichischen Staatsarchiv (ÖSTA) in Wien / Abt. Kriegsarchiv über die Militärzeit von SERELMAN im 1. Weltkrieg blieben ergebnislos (vgl. Schreiben vom BArch, Freiburg i. Br. am 18.07.2012, Herr Adolph und vgl. Schreiben vom ÖSTA, Wien am 09.05.2012, Archivdirektor Teppenbergl). Das Ungarische Militärarchiv und Kriegsmuseum HADTÖRTÉNETI INTÉZET ÉS MÚZEUM (HM) in Budapest verweist darauf, dass alle Grundbuchblätter und Verlustlisten der Ungarischen Monarchie makuliert wurden, wenn überhaupt sei nur noch im Österreichischen Staatsarchiv etwas über die ungarischen Kriegsteilnehmer zu finden (vgl. E-Mail vom HM, Budapest am 26.07.2012). Eventuell sorgten die Turbulenzen und Auflösungserscheinungen des Österreichischen Heeres an der Ostfront, auf dem Balkan und in Norditalien im Herbst 1918 dafür, dass es SERELMAN gelang, schon vor dem offiziellen Kriegsende wieder in Berlin zu sein (vgl. Brugsch 1987, S. 178f.).

Im Zeitraum von Herbst 1917 bis Herbst 1918 war die österreichisch-ungarische Armee überwiegend in Italien und Griechenland im Einsatz. Ab Oktober 1918 kam es zu Auflösungserscheinungen und Befehlsverweigerungen in der Truppe. Viele Soldaten machten sich selbständig auf den Heimweg.<sup>104</sup>

## 2.6 Zusammenfassung

SERELMAN wurde als Sohn eines ungarischen Juden und einer reichsdeutschen, orthodox-jüdischen Mutter am 22. Juli 1898 in Berlin geboren. Er erhielt die ungarische Nationalität. Nachdem die Familie noch im selben Jahr nach Wien verzog, starb der Vater dort bereits 1903. Im Jahre 1904 kehrte die Mutter mit ihren drei Kindern zurück nach Berlin.

SERELMAN wuchs hier als Halbweise, zusammen mit einer älteren und einer jüngeren Schwester, auf. Seine Kindheit in der stark prosperierenden Reichshauptstadt war gekennzeichnet von häufigen Wohnungswechseln und Anstellungsverhältnissen der Mutter, von einer starken Zunahme der sozialen Unterschiede in der Bevölkerung, vom Aufschwung in Kunst, Kultur, Technik und Wissenschaft sowie einem Erstarren der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und auch des Antisemitismus. Seine Mutter heiratete im Zeitraum 1910/11 ein zweites Mal. Dem Antrag seines Stiefvaters beim Preußischen Innenministerium 1911, ihn naturalisieren zu lassen, wurde nicht statt gegeben.

Als 16-jähriger Schüler engagierte sich SERELMAN aktiv in der zionistischen Jugendbewegung. Er gehörte zur Generation deutscher Juden, die sich vom Assimilationsgedanken ihrer Väter distanzieren und eine neue, eigene Identität suchten. Durch die Freundschaft mit dem späteren Religionshistoriker GERSHOM SCHOLEM wurde er frühzeitig mit Inhalten und Werken des Zionismus, Anarchismus und Marxismus vertraut. Im Jahre 1915 unterzeichnete er gemeinsam mit anderen Mitgliedern der *Jung Juda* Jugendgruppe einen Protestbriefes an die *Jüdische Rundschau*. Die Unterzeichner sprachen sich vehement gegen die Kriegseuphorie großer Teile der deutschen Judenheit aus.

---

<sup>104</sup> Vgl. <http://www.österreich-ungarn.de/ersterweltkrieg.html> 09.08.2015.

Nach seinem Kriegabitur 1917 am Berliner *Friedrichs-Gymnasium* und vor seinem Weltkriegseinsatz liess er sich als Medizinstudent an der *Friedrich Wilhelms-Universität* zu Berlin immatrikulieren. Der Besuch eines deutschen Gymnasiums eröffnete ihm auch als Reichsausländer die Möglichkeit, an einer deutschen Universität zu studieren und in Folge eine deutsche Approbation anzustreben.

SERELMAN diente in den Kriegsjahren 1917/18 als Offizier in der K.u.K.-Armee Österreich-Ungarns.



### **3 Beruflicher und politischer Werdegang in der Demokratie 1918-1933)**

#### **3.1 Historische Rahmenbedingungen in der Weimarer Republik**

##### **3.1.1 Die neuen politischen Verhältnisse**

Nach dem 1. Weltkrieg und einer Reihe von revolutionären Ereignissen ging 1918 aus dem deutschen Kaiserreich eine parlamentarische Demokratie hervor (vgl. Leugebauer 2000, S. 486ff.). Träger der politischen Macht dieses neuen Deutschen Reiches, der sogenannten Weimarer Republik, stellten politische Parteien dar. In dieser jedoch sehr zersplitterten Parteienlandschaft besaßen 1919 die SPD, das Zentrum und die linksliberale DDP rund drei Viertel der Abgeordnetenplätze (vgl. Bollmeier 2007, S. 327ff.).

Unter dem Druck des Versailler Vertrages, den ein Großteil der deutschen Bevölkerung als ungerecht, als „Diktat- und Schandfrieden“ ansah (vgl. Seibt 2000, S. 115), in Anbetracht großer sozialer Not in weiten Teilen der Bevölkerung sowie letztlich auch durch einen ständige Wechsel der Reichsregierungen, entstand sehr schnell eine Art Parlamentarismusverdrossenheit. Im rechten wie im linken politischen Lager kam es zu Radikalisierungstendenzen. Schon bei der Reichstagswahl vom Juni 1920 verloren die demokratisch gesinnten Parteien ihre Parlamentsmehrheit. Bereits im März 1920 versuchte die politische Rechte durch einen Putsch in Berlin die Macht zu übernehmen. Es folgten 1920/21 linksrevolutionäre Aufstände im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland (vgl. Büttner 2008, S. 147ff.).

Die Ermordung namhafter Demokraten wie MATTHIAS ERZBERGER (1875-1921) als Vertreter des Zentrums oder WALTHER RATHENAU (1867-1922) als jüdischer Sozialdemokrat, führte zwar zu Protestdemonstrationen Hundertausender, konnte aber die weitere Radikalisierung politischer Gruppen und ein weiteres Wiedererstarken des Antisemitismus, gepaart mit einhergehender Demokratieablehnung nicht verhindern (vgl. ebd., S. 191ff). Den Höhepunkt des Vertrauensverlustes für die neue Staatsform innerhalb der Bevölkerung stellt wohl

die Verschärfung der Inflation bis Ende 1923 dar. Forciert durch die Besetzung des Rheinlandes durch französischen und belgische Truppen Anfang 1923, führte diese zu einer völligen Entwertung des Geldes und stürzte tausende Menschen in die absolute Verarmung. Mit erfolglosen Umsturzversuchen der Linken, der Niederschlagung des Hitlerputsches am 9. November in München und einer Währungsreform zum Ende des Jahres, endete das Krisenjahr 1923 (vgl. Büttner 2008, S. 178ff).

Damit wurde vorerst eine eher stabile Phase der Weimarer Republik eingeleitet. Zwischen 1924 und 1928 blieb die Regierung in bürgerlicher Hand. Die Hoffnung der Republikgegner, dass mit der Wahl von PAUL VON HINDENBURG (1847-1934) 1925 als Nachfolger des verstorbenen Reichspräsidenten FRIEDRICH EBERT (1871-1925), sich nun die republikanische Phase des deutschen Reiches dem Ende zuneigen würde, erfüllte sich zunächst jedoch nicht. HINDENBURG verhielt sich loyal gegenüber der Verfassung (Vgl. Haffner 1987, S. 203ff.). Das Ende der Weimarer Republik wurde erst mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 eingeleitet. Durch den New Yorker Börsenkrach („Schwarzer Freitag“ vom 25. Oktober 1929) und dem damit verbundenen Abzug der Auslandskredite brach die deutsche Wirtschaft schlagartig zusammen. Die Arbeitslosenzahl stieg bis 1931 bereits auf über fünf Millionen. Die Stimmung in der deutschen Bevölkerung wurde durch Resignation, Angst und Untergangphantasien bestimmt. Die weitere Verelendung breiter Bevölkerungsmassen und die scheinbare Unfähigkeit der Demokratie, eine soziale Absicherung zu realisieren, führte bereits bei der Reichstagswahl vom September 1930 zu einem signifikanten Wahlerfolg der NSDAP, die für den Sturz der deutschen Demokratie warb und sich damit rasant zu einer echten Volkspartei mit mehr als 18% Wähleranteil entwickelte. Der vorangegangene Kabinettsrücktritt im Frühjahr 1930 und der nachfolgende Einsatz einer Minderheitsregierung, deren Machtinstrument aus Notverordnung und Auflösung des Reichstages bestand, folgten zwei Jahre härtester Sparpolitik. Im Juni 1932 ernannte HINDENBURG das „Kabinett der nationalen Konzentration“ (vgl. Mommsen 2010, S. 653). Unter FRANZ VON PAPEN (1879-1969) als Reichskanzler

wurde die letzte demokratische Regierung abgesetzt. Der Weg in die Diktatur war geebnet (vgl. ebd. Und vgl. Haffner 1987, S. 203ff.).

Bei den Reichstagswahlen vom Juli 1932 erhielt die NSDAP unter ADOLF HITLER (1889-1945) 37%, die KPD 14%. Das bürgerliche Lager Deutschlands und die Demokratie waren nicht in der Lage, unter den Bedingungen einer Weltwirtschaftskrise die Bevölkerungsmassen zu binden. Immer häufiger entluden sich die gegensätzlichen politischen Ansichten über die Zukunft Deutschlands in Form von Saal- und Straßenschlachten zwischen der SA der Nationalsozialisten und dem Rotfrontkämpferbund der Kommunisten. Am 30. Januar 1933 wurde HITLER zum Reichskanzler ernannt (vgl. Haffner 1987, S.203ff. und vgl. Mommsen 2010).<sup>105</sup>

### 3.1.2 Das Judentum und der Kommunismus

Die Zeit nach 1918 brachte, insbesondere für viele Juden Osteuropas, bedeutende Veränderungen mit sich. So war das zaristische System Russlands gestürzt, in welchem bisher Millionen jüdische Bürger unter Bedingungen der Unterdrückung gelebt hatten (vgl. Gerrits 2005, S. 248).

Der größte Teil der Juden Deutschlands, die sich nach dem 1. Weltkrieg der kommunistischen Bewegung anschlossen, entstammten dem assimilierten Bürgertum. Meist waren es Nachkommen von Kaufleuten, Handwerkern oder Freiberuflern, die ihre Kindheit im Kaiserreich oder in den ersten Jahren der Weimarer Republik verbracht hatten (vgl. Hartewig 2000, S. 23). Doch der Prozess der Assimilation brachte hingegen manchen Hoffnungen nicht zwangsweise eine neue jüdische Identität hervor, die voll und ganz in der deutschen Nation aufging. Vielmehr brachte sie ein Judentum hervor, welches sich zwar religiös von der Väter- und Großvätergeneration abwandte (vgl. ebd., S. 26f.),<sup>106</sup> sich aber andererseits in

---

<sup>105</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/> 01.09.2013 und vgl. <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39537/zerstoerung-der-demokratie?p=all> 08.06.2016.

<sup>106</sup> „[...] Die eingewanderten deutschen Juden glaubten sich in der Mehrzahl bereits vollständig assimiliert. Die Zahl der Ehen zwischen Juden und Christen stieg von zehn Prozent 1908 auf 40 Prozent 1933. Nur mehr ein

einem schwierigen Selbstverständnis wiederfand, sich also nur in der Identifikation als Jude erfahren und begreifen konnte und wollte (vgl. Scholem 1982, S. 30).<sup>107</sup>

So gab auch SERELMAN 1930, im Zusammenhang mit seinem Verzug nach Niederlungwitz/Sachsen auf dem dortigen Meldebogen an, dass er religionslos sei (Dokument Nr. 6/1).<sup>108</sup> SIEGMUND FREUD (1856-1939) sprach hier vom Typus des „gottlosen Juden“ (vgl. Hartewig 2000, S. 24). Der Zionist ROBERT STRICKER (1879-1944) prägte in diesem Zusammenhang sogar den drastischen Begriff des „Abfalljuden“ (vgl. Gerrits 2005, S. 253).

Vor dem Krieg war es Juden selten möglich gewesen, sich politisch zu profilieren. Nach dem Krieg änderte sich dies radikal, nicht zuletzt, weil die politischen Ereignisse eine starke Veränderung für das jüdische Leben sowie das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden erwarten ließen (vgl. ebd., S. 249).<sup>109</sup>

Eine der Grundlagen für diesen Prozess bildete u.a. das Erstarren linker politischer Positionen. Die damit einhergehende Furcht vor linken Aufständen ermöglichte es, nun z.B. auch Sozialisten an der Macht zu beteiligen (vgl. ebd.). Nicht selten wurde von Zeitgenossen in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass es der „jüdische Charakter“ sei, der den Juden zum radikalpolitischen Handeln zwingt (vgl. ebd., S. 251).<sup>110</sup> Andere Wissenschaftler wollten den politischen Radikalismus innerhalb der Juden, damit auch die Sympathie von Juden mit dem kommunistischen Gedanken, durch den sogenannten „jüdischen Selbsthass“ erklären, denn Kommunismus und

---

*Viertel der Kinder wurde jüdisch erzogen. Immer weniger Kinder besuchten jüdische Schulen. Etwa 60.000 Juden bekannten sich überhaupt nicht mehr zum Judentum. [...]“ (ebd. S. 26f.).*

<sup>107</sup> „[...] Ein junger Jude am Anfang diese Jahrhunderts stand, [...] einem Prozess fortschreitender geistiger Zerfaserung des Judentums gegenüber. Es gab da etwas Atmosphärisches, was aus der Umgebung eindrang; etwas Bewußtes, in dem sich der Wunsch nach Selbstaufgabe und zugleich doch nach menschlicher Würde und Treue zu sich selbst dialektisch verschränkten; etwas von bewußtem Bruch mit der jüdischen Tradition, von der verschiedenartigste und oft seltsame Stücke atomisiert noch herumlagen, und von nicht immer bewußtem Hineinschlendern in eine Welt, die an deren Stelle kommen sollte. [...]“ (ebd. S. 30).

<sup>108</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelmann 1930, privat.

<sup>109</sup> „[...] Die vollständige rechtliche und soziale Gleichstellung erlangten die deutschen Juden erst mit dem Sturz der Monarchie und der Ausrufung der Republik. Sozialer Aufstieg und freie Berufswahl waren nun nicht mehr von einer religiösen Konfession abhängig. Zu keiner Zeit waren Juden in Deutschland als Publizisten und Künstler so integriert und kulturell einflußreich wie in der Weimarer Republik [...]“ (Hartewig 2000, S. 24).

<sup>110</sup> „[...] Die existenzielle Interpretation geht von der Idee aus, dass spezifische Züge des Jüdischseins (religiöse, kulturelle, psychologische) mit den grundlegenden Merkmalen radikalpolitischer Ideologien korrespondieren und deshalb Juden der revolutionären Bewegung eher zugeneigt waren. Die prophetische und messianische Tradition des Judentums wird oft erwähnt, ebenso jüdischer Rationalismus, Materialismus, Moralismus (die

auch Sozialismus hätten in diesem Zusammenhang für Juden die Aufgabe des Jüdischseins bedeutet (vgl. Gerrits., S. 253).

Einleuchtender erscheint hier die Deutung, dass es die Verheißung des Kommunismus auf Gleichheit und soziale Gerechtigkeit war, die Hoffnung auf die Beendigung ihrer misslichen kulturellen und sozialen Lage und die Einbindung in die Gemeinschaft, die ihn für so vielen Juden sympatisch machte (vgl. ebd., S. 252).<sup>111</sup>

Die neuere Geschichtsschreibung kommt allerdings zu einem viel differenzierterem Bild und beschreibt die Kommunisten jüdischer Herkunft als eine in sich doch sehr heterogene Gruppe (vgl. ebd., S. 254), denen es zum damaligen Zeitpunkt überhaupt nicht möglich war zu erkennen, dass auch die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts das Problem der Assimilation nicht lösen konnte. Nach 1918 schien deshalb die Kommunistische Partei und der Gedanke der Rebellion vorerst einen Ausweg aus der vermeintlichen Gemeinschaft der isolierten Assimilanten darzustellen (vgl. Hartewig 2000, S. 31).

In der Entscheidung um ein radikales politisches Engagement schien deshalb, insbesondere für Juden aus der Mittelschicht, der Zionismus als eine dieser Möglichkeiten nur eine Durchgangsstation zum kommunistischen Engagement gewesen zu sein. Nicht selten wurde der Entschluss, sich der kommunistischen Bewegung anzuschließen, zusätzlich im Kontext der Überwindung persönlicher Krisen gefasst (vgl. ebd., S. 35). Auch im Lebenslauf von SERELMAN fällt auf, dass er bis in seine Gymnasialzeit hinein Mitglied der zionistischen Jugendorganisation *Jung Juda* war (vgl. Scholem 1995, S. 166), nach dem 1. Weltkrieg aber (und damit vielleicht auch verbundener Kriegstraumata), bereits 1921, Mitglied der KPD und der kommunistischen Studentenbewegung wurde.<sup>112</sup>

Insbesondere für Juden aus Arbeiterfamilien und der unteren Mittelschicht bedeutete die kommunistische Bewegung eine Variante, aus den eigenen, oft bedrückenden

---

*Vorrangstellung moralischer Ideen), der Gerechtigkeitssinn und die ‚Exklusivität‘ des Judentums. [...]“ (ebd., S. 251f.).*

<sup>111</sup> „[...] Zur KPD stießen Juden, weil sie von der Rhetorik der revolutionären Erwartung, [...] angezogen wurden. Auch übte das politische Versprechen, jede soziale, religiöse und ethnische Diskriminierung aufzuheben, eine große Attraktion aus. [...]“ (Hartewig 2000, S. 35).

<sup>112</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.6.

Verhältnissen herauszukommen. Damit ließen sich besonders junge Juden mit Begeisterung für die die neue Bewegung gewinnen. Mit der Hoffnung, ihre Klasse sozial verlassen zu dürfen und sich für eine neue, bessere Gesellschaft engagieren zu können, unterlagen viele von ihnen dem Gefühl einer weltweiten, revolutionären Bewegung anzugehören, an der sie nun selbst aktiv teilhaben konnten (vgl. Hartewig 2000, S. 36).<sup>113</sup> Somit kann man aus heutiger Sicht gut verstehen, dass für viele junge Juden nach der damaligen marxistischen Analyse, die den Untergang des maroden Kapitalismus mit seinem sich verschärfenden Antisemitismus prophezeite, nur der Kommunismus und seiner Option der Befreiung der Menschheit und damit der Befreiung der Judenheit als Alternative galt. Die jungen Männer, die damals den Kern der KPD darstellten, zählten überwiegend zu den Jahrgängen 1890 bis 1900, sie verfügten meist über eine Kriegserfahrung in jugendlichen Jahren, waren relativ bindungslos, bildeten eine martialische, klassenkämpferische Rhetorik aus und verbanden „ideologische Unversöhnlichkeit mit elastischer Sportlichkeit“ (vgl. ebd., S. 39). Ähnliche Merkmale kann man an der Persönlichkeit SERELMANs finden: die Kriegserfahrung in jungen Jahren, die klassenkämpferische Rhetorik in den Schriften, die er als kommunistischer Student mitunterzeichnete (vielleicht auch mit formulierte),<sup>114</sup> seine spätere Funktion als Agitpropfleiter und auch seine Mitgliedschaft im Arbeitersportkartell.<sup>115</sup>

Der schon am Ende des Kaiserreichs aufkommende Mythos vom jüdischen Kommunismus als Fortsetzung des Gedankens der jüdischen Weltverschwörung, gipfelt nun, nach 1918 und unter den neuen politischen Bedingungen, in der Polemik über den jüdischen Radikalen und Revolutionär, also in der Stigmatisierung der Verbindung von Bolschewismus und Judentum, dem sogenannten jüdischen

---

<sup>113</sup> „[...] In der Erinnerung jüdischer Kommunisten, die aus ‚kleinbürgerlichen‘ Verhältnissen in Deutschland, Polen, der Bukowina oder Rußland stammten, findet sich eine erstaunliche Gemeinsamkeit der Herkunftsmilieus: eine Atmosphäre der Mutlosigkeit, des Pessimismus und ein Hang zum Fatalismus, der nicht allein mit den bescheidenen ökonomischen Mitteln der Familie zu tun hatte. [...]“ (ebd. S. 36).

„[...] Die Anforderungen, die die kommunistische Bewegung als Ideologie und Lebensform an die jungen Leute stellte, waren: positiv, objektiv, kollektiv, handlungs- und leistungsbetont und sportlich-kämpferisch. Und sie verhießen eine Gegenkultur. [...]“ (ebd., S. 37).

<sup>114</sup> GStAPK '77, Tit. 2'77 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 197.

<sup>115</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.6.

Bolschewismus (vgl. Hartewig 2000, S. 46f.).<sup>116</sup> Ignoriert wurde dabei völlig, dass die Mehrheit der deutschen Juden nicht links orientiert war, sondern sich insbesondere der liberalen DDP zuwandte (vgl. Hartewig 2000, S. 46f.).<sup>117</sup>

### 3.1.3 Die Lage der Medizinstudenten Berlins und die Situation in der Charité

Der Rückstrom von Studenten nach dem Krieg an die Universitäten war so groß, dass ihre Gesamtzahl in Berlin zwischen zehn- und zwanzigtausend betrug, die meisten davon Medizinstudenten (vgl. Brugsch 1987, S. 184f.). Was die Stimmung innerhalb der Studentenschaft der Medizinischen Fakultät bzw. der Charité nach 1918 anging, so wandelte sich die anfangs große Erleichterung über das Ende des Krieges relativ schnell in eine breite Begeisterung für die neue nationalsozialistische Bewegung, gepaart mit einer zunehmenden ideologischen Verklärung der Kaiserzeit, gestützt u.a. auch durch eine immer mehr um sich greifender Akademikerarbeitslosigkeit. Dabei nahmen Nationalismus und rassistischer Antisemitismus stark zu. Begriffe wie *Dolchstoßlegende*, *soziale Öffnung der Universitäten*, *Vermassung*, *Studentenschwemme*, *Proletarisierung* waren Schlagworte einer längeren Krise der Studentenschaft, deren soziale Lage auch durch Rechtsputsche, Linksaufstände, Inflation und Weltwirtschaftskrise weiter stark

---

<sup>116</sup> Bereits nach der gescheiterten Revolution von 1918 und den kurzlebigen Räterepubliken gehörte diese Begrifflichkeit zum Vokabular von Rechtskonservativen und Freikorps. Auch die russische Revolution und bestehende Räteregierungen innerhalb Deutschlands, so in Bayern, dienten als Vorlage für eine antisemitische Polemik. Juden als Praktiker und Theoretiker der Revolution lebten damals in Deutschland gefährlich und bezahlten ihr Engagement oft mit dem Leben, so ROSA LUXEMBURG, KARL LIEBKNECHT (1871-1919), KURT EISNER (1867-1919), EUGEN LEVINÉ (1883-1919) oder GUSTAV LANDAUER (1870-1919) (vgl. ebd.).

<sup>117</sup> Wenn man SERELMAN der Definition nach auch als Intellektuellen seiner Zeit bezeichnet (vgl. <http://www.eingreifendes-denken.phil.uni-erlangen.de/intellektuell.html> 25.03.2015 und vgl. (Grebing 2005, S. 11), so ist anzunehmen, dass er besonders als jüdischer Intellektueller, zumindest ab 1924 und der damit verbundenen Stalinisierung der KPD, auf Widerstände innerhalb seiner Partei gestoßen sein muss. In deren Dogmatismus ab jener Zeit schien weder für eine jüdische, noch für eine intellektuelle Identität Platz zu sein, denn: „[...] Die dogmatische Stalinisierung des Kommunismus gab Intellektuellen generell keinen Spielraum. Hier sei an Walter Benjamin erinnert, der nach seinem Moskauer Tagebuch 1926/27 den Eintritt in die KPD erwog und wieder verwarf in Anbetracht der politischen Praxis der Partei, die die völlige Preisgabe der privaten Unabhängigkeit zur Folge hatte. [...]“ (Grebing 2005, S. 19). Die parteipolitischen Schicksale von WERNER SCHOLEM oder RUTH FISCHER (1895-1961), die man letztlich wegen Kritik am stalinistischen Kommunismus aus der KPD ausschloss, stehen hier nur exemplarisch (vgl. ebd.).

negativ beeinflusst wurde (vgl. David 2004, S. 134ff.).<sup>118</sup> Die soziale Lage der meisten Studenten war im Prinzip während der gesamten Zeit der Weimarer Republik ausgesprochen schlecht. Viele litten an Unterernährung oder Tuberkulose, man kann hier berechtigter Weise von einer gewissen Verelendung großer Teile der Studentenschaft sprechen (vgl. David 2004, S. 134ff.).

Bereits wenige Tage nach dem 9. November 1918 wurden in der Berliner Universität die Konsequenzen aus der Novemberrevolution diskutiert. Der sogenannte „Achtzehnerausschuss“ der Medizinischen Fakultät forderte bereits am 16. November 1918 die Studenten zur Bildung von Studentenvertretungen auf. Für Studenten, die Kriegsteilnehmer waren, wurden Anfang 1919 an allen Universitäten die *Allgemeinen Studentenausschüsse* (ASTA) geschaffen. Im Juli 1919 bildete sich dann die *Deutsche Studentenschaft* für Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache. Ebenfalls 1919 gründete sich der *Bund kommunistischer Studenten und Akademiker Deutschlands*, der Anfang der 1920er Jahre rund 500 Mitglieder zählte. Der gleichfalls gegründete *Verband sozialistischer Studentengruppen Deutschlands* hatte rund 770 Mitglieder. Allgemein nahmen aber in der deutschen Studentenschaft Nationalismus und rassistischer Antisemitismus bis 1923 stark zu und wurden zunehmend von der Furcht vor der Konkurrenz jüdischer Mitbewerber genährt (vgl. David 2004, S. 134): „[...] Die meisten Studenten standen rechts, schrieben die Schuld am Chaos in Deutschland den Juden und den Roten zu. [...]“ (Rüegg 2004, S. 287). Die hier geschilderten politischen, universitären und sozialen Bedingungen, finden sich auch kritisch kommentiert und angeklagt in dem kommunistischen Flugblatt wieder, welches SERELMAN und seine Kommilitonen Anfang der zwanziger Jahre an der Berliner Universität verfassten und öffentlich machten.<sup>119</sup>

---

<sup>118</sup> Stammen in der Kaiserzeit nur ca. 0,5 % der Studenten aus Arbeiterfamilien, so waren es in den 1920er Jahren bereits ca. 3 %. Innerhalb der Gesamtstudentenzahl, die 1919 zwar gegenüber der Vorkriegszeit stark angestiegen war, sich aber 1925/26 wieder unter die der Vorkriegszeit zurück entwickelt hatte, besaßen die Medizinstudenten in Berlin im Jahre 1925/26 rund 13% Anteil. Von diesen stammten rund 25% aus Akademikerfamilien, 40% aus dem Mittelstand und 12 % aus freien Berufen. Der Anteil der Studenten aus dem sogenannten Besitzbürgertum schwand dabei von einst ca. 18% auf nur noch ca. 6% (vgl. ebd.).

<sup>119</sup> GStAPK '77, Tit. 2'77 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 197.



In der Charité der Berliner Universität hatte 1917 mit OTTO LUBARSCH (1860-1933) einer ihrer widersprüchlichsten Persönlichkeiten seine Arbeit aufgenommen (vgl. E.P. Fischer 2010, S. 131). Der Lehrstuhlinhaber für Pathologie, der bis 1928 an der Berliner Universität tätig war (vgl. David 2004, S. 131f.), distanzierte sich als Sohn jüdischer Eltern vehement vom Judentum und nahm später sogar eine kämpferische, antisemitische Haltung ein. Er lehnte die Weimarer Republik radikal ab und verfocht eine deutsch-nationale, später eine nationalsozialistische Einstellung. LUBARSCH konnte seinen jüdischen Selbsthass selbst in der Öffentlichkeit nicht verleugnen. Im Rahmen von Vorlesungen und Sektionen brachte er z. B. bestimmte Krankheitsbilder mit der angeblich typischen, ungesunden Lebensweise der Juden in Verbindung (vgl. E.P. Fischer 2010, S. 132).

### **3.1.4 Jüdische Ärzte in Deutschland, speziell im Raum Chemnitz**

Der Anteil der jüdischen Ärzte in Deutschland betrug am Ende der Weimarer Republik rund 16% (ca. 8.000 bis 9.000 von ca. 52.500). In Großstädten waren es bedeutend mehr, in Berlin rund 43% (vgl. Jütte 1997, S.152). Auch in bestimmten Fachrichtungen lag der Anteil jüdischer Mediziner merklich höher. In der Kinderheilkunde waren es ca. 54%. Insgesamt rund 10% aller approbierten deutschen Ärzte waren arbeitslos.<sup>120</sup> Wachsender Antisemitismus, auch innerhalb der deutschen Ärzteschaft, verschärfte die Konkurrenzsituation zwischen jüdischen und nichtjüdischen Mediziner.<sup>121</sup> Über die Ansiedlung jüdischer Ärzte im Gebiet um Chemnitz, zu dem auch Niederlungwitz gehört, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist folgendes feststellen:

---

<sup>120</sup> Vgl. [http://www.ipnw-nuernberg.de/aktivitaet3\\_1.html](http://www.ipnw-nuernberg.de/aktivitaet3_1.html) 15.09.2013.

<sup>121</sup> Vgl. <http://www.dialogo.de/download/52221-04web.pdf>. 15.09.2013. 1920 waren beispielsweise jüdische Ärzte im Ärztekasino des Krankenhauses Berlin-Neukölln Pöbeleien und Angriffen deutsch-national gesinnter Ärzte ausgesetzt. Ein Untersuchungsausschuss im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch führte zur Entlassung von einigen Ärzten wegen antisemitischer Äußerungen, wogegen deren Anhänger wiederum protestierten (vgl. ebd.).

(1.) Zwischen 1928 und 1933 waren in der damaligen Kreishauptmannschaft Chemnitz ca. 62 jüdische Ärzte tätig, die meisten davon in der Stadt Chemnitz selbst (vgl. Herrlich 1996, S. 96).<sup>122</sup>

(2.) Außerdem ist davon auszugehen, „[...] dass die meisten jüdischen Mediziner, die sich zwischen 1867 und 1933 im Chemnitzer Land niederließen, Töchter und Söhne von Händlern und Unternehmern waren. Sie waren die erste Generation, die den Sprung ins Bildungsbürgertum schaffte. Man kann ferner davon ausgehen, dass sie – angesichts des Stellenwertes der Neuerungen auf dem Gebiet der Hygiene und der Medizin um die Jahrhundertwende – in ihrer Mehrzahl dem Fortschritt zugewandt waren. [...]“ (ebd., S. 106). Auf SERELMAN traf beides genau zu.

(3.) Weiterhin galt bereits seit der wilhelminischen Zeit, bis hin zur Verabschiedung der *Reichsärzteordnung* von 1935, dass Ärzte in der Wahl ihrer Niederlassung völlig frei waren. Eine Arztpraxis galt als Gewerbe. Sie musste demzufolge wie jedes andere Gewerbe beim Gewerbeamt angemeldet werden (vgl. Jütte 1997, S. 119).<sup>123</sup>

(4.) Seit den Jahren nach dem 1. Weltkrieg gab es einen Überfluss an ausgebildeten Ärzten in Deutschland. Der Konkurrenzkampf zwischen den Ärzten um Patienten und um eine Kassenzulassung war sehr groß (vgl. ebd., S.106f.). Hierbei fokussierten sich in erheblichem Maße antisemitische Vorbehalte gegen die jüdischen Mediziner (vgl. Herrlich 1996, S. 4).<sup>124</sup> Besonders die Argumente der angeblichen Beteiligung von Juden an gefährlichen Entwicklungen in der Medizin und ihre moralische Unzuverlässigkeit gegenüber weiblichen Patienten wurde dabei hervorgehoben (vgl. ebd.).<sup>125</sup>

(5.) Schlussendlich war die Situation für jüdische Ärzte, wie insgesamt für die gesamte jüdische Bevölkerung in Deutschland, schon weit vor 1933 nicht mehr ganz

---

<sup>122</sup> Jüdische Mitbürger erhielten erst seit 1867 ein Niederlassungsrecht in Sachsen, als das Königreich dem Norddeutschen Bund in Folge des preußischen Sieges bei Königgrätz beitrug (vgl. Nitsche/Röcher 2002, S. 105).

<sup>123</sup> In den archivierten Unterlagen des Gewerbeamtes Glauchau konnte jedoch auch hier kein Hinweis auf die Praxis SERELMAN gefunden werden.

<sup>124</sup> „[...] Jüdische Mediziner stellten einen besonderen Angriffspunkt der unter der wirtschaftlichen Not der Ärzte nach dem 1. Weltkrieg in der Weimarer Republik kumulierenden antisemitischen Aktivitäten dar. Unter den Bedingungen des wachsenden Konkurrenzdruckes in der Weltwirtschaftskrise häuften sich die Angriffe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und ihrer Gliederungen gegen jüdische Ärzte. [...]“ (ebd.).

<sup>125</sup> „[...] ,Durch das Überwuchern des jüdischen Elements ist das Ansehen der Ärzte schon tief gesunken [...]. Die arischen Ärzte sollen einmütig aufstehen und die Machenschaften der jüdischen Ärzte aufdecken. Sie sollen dahin wirken, daß das Volk nur arische Ärzte holt...‘[...]“ (ebd.).

einfach, was u.a. exemplarisch am Lebensweg des ungarisch-jüdischen Arztes von ALBERT GÖRING (1895-1966), Bruder von HERMANN GÖRING (1893-1946), deutlich wird (vgl. Burke 2012, S. 103f.).<sup>126</sup> Konkret zur Situation in Niederlungwitz, wohin SERELMAN 1930 verzog, heißt es durch einen Zeitzeugen: „[...] Als kleiner Junge habe ich in meiner Umwelt bemerkt, dass sich die Leute gegenüber den Juden distanziert verhielten. Es handelte sich um eine Zeit, die vor der Ausrufung des Dritten Reiches lag. Jedenfalls habe ich beispielsweise erlebt und erinnere mich, dass jüdische Straßenhändler, [...], vor der Haustür abgefertigt wurden. Es war die Vorstellung doch verwurzelt, dass die Juden nur Ramsch anzubieten haben [...]“.<sup>127</sup>

### **3.2. Berufliche Bildung und gesellschaftliche Orientierung (1918 - 1925)**

#### **3.2.1 Studium der Medizin an der Berliner Universität (1918 - 1923)**

Bereits ab dem 19. Oktober 1917 war SERELMAN unter der Matrikel-Nr. 778 des 108. Rektorats als Student der Medizin an der Medizinischen Fakultät der *Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin* eingeschrieben (Dokument Nr. 3).<sup>128</sup> Ab dem Wintersemester 1918 gibt es für ihn den Nachweis der Anwesenheit als Hörer.<sup>129</sup> Warum außer einem Abgangszeugnis, welches ihn bis 2. November 1922 als Medizinstudent der Berliner Universität ausweist, keine weiteren Dokumente über seine Prüfungen nachweisbar sind, bleibt z.Z. unbeantwortet. Da SERELMAN im *Reichs-Medizinal-Kalender* von 1926/27 mit dem Approbationsjahr 1925 als Arzt eingetragen ist (vgl. Schwalbe 1926, S.116), kann davon ausgegangen werden, dass er alle, für eine Approbation als Arzt in Deutschland notwendigen Voraussetzungen erfüllt hatte. Mit der Erteilung der Approbation, die entsprechend der *Prüfungsordnung für Ärzte für das Deutsche Reich* durch das preußische Innenministerium ausgesprochen wurde, war der Nachweis über eine bestandene

---

<sup>126</sup> „[...] Als er [ALBERT GÖRING] keinen Arzt fand, der ihm zugesagt hätte oder überhaupt nur Deutsch sprach, folgte er der Empfehlung eines Freundes und wandte sich an Dr. Ladislav Kovács. Dr. Kovács, der ursprünglich aus Pápa in Ungarn stammte, war 1930 nach Italien emigriert, als ihn ein Professor in Würzburg freundschaftlich davor warnte, in Deutschland oder Österreich zu praktizieren, weil er Jude war. [...]“ (ebd.).

<sup>127</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat.

<sup>128</sup> HUB, UA, Bestand Studentenverzeichnis SS 1919, S. 299, Matr.Nr. 778.

<sup>129</sup> HUB, UA, Bestand Abgangszeugnisse Medizin, 17.10.1922, Hans Serelman, Matr. Nr. 778.108. (siehe Dokumentenanhang, Nr.3).

ärztliche Vorprüfung, eine bestandene ärztliche Prüfung sowie ein entsprechend erfolgreich abgeleistetes praktisches Jahr verbunden (vgl. Anonymus 1920, S. 3, §1, 2).<sup>130</sup>

Da für die Zulassung zur ärztlichen Prüfung 10 Semester Mindeststudienzeit erforderlich waren, fehlten SERELMAN durch seinen Militärdienst 1917/18 ganze zwei Semester für den genannten Studienzeitraum Herbst 1917 bis Herbst 1922. Kompensiert wurden die fehlenden Semester für alle Kriegsteilnehmer durch sogenannte Zwischensemester, die es ermöglichten vier Semester in 13 Monaten, statt in zwei Jahren zu absolvieren.<sup>131</sup> Darüber hinaus ist für SERELMAN die Teilnahme an folgenden Vorlesungen dokumentiert: „WS 1918/19 *Bau und Leben des menschlichen Körpers/Boruttau* SS 1919 *Experimentalphysik/Rubens* WS 1919/20 *Physiologische Chemie/Salkowski* SS 1920 [nicht lesbar] /*Friedlaender* WS 1921/22 *Chirurgische Klinik/Borchardt, Verdauungskrankheiten/Strauss*“<sup>132</sup>

Bei den aufgeführten Lehrkräften der *Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin*, die man auch als Lehrer SERELMANs auf dem Gebiet der Medizin bezeichnen kann, handelte es sich u.a. um folgende Persönlichkeiten:

---

<sup>130</sup> Für die Zulassung zur *ärztlichen Vorprüfung* mussten folgende Bedingungen erfüllt sein:

-2 Halbjahre Präparierübungen, -1 Halbjahr mikroskopisch-anatomische Übungen, -1 physiologisches Praktikum, -1 ein chemisches Praktikum. Der mündliche Teil dieser Vorprüfung umfasste die Fächer Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, Zoologie und Botanik. Die Verzeichnisse der Kandidaten wurden von der Zentralbehörde zum Reichskanzler eingereicht und bedurften der Bestätigung. Der Prüfling hatte insgesamt 90 Mark Gebühren für Prüfung und Zeugnis zu entrichten (vgl. ebd., S. 4, I Ärztliche Vorprüfung, § 8, 11-12, 18-19).

Für die Zulassung zur *ärztlichen Prüfung* waren primär die Nachweise über das Universitäts-Abgangszeugnis und über eine Mindeststudienzeit von 10 Semestern, davon mindestens vier Semester nach der bestandenen Vorprüfung, notwendig. Weiterhin musste für eine erfolgreiche Prüfungsanmeldung folgendes nachgewiesen werden: -zwei Halbjahre Tätigkeit als Praktikant in einer med.-chirurgischen Klinik, -zwei Halbjahre Tätigkeit als Praktikant in einer Geburtshilfeklinik, - je ein Halbjahr Tätigkeit als Praktikant in einer Klinik der Augenheilkunde, einer med. Poliklinik, einer Kinderklinik oder Kinderpoliklinik und einer psychiatrischen Klinik sowie regelmäßige Besuche in Spezialkliniken oder Polikliniken für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und für Haut- und syphilitische Krankheiten, -die Teilnahme am praktischen Unterricht für Impftechnik und der Nachweis über je eine Vorlesung in topographische Anatomie, Pharmakologie und gerichtlicher Medizin, -ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf und ein amtliches Führungszeugnis. Die Prüfung selbst war in folgende Abschnitte gegliedert: -Prüfung in pathologischer Anatomie und allgemeiner Pathologie, -Medizinische Prüfung, -Chirurgische Prüfung, -geburtshilflich- gynäkologische Prüfung, -Prüfung in Augenheilkunde, -Prüfung in Irrenheilkunde, -Prüfung in Hygiene. Die gesamten Prüfungsgebühren betragen 230 Mark (vgl. ebd., S. 12 f., Ärztliche Prüfung, § 20, 23-26, 28, 58).

<sup>131</sup> Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/tur-shalom/> 27.03.2013.

<sup>132</sup> HUB, UA, Bestand Abgangszeugnisse Medizin, 17.10.1922, Hans Serelman, Matr. Nr. 778.108., Rückseite.

HEINRICH BORUTTAU (1869-1923)<sup>133</sup>, HEINRICH RUBENS (1865-1922)<sup>134</sup>, ERNST LEOPOLD SALKOWSKI (1844-1923)<sup>135</sup>, MORITZ BORCHARDT (1868-1948)<sup>136</sup> und HERMANN STRAUSS (1868-1944)<sup>137</sup>. Der Name FRIEDLAENDER kommt im *Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin* mehrfach vor. Für den angegebenen Zeitraum um 1920 kommen allerdings nur der Musikwissenschaftler MAX FRIEDLÄNDER (1852-1934) und der Philologe PAUL FRIEDLÄNDER (1882-1968) in Frage und passen somit beide nicht in die Medizinerbildung (vgl. Asen 1955, S. 53).

Im Privaten schien sich das unruhige Leben der Familie SERELMAN-ROTHHOLZ auch nach Ende des Krieges fortzusetzen. Wichtig erscheint die Angabe der Wohnadressen und Berufsfelder der Familienmitglieder deshalb, da diese ja das private Umfeld des damals einkommenslosen Medizinstudenten SERELMAN widerspiegeln. Im Jahre 1918, in dem er sich überwiegend im Kriegseinsatz befand, war sein Stiefvater ROTHHOLZ nun in der Sybelstraße 8, und zwar wieder als Kaufmann, gemeldet. Wie lange dieser selbst im 1. Weltkrieg diente und ab wann er wieder in Berlin war, ist nicht bekannt. ROSA SERELMAN-ROTHHOLZ behielt ihre

---

<sup>133</sup> BORUTTAU war ab 1907 Privatdozent (Pd.) für Physiologie (vgl. Asen 1955, S. 21). Er selbst war Schüler und Biograf des Begründers der *Elektrophysiologie* und vehementen Darwinanhängers EMIL HEINRICH DU BOIS-REYMOND (1818-1896) (vgl. Finkelstein 2013 und vgl. <http://www.uni-kiel.de/anorg/lagaly/group/klausSchiver/dubois.pdf> 27.03.2013).

<sup>134</sup> RUBENS (1865-1922) war ab 1892 Pd. und ab 1906 Professor für Physik (vgl. Asen 1955, S.164). Er war ebenfalls Professor für Physik an der *Technischen Hochschule* in Berlin-Charlottenburg und an der *Militärtechnischen Akademie* in Berlin (vgl. <http://bibliothek.bbaw.de/kataloge/literaturnachweise/rubens/literatur.pdf> 27.03.2013). Er entwickelte das nach ihm benannte *Rubenssche Flammenrohr* zur Sichtbarmachung stehender Schallwellen (vgl. Weber 2007, S. 194).

<sup>135</sup> SALKOWSKI war Pathologe, Labormediziner und ab 1909 Honorarprofessor für Physiologie (vgl. Asen 1955, S. 167). Er gilt als letzter Vorsteher des Chemischen Laboratoriums der Charité unter dem Direktorat von RUDOLF VIRCHOW (1821-1902) (vgl. Hess/Schnalke 2006, S. 13).

<sup>136</sup> BORCHARDT wurde 1901 Pd. und war ab 1905 als a.o. Professor für Klinische Chirurgie verpflichtet. 1933 wurde der jüdische Gehirnehirnchirurg von den Nationalsozialisten entpflichtet (vgl. Asen 1955, S. 21). Kurz vor Kriegsbeginn emigrierte er nach Argentinien (vgl. <http://www.petrusgiesensdorf.de/themen/2008/01/bollert.htm> 25.03.2015). Er war u.a. Mitbegründer des *Verbandes Nationaldeutscher Juden* in Berlin (vgl. Fischer, W. 1994, S. 27).

<sup>137</sup> STRAUSS war ab 1897 Pd. und ab 1921 a.o. Professor für innere Medizin, galt als Spezialist für Verdauungskrankheiten. 1933 wurde ihm durch die Nationalsozialisten die Lehrbefugnis entzogen (vgl. Asen 1955, S. 196) 1942 wurde er mit seiner Frau von den Nationalsozialisten nach Theresienstadt deportiert, wo er 1945 verstarb. STRAUSS beschrieb als einer der ersten Wissenschaftler die Bedeutung kochsalzreicher Nahrung für Nierenkranke. Ebenso gehörte er zu den Pionieren bei der Anwendung von Insulin bei Zuckerkranken. Die nach ihm benannte *Strauss-Kanüle*

Meldeadresse in der Wilsnacker Straße 9 von Berlin Moabit. Als Tätigkeit gab sie an: „Konfekt.“,<sup>138</sup> was aufgrund der Tätigkeitsfelder, auf denen sich ihr Mann und dessen Brüder bewegen als Konfektion zu deuten wäre. Für 1919 bleiben die Angaben im Wesentlichen gleich. Im Studentenverzeichnis vom SS 1919 wurde vermerkt, dass SERELMAN damals in der Sybelstraße 8 gemeldet war.<sup>139</sup> Im Jahre 1920 kam für ROTHHOLZ die Adressbucheintragung als SALLY ROTHHOLZ in der Klopstockstraße 9 hinzu. Unter dem Eintrag als Gebrüder ROTHHOLZ findet man außerdem den Hinweis auf GUSTAV und SALLY ROTHHOLZ, Inhaber von Schneiderbedarfsartikeln in der Hufelandstraße 49. ISIDOR ROTHHOLZ war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Sybelstraße 9, sondern in der Droysenstraße 4 als Vertreter für Knöpfe, Bänder und Kurzwahren gemeldet. Eine ROSA ROTHHOLZ war 1920 im Adressbuch nicht mehr zu finden.<sup>140</sup> Die Angaben bleiben über die Jahre 1921<sup>141</sup> und 1922<sup>142</sup> gleich, dabei ist ROTHHOLZ 1922 noch zusätzlich mit einem Photographischen Atelier im Erdgeschoss der Kirchstraße 15 vermerkt.<sup>143</sup> Im Jahre 1923 wohnte SERELMAN immer noch in der Sybelstraße 8, was aus einer polizeilichen Vernehmung hervorgeht.<sup>144</sup> Allerdings ist einer Hamburger Gestapo-Akte über ihn aus dem Jahre 1940 zu entnehmen, dass er in diesem Zeitraum in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 44, bei JANKE gemeldet gewesen sein soll.<sup>145</sup> Für das Jahr 1923 fand sich in den historischen Berliner Adressbüchern keine Angabe für die Adresse von ROTHHOLZ in der Sybelstraße 8,<sup>146</sup> dafür ab 1924 wiederholt.<sup>147</sup> Im selben Jahr erschien auch die Angabe, dass ROTHHOLZ als Glasermeister, Grüner Weg 96, gemeldet war,<sup>148</sup> allerdings 1926 schon nicht mehr. In den Jahren 1925<sup>149</sup> und

---

zur chemischen Blutanalyse ist heute noch ein gebräuchliches Instrument (vgl. [http://www.stadtarchiv-heilbronn.de/stadtgeschichte/stichworte/s/strauss\\_hermann/](http://www.stadtarchiv-heilbronn.de/stadtgeschichte/stichworte/s/strauss_hermann/) 27.03.2013).

<sup>138</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>139</sup> HUB, UA, Bestand Studentenverzeichnis SS 1919, S.299, Matr.Nr. 778.

<sup>140</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>141</sup> Vgl. ebd.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> Vgl. ebd.

<sup>144</sup> GStA PK 77, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, S. 196.

<sup>145</sup> Barch ZC 3563, Bd. 1/23. Unter dieser Adresse gab es tatsächlich einen OTTO JANKE, Maurer, Kantstraße 44/45 Berlin-Charlottenburg (vgl. Berliner Adressbuch 1923, S. 1337).

<sup>146</sup> Vgl. aktuelle historische Adressbücher von Berlin.

<sup>147</sup> Vgl. ebd.

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Vgl. ebd.

1926<sup>150</sup> galt für ROTHHOLZ weiterhin die Anschrift Sybelstraße 8. Unter dem Namen SERELMAN oder SERELMAN-ROTHHOLZ war über diese Jahre niemand im Adressbuch eingetragen. Alle vorangegangenen Adressen, außer die für das von ROTHHOLZ geführte Photoatelier und für seine Glasermeisterei, befanden sich im Berliner Zentrum, nördlich und südlich des Kurfürstendamms, zwischen Charlottenburg und Wilmersdorf im Westen sowie Tiergarten im Osten.

In der *C.V.-Zeitung*, dem *Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*, zeigen am 8. Mai 1924 ERWIN WEISSROCK und seine Frau LOTTE, geborene SERELMAN-ROTHHOLZ die glückliche Geburt ihrer Tochter GABRIELE ALICE (\*1924) an Abb 10).<sup>151</sup> Die junge Mutter war SERELMANs ältere Schwester CHARLOTTE, die später in die USA emigrieren sollte. Bei dem geborenen Kind, GABRIELE ALICE, handelt es sich um die noch heute in Washigton/USA lebende GABY DUNN, eine Nichte von ihm.<sup>152</sup>

Eine Bemerkung in den Unterlagen zum abgelehnten Einbürgerungsantrag von SERELMAN für Preußen 1925/26, in der es heißt: „[...] *Sein Stiefvater, der preussischer Staatsangehöriger ist, hat sich bereit erklärt, für den Lebensunterhalt des Antragstellers bis zum völligen Abschlusse seines Studiums zu sorgen. [...]*“<sup>153</sup>, weist auf die damals solide finanzielle Situation des Stiefvaters von SERELMAN hin.

### 3.2.2 Medizinalpraktikant an der Berliner Charité (1923 - 1925)

Das unmittelbar an das Staatsexamen, welches SERELMAN 1922/23 ablegte,<sup>154</sup> anzuschließende *Praktische Jahr* musste an einer Universitätsklinik, einer Universitätspoliklinik oder an einem Krankenhaus abgeleistet werden. Innerhalb dieses Jahres sollten sich die Medizinalpraktikanten nachweislich mindestens vier Monate den inneren Krankheiten widmen. Das Zeugnis darüber wurde wiederum

---

<sup>150</sup> Vgl. ebd.

<sup>151</sup> *C.V.-Zeitung*, III.Jahrgang, Nr.19, 8.Mai 1924, S. 273 (Abb. 10).

<sup>152</sup> Dunn, G.: Telefonat vom 04.10.2012.

<sup>153</sup> GStA PK 77, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 196.

von den Zentralbehörden erteilt (vgl. Anonymus 1920, S. 31, § 59, 60). Was das *Praktische Jahr* von SERELMAN anbetrifft, so wird in den Unterlagen zu seinem Einbürgerungsantrag von 1925/26 wiederholt darauf verwiesen, dass er zum Datum des 27. Januar 1925 Medizinalpraktikant in der II. Medizinischen Poliklinik<sup>155</sup> der Charité war, die wiederum einen Teil der II. Medizinischen Klinik der Charité darstellte.<sup>156</sup> Die II. Medizinische Klinik war am Anfang des 20. Jahrhunderts auch Teil eines „Weltzentrums der Medizin“ (vgl. Fischer, E.P. 2010, S. 117) und verfügte über eine, für damalige Verhältnisse, hochmoderne Ausstattung (vgl. ebd.).<sup>157</sup> Es ist

---

<sup>154</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>155</sup> GStAPK 77, Tit. 2770, Nr. 3 S, Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193ff.

<sup>156</sup> Ursprünglich gab es an der Charité eine I. Medizinische Klinik, die, erst später so bezeichnet, bereits im Jahre 1857 aus der Zusammenlegung von der Deutschen medizinischen Klinik und der Lateinischen medizinischen Klinik entstand. Mit der Gründung einer propädeutischen Klinik und der Zusammenlegung mehrerer innerer Abteilungen der Charité 1885 entstand die II. Medizinische Klinik. Die Medizinische Poliklinik an der Luisenstraße 13a wurde 1916 fertig gestellt, und diente beiden medizinischen Kliniken zu gleichen Teilen als ambulantes Behandlungszentrum mit gemeinsam genutzten „[...] Abfertigungsräumen für das Publikum [...]“, aber getrennten Laboratorien. Um dabei eine Orientierung für die Sprechzeiten der jeweiligen Klinik zu schaffen, sprach man also von den Sprechzeiten der „Ersten“ Medizinischen Poliklinik (Dienstags, Donnerstags, Sonnabends) und den Sprechzeiten der „Zweiten“ Medizinischen Poliklinik (Montags, Mittwochs, Freitags) (vgl. Pütter 1928, S. 14 ff.).

<sup>157</sup> Die Einrichtung verfügte über 150 Betten, inklusive der Privatstation. Alle Stationen hatten jeweils einen von zwei Seiten belichteten Krankensaal und darin je 18 Betten. Für Schwerkranke gab es bereits Extrazimmer. Auch ein großer Tagesraum und eine geräumige Loggia, Wirtschaftsräume mit einem separatem Treppenaufgang, einen Speiseaufzug, getrennte Laboratorien für jede Station und ein Untersuchungszimmer für innere Untersuchungen, Pneumothoraxnachfüllung u.a. gehörten dazu. Im Mittelbau befand sich die Frauenstation, die Männerstation war im nördlichen und südlichen Flügel untergebracht. Im dritten Stockwerk waren die Privatstationen 1. und 2. Klasse mit je 14 Betten eingerichtet. Desweiteren gab es in der Klinik einen Hörsaal mit 300 Sitzplätzen inklusive eingebauter Kleiderablage, Bogenlampen und Verdunklungsmöglichkeiten, einen Dachgarten mit Schutzdach und Laube für Liegekuren auch bei Schlechtwetter sowie Wohnräume für Ärzte. Mittels geräumiger Fahrstühle konnten auch Bettlägerige transportiert werden (vgl. Pütter 1928, S. 19).

Zu den modernen Laboratorien der Klinik gehörten auch besondere Zimmer für Kaliometrie und Gasanalysen, ein Spülraum, ein bakteriologisches und ein serologisches Zimmer, ein Elektrokardiogramm-Zimmer, ein Respirations-Laboratorium, ein Wiegezimmer und Räume für Versuchstiere und Tieroperationen. Alle Räume waren mit elektrischen Anschlüssen, Gasanschluss, Warm- und Kaltwasseranschluss versehen. Das Gebäude war mit Kohlensäure-Trockenfeuerlöschern gesichert und mit zentralen Heizungs- und Lüftungsanlagen ausgestattet. Ebenso gehörten zwei hoch modern ausgestattete Tuberkulose-Baracken zur Klinik (vgl. ebd., S. 20). Die dazugehörige *Medizinische Poliklinik* besaß zudem eigene moderne physikalische Geräte, wie z.B. einen Diathermieapparat und eine Höhensonne. Außerdem gehörten ein eigener Hörsaal mit 248 Plätzen, ein Inhalationszimmer, eine pneumatische Kammer, Baderäume nebst einem kleinen Schwimmbad und ein Turnsaal zu ihr (vgl. ebd., S. 23).

Im Erdgeschoss waren die für Männer und Frauen getrennten Untersuchungsräume, Wartesäle und Aufnahmezimmer untergebracht, ebenso Laboratorien und Kojen zur Einzeluntersuchung. Im ersten Stockwerk fand man Behandlungsräume für elektrische Behandlung, Pneumatische Kammer, Auskleidezimmer, Wannensbad und Ruhebetten, Räume für Röntgentherapie und Sonnenbäder, ein Vierzellenbad sowie Einrichtungen zur Radiumbehandlung und Radiumemanation (vgl. ebenda, S. 24).



leicht vorstellbar, dass ein angehender Arzt wie SERELMAN unter diesen Bedingungen eine der modernsten auf dem Gebiet der Medizin vorstellbaren Ausbildungen genoss. Ein Aspekt, der, wie sich noch zeigen wird, keine unwesentliche Voraussetzung für sein späteres Wirken als Arzt haben sollte.

Die Leitung der Medizinischen Poliklinik oblag zur damaligen Zeit HUGO ADAM (\*1873) und GEHRCKE. ADAM, zudem Lehrer an der *Krankenpflegeschule* der Charité und Lektor für Massage an der Universität, hatte dabei den Bereich der elektrischen Behandlung übernommen (vgl. Pütter 1928, S. 24).<sup>158</sup> GEHRCKE hingegen war von 1907 bis 1917 Assistent der Chirurgischen Klinik und Leiter der hydrotherapeutischen sowie der medico-mechanischen Abteilung der Medizinischen Poliklinik, mit angegliedertem Turnsaal sowie Bewegungs- und Turnapparaten (vgl. ebd.).

Die II. Medizinische Klinik selbst wurde in den Jahren 1902 bis 1927 von FRIEDRICH KRAUS (1858-1936) geleitet. Der Geheime Medizinalrat und Spezialist für innere Medizin sowie Pathologie galt als ausgesprochen liebenswürdiger und allseits gebildeter Zeitgenosse (vgl. ebd., S. 18).<sup>159</sup>

KRAUS war an den neuesten Entwicklungen in der Medizin interessiert. Er beschäftigte sich mit Röntgendiagnostik, setzte Elektrokardiographie ein und dachte über funktionelle Diagnostik nach. Insofern muss man KRAUS als einen Pionier der ganzheitlichen Medizin<sup>160</sup> sehen, denn er versuchte die Zusammenhänge von seelischen und vegetativen Abläufen zu erkunden, den Organismus als integrales

---

<sup>158</sup> Später gehörte er über viele Jahre, u.a. gemeinsam mit FERDINAND SAUERBRUCH (1875-1951), zu den behandelnden Ärzten des erkrankten Reichspräsidenten PAUL VON HINDENBURG (vgl. Zaun 1999, S. 80f.).

<sup>159</sup> KRAUS muss überhaupt an seiner Klinik für eine wunderbare Atmosphäre gesorgt haben (vgl. Brugsch 1987, S. 127 und vgl. Fischer, E.P. 2010, S. 120f.).

„[...] Angefeuert durch Kraus kam bei den vielen klugen jungen Leuten ein Gedankenaustausch zustande, wie es ihm zu keiner anderen Zeit an der Charité gegeben hat. Ich kann mir auch keine andere Universitätsklinik in Deutschland zur damaligen Zeit vorstellen, wo ein solcher Gedankenaustausch möglich gewesen wäre; dazu gehörte als Anreger eine geistreiche, belesene, wissenschaftlich fundierte Persönlichkeit wie der Chef, [...]. Er beherrschte nicht nur die Medizin; er war auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, der Physik, der Chemie, der Biologie zu Hause wie nur ein Fachmann. Doch kannte er auch die Philosophie, befasste sich mit Fragen der Philologie, der Kirche, der Geschichte und der Literatur. [...]“ (Fischer, E.P. 2010, S. 120f.).

<sup>160</sup> „Als ganzheitliche Medizin bezeichnet man ein medizinisches Konzept, das den Patienten als ein mit der Umgebung eng vernetztes System begreift, dessen Gesundheit unter anderem von psychischen, sozialen, ökologischen und spirituellen Faktoren beeinflusst wird“ ([http://flexikon.doccheck.com/de/Ganzheitliche\\_Medizin](http://flexikon.doccheck.com/de/Ganzheitliche_Medizin), 15.06.2016)

Gesamtgefüge zu sehen, also psychosomatisch (vgl. ebenda, S. 121f.).<sup>161</sup> Die „Ära KRAUS“ markierte also auch den Beginn der modernen Apparatedizin.<sup>162</sup>

Unter den damaligen Ärzten der II. Medizinischen Klinik, und damit unter den Lehrern SERELMANs, befand sich auch THEODOR BRUGSCH (1878-1963), von 1927 bis 1936 Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Halle (vgl. Brugsch 1987, S. 186 und S. 217ff.).<sup>163</sup>

Bis zum Ende des Kaiserreichs diagnostizierte und behandelte man in den Medizinischen Kliniken der Charité insbesondere Krankheiten wie Tuberkulose, Scharlach, Masern und Röteln oder Entzündungen die das Brustfell, die Mandeln, die Lunge und das Herz betrafen. Auch Magengeschwüre, Gelenkrheumatismus, Ischias und Karzinome gehörten dazu. Mit Beginn der Weimarer Republik kamen vermehrt neue „Volkskrankheiten“ wie Syphilis, Drogensucht (Kokain, Morphin, Heroin) und Alkoholismus hinzu (vgl. Fischer, E.P. 2010, S. 122 f. u. S. 143).

Warum SERELMAN erst Anfang 1925 und nicht schon 1924 sein *Praktisches Jahr* beendete, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

### 3.2.3 Approbation und Promotion in Zeiten universitären Wandels (1925)

Anhand des Inhaltes, der von SERELMAN zwischen 1918 und 1922 gehörten Vorlesungen, kann man zu dem Schluss kommen, dass die Struktur seines Medizinstudiums noch ungefähr der des seit 1886 geltenden Studienplanes an der Medizinischen Fakultät der *Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin* entsprach (vgl. David 2004, S. 78). Aber schon anlässlich der Übernahme des Neubaus der II. Medizinischen Klinik 1910 forderte deren Direktor KRAUS grundlegende

---

<sup>161</sup> Vgl. <http://denkmaeler.charite.de/site/kraus/person/> 15.06.2016

<sup>162</sup> Vgl. <http://denkmaeler.charite.de/site/kraus/person/> 28.03.2013.

<sup>163</sup> BRUGSCH stammte aus einer bekannten Gelehrtenfamilie und war der Sohn des berühmten Ägyptologen HEINRICH FERDINAND KARL BRUGSCH-PASCHA (1827-1894). Zum Freundeskreis seiner Eltern gehörten ALEXANDER VON HUMBOLDT (1769-1859), THEODOR MOMMSEN (1817-1903) und HEINRICH SCHLIEMANN (1822-1890). Er selbst wurde noch von RUDOLF VIRCHOW examiniert (vgl. ebd., Klappentext, vgl. S. 64ff. und vgl. S. 104ff.).

Veränderungen in der Mediziner Ausbildung (vgl. ebd., S. 79).<sup>164</sup> Nach 1918 wurden auch die Fragen hinsichtlich eines zu reformierenden Promotionsrechtes immer dringender. Für die Verleihung des Doktorgrades der Medizin oder Chirurgie, waren folgende Bedingungen zu erfüllen: Der Nachweis über mindestens viereinhalb Jahre eines Medizinstudiums an einer oder mehreren Universitäten, ein schriftliches oder mündliches Tentamen vor dem Dekan, das *Examen rigorosum* vor sechs Mitgliedern der Fakultät, die Vorlage einer deutschen oder lateinischen Dissertation von mindestens 2 Druckbögen (16 Seiten) Umfang, die inhaltlich eine selbständige, wissenschaftliche Arbeit darstellt und von der Fakultät zensiert wurde sowie eine öffentliche Disputation. Diese Bedingungen entsprachen der Satzung der Medizinischen Fakultät der *Friedrich-Wilhelms-Universität* zu Berlin vom Juni 1914. In einer Erläuterung dazu hieß es ferner, dass es sich hier nur um Ratschläge der Fakultät handele und diese nicht als obligatorisch zu sehen seien (vgl. ebd., S. 79f.). Über die schlussendliche Zulassung zur Dissertation entschied auch hier wieder der Reichskanzler bzw. die Zentralbehörde (vgl. Anonymus 1920, S. 34, § 65).

Die damals einsetzenden Diskussionen zur Reform des Medizinstudiums betrafen sowohl den Ablauf des Medizinstudiums, als auch Prüfungsdurchführungen und das Verhältnis zwischen praktischer und theoretischer Ausbildung. Somit wurde bereits in einer Fakultätssitzung von 1920 die Abschaffung des praktischen Jahres und die Verlängerung des Studiums auf 12 Semester diskutiert. KRAUS war es, der sich öffentlich „gegen die außerordentliche Vielgestaltigkeit des neuen Studiums“ und „die Anhäufung eines unendlichen Wissenskrans in den Köpfen der Studenten und deren grenzenlose Überlastung“ wandte (David 2004, S. 131).

In Bezug auf die damalige Promotionsordnung als Teilaspekt einer anzustrebenden Hochschulreform beschrieb LUBARSCH<sup>165</sup> bereits im Jahre 1919, wie die

---

<sup>164</sup> „[...] Die moderne Klinik als Vermittlerin in diesem [...] Dualismus zwischen medizinischer Wissenschaft und ärztlicher Kunst, als Vermittlerin zwischen Theorie und Praxis nimmt ihren Standpunkt am besten im Pragmatismus. [...] Auch die Geschichte der Klinik ist vor allem eine Personenfrage! Die Produktion der grossen Talente aber hängt von Zeit und Zufall ab. Mindestens aber in einem Punkt sind wir, abgesehen von der besseren Krankenbehandlung, unseres Erfolges sicher: In der Möglichkeit einer besseren Ausbildung der Mediziner [...].“ (ebd.).

<sup>165</sup> Vgl. <http://www.sammlungen.hu-berlin.de/dokumente/17262/> 03.04.2013.

Medizinische Fakultät der Berliner Universität den Dokortitel vergab.<sup>166</sup> LUBARSCH u.a. lehnten die damals scheinbar gängige Praxis vehement ab, Medizinstudenten nach erfolgreich bestandener Staatsprüfung in allen Fächern, den Dokortitel faktisch automatisch mit der Approbation durch die Landesbehörden anerkennen zu lassen.<sup>167</sup> Sie forderten eine Änderung, da die Doktorprüfung rein rechtlich nach der Staatsprüfung erfolgte, somit kein Zusammenhang mit der Approbation bestehe und damit doch eher von der Universität und nicht von der Landesbehörde zu bestätigen sei. Eine nennenswerte, weitere und tiefgreifendere Diskussion zu diesem Thema fand an der Berliner Universität aber erst ab 1926 wieder statt (vgl. David 2004, S. 131f.). Somit ist festzustellen, dass SERELMAN im Jahre 1925 seine ärztliche Hauptprüfung erfolgreich ablegte, d.h. die medizinische Staatsprüfung in allen Fächern bestand, da er im *Reichs-Medizinal-Kalender* für die Jahre 1926/27 mit dem Approbationsjahr 1925 als Arzt genannt wird (vgl. Schwalbe 1926). Er selbst bestätigte das Approbationsjahr 1925 in seinem Lebenslauf von 1938.<sup>168</sup> Unter welchen genauen Umständen (zu zahlende Gebühr, mündliche Doktorprüfung/Rigorosum), er den Dokortitel als angehender praktischer Arzt, was dem heutigen Allgemeinmediziner entspricht,<sup>169</sup> zuerkannt bekam, bleibt offen. Somit kann seine Nennung als Dr. med. in der Publikation *Zur Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin von Ostern 1850 bis Ostern 1925* (vgl. Eberhard 1925, S.

---

<sup>166</sup> „[...] Und da möchte ich einen Punkt herausgreifen, der allerdings nur eine Fakultät angeht.

Es ist die *m e d i z i n i s c h e* D o k t o r p r ü f u n g. Hier sind seit einigen Jahrzehnten Zustände vorhanden, die längst hätten geändert werden müssen. Nachdem die Bestimmung getroffen wurde, daß der medizinische Doktorgrad erst nach bestandener ärztlicher Hauptprüfung erteilt werden dürfe, ist die Doktorprüfung zu einer leeren Form geworden. Die Fakultäten haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß man jemand, der die schwierige ärztliche Prüfung in allen Fächern bestanden hat, den Dokortitel nicht verweigern kann, da beim Publikum ja doch jeder Arzt ‚Herr Doktor‘ betitelt würde. Dann sollte man diese Würde ohne besondere Prüfung und Gebühren erteilen oder besser noch ohne Beteiligung der Fakultäten von den Landesbehörden, die die Approbation als Arzt zu erteilen haben, als Titel verleihen lassen. [...] Staatsprüfungen und Doktorprüfungen haben miteinander nichts zu tun und die anderen Fakultäten denken nicht daran, die Anforderungen an die Doktorprüfungen bei denen herabzusetzen, die die staatlichen Hauptprüfungen bestanden haben und auf die Gewohnheit des Publikums, jeden Arzt Doktor zu nennen, braucht man wirklich keine Rücksicht nehmen. [...] Deswegen verschärfe man die Anforderungen für die Doktorprüfung erheblich; man verlange nicht weniger, sondern mehr als in der staatlichen Prüfung. Es muß Vorschrift sein, daß der Prüfling in einem von ihm selbst gewählten Sonderfach sowohl in der schriftlichen wie in der mündlichen Prüfung gründliche erschöpfende wissenschaftliche Kenntnisse nachweist. Das wird sicherlich zunächst zu einer erheblichen Verminderung der Doktorprüfungen und zu einem nicht unerheblichen Ausfall in den Einnahmen mancher, vielleicht vieler medizinischer Professoren führen. Das muß und kann ertragen werden, bei den praktischen Medizinern am allerleichtesten. [...]“ (Lubarsch 1919, S. 61f.).

<sup>167</sup> Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/tur-shalom/07.04.2013>.

<sup>168</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>169</sup> Vgl. [http://flexikon.doccheck.com/de/Praktischer\\_Arzt](http://flexikon.doccheck.com/de/Praktischer_Arzt) 03.04.2013.

112) als durchaus glaubhaft angesehen werden. Allerdings erklärt sich mit dem zumindest diskussionswürdigen Erwerb der Promotion vielleicht auch, warum SERELMAN den eigenen Dokortitel meist nur in amtlichen Angelegenheiten verwendete, ihm aber persönlich nicht soviel Stellenwert beimaß und er zum Beispiel bei der Inserierung seiner Praxis in Niederlungwitz gänzlich darauf verzichtete.<sup>170</sup>

### 3.2.4 Politisches und soziales Engagement (1920–1925)

SERELMANs politisches Engagement erfuhr nach 1918 eine radikale Hinwendung zur kommunistischen Bewegung. In einer Liste der Gestapo Hamburg / Stapoleitstelle Hamburg befindet sich eine Akte vom 19. Juni 1940 aus der hervorgeht, dass SERELMAN an den Unruhen im Ruhrgebiet teilgenommen haben soll.<sup>171</sup> Mit diesen Unruhen können nur die Ereignisse, die als Ruhrkrieg von 1920 oder Märzrevolution in die Geschichte eingingen, gemeint sein (vgl. Eliasberg 1974).<sup>172</sup>

Am 6. April 1921 erwarb SERELMAN die österreichische Bundesbürgerschaft<sup>173</sup> und wurde im gleichen Jahr Mitglied der KPD, der *Roten Hilfe Deutschlands* sowie einer kommunistischen Studentengruppe von Berlin. Im Jahre 1922 trat er den Organisationen *Proletarischer Gesundheitsdienst*, *Internationale Arbeiterhilfe*, *Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit* und *Arbeitersportkartell*, 1923 der KPD-Geheimorganisation *Militärpolitischer Apparat* (M.P.) und 1925 dem *Verein*

---

<sup>170</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchauer Zeitung, Ausgabe vom 13.01.1931, S. 4.

<sup>171</sup> BArch Berlin, ZC 3563 Bd. 1/23.

<sup>172</sup> Vgl. [http://www.gelsenzentrum.de/rote\\_ruhrarmee\\_kapp\\_putsch.htm](http://www.gelsenzentrum.de/rote_ruhrarmee_kapp_putsch.htm) 01.04.2013.

Der sogenannte Ruhrkrieg von 1920 gilt als Versuch zehntausender bewaffneter Arbeiter mittels eigener militärischer Einheiten (Rote Ruhrarmee) vom Ruhrgebiet aus die Errichtung einer Militärdiktatur in Deutschland als Folge des KAPP-LÜTTWITZ-Putsches zu verhindern. Letztlich wurde der Aufstand unter der damaligen SPD-Reichsregierung mittels Reichswehr und Freikops blutig niedergeschlagen (vgl. ebd.).

<sup>173</sup> Mag. St. Pölten, Wahlamt, Archiv Nr. 8729, S. 2/3.

Grundlage für diesen Anspruch stellte der im Juli 1920 in Kraft getretene Staatsvertrag von *Saint-Germain-en-Laye* dar. Infolge der Ergebnisse des I. Weltkrieges räumte dieser Vertrag allen ehemaligen Staatsangehörigen des Kaiserreiches Österreich-Ungarn ein Optionsrecht auf Staatsangehörigkeit und Heimatrecht ein, was auf Ehepartner oder Kinder Betreffender übertragbar war (vgl. <http://www.baern.de/Sud%20Geschichte/1b%20Vertrg%20StGermain.htm> 05.01.2013).

*sozialistischer Ärzte, der Ärztekammer sowie dem Hartmannbund* bei.<sup>174</sup> SERELMAN identifizierte sich und seine Arbeit folglich sehr stark mit der Sache der kommunistischen und sozialistischen Bewegung.

---

<sup>174</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.6.

Die *Kommunistische Partei Deutschlands* (KPD) wurde vom 30. Dezember 1918 zum 1. Januar 1919 gegründet und ging aus mehreren linksrevolutionären Gruppierungen hervor. Ihr Ziel war die Errichtung des Kommunismus in Deutschland (vgl. <https://www.dhm.de/?id=11995> 25.03.2015).

Die *Rote Hilfe Deutschlands* (RHD) wurde in Folge des Märzauflandes in Mitteldeutschland von 1921 als eine ganze Gruppe von Komitees gegründet. Die Organisation verstand sich als soziales und politisches Hilfsorgan für verhaftete, verurteilte oder verwundete Arbeiter und für die Familien Ermordeter. Ab 1924 übernahmen WILHELM PIECK (1876-1960) und CLARA ZETKIN (1857-1933) den Vorsitz in der nun festen Organisation (vgl. Brauns 2003, S. 23ff. und vgl. <http://www.geschichtsatlas.de/~gc2/rotehilfe.htm> 24.10.2013).

Der *Proletarische Gesundheitsdienst* (PGD) entstand im Juni 1921 und bildete eine kommunistische Ausgründung aus dem bestehenden *Arbeiter-Samariter-Bund* ASB. Der PGD setzte damit programmatisch und praktisch das gesundheitspolitische Programm der ursprünglichen Selbsthilfeorganisation der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie fort, nämlich das gesamte Gesundheitswesen zu sozialisieren (vgl. Laibisch 1979, S. 154 f. und vgl. Hawerkamp 2012 S. 86ff.).

Die *Internationale Arbeiterhilfe* (IAH) stellte eine KPD-nahe Organisation dar und wurde im August 1921 gegründet. Ihre Aufgabe war es, bestimmte Sozialleistungen für die Arbeiterschaft bereitzustellen und proletarische Filmproduktionsgesellschaften zu unterstützen (vgl. <http://www.enzyklo.de/Begriff/Internationale%20Arbeiterhilfe> 25.03.2015).

Der *Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit* war ein 1919 gegründeter linker Kriegsoffer- und Arbeitsinvaliden-Verband in der Weimarer Republik (vgl. Zander/Wagner 2009).

Als *Arbeitersportkartell* wurden die nach 1918 vereinigten Arbeiter-Turn- und Sportvereine bezeichnet (vgl. <http://www.spd-vorderpfalz.de/index.php?nr=37747&menu=1> 26.10.2013).

Der *Militärpolitische Apparat* (M.P. oder M.-Apparat) war eine paramilitärische Geheimorganisation der KPD und diente der *Organisation der Revolution*. Hauptaufgabe des illegal arbeitenden M.P. war insbesondere die programmatisch-politische Schulung der Parteimitglieder durch Propagandamaterial und durch Abhaltung von Schulungskursen (vgl. Wirsching 1999, S. 244f.). Strukturell bestanden innerhalb der Organisation die Abteilungen *Abwehr*, *Zersetzung*, *Behörden* und *Betrieb* (vgl. Sandvoß 2007, S. 388ff.). Außerhalb Berlins beschränkte sich die Arbeit des M.P. hauptsächlich auf die Ressorts *Zersetzung* und *Abwehr* (vgl. Feuchtwanger, F.: Der militärpolitische Apparat der KPD in den Jahren 1928-1935. Erinnerungen, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 17. Jg., 4/1981, Berlin, S. 491f.). Oft konnte überhaupt nur der verantwortliche Posten für die illegale Verteilung von Zersetzungsmaterial und Propaganda besetzt werden (vgl. ebd., S. 500). Politisch unterstanden die einzelnen Ressorts einem zentralen Sekretariat mit politischem Leiter, Stellvertreter und Adjutant in Berlin, welches wiederum nur und direkt ERNST THÄLMANN (1886-1944) unterstellt war (vgl. ebd., S. 499). Die Leitung des M.P. oblag vor 1927 ERNST SCHNELLER (1890-1944), sein Nachfolger wurde HANS KIPPENBERGER (1898-1937) (vgl. ebd., S. 491f.). Im Jahre 1935 wurde dieser aufgrund von Verschwörungsvorwürfen von seiner Funktion entbunden. Der M.P. wurde aufgelöst und KIPPENBERGER 1937 im Zuge stalinistischer Säuberungen in Moskau verurteilt und erschossen (vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz41044.html> 17.11.2013). Interessant scheint in diesem Zusammenhang, dass auch MARIE LOUISE VON HAMMERSTEIN (1908-1999), eine ehemalige Freundin von WERNER SCHOLEM, also SERELMANs Jugendfreund, als Zuträgerin für den M.P. arbeitete (vgl. Sandvoß 2007, S. 392).

Der *Verein Sozialistischer Ärzte* (VSÄ) wurde 1924 in Berlin gegründet und ging aus mehreren linken Vereinigungen von Ärzten und Zahnärzten hervor. Selbst in seiner Blütezeit um 1932 hatte er nie mehr als 850 Mitglieder (vgl. Meyer, B.: Für das Ideal sozialer Gerechtigkeit, in: Edition Luisenstadt, Berlinische Monatsschrift, Heft 5/1996, S. 22-29). Jüdische Mediziner waren im VSÄ überproportional vertreten (vgl. Bergdolt 2004, S. 282).

Viel besser belegbar, als die Teilnahme am Ruhrkrieg 1920, ist hingegen SERELMANs Engagement in der kommunistischen Studentenbewegung an der *Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin* im Zeitraum 1921/22. Als die Bemühungen um die Gründung einer gemeinsamen, sozialistischen und kommunistischen Studentenorganisation Anfang der 1920er Jahre scheiterten (vgl. Walter 1990, S. 29), bildete sich um 1922 aus den kommunistischen Vorläuferorganisationen die sogenannte *Kommunistische Studentenfraktion (KOSTUFRA)* heraus (vgl. Grüttner/Tennorth 2012, S. 218f.).<sup>175</sup> SERELMAN war im Zeitraum zwischen Herbst 1921 und Herbst 1922 Mitglied einer solchen Vorläuferorganisation der KOSTUFRA. Sein Name ist unter den Unterzeichnern eines kommunistischen Flugblattes,<sup>176</sup> zu finden. Zu diesem Flugblatt lässt sich folgendes anmerken:

---

Die *Ärzttekammer* ist der Träger der berufsständischen Selbstverwaltung der Ärzte in Deutschland. Ihre Geschichte beginnt 1865 in Baden. 1887 wurde ihre Einrichtung in Preußen angeordnet. 1935 fiel die *Ärzttekammer* der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten zum Opfer und wurde in *Reichsärztekammer* umbenannt (vgl. Gerst 2004, Beiheft 21).

Der *Hartmannbund*, gegründet 1900 als *Schutzverband der Ärzte Deutschland* vom Leipziger Arzt HERMANN HARTMANN (1863-1923), ist ein freier Berufsverband aller Ärzte und Medizinstudenten Deutschlands und vertritt deren Interessen. 1936 von den Nationalsozialisten aufgelöst, wurde der *Hartmannbund* 1949 unter seinem alten Namen wiedergegründet (vgl. <http://www.hartmannbund.de/de/wir-ueber-uns/chronik/> 25.03.2015).

<sup>175</sup> Im Jahre 1922 entstand auf Beschluss der Kommunistischen Jugendinternationale (KJI) auch in Deutschland eine kommunistische Studentenfraktion (KOSTUFRA). Basierend auf der Politik der KPD führte sie eine gezielte Propaganda zur Verbreitung des Marxismus/Leninismus unter den Studenten durch. Konsequenterweise wurden durch sie wirtschaftliche und soziale Forderungen, insbesondere für minderbemittelte Studenten der Arbeiterschaft und des Kleinbürgertums vorgebracht: „[...] Durch das Wirken der kommunistischen Studentenfraktion sollte das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz im Ringen um eine progressive Universität, im Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutergesellschaft und ihr Bildungsmonopol gefestigt werden. [...]“ (Taleikis 1988, S. 153).

<sup>176</sup> GStA PK 77, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S.197f.

„Der Rektor der Friedrich - Wilhelm - Universität. Verfügung. Die an der Universität bestehende Studentengruppe der K.P.D. wird, weil ihr Bestehen die akademische Disziplin gefährdet, hierdurch gemäß §41 der Vorschriften für die Studenten v.1.10.14 auf die Dauer eines Jahres verboten. gez. Nernst. Die Verfügung hängt am schwarzen Brett der Berliner Universität. *K o m m i l i t o n e n*. Weil ihr Bestehen die akademische Disziplin gefährdet, Weil wir das Bildungsmonopol der Besitzenden bekämpfen, weil wir die Hochschule allen strebenden Menschen, gleichviel welchen Vermögens, öffnen wollen, weil wir eintreten für volle Lern- und Lehrfreiheit. Weil wir die Wissenschaft aller Fakultäten aus ihrer Versklavung durch das Kapital befreien, ihr eine wahre Werkstatt schaffen wollen. Weil wir kämpfen gegen die heutige Gesellschaft, die Geld hat für Militär und Sekt, aber nicht für die Wissenschaft. Weil wir es als eine Prostitution des Geistes bezeichnen, der geistige Arbeiter seine Arbeitskraft dem Meistbietenden verkaufen muss. Weil wir protestieren gegen das reaktionäre Treiben, die Hochschulen zu Rekrutendepots der Orgesch, Techn. Nothilfe und anderer arbeiterfeindlichen Verbände macht. Weil wir angesichts der grossen Not und des Elends der Studenten, die sich mühsam die Mittel zum Studium erarbeiten, protestieren gegen die Lebensart gewisser Klasse der Studentenschaft und fordern: Eine Staffelung der Kolleggelder und Universitätsgebühren, die eine gerechte Verteilung der Lasten entsprechend der sozialen Lage ermöglicht. Zur Beseitigung der Wohnungsnot eine strenge Bekämpfung des Wohnungswuchers und die sofortige Bereitstellung der studentischen Verbindungshäuser zu Wohnzwecken. Die unentgeltliche Ausgabe der wichtigsten Lehrbücher an bedürftige Studenten. Zugunsten der notleidenden Studenten [die] Belebung aller studentischen Luxusveranstaltungen, wie Kneipen, Stiftungsfeste, mit einer besonderen Luxussteuer. Weil wir die Aufhebung der überlebten Disziplinargerich[t]sbarkeit fordern. Weil wir

(1.) Der damalige Rektor der Berliner Universität, WALTHER NERNST (1864-1941)<sup>177</sup>, Chemiker und Nobelpreisträger, der dieses Amt vom Herbst 1921 bis zum Herbst 1922 inne hatte,<sup>178</sup> verbot im genannten Zeitraum die kommunistische Studentengruppe, da er die akademische Disziplin gefährdet sah.<sup>179</sup>

(2.) Die kommunistischen Studenten setzten sich in ihrem Flugblatt, als solches wird der Text vom Minister des Inneren und dem Polizeipräsidenten bezeichnet, aktiv für eine Verbesserung der bereits angesprochenen, miserablen Lage eines Großteils der Studenten ein.<sup>180</sup>

---

*ablehnen das Komödienspiel im ma[?]sen Studentenparlament. Weil wir protestieren gegen das [na]turwidrige einer Gesellschaft, die beruht auf der Ausbe[utung] eines Menschen durch den anderen, weil wir uns bekennen [zum] revolutionären Befreiungskampf der geeinten Kopf- und Ha[nd]arbeiter zum Kommunismus. D e s h a l b v e r f o l g t m a n u n s ! Wie in den Zeiten der finstersten Mettern[i]schen Reaktion kleine Gruppen entschlossener, idealisti[scher] Studenten, die sich damals in den Burschenschaften zum [Kampf] gegen ‚Zopf und Philisterei‘ zusammenschlossen, verfol[gt], relegiert, ins Gefängnis geworfen wurden, so will man [?] gestützt auf den Kultusminister Boelitz, an den nun wie[der] die Jugend verhandelt wurde, vorgehen gegen die kommuni[sti]schen Studenten. Wer weiss, wie bald alle anderen Gruppen, in denen noch etwas lebt von dem ehrlichen Kampfeswillen für Freiheit und Recht, die akademische Disziplin gefährden‘ werden. Darum, Kommilitonen, protestiert mit uns gegen das Ver[bot!] Kämpf mit uns für unsere Forderungen! Unsern Gegnern aber rufen wir zu: Ihr könnt das Wort ver[bie]ten, ihr tötet nicht den Geist. Für die kommunistischen Studenten Berlins I.A:*

*Hans Diebener, rer.pol., Egon Karl Ihlow, rer.pol., Fritz We[?], cand.med., Alexander Müller, phil.; Wilhelm Markstahler, Phil.; Friedrich Neumann, phil.; Max Wachenheimer, jur.; Lotte Meyer, phil.; Hermann Makower, rer. pol.; Annemarie Gerson, rer. pol.; Gerhard Wilk, jur. et rer.pol.; Berngard Lück, rer.pol.; K[?] Werner, phil.; Hilde Weiss, rer.pol.; **Hans Serelman**, cand.[med.]*

*Diesem Aufruf haben sich bisher angeschlossen: Die Komm[unistischen] Studentenfraktionen Heidelberg, Frankfurt a.M., Freiburg [i] Br., Marburg, Jena“ (vgl. ebd., Hervorhebungen durch den Verfasser).*

<sup>177</sup> Vgl. <http://www.hu-berlin.de/ueberblick/geschichte/rektoren/nernst/> 02.04.2013.

<sup>178</sup> Vgl. <http://www.hu-berlin.de/ueberblick/geschichte/rektoren> 02.04.2013.

<sup>179</sup> NERNST verbot später, im Juli 1922, auch eine zuvor erst genehmigte Trauerkundgebung für den am 24. Juni ermordeten deutschen Außenminister RATHENAU und zwar mit dem Argument, den universitären Frieden bewahren zu wollen. Insbesondere die politische Linke war darüber wiederholt verbittert, da sie damals die Universitäten für einen Hort der Republikgegner hielten (vgl. Troeltsch 2002, S. 461). NERNST schien insgesamt ein Vertreter des politischen Konservatismus und der alten Zeit gewesen zu sein. Als ehemaliger Berater von Kaiser FRIEDRICH WILHELM II. im Krieg 1914-1918, stand er den Republikgegnern näher als den Kommunisten.

<sup>180</sup> Die kommunistischen Studenten prangern soziale Ungerechtigkeiten an, fordern die Freiheit der Lehre und plädieren für eine grundlegende Lernmittelfreiheit für sozial schwache Studenten. Insbesondere traten die Unterschreibenden für eine gerechte Verteilung der universitären Gelder ein und verwahren sich dagegen, in den Universitäten Menschen heranzubilden, die letztlich ihre Kräfte für reaktionäre Organisationen wie die *Organisation Escherich* (Orgesch), eine extrem rechts-orientierte, republikfeindliche und paramilitärische Gruppierung, gegründet von GEORG ESCHERICH (1870-1941), zur Verfügung stellten (vgl. [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44558](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44558) 03.04.2013).



(3.) Die Studenten warnten schon zu dieser Zeit ausdrücklich vor einer erneuten Verfolgung derer, die sich aktiv für bürgerliche und liberale Freiheiten einsetzten und zur Völkerverständigung aufriefen.<sup>181</sup>

(4.) Bei den 15 Unterzeichnern dürfte es sich um den gesamten engeren Kreis der späteren Berliner *KOSTUFRA* gehandelt haben. Selbst im Zeitraum 1926 bis 1929 soll es im gesamten Deutschen Reich nicht mehr als 300 Mitglieder dieser kommunistischen Studentenorganisation gegeben haben (vgl. Winkler 1985, S. 707).

(5.) Die Mitunterzeichner WILHEM MARKSTAHLER (1899-1944) und ALEXANDER MÜLLER, zählten in den 1930er Jahren zu den aktiven deutschen Trotzlisten.<sup>182</sup>

---

<sup>181</sup> Sehr direkt erinnerten sie die Leser des Flugblattes dabei an die Ereignisse um das *Hambacher Fest* von 1832 (vgl. <http://www.demokratiegeschichte.eu/index.php?id=70> 03.04.2013 und vgl. <http://www.demokratiegeschichte.eu/index.php?id=75> 03.04.2013.) und die anschließend geforderte Verfolgung der Initiatoren durch den österreichischen Staatskanzler K.W.L. VON METTERNICH (1773-1859) (vgl. <http://www.demokratiegeschichte.eu/index.php?id=181> 03.04.2013). Der damalige Preußische Kultusminister OTTO BOELITZ (1876-1951) von der DVP schien ihnen in dieser Hinsicht wohl als ein direkter Nachahmer METTERNICHs (vgl. <http://www.berlinintensiv.de/personen/person.html?tmpl=component&id=494> 03.04.2013).

<sup>182</sup> Um ein Verständnis für SERELMANs soziales und geistiges Umfeld zu entwickeln und damit auch für einen Teil seiner Prägung, ist es hilfreich, auch etwas Biografisches über seine damaligen Kontaktpersonen zu erfahren:

1. Der in Konztanz geborene Diplomvolkswirt MARKSTAHLER wurde im Januar 1936 zu 2 Jahren Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt (vgl. Fieber/Berthold/Barricelli 2005, S. 158). Spätere Verfahren gegen größere trotzkistische Gruppen offebarten, dass MARKSTAHLER nicht nur selbst Mitglied einer kleineren trotzkistischen Gruppierung war, sondern auch in Kontakt zu den Gruppen um HANS BERGER (1916-1943) in Berlin und MAX LAUFER in Magdeburg stand (vgl. Kreutzer 1993, S. 146).

Bereits vor 1920 setzte sich MARKSTAHLER mit KURT TUCHOLSKY (1890-1935) über den Sinn eines durch eine kommunistische Arbeiterregierung geführten Krieges gegen die Entente auseinander (vgl. Boldt/Enzmann-Kraiker/Jäger 1996, S. 467f.). Im Oktober 1930 wurde MARKSTAHLER, neben KURT LANDAU (1903-1937) u.a. in die Reichsleitung der Vereinigten Linken Opposition (VLO) gewählt (vgl. Alles 1994, S. 66) und verblieb dort auch nach dem Bruch mit LANDAU und der Spaltung der Linken Opposition (LO) im Mai 1931 bis zur Machtergreifung HITLERs (vgl. ebd., S. 78 und vgl. Sandvoß 2007, S. 184). Im Frühjahr 1932 kam es zur offenen Meinungsverschiedenheit zwischen MARKSTAHLER und LEO TROTZKI (1879-1940) über die Kandidatur THÄLMANNs zu Reichspräsidentenwahl. MARKSTAHLER vertrat hier die These vom einheitlichen Vorgehen aller Arbeiterorganisationen und setzte sich damit für einen gemeinsamen Präsidentenkandidaten ein (vgl. Alles 1994, S.146). MARKSTAHLER war auch Redakteur der von der LO der KPD (Bolschewiki-Leninisten/Sektion der ILO) herausgegeben Zeitschrift *Permanente Revolution* (vgl. Seywald 1994, S. 267). Selbst Jude, unterstützte er in den Jahren 1941/42 die jüdisch-kommunistische Berliner Widerstandsgruppe um HERBERT BAUM (1912-1942) und besorgte für untergetauchte Mitglieder Lebensmittelkarten im großen Stil (vgl. Scheer 2004, S. 303f. u. S. 333). Am 14. November 1942 wurde MARKSTAHLER durch die Gestapo verhaftet (vgl. ebd., S. 365). Am 8. April 1943 wurde gegen ihn und einen Freund ein Sondergerichtsverfahren wegen Kriegswirtschaftsverbrechen eröffnet. MARKSTAHLER, damals 43 Jahre alt, sogenannter Reichsdeutscher und als Trotzlist bekannt, wurde am 20. Mai 1943 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er starb ein Jahr später in Haft (vgl. ebd., S. 369f.). Parallelen zu SERELMAN sind also der aktiver Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, die Verfolgung durch die Gestapo sowie eine intellektuelle Auseinandersetzung mit der eigenen politischen Überzeugung. Auch SERELMAN wurde im Zuge des Spanischen Bürgerkrieges

SERELMANs politisches und gesellschaftliches Engagement war Anfang der 1920er Jahre schon so stark ausgeprägt, dass er sich nicht scheute, für seine Handlungen auch die Konsequenzen tragen. Es fällt auf, dass er bereits zu diesem Zeitpunkt, wie im ganzen späteren Leben auch, seine Ideale von einer sozialeren und gerechteren Welt aktiv vertrat und nicht nur zu den sogenannten Mitläufern einer politischen Bewegung zählte.

Das Jahr 1923 war für die Weimarer Republik im fünften Jahr ihres Bestehens durch eine Aneinanderreihung von Krisen und schwierigen Situationen geprägt, von Ruhrkampf und Hyperinflation, von Putschversuchen bzw. deren Vorbereitung beider politischer Lager in Bayern, in Sachsen, und Thüringen, im Rheinland und auch in der Pfalz (vgl. Doll 2008, S. 3).<sup>183</sup>

Am 16. Dezember 1923 kam es in Berlin zu einem Vorfall, bei dem SERELMAN das erste Mal in seinem Leben festgenommen wurde. Die seit 23. November durch die Reichsregierung verbotene KPD (vgl. Hirschinger 2005, S.52), organisierte illegal für den 16. Dezember 1923 einen deutschlandweiten, sogenannten *Reichskongress der Erwerbslosen und Kurzarbeiter* in Berlin. In der bereits erwähnten Akte der Gestapo Hamburg/Stapoleitstelle Hamburg vom Juni 1940 wird dazu angemerkt: „[...] und ist am 16.12.23 als Teilnehmer des verbotenen komm. Reichserwerbslosenkongresses festgenommen worden. [...]“.<sup>184</sup> In der Akte zu seinem Einbürgerungsantrag von 1925 befindet sich die Abschrift eines auszugsweisen Verzeichnisses von damals ca. 300 festgenommenen Personen.<sup>185</sup> Im Verzeichnis II. der am 16. Dezember 1923 festgenommenen Berliner Personen ist als Nr. 15 ein gewisser „[...] Sixelmaann, Hans,

---

Nähe zum „Trotzkismus“ unterstellt. Beide wurden letztlich Opfer ihres links-politischen Widerstandskampfes.

2. ALEXANDER MÜLLER gehörte später ebenfalls zur LO in Berlin, zur Fraktion von LANDAU. Er war Mitglied der früheren Weddinger Opposition um HANS WEBER (1895-1986). Er sprach russisch und übersetzte Arbeiten von TROTZKI wie *Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale* (vgl. Brief von Joko an LeoTrotzki, Berlin 18.10.1929, TA-EP 2093).

MÜLLER wurde zusammen mit dem Trotzkisten OSKAR HIPPE (1900-1990) im Januar 1934 von den Nationalsozialisten verhaftet (vgl. <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=4467> 09.11.2013).

<sup>183</sup> Eine Art Höhepunkt bildet dabei der Hitlerputsch vom 8./9. November, der zwar scheiterte aber dennoch „[...] ein Anzeichen für die wachsende Ungeduld vieler Elemente in der Bevölkerung, besonders der Jugend, hinsichtlich der gegenwärtigen Lage und des herrschenden Systems [...]“ war (Gordon 1971, S. 54).

<sup>184</sup> BAArch, ZC 3563, Bd.1/23.

<sup>185</sup>

Vgl. [http://www.chroniknet.de/daly\\_de.0.html?datum=16.12.1923&year=1923&month=12&day=16](http://www.chroniknet.de/daly_de.0.html?datum=16.12.1923&year=1923&month=12&day=16) 05.04.2013.

*Kandidat*, 22.7.98 Berlin, Seidelstraße 8, Charlottenburg, [...]“<sup>186</sup> angegeben. Nachträglich strich man mit Bleistift den Namen *Sizelmann* durch und verbesserte mit *Serelmann*. Ebenso strich man „*Seidelstraße 8*“ und verbesserte mit „*Sybelstraße 8*“,<sup>187</sup> was tatsächlich der nachgewiesenen Wohnadresse der Familie ROTHHOLZ-SERELMAN für das damalige Jahr entsprach.<sup>188</sup> In den genannten Unterlagen zu seinem Einbürgerungsantrag befindet sich auch die Abschrift des Verhörs eines ebenfalls verhafteten Kongressteilnehmers aus Mühlheim am Main, aus der hervorgeht, unter welchen Umständen der damalige Reichserwerbslosenkongress organisiert wurde und stattfinden sollte.<sup>189</sup> SERELMAN selbst notierte zu diesem Ereignis: „[...] 1923 *Seeckt Diktatur; 6 Wochen Gefängnis wegen verbotener kommunistischer Tätigkeit. [...]*“<sup>190</sup> Fraglich bleibt, in welcher Funktion er an diesem illegalen Kongress teilnahm. Der Hinweis aus dem Verzeichnis der festgenommenen Personen hinter seinem Namen, *Kandidat*, ist nicht erklärbar. Offen bleibt ebenso SERELMANs berufliche Tätigkeit im Jahre 1923. Sein Studium hatte er zum Jahreswechsel 1922/23 mit dem Staatsexamen beendet.<sup>191</sup> Im Jahre 1924/25 war er als Medizinalpraktikant im praktischen Jahr an der Charité tätig. Es bleibt eine Zeitspanne von rund zwölf Monaten, für die es z.Z. keine überprüfbare Erklärung hinsichtlich seiner biografischen Lücke gibt.

Am 27. Januar 1925, kurz vor seiner zu erwartenden Approbation, stellte SERELMAN einen Antrag an das Preußische Innenministerium, um die preußische

---

<sup>186</sup> GStA PK 77, Tit. 277 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 196f.

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> Ob es sich bei der ursprünglich falschen Angabe von Namen und Straße um einen Hörfehler des Protokollführers oder um einen bewussten Täuschungsversuch SERELMANs handelte, kann nicht beurteilt werden.

<sup>189</sup> GStA PK 77, Tit. 277 0 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 196f. „[...] *Ich bin Vorsitzender der Erwerbslosenkommision Mühlheim a. M. In einer Versammlung der Erwerbslosen am Mittwoch den 13.12.23 wurde ich zum Delegierten zwecks Teilnahme an den Reichs-Erwerbslosen Kongress gewählt. Zu diesem Zweck fuhr ich nun am Freitag Abend nach Berlin und logierte im Hotel Schwan in der Borsigstr. Wo der Kongress tagen sollte, erfuhr ich in einem Lokal Weinbergsweg, wohin wir beordert wurden. Dort erfuhr ich, dass der Kongress am Treptower Park 27 stattfände und begab ich mich dorthin. Bei meinem Eintreffen in diesem Lokal wurde mir von einem Verbot des Kongresses nichts gesagt, auch wusste ich dieses vorher nicht. Als die Polizei kam, war ich ca. 10 Minuten [im] Lokal und erfuhr nun erst, dass der Kongress verbo[ten war]. Um mich am Kongress beteiligen zu können, erhielt [ich] durch eine Sammlung der Erwerbslosen 50 Mark. Ich gehöre dem Verband der Gemeinde- und Staatsa[arbei]ter an, einer Partei aber nicht. [...] Schröder nach Vernehmung durch KKrSkr. Münn entlassen [...]*“ (ebd.).

<sup>190</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.6.

HANS VON SEECKT (1866-1936) war ab 1920 Chef der deutschen Heeresleitung. Nach dem Hitlerputsch vom 09. November 1923 bekam er durch Reichspräsident EBERT die vollziehende Gewalt im Land übertragen. Er nutzt seine Befugnisse und ließ am 23. November 1923 NSDAP und KPD verbieten (vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/SeecktHans/> 27.10.2013).

<sup>191</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

Staatsbürgerschaft zu erlangen.<sup>192</sup> Nachdem dem ersten Antrag, gestellt durch seinen Stiefvater ROTHHOLZ am 23. Oktober 1911, nicht stattgegeben wurde, versuchte es der Antragsteller nunmehr selbst. Die gesetzlichen Grundlagen hatten sich gegenüber 1911 mit dem neuen *Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz* von 1913<sup>193</sup> hingegen kaum geändert. Die Unterlagen vermerken, dass als Vaterland SERELMANs damals Ungarn galt, als Nationalität wird *Ungar* angegeben. Gleichfalls ist handschriftlich vermerkt, dass der Antragsteller eine österreichische Staatsangehörigkeit (Bundesbürgerschaft) aufgrund des geltenden Optionsrechts erworben hatte.<sup>194</sup> In der Spalte *Bemerkungen* findet man nach einer kurzen Darstellung seines bisherigen Lebensweges, seiner Schul- und Universitätsausbildung folgende Notiz: „[...] Er dürfte demnach ein genügendes Verständnis für deutsches Wesen und deutsche Kultur haben. [...] Serelmann kann als wünschenswerter Bevölkerungszuwachs angesehen werden. [...]“<sup>195</sup> Ein deutsches Abitur und deutsches Universitätsstudium sowie der Fronteinsatz für Deutschlands Verbündeten im 1. Weltkrieg, die Donaumonarchie machten also aus einem in Preußen geborenen Sohn eines eingewanderten Ungarn noch lange keinen preußischen Staatsbürger.<sup>196</sup> Schließlich scheiterte SERELMANs zweiter Versuch preußischer Staatsbürger und damit deutscher Reichsbürger zu werden aufgrund seines kommunistischen Engagements.<sup>197</sup>

---

<sup>192</sup> GSStA PK 777, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193f.

<sup>193</sup> Vgl. <http://www.documentarchiv.de/ksr/1913/reichs-staatsangehoerigkeitsgesetz.html> 06.04.2013.

<sup>194</sup> GSStA PK 777, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193f.

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Handschriftlich wurde ergänzt: „[...] Stiefoater war Weltkriegsteilnehmer, 2 Schwestern werden sich demnächst mit Reichsdeutschen verheiraten, verkehrt nur mit Deutschen, keinerlei Einwendungen“ (ebd.).

<sup>197</sup> Am 9. Februar 1925 wandte sich der Preußische Minister des Innern in entsprechender Angelegenheit „an den Herrn Minister für Volkswohlfahrt, mit der Bitte um eine gefällige Äußerung, ob etwa vom Standpunkt des dortigen Geschäftsbereichs gegen die Einbürgerung des Medizinalpraktikanten Hans Serelman Bedenken zu erheben sind.“ (ebd.).

Der Minister für Volkswohlfahrt lässt daraufhin am 11. Februar 1925 antworten: „[...] daß ich gegen [die] Einbürgerung des Kandidaten der Medizin Hans Serelman, der sich z. Zt. Im Praktischen Jahr befindet und Aussicht hat, die deutsche Approbation als Arzt zu erhalten, vom Standpunkt [des] Geschäftsbereichs keine Bedenken zu erheben habe. [...]“ (ebd.)

Der Preußische Minister des Innern teilte folglich am 23. Februar 1925 dem Polizeipräsidenten in Berlin mit: „[...] zur gefl. Kenntnisnahme mit dem ergebnen Bemerkten, daß ich der beabsichtigten Einbürgerung des Medizinalpraktikanten Hans Serelmann zustimme. Zunächst müssen jedoch noch die übrigen deutschen Länder über den Antrag des Genannten gehört werden. [...]“ (ebd.).

Nach einer längeren Prüfung der Aktenlage wendete sich am 7. Juli 1925 der Polizeipräsident folgendermaßen an den Minister des Innern: „[...] Hier ist jetzt bekannt geworden, daß Serelman ein kommunistisches Flugblatt, dessen Inhalt gegen das Verbot der kommunistischen Studentengruppe gerichtet ist,

### 3.3 Berufliche und politische Tätigkeit (1925–1933)

#### 3.3.1 Stationen als Assistenzarzt in Preußen und Anhalt (1925–1930)

Für die Zeit nach seiner Approbation 1925 gab SERELMAN in seinen biografischen Aufzeichnungen an, in den Berliner Kliniken Moabit („[...] Borchart! [...]“), Friedrichshain („[...] W. Braun [...]“) und Neukölln („[...] Sultan-Dencks [...]“) fast nur chirurgisch gearbeitet zu haben.<sup>198</sup>

Das Krankenhaus Moabit galt in den 1920er Jahren als Zentrum für jüdische Ärzte und war nach der Charité das zweitwichtigste Krankenhaus Berlins. Mediziner des Krankenhauses wie GEORG KLEMPERER (1865-1946) und MORITZ BORCHARDT (1868-1948) genossen Weltruf und wurden beispielsweise 1922 nach Moskau gerufen, um WLADIMIR ILJITSCH LENIN (1870-1924) eine Kugel aus dem Hals zu operieren.<sup>199</sup> Die Chirurgie des Hauses wurde als III. Chirurgische Universitätsklinik geführt (vgl. Wenske 2008, S. 97).

Das Krankenhaus Friedrichshain wurde u.a. durch eine Initiative von RUDOLF VIRCHOW (1821-1902) Ende des 19. Jahrhunderts gegründet und von MARTIN GROPIUS (1824-1880) sowie HEINO SCHMIEDEN (1835-1913) geplant. Auch dieses Krankenhaus gehörte schon seit seiner Gründung zu den führenden in Berlin.

---

*mitunterzeichnet hat. Weiter war er hier am 16. Dezember 1923 als Teilnehmer eines verbotenen K.P.D. Reichserwerbslosenkongresses festgenommen. Ich kann deshalb den Antrag auf Einbürgerung nicht aufrechterhalten und beabsichtige ihn abzulehnen. [...]“ (ebd.).*

Der Preußische Minister des Innern antwortete am 1. August 1925:

*„[...] Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 7. Juli d. Js. [...] ersuche ich ergebenst um gefällige Vorlage der Vorgänge, die die seinerzeit erfolgte Festnahme des Hans S e r e l m a n betreffen. Ausserdem wäre mir die Ermittlung und Beifügung eines Exemplars des in Rede stehenden kommunistischen Flugblattes erwünscht. [...]“ (ebd.).*

Nach eingehender Prüfung der überstellten Unterlagen teilte der Preußische Minister des Innern schlussendlich dem Polizeipräsidenten von Berlin am 11. September 1925 mit: *„[...] Unter den vorgetragenen Umständen erkläre ich mich ergebenst damit einverstanden, daß der Einbürgerungsantrag des Hans Serelman abgelehnt wird [...].“ (ebd.).*

<sup>198</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>199</sup> Das Krankenhaus im Berliner Stadtteil Moabit wurde 1872 als Seuchenstation gegründet. ROBERT KOCH (1843-1910) experimentierte dort zu Sterilisation, Desinfektion und Tuberkulosebehandlung. Später wurde eine chirurgische Abteilung eröffnet. 1904 wurde in diesem Krankenhaus die erste städtische Krankenpflegeschule gegründet. Die Qualität des Krankenhauses galt als so hervorragend, dass es 1920 als einziges städtisches Krankenhaus zum Universtätskrankenhaus erhoben wurde. Schwangeren- und Sexualberatungsstellen wurden eingerichtet und erhoben das Haus zu einem

Bekannte Mediziner, wie WILLIBALD PSCHYREMBEL (1901-1987) oder FRIEDRICH TRENDELENBURG (1844-1924) waren hier tätig und bereits 1897 wurde hier ein Röntgenkabinett eingerichtet.<sup>200</sup> Der in SERELMANs biografischen Angaben von 1937 erwähnte WILHELM BRAUN (1871-1945) war zu dieser Zeit Leiter der I. Chirurgischen Abteilung. Seine fachlichen Schwerpunkte lagen auf den Gebieten der akuten Bauchchirurgie, der Bauchhöhlenschwangerschaft und der Hauttransplantation (vgl. Wenske 2008, S. 75) Unter seiner Leitung wurde besonders die erfolgreiche operative Behandlung von Blinddarmentzündungen optimiert.<sup>201</sup>

Das Krankenhaus Neukölln, erbaut zwischen 1906 und 1909, verfügte um 1924 über rund 1100 Betten. Allein für die beiden chirurgischen Abteilungen standen rund 490 Betten zur Verfügung. In den zwei großen, vollständig eingerichteten Operationssälen wurden bis zu 2766 Operation und Eingriffe jährlich durchgeführt. Leitender Direktor des Hauses war über sehr lange Zeit der Chirurg GEORG SULTAN (1865-1942). Nach ihm übernahm diese Funktion GUSTAV DENCKS (1878-1964), ebenfalls ein Chirurg.<sup>202</sup> SULTAN war besonders durch sein Werk *Grundriss und Atlas der speziellen Chirurgie* (1922) bekannt geworden, DENCKS, der vorher am Krankenhaus Friedrichshain tätig war, durch Publikationen zu viszeral- und unfallchirurgischen Themen (vgl. Wenske 2008, S. 106).

Anschließend an diese Zeit in städtischen Kliniken war SERELMAN für den Zeitraum 1926/27 als Assistenzarzt bei S. NIKOLAUS KAUFFMANN, praktischer Arzt in Berlin, Schwedenstraße 1 gemeldet (vgl. Schwalbe 1926). Für 1927 gab er selbst an, Assistenzarzt in Rheinsberg gewesen zu sein und 1928 Assistenzarzt in Barby a.d. Elbe. Auch hier sei er wiederum fast nur chirurgisch tätig gewesen.<sup>203</sup> Für seine Assistenzarztstätigkeit in Barby/a.d. Elbe gibt es zusätzlich die Bestätigung

---

sozialmedizinischen Zentrum (vgl. Stürzbecher 1997 und vgl. <http://www.moabitwest.de/Krankenhaus-Moabit-Ausstellungseroeffnung.3712.0.html> 21.09.2013).

<sup>200</sup> Vgl. [http://www.vivantes.de/uploads/kfh\\_broschuere.pdf](http://www.vivantes.de/uploads/kfh_broschuere.pdf) 25.03.2015.

<sup>201</sup> Vgl. [http://www.luise-berlin.de/lexikon/frkr/b/braun\\_wilhelm.htm](http://www.luise-berlin.de/lexikon/frkr/b/braun_wilhelm.htm) 24.09.2013.

<sup>202</sup> Vgl. <http://www.museum-neukoelln.de/client/media/24/britzgrigat.pdf> 22.09.2013.

SULTAN, einer geistigen Gestalter des Krankenhauses Neukölln, ging 1930 in Ruhestand. Als er 1942 deportiert werden sollte, beging er Suizid (vgl. <http://www.dialogo.de/download/52221-04web.pdf> 22.09.2013).

<sup>203</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

durch den *Reichs-Medizinal-Kalender* von 1929. SERELMAN wird hier als Assistenzarzt von ALFRED RIEPER (1881)<sup>204</sup> ausgewiesen (vgl. Schwalbe 1929).

Nach seinem Einsatz als Schiffsarzt<sup>205</sup> wurde SERELMAN im zweiten Quartal 1930 als 1. Assistent im Kreiskrankenhaus Köthen/Anhalt beschäftigt.<sup>206</sup> Seine Adresse lautete zu dieser Zeit: Köthen, Hallesche Straße 35,<sup>207</sup> was dem Standort des Kreiskrankenhauses entsprach und auf eine Dienstwohnung hinweist. Das 1861 erbaute Köthener Krankenhaus verfügte damals über eine chirurgische Abteilung, ein Isolierhaus, eine gynäkologische Abteilung, eine Augenstation und eine urologische Abteilung,<sup>208</sup> insgesamt über rund 350 Betten.<sup>209</sup>

Es ist wahrscheinlich, dass SERELMAN während der Zeit in Köthen/Anhalt dort auch seine spätere, erste Ehefrau ELSA AUGUSTE MARGARETE LEHMANN (1906-1989) kennengelernt hat, denn sie stammte aus Köthen und war die Tochter des Köthener Fuhrgeschäftsinhabers HERMAN LEHMANN (1878-1945).<sup>210</sup> MARGARETE LEHMANN war seit 1927 Mitglied der KPD.<sup>211</sup> Als Beruf wurde für sie stets Haustochter oder Hausfrau angegeben.<sup>212</sup> Beide heirateten am 9. August 1930 im Rathaus zu Tanna/Thüringen (Abb. 11, Dokumente Nr. 4/1 und 4/2).<sup>213</sup> SERELMAN ließ sich bereits ab 11. Juli 1930 in Tanna registrieren und war in der Frankendorfer Straße 6 gemeldet, der ehemaligen Diakonatswohnung (Abb. 12).<sup>214</sup> Beide, SERELMAN als auch seine erste Frau, hatten nachweislich keine familiären Wurzeln in Tanna.<sup>215</sup>

---

<sup>204</sup> RIEPER promovierte 1906 an der *Königlichen Christian-Albrechts-Universität* zu Kiel mit dem Thema: *Über einen Fall von Tumor cerebri ohne Stauungspapille* (vgl. Rieper 1906).

<sup>205</sup> BArch ZC 3563, Bd.1/23.

<sup>206</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>207</sup> Stadtarchiv Tanna, Zugangsliste über die nach hier verzogenen Personen (1928-1934).

<sup>208</sup> Vgl. <http://www.val-anhalt.de/rgkoethen/06hospital.html> 23.09.2013.

<sup>209</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

Für 1933, also drei Jahre nachdem SERELMAN dort tätig war, wurde für die Einrichtung folgender Personalschlüssel angegeben: 5 Fachärzte, 2 Assistenzärzte, 1 Medizinalpraktikant, 14 Schwestern, 9 Schwesternschülerinnen (vgl. Daten der Krankenhaus Köthen GmbH und der *Köthensche Zeitung*, 28.09.1933).

<sup>210</sup> Stadtarchiv Tanna, Standesamt, Aufgebotsunterlagen 1930, C-4-6.

<sup>211</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.5.

<sup>212</sup> Stadtarchiv Tanna, Standesamt, Aufgebotsunterlagen 1930, C-4-6 und

vgl. Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelman, privat.

<sup>213</sup> Stadtarchiv Tanna, Standesamt Tanna, A3/103B-3, Heiratseintrag Nr.14/1930 (Dokument Nr. 4/1 und 4/2).

<sup>214</sup> Stadtarchiv Tanna, Zugangsliste über die nach hier verzogenen Personen (1928-1934).

<sup>215</sup> Auskunft Stadtarchiv Tanna, Frau M. Groh, 12.07.2012.

Für die Zeit bis zum Verzug nach Niederlungwitz/Sachsen im Dezember 1930 ist der Aufenthaltsort des Ehepaares nicht nachweisbar. Der Hinweis auf den Ort Fiddichow, Kreis Greifenhagen, Pommern,<sup>216</sup> war amtlich nicht zu bestätigen.<sup>217</sup>

### 3.3.2 Als Schiffsarzt bis nach Chile (1929/30)

Im November 1929 ging SERELMAN als Schiffsarzt an Bord des Hapag-Dampfers *Frankenwald II* (Abb. 13).<sup>218</sup> Die Fahrt sollte rund vier Monate dauern und durch den Panamakanal bis nach Chile führen (Dokument Nr.5).<sup>219</sup> Die *Frankenwald II* beförderte auf dieser Fahrt auch einige Kajütspassagiere.<sup>220</sup> Rechnet man die gleiche Zeitspanne für die Rückfahrt, so müsste SERELMAN zum Monatswechsel März/April 1930 wieder in Deutschland gewesen sein. Die Nachfrage bei der Hamburger Knappschaft über Unterlagen der Sozialversicherung von ihm blieb erfolglos.<sup>221</sup> Allerdings bestätigen die archivierten Aufzeichnungen des Hamburger Auswanderungsamtes, dass er unter der Nr. 181 in einem Aktenregister der Behörde für Auswandererwesen/Abschnitt Schiffsärzte erscheint.<sup>222</sup> Leider wurde der

---

<sup>216</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelman, privat.

<sup>217</sup> Auskunft vom Archiwum Pánstwowe w Szczecinie am 15.12.2011 und vom Landesarchiv Greifswald vom 15.01.2012.

<sup>218</sup> BArch ZC 3563, Bd.1/23 und BStU MfS-HA IX, Nr. 23543, S. 458.

Das Dampfschiff *Frankenwald II* galt als Frachtschiff. Es wurde 1922 von der *Deutschen Werft* gebaut und verfügte über eine Tonnage von 5098 BRT. Das Schiff strandete 1940 vor Norwegen (vgl. <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/860230#Frachtschiffe> 04.09.2013).

<sup>219</sup> Die *Frankenwald II* lief am 27. November 1929 in **Hamburg** aus. Es folgten die Stationen: **Bremen** ab 30. November 1929, **Antwerpen** ab 04. Dezember 1929, **Cristobal/Colon** (Kolumbien) an 24. Dezember 1929, **Buenaventura** (Kolumbien) an (etwa) 27. Dezember 1929, **Guayaquill** (Ecuador) an (etwa) 01. Januar 1930 an, **Paita** (Peru) an (etwa) 03. Januar 1930, **Callao** (Peru) an (etwa) 10. Januar, **Mollendo** (Peru) an (etwa) 15. Januar 1930, **Arica** (Chile) an (etwa) 17. Januar 1930 an, **Iquique** (Chile) an (etwa) 19. Januar 1930, **Antofagasta** (Chile) an (etwa) 21. Januar 1930 an, **Valparaiso** (Chile) an (etwa) 25. Januar 1930 (Vgl. HAPAG: Fahrplan der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg 1925, S. 22/23, Hervorhebungen durch den Verfasser, Dokument Nr. 5).

<sup>220</sup> Ebd.

<sup>221</sup> Schreiben der Knappschaft Hamburg, Frau Frauke Kruch, vom 15. November 2012.

In einem vorangegangenen Telefonat wurde erwähnt, dass selbst zu Forschungszwecken, außer an Familienangehörige, keine Auskunft zu den Sozialversicherungen der Seeleute gegeben wird. Zu SERELMAN hätte es durchaus einmal eine Akte gegeben, allerdings seien durch diverse Sturmfluten in Hamburg viele Akten vernichtet oder beschädigt worden und so gäbe es auch zu ihm nur noch die Titelseite seiner Unterlagen, auf der verwaschen sein Name lesbar wäre.

<sup>222</sup> Staatsarchiv Hamburg, 373-7 Auswanderungsamt I, V1, Aktenregister der Behörde für das Auswandererwesen, Abschnitt Schiffsärzte, 1896-1931.



Aktenbestand um 1977 ausgedünnt und damit auch die Akte zum Schiffsarzt SERELMAN vernichtet.<sup>223</sup>

Um als Schiffsarzt bei einer der großen deutschen Reedereien fahren zu können, musste SERELMAN prinzipiell den allgemeinen Anforderungen für diesen Beruf genügen und sich, in diesem Fall, direkt bei der Medizinalabteilung bzw. beim Chefarzt der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. HEINZ MINNING, bewerben (vgl. Minning 1929, S. 13ff.).<sup>224</sup> Ebenso waren die Genehmigung der Auswanderungsbehörde und des Hafentarztes einzuholen und eine ganze Reihe von Vorbereitungen zu treffen (vgl. ebd., S. 20f.).<sup>225</sup> Der Schiffsarzt stand in seiner Berufsstellung im Range eines ersten Offiziers, genoss selbige Ansprüche in Sachen Unterbringung und Verpflegung und unterstand für die Zeit seiner Reise der Seemannsordnung. Er galt als Vorgesetzter der Schiffsleute und konnte Achtung und Gehorsam erwarten (vgl. Minning 1929, S. 26).<sup>226</sup>

---

<sup>223</sup> Auskunft von Jürgen Sielemann, Grindelallee in Hamburg, Familienforscher, Verein Jüdische Genealogie Hamburg.

<sup>224</sup> Der Einsatz als Schiffsarzt bot damals die einmalige Gelegenheit, relativ preiswert andere Länder, Menschen, Sitten und Gebräuche kennenzulernen und Sprachkenntnisse zu vervollständigen. Allerdings lagen schon damals die Anforderungen an das ärztliche Wissen, entschlossenes ärztliches Handeln, Selbständigkeit und Verantwortungsgefühl sehr hoch, ebenso die Anforderungen an gesellschaftlicher Gewandtheit, Anpassungsfähigkeit und diplomatischem Takt. Die physischen und psychischen Voraussetzungen, die an einen Schiffsarzt gestellt wurden, unterstellen, dass SERELMAN ein ausgesprochen gesunder Mensch war. So forderte der Beruf neben allgemeiner Tropentauglichkeit, ein kräftiges Herz und ein besonders stabiles und gesundes Nervensystem. Fachlich mussten Schiffsärzte speziell vertraut sein mit der sogenannten kleinen Chirurgie, bzw. der Unfallchirurgie, mit der Geburtshilfe, mit Prophylaxe, Diagnose und Therapie von Infektions- und Tropenkrankheiten, mit der Technik der intravenösen Injektion, mit der modernen Behandlung von Geschlechtskrankheiten sowie mit den Richtlinien der Rohkostverordnung, der Mage- Darmkost, der Herz-Nierenkost und der Diabetiker-Kost (vgl. Minning 1929, S. 13ff.). Als Anstellungsbedingungen bei der Hamburg-Amerika-Linie galten u.a.: -der Nachweis der Approbation an einer deutschen Universität, -der Nachweis der Dienstauglichkeit bei Chefarzt, Hafentarzt und Auswanderungsbehörde, -das Einreichen von diversen Personalbögen, Lebenslauf, Gesundheitszeugnis und Lichtbild, -die Besoldung für Alleinärzte ohne 3-jährige Verpflichtung von 235 RM im Monat (vgl. ebd., S. 40ff.).

<sup>225</sup> Für die Dauer seiner Seefahrt hatte der angehende Schiffsarzt selbständig für die Vetreterung seiner bisherigen Arztstelle zu sorgen. Als Dienstkleidung für Schiffsärzte, die nicht auf Passagierdampfern fuhren, genügten ein einfacher, blauer Anzug, schwarze Schuhe, schwarze Krawatte und eine Dienstmütze sowie bei Tropenfahrten zusätzlich ein heller, leichter und luftdurchlässiger Anzug, dazu gelbe oder weiße Schuhe und ein leichter Zivilhut (vgl. Minning 1929, S. 20f.).

<sup>226</sup> Spätestens einen Tag vor der Reise hatte der Schiffsarzt die gesamte Besatzung, besonders hinsichtlich Geschlechtskrankheiten zu untersuchen (vgl. Minning 1929, S. 32.). Während der Schiffsreise hatte der Schiffsarzt u.a. die Krankenlisten und das Tagebuch zu führen, bei Reisen nach Argentinien, ein Arzneimittelverzeichnis (Medikamentenbuch), welches den argentinischen Quarantänebeamten auf Wunsch vorzulegen war (vgl. ebd., S. 29f.). Seine Aufgaben lagen neben der medizinischen Behandlung der Kranken an Bord besonders in der Beratung des Kapitäns hinsichtlich

Dass SERELMAN als Schiffsarzt auch nach Ostindien und China gefahren ist, geht aus den Aussagen eines ehemaligen Mithäftlings des Lagers St. Cyprien in Frankreich hervor: „*Dr. Serelmann habe ich im Februar 1939 in Frankreich in St. Cyprien im Gefangenenlager gesehen. Er erzählte, dass er auf deutschen Schiffen zur See gefahren ist und zwar als Schiffsarzt. Er sprach von Fahrten nach Ostindien, China usw. [...]*“<sup>227</sup> Da allerdings keinerlei Angaben zu Schiffen und Reedereien vorliegen, konnten diese Angaben nicht bestätigt werden.

### 3.3.3 Impf- und Schularzt in Niederlungwitz/Sachsen (1930 – 1935)

Das Ehepaar SERELMAN zog vom 11. auf den 12. Dezember des Jahres 1930 nach Niederlungwitz/Sachsen (Dokumente Nr. 6/1 und 6/2),<sup>228</sup> einem langgestreckten Straßendorf mit damals rund 2200 Einwohnern.<sup>229</sup> Unter ihrer erste Adresse, Uferstraße 24,<sup>230</sup> haben sie wohl nur übergangsweise gewohnt, denn schon im Glauchauer Adressbuch für das Jahr 1931 lautete die Adresse von SERELMAN: Niederlungwitz, Wehrstraße Nr. 7 (Anonymus 1931). Hier bewohnte das Ehepaar die obere Etage einer erst wenige Jahre alten Villa des Besitzers EMIL UHLIG, mit Rundbalkon und eigener Garage (Abb. 16 und 18).<sup>231</sup> Im Zusammenhang mit den Anmeldeformalitäten in der neuen Heimat scheinen zwei Dinge interessant:

(1.) SERELMAN gab auf dem Anmeldebogen der Ortschaft Niederlungwitz unter Staatsangehörigkeit „*Preußen*“ an. Das war zwar formal richtig, denn er war in Berlin geboren, klärt aber nach derzeitigem Wissenstand immer noch nicht, ob nach seinem 1926 vom Preußischen Innenministerium abgelehnten Gesuch, preußischer

---

sanitärer und hygienischer Fragen, in dessen Begleitung beim täglichen Rundgang an Bord und in der morgentlichen Berichterstattung über den Gesundheitszustand von Mannschaft und Passagieren (vgl. ebd., S. 24f.).

<sup>227</sup> BArch ZC 3563 Bd.1/23.

<sup>228</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelmann 1930, privat, (Dokumente Nr. 6/1 und 6/2).

<sup>229</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Gemeinde Niederlungwitz, 190.

Der Ort, am östlichen Rand der angrenzenden Stadt Glauchau im Chemnitzer Land gelegen, erstreckt sich zu beiden Seiten des Lungwitzbaches, der dem nahen Erzgebirge entspringt. Es wurde im Ausgang des 12. Jahrhunderts als Waldhufendorf angelegt (vgl. Blaschke/Baudisch 2006, S. 450).

<sup>230</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelmann 1930, privat.

<sup>231</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat.

Paterre lebte das Ehepaar ERICH und KLARA SENNFF (ebd.).

Staatsbürger zu werden, bis 1930 doch noch eine Aufnahme als deutscher/preußischer Staatsbürger erfolgte.<sup>232</sup> Staatsbürger genossen Staatsbürgerrechte. Auf Staatsangehörige musste dies in Staaten wie Preußen, die zwischen beiden Begriffen unterschieden, nicht zutreffen (vgl. Stiller 2011, S. 9).<sup>233</sup> SERELMANs aktive Wahlbeteiligung in den folgenden Jahren<sup>234</sup> spricht in diesem Zusammenhang wiederum für eine mittlerweile erlangte Staatsbürgerschaft im Deutschen Reich oder die Nutzung der Rechte von österreichischen Staatsbürgern (vgl. Westphalen 1922, S. 131).<sup>235</sup>

(2.) SERELMAN ließ in der Spalte Religion bezüglich seiner Person „religionslos“ eintragen. Sicherlich ist die Angabe der Religionslosigkeit im Zusammenhang mit den nahenden, gesellschaftlichen Entwicklungen und mit seiner eigenen politischen Einstellung und Tätigkeit zu verstehen. Nach der Machergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 musste er diese Angabe jedoch korrigieren lassen.<sup>236</sup>

Bereits am 13. Januar 1931 annoncierte SERELMAN in der *Glauchauer Zeitung* die Eröffnung seiner Praxis (Abb. 14).<sup>237</sup> Später, im Jahre 1937, bezeichnete er diese in seinem handgeschriebenen Lebenslauf als eigene Allgemeinpraxis mit selbständiger, mittelchirurgischer Tätigkeit und verwies rückwirkend auf den ungewöhnlich starken Zuspruch aus der Bevölkerung.<sup>238</sup> Mit dem Hinweis auf die Umgebung von Niederlungwitz, waren sicher die Ortschaften und Ortsteile Lobsdorf, Grumbach, Reinholdshain, eventuell auch Ebersbach, Kleinbernsdorf und Oertelshain gemeint.

---

<sup>232</sup> GStA PK 77, Tit. 2770 Nr. 3 S Bd.3, Einbürgerungen Spezialia 1925-1926, Serelman, S. 193f.

<sup>233</sup> Sein 1926 abgelehnter Einbürgerungsantrag unterstreicht hier diesen, für Betroffene oft schwierigen Zustand. Auch die Nationalsozialisten wiederholten gegenüber der jüdischen Bevölkerung ab 1935 diese innerstaatliche Unterscheidung, die wiederum zur Rechtlosigkeit der Betroffenen führte (vgl. ebd., S. 10f.).

<sup>234</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau/Niederlungwitz, 657/3, Wahllistenbücher.

<sup>235</sup> Vgl. <http://www.documentarchiv.de/ksr/1913/reichs-staatsangehoerigkeitsgesetz.html> 06.04.2013.

<sup>236</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, Anmeldebogen 1930, privat.

<sup>237</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchauer Zeitung, Ausgabe vom 13.01.1931, S.4. SERELMAN praktizierte also im Kantoralshaus, in einem Zimmer der Eheleute ROBERT und LENE TIRSCHMANN (Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat).

<sup>238</sup> RGASPI; f.495, op. 205, d.13344/1.5.

Dass SERELMAN über eine Zulassung für alle Kassen verfügte,<sup>239</sup> als auch die Tatsache, dass ca. ab dem Jahre 1928 immerhin schon ein reichliches Drittel der deutschen Bevölkerung über Krankenkassen versichert war (vgl. Jütte 1997, S. 108), sprach zum damaligen Zeitpunkt für einen perspektivischen Erfolg seiner Praxis. Trotz der allgemeinen Vorurteile gegen Juden und entgegen dem heraufziehenden politischen Wandel, schienen sich der Mediziner und seine Frau schnell und gut in Niederlungwitz eingelebt zu haben (Abb. 19). Wie gut, dass drücken exemplarisch die Erinnerungen einiger, noch lebender Zeitzeugen aus (Dokumente Nr. 7 bis 11).<sup>240</sup>

---

<sup>239</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchauer Zeitung, Ausgabe vom 13.01.1931, S.4.

<sup>240</sup> „[...] Seit 1933 wuchs die Judenverfolgung zusehends. Im gleichen Maße gewann unser Doktor bei den kleinen Leuten an Sympathien. Er war zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung. Ich war zeitweilig mit starken Nasenbluten geplagt. Einmal mußte mein Vater so mitten in der Nacht den Doktor holen. Und Hans kam gleich. Meine Tante Gertrud [GERTRUD AURICH] war bei Serelmans Dienstmädchen. Manchmal mußte sie abends noch hingehen. Der Weg führte am wilden Zaun vorbei, so daß sie meinte, sie sollte einen ‚Mann‘ dabei haben. Also durfte ich mit meinen fünf bis sechs Jahren mitgehen. Da kriegte ich dann eine Tasse Schokolade und war mit meinem Los recht zufrieden. [...]“ (Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu Dr. Serelman, privat, Dokumentenanhang Nr. 7/1 und 7/2). „[...] und mein Bruder erzählte, [...] wir hatten einen Cousin in Lobsdorf draußen, der Koch, Werner. Die haben angerufen [bei Dr. SERELMAN], (...) da ist der im Schlafanzug raus nach Lobsdorf [...] das war Dr. Serelman [...]“ (Polster, R.: mündlich, 27.10.2011). ROLF POLSTER (1927-2016) wusste zum Auto von SERELMAN zu ergänzen, dass es ein gelbes Auto gewesen sein soll. Leider war der Doktor beim Fahren wohl nicht so talentiert. Öfters sollen ihn die Bauern aus dem Graben gezogen haben (ebd.).

GERHARD RABE (\*1927) aus Niederlungwitz, ein Schulkamerad von POLSTER, erinnerte sich, dass SERELMAN im Ort sehr integriert war. So habe er regelmäßig mit anderen Männern in verschiedenen Dorfkneipen Karten gespielt. Unter den Mitspielern sollen auch welche in Uniform gewesen sein (Rabe, G.: mündlich, 27.10.2011).

ELFRIEDE NAGEL (\*1926) ergänzte mündlich, dass MARGARETE SERELMAN regelmäßig in Negligé und Morgenmantel darüber auf die Straße trat, um einem Kolonialwarenhändler aus dem Ort Thurm im Erzgebirge, Räucherfisch abzukaufen. Und dieser Aufzug einer Frau in der Öffentlichkeit sei im Dorf durchaus etwas nicht Alltägliches gewesen, und die Kinder waren stets darauf aus, einen Blick auf eine Frau im Morgenmantel zu erhaschen, sowas kannten die meisten von den eigenen Eltern nicht (E. Nagel, Gespräch am 25.04.2014 in Niederlungwitz, in Anwesenheit des Ehepaars Partum).

In einem Telefonat ergänzte HASSO GERSTENBERGER (\*1929) seine schriftlichen Erinnerungen noch mündlich, indem er mir sagte: Er wisse auch noch, dass Dr. SERELMAN ihm im Beisein des Nachbarmädchens ERIKA BAUMGÄRTEL an der Hand eine Wunde aufschneidete und nähte. Die Narbe habe er heute noch (siehe Abb.: 21). Und außerdem könne er sich erinnern, dass er als kleiner Junge mit Dr. SERELMAN gemeinsam auf einem Baumstamm über den Lungwitzbach saß, sie haben beide die Beine baumeln lassen und erzählt (Gerstenberger, H.: Telefonat vom 20.11.2012).

Selbst außerhalb von Niederlungwitz gibt es zumindest noch kleine Erinnerungen an SERELMAN. Der Hobbyhistoriker CHRISTIAN DELLING erinnerte sich im Zusammenhang mit der Ortsgeschichte von Reinholdshain lobend an den „jüdischen Arzt aus Niederlungwitz“, der einst seinen Verwandten HERMANN MÜLLER behandelt haben soll (Ulbrich, W.: Stadtarchiv Glauchau, E-Mail vom 19.07.2012).

In einem weiteren Gespräch erzählte mir POLSTER, dass SERELMAN ein so natürliches Verhalten gegenüber den einfachen Menschen zeigte, dass er beispielsweise spielenden Kindern auf der Straße im Vorbeigehen beibrachte, wie man richtig über einen Zaun springen musste. Das Ehepaar SERELMAN soll durchaus einen nach außen erkennbaren, sogenannten besseren Lebensstil gepflegt haben. Insgesamt lebten sie allerdings etwas zurückgezogen und für sich. Im Dorf gab es nur drei private Autos, eins davon gehörte SERELMAN (Polster, R.: Gespräch am 02.03.2013). Wie sehr

Was das Eheleben der SERELMANs betrifft, ist anzunehmen, dass es prinzipiell gut war und beide ein Scheitern ihrer Beziehung in Bezug auf ihre angeblich unterschiedliche Rasse, damals wohl nicht für möglich hielten. Zumindest gab MARGARETE SERELMAN im Zuge ihrer späteren Scheidung zu Protokoll: „[...] *Unsere Ehe war von Anfang an ganz gut, [...] Ich habe mich in den ersten Jahren der Ehe mit dem Beklagten auch gut verstanden. [...]*“<sup>241</sup>

### 3.3.4 Politische Tätigkeit (1926 - 1933)

Nach der Erlangung seiner Approbation und während seines wechselvollen Lebens als Assistenzarzt, Schiffsarzt und niedergelassener Allgemeinmediziner trat SERELMAN nach heutigem Erkenntnisstand politisch nur sehr sporadisch in der Öffentlichkeit in Erscheinung, was unter Umständen mit einer geheimdienstlichen Tätigkeit für den M.P. im Zusammenhang stehen könnte.<sup>242</sup>

Bereits im Jahre 1926 war sein Name unter einem Artikel der Zeitung *Internationale Pressekorrespondenz*, dem Organ der *Kommunistischen Internationale* (Komintern) zu finden.<sup>243</sup> Unter der Überschrift *Gegen den Faschismus*, wurde vom nicht genannten Autor darüber berichtet, dass der italienische Ministerpräsident BENITO MUSSOLINI (1883-1945) die Grausamkeiten seiner faschistischen Truppen gegen

---

SERELMAN in Niederlungwitz wirklich angenommen und geschätzt war, beschrieb ROLF POLSTER am 23. Oktober 2012 bei einem Ortsrundgang, anlässlich des Besuches von SERELMANs Adoptivtochter MONIQUE MORO (1941) aus San Francisco, als er sagte: „[...] *wir nannten ihn hier nur ‚unseren Hans‘[...]*“ (Stolp, Stefan: Sie nannten ihn „unseren Hans“, in: Freie Presse Chemnitz, 2012, Lokalausgabe Glauchau, 24.10.2012).

Und dass diese Zuneigung wohl beidseitig war, übermittelte mir GANY DUNN, eine Nichte SERELMANs, telefonisch aus Washington. Sie verbrachte als kleines Mädchen einige Sommer bei ihrem Onkel *Hansi* in Niederlungwitz und er (SERELMAN) soll damals immer von „*seinem Niederlungwitz*“ gesprochen haben (Dunn, G.: Telefonat vom 04.10.2012).

<sup>241</sup> WStLA, LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Klageschriften vom 6. Mai 1939 u. vom 28. Dezember 1939.

<sup>242</sup> Funktionären des M.P. wurden neben einem hohen Maß an Zuverlässigkeit auch Intelligenz und Beweglichkeit abverlangt. Vor allem war aber schon auf Bezirksebene ein hoher zeitlicher Einsatz notwendig, den ein nicht extra freigestellter Funktionär schwer leisten konnte (vgl. Feuchtwanger 1981, S.500).

<sup>243</sup> Die *Internationale Pressekorrespondenz*, kurz Inprekorr, von 1921-1939 Organ der Komintern, wurde in bis zu acht Sprachen übersetzt. Die Redaktionsadresse war 1926 Berlin, Friedrichstraße 225, als Redakteure für die deutsche Ausgabe waren GYULA ALPÁRI (1882-1944) und AUGUST THALHEIMER (1884-1948) benannt. Die Inprekorr verstand sich in erster Linie als Informationsorgan

politische Gegner und Zivilisten in Folge des Attentats von Bologna indirekt zugab.<sup>244</sup> Unter der dann folgenden Überschrift *Protest von Intellektuellen gegen das Wüten Mussolinis* protestierten Künstler, Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Lehrer, Wissenschaftler, Politiker und Unternehmer aus acht europäischen Ländern gegen die vermutlich fingierten Attentatsversuche auf MUSSOLINI und die darauf folgenden Gewalttaten gegen die nicht faschistisch eingestellte Bevölkerung Italiens. Sie forderten u.a. die sofortige Wiederherstellung von Pressefreiheit und Meinungsäußerung in Italien und warnten eindeutig vor dem heraufziehenden Faschismus als Gefahr für den Weltfrieden.<sup>245</sup>

Erst ab 1932 ist SERELMANs politische Aktivität durch seine Teilnahme an Reichstagswahlen und Volksabstimmungen wieder nachweisbar.<sup>246</sup> Ob und welche Rolle er bis Januar 1933 als KPD-Mitglied in einer der KPD-Ortsgruppen des Kreises Glauchau gespielt hat, bleibt bisher unbekannt.<sup>247</sup>

---

für die kommunistische Presse, erschien aber bis 1926 auch als Wochenausgabe für eine breitere Öffentlichkeit. Sie war die meistverbreitete Zeitschrift der Komintern (vgl. Komját 1982).

<sup>244</sup> Vgl. Inprekorr, 1926, 6.Jg., Nr.151, S. 2669f. Am 31.10.1926 versuchte angeblich ein 15-jähriger den italienischen Ministerpräsidenten und Duce MUSSOLINI zu erschießen. Der Attentäter soll daraufhin gehängt worden sein. Dieses und vorangegangener Attentate auf MUSSOLINI wurden als Anlass benutzt, um Italien per Gesetz von einem autoritären in ein totalitäres Regime umzuwandeln (vgl. Nolte 1996, S. 633).

<sup>245</sup> Vgl. Inprekorr, 1926, 6.Jg., Nr.151, S. 2669f. SERELMAN ist einer von den rund 150 Personen, deren Namen unter diesem Protestaufruf zu finden sind. Neben vielen anderen unterstützen den Protest gegen MUSSOLINI.: aus Frankreich HENRI BARBUSSE (1873-1935), Schriftsteller, aus Deutschland u.a. die Maler ARTHUR SEGAL (1875-1944), Prof. HEINRICH ZILLE (1858-1929), Prof. KÄTHE KOLLWITZ (1867-1945) und JOHN HEARTFIELD (1891-1968), die Schriftsteller und Publizisten EGON ERWIN KISCH (185-1948), JOHANNES R. BECHER (1891-1958), WIELAND HERZFELDE (1896-1988) und ERICH WEINERT (1890-1953), der Verleger und Produzent WILLI MÜNZENBERG (1889-1940), der Regisseur ERWIN PISCATOR (1893-1966), die Politiker ERNST TOLLER (1893-1939) und KATHARINA VON OHEIMB (1879-1962), der spätere Präsident der *Deutschen Friedensgesellschaft* (DFG) FREIHERR PAUL VON SCHÖNAICH (1866-1954), der spätere Friedensnobelpreisträger Prof. LUDWIG QUIDDE (1858-1941) sowie die Schauspieler HUGO DÖBLIN (1876-1960), GERTRUD EYSOLD (1870-1955) und JUPP HUSSELS (1901-1984) (vgl. ebd.).

<sup>246</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau/Niederlungwitz, 657/3, Wahllistenbücher.

<sup>247</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Die Gründung der KPD-Ortsgruppen im Kreis Glauchau, ABib 11, S.23. Die Gründungen der KPD-Ortsgruppen im Kreis Glauchau fanden u.a. statt: in Glauchau im Januar 1919, in Waldenburg im Februar 1919, in Meerane am 14. April 1919, in Remse am 31. Dezember 1919 (vgl. ebd.). Zu den nennenswerten antifaschistischen Aktivitäten der KPD im Kreis Glauchau gehörten im Herbst 1932 die Sabbotage einer NSDAP-Großkundgebung in Meerane (vgl. ebd., S. 26) und Demonstrationen in Glauchau, Meerane und Waldenburg, gemeinsam mit Sozialdemokraten und Mitgliedern des Kampfbundes gegen den Faschismus im Januar 1933 gegen die bevorstehende Machtergreifung der Nazis (vgl. ebd., S. 34).

### 3.4 Zusammenfassung

Ab Oktober 1918 begann SERELMAN sein Medizinstudium an der Berliner Universität. Unter bekannten Medizinern, wie z.B. MORITZ BORCHARDT oder HERMANN STRAUSS, gedieh ihm eine qualitativ hochwertige, fachlich umfassende und wissenschaftlich moderne ärztliche Ausbildung an. Nach seinem bestandenen Staatsexamen 1922/23 absolvierte er 1924/25 sein praktisches Jahr an der II. Medizinischen Klinik der Berliner Charité unter der Leitung von FRIEDRICH KRAUS. 1925 erlangte er die deutsche Approbation als praktischer Arzt sowie seinen Dokortitel.

Im Anschluss profilierte sich SERELMAN als Chirurg. Er arbeitete zwischen 1925 und 1929 fast ausschließlich auf diesem Gebiet als Assistenzarzt in verschiedenen Berliner Kliniken sowie bei mehreren niedergelassenen Ärzten in Preußen. Im Herbst 1929 fuhr er als Schiffsarzt für die Hapag nach Südamerika und wurde nach seiner Rückkehr 1930 als 1. Assistent im Kreiskrankenhaus Köthen/Anhalt angestellt. Im Januar 1931 eröffnete er seine eigene Allgemeinpraxis als Impf- und Schularzt mit selbstständiger mittelchirurgischer Tätigkeit in Niederlungwitz bei Glauchau in Sachsen. Seine Beliebtheit in der dortigen Bevölkerung war bemerkenswert hoch.

Mit Beginn seines Studiums engagierte sich SERELMAN nicht mehr zionistisch, sondern militant kommunistisch. Was diese abrupte Wendung in seinem Leben konkret auslöste, bleibt Spekulation. Vermutlich schon als Teilnehmer der Märzunruhen an der Ruhr, trat SERELMAN bereits im Jahre 1921 der KPD und folgend einiger ihrer Nebenorganisationen bei. Radikal trat er mit anderen Mitgliedern einer kommunistischen Studentengruppe für soziale Gerechtigkeit und Bildungsfreiheit sowie gegen die sich in der Weimarer Republik zunehmend verstärkenden nationalistischen und antidemokratischen Tendenzen ein. Im Jahre 1923 wurde er Mitglied des Militärpolitischen Apparates der KPD. Sein radikales kommunistisches Engagement führte für ihn u.a. 1923/24 zu einer sechswöchigen Haftstrafe und 1925 zur Ablehnung seines zweiten Antrages, deutscher Staatsbürger zu werden. Im Jahre 1926 protestierte er gemeinsam mit vielen Intellektuellen

Deutschlands und anderer europäischer Länder gegen den Terror MUSSOLINI in Italien. SERELMAN heiratete 1930. Seine Frau war ebenfalls Mitglied der KPD. Seit 1921 besaß er laut Optionsrecht des Staatsvertrages von Saint-Germain-en-Laye die österreichische Bundesbürgerschaft.



## **4 Jüdischer Arzt und Kommunist in der nationalsozialistischen Diktatur sowie im Exil (1933-1937)**

### **4.1 Historische Rahmenbedingungen des 3. Reiches**

#### **4.1.1 Von der Demokratie zur Diktatur**

Bei Einsetzen der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 war Deutschland neben den USA am meisten betroffen. Politische Folgen blieben somit nicht aus. Die labile große Koalition zerbrach im März 1930 am Problem der Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit (vgl. Berringer 1999, S. 145ff.). Noch im gleichen Monat ernannte Reichspräsident PAUL VON HINDENBURG mit der Zustimmung des Reichstages HEINRICH BRÜNING (1885-1970) von der Zentrumspartei zum Reichskanzler. Im Juli 1930 endete der Konflikt zwischen Regierung und Reichstag mit der Auflösung des Parlaments und der Ausrufung von Neuwahlen. Aus den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 ging die NSDAP als zweitstärkste Partei hervor. Auch die KPD verbuchte einen Stimmenzuwachs (vgl. Jakob 2007, S. 74f.).

Die SPD tolerierte die Regierung BRÜNING, doch ausländische Investoren zogen weiter Kapital aus Deutschland ab, was die wirtschaftliche Situation noch mehr dramatisierte. Nach dem zweiten Wahlgang innerhalb der Reichspräsidentenwahlen am 10. April 1932, wurde HINDENBURG erneut Reichspräsident (vgl. ebd.). Die während dieser Wahlen von SA und SS eingeleitete Terrorwelle führte anschließend zum Verbot beider Organisationen (vgl. Meyer 2010, S. 139f.). Ende Mai 1932 erfolgte die Entlassung BRÜNINGs durch HINDENBURG aufgrund von Intrigen um die Beratung des Reichspräsidenten. Ab 1. Juni 1932 amtierte ein neues Kabinett unter FRANZ VON PAPEN (1879-1969). Dieser setzte während seiner Amtszeit mittels Notverordnungen eine Reihe von Spar- und Arbeitsprogrammen durch (vgl. Berringer 1999, S. 265). Im weiteren Verlauf des Sommers 1932 kam es zur Aufhebung des Verbotes von SA und SS. Bürgerkriegsähnliche Saal- und Straßenschlachten zwischen den Kampfverbänden der einzelnen Parteien mit Hunderten von Toten und Tausenden von Verletzten kündigten die Reichstagswahl im Juli 1932 an (vgl. Arnold 2005, S. 38). Die NSDAP ging nun als stärkste Partei aus dieser Wahl hervor. Nach einem Misstrauensvotum gegen die Regierung PAPEN

kam es schon im November 1932 zu Neuwahlen. Auch hier ging die NSDAP, trotz Verluste, als stärkste Partei hervor (vgl. Arnold 2005, S. 38). PAPEN trat noch im Herbst 1932 zurück und Reichswehrminister Generalleutnant KURT VON SCHLEICHER (1882-1934) wurde neuer Reichskanzler. Nachdem die Unterstützung für die neue Regierung durch die NSDAP ausblieb und HINDENBURG den Staatsnotstandsplan SCHLEICHERS ablehnte, trat dieser am 28. Januar 1933 zurück (vgl. ebd. S. 39f.).

Am 30. Januar 1933 wurde HITLER zum Reichskanzler ernannt (vgl. ebd., S. 43ff.). Nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 überzogen SA und SS das Land mit einer Terrorwelle, verfolgten oder liquidierten politische Gegner. Durch die Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 wurden wesentliche Grundrechte außer Kraft gesetzt und die rechtliche Basis zur Verfolgung politischer Gegner geschaffen. Die Neuwahlen am 5. März 1933 brachten trotz übergroßer Propaganda keine absolute Mehrheit für die NSDAP. Am 11. März 1933 kam es zur Schaffung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit Minister JOSEPH GOEBBELS an der Spitze. Selbiger organisierte die konstituierende Sitzung des Reichstages vom 23. März 1933 unter Ausschluss der Kommunisten (vgl. Frei 2002, S. 45ff.). Am gleichen Tag fand die Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, welches die legislative Gewalt in die Hände der Reichsregierung legte statt. Die kommunistischen Abgeordneten waren zu diesem Zeitpunkt bereits verhaftet oder ermordet. Nur ein Teil der SPD-Abgeordneten stimmte gegen das Ermächtigungsgesetz. Am 24. März wurde es durch die Unterschriften von HITLER und HINDENBURG öffentlich. Am 31. März folgte das Gesetz zur Gleichschaltung von Reich und Ländern. Die Landesparlamente wurden aufgelöst und neu besetzt. Am 7. April des Jahres wurden in den Ländern Reichsstatthalter eingesetzt, die für die Durchsetzung der Politik des Reichskanzlers in den Ländern zu sorgen hatten. Es folgen unkontrollierte Verhaftungswellen durch die SA, der deutschlandweite Boykott jüdischer Geschäfte und Kanzleien am 1. April 1933 und das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums unter Ausschluss jüdischer und halbjüdischer Personen. Am 2. Mai 1933 wurden Gewerkschaftshäuser von SA und NSBO besetzt, das Vermögen der Gewerkschaften beschlagnahmt und die

Funktionäre in Schutzhaft genommen. Es folgen im Mai 1933 Bücherverbrennung und im Juli 1933 das Verbot aller Parteien, außer der NSDAP. Die Reichstagswahl vom 12. November 1933 durch die Einheitsliste der NSDAP wurde mit der Abstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund gekoppelt. Im Januar 1934 wurden per Gesetz die föderalen Strukturen der Weimarer Republik zerschlagen (vgl. Frei 2002, S. 55ff.). Nach dem Tod HINDENBURGs liess sich HITLER mittels Plebiszit zum Führer und Reichs ernennen und anschließend die Reichswehr auf sich vereidigen (vgl. ebd.).<sup>248</sup>

#### **4.1.2 Die antijüdische Gesetzgebung der NSDAP - von den Ursprüngen bis zu den Nürnberger Gesetzen von 1935 – eine Chronologie**

An dieser Stelle soll ein Überblick über die antijüdische Gesetzgebung durch die NSDAP von ihren Ursprüngen bis in das Jahr 1935 gegeben werden. Nachfolgende Chronologie zeigt einige wichtige Etappen auf:

Bereits im Jahre **1920** forderte das Parteiprogramm der NSDAP, dass nur deutscher Staatsbürger sein könne, wer auch „deutschen Blutes“ sei. Die „Reinhaltung der Rasse“ solle mit strafrechtlichen Mitteln erzwungen werden (vgl. Gruchmann 1985, S. 28ff.).

Im Jahre **1925** forderte die NSDAP-Fraktion des Thüringer Landtages mit dem Argument: *„Die Juden als eine fremdblütige, der deutschen seelisch und geistig entgegengesetzte, feindliche Rasse, sind außer Stande deutsches Fühlen und Denken, Wollen und Handeln zu verstehen [...]“*, Juden als Lehrer nicht mehr für den Landesdienst zuzulassen (vgl. Hoßfeld 2014, S. 93f.).

Im März **1930** brachte die nationalsozialistische Fraktion im Reichstag den Entwurf zu einem *Gesetz zum Schutze der deutschen Nation* ein und fordert die Ahndung von

---

<sup>248</sup> Vgl. <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Machtergreifung.html> 10.05.2014.

„Rassenverrat“ mittels Zuchthausstrafe und Entzug des bürgerlichen Ehrenrechts (vgl. Gruchmann 1985, S. 28ff.).

Im Jahre **1931** griff HEINRICH HIMMLER (1900-1945) den Gedanken der Wichtigkeit der „Erbgesundheit“ von LENZ ganz konkret auf und übertrug ihn noch im selben Jahr in die Praxis. Er befahl, dass SS-Männer bei einem neugeschaffenen Rassenamt der SS die Heiratsgenehmigung einzuholen hatten, welche allein nach rassischen und erbgesundheitlichen Gesichtspunkten erteilt oder verweigert wurde (vgl. Müller-Hill 1984, S. 12f.).

Im Juli des Jahres **1932** besprach und befürwortete ein Ausschuss des Preußischen Landesgesundheitsrates ein Sterilisationsgesetz, welches die freiwillige Sterilisation des Personenkreises ermöglichte (außer Alkoholikern), der ab Juli 1933 per Gesetz genannt werden sollte (vgl. Müller-Hill 1984, S. 12f.).

Nach der Ernennung HITLERs zum Reichskanzler folgte am 7. April **1933** das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* und damit die Entlassung aller jüdischen und halbjüdischen Beamten und staatlich Angestellten. Auch die Angestellten der *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft* wurden davon betroffen (vgl. ebd.). Der preußische Justizminister HANNS KERRL (1878-1941) machte 1933 Vorschläge zum „Schutz von Rasse und Volkstum“ (vgl. Gruchmann 1985, S. 28ff. und vgl. Regge/Schubert 1988, S. XLVIII).

Am 14. Juli 1933 wurde das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* verkündet und trat am 1. Januar 1934 in Kraft. Es ermöglichte die Zwangssterilisation bei angeborenem Schwachsinn, Schizophrenie, manisch-depressivem Irresein, erblicher Fallsucht ... und schwerem Alkoholismus (vgl. Müller-Hill 1984, S. 12f.).

Im Juni des Jahres **1934** diskutierte man auf einer Sitzung der Strafrechtskommission im Preußischen Justizministerium über gesetzgeberische Möglichkeiten zur Bestrafung von Verbindungen zwischen „Ariern“ und „Nichtariern“ (vgl. Müller-Hill 1984, S.12f.) und darüber, ob der Rassebegriff überhaupt justiziabel sei. Es war die erste Diskussion, die in dieser Hinsicht über die Grenzen der NSDAP hinaus ging

(vgl. Przyrembel 2003). Im gleichen Jahr wies sogar noch das Reichsgericht innerhalb eines Revisionsfalls darauf hin, dass nach geltendem Recht das Eingehen von Mischehen nicht verboten sei (vgl. Gruchmann 1985, S. 28ff.).

Im März 1935 kam es dann innerhalb der *Arbeitsgemeinschaft II des Sachverständigenrates für Bevölkerungs- und Rassepolitik* zur Diskussion über die illegale Sterilisation farbiger deutscher Kinder und die Möglichkeit auch Psychopathen zu sterilisieren (vgl. Müller-Hill 1984, S.12f.).

Innerhalb des Nürnberger Parteitages der NSDAP am 15. September 1935 erfolgte die Verkündung des *Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*. Im §1 wurden alle Eheschließungen zwischen Juden und deutschen Staatsangehörigen verboten, im §2 der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen Selbigen.<sup>249</sup>

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern WILHELM FRICK (1877-1946) wandte sich am 12. November 1935 an alle Landesregierungen und verbot Veranstaltungen und Lichtbildvorträge zum Thema Erb- und Rassenpflege auf Vergnügungs- und Rummelplätzen. Man werde auf diese Art und Weise der wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit und dieser für das ganze Volk lebenswichtigen Frage nicht gerecht, neige zu erotisierender und verharmlosender Unsachlichkeit.<sup>250</sup>

Die antijüdische Gesetzgebung der Nationalsozialisten zielte besonders auf die Vertreibung der deutschen Juden aus dem gesamten gesellschaftlichen Leben sowie auf die Verhinderung einer „Blutmischung“ zwischen „Ariern“ und Juden (vgl. Breitenfellner/Kohn-Ley 1998, S. 216).

#### **4.1.3 Die Folgen für die jüdischen Ärzte in Deutschland**

Neben den allgemeingültigen antijüdischen Gesetzen, wurden die jüdischen Ärzte zusätzlich von speziellen Maßnahmen und Verordnungen betroffen. Kurz nach der

---

<sup>249</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nuernberggesetz/index.html>  
10.05.2014.

Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933, richteten sich die Aktionen gegen jüdische Ärzte vor allem gegen diejenigen, die kommunistisch oder sozialistisch organisiert und aktiv waren. Auch die Verhängung von Schutzhaft gegen Einzelne zählte bereits zu diesem Zeitpunkt als eine mögliche Maßnahme des Terrors (vgl. Beddies/Doetz7Kopke 2014, S. 36ff.).

Am 1. April **1933** wurde durch die Nationalsozialisten nicht nur zum Boykott jüdischer Geschäfte und Kanzleien, sondern auch zum Boykott jüdischer Arztpraxen aufgerufen. Mit dem darauf folgenden *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 7. April 1933 waren vor allem jüdische und kommunistische Ärzte von der Entlassung aus dem öffentlichen Dienst betroffen. Ausnahmen trafen vorerst noch auf jüdische Weltkriegsteilnehmer oder auf vor August 1914 Verbeamtete zu („Frontkämpferprivileg“ oder „HINDENBURG-Ausnahmen“). Die wiederum darauf anknüpfende neue Verordnung über die Zulassung von Kassenärzten vom 22. April 1933 schloss alle „nichtarischen“ und kommunistischen Ärzte von einer kassenärztlichen Erstattung aus. Auch hier galt vorerst auf Wunsch von HINDENBURG eine Ausnahme für Weltkriegsteilnehmer (vgl. Oechsle 2004, S. 153).

In Bayern wurden ab dem 15. April 1933 jüdische Abiturienten für die Neueinschreibung in das Medizinstudium gesperrt. Durch das *Gesetz gegen die Überfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen* wurde ab 25. April 1933 der prozentuale Anteil der „Nichtarier“ an den Hochschulen an seinen prozentualen Bevölkerungsanteil angepasst. „Nichtarische“ Medizin- und Zahnmedizinstudenten erhielten ab 20. Oktober 1933 in Preußen keine Approbation mehr, eine Promotion jüdischer Absolventen verlangte den Verzicht auf die deutsche Staatsbürgerschaft (vgl. ebd., S. 154).

Das sogenannte „Frontkämpferprivileg“, auch „HINDENBURG-Ausnahme“ genannt, bezüglich der Krankenkassenzulassung innerhalb des *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* wurde zum 17. Mai **1934** außer Kraft gesetzt (vgl. Huerkamp 1996, S. 249f und vgl. Longerich 1998, S. 42).

---

<sup>250</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Niederlungwitz 633, Bl. 609

Zu Staatsexamen und Approbationen wurden ab 5. Februar 1935 nur noch „arische“ Medizinstudenten zugelassen. Die Entlassung der letzten verbeamteten jüdischen Ärzte, einschließlich der ehemaligen Kriegsveteranen, erfolgte am 14. November 1935 (vgl. Oechsle 2004, S. 154.).

Jüdische Professoren verloren am 14. Februar 1936 ihre Lehrbefugnis (vgl. ebd.).

Ab Januar 1938 verweigerte man allen jüdischen Ärzten die Abrechnung bei den Ersatzkassen (vgl. Beddies/Doetz/Kopke 2014, S. 53f.). Ab Mai 1938 wurden sie von der Behandlung in der Heilfürsorge ausgeschlossen. Mit der vierten Verordnung zum *Reichsbürgergesetz* vom 25. Juli 1938 erloschen die Approbationen aller jüdischen Ärzte (3.152) zum 30. September 1938. Von allen jüdischen Ärzten durften nur 709 unter strengen Auflagen als „Krankenbehandler“ jüdische Patienten vorerst weiter behandeln (vgl. Oechsle 2004, S. 154f.).

Damit waren von den damals ca. 8.000 bis 9.000 jüdischen deutschen Ärzten rund 90% an ihrer Berufsausübung gehindert (vgl. ebd., S. 155 und vgl. Schwach 2008). Zahlreichen jüdischen Ärzten gelang zwischen 1933 und 1939 die Flucht ins Exil (vgl. Beddies/Doetz/Kopke 2014, S. 2 und vgl. Damskis 2000, S. 87f.). Ein Großteil von ihnen wurde jedoch Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns (vgl. Damskis 2009, S. 12f.).

#### **4.1.4 „Rassenschande“ in Bezug auf Bluttransfusion im Zeitraum bis 1935**

Der Rückstand der deutschen Bluttransfusionspraxis im Vergleich zur internationalen Praxis, wurde zwischen Ende des 1. Weltkrieges und dem Beginn der dreißiger Jahre nicht aufgeholt. Obwohl Deutschland gerade in dieser historischen Periode internationale Erfolge auf naturwissenschaftlichen Gebiet errang (16 Nobelpreise zwischen 1919 und 1939), galt dies nicht für die Transfusionsmedizin. Hierfür werden medizinhistorisch verschiedene Faktoren (z.B. fehlender

wissenschaftlicher Austausch, die Idee vom Blut als Organ, die allgemeine „Krise der Medizin“, kulturelle Aspekt, etc.) angeführt (vgl. Spörri 2013, S. 211f.).

So verlor auch die Diskussion über die „Reinheit des Blutes“ und die Folgen seiner Mischung während der Zeit zwischen den Weltkriegen in Deutschland nichts an Brisanz (vgl. ebd., S. 212). Für die völkische Presse galt der Unterschied zwischen „arischem“ und jüdischem Blut als wissenschaftlich belegt (vgl. ebd., S. 193).

Trotz der Tatsache, dass die sogenannte „Rassenschande“, in welcher Form auch immer, erst mit den *Nürnberger Gesetzen* vom 15. September 1935 offiziell justiziabel wurde, setzten bereits direkt nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 Verhaftungen diebezüglich ein. Oft bildeten hier anonyme Denunzierungen durch NSDAP-Mitglieder oder Intriganten die Grundlage für Verhaftungen durch Polizei oder Gestapo (vgl. Breitenfellner/Kohn-Ley 1998, S. 219f.). Klassisch für Denunzierungen in der damaligen Zeit war beispielsweise, vermeintlichen „Rassenschändern“ eine gleichzeitige kommunistische Betätigung zu unterstellen (vgl. ebd., S. 220). Beschuldigte wurden in Folge von Verhaftungen wegen „Rassenschande“ meist mit Zuchthaus bestraft. Allerdings versuchte die Gestapo insbesondere die Entlassung jüdischer Männer zu verhindern und sie innerhalb der Haftzeit ins *Politische Gefangenenhaus* überstellen zu lassen. Damit konnte eine Schutzhaft bzw. Deportation ins KZ verhängt werden, was häufig den Tod bedeutete. Eine statistische Aussage zur Häufigkeit solcher Fälle steht bisher aus (vgl. ebd., S. 224).

Wegen „Rassenschande“ wurden 1935 im Dritten Reich offiziell 11 Personen, darunter aber kein Jude, verurteilt (vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, S. 593 und 1938, S. 611).<sup>251</sup>

Was den Aspekt der Blutübertragung aus medizinischem Grund angeht, so weist erstmals ein Runderlass des Reichsinnenministeriums von 1940 darauf hin, dass Blutspender versichern mussten, rein „deutschen“ bzw. „artverwandten“ Blutes zu sein (vgl. Bauer 2004, S. 416). Bis dahin war es ohnehin juristisch faktisch unmöglich

---

<sup>251</sup> Im Jahre 1936 waren es bereits 358 Personen, davon 262 Juden und 1937 waren es 512 Personen, darunter 355 Juden (vgl. ebd.)



geworden, dass ein jüdischer Arzt einen „arischen“ Patienten hätte offiziell behandeln dürfen (vgl. Essner 2002, S. 243ff.).

## 4.2 Berufliche und politische Tätigkeit (1933-1935)

### 4.2.1 Veränderte Situation in Niederlungwitz

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde der Weg für diejenigen frei, die ihren Antisemitismus und Judenhass ungehemmt ausleben wollten. In Niederlungwitz war es zu jener Zeit besonders der Kantor und Lehrer ARTHUR LINDIG (Abb. 22 und 23), der sich in denunziatorischer Weise gegenüber politisch anders Denkenden und besonders gegenüber SERELMAN verhielt.<sup>252</sup> Die folgenden Ereignisse in Niederlungwitz, als auch die konkrete Art und Weise, in der der genannte LINDIG als auch der damalige Ortsgruppenleiter der NSDAP von Niederlungwitz, WILLY LUDWIG (\*1892)<sup>253</sup>, das Schicksal SERELMANs beeinflussten, sind schwer zu rekonstruieren.

Auch in Glauchau und in Niederlungwitz wurde der reichsweit angeordnete Judenboykott am Samstag, dem 1. April 1933 durchgeführt. Neben 15 weiteren Geschäften jüdischer Besitzer, gehörte auch die Praxis von SERELMAN zu den öffentlich genannten und zum Boykott freigegebenen Unternehmen.<sup>254</sup> Anfang Mai

---

<sup>252</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat.

„[...] Der frühere Hauptlehrer Arthur Lindig, [...], war aktives, reges Mitglied und Uniformträger der NSDAP und ein ausgesprochener Halunke. Seit 1.5.1933 Mitglied der Partei, führte Lindig das Amt für Kultur. [...] Als Lindig noch im Kirchschulgebäude wohnte, hat er den jüdischen Arzt Dr. Serelman, welcher sich erst eine Praxis geschaffen hatte, für die weitere Zeit unmöglich gemacht. Das Verhältnis der Beiden führte zur Flucht und zum Untergang des jüdischen Arztes Dr. Serelman. [...]“ (Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz (künftig zitiert:SSStAC), 30406, Nr. 1203/2).

„[...] Lindig wandte schon vor 1933 Nazimethoden an, denn in seiner Eigenschaft als Gemeindeverordneter (Fraktionsredner der Gemeindefraktion) stimmte er grundsätzlich gegen jeden Antrag, der von links kam. [...] Als einer der ersten Uniformträger war er auch rege an Boykottierung und Bepsitzelung des jüdischen Arztes Serelman, sowie an der Verhaftung des Pastor Weber beteiligt, denn Lindig gab die Anzeige an die Polizei telefonisch weiter. [...]“ (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, SED GC, 002).

„[...] Bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten wurde fortan der Judenhass angeheizt. In der Aula unserer Schule wettete der Schulleiter [ARTHUR LINDIG] ‚Juda verrecke‘. [...]“ (Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat).

<sup>253</sup> Hauptstaatsarchiv DresdenHStA Dresden, ZA VI 2182 A.

<sup>254</sup> „Wie überall im Deutschen Reiche begann heute vormittag pünktlich 10 Uhr auch in Glauchau der von der Reichsleitung der NSDAP befohlene Abwehrkampf. [...] Die angekündigten Maßnahmen wirken sich gegen folgende Geschäfte aus: Hasenfratz gen. Gottlieb, [...] und praktischer Arzt Serelman in Niederlungwitz. [...]“

1933 musste er die Angaben hinsichtlich seiner Religionszugehörigkeit auf seinem Meldeschein in Niederlungwitz korrigieren lassen. Handschriftlich wurde durch Bürgermeister WALTER BLÄSSIG (\*1889) ergänzt: „Am 2.5.33 erklärte Hans Serelman dem Unterzeichnenden, daß er jüdischen Glaubens sei u. bittet um Berichtigung der Unterlagen. S. ist nun mehr als ‚israelitischer‘ Religion angehörig zu führen.“<sup>255</sup> Wer ihn dazu drängte, bleibt unklar. Denkbar scheint aber, dass infolge der politischen Situation die Ortschaftsverwaltungen aufgefordert wurden, ihre Einwohnermeldekarteien nach Juden zu durchsuchen. Es ist gleichermaßen anzunehmen, dass SERELMAN seine Existenz schon nach dem Januar 1933 in Deutschland, in welcher Form auch immer, für gefährdet hielt. Und es ist damit sicher kein Zufall, dass er und seine Frau am 30. Juni 1933 das österreichische Heimatrecht erwarben, somit auch österreichische Staatsbürgerrechte genossen.<sup>256</sup> Am Ende des Jahres 1933 wurde SERELMAN vom Niederlungwitzer Kirchenrat gezwungen, seine Praxis in der Kirchsule aufzugeben (vgl. Hummel 2008, S. 158, Abb. 17).<sup>257</sup>

---

(Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchau I 484, Bl. 140 Die Durchführung des Boykotts in Glauchau, in: Glauchauer Tagblatt/Stadtanzeiger, Ausgabe 05.04.1933).

<sup>255</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, Anmeldebogen Serelmann, privat.

<sup>256</sup> Mag. St. Pölten, Wahlamt, Archiv Nr. 8729 S. 2/3.

Die Grundlage für dieses erworbene Heimatrecht stellte das österreichische Bundesgesetz vom 30. Juli 1925 (Heimatrechtsnovelle 1925), betreffend der Abänderungen und Ergänzungen der entsprechenden Gesetze vom 3. Dezember 1863, vom 5. Dezember 1896 und vom 1. Oktober 1920 bezüglich der Regelungen der Heimatrechtsverhältnisse, dar (vgl. <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex-iv.pl> 04.04.2013 und vgl. <http://www.verfassungen.de/at/at18-34/oesterreich20.htm> 06.10.2013).

Innerhalb §6 der Heimatrechtsnovelle von 1925 wurde geregelt, dass österreichischen Bundesbürgern, und zu denen zählte SERELMAN nach geltendem Optionsrecht schon seit 1921, die nicht durch die Angabe eines dauerhaften Wohnsitzes oder durch ihren Geburtsort in Österreich ein Heimatrecht in einer bestimmten Heimatgemeinde erwerben konnten, eine Heimatgemeinde zugewiesen wird (vgl. <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=bg&datum=1925&page=1046&size=45> 04.04.2013).

Somit ist die Heimatrecht-Zuweisung zur Gemeinde St. Pölten in Niederösterreich, welche am 12. Juli 1934 erfolgte und am 20. August 1934 amtlich bestätigt wurde, als reine Zufallsentscheidung der Verwaltung anzusehen und hatte weniger mit einer aktuellen Lebensstation von SERELMAN zu tun (Mag. St. Pölten, Wahlamt, Archiv Nr. 8729 S. 2/3).

<sup>257</sup> „[...] Meine ersten Auseinandersetzungen mit dem unter dem Einfluss der politischen Machthaber des Ortes stehenden Niederlungwitzer Kirchenvorstand erfolgte schon nach kurzer Zeit in folgender Angelegenheit. Nach langen Verhandlungen hatte der alte Kirchenvorstand Ende 1932 die Vermietung eines Raumes der kircheneigenen Kirchsule als Praxisraum an den jüdischen Arzt Dr. Serelman durchgesetzt. Dieser war im Ort außerordentlich beliebt und hatte großen Zulauf. Es war schließlich ein ordentlicher Mietvertrag geschlossen worden. Nun aber, nach dem 1933 erfolgten Umschwung, wollte der neue Kirchenvorstand den ‚Juden‘ aus dem kirchlichen Gebäude wieder hinaus haben und betrieb die schnellstmögliche Kündigung. Da ich als nunmehriger Vorsitzender des Kirchenvorstandes dieses Verhalten als unanständig, als einer kirchlichen Körperschaft unwürdig und dem kirchlichen Ansehen in der Gemeinde abträglich empfand, widersprach ich lebhaft. Ich blieb allein auf weiter Flur. Mit Ende des Jahres 1933 mußte Serelman seine Praxis aufgeben. [...]“

Im Reichs-Medizinal-Kalender von 1933 war er unter: Niederlungwitz, SERELMAN, HANS, (app. 25) Impf- und Schularzt, eingetragen (vgl. Dornedden 1934). Nach den beschriebenen Vorgängen des Jahres 1933 zog SERELMAN im Januar 1934 mit seiner Praxis in die Mühlenstraße 11b (Abb. 24).<sup>258\*</sup>

Nach eigenen Angaben beschäftigte er seit 1934 auch einen Assistenten.<sup>259</sup> Auf einem undatierten Meldeschein der Gemeinde Niederlungwitz ist nicht nur der Verzug seiner Frau nach Köthen/Anhalt am 28. September des Jahres 1935 vermerkt, sondern unter der Rubrik Untermieter, Gewerbsgehilfen, Dienstboten usw.: „Mayer, Clemens Friedrich Heinrich / Arzt Dr. med.“<sup>260</sup>

In den Auszügen aus den Adressbüchern für Glauchau und Niederlungwitz für die Jahre 1931 und 1936 ist Genannter nicht eingetragen, allerdings konnte sich die Zeitzeugin NAGEL an MAYER schwach erinnern.<sup>261</sup> Eine Recherche in den Katalogen der *Deutschen Nationalbibliothek* ergab, dass es durchaus zu jener Zeit genau einen Dr. CLEMENS MAYER (\*1908) gab. Jener stammte aus Mainz am Rhein und hatte zwischen 1926 und 1932 an verschiedenen deutschen Universitäten Medizin studiert. Er war 1932 zum Thema *Blutungen bei Frauen über 50 Jahre* von der Universität Kiel promoviert worden (vgl. Mayer 1932).

SERELMAN selbst wurde als ehemaliger Weltkriegsteilnehmer und als ein mit einer „Arierin“ verheirateter Jude, ab dem 1. April 1934 vom *Verbot der Tätigkeit für ‚nicht arische‘ und kommunistisch verdächtige Kassenärzte* betroffen, welches Teil des am 7. April 1933 deutschlandweit erlassenen *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* war. Sein Name stand auf einer Liste von Ärzten, die aus politischen Gründen von der Rechnungserstattung des Krankenversicherungsvereins Deutscher Ring ausgeschlossen wurden (vgl. Leibfried/Tennstedt 1980, S. 266). Wie SERELMAN danach für seinen Lebensunterhalt sorgen konnte, bleibt unklar.

---

(ebd., Pfarrer Gerhard Weber: *Meine Erlebnisse zur Zeit des Kirchenkampfes 1933-1945*).

<sup>258</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchauer Zeitung, 31. Januar 1934.

\* bei Familie WEISSE (Polster, R.: *Ortschronik Niederlungwitz*, zu: Dr. Serelmann).

<sup>259</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/15.

<sup>260</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Niederlungwitz ALV 614, Serelman, Hans.

<sup>261</sup> E. Nagel, Gespräch am 25.04.2014 in Niederlungwitz, in Anwesenheit des Ehepaars Parthum.

Eventuell war es ja gerade die Einstellung eines Assistenten, über den er auch weiterhin Rechnungen erstattet bekam und sich somit finanzierte.<sup>262</sup>

Erwähnenswert scheint an dieser Stelle auch, dass Tätigkeiten für den M.P. der KPD oftmals entlohnt wurden (vgl. Feuchtwanger 1981, S. 500).

#### 4.2.2 Illegale politische Tätigkeit in der KPD-Ortsgruppe Glauchau

SERELMAN gab an, (zumindest) 1933 als Agitationspropagandaleiter des Bezirkes Glauchau tätig gewesen zu sein. Er ergänzte diese Aussage mit dem Vermerk: „[...] *ausgedehnte illegale Tätigkeit* [...]“.<sup>263</sup>

Zwischen Januar und Mai 1933 wurde im Kreisgebiet von Glauchau eine starke, illegale KPD-Organisation aufgebaut.<sup>264</sup> Die Unterbezirksleitung für die illegale Arbeit in Glauchau wurde in Meerane errichtet, da dort die stärkste illegale Gruppe bestand. Diesem Unterbezirk gehörten 14 Zellen mit je 10 Genossen an, davon eine Zelle in Glauchau, auch mit Verbindungsleuten aus Niederlungwitz, wo es vor 1933

---

<sup>262</sup> Angenommen, dass jährliche Einkommen von SERELMAN entsprach bisher ungefähr dem Durchschnittseinkommen für niedergelassene Ärzte in Sachsen in den Jahren 1934/35, ca. 20.000 RM, dann fielen dadurch rund 60% (ca. 11.000 RM aus der Kassenpraxis) aus. Übrig geblieben wären zirka 40% (ca. 9.000 RM aus der Privatpraxis) seines bisherigen Bruttoeinkommens (vgl. Jütte 1997, S. 161ff.). Davon müsste man aber sicher noch einen beträchtlichen Teil des Einkommens abrechnen, den eventuelle Selbstzahler gebracht hätten, die sich nun aber durch neuen Verordnungen und aggressivste Propaganda durch die Presse wie folgende, nicht mehr trauten, zu einem jüdischen Arzt zu gehen: „[...] , ... *Es gäbe nur zwei Beweggründe, die einen Volksgenossen veranlassen könnten, weiterhin den jüdischen Arzt beizubehalten: Entweder folge er mit seinem Tun der kommunistischen Parole oder er wolle mit Hilfe des jüdischen Arztes unrechtmäßige Vorteile erlangen, da die geschäftsmäßige Überlegenheit des jüdischen Arztes diesen für nicht ganz einwandfreie Handlungen geeigneter erscheinen lasse als arische Ärzte...*“ [...]“ (Zittauer Nachrichten vom 14.8.1935, Nr. 188, in: Herrlich 1996, S. 9). Gegenrechnen müsste man ebenfalls noch die üblichen Steuern, Versicherungen und Praxiskosten.

<sup>263</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344, l.6. Dass der Name SERELMAN in keinem der vorhandenen Dokumente, die über illegale Aktionen der KPD-Ortsgruppe Glauchau ab 1933 Auskunft geben, genannt wird, könnte erstens mit dessen Status als Geheimdienstperson zusammen hängen und andererseits den sogenannten „11 Geboten der KPD Deutschlands“ geschuldet sein. Diese Gebote wiesen verhaftete Kommunisten an, wie sie sich bei Vernehmungen durch Polizei oder Gestapo zu verhalten hatten, damit sie keine weiteren Kameraden verrieten (vgl. Diamant 1999, S. 100f.).

<sup>264</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, ABib 11, S.34, SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Vom antifaschistischen Widerstandskampf im Kreis Glauchau.

In Niederlungwitz war z. B. der Kommunist und spätere Bürgermeister des Ortes ARNO ALBERT NÖTZOLD (\*1897) aktiv (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, Bl. 91).

eine eigene Ortsgruppe der KPD gab.<sup>265</sup> Die Bezirksleitung der illegalen KPD befand sich um diese Zeit in Plauen (vgl. Diamant 1999, S. 95). Im Zuge der *Reichstagsbrandverordnung* vom 28. Februar 1933 wurde vom sächsischen Ministerium des Inneren auch für die Amtshauptmannschaft Glauchau am 1. März 1933 angeordnet, dass alle Versammlungen der KPD und ihrer Nebenorganisationen verboten sind und alle Druckschriften, Anschläge und Flugblätter der Partei zu beseitigen oder unkenntlich zu machen seien.<sup>266</sup> Im März 1933 wurden Arbeiterfunktionäre auf der Glauchauer Polizeiwache schwer misshandelt. Bis April des Jahres kam es durch die Einschleusung eines Spitzels zum Verrat und zur Verhaftung von über 120 KPD-Mitgliedern, die später Gefängnis- und Zuchthausstrafen erhielten.<sup>267</sup> Am 16. Juli 1933 wurden mehrere Kommunisten aus dem Kreis Glauchau verhaftet, weil sie im Zeitraum 8 oder 14 Tage vor der letzten Reichstagswahl, am 5. März 1933, eine kommunistische Versammlung in der Glauchauer Gastwirtschaft *Obstplantage* abgehalten hätten, in deren Verlauf es zur Besprechung über bewaffnete Aktionen und einen Sprengstoffanschlag gegen die hiesige NSDAP gegangen sein soll.<sup>268</sup>

Aus Sicherheitsgründen wurde selbst innerhalb der illegalen Gruppen mit Tarnnamen und Synonymen gearbeitet.<sup>269</sup> Im Sommer 1933 fasste man aus Sicherheitsgründen nur noch fünf Genossen in einer Zelle zusammen. Durch gute

---

<sup>265</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, Bl. 91. Durch Kuriere erhielt die Organisation illegales Material aus der Tschechoslowakei (CSR), z.B. die Schriften *Rote Fahne*, *AIZ* oder *Gegenangriff* (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, ABib 11, S.34, SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Vom antifaschistischen Widerstandskampf im Kreis Glauchau).

<sup>266</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, Bl. 2 u. 23. Gleichmaßen wurde vor kommunistischen Gewaltaktionen und Sabbotageakten gegen Großbetriebe, Lichtnetze und Verkehrseinrichtungen gewarnt. Die Politei ging davon aus, dass genug Sprengstoff im Untergrund vorhanden wäre. Die Kreishauptmannschaften wurden aufgefordert, prominente Führer nationaler Parteien festzustellen, ihre Wohnungen zu inspizieren und erforderlicher Weise kommunistische Funktionäre sofort in Schutzhaft zu nehmen (ebd.).

<sup>267</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, ABib 11, S.34, SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Vom antifaschistischen Widerstandskampf im Kreis Glauchau. Am 16. März 1933 erfolgt die Anordnung aus Dresden, dass alle sächsischen Kommunisten, die auf der Reichstagswahlliste standen und alle kommunistischen Landtagsabgeordneten zu verhaften sind (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, Bl. 60).

<sup>268</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, Bl. 88, 91, 96. Als kommunistischer Unterbezirksleiter für Glauchau wurde hier ein gewisser HEINRICH WILHELM BAUSCH (\*1899) benannt, der später ins KZ Colditz verbracht wurde (ebd., Bl. 97).

<sup>269</sup> „[...] An die Stelle Börners trat etwa um die selbe Zeit ein unbekannter auswertiger Funktionär, der sich zunächst ‚Herbert‘ und später ‚Paul‘ nannte. [...]“ (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, ABib 11, S. 29, SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Der antifaschistische Widerstandskampf 1932-1934 im Kreis Glauchau).

Organisation der illegalen Arbeit in Glauchau standen der Unterbezirksleitung in der Stadt Meerane Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparate und Druckpapier zur Herstellung von Flugblättern zur Verfügung.<sup>270</sup> Oft wurden davon bis zu 20.000 Stück hergestellt. Außerdem hatte die Unterbezirksleitung in Meerane Verbindungen ins Erzgebirge und in die Tschechoslowakei. Über diesen Weg wurden illegal verbotene Zeitschriften, wie *Die rote Fahne*, *Baseler Rundschau* oder *Braunbuch* ins Kreisgebiet geschmuggelt.

Die Zusammenkünfte der Zellen fanden als Stubenversammlungen getarnt statt. Eine weitere Aufgabe der illegalen Arbeit der KPD im Kreisgebiet Glauchau bestand darin, Geld für die Finanzierung der in- und ausländischen Stützpunkte, für die Versorgung der Kuriere und für die Unterstützung der Familien Verhafteter Genossen zu sammeln. Nachrichten und Mitteilungen zwischen den einzelnen Zellen und Unterbezirken wurden grundsätzlich chiffriert. Überbringer handelten mit geheimen Codes und Erkennungszeichen, wie z.B. Stecknadeln mit verschiedenen farbigen Köpfen am Rockaufschlag.<sup>271</sup> Der Gestapo gelang es trotzdem bis 15. September 1933 fünfundzwanzig führende Mitglieder von KPD und SPD zu verhaften und in die Konzentrationslager Colditz und Sachsenburg zu verbringen. Nach der Herstellung und Verbreitung einer größeren Menge Flugblätter durch die Unterbezirksleitung in der Stadt Meerane, begann die Zerschlagung der illegalen KPD am 21. März 1934 durch die Gestapo. Bis zum 17. April 1934 wurden insgesamt 165 Mitglieder verhaftet.<sup>272</sup> Trotz allem gelang es wohl nicht, die gesamte illegal arbeitende KPD im Kreis Glauchau zu zerschlagen, denn auch nach dieser Verhaftungswelle erschienen weiter Flugblätter.<sup>273</sup>

---

<sup>270</sup> Ebd.

<sup>271</sup> Ebd., S. 31.

<sup>272</sup> Ebd., S. 32.

Von den 165 Verhafteten des Unterbezirkes Meerane kamen 125 vor das Sondergericht in Zwickau, bzw. das Oberlandesgericht in Dresden und wurden wegen Hochverrats angeklagt. Aber auch aus den Gefängnissen gelangten illegal Berichte über die Anstaltsbedingungen bis nach Karlsbad und Wien (ebd.).

#### 4.2.3 Die Verunglimpfung der „deutschen Rasse“ und ihre Folgen (1934)

Im Juli 1934 kam es dann zu dem Ereignis, dessen Folgen ein reichliches Jahr später, am 20. Oktober 1935, durch den Artikel der *New York Times*: *SAYS TRANSFUSION CANT ALTER RACE* (NYT 1935, S. 28, Dokument Nr. 12) um die ganze Welt ging, ohne dass auch nur ein Niederlungwitzer davon erfuhr. In diesem Artikel wurde darüber berichtet, dass LOTHAR LÖFFLER, damals Leiter des Rassenbiologischen Instituts an der Universität Königsberg und Mitarbeiter des RPA der NSDAP (vgl. Grüttner 2004, S. 111), eine Erklärung abgegeben habe, in der er die Veränderung der Rasse durch eine Blutübertragung zwischen Personen unterschiedlicher Rasse für puren Nonsense halte. Solch eine Theorie würde auf einer geistigen Verwirrung basieren, die nur durch die bildliche Benutzung des Wortes Blut im Sinne von Erblichkeit herrührt (vgl. NYT 1935, S. 28).<sup>274</sup>

Inspiziert soll LÖFFLERS Erklärung durch einen Fall aus dem Dorf Niederlungwitz, in der Nähe der Stadt Chemnitz, gewesen sein. Man habe dort Anfang des Jahres 1935 den jüdischen Arzt Dr. SERELMAN wegen „*Verunglimpfung der deutschen Rasse*“ für sieben Monate ins KZ geschickt, da er, um das Leben eines „arischen“ Patienten zu retten, als Jude, sein eigenes Blut auf den Patienten übertragen habe.<sup>275</sup> Was war nun wirklich geschehen? Zeugenaussagen und Dokumente aus den regionalen Archiven geben zum realen Hergang der damaligen Ereignisse folgende Hinweise:

Am 14. Juli 1934 lag im Nachbardorf von Niederlungwitz, in St. Egidien, eine junge Frau in den Wehen.<sup>276</sup> Die Geburt war schwer und dauerte bereits über einen Tag. Die betreuende Hebamme galt in ihrem Beruf als erfahren. LINA SELMA WULF (\*1898), geboren im selben Jahr wie SERELMAN, erlernte ihren Beruf 1927/28 an der

---

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> „[...]...that the racial character of the recipient of alian blood through transfusion can be changed by transfusion is sheer nonsense. Such a theory, [...], is based on mental confusion due purely to the figurative use of the word 'blood' in the sense of heredity. [...]“ (ebd.).

<sup>275</sup> „[...] Early this year Dr. Hans Serelman of Niederlungwitz was sent to a concentration camp on the charge of 'race defilement' brought against him by German physicians with whom his practice had come into competition. Dr. Serelman is a Jew. The charge against him was based on the fact that to save the life of an Aryan patient the doctor submitted him to a blood transfusion and had given his own non-Aryan blood for the transfusion. [...]“ (ebd.).

<sup>276</sup> Stadtarchiv Lichtenstein, Sterberegister St. Egidien 1934, III. Vierteljahr, Jost (Dokument Nr. 13).

*Königlichen Hebammenschule* zu Dresden (Abb. 25).<sup>277</sup> Sie wurde von der Amtshauptmannschaft Glauchau für den Hebammenbezirk St. Egidien im Mai 1928 angestellt und übte dort ihren Beruf bis 1948 gewissenhaft aus.<sup>278</sup> Am Morgen des 14. Juli muss sich die Situation dramatisch zugespitzt haben, denn in ihrer Not rief die Hebamme nach SERELMAN, dem ihr gut bekannten Arzt des Nachbarortes Niederlungwitz.<sup>279</sup> Warum die Hebamme nicht den zuständigen Arzt für das Dorf St. Egidien, RUDOLF SCHATZ kontaktierte, bleibt wiederum offen, jedoch waren die Hebamme, deren Ehemann, als auch der gerufene Arzt Mitglied der KPD.<sup>280</sup> Es ist anzunehmen, dass sie sich auch durch diesen Umstand eventuell bekannt waren. Weiter muss man davon ausgehen, dass SERELMAN vor einer Blutübertragung einen Blutgruppenabgleich durchführte.<sup>281</sup> Da zur damaligen Zeit noch keine Blutkonserven flächendeckend zur Verfügung standen, die ersten Blutbanken wurde beispielsweise 1919 in den USA, 1932 in der Sowjetunion und 1933 in Leipzig eröffnet (vgl. Straus/Straus 2006, S.160 und vgl. Universität Leipzig 1993, S. 20)<sup>282</sup>, übertrug SERELMAN sein eigenes Blut auf die junge Frau (vgl. NYT 1935, S.28 und vgl. Seifert 2012, Ausg. 18/12, S.10/11), die sonst zu verbluten drohte.<sup>283</sup> Eine direkte Transfusion, zumal unter nicht klinischen Bedingungen, war zur damaligen Zeit *„[...] ein ernster operativer Eingriff, der in jedem einzelnen Krankheitsfalle einer eingehenden Würdigung des zu erstrebenden Nutzens sowie einer gewissenhaften Abschätzung der etwa*

---

<sup>277</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012.

<sup>278</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, St. Egidien 39 , Schriftverkehr Ortshebamme u. Hebammenversicherung, Bl.33-38.

<sup>279</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012 und Leserbrief Wulf, M.: in: Rotfuchs, Tribüne für Kommunisten und Sozialisten in Deutschland, 16. Jahrgang, Nr. 186, Juli 2013, S. 29.

<sup>280</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012.

<sup>281</sup> Bei den Blutuntersuchungen im Vorfeld einer Transfusion war hauptsächlich darauf zu achten, dass die Blutgruppen von Spender und Empfänger kompatibel waren, somit eine Agglutination ausgeschlossen werden konnte (vgl. Wildegans 1933, S. 28). Die seit ungefähr 1907 durch REUBEN OTTENBERG (1882-1959) eingeführte Blutverträglichkeitsprüfung war auch damals recht unkompliziert durchzuführen (vgl. Eckstein/Strasser/Zimmermann 2010, S. 19ff.), aber praktisch schon nicht mehr aktuell (vgl. Wildegans 1933, S.28). Für den Praktiker kam zur damaligen Zeit ausschließlich das Verfahren über bekannte Testsera in Frage. Es handelte sich hierbei um die agglutinierenden Sera der Gruppen A und B. Serum der Gruppe AB fiel wegen der fehlenden Antikörper, Serum der Gruppe 0 wegen des Vorhandenseins beider Antikörper aus. Dabei standen für die Praxis verschiedene fabrikmäßig hergestellte Testsera zur Verfügung. Methodisch kamen für den Zwecke der Bluttransfusion die einfache Objektträgermethode (MOSSSche Probe) oder die Röhrchenmethode (SCHIFFSche Methode) in Frage (vgl. ebd., S. 29f.).

<sup>282</sup> Vgl. <http://www.transfusionsmedizin.ukw.de/studenten/hauptvorlesung/einfuehrung-historisches/historisches.html> 05.07.2015.

<sup>283</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012.



erwachsenden Gefahren“ bedurfte (Wildegans 1933, S.99).<sup>284</sup> Dabei standen um 1933 verschiedene Verfahren zur direkten und indirekten Transfusion zur Verfügung (vgl. ebd., S.69ff.).<sup>285</sup> Welche der Methoden im betreffenden Fall Anwendung fand, bleibt ungeklärt.

Dass bei der von SERELMAN auf dem Sterberegister angegebenen Diagnose einer angewachsenen Nachgeburt<sup>286</sup> (*Plazenta praevia*) die Blutübertragung nur ein Zeitgewinn sein konnte, war sicher Arzt und Hebamme gleichermaßen bewusst. Wenn das Leben der Frau überhaupt zu retten gewesen wäre, dann nur chirurgisch, in einem Krankenhaus. Dies ist bei dieser angegebenen Diagnose auch heute noch so (vgl. Baltzer/Friese/Graf/Wolff 2004, S. 288). Die Patientin HILDA JOST (1908-1934) verstarb trotz aller Bemühungen im Beisein von Arzt und Hebamme<sup>287</sup> am Sonnabend, den 14. Juli 1934 um halb elf Uhr vormittags. SERELMAN gab als Todesursache „*Verblutung*“ an (Dokument Nr. 13).<sup>288</sup>

Am 24. Juli 1934, also genau zehn Tage nach seiner Blutübertragung auf die Patientin JOST und zwei Tage nach seinem 36. Geburtstag, wurde SERELMAN von der Gestapo verhaftet, zunächst in das Schutzhaftlager Hohnstein in der Sächsischen Schweiz und später ins Schutzhaftlager Sachsenburg bei Chemnitz überführt.<sup>289</sup> Der offizielle Grund für seine Inhaftierung bleibt unklar. Der Artikel der *NYT* bezieht sich auf seine Blutspende als Jude an einen „arischen“ Patienten und berichtet über die Verurteilung wegen „*Verunglimpfung der deutschen Rasse*“ zu sieben Monaten KZ-Haft (vgl. *NYT* 1935, S. 28).

---

<sup>284</sup> „Das Hauptanwendungsgebiet der Transfusion liegt da, wo es gilt, wirklich große Blutverluste zu ersetzen, eine auf anderem Wege nicht zu erreichende Blutstillung zu bewirken und überall da, wo eine Blutneubildung sowie eine allgemeine Leistungs- und Resistenzsteigerung erstrebenswert erscheint“ (Wildegans 1933, S. 99).

<sup>285</sup> Zur direkten Transfusion wurden Verfahren gezählt, bei denen die Vereinigung der Gefäße von Spender und Empfänger, mit oder ohne zwischengeschaltene Röhren oder Spritzen, erfolgte, bzw. Verfahren, bei denen unverändertes Blut übertragen wurde. Zur indirekten Transfusion zählten hingegen Verfahren, bei denen das Blut des Spenders aufgefangen, durch Defibrinieren flüssig gehalten oder durch Natrium citricum ungerinnbar gemacht wurde und erst im Anschluss dem Empfänger übertragen wurde (vgl. Wildegans 1933, S. 69ff.).

<sup>286</sup> Stadtarchiv Lichtenstein, Sterberegister St. Egidien 1934, III. Vierteljahr, Jost Hilda Dokument Nr. 13)

<sup>287</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012.

<sup>288</sup> Stadtarchiv Lichtenstein, Sterberegister St. Egidien 1934, III. Vierteljahr, Jost Hilda.

<sup>289</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.6. Das Lager Hohnstein wurde am 25. August 1934 aufgelöst und die Häftlinge kamen größtenteils nach Sachsenburg (vgl.

Tatsächlich war die Verfolgung und Ächtung jüdischer Ärzte schon seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland Wirklichkeit, bewegte sich aber bis September 1935 im Rahmen einer Rechtsunsicherheit (vgl. Kater 2000, S. 291ff und S. 300ff.).<sup>290</sup> Ausgehend von Schicksalen anderer jüdischer Ärzte ist davon auszugehen, dass man SERELMAN durchaus schon im Juli 1934 wegen „Rassenschande“ angeklagt haben könnte, wobei ein Beweis ausbleibt (vgl. Kater 2000, S.303). In späteren Dokumenten des NSDAP-Gauegerichtes Sachsen, in denen es um den Parteiausschluss von ehemaligen Freunden SERELMANs ging, ist lediglich die Rede davon, dass er in Schutzhaft genommen wurde, da er als „*übler Kommunist*“ bekannt war. Bemerkenswert scheint, dass in diesen Gerichtsdokumenten weder der Tod der Patientin JOST thematisiert wird, noch die durchaus denkbare Möglichkeit eines rein ärztlichen Fehlers durch SERELMAN in Betracht gezogen wurde (Dokumente Nr. 15 bis 17).<sup>291</sup> SERELMAN selbst erwähnte in seinem Lebenslauf von 1937 die Verhaftung durch die Gestapo am 24. Juli 1934 in direkter Folge zu den Anmerkungen über seine Funktion als „[...] *Agitpropleiter* [...]“ und die damit verbundene „[...] *ausgedehnte illegale Tätigkeit* [...]“.<sup>292</sup> Insofern muss davon ausgegangen werden, dass der Verhaftung vordringlich rein politische Gründe zu Grunde liegen.

Ein Zeitzeuge konnte sich an das Verschwinden des Arztes folgendermaßen erinnern: „[...] *Dann war er verschwunden. Und die SA machte Haussuchung! Einige Stunden lungerten an die zwanzig Leute am Bachufer nahe des Borns unseres Nachbars*

---

<http://www.gedenkplaetze.info/index.php/deutschland/34-lkr-saechsische-schweizosterzgebirge/136-hohnstein-ehemaliges-schutzhaftlager-hohnstein> 01.05.2013).

<sup>290</sup> Bei der Verfolgung deutscher Juden waren Planungen der nationalsozialistischen Machthaber als auch von Behörden gebilligte „Aktionen des Mobs“ maßgebend. Insbesondere den jüdischen Ärzten wurde vorgeworfen, ihrem eigenen Berufsstand massiv geschadet zu haben. Die letzte Ausschaltung der jüdischen Ärzte begann bereits im März 1933, als leitende Ärzte des NSÄB deren Ausschluss aus den nationalen, regionalen und lokalen Ärzteverbänden bzw. Ärztegruppen initiierten (vgl. Kater 2000, S. 301). Die Vorbehalte gegen jüdische Ärzte führten schon ab 1933 zu Verfolgungen, willkürigen Verhaftungen, im Einzelfall auch zu Arrestierungen im KZ. In einer Art vorauseilendem Gehorsam hinsichtlich der zu erwartenden antijüdischen Gesetze, wurden jüdische Ärzte mittels fragwürdiger Mittel an der Berufsausübung, be- und gehindert (vgl. ebd., S. 303ff.).

<sup>291</sup> NSDAP-Gauegericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. II/2504/35., 1.April 1936, privat (Dokumente Nr. 16/1 und 16/2).

<sup>292</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.6. Allerdings erwähnte der Autor WALLACE DEUEL (1853-1943), damals Auslandskorrespondent für die *Chicago Daily News* in Berlin, in seinem Buch *People under Hitler* (1942) mehrere Verhaftungen und Verurteilungen von Juden, die im Zeitraum um 1934 in Deutschland entweder mit arischen Frauen Beziehungen pflegten, diese auffallend grüßten, zu einem Kinobesuch einluden oder sich ihnen anderweitig annäherten (vgl. Deuel 1942, S. 138ff.).

*Flehmig Max, während ein paar andere die Wohnung auseinander nahmen. Das war Sonntags vormittags. [...]*<sup>293</sup>

Das am 14. Juli 1934 geborene Mädchen, HELGA JOST (\*1934), wuchs laut Aussagen von Nachfahren der Familie bei ihren Großeltern auf und soll in den 1950er Jahren nach Westdeutschland verzogen sein.<sup>294</sup> Eine Suche nach ihr blieb bisher erfolglos. Der Schwiegervater der Verstorbenen war im Oktober 1933 immerhin Polizeihauptwachtmeister von Beruf.<sup>295</sup> Vertreter der Familie JOST aus St. Egidien sollen zudem dem Nationalsozialismus sehr zugewandt gewesen sein.<sup>296</sup> Der Artikel der *NYT*, dessen Autor nicht angegeben ist, erwähnt hingegen Arztkollegen, die in Konkurrenz zu SERELMANs Praxis standen, als mögliche Denunzianten vgl. *NYT* 1935, S.28). Reaktionen Glauchauer Krankenhausärzte auf dieses, in der lokalen Ärzteschaft sicher nicht verheimlicht gebliebene Vorkommnis, sind nicht bekannt, weder vom im März 1934 eingesetzten Krankenhausleiter JOHANNES OSWALD OKTAVIO BRINKMANN (\*1887) (vgl. Haueisen 2001, S. 125),<sup>297</sup> noch von KURT HELLRIEGEL (\*1903), der seit 1. August 1934 Leiter der Chirurgie des Glauchauer Krankenhauses fungierte und ein fanatischer Nationalsozialist war.<sup>298</sup> Es ist anzunehmen, dass SERELMAN nach seiner Verhaftung einem ausführlichen Verhör unterzogen wurde. Zumindest wird im Artikel der *NYT* eine Vernehmung SERELMANs erwähnt, während derer er die betreffende Blutübertragung zugegeben und weiterhin ausgeführt haben soll, diese Praxis schon öfter angewandt zu haben, wenn er damit das Leben von Patienten retten konnte (vgl. *NYT* 1935, S. 28). In diesem Zusammenhang ist heute davon auszugehen, dass SERELMAN durch sein Studium der Medizin an der Berliner Universität bzw. seiner Tätigkeit als Medizinalpraktikant an der Berliner Charité zwischen 1918 und 1925 sowie darüber

---

<sup>293</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat.

<sup>294</sup> Telefonische Mitteilung von Hartmut Ihle, St. Egidien.

<sup>295</sup> Ortsarchiv St. Egidien, Standesamt, Aufgebotsverhandlung Nr. 23, 7. Oktober 1933, über Peter Reinhold, Ortschronist St. Egidien, 2012.

<sup>296</sup> Auskunft von G. Keller, ehemaliger Ortschronist von St. Egidien, 31.07.2012.

<sup>297</sup> Vgl. <http://www.kkh-glauchau.de/ueber-uns/geschichte/> 03.01.2013.

<sup>298</sup> Weissbach, P., Erinnerungen der Familie Weissbach aus Glauchau, E-Mail vom 23. April 2012.

Laut Personalakte von HELLRIEGEL, war er Mitglied der NSDAP, der SA und des NSD-Ärztbundes, außerdem 1. Sturmbannarzt des Sturmbannes II/133 (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Niederlungwitz, Personalakte 1372, K. Hellriegel) Auch eine Überprüfung seiner Entnazifizierungsakten durch den BStU brachte hier kein Ergebnis.

hinaus durch seine Tätigkeit als Assistenzarzt, Schiffsarzt und Praktischer Arzt, über den damals aktuellen Stand der Wissenschaft in Bezug auf Blutübertragungen gut informiert war. Das betraf im Besonderen Kenntnisse zu den Vererbungsregeln, der Blutgruppenkompatibilität und der damals aktuellen Rassediskussion.<sup>299</sup>

Der Sohn der Hebamme, MANFRED WULF (\*1921) berichtete, dass seine Mutter nie in ihrem Leben über diesen Fall hinweg gekommen sei – nicht über den Tod einer ihrer werdenden Mütter, noch über die Verhaftung von SERELMAN.<sup>300</sup>

Um die ärztliche Versorgung der Gemeinde Niederlungwitz aufrecht zu erhalten und gleichfalls eventuellen Unmut über die Verhaftung, des in der Bevölkerung so geschätzten Arztes SERELMAN zu mildern, versuchten die Behörden möglichst schnell einen Ersatzarzt anzufordern. Nachdem nun auch noch die ärztliche Untersuchung für die Schulkinder in Niederlungwitz vakant war, da der bisher dafür zuständige Arzt SCHATZ aus St. Egidien unter den damaligen finanziellen Rahmenbedingungen nicht mehr bereit war, diese Aufgabe weiterzuführen,<sup>301</sup> kam es am 30. November 1934 zum nichtöffentlichen Beschluss des Gemeindeverordnetenkollegiums, bei der *Ortskrankenkasse Glauchau* eine

---

<sup>299</sup> In biologisch-genetischer Hinsicht waren dies Kenntnisse im Zusammenhang mit der „Wiederentdeckung“ der *Mendelschen Regeln* nach 1900 (vgl. [http://www.biodidaktik.uni-jena.de/imndipmedia/Publikationen+UH/mey\\_RNH\\_2015\\_ho%C3%9Ffeld.pdf](http://www.biodidaktik.uni-jena.de/imndipmedia/Publikationen+UH/mey_RNH_2015_ho%C3%9Ffeld.pdf) 17.09.2016), Kenntnisse im Zusammenhang mit der Entdeckung der Blutgruppen und deren Kompatibilität durch KARL LANDSTEINER (1868-1943) (vgl. [https://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/wissenschaftsmeile\\_roentgenring/die\\_nobelpreistraeger/karl\\_landsteiner\\_1930/](https://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/wissenschaftsmeile_roentgenring/die_nobelpreistraeger/karl_landsteiner_1930/) 17.09.2016) als auch Kenntnisse über den Eugenik-Begriff durch FRANCIS GALTON (1822-1911) (vgl. <http://gedenkort-t4.eu/de/gegenwart/was-heisst-eugenik> 17.09.2016) sowie über die Chromosomentheorie und den Gen-Begriff durch WILHELM JOHANNSEN (1857-1927) u.a. (vgl. Graw 2015, S. 2ff.).

Ab dem Jahre 1900 aufkommende, sozialdarwinistische Entwicklungen in der Anthropologie und damit im Zusammenhang stehende, oft populistischen Charakter tragende Publikationen wie die *Politisch-anthropologische Revue - Monatszeitschrift für das geistige und soziale Leben der Völker* von LUDWIG WOLTMANN (1871-1907) (vgl. Hoßfeld 2005, S. 185ff.), dürften SERELMAN nicht unbekannt gewesen sein. ALFRED JULIUS PLOETZ (1860-1940) prägte bereits 1895 den Begriff der Rassenhygiene (vgl. <https://www.deutsche-biographie.de/gnd116246197.html#ndbcontent> 17.09.2016) und trug damit zum aufkommenden Sozialdarwinismus in Deutschland bei.

Unter den Nationalsozialisten war der Begriff „Rasse“ durch Wortschöpfungen wie: *Rassengesetzgebung*, *Rassenwesen*, oder *Rassenschande* gezielt in den alltäglichen Wortschatz aufgenommen und bewusst verbreitet worden. Eine Definition des Begriffs „Rasse“, bezogen auf den Menschen, gab es allerdings damals nicht, genau wie es ihn heute nicht geben kann. „Rasse“ in Bezug auf den Menschen bleibt ein Begriff, der im Sinne einer politischen Absicht angewandt wurde und wird (vgl. Hoßfeld 2014, S. 81).

<sup>300</sup> Wulf, M.: Interview am 7. Juli 2012.

Nachbesetzung der Arztstelle in Niederlungwitz zu erfragen.<sup>302</sup> Der damalige Niederlungwitzer Bürgermeister wandte sich nachfolgend in dieser Angelegenheit, am 4. Dezember 1934, an die *Allgemeine Ortskrankenkasse Glauchau und Umgebung*.<sup>303</sup> Die *Allgemeine Ortskrankenkasse Glauchau* bemühte sich darauf hin ebenfalls um Klärung.<sup>304</sup> Der Zulassungsausschuss bei der Bezirksstelle Chemnitz-Erzgebirge der *Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands* äußerte sich am 10. Dezember 1934 gegenüber die *Allgemeine Ortskrankenkasse Glauchau und Umgebung* eher skeptisch hinsichtlich der Neubesetzung einer Arztstelle in Niederlungwitz, da der angeblich dort ebenfalls ansässig gewesene Arzt WALTER GEORG ZIEGER (\*1885) bereits wegen mangelnder Einkommensmöglichkeiten nach Oberlungwitz verzogen war.<sup>305</sup> Mehrere befragte Zeitzeugen konnten sich an die Person des Arztes ZIEGER überhaupt nicht erinnern. Allerdings offenbaren die Eintragungen im Eiwohnermelderegister von Niederlungwitz, dass ZIEGER mit Familie bereits am 25. September 1933 nach Niederlungwitz kam. Er wohnte erst in der Hauptstraße 15, ab November 1933 Am Hang 3 und verzog dann, am 23. Oktober 1934, tatsächlich nach Oberlungwitz.<sup>306</sup>

---

<sup>301</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Gemeinde Niederlungwitz 190, Anstellung Schularzt.

<sup>302</sup> „Pkt. 4. Anstellung eines Schularztes und Mütterberatungsarztes. Bei der Allgem. Ortskrankenkasse soll festgestellt werden, ob in absehbarer Zeit ein Arzt wieder nach Niederlungwitz kommt. Die Frage des Schularztes usw. soll bis zur Erledigung dieser Rückfrage zurückgestellt werden. Die Mütterberatungsstelle soll b.a.w. vertretungsweise von einem Glauchauer Arzt geleitet werden.“ (ebd., Bl. 145).

<sup>303</sup> „Der Unterzeichnete gestattet sich die Anfrage, ob anstelle des nach Oberlungwitz verzogenen Herrn Dr. Zieger unserer Gemeinde ein anderer Arzt zugewiesen wird, der zugleich auch die Kassenpraxis ausübt. Wegen des Mangels an geeigneten Wohnungen könnte zutreffendenfalls nur ein jüngerer, lediger Arzt in Frage kommen und dürfte es sich empfehlen, daß dieser Arzt vor seiner Niederlassung erst einmal die Wohnungsangelegenheit regelt, da nicht ohne Weiteres eine passende Wohnung nachgewiesen werden kann. Wann dürfte etwa mit der Zuweisung eines Arztes zu rechnen sein? Nötigenfalls bitten wir, diese Anfrage an den Ärzteverein weiterzuleiten.“ (ebd., Bl. 146).

<sup>304</sup> „Wegen der Wiederbesetzung des Arztsitzes in Niederlungwitz korrespondieren wir bereits mit dem Zulassungsausschuss bei der Bezirksstelle Chemnitz-Erzgebirge. der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands in Chemnitz. Dieser Stelle werden wir Ihr Schreiben vom 4. Dezember zuleiten. Auch unsere Kasse hat ein sehr großes Interesse an der Wiederbesetzung der freigewordenen Stelle. Zum gegebenen Zeitpunkt werden wir weiteres berichten.“ (ebd., Bl. 147).

<sup>305</sup> „Auf Ihr Schreiben vom 4. Dezember 1934 teilen wir Ihnen mit, daß Dr. med. Zieger die Praxis in Niederlungwitz aufgegeben hat, da dort anscheinend eine Existenzmöglichkeit nicht gegeben war. Ob der Arztsitz wieder besetzt werden soll, wird noch in Erwägung gezogen. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß der Wunsch, einen möglichst unverheirateten Arzt dorthin zu setzen, in jedem Falle sowohl der Zulassungsordnung wie überhaupt allen nationalsozialistischen Anschauungen widerspricht, da verheiratete Ärzte, möglichst dazu mit Kindern, unbedingt den Vorrang haben. [...]“ (ebd., Bl. 148).

<sup>306</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Niederlungwitz ALV 614, Zieger, Walter Georg. ZIEGER wurde in Leipzig geboren und besuchte dort das Gymnasium. Seine Eltern wohnten später in Lössnitz im Erzgebirge und sein Vater war dort Bürgermeister. Im Wintersemester 1912/13 war er als Medizinstudent an der Universität Rostock eingeschrieben (vgl.

Eine Anfrage bei der *Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen (KVS)* blieb in Bezug auf die Person SERELMANs und Nachfolger bisher ergebnislos.<sup>307</sup> In Auswertung des zitierten Schriftwechsels scheint es aber so gewesen zu sein, dass schon mit Beginn des Entzuges der Kassenzulassungen für jüdische und kommunistische Ärzte ab April 1933, „arische“ Ärzte versuchten, die entstandenen Lücken in der medizinischen Versorgung der Bevölkerung zu ihren Gunsten zu schließen. In Niederlungwitz gelang es jedoch dem Arzt ZIEGER nachweislich nicht, die Patientenschaft, von der ein Großteil auf „ihren Hans“ schwor, für sich zu gewinnen. Vakant bleibt auch die Frage, ob vielleicht ZIEGER etwas mit der Verhaftung von SERELMAN zu tun hatte, da er ja mit ihm schon ab 1933 in Konkurrenz um die gleiche Patientenschaft stand: „[...] ... on the charge of race defilement brought against him by German physicians with whom his practice had come into competition. [...]“ (NYT 1935, S. 28).

#### 4.2.4 „Triumphale Heimkehr“ und Flucht (1935)

Am 9. Februar des Jahres 1935 kehrte SERELMAN aus dem KZ Sachsenburg zurück nach Niederlungwitz.<sup>308</sup> An das Ereignis seine Rückkehr konnte sich ein Zeitzeuge wie folgt erinnern: „[...] Einige Monate später – das war Sonnabend abend – rüsteten mein Vater, die Großeltern und Kopitz Josef zum ziemlich regelmäßigen ‚Doppelkopf‘. Da kam der Doktor wieder, schmaler noch als sonst. Sein Zwangsaufenthaltort war Sachsenburg! Seine Rückkehr verbreitete sich rasend schnell. [...]“.<sup>309</sup> Schon am nächsten Tag bereitete man

---

<http://matrikel.uni-rostock.de/id/200008604> 07.03.2013). Erst 1925 promovierte er an der Universität Leipzig zum Thema *Ein Traktat Wilhelm´s von Brescia über Nieren- und Blasensteine*. (Zieger, 1925) (vgl. <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showFullRecord&currentResultId=Walter+Georg+Zieger%26any&currentPosition=0> 07.03.2013).

<sup>307</sup> Schreiben der KVS vom 29. Juni 2012, Dr. J. Kaminsky.

<sup>308</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, Anmeldebogen Serelmann, privat.

<sup>309</sup> Ebd., zu: Dr. Serelmann, privat. Später ergänzte ROLF POLSTER mündlich, dass SERELMAN, als er aus der Gefangenschaft zurückkehrte, am Haus der Familie AURICH klopfte und sich von GERTRUD AURICH den Schlüssel zur eigenen Wohnung geben ließ. „[...] Da wussten wir, er ist wieder da. [...]“ (vgl. Stolp, S.: Sie nannten ihn „unseren Hans“, in: Freie Presse Chemnitz, 2012, Lokalausgabe Glauchau, 24.10.2012. ELFRIEDE NAGEL aus Niederlungwitz brachte in ihren Erinnerungen das Gefühl der Nachbarn und Patienten von SERELMAN über dessen Rückkehr sehr treffend auf den Punkt, als sie mir schrieb: „[...] Alle waren froh, dass ihr Doktor wieder da war. [...]“ (Nagel, E.: Brief vom 16.08.2012).

dem zurück gekehrten Arzt einen Empfang im Haus der Familie AURICH (die Großeltern von POLSTER) und am darauffolgenden Mittwoch, am 13. Februar, überhäufte man ihn und seine Frau mit Willkommensgeschenken, vor allem mit Blumen und Lebensmitteln (Abb. 26 bis 28). SERELMAN selbst kommentiert in seinem Lebenslauf von 1937 die damalige Ankunft im Dorf mit den Worten: „[...] *Triumphale Heimkehr nach Niederlungwitz, [...]*“.<sup>310</sup>

Wann, wie und unter welchen Umständen SERELMAN seine Praxistätigkeit wieder aufnahm, ist nicht überliefert. Einerseits schien der Kontakt zu Freunden und Nachbarn weiterhin intakt, obwohl mit Sicherheit alle Beteiligten nun vorsichtiger sein mussten.<sup>311</sup> Andererseits wurde ab Frühjahr 1935 die Judenhetze und Judenverfolgung der Nationalsozialisten weiter verstärkt.<sup>312</sup> SERELMAN kommentierte rückwirkend seine eigene Situation mit den Worten: „[...] *Konflikte mit allen Behörden [...]*“<sup>313</sup> Auch der Ausschluss zweier seiner Freunde und Skatbrüder aus der NSDAP in den Jahren 1934 bis 1936 zeugt von der zunehmenden Aggressivität der Nationalsozialisten gegen jüdische Bürger und ihr soziales Umfeld (Dokumente Nr 15 bis 17).<sup>314</sup> Dabei ist anzumerken, dass ein Parteiausschluss zu den stärksten Strafmaßnahmen gegen undisziplinierte Parteimitglieder galt.<sup>315</sup> Eine

---

<sup>310</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344, l.6.

<sup>311</sup> „[...] *Es war im Jahre 1935, meine Eltern wohnten in der damaligen Wehrstraße 8 (heute Teichgasse 8) und Familie Serelmann waren Nachbarn. [...] Meine Eltern heirateten im Mai 1935 und erhielten von Familie Serelmann ein Kaffeeservice als Hochzeitsgeschenk. Das hat uns Jahrzehnte Freude gemacht, Reste existieren noch. [...]*“ (Parthum, I. und Parthum, G., Niederlungwitz: Brief vom 16.08.2012). „[...] *Mein Vater ist im Zusammenhang mit Dr. Serelmann übrigens ‚verpiffen‘ worden. Er hatte ab und an mit ihm Skat gespielt. Da war er seinen ‚NSBO‘, [...], ganz schnell los. [...]*“ (Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat).

<sup>312</sup> Dafür steht die Gründung des Rassenpolitischen Amtes (RPA) am 15. April 1935 (hervorgegangen aus dem seit 1933 existierenden Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege), unterstellt dem Reichsärztführer und angesiedelt im Stab von HESS, Stellvertreter des Führers (STdF) (vgl. Uhle 2000, S.6).

<sup>313</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344, l.6.

<sup>314</sup> OTTO STEINERT (\*1891) und ALBERT AURICH (\*1905), Freunde und Nachbarn von SERELMAN, wurden im Zeitraum 1934/35 aus der NSDAP, in welche beide am 1. Mai 1933 eingetreten waren, ausgeschlossen (BArch [ehem. BDC] NSDAP-Gaukartei, bzw. Zentralkartei, NSDAP-Kreisgericht Glauchau I, Akt.z. V.57/35, 24. September 1935, Bl. 1u.2 (Dokumentenanhang Nr. 15/1 und 15/2), NSDAP-Gaugericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. II/2504/35., 1. April 1936, Bl. 1 u. 2 (Dokumentenanhang Nr. 16/1 und 16/2) und NSDAP-Gaugericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. II/2504/35., 7. Mai 1936 (Dokument Nr. 17).

<sup>315</sup> „*Ein Parteiausschluss ist die schärfste Sanktionsmaßnahme einer politischen Partei, um parteischädigen-des Verhalten einzelner Mitglieder zu ahnden. Der antisemitischen NSDAP reichte es schon, wenn ein Mitglied Kontakt zu Juden unterhielt. Während im Dritten Reich hiermit Diskriminierungen und unabsehbare Nachteile verbunden waren, galt der diesbezügliche Nachweis nach dem 2. Weltkrieg bis zur Gegenwart als Zeichen des*

Begründung erhielten diese Parteiausschlüsse u.a. durch Verlautbarungen des sächsischen Gauleiters MARTIN MUTSCHMANN (1879-1947)<sup>316</sup> und des Hitlers Stellvertreters RUDOLF HESS (1894-1987).

Im Vorfeld der *Nürnberger Gesetze* vom 15. September 1935 und der am 14. November 1935 folgenden Verordnung zum *Reichsbürgergesetz*,<sup>317</sup> forderte das *Staatliche Gesundheitsamt Glauchau* in Person des Amtsarztes GERO SCHMIDT, am 9. August 1935, den Bürgermeister von Niederlungwitz auf, über die konfessionelle Bindung der Einwohner von Niederlungwitz Bericht zu erstatten.<sup>318</sup> Der Bürgermeister antwortete daraufhin am 26. August 1935, dass in Niederlungwitz 2134 Einwohner evangelisch-lutherisch, 140 Einwohner anderer Kirchengemeinschaft oder freireligiös seien, 15 Einwohner katholisch und 1 Einwohner mosaischen Glaubens sei.<sup>319</sup> Damit ist recht eindrucksvoll demonstriert, dass SERELMAN zum damaligen Zeitpunkt der einzige jüdische Einwohner von Niederlungwitz war.

Der schon mehrfach erwähnte Artikel der *NYT* vom 20. Oktober 1935 offenbart ferner, dass die Aktivitäten der Verfolger SERELMANs, selbst nach seiner Beurlaubung aus dem KZ Sachsenburg, nicht aufgehört haben. Auch die bereits erwähnte Verlautbarung des damaligen Mitgliedes des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und Gauamtsleiters von Königsberg, LOEFFLER, änderten angeblich nichts daran (vgl. *NYT* 1935, S. 28).

Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin ordnete am 29. Juli 1935 die Staatspolizeistellen der seit Anfang 1934 gleichgeschalteten Länder Deutschlands in

---

*Mutes, der Toleranz oder gar als Beispiel des Widerstandes. [...]*“ (vgl. [http://www.hans-dieter-arnzt.de/ausschluss\\_aus\\_der\\_nsdap.html](http://www.hans-dieter-arnzt.de/ausschluss_aus_der_nsdap.html) 03.01.2013).

<sup>316</sup> MUTSCHMANN, Spitzenfabrikant aus Plauen, hatte Hitler mehrmals in seiner Landsberger Haft besucht. Er war aktiver Geldbeschaffer für die NSDAP und als Juden- und Marxistenhasser bekannt. 1933 wurde er von Hitler zum Reichsstatthalter von Sachsen ernannt. Ab 1935 war er auch Ministpräsident des Landes (vgl. Zehmisch 2005, S.142). „[...] Mit Juden gibt es für den Nationalsozialismus keim [keinen] Kompromiß und ich verlange von jedem Parteigenossen, daß er in dieser Frage wie in jedem anderen Grundsatz der Bewegung, nicht um einen Finger breit nachgibt.[...]“ (NSDAP-Kreisgericht Glauchau I, Akt.z. V.57/35, 24.September 1935, Bl.1).

<sup>317</sup> Vgl. <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nuernberggesetze/index.html> 03.01.2013.

<sup>318</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Gemeinde Niederlungwitz 633.

<sup>319</sup> Ebd.



geheimer Sache an, Präventivmaßnahmen gegen kommunistische Aktivisten durchzuführen (vgl. Diamant 1999, S. 130).<sup>320</sup> Nur guten Freunden bzw. der Aufmerksamkeit treuer Patienten soll es zu verdanken gewesen sein, dass SERELMAN nicht erneut verhaftet werden konnte, heißt es dazu in der *NYT* (*NYT* 1935, S. 28).<sup>321</sup>

Der Gendameriekommissar von Glauchau informierte jedenfalls die Amtshauptmannschaft am 22. September 1935 darüber, dass SERELMAN in der vergangenen Nacht seine Wohnung und den Ort Niederlungwitz heimlich verlassen habe.<sup>322</sup> Am 24. September folgte eine schriftliche Meldung des Gendameriekommissars, dass sich genannte Person nunmehr in Karlsbad aufhalte.<sup>323</sup> Abschließend übermittelte der Gendameriekommissar an die Amtshauptmannschaft von Glauchau am 4. Oktober 1935 wiederum schriftlich, dass MARGARETE SERELMAN Praxis und Wohnung abgemeldet und selbst nach Köthen/Anhalt verzogen sei.<sup>324</sup>

Auffällig ist bei dieser Art der Informationsweitergabe, dass es in genannten Dokumenten wiederholt heißt: „[...] wird berichtet [...]“ Im ersten Schreiben vom 22. September wurde noch der Bürgermeister von Niederlungwitz, BLÄSSIG, als Informant angegeben. Danach bleibt die Informationsquelle anonym. Ein Zeitzeuge berichtete dazu: „[...] Geraume Zeit später war der Doktor dann endgültig fort. Man sagt,

---

<sup>320</sup> Personen, die vor 1933 im kommunistischen Sinne tätig waren und immer noch im Verdacht illegaler Tätigkeit standen, seien in ein Konzentrationslager zu verbringen, besonders Personen, die schon einmal wegen illegaler Betätigung in Schutzhaft waren. Kommunisten, die wiederholt verhaftet werden müssten, seien auf absehbare Zeit nicht mehr zu entlassen (vgl. ebd.).

<sup>321</sup> „[...] ... and recently from circumstances brought to his attention by grateful patients he believed he was about to be sent back to the concentration camp.[...]“ (ebd.).

<sup>322</sup> „[...] Bürgermeister Blässig, Niederlungwitz, zeigte am 22.9.35 gegen 13,20 telefonisch an, die Ehefrau des jüdischen Arztes Hans Serelman, wohnhaft in Niederlungwitz, Wehrstraße Nr.7, habe ihm mitgeteilt, daß ihr Ehemann die Wohnung in der Nacht zum 22.9.35 heimlich verlassen habe. Am 21.9.35 gegen 24<sup>o</sup> seien sie schlafen gegangen. Als sie am 22.9. gegen 9,15<sup>o</sup> aufgestanden sei, habe die Vorsaaltüre offen gestanden und ihr Ehemann sei verschwunden gewesen. In einem hinterlassenen Zettel habe er mitgeteilt, daß er es hier nicht mehr aushalten könnte. Sie solle den Betrieb abmelden. Unterschrieben ist der Zettel mit ‚Auf baldiges Wiedersehen, Dein Hans.‘ Wohin sich ihr Ehemann begeben habe, wisse sie nicht. [...]“ (SStAC 30084, Nr.90/12).

<sup>323</sup> „[...] Im Anschluss an die Meldung vom 22.9.35, das Verschwinden des jüdischen Arztes Hans Serelman aus Niederlungwitz betr. wird weiter berichtet: Unaufgefordert zeigte die Ehefrau Serelmans am 23.9.35 gegen 9<sup>o</sup> [...] telefonisch an, daß sie soeben ein Telegramm von ihrem Manne erhalten habe. Als Absendeort sei K a r l o v y – F a r y angegeben. Der Inhalt laute: Bin gut angekommen, Hans. Nach Erkundigung auf dem Postamt in Glauchau soll der Absendeort Karlsbad sein. [...]“ (ebd.).

<sup>324</sup> „[...] Im Anschluss an die Anzeige, das Verschwinden des jüdischen Arztes Hans Serelman aus Niederlungwitz [...] betr., wird weiter berichtet: Die Ehefrau Serelmans hat am 28.9.35 die Praxis und die

*er sei mit dem Feuerwehrauto vom Bürgermeister an die tschechische Grenze gebracht, sprich abgeschoben worden[...]“.*<sup>325</sup>

Gestützt wird diese Vermutung durch gleichlautende Erinnerungen des Zeitzeugen CONRAD WOLF (\*1940), der selbst aus Niederlungwitz stammt und dessen Vater ARNO WOLF, ehemals Färbereibesitzer in Niederlungwitz, in den dreißiger Jahren als ein sehr engagierter Feuerwehrmann bekannt war.<sup>326</sup> Insofern scheint es zumindest so, wie es der Artikel der *NYT* beschreibt, dass nach dem 15. September 1935 eine erneute Verhaftung SERELMANs sehr wahrscheinlich wurde und aufmerksame Freunde rechtzeitig diese, durchaus als Husarenstück zu bezeichnende Flucht an die tschechische Grenze organisierten. Ob und inwieweit SERELMANs Ehefrau in diese Aktion eingeweiht war, bleibt Spekulation.

Über die Bezirksleitung der illegalen KPD wurden zu dieser Zeit gefährdete Personen über Plauen und Oelsnitz, wo sich eine Arbeitsgebietsleitung befand, in die Tschechoslowakei geschleust (vgl. Diamant 1999, S. 95).

Die offiziellen Abmeldedaten der SERELMANs wurden jedenfalls amtlich bestätigt.<sup>327</sup> Dass SERELMAN nicht nur als Kommunist, sondern besonders als Jude in Gefahr war, untermauert eine Rundverfügung der Gestapo Berlin (von Ende September oder Anfang Oktober 1935), die die Anlage einer sogenannten Judenkartei von Deutschland fordert. Die Amtshauptmannschaft Chemnitz leitete diese Rundverfügung am 6. Dezember 1935 an alle Bürgermeister des Bezirkes weiter und erwartete bis 9. Dezember eine namentliche Auflistung aller Juden, ergänzt durch Beruf, Familienstand und Wohnung (vgl. Diamant 1999, S. 160).

---

*Wohnung aufgelöst und ist mit der Gesamteinrichtung zu ihrem Vater, dem Speditionsgeschäftsinhaber Hermann Lehmann, wohnhaft in Köthen-Anhalt-, verzogen. [...]“* (ebd.).

<sup>325</sup> Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, privat. SERELMANs Nichte GABY DUNN aus Washington, die von genanntem Zitat nie hörte oder las, sagte mir telefonisch, sie könne sich erinnern, dass ihr Onkel von uniformierten Nachbarn an die Grenze gebracht worden sein soll, was natürlich auch uniformierte Feuerwehrmänner gewesen sein könnten (Dunn, G.: Telefonat vom 04.10.2012).

<sup>326</sup> Polster, R.: Ortschronik von Niederlungwitz, zu: Feuerwehr, privat.

Die Feuerwehr Niederlungwitz verfügte um diese Zeit herum über einen PKW Mercedes mit 100 PS (vgl. <http://www.ffw-niederlungwitz.de/Geschichte.htm> 04.01.2013).

<sup>327</sup> Polster, R.: Ortschronik von Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, Anmeldebogen Serelmann, privat. „[...] Eines Tages sagte meine Oma zu mir, unser Doktor ist weggezogen. Man hat mir damals vermutlich nicht die Wahrheit gesagt, warum er weggegangen ist und wohin. Heute ist mir klar, dass ich als kleines Kind eine Gefahr für andere Menschen gewesen wäre. [...]“ (Gerstenberger, H.: Brief vom 12.11.2012).

Das *Sächsische Landesgesundheitsamt* in Dresden bat am 7. November 1935 das *Staatliche Gesundheitsamt Glauchau* um „[...] Auskunft, welcher Arzt sich in Niederlungwitz an Stelle des von dort verzogenen Dr. Serelmann niedergelassen hat. [...]“.<sup>328</sup> Der Glauchauer Amtsarzt antwortete am 21. November 1935: „[...] Auf die Anfrage vom 7. November 1935 wird mitgeteilt, daß nach Verzug des appr. Arztes Serelmann in Niederlungwitz ein neuer Arzt sich noch nicht wieder niedergelassen hat. Niederlungwitz wird von den Glauchauer Ärzten mit versorgt. [...]“.<sup>329</sup>

### **4.3 Häftling im KZ Sachsenburg (1934/35)**

#### **4.3.1 Die Konzentrationslager Hohnstein und Sachsenburg**

Bis 1934 errichteten die Nationalsozialisten in Deutschland bis an die 100, sogenannte frühe Konzentrationslager (vgl. Baganz 2005, S. 55).<sup>330</sup> Das Lager Hohnstein wurde am 8. März 1933 durch Mitglieder der SA und des SA-Sturms eingerichtet. Bis zur Schließung des Lagers und der Überstellung der Häftlinge nach Sachsenburg im August 1934, wurden hier ungefähr 5600 Häftlinge inhaftiert (vgl. ebd., S. 91ff.).<sup>331</sup> Die Lager Hohnstein und Sachsenburg galten für den damaligen Zeitraum, neben dem Lager Dachau, als zwei der berüchtigsten Lager im ganzen Deutschen Reich (vgl. ebd., S. 58).

Auch wenn es sich bei Sachsenburg um eines der ersten von vielen weiteren Konzentrationslagern handelte, so gab es auch hier schon das, was später in Buchenwald, Sachsenhausen oder den Vernichtungslagern des Ostens perfektioniert wurde: Terror, Misshandlungen, Arbeit, Arrest, Folter und Mord (vgl. ebd., S. 61). Das ursprünglich seit 2. Mai 1933 im Schloss des Ortes Sachsenburg bei Frankenberg in Sachsen untergebrachte Arbeitskommando von rund 40 Schutzhäftlingen wurde bereits am 15. Mai 1933 ins Gebäude der Spinnerei (ehemals *Nordwolle-Konzern*) an

---

<sup>328</sup> SStAC, 30084, Nr. 78/20.

<sup>329</sup> SStAC, 30084, Nr. 78/20.

<sup>330</sup> Daneben gab es noch unzählige Schutzhaftabteilungen in Justiz- und Polizeihafenanstalten und Haftstätten der Gestapo (vgl. ebd.).

<sup>331</sup> Die bis dahin dort befindliche Jugendherberge wurde gewaltsam besetzt und geschlossen. Ihr damaliger Leiter KONRAD HANEWALD (1888-1962) wurde der erste Häftling des Lagers, da er sich weigerte die SA aufzunehmen und die Hakenkreuzfahne zu hissen (vgl. ebd.).

der Zschopau verlegt (Abb. 29). Grund dafür war die Einrichtung der Führerinnenschule der *NS-Frauenschaften* Sachsen und des *Bundes Deutscher Mädel* Sachsen (BDM) im Schloss. Erster Lagerkommandant des KZ Sachsenburg wurde SA-Standartenführer MAX HÄHNEL, ein Mann der krankhaft wechselnden Stimmungen unterworfen schien (vgl. Meinel 1934, S.61, S. 157 u. S. 161).

Die frühen Konzentrationslager in Deutschland, damit auch Hohnstein und Sachsenburg, wurden insbesondere dazu eingerichtet, Vertreter der organisierten Arbeiterbewegung zu inhaftieren. Andere Personengruppen wie Homosexuelle, sogenannte Berufsverbrecher und Arbeitsunwillige, Bibelforscher und Juden gehörten am Anfang nur vereinzelt dazu. Vordergründig hierfür war das Ziel der Ausschaltung des politischen Gegners (vgl. Baganz 2005, S. 118). Die größte Gruppe der Inhaftierten bildeten somit Kommunisten, in geringerer Zahl Sozialdemokraten und Gewerkschafter (vgl. ebd., S. 120).<sup>332</sup> Am schlimmsten erging es jedoch den Juden. Der Grund ihrer Inhaftierung konnte eine politische Betätigung gegen den Nationalsozialismus oder die jüdische Herkunft an sich sein. Und da ein Großteil der KZ-Wachmannschaften erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 in die SA eingetreten war, um der Arbeitslosigkeit zu entfliehen, sahen viele von ihnen besonders in den Juden die Schuldigen an ihrer Situation (vgl. ebd., S. 124 ff.).<sup>333</sup>

WALTER JANKA (1914–1994), ehemaliger Leiter des Aufbau-Verlages der DDR und Direktor der DEFA, war als kommunistischen Jugendführer zur gleichen Zeit im KZ Sachsenburg inhaftiert wie SERELMAN.<sup>334</sup> In seinen autobiografischen Aufzeichnungen über seine Zeit in Sachsenburg schrieb er: „[...] Vor einer Hütte, nahe am Eingang zum Häftlingstrakt stehenbleibend, sagte er [der Sturmführer]: ‚Da sieh dir an, wie man einen stolzen Mann um den Verstand bringen kann. Benno!‘ schrie er zur Hütte hin. ‚Komm raus!‘ Auf allen Vieren, wie ein abgerichteter Hund, kam ein jüdischer Häftling

---

<sup>332</sup> Und besonders an Prominenten unter den ehemaligen Funktionären anderer Parteien oder an ehemaligen Trägern eines politischen Amtes rieben sich die Wachleute der Konzentrationslager. Gewalt, Misshandlungen und auch Mord waren die Folge von Rachegeleüsten und aggressivem Peinigungsstreben gegenüber den politischen Gegnern (vgl. ebd., S. 121).

<sup>333</sup> „[...] Neben körperlichen standen auch psychische Misshandlungen auf der Tagesordnung. So waren Sätze wie ‚Seht euch die Judenschweine an, die euch erwerbslos gemacht haben‘ oder ‚Verfluchter Saujude, du hast das ganze deutsche Volk verseucht‘ keine Seltenheit [...]“ (ebd., S. 130).

*aus der Hütte gekrochen und bellte den Sturmführer an. ‚Brav so‘, sagte der Sturmführer. ‚Kannst wieder in deine Hütte zurück.‘ [...]“* (Janka 1991, S. 56). Schon aus dieser Schilderung heraus kann man sich vorstellen, wie es jüdischen Häftlingen erging, die wegen ihrer kommunistischen und marxistischen Einstellung inhaftiert waren. Der Kommandant des KZ Zschorlau drückte es so aus: *„[...] Wir wollen die Leute, die von ihrer marxistisch-bolschewistischen Irrlehre durch und durch befangen waren, geistig umschulen. Durch individuelle Behandlung, durch Erziehung zu Sauberkeit, Disziplin und Kameradschaftlichkeit wollen und werden wir die Schutzhäftlinge zu deutschen Staatsbürgern, zu Nationalsozialisten machen [...]“* (Baganz 2005, S. 155).

Wie hätte dieser Erziehungsprozess wohl bei einem jüdischen Häftling marxistischen Glaubens wie SERELMAN aussehen sollen, wenn Juden laut Parteigesetzgebung der NSDAP aufgrund ihrer Rasse und ihres Blutes ja niemals deutsche Staatsbürger bzw. Nationalsozialisten hätten werden können und es schon im Parteiprogramm der NSDAP von 1920 dazu hieß : *„[...] ‚Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.‘ [...]“*<sup>335</sup> Angesichts dieses Widerspruchs kommt man eher zu der Ansicht, dass auch schon die frühen Konzentrationslager wie Sachsenburg dazu dienen sollten, *„[...] ... die Gefangenen zu demütigen und zu erniedrigen, ihre Moral zu zermürben, ihren Zusammenhalt zu zerreißen, ihre Gesundheit zu ruinieren und ihr Leben zu verkürzen, kurz: sie psychisch und physisch zu brechen. [...]“* (Drobisch/Wieland 1993, S. 106). Trotz der schon erwähnten Charaktereigenschaft, einer schnell wechselnden Stimmungslage von Lagerkommandant HÄHNEL, galt für das Lager Sachsenburg unter seiner Leitung, dass die Gefangenen verhältnismäßig anständig behandelt wurden und ausreichend Essen bekamen. HÄHNELs Standpunkt war, dass man die Gefangenen nur für die nationalsozialistische Sache gewinnen konnte, wenn man sie wie Menschen behandelte (vgl. Gräf 1936, S. 388/389).

---

<sup>334</sup> Thüringer Hauptstaatsarchiv (zukünftig zitiert ThHStAW) Weimar, NS 4 Bu 10, Bl. 28v.

<sup>335</sup> Kolditz, G.: Antisemitismus und Judenverfolgung in Sachsen zwischen Reichsgründung 1871 und Zweitem Weltkrieg, in: [http://www3.sn.schule.de/fileadmin/\\_special/benutzer/8/docs/sdm\\_13.pdf](http://www3.sn.schule.de/fileadmin/_special/benutzer/8/docs/sdm_13.pdf) 03.01.2013.

Dieser Zustand änderte sich spätestens im August 1934 als Folge des *Röhm-Putsches* vom Juni/Juli 1934. Lagerkommandanten, die der SA angehörten, hatten nun mehr kaum eine Chance, ihre Karriere in den Konzentrationslagern fortzusetzen (vgl. Baganz 2005, S. 154). SA-Standartenführer HÄHNEL wurde verhaftet und nur einige der SA-Leute wurden in die SS-Wachmannschaft des KZ Sachsenburg übernommen. Mit der offiziellen Übernahme des Lagers durch die SS (SS-Sonderkommando Sachsen) am 13. August 1934 wurde das KZ Sachsenburg kontinuierlich bis 1937 zur Vorstufe der KZ vom Typ Buchenwald, Treblinka und Auschwitz umgebaut (vgl. Hilbert/Kirmse 2008, S. 38). Sturmbannführer MAX SIMON (1899-1961) wurde im Oktober 1934 als Kommandant des Lagers von SS-Obersturmführer KARL KOCH (1897-1945) abgelöst, dem späteren Lagerkommandanten des KZ Buchenwald. Sein brutales Durchsetzungsvermögen veränderte die Strukturen und Verhältnisse im KZ Sachsenburg derart schnell, dass er bereits im November 1934 als Ausbilder abgeordnet wurde (vgl. Kohlsche 2001, S. 16ff.). Das Lager wurde anschließend unter die Leitung von SS-Oberführer ALEXANDER REINER (1885-1960) gestellt (vgl. Schilde/Tuchel 1990, S. 49ff). Im Dezember 1934 folgte ihm als Lagerkommandant SS-Obersturmführer WALTER GERLACH (1896-1964) (vgl. Benz/Distel 2005, S. 58f.).

Mit der Einführung der Dachauer Lagerordnung ab Juli 1934 wurde der systematische Terror der Wachmannschaften gegenüber den Häftlingen sanktioniert. Prügelstrafe, Arbeit in Strafkompagnien sowie willkürliche Demütigungen von Häftlingen waren alltäglich.<sup>336</sup> „[...] *Der Prügelbock ist eine ‚Erfindung‘ im Lager Sachsenburg [...]*“ (Hilbert/Kirmse 2008, S. 38).

#### **4.3.2 Die Inschutzhaftnahme**

Bereits am 28. März 1933 informierte das Sächsische Landeskriminalamt, u.a. auch die Kreis- und Amtshauptmannschaften und Stadträte, über die Errichtung einer Schutzhaftzentrale innerhalb der Behörde und die daraus folgende gleichmäßige Behandlung aller in Schutzhaft genommenen Personen. Die Anordnung von

Schutzhaft oblag zu diesem Zeitpunkt noch staatlichen Polizeibehörden, Amtshauptmannschaften oder Stadträten mit staatsanwaltschaftlicher Befugnis.<sup>337</sup>

Mit dem Schutzhafterlass vom April 1934 in Sachsen wurden alle Verantwortlichkeiten der Schutzhaft dem Geheimen Staatspolizeiamt übertragen. Schutzhaft anordnen konnten danach nur bestimmte Behörden. Stellen der NSDAP und der SA gehörten nicht dazu. Bis maximal 24 Stunden nach der Inschutzhaftnahme war den Häftlingen ein schriftlicher Schutzhaftbefehl auszuhändigen (vgl. Baganz 2005, S. 73f.).

Somit ist davon auszugehen, dass auch SERELMAN von der Gestapo abgeholt und der Schutzhaft zugeführt wurde. Die Verhängung der Schutzhaft war zulässig: „[...] a) zum eigenen Schutz des Häftlings, b) wenn der Häftling durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet“. [...]“ (ebd, S. 75).<sup>338</sup>

---

<sup>336</sup> Vgl. [http://www.hdbg.de/dachau/pdfs/05/05\\_08/05\\_08\\_01.pdf](http://www.hdbg.de/dachau/pdfs/05/05_08/05_08_01.pdf) 22.10.2013.

<sup>337</sup> Vgl. <http://www.documentarchiv.de/ns/rtbrand.html> 03.01.2013. Basis für die Inschutzhaftnahme bot vor allem die *Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat* vom 28. Februar 1933 (Reichstagsbrandverordnung) Sie führte in §1 aus, dass zur Abwehr kommunistischer, staatsgefährdender Gewaltakte, bestimmte Artikel der Verfassung des Deutschen Reiches außer Kraft gesetzt wurden und demzufolge Beschränkungen der persönlichen Freiheit, der Pressefreiheit, die Anordnung von Haussuchungen, etc. auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig waren (vgl. ebd.).

Schon zu diesem Zeitpunkt waren es besonders Angehörige und Mitglieder marxistischer Parteien und Organisationen, die von Schutzhaft bedroht waren. (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, I 484, S. 124-129)

<sup>338</sup> Da für den Verhaftungsvorgang und die Ausstellung eines Schutzhaftbefehls für SERELMAN (bisher) keinerlei Zeugnisse gefunden werden konnten, soll an dieser Stelle das Beispiel des ehemaligen Häftlings KURT KOHLSCHKE (1906-1985) angeführt werden, der im Oktober 1935 in Sachsenburg inhaftiert wurde: „[...] Kaum hatten wir uns zur Ruhe begeben, wurde durch Klingelzeichen im Haus alles in Aufregung gesetzt. Drei Polizeibeamte verlangten den Einlaß in meine Wohnung. [...] Dieselben erklärten mir, daß sie bei mir eine Haussuchung durchführen müßten. [...] Ich bat nur um Aufklärung über die Motive zu dieser neuen Haussuchung. Der Beamte konnte mir hierrüber keine Auskunft geben, sondern erklärte mir, nur seinen Pflichten nachgehen zu müssen. Die Haussuchung verlief ergebnislos. Trotzdem wurde ich aufgefordert mit zum Polizeirevier zu gehen. [...] Um 7 Uhr wurden wir dem Dezernenten vorgeführt und erhielten jeder einen Schutzhaftbefehl in die Hand gedrückt, der folgenden Inhalt hatte: ‚Schutzhaftbefehl: Wegen dringenden Verdachts staatsfeindlicher Betätigung sofort dem Schutzhaftlager Sachsenburg zuzuführen.‘ [...]“ (Kohlsche 2001, S. 37ff.).

Der Schutzhaftbefehl für SERELMAN könnte in Anlehnung an die Abschrift des Schutzhaftbefehls für KOHLSCHKE folgendermaßen gelautet haben:

Der Präsident des Geheimen Staatspolizeiamtes Sachsen, Dresden, den ... 1934

Schutzhaftbefehl: Der am 22.07.1898 in Berlin geborene S e r e l m a n, Hans, Niederlungwitz, Wehrstraße 7 ist auf Grund von § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk

### 4.3.3 Die allgemeinen Bedingungen im KZ Sachsenburg

Da über den konkreten Lageralltag von SERELMAN keine Aufzeichnungen vorhanden sind, wurde an dieser Stelle auf Zeugnisse und Dokumente zum allgemeinen Lageralltag im KZ Sachsenburg in den Jahren 1933 bis 1936 zurückgegriffen. Er gestaltete sich wie folgt:

Ankunft: In vielen Fällen wurden die Schutzhäftlinge bei ihrer Ankunft im Lager gedemütigt oder geschlagen. Für das Lager Hohnstein gilt, dass die Häftlinge vom Bahnhof in Bad Schandau, wo sie mit dem Zug ankamen, unter Anwendung von Schlägen und Tritten 15 km im Dauerlauf, bergauf zur Burg Hohnstein, getrieben wurden. Die Gewalttaten gegen die Häftlinge wurden im Burghof durch die Wachmannschaften fortgesetzt (vgl. Baganz 2005, S. 157ff.).<sup>339</sup>

Auch in Sachsenburg mussten die Häftlinge nach ihrer Ankunft stundenlang im *Sachsengruß* verharren, die Hände im Genick verschränkt, in Reih und Glied stehen bleiben, Gesicht zur Mauer (vgl. ebd., S. 156f.).<sup>340</sup>

Unterbringung: Die Unterbringungen in den meisten Lagern glichen, aufgrund ihrer schnellen Errichtung, Provisorien. In Hohnstein bestanden die Schlafstätten aus mehrfach übereinander genagelten und mit minderwertigen, sehr dünnen Matratzen ausgestatteten Holzpritschen. Decken gab es viel zu wenige, die Selben wurden

---

und Staat vom 28.2.1933 in Schutzhaft zu nehmen. Dring. Verdacht staatsfeindl. Betätigung. Er ist dem Schutzhaftlager in Sachsenburg zuzuführen. Im Auftrage: (gez.) (vgl. ebd.).

<sup>339</sup> Stundenlanges Warten in der Haltung des sogenannten *Sachsengrußes*, Fußtritte und Kolbenschläge schlossen sich an. Juden und Intellektuellen wurden teilweise Hakenkreuze mit stumpfen Scheren ins Kopfhair rasiert. Manchen Gefangenen wurden durch die schweren Misshandlungen mit Gewehrkolben und Stahlruten sogar die Nieren zerschlagen (vgl. ebd.).

<sup>340</sup> Wer seine Arme nicht mehr halten konnte oder sonst irgendwie auffiel, musste 100 Kniebeugen machen oder andere Erniedrigungen ertragen, bis er nicht mehr konnte (vgl. ebd.). Auch hier gehörte das Haareabschneiden zur Aufnahme-prozedur. Oft geschah dies mit stumpfen Scheren und nicht selten wurden ganze Büschel Haare dabei ausgerissen (vgl. ebd., S. 158).

„[...] Ich wurde im Hof zuerst mit dem Gesicht an die Wand gestellt, dann [...] mit den Gebräuchen des KZ bekannt gemacht, [...] Natürlich konnte er [der Häftlingsfeldwebel] nicht verhindern, dass mir wie allen Häftlingen der Kopf kahl geschoren wurde.[...]“ (Walther 2005, S. 19).

Walter Janka schrieb über seine Ankunft im KZ Sachsenburg 1934: „[...] Der Sammeltransport mit zweihundert älteren Häftlingen auf Lastautos, in Begleitung von mindestens zweihundert SS-Leuten, war schon eine harte Tortur. [...] Richtig los ging es erst beim Abspringen von den Lastwagen, Antreten zum Appell, dreimaligem Abzählen, begleitet von Tritten und Schlägen der hin und her stoßenden SS-Männer. Nachdem das große Tor unter der Überschrift ‚Arbeit macht frei‘ wieder geschlossen war, begann auf das Kommando eines wild schreienden SS-Scharführers das Kahlscheren der Köpfe. Egal ob alt oder jung, grauhaarig oder nicht – alle mußten den Kopf hinhalten, danach wieder ins ‚Glied‘ zurücktreten. [...]“ (Janka 1991, S. 55).



auch nie gereinigt. Fast alle Häftlinge waren dadurch verlaust. In Sachsenburg hingegen waren die Häftlinge innerhalb des Fabrikgebäudes einer ehemaligen Spinnerei auf vier Stockwerke verteilt. Aber auch hier bestanden dreistöckige Liegestätten mit Strohsäcken. Die Decken waren aufgrund mangelnder Reinigung voller Ungeziefer (vgl. Baganz 2005, S. 159ff.).<sup>341</sup>

Sanitäre Verhältnisse: In Sachsenburg gab es für den Häftlingssaal der oberen Etage (1000 Häftlinge!) nur vier Toiletten ohne Wasserspülung und ungenügende Waschgelegenheiten (vgl. ebd.).<sup>342</sup>

Bekleidung: In den ersten Konzentrationslagern gab es noch keine einheitliche Häftlingskleidung. Oft mussten die Gefangenen ihre eigenen Sachen tragen. Durch schwere Arbeit war die private Kleidung der Häftling oft schnell zerschlissen. Das *Sächsische Ministerium des Innern* legte demzufolge im Mai 1934 fest, dass den Schutzhäftlingen in betreffendem Falle einfachste Kleidung zu Lasten der Staatskasse zu liefern sei. Häftlinge der Außenkommandos des KZ Sachsenburg wurden mit Einheitskleidung (grüne Jacken, graue Hosen) und mit Unterwäsche versorgt. Allerdings mussten Jacken und Hosen zu völlig übersteuerten Preisen von den Häftlingen selbst bezahlt werden. Eine Hose kostete 17 RM und Schuhe 26 RM. In öffentlichen Geschäften waren Artikel gleicher Qualität für sechs RM und acht RM zu erwerben (vgl. ebd., S.164f.). Trotzdem blieb die Kleidung nach Entlassung eines Häftlings Eigentum des Lagers. Außerdem mussten die Schutzhäftlinge von Sachsenburg für jeden Tag ihres Aufenthalts zwei RM bezahlen (vgl. Meinel 1934, S.158f.).<sup>343</sup> Ebenso wurden Kosten für die Verhaftung und für die Transporte in die

---

<sup>341</sup> „[...] Es wurde abends 7 ½ Uhr, ehe wir nach oben in einen großen Saal kamen, in welchem sich schon zirka 1000 Häftlinge befanden. [...]“ (Kohlsche 2001, S. 41).

<sup>342</sup> „[...] Unser Tagesablauf begann [...] mit Wecken und Waschen, was wegen Wassermangels im 5. Stockwerk des Gebäudes meist recht oberflächlich ausfiel. Wer konnte, versorgte gleich seine Verdauung, in den dort befindlichen türlosen Klosettzellen vor den Augen der sich Waschenden. [...]“ (Walther 2005, S. 20).

<sup>343</sup> Zitat aus einem Schreiben der Amtshauptmannschaft Glauchau an den Gemeinderat von Niederlungwitz vom 1. Juni 1933:

„Nach der Ministerial-Verfügung vom 5. April ds. Jhs. ist für Rückerstattung entstandener Haftkosten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, z.B. durch Vermittelung von Gehaltsaufrechnungen usw. zu sorgen. Es wird daher ersucht, von den nachstehend aufgeführten Schutzhäftlingen die berechneten Beträge einzuziehen und alsbald an die hiesige Staatskasse zu überweisen. Sofern eine Rückerstattung nicht zu erlangen ist, wird um Angabe des Grundes (Vermögensverhältnisse) ersucht. [...]“ (Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Gemeinde Niederlungwitz, 255, Bl. 6).

Lager den Häftlingen in Rechnung gestellt. Konnte nicht gezahlt werden, wurden Angehörige zwangsvollstreckt oder die Summe wurde durch die Heimatbehörde später von der Wohlfahrtsunterstützung abgezogen. Auch eine spätere Lohnpfändung war möglich.<sup>344</sup>

Ernährung: In den frühen Lagern war im Gegensatz zu den späteren mindestens eine Mahlzeit am Tag gesichert. Von einer guten Verpflegung kann man jedoch nicht ausgehen, auch wenn z.B. die Lagerleitung des KZ Sachsenburg Ende 1933 der Dresdner Aufsichtsbehörde etwas ganz anderes meldet (vgl. Baganz 2005, S. 166). Laut Häftlingsaussage bestand das Essen morgens aus drei Marmeladenschnitten und Kaffeersatz, mittags aus übersäuertem Brei oder Suppe und abends aus drei Marmeladenschnitten sowie einem Stückchen Käse oder einer Wurstscheibe. Mehrmals die Woche gab es statt dem genannten Abendessen wiederholt Suppe (vgl. ebenda, S. 167f.).<sup>345</sup>

Tagesablauf und allgemeine Regelungen: Der Beginn des Tagesablaufes war von den Jahreszeiten abhängig und in allen sächsischen Konzentrationslagern ähnlich (vgl. Baganz 2005, S. 178). Für Sachsenburg ist den Erinnerungen des einst inhaftierte Leipziger Pfarrers GEORG WALTHER (1884-1984) zu entnehmen, dass 5.30 Uhr geweckt wurde und es zum Waschen ging. Danach gab es Frühstück und etwa 6.45 Uhr war Antreten zum Appell im Hof. Dorthin mussten die Gefangenen mit einem Lied auf den Lippen marschieren. Anschließend wurden die Häftlinge zur täglichen

---

<sup>344</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Gemeinde Niederlungwitz, 255, Bl. 7.

Für einen Niederlungwitzer Lehrer, der vom 28. März bis 5. April 1933 in Schutzhaft war, wurden zum Beispiel 16 Reichsmark geltend gemacht (ebd.).

<sup>345</sup> Eine Aufstellung von Lebensmittelkosten im Lager Sachsenburg für den Oktober 1933 spricht für sich. Dieser ist zu entnehmen, dass täglich nur 0,67 Reichsmark für die Ernährung eines Häftlings veranschlagt wurde. Das Sächsische Innenministerium legte im Mai 1934 fest, dass mit einem täglichen Aufwand von 0,65 Reichsmark eine ‚ausreichende und nahrhafte Verpflegung‘ für die Häftlinge verabreicht werden kann (vgl. ebd.).

Im Einzelfall sah die Verpflegung sicher noch ganz anders aus, so wie sich der ehemalige Häftling OTTO MEINEL (?) erinnert: „[...] Während der Bunkerhaft, die bis zu acht Tagen verhängt wird, gibt es nur Wasser und Brot als Beköstigung [...]“ (Meinel 1934, S. 159). Und der bereits erwähnte JANKA schrieb in Bezug auf die auszehrende Arbeit im Steinbruch: „[...] Wassersuppen und Marmeladebrote haben das ihre getan [...]“ (Janka 1991, S. 58). Auch HUGO GRÄF (1892-1958), ehemaliger Häftling im KZ Sachsenburg, bestätigt in seinem Bericht: „[...] Das Essen ist aus minderwertigen Bestandteilen hergestellt und miserabel zubereitet, oft halb roh. Obst und Gemüse gibt es überhaupt nicht. Die Folgen sind

Arbeit eingeteilt (vgl. Walther 2005, S. 20). Allgemein gab es zwischen 12.00 und 13.00 Uhr Mittag und zwischen 18.00 und 19.00 Abendbrot. Die Nachtruhe setzte zwischen 20.00 und 21.00 Uhr ein. Neben dem Verrichten der täglichen, schweren Arbeiten, wurden teilweise auch Gottesdienste und die Teilnahme an Wahlen zugelassen (vgl. Baganz 2005, S. 178ff.).<sup>346</sup>

Im Postquittungsbuch des Lagers Sachsenburg für die Jahre 1934/35 kann man den Nachweis für sechs Paketsendungen an SERELMAN im Zeitraum von August 1934 bis Februar 1935 finden. Leider ist nur der Absendeort, nicht der namentliche Absender vermerkt.<sup>347</sup>

Arbeit: Der Alltag der Häftlinge war besonders von der oft unmenschlichen, auszehrenden sowie von Schlägen und Misshandlungen begleiteten Arbeit geprägt. Der Zweck der Arbeiten diente oft mehr der Demütigung der Häftlinge, der Brechung ihrer Moral, als einem eigentlichen Nutzen. In den meisten Lagern hatten die Häftlinge Innen- und Außenarbeiten zu verrichten. In Sachsenburg hieß Arbeit im Aussenkommando u.a. Arbeit im Steinbruch, beim Schießstandbau und beim Wohnungsbau (vgl. Baganz 2005, S. 183ff und Abb. 31/32)<sup>348</sup> SERELMAN wurde im

---

*Hautausschläge, Zahnfäulnis, Darm- und Magenkrankheiten und häufiges Erbrechen [...]“ (Gräf 1936, S. 388/389).*

<sup>346</sup> Es folgt an dieser Stelle eine Auflistung von einigen allgemeinen Verschärfungen des Alltags, die seit der Übernahme des Lagers durch die SS im August 1934 durchgesetzt wurden und die maßgeblich den Tagesablauf der Häftlinge beeinflussten: -die Besuchszeit wurde eingeschränkt, später abgeschafft, -Lebensmittelsendungen wurden verboten, -geschicktes Geld wurde beschlagnahmt, Wäsche war erlaubt, -Briefe durften nur noch 14-tägig, einer gesendet und einer empfangen werden, dazu waren nur die von der Lagerleitung vorgegeben Formulare zu verwenden, die 2 Reichspfennige das Stück kosteten, -die tägliche Arbeitszeit wurde verlängert -täglich wurden fünf Appelle angesetzt, -jeder SS-Mann war als Vorgesetzter zu behandeln und musste militärisch begrüßt werden, -Einspruch war verboten, -Rauchen galt als Vergünstigung -nach dem Oktober 1934 gab es für ein Vierteljahr keine Bewegung im Freien (außer bei der Arbeit) (vgl. Gräf 1936, S. 388/389).

<sup>347</sup> ThHStA Weimar, NS 4 Bu 10, Bl. 28v.

Donnerstag, 23.08.1934, Paket aus Chemnitz, 1,5 Kg, Dienstag, 18.09.1934, Paket aus Glauchau, 1,5 Kg, Dienstag, 16.10.1934, Paket aus Chemnitz, 2,0 Kg, Sonntag, 02.12.1934, Paket aus Glauchau, Sonntag, 23.12.1934, Paket aus Glauchau, Dienstag, 29.01.1935, Paket aus Callenberg, Interessant ist ebenfalls, dass auf den gleichen Seiten des Postquittungsbuches Paketsendungen an die bereits zitierten ehemaligen Häftlinge JANKA und GRÄF dokumentiert sind. Auch die Unterschrift des noch zu erwähnenden Häftlings ALFRED RÖHRICHT (1904-1936) ist hier zu finden (ebd.).

<sup>348</sup> „[...] Die Außenkommandos arbeiten unter Aufsicht von Polizisten, von denen sie unverschämt schikaniert werden. Es sind dies das Kommando Waldstraße, das Baukommando, die Steineklopfer und andere Außenarbeiter. [...] Das Steineklopfen geht unter den wahnsinnigsten Bedingungen vor sich. Bei der schlechten Ernährung mit schweren Hämmern in unzureichender Kleidung bei jedem Wetter von früh bis abends in einem irrsinnigem Tempo Steine zerschlagen bedeutet, daß die meisten Gefangenen schon nach zwei oder drei Tagen

Herbst 1934 (wahrscheinlich wegen der illegalen Behandlung des Gefangenen ALFRED RÖHRICHT (Abb. 33) ebenfalls in ein Aussenkommando verbracht (vgl. Kademann 1936, S. 426). Neben den Aussenkommandos gab es auch eine Reihe von Handwerksbetrieben im Lager, so z.B. eine Schuhmacherei, Schneiderei, Buchbinderei, Schlosserei, Klempnerei, Schmiede und Bauabteilung (vgl. Kreisleitung der SED Hainichen 1987, S. 38).

Misshandlungen und Strafen: Im Prinzip war der gesamte Alltag der Gefangenen in den frühen sächsischen Lagern durch Gewalt, Schikanen und Misshandlungen geprägt (vgl. Baganz 2005, S. 189).<sup>349</sup> Prinzipiell erhielten in Sachsenburg Häftling dafür die geringsten Vergehen gegen die Lagerordnung Auspeitschungen im Hof vor rund 1200 Gefangenen (vgl. Anonymus 1936, S. 91).<sup>350</sup> Inwieweit SERELMAN in einer Strafkompagnie dienen musste oder bestraft wurde, ist ungeklärt. Allerdings führt der Artikel der *NYT* vom 20. Oktober 1935 aus, dass er einen Selbstmordversuch unternahm, da seine Behandlung im Lager so schlecht war (vgl. *NYT* 1935, S. 28). Ebenso wie das Prügeln war es in Sachsenburg üblich, Häftlinge tagelang bei Wasser und Brot „krumm zu schließen“<sup>351</sup> (vgl. Gräf 1936, S. 388/389 und Abb. 30).

---

*zusammenklappen. Mitunter sind die Hände bis auf die Knochen durchgescheuert.[...]*“ (Gräf 1936, S. 388/389).

<sup>349</sup> In Hohnstein übernahm zum Beispiel ein gewisser KARL STAAK das Haarschneiden mit stumpfen Maschinen. Dafür ließ er sich von den Häftlingen noch 5 Mark bezahlen und zwang sie anschließend, ihre Haare zu 10er, 15er, 20er oder 50er Bündeln zusammen zu sammeln. Ging ihm das zu langsam, setzte es Prügel (vgl. ebd.). Das Lager Hohnstein war das Lager mit den meisten Toten in Sachsen. Man geht von ungefähr 140 Opfern aus (vgl. ebd., S. 196).

<sup>350</sup> „[...] Die Lagerordnung ist ein Schanddokument des Dritten Reiches, das seine würdige Ergänzung nur in den Folterkellern der Gestapo und in den Todesurteilen der faschistischen Rechtsprechung findet. Ihr charakteristisches Merkmal besteht in der Anwendung der Prügelstrafe, die öffentlich vollzogen wird, sowie der Todesstrafe an Ort und Stelle durch Erschießen oder nach Verurteilung durch ein ‚Sondergericht‘ durch Henken. Weiter sieht sie die Bildung einer sogenannten Strafkompagnie vor, in die ‚alle Juden, Zuhälter, unverbesserliche marxistische Intellektuelle u. Funktionäre sowie mehrmals bestrafte Gefangene‘ eingereiht werden. In Sachsenburg ist dies die berüchtigte dritte Gefangenenkompanie, die den größten Abgang durch Tod, Selbstmord oder längere Krankheit aufweist [...]“ (Gräf 1936, S. 388/389).

#### **4.3.4 Die Krankenversorgung und das Wirken HANS SERELMAN als Häftlingsarzt**

In allen sächsischen Konzentrationslagern war die Krankenversorgung kaum gewährleistet. Der Sanitätsdienst wurde von SA/SS-Sanitätern und Inhaftierten versehen. Im Lager Hohnstein fand sich wöchentlich für zwei Stunden ein Arzt aus Bad Schandau ein, um die Misshandelten und Verletzten zu versorgen. Im Lager Sachsenburg war zwar eine Revierabteilung mit Untersuchungszimmer, Arzt- und Sanitätsstube eingerichtet (vgl. Baganz 2005, S. 168f.), doch dies widerspiegelt keinesfalls die wirkliche medizinische Versorgung der Verletzten und Kranken.

Durch körperliche und seelische Leiden, schlechte Unterbringung, mangelnde Ernährung, harte Arbeit und fehlende Hygiene war die Krankenzahl in den deutschen Konzentrationslagern sehr hoch. SA/SS-Sanitäter und SA/SS-Ärzte verhielten sich meist brutal und zeichneten sich durch Unwissen als auch Sorglosigkeit gegenüber den Kranken aus. Man kann sagen, die Behandlungsmethoden waren allgemein primitiv (vgl. Anonymus 1989, S. 57ff.). Besonders unter Magenkrankheiten und Rheumatismus litt fast jeder dritte Häftling in Sachsenburg. War jemand erkrankt, durften davon die Angehörigen nichts erfahren. Einen Häftling liess man zum Beispiel zwei Stunden besinnungslos im Schnee liegen und kümmerte sich nicht um ihn. Der Lagerarzt FRITZ GEBHARDT sei verlottert und unfähig, urteilte der inhaftierte KPD-Reichstagsabgeordnete GRÄF. Viele Häftlinge habe er ohne Behandlung stehen lassen. Für die Gefangenen gab es keinerlei Medikamente und Verbandstoffe, so dass sich die Häftlinge ihre bei der Arbeit zugezogenen Verletzungen oft selbst mit Leinwandfetzen alter Hemden oder ausgerissenem Westenfutter bandagierten (vgl. Thom/Spaar 1985, S. 189).

Vor diesem Hintergrund soll der Fall des Häftlings RÖHRICHT dargestellt werden, da er im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Wirken von SERELMAN als Häftlingsarzt steht (vgl. Kademann 1936, S. 426f.).<sup>352</sup> Bei einem Unfall im Herbst 1934

---

<sup>351</sup> Arme und Füße wurden je mit Handschellen gefesselt und dann auf dem Rücken des Gefangenen zusammengeschlossen (vgl. Gräf 1936, S. 388/389).

<sup>352</sup> Der ehemalige Reichwehrosoldat RÖHRICHT wurde wegen (angeblicher) Zersetzung der Reichswehr zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Waldheim absaß. Danach, 1931, engagierte

verletzte sich RÖHRICHT schwer am Fuß und kam in die Krankenstube: „[...] Der inhaftierte Arzt Doktor Serelman entfernte ihm operativ die Knochensplitter der zerschlagenen Mittelhand, fast war die Wunde verheilt, da infizierte Röhricht sich mit einer eitrigen Mandelentzündung. Wochenlang lag er in schwerem Fieber, und Serelman war genötigt, einen weiteren chirurgischen Eingriff am linken Arm vorzunehmen. Plötzlich wurde Serelman jedoch untersagt, den Kameraden weiter zu behandeln, und Serelman wurde in ein Aussenkommando gesteckt. [...]“ (ebd., S. 427). Der Lagerarzt, SS-Sturmführer GEBHARDT, kümmerte sich nicht um RÖHRICHT (vgl. ebd., S. 427f.)<sup>353</sup>, ebenso wie auch andere Lagerärzte sich nicht ernsthaft mit den Leiden der Häftlinge beschäftigten und dies oft mit reichlich Zynismus bestärkten (vgl. Thom/Spaar 1985, S. 189).<sup>354</sup>

Dr. VALENTIN, ein Arzt, der Monate seiner Haft im KZ Hohnstein und im KZ Sachsenburg zubrachte erwähnte dazu folgendes Beispiel: „[...] Selbst die S.-A.- und S.-S.-Führer hatten kein Vertrauen zu ihnen, ließen sich z.B. in Sachsenburg lieber heimlich von den jüdischen Häftlingsärzten Dr. Mannheim und später von Dr. Serelman behandeln, als daß sie die Sprechstunde des berüchtigten S.-S.-Sturmführers Dr. Gebhard aufsuchten. [...] Der am 18. März 1936 in Mitweida ermordete tapfere Antifaschist Alfred Röhricht hätte gerettet werden können, wenn er in Sachsenburg in der Behandlung des Gen. Dr. Serelman

---

er sich in der antifaschistischen Front in Mittweida und wurde im Februar 1933 ohne besonderen Grund erneut verhaftet. Als der berüchtigte Polizeioberleutnant HEIMANN ihn beim Verhör ohrfeigte, schlug RÖHRICHT ihn und sechs Mordstürmer kampfunfähig. Infolge dessen wurde er ins berüchtigte Hansahaus nach Chemnitz gebracht, wo man ihn wochenlang mit Stahlruten, Ochsenziemern und Nilpferdpeitschen quälte. U.a. zerschlug man ihm dabei einen Knochen der linken Mittelhand. Anschließend verbrachte man ihn ins KZ Colditz und, da sein Kampfgeist immer noch nicht gebrochen war, im Januar 1934 ins KZ Sachsenburg. Dort musste er im Steinbruch und im Straßenbau arbeiten (vgl. ebd.).

<sup>353</sup> Wochen später wurde er ins Krankenhaus von Frankenberg überwiesen, wo man bei ihm Knochentuberkulose feststellte. Ab Frühjahr 1935 musste RÖHRICHT aufgrund der fortgeschrittenen Knochentuberkulose beide Arme in Gips tragen. Trotzdem wurde er gezwungen zu jedem Appell mit anzutreten. Als der sozialdemokratische Redakteur Dr. SACHS im Lager Sachsenburg zu Tode gefoltert wurde, schlug RÖHRICHT einen der Peiniger mit seinen Gipsarmen zusammen. Dafür erhielt er 42 (!) Tage Dunkelarrest bei Wasser und Brot. Im März 1936 sollten ihm dann im Krankenhaus Chemnitz beide Arme amputiert werden. RÖHRICHT floh. Später hat man ihn auf der Flucht in ein Stauwehr der Zschopau getrieben, angeschossen und zusehen, wie er unterging (Vgl. ebd.).

<sup>354</sup> „[...] Das Gesundmachen der erkrankten Häftlinge geschieht gewöhnlich durch den Leiter der Abteilung III, früher Hauptscharführer Weigel, jetzt Obersturmbannführer Rödl. Diese Herren gehen von Zeit zu Zeit durch die Revierstube und kommandieren die Kranken wahllos zur Arbeit. Widerspruch wird mit Arrest bestraft. Jener schwarzunifizierte Arzt ordnete auch an, als Gefangene nach der Prügelstrafe auf dem Prügelbock bewußtlos wurden: ‚Schmeißt das Schwein in den Bunker, er simuliert ja bloß.‘ [...]“ (ebd.).

geblieben wäre. Herr Dr. Gebhard hat den Tod Röhrichts und vieler anderer Gefangener auf dem Gewissen. [...]“ (Anonymus 1989, S. 57f.).

In der antifaschistischen Wochenzeitschrift *Der Gegen-Angriff* wurde gleiches Ereignis wie folgt kommentiert: „[...] Der Lagerarzt Dr. Gebhard ignorierte ihn [Röhricht] völlig. Wenn nicht ein in Haft befindlicher Arzt, Dr. Serelman, sich seiner angenommen hätte, würde er diese Zeit nicht mehr überlebt haben. [...]“ (Der Gegen-Angriff 1935).

JÜRGEN NITSCHKE (\*1958) ergänzt in seiner Abhandlung über jüdische Häftlinge in Sachsenburg: „[...] Dr. Hans Serelman [...] behandelte verletzte Mithäftlinge aus den Kommandos Steinbruch und Straßenbau. [...]“ (Hilbert/Kirmse 2008, S. 59f.) Dabei soll er Operationen unter primitivsten Bedingungen vorgenommen haben (vgl. Thom/Spaar 1985, S. 189). Laut eigenen Aussagen gegenüber Mitgliedern der französischen Widerstandsgruppe *Maquis du Bager*, erklärte SERELMAN, dass er während seiner Haft im KZ Sachsenburg auf Geheiss nationalsozialistischer Ärzte den Lagerleiter operiert hatte, da dieser an akuter Bauchfellentzündung litt. Das schlechte Gewissen darüber habe ihn nie losgelassen (vgl. *La République des Pyrénées*, 1979).

Somit leistete SERELMAN als inhaftierter jüdischer Mediziner innerhalb der Krankenversorgung im KZ Sachsenburg einen durchaus bedeutenden Beitrag zur medizinischen Versorgung seiner Mithäftlinge. Vor ihm tat dies bereits eindrucksvoll der jüdische Arzt und Gefangene Dr. MAX MANNHEIM (1900-1976) aus Burkhardtsdorf (vgl. Hilbert/Kirmse 2008, S. 59f.). Nach ihm führte der jüdische Arzt Dr. SIMON aus Zwickau diese Tätigkeit weiter (vgl. Kreisleitung der SED Hainichen 1987, S. 37).

#### **4.3.5 Widerstand, illegale Arbeit und Fluchtversuche**

Besonders die politischen Häftlinge, zu denen man SERELMAN zählen muss, leisteten in den Schutzhaftlagern Widerstand, so weit es ihnen möglich war. Dabei spielte besonders ihre moralische Stärke eine Rolle, sich trotz Misshandlung und schwerster Arbeit nicht brechen zu lassen, zueinander zu stehen und gegenseitige

Solidarität zu üben. Dazu gehörte auch der Aufbau illegaler, konspirativer Widerstandsgruppen und die Besetzung wichtiger Häftlingsfunktionen durch erfahrene Kommunisten. Das Ziel dieser illegalen Arbeit bestand insbesondere in der Unterwanderung der Absichten der Wachmannschaften, dem Widerstand gegen die Folter und somit das Überleben möglichst vieler zu sichern. So versorgte man in Sachsenburg beispielsweise Häftlinge im Arrest mit Lebensmitteln mittels Saugrüssel einer Entlüftungsanlage. In Hohnstein bohrte man ein Loch in die Bunkertür und versorgte auch dort die Gefangenen mittels einem eingeführten Schlauches (vgl. Baganz 2005, S. 198ff.).

Durch die politischen Gefangenen wurden von Anfang an auch konspirativ arbeitende, illegale Parteileitungen in den Lagern gegründet. Diese bestanden zum Beispiel in Hohnstein aus einem politischen Leiter, einem Organisationsleiter und einem Agitpropfleiter. Auch wurden sogenannte Hauptverbindungsleute berufen, die sich um alle Kontakte untereinander kümmerten. In Sachsenburg nannte sich die illegale Parteileitung „Lagerkomitee“. Dieses hatte sogar Kontakt zu illegal arbeitenden Kommunisten aus Chemnitz, die wiederum anlässlich der sonntäglichen Besuchsmöglichkeiten für Angehörige, Broschüren und Zeitschriften ins Lager schmuggelten. Dabei ging es den Beteiligten besonders um die Aufklärung und Information der neu eingelieferten Häftlinge sowie um den Schutz besonders gefährdeter Personen. Gerade die Besetzung von Funktionen innerhalb des Lagerbetriebs, wie die des Truppältesten durch verlässliche Kommunisten und Sozialdemokraten, sollte dazu dienen, das Vorgehen der Lagerleitung auszuspionieren und damit deren Vorhaben zu unterlaufen (vgl. Baganz 2005, S. 198ff.). Durch die Arbeit der illegalen Lagerleitung in Hohnstein gelang es über 30 besonders gefährdeten Häftlingen, die Flucht zu ermöglichen. Über den Einsatz in den Außenkommandos war eine Flucht relativ sicher zu organisieren. Im Falle einer Massenerschießung plante hier die illegale Leitung sogar eine Massenflucht in die Tschechoslowakei. Allerdings gelang nicht jede Flucht und wieder Eingefangene überlebten den nächsten Tag meist nicht (vgl. ebd., S. 211f.).

Über die Involvierung SERELMANs in Flucht- oder Widerstandsaktionen während seiner Haftzeit in Hohnstein und Sachsenburg gibt der Antrag auf seinen Ausschluss



aus der Partei am Ende des Spanischen Bürgerkrieges Auskunft. Allerdings muss man bei diesem, am 2. Januar 1939 in Bisaura de Ter von seinem einstigen Kampfgenossen aus dem *Thälmann-Bataillon*, dem ehemaligen Chemnitzer Zahnarzt ERNST EDUARD HEINRICH COHN (1901-1944)<sup>355</sup>, angefertigten Schreiben berücksichtigen, dass es den Sinn hatte, einen langjährigen Genossen zu denunzieren. SERELMAN sollte durch die Aussagen von COHN u.a. ein parteiunwürdiges und/oder parteischädigendes Verhalten nachgewiesen werden: *„Ich lernte den Genossen Serelman im Jahre 1933 im Konzentrationslager Hohnstein kennen. Er war dort ein guter Kamerad und benahm sich absolut tapfer. Doch fiel er mir sofort auf durch zahlreiche politische Schwächen, die durch Schulung auszugleichen gewesen wären, wenn Serelman nicht ein ausgesprochener Utopist und Phantast wäre und sehr zum ‚sich gehen lassen‘ neigen würde. Am 1. Tag unserer Bekanntschaft entwickelte er mir als einen vollkommen Unbekannten einen Fluchtplan aus dem KZ, den ich natürlich als Provokation auffassen musste. Später dachte sich Genosse Serelman eine Inbesitznahme der Waffenkammer im KZ Sachsenburg aus und entwickelte auch sonst des öfteren Pläne, die mit gesundem proletarischem Verstand nichts gemein hatten. [...]“*.<sup>356</sup>

Ganz davon abgesehen, dass die Angabe der Jahreszahl 1933 durch den Verfasser nicht stimmen kann und somit auf eine generelle Oberflächlichkeit des Textes verweist, ist es schwer vorstellbar, dass SERELMAN die Funktion des Agitpropleiters seiner Partei für den Bezirk Glauchau 1933 übertragen bekommen hätte, wäre er ein so ungeschulter, politisch schwacher Utopist und Phantast

---

<sup>355</sup> COHN legte wegen der Kriegssituation 1918 ein Notabitur ab, wurde 1918 Mitglied der SPD und musste 1919 seine Hilfsdienstpflicht bei der Straßenbahn in Posen leisten. Er nahm ein Studium der Zahnmedizin in Berlin auf und erlangte 1923 seine Approbation. Von 1924 bis 1927 fand er eine Anstellung als Assistenzarzt am zahnärztlichen Fortbildungsinstitut Berlin. Er arbeitete in der Verwaltung der Bibliothek des Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands e.V. und wurde 1926 Mitglied der KPD. COHN promovierte von 1926 bis 1927 an der Berliner Universität, anschließend war er als Schulzahnarzt in Dresden angestellt sowie ab Januar 1932 in der Zahnklinik der AOK in Chemnitz. Er ließ sich in Chemnitz nieder, wurde 1933 aus der Zahnklinik ausgeschlossen und befand sich 1933 und 1934 in Gestapohaft, bzw. in den KZ Hohnstein und Sachsenburg. 1936 gelang ihm die Emigration über die CSR nach Palästina. Er kehrte 1937 über Frankreich nach Europa zurück und schloss sich in Spanien dem Thälmann-Bataillon der XI. IB. an. Später erfolgte der Einsatz beim Sanitätsdienst der IB. in den Hospitälern von Albacete, Murcia und Vich. COHN wurde Leutnant und Chef des Sanitätsdienstes der IB. in Murcia: 1938 wurde er in die KP Spaniens aufgenommen. Nach dem Bürgerkrieg war er in den französischen Lagern von St. Cyprien, Vernet und Gurs interniert. Im April 1942 kam er nach Mexiko und war ab 1942 Sekretär der BFD. COHN engagierte sich ab 1943 als Leiter des Heinrich-Heine-Club in Puebla. Er schied durch Freitod 1944 aus dem Leben (Enrico Hilbert, VVN BdA Chemnitz und vgl. Mammach 1987, S. 339).

<sup>356</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.11.

gewesen. Hinsichtlich des erwähnten proletarischen Verstandes wäre darüber zu diskutieren, was man darunter denn zu verstehen hätte. Es ist hier wohl eher ersichtlich, dass der Verfasser versucht, SERELMAN zu diskreditieren.

#### 4.3.6 Entlassung/ Beurlaubung

In den frühen Lagern war die Möglichkeit einer Beurlaubung oder Entlassung noch gegeben, unterlag aber individuellen Umständen, wie der Bekanntheit der Person, Interventionen von Aussen oder der Laune des Lagerkommandanten. Urlaub oder Entlassung gab es aber wohl nur für politisch unauffällige Häftlinge. Führende Funktionäre, Abgeordnete und Aggitatoren der kommunistischen Partei sollten durchweg in Haft bleiben (vgl. Baganz 2005, S. 213ff.).

Wie man SERELMAN diesbezüglich einschätzte, was man konkret von seiner politischen Funktion wusste, bleibt offen, denn obwohl er kommunistischer Aggitator war, wurde er letztlich beurlaubt. Seine Weltanschauung bzw. seine Parteizugehörigkeit muss dennoch bekannt gewesen sein, da in späteren Gerichtsbeschlüssen von 1935 gegen Freunde und Nachbarn deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, dass er ein „*übler Kommunist*“ sei.<sup>357</sup> Über einen Hafturlaub zwischen Juli 1934 und Februar 1935 lässt sich aus keinem der vorhandenen Dokumente etwas ableiten. Allerdings spricht einiges dafür, dass SERELMANs Beurlaubung am 9. Februar im Zusammenhang mit den Interventionen aus der Bevölkerung (evtl. aus Niederlungwitz) stehen könnte, denn der Artikel der *NYT* führt aus, dass sein angeblich begangener Selbstmordversuch für Aufmerksamkeit sorgte (vgl. *NYT* 1935, S.28).<sup>358</sup> SERELMAN selbst schrieb 1937 über sein Freikommen aus Sachsenburg: „[...] 9.II. 1935 nicht entlassen, sondern beurlaubt. (Also noch heute theoretischer Schutzhäftling.) [...]“.<sup>359</sup>

Wurde einer Entlassung oder Beurlaubung zugestimmt, mussten die Häftlinge unterschreiben, dass sie in Bezug auf die Haft keine Ansprüche zu stellen haben, sich

---

<sup>357</sup> NSDAP-Gauegericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. I/2504/ 35., 1. April 1936, privat.

<sup>358</sup> „[...] His treatment there was such that he attempted suicide. The attempt attracted some attention to his case. He was subsequently paroled. [...]“ (ebd.).

<sup>359</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/f.4

die nächste Zeit täglich bei der Polizei zu melden hatten und in keinster Weise staatsfeindlich agieren dürften. Äußerungen gegenüber Dritten zu Vorgängen im Lager, über Behandlung und Verpflegung waren strengstens untersagt. Ansonsten drohte eine erneute Einweisung ins Schutzhaftlager mit der Aussicht, nicht mehr entlassen zu werden. Von anderen entlassenen Häftlingen ist bekannt, dass sie weiterhin unter Beobachtung standen, sich zum Beispiel nachts in ihren Wohnungen aufzuhalten hatten und sich täglich bei der Polizeiwache melden mussten (vgl. Baganz 2005, S. 216ff.).

Die genannten Umstände schränkten damit auch SERELMANs Leben nach seiner Beurlaubung vom KZ am 9. Februar 1935 stark ein. Wenn man seine Hafttage zusammen rechnet, so musste er wohl nach seiner Entlassung noch rund 400.- Reichsmark an die Staatskasse als Haftkosten abführen. Dazu passt die Textpassage aus der *NYT*, die ausführt, dass die Aktivitäten seiner Verfolger nicht aufhörten (vgl. *NYT* 1935, S. 28).<sup>360</sup>

Zusammenfassend ist über SERELMANs Verhaftung, seine Lebensbedingungen im KZ und die Gefährdung seiner Ehefrau festzustellen:

(1.) Es ist nicht auszuschließen, dass die Blutübertragung des jüdischen Arztes SERELMAN auf eine „arische“ Patientin bereits 1934 ein vollkommen ausreichender Grund für dessen Inhaftierung in ein KZ gewesen sein könnte.<sup>361</sup> Seine Mitgliedschaft und Funktion in der KPD wog allerdings mindestens genauso schwer. Zusätzlich machten ihn seine jüdische Herkunft als auch seine Misch-Ehe mit einer „Arierin“ zu einem Hassgegner der Nationalsozialisten.

(2.) In Bezug auf das KZ Sachsenburg gibt es für den Zeitraum von August 1934 bis Ende 1935 Angaben, die davon ausgehen, dass 20 Gefangene durch Folterung zu Tode kamen, unter den Gefangenen dutzende Selbstmorsversuche stattfanden und mindestens 350 Gefangene entlassen wurden, die einen schweren körperlichen oder seelischen Schaden davon getragen haben (vgl. Gräf 1936, S. 388/389). Während

---

<sup>360</sup> „[...] However, the activities of his persecutors did not cease, [...]“ (ebd.).

<sup>361</sup> Das Beispiel des Dr. SIMON, leitender Arzt einer Frauenklinik in Zwickau, der aus gleichem Grunde inhaftiert wurde, belegt dies (vgl. Kreisleitung der SED Hainichen 1978, S. 37).

dieses Zeitabschnittes befanden sich ca. 2400 Häftlinge im Lager (vgl. Hilbert/Kirmse 2008, S. 19).<sup>362</sup>

(3.) Auch MARGARETE SERELMAN als „arische“ Ehefrau eines Juden und als Kommunistin, unterlag einer nicht zu unterschätzenden Bedrohung durch die Nationalsozialisten (vgl. ebd, S. 60).

#### **4.4 Berufliche und politische Ambitionen im Exil (1935–1937)**

##### **4.4.1 Tschechoslowakei (1935)**

Da bisher nicht geklärt werden konnte, in welchem Umfang SERELMAN im Zeitraum 1934/35 noch politisch aktiv war und im Auftrag der KPD handelte, bleibt auch offen, ob seine Flucht und sein Exildasein mit Wissen und Unterstützung der Partei organisiert wurde oder gänzlich eine individuelle Entscheidung war. Bekannt ist, dass die nach dem Reichstagsbrand 1933 in die Illegalität gezwungene KPD einen Teil ihrer Leitungstätigkeit und Kontaktpflege zu ihren emigrierten Mitgliedern von der Tschechoslowakei aus betrieb. Um Kommunisten in Deutschland materiell und informell zu unterstützen, wurde dafür ein System von „Stützpunkten“ entlang der deutschen Grenze etabliert, welches auch zum Ein- und Ausschleusen von KPD-Mitgliedern diente (vgl. Eckert 2000, S. 36f.).<sup>363</sup>

Trotz der geografischen Nähe zur alten Heimat und den damit verbundenen guten Kontaktmöglichkeiten, machten vielen Emigranten die veränderten Existenzbedingungen, das Leben in Emigrantenheimen und psychische Probleme das Leben sehr schwer. Dazu kamen oft materielle Sorgen und Streitereien zwischen verschiedenen politischen Fraktionen. Staatlicherseits wurden unpolitische,

---

<sup>362</sup> Sie alle, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und jüdische Mitbürger hatten eines gemein, sie waren gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten und bezahlten dies oft mit Folter, Verstümmelung und Tod (vgl. Hilbert/Kirmse 2008, S. 19).

<sup>363</sup> Die tschechoslowakische Bevölkerung tolerierte die rund 20.000 deutschen Emigranten verschiedenster politischer Richtungen überwiegend wohlwollend. Nur ungefähr 3.000 von ihnen blieben, der größte Teil verzog als *Transitemigranten* in andere Länder. Innerhalb der Tschechoslowakei empfahlen sich für die deutschen Emigranten die blieben, Böhmen und Mähren, insbesondere ihre Hauptstädte Prag und Brünn mit einem hier etablierten deutschsprachigen Kulturleben und einer ansässigen deutschsprachigen Minderheit, besonders (vgl. ebd., S. 27).

bürgerliche und rassistisch verfolgte Flüchtlinge besser toleriert als politisch aktive. Hier konnte sogar eine Ausweisung nach Deutschland drohen (vgl. ebd., S. 29).<sup>364</sup> SERELMAN versuchte nach dem 22. September 1935 sich in Karlsbad und in Prag eine neue Existenz aufzubauen. Dies gelang aus ungeklärten Gründen nicht.<sup>365</sup> Als Referenzperson aus dieser Zeit gab er in seinem Lebenslauf von 1937 Dr. JACQUES GOLDBERGER aus Karlsbad an. Ebenso erwähnte er seine Meldung bei der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und dass er dort keine politische Tätigkeit mehr ausübte.<sup>366</sup> Unbeantwortet bleibt auch die Frage, ob sich SERELMAN während seines Aufenthaltes in Karlsbad oder Prag an die *Jüdische Flüchtlingshilfe* (HICEM) gewandt hatte. Sie kümmerte sich um eine soziale Unterstützung und um die Weiterleitung der jüdischen Emigranten in andere Länder (vgl. Eckert 2000, S. 34).

So diffus wie der eigentliche Grund für SERELMANs Schutzhaft im KZ Sachsenburg, so unklar bleibt auch sein Aufenthalt in der Tschechoslowakei vom 22. September bis 18. November 1935.<sup>367</sup> Was den Nachweis für seinen Aufenthalt in Karlsbad und

---

<sup>364</sup> JANKA, dessen Lebensweg wiederholt Parallelen zu dem von SERELMAN aufweist, wurde im August 1935 von den Nationalsozialisten über die Grenze in die Tschechoslowakei abgeschoben. Er bestätigt die oben dargestellte Situation in etwa, wenn er schreibt: „[...] Die Anerkennung als Emigrant machte keine Schwierigkeiten. Dafür waren die mitgebrachten Papiere [Schutzhaftnachweis?] zu gut. Die Unterstützung vom Hilfskomitee allerdings minimal. [...] Eine Aufenthaltsgenehmigung bekamen nur jene Emigranten, die Betreuung durch ein Hilfskomitee nachweisen konnten oder über eigene Mittel verfügten. Alle anderen wurden abgewiesen. [...] Es muß aber gesagt werden, daß schonend mit den Emigranten umgegangen wurde. An die deutsche Grenze brachte man nur Spitzel oder Provokateure. [...]“ (Janka 1991, S.65ff.). Und weiter bemerkte JANKA über die genannten Auseinandersetzungen innerhalb der politischen Fraktionen geht: „[...] Noch unversöhnlicher waren wir gegen Genossen, die [...] die Kommunistische Partei- Opposition organisierten. Für uns waren sie «Trotzkisten» - es gab kein Schimpfwort, das nicht gegen die «Abweichler nach rechts» strapaziert wurde. Daß sie die Partei demokratisieren wollten, wurde als Verrat bezeichnet. [...]“ (vgl. ebd., S. 68ff.).

<sup>365</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv (zukünftig zitiert WStLA) LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Klageschrift vom 28.Dezember 1939. „[...] Im Jahre 1935 gab der Beklagte die Praxis in Lungwitz auf und suchte sich ausserhalb des Deutschen Reiches eine neue Existenz zu schaffen. Er hat zunächst in Karlsbad und Prag versucht, eine Beschäftigung zu bekommen, ist aber dann sehr bald nach Wien [...].“ (ebd.).

<sup>366</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.6,7.

Bei GOLDBERGER handelte es sich um einen Karlsbader Mediziner, der sich besonders auf dem Gebiet der Nephrologie und Diätetik einen Namen gemacht hatte (vgl. Goldberger 1922, vgl. Goldberger 1928, vgl. Goldberger J./Goldberger 1928 und vgl. Goldberger J./Goldberger 1930, S. 1249-1250). Dabei bleibt offen, in welcher Art von Beziehung SERELMAN zu GOLDBERGER stand, der u.a. mit Insulin experimentierte und seine Erfahrungen auch über das Krankenhaus Berlin-Neukölln publizierte. SERELMAN war ja 1925 ebenfalls in der Klinik Berlin-Neukölln tätig und hatte später, 1940/41, seine Erfahrungen mit dem Einsatz von Insulin bei der Wundheilung im Spanischen Bürgerkrieg beschrieben (vgl. Serelman, 1941).

<sup>367</sup> Wie bereits erwähnt, kreuzten sich hier die Lebenswege von SERELMAN und JANKA ein zweites Mal. Ein drittes Mal näherten sich ihre Schicksale im April 1937, dann als Offiziere des *Thälmann-*

Prag betrifft, so stimmt es, dass das Telegramm von ihm an seine Frau in Niederlungwitz wirklich aus Karlsbad abgeschickt wurde, was das Postamt in Glauchau am 24. September 1935 auf Anfrage bestätigte.<sup>368</sup> Der Artikel der *NYT* unterstreicht, dass sich SERELMAN zum Zeitpunkt dessen Erscheinens, also am 20. Oktober 1935 in Prag und damit vorerst in Sicherheit befand (vgl. *NYT* 1935, S. 28).<sup>369</sup> Fraglich bleibt in Bezug auf diesen, in der wissenschaftlichen Literatur vielfach zitierten Artikel, wer ihn verfasste und wer ihn mit der Angabe des Absendeortes Chemnitz in die USA telegraphierte. Bekannt ist, dass nach 1933 der M.P. der KPD die Berichterstattung an das Ausland über die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland durch eigene Kontaktpersonen forcierte (vgl. Feuchtwanger 1981, S. 511).<sup>370</sup>

Für SERELMANs Aufenthalt in Prag gibt es jedoch noch weitere Belege. Im Nationalarchiv der Tschechischen Republik in Prag (Národní Archiv Praha) fand sich eine Akte der Prager Polizeidirektion aus den Jahren 1935/36, die sich mit dem Verbleib von SERELMAN in Bezug auf eine Zahlungsangelegenheit mit der Firma

---

*Bataillons* der XI. Internationalen Brigade im Spanischen Bürgerkrieg. Dass sich durch diese wiederholten gemeinsamen Erfahrungen zu gleichen Zeitpunkten beide gekannt haben müssten, ist stark anzunehmen. Leider bleibt SERELMAN in JANKAs Lebenserinnerungen und auch in seinem Nachlass unerwähnt (vgl. Janka, André, Berlin, E-mail vom 23.03.2012). Ob dies dem Zufall, Ignoranz oder gar Ablehnung aus geschilderten politischen Umständen heraus geschuldet ist, bleibt unbeantwortet.

<sup>368</sup> SStAC 30084, Nr. 90/12.

<sup>369</sup> „[...] He left his family and fled to Prague and he is there now. [...]“ (*NYT* 1935, S. 28).

<sup>370</sup> „[...] Mit größtem Nachdruck sollte die Berichterstattung über den jetzt überschäumenden braunen Terror betrieben werden, auch für die Weiterleitung solcher Berichte an die Auslandspresse war Sorge zu tragen. So traf ich mich in jenen Wochen u.a. mit dem Berliner Korrespondenten des ‚Manchester Guardian‘, der sich durch seine ausführliche und ungeschminkte Berichterstattung über die neue Schreckensherrschaft in Deutschland auszeichnete. [...]“ (Feuchtwanger 1981, S. 511). SERELMANs KPD-Mitgliedschaft fand unterdessen im *NYT*-Artikel keine Erwähnung. Die USA bzw. weite Teile der amerikanischen Öffentlichkeit betrachteten schon damals den Kommunismus als eine ihrer größten Bedrohungen (vgl. Wenske 2007, S. 7ff.).

Auf der Suche nach eventuellen Hinweisen zum Zustandekommen des Artikels wandte sich der Autor an Prof. LAUREL LEFF von der Northeastern University Bosten (vgl. <http://www.northeastern.edu/camd/journalism/people/laurel-leff/> 06.01.2013). LEFF ist Spezialistin für die Berichterstattung über Holocaust und Judendenverfolgung in der *NYT* während der Zeit des Dritten Reiches. In ihrem 2005 veröffentlichten Buch *Buried by the Times* berichtet sie ausführlich darüber (vgl. Leff 2005). Nur wenn betreffende Artikel im Vor- oder Nachfeld der Veröffentlichung zwischen den Herausgebern nochmals diskutiert worden sind, wären eventuell noch Notizen in der dafür zuständigen *Edwin-James-Sammlung / Berlin-Büro-Mappe* vorhanden. Wenn veröffentlichte Artikel also keine Zusatztexte erhielten, wurden dazu auch keine Unterlagen aufgehoben (vgl. E-Mail von LAUREL LEFF, 12.06.2012). Eine direkte Recherche im Archiv der *NYT* durch Herrn UWE FÖRSTER (1955) aus Jena, am 03. April 2013 in der *New York Public Library* blieb ebenfalls erfolglos (vgl. E-Mail von TAL NADAN / Manuscripts and Archives Division/Reference Archivist, 04.04.2013).

*Otto Teichgräber - Medizinisches Einrichtungshaus und Buchhandlung* aus Berlin beschäftigte (Dokument Nr. 18).<sup>371</sup> Aus dem zitierten Schriftwechsel lassen sich mehrere interessante Schlussfolgerungen ziehen:

- (1.) Der Aufenthalt von SERELMAN in Karlsbad und Prag ist amtlich bestätigt.
- (2.) Noch im Jahr 1935 verliess er die Tschechoslowakei und verzog nach Wien.
- (3.) SERELMAN hielt während seiner Zeit in Niederlungwitz nicht nur familiären Kontakt nach Berlin, sondern pflegte auch Geschäftsbeziehungen dorthin, was die Bestellung bei der alt eingesessenen Berliner Firma *Otto Teichgräber* beweist.
- (4.) Die von der Prager Polizeidirektion zitierte Adresse von SERELMAN, Wien, Kohlmarkt 7, war mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch oder nur als Täuschung angegeben. Eventuell hat er dort auch nur übergangsweise und sehr kurzzeitig zur Untermiete gewohnt. Zumindest gehen aus den historischen Meldeunterlagen der Stadt Wien ganz andere Meldeadressen hervor.<sup>372</sup> Ausserdem liegt der Kohlmarkt 7 in der Inneren Stadt von Wien, in unmittelbarer Nähe zur Wiener Hofburg und zur Spanischen Hofreitschule (Entfernung knapp 200 m).<sup>373</sup> Eine Wohnung oder ein Zimmer in solch einer Lage war mit Sicherheit auch damals für einen Exilanten schwer bezahlbar.

---

<sup>371</sup> Die Firma *Otto Teichgräber - Medizinisches Einrichtungshaus und Buchhandlung* aus Berlin fragte darin die Konsulats-Abteilung der Deutschen Gesandtschaft in Prag/C.S.R. am 6. Dezember 1935 folgendermaßen an: „[...] Das Einwohnermeldeamt Glauchau-Niederlungwitz teilt mir mit, daß mein Kunde Dr. med. Hans Serelmann, geboren 22.7.98 in Berlin, zuletzt wohnhaft Glauchau-Niederlungwitz, im September ds. Jrs. nach Karlsbad verzogen sei. Angeblich soll er aber in der Zwischenzeit sein Domizil geändert haben und sich jetzt in Prag aufhalten. Da mir Dr. S. aus einem Kaufvertrag für Waren noch einen immerhin recht erheblichen Betrag schuldet, bitte ich Sie mit Hilfe der dortigen Behörden die Anschrift zu ermitteln. Die dadurch entstehenden Kosten wollen Sie mir zur Regulierung aufgeben. Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen zeichne ich mit Deutschem Gruß [...]“ (Národní Archiv Praha, NV-AMV 103-41-4., Dokument Nr.18). Die Konsulats-Abteilung wandte sich daraufhin am 9. Dezember 1935 an die Polizeidirektion in Prag: „[...] Die Kons. Abt. d. D. Ges. beehrt sich die Polizeidirektion um eine gefällige Mitteilung zu bitten, ob der am 22.7.1898 in Berlin geborene Dr. med. Hans Serelmann, zuletzt wohnhaft in Karlsbad, in Prag gemeldet ist und wie bejahendenfalls seine jetzige Anschrift lautet. Die Anfrage erfolgt in einer Forderungsangelegenheit. Für die Bemühungen wird im voraus verbindlichst gedankt. [...]“ (ebd.). Und die Polizeidirektion Prag antwortete am 20. Januar 1936: „[...] Auf die geschätzte Anfrage vom 9.12.1935. Nr. B. III. 10. – erlaube ich mir höflich mitzuteilen, daß [...] Dr. Hans Serelmann nach den hiesigen Ermittlungen nach Wien, Kohlmarkt 7 übersiedelt ist. Der Polizeipräsident [...]“ (ebd.). Am 27. Januar 1936 teilte die Konsulats-Abteilung der Deutschen Gesandtschaft in Prag der Firma *Otto Teichgräber* in Berlin diese Erkenntnis mit und stellte insgesamt 3 RM für die Recherche in Rechnung (ebd.). Der weitere Verlauf dieser Nachforschungen der Firma *Otto Teichgräber* nach dem Verbleib von SERELMAN ist nicht bekannt.

<sup>372</sup> WStLA Historische Meldeunterlagen, 1935/1936/1937, Hans Serelmann.

<sup>373</sup> Stadtplan Stadt Wien.

#### 4.4.2 Österreich (1935-1937)

Die Situation in der 1. Österreichischen Republik in den Jahren kurz vor der Annektion durch Hitler-Deutschland 1938 war sehr ambivalent. Schon kurz nach dem 1. Weltkrieg zeichnete sich der Beginn einer weltweiten Industrie- und Landwirtschaftskrise ab. Trotz Bemühungen der ersten Regierung des Landes, einer Koalition aus Sozialdemokraten und Christsozialen, den stetigen Preissteigerungen durch verbesserte Sozialgesetze (z.B. Achtstundentag, Sozialversicherung, Urlaubsgesetz) entgegenzuwirken, zerbrach diese schon 1920 und bereitete letztlich damit den Boden für eine halbfaschistische autoritäre Diktatur, den Austrofaschismus, spätestens ab 1934. Ab 1931 nahm ausserdem von Wien aus eine internationale Kreditkrise ihren Anfang (vgl. Hüter 1996, S. 27f.).<sup>374</sup>

Den historischen Meldeunterlagen der Stadt Wien ist zu entnehmen, dass SERELMANN, aus Prag kommend, zwischen dem 19. November 1935 und dem 16. Januar 1936 in Wien, in der Liechtensteinstraße 61/18 gemeldet war.<sup>375</sup> Was er in diesen zwei Monaten unternahm ist nicht bekannt. Zwischen 16. Januar und 25. Februar 1936 war er in Wien abgemeldet und verzog nach Mürzzuschlag.<sup>376</sup> Er selbst gab an, zur „Erlernung eines Handwerkes“ dort geweiht zu haben.<sup>377</sup> Eventuell war u.a. auch die Hoffnung auf eine Anstellung als Arzt der Hintergrund des Wohnortwechsels. Ab 25. Februar 1936 wohnte SERELMAN wieder in Wien, in der Ferdinandstraße 4.<sup>378</sup> Im davor liegenden Zeitraum von Ende Januar bis Ende Februar 1936 folgte ihm seine Frau MARGARETE aus Deutschland nach. Dabei

---

<sup>374</sup> Nach verschiedensten Regierungskonstellationen, Putschversuchen und z.T. blutigen Auseinandersetzungen politischer Gruppen, dem Verbot der *Kommunistischen Partei Österreichs* (KPÖ) 1933, Bürgerkrieg und dem Verbot der *Sozialdemokratischen Partei Österreichs* (SPÖ) 1934 sowie der Ermordung des Musolinianhängers ENGELBERT DOLLFUSS (1892-1934) durch die Nationalsozialisten, wurde im Juli 1934 KURT SCHUSCHNIGG (1897-1977) Bundeskanzler eines austrofaschistischen Ständestaates und damit Wegbereiter des Anschlusses an das 3. Reich 1938 (vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/politische-entwicklung-in-oesterreich-1918-1938.html> 03.01.2013).

<sup>375</sup> WStLA Historische Meldeunterlagen, 1935/1936/1937, Hans Serelman.

<sup>376</sup> Ebd. und RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.6.

<sup>377</sup> Ebd. Es ist anzumerken, dass Mürzzuschlag nur rund zehn Kilometer entfernt von Semmering liegt, ein schon damals sehr bekannter Ort in Niederösterreich für Ski-Tourismus und Kuren (vgl. [http://geschichte.landmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landmuseum.net/orte/ortedetail.asp\\_\\_\\_ID=17350](http://geschichte.landmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landmuseum.net/orte/ortedetail.asp___ID=17350) 26.03.2015).

<sup>378</sup> WStLA Historische Meldeunterlagen, 1935/1936/1937, Hans Serelman.



verabschiedete sie sich auf ihrer Reise von Köthen/Anhalt nach Österreich bei ihren ehemaligen Freunden und Nachbarn in Niederlungwitz. Dies bezeugt ein Foto, welches sie im Kreise ihrerer ehemaligen Nachbarn zeigt. Sie trägt auf ihrem Schoß einen Koffer mit der Aufschrift: *Auf Wiedersehen!* 25.1.1936 (Abb. 34). Ihr Gesichtsausdruck ist durchaus freundlich und gelöst. Es scheint, als ob alle Beteiligten Zuversicht hinsichtlich eines guten Endes ihrer Reise ausstrahlen (siehe Abb. 34). Ob MARGARETE SERELMAN noch einige Zeit in Niederlungwitz verweilte, konnte nicht recherchiert werden. Allerdings bezeugte sie im Dezember 1939 vor dem Landgericht Wien innerhalb ihre Scheidungsprozesses folgendes: „[...] *Als der Beklagte Deutschland verließ, habe ich mich zunächst zu meinen Eltern nach Köthen in Anhalt begeben. Ich bin dem Beklagten dann, im Frühjahr 1936 nach Wien nachgereist. Der Beklagte war damals bereits bei der pharmazeutischen Fabrik ‚Magister Hildebrand‘ angestellt als Propagandist. [...] Die Tätigkeit des Beklagten bei der Firma ‚Magister Hildebrand‘ bestand im Wesentlichen darin, dass er deren pharmazeutische Erzeugnisse bei Ärzten absetzen sollte. Er war außerdem noch als Arzt für die Unfallversicherungsgesellschaft: ‚Anker‘ in Wien tätig. [...]*“<sup>379</sup>

Der Besitzer des pharmazeutischen Unternehmens, bei dem SERELMAN als Propagandist arbeitete, LEONHARD HILDEBRAND (\*1886), war Jude.<sup>380</sup> Er

---

<sup>379</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Zeugen- und Sachverständigenvernehmung vom 28. Dezember 1939.

<sup>380</sup> LEONHARD HILDEBRAND war bis 1938 in Bruckneudorf im Burgenland, rund 50 km entfernt von Wien wohnhaft gemeldet (vgl. Leimkugel 1999, S. 221) Zu seinem pharmazeutisches Unternehmen gehörten (zumindest) die Apotheke *Zur Mariahilf* in Bruckneudorf (vgl. Fehring/Kögler 2008, S. 220f.) und die Herstellungs- und Vertriebsstelle (eventuell auch Apotheke) in der Wiener Ladenburggasse 12. (vgl. [http://www.digital.wienbibliothek.at/periodical/structure/5311\\_02.01.2013](http://www.digital.wienbibliothek.at/periodical/structure/5311_02.01.2013)). Nach der Angliederung Österreichs durch die Nationalsozialisten im März 1938 ereilte die jüdischen Einwohner des Landes dasselbe Schicksal wie die Juden Deutschlands. Dies betraf in Österreich rund 200.000 Personen. Während man allerdings in Deutschland Anfang 1938 noch an der gesetzlichen Expropriierung der jüdischen Bürger arbeitete, begann man in Österreich sofort mit der Verfolgung auch auf das Eigentum der Betroffenen überzugreifen (vgl. Fehring/Kögler 2008, S. 78 f.): „[...] *Die lückenlose ‚Arisierung‘ jüdischer Apothekenbetriebe in Österreich, die von den österreichischen NationalsozialistInnen schon vor dem März 1938 beschlossen wurde, wurde nach dem ‚Anschluß‘ als primäres Ziel der neuen Standespolitik ohne Verzögerung umgesetzt. [...]*“ (Wiener Pharmazeutische Wochenschrift 1939, S. 326). Bis Ende 1938 wurde allen jüdischen Bürgern die Ausübung faktisch aller Berufe verwehrt (vgl. Fehring/Kögler 2008, S. 78f.): „[...] *Mit ganzer Wucht entlud sich die jahrelange politisch-soziale Unzufriedenheit der mittelständischen Gefolgschaft des Nationalsozialismus vor allem in Wien über den jüdischen Bevölkerungsanteil’ [...] Was da an Aggressionen gegen jüdische Bürger bereits in den ersten Tagen nach dem ‚Anschluss‘ frei wurde, erstaunte sogar hart gesottene SA-Männer. [...] Die sofort einsetzenden ‚wildes Arisierungen‘ (Plünderungen jüdischer Geschäfte, Beschlagnahmung von jüdischen Wohnungen)*

stammte aus Storzynez, einem Ort aus der historischen Bukowina (vgl. Leimkugel 1999, S. 221), der heute in der Ukraine liegt.<sup>381</sup> SERELMANs Berufsalltag bestand in dieser Zeit als Propagandist aus dem Vertreiben von Arzneimitteln der Firma *Mag. Leonhard Hildebrand*.

In *GEHES CODEX*, einem Fertigarzneimittelverzeichnis der Firma *Gehe & Co. AG* aus Dresden und Vorläufer der heutigen *Rote Liste* (vgl. Bosse-Bringwatt/Friedrich 2009),<sup>382</sup> kann man in den Druckausgaben der Jahre 1930–1937 noch einige der Arzneimittel finden, die durch die pharmazeutische Firma *Mag. Leonhard Hildebrand*, Wien XVIII, Ladenburggasse 12, hergestellt bzw. vertrieben wurden (siehe Abb. 35).<sup>383</sup> Innerhalb einer Zweittätigkeit war SERELMAN damals als Gutachterarzt für die Unfallversicherungsgesellschaft *Anker* tätig, eine Versicherungsgesellschaft, die seit dem Jahre 2004 als vollständiges Mitglied in die *HELVETIA PATRIA Holding* integriert ist.<sup>384</sup> Dass SERELMAN als Kommunist und Jude seine private wie berufliche Perspektive weder im damaligen Deutschland noch in Österreich sehen konnte, erklärt sich schon aus der politischen Situation ab dem Jahre 1933 in Deutschland und den geschilderten gesellschaftlichen Zuständen in Österreich nach 1934.

Viele Exilanten aus Deutschland sahen damals in anderen Nachbarländern wie der Tschechoslowakei, in Frankreich, in den Niederlanden, in der Schweiz oder in Skandinavien ihre Zukunft, da sie davon ausgingen, dass dem Nationalsozialismus in Deutschland schon recht schnell die Kraft ausgehen werde und sie bald

---

*erfolgte nicht nur von SA und SS Angehörigen. [...] Mit [...] den infolge gesetzten Maßregeln war auch ‚der Weg zum Holocaust beschritten.‘ [...]“* (Hüter 1996, S. 34). *Mag. Leonhard Hildebrand* schaffte es 1938 noch rechtzeitig in die USA zu emigrieren. Ab 1939 lebte er in New York und baute sich dort einen pharmazeutischen Großhandelsbetrieb auf (vgl. Leimkugel 1999, S. 221). Er konnte also im Scheidungsprozess der Serelmans zwischen 1939 und 1940 auch nicht als Zeuge zum Anstellungsverhältnis seines ehemaligen Propagandisten SERELMAN vernommen werden. Seine 1938 *arisierte* Apotheke im österreichischen Bruckneudorf wurde 1953 auf Antrag an ihn zurückgeführt. Er verkaufte diese 1954 (vgl. Fehring/Kögler 2008, S. 220f.).

<sup>381</sup> Vgl. <http://lexikon.freenet.de/Bukowina> 10.05.2015.

<sup>382</sup> Vgl. [http://www.pharmaziegeschichte.at/ichp2009/vortraege/vortraege\\_abstract\\_pdf/A\\_L10.pdf](http://www.pharmaziegeschichte.at/ichp2009/vortraege/vortraege_abstract_pdf/A_L10.pdf) 13.01.2013.

<sup>383</sup> Puriphyllin-L.A.: Theophyllin-Aethylendiamin (Naturstoff gegen Bronchialasthma und Herzbeschwerden), Ergobromin "forte" auch als Hypnoticum (gegen Nervosität und klimakterische Beschwerden), Lithobil als Tabletten (gegen Gallenleiden), Silkosan-Syrup und -Tee (gegen Bronchitis) (vgl. Anonymus 1930/1933/1937).

<sup>384</sup> Vgl. [http://www.helvetia.at/ueberhelvetia/wiruberuns/anker\\_versicherung/](http://www.helvetia.at/ueberhelvetia/wiruberuns/anker_versicherung/) 13.01.2013.

zurückkehren könnten. Die USA hingegen galt bei vielen Exilanten als *point of no return*, also als ein Ort, von dem man nicht mehr zurückkehrt und widerstrebte deshalb vielen als Auswanderungsziel.<sup>385</sup> SERELMAN dachte in dieser Hinsicht wohl schon frühzeitig anders, vor allem, da er in den USA Verwandtschaft mütterlicherseits besaß.<sup>386</sup> Aus seiner Scheidungsakte geht hervor, dass er sich in den Jahren 1936/37 zum Thema Auswanderung wie folgt geäußert haben soll: „[...] der Beklagte habe vor einiger Zeit [...] geäußert, eines Tages werde er verschwinden. [...] eines Tages werde auch in Österreich alles so kommen wie in Deutschland und da müsse er sehen, dass er irgendwo festen Fuß fasse. [...]“<sup>387</sup> Auch wenn die USA seit der Zeit nach dem 1. Weltkrieg über eine stark limitierte Quotierung der Einwanderung verfügte (ca. 25.000 Deutsche/pro Jahr), machte man doch oft bei Wissenschaftlern und Intellektuellen eine Ausnahme.<sup>388</sup>

---

<sup>385</sup> Vgl. <http://www.ieg-ego.eu/en/threads/europe-on-the-road/political-migration-exile/claustieter-krohn-emigration-1933-1945-1950> 25.11.2013 und vgl. <http://docupedia.de/zg/Exilforschung> 25.11.2013.

<sup>386</sup> Hebrew Immigrant Aid Society (zukünftig zitiert HIAS) Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Dokumentenanhang Nr. 20-25). JULIUS GENS war der zum damaligen Zeitpunkt 80-jährige, jüngere Bruder von SERELMANs Großvater SAMUEL GENSEROWSKI, der als Kontaktperson hinsichtlich SERELMANs Auswanderungsbemühungen diente. SAMUEL GENSEROWSKI, der Großvater von SERELMAN hatte zwei Geschwister, JACOB GENSEROWSKI und LEVI GENSEROWSKI. Beide wanderten in den 1880er Jahren in die USA nach Lawrence im Bundesstaat Massachusetts aus und änderten ihre Namen auf JULIUS und LOUIS GENS. (vgl. <http://genforum.genealogy.com/gens/messages/6.html> 19.01.2013).

<sup>387</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 (Scheidungsakte Serelman, Klageschrift vom 28. Dezember 1939).

<sup>388</sup> Vgl. <http://www.ieg-ego.eu/en/threads/europe-on-the-road/political-migration-exile/claustieter-krohn-emigration-1933-1945-1950> 19.01.2013. Immerhin ist mehr als ein Viertel der deutschen Emigranten zwischen 1938 und 1945 von den USA aufgenommen worden. Die USA beging solche Ausnahmen nicht ganz selbstlos. Immerhin erhoffte man sich, insbesondere durch den Zuzug gut ausgebildeter deutscher Akademiker, einen inneren Wandel vom *business country* zu einer modernen Kulturnation. Man erhoffte dadurch ebenfalls eine positive Wirkung auf das unter Präsident FRANKLIN D. ROOSEVELT (1882-1945) aufgelegte Wirtschaftsprogramm nach 1933. Trotz der Skepsis der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber den Einwanderern und trotz der auch in den USA herrschenden Arbeitslosigkeit durch die Weltwirtschaftskrise, blieb den eingewanderten Akademikern hier der Arbeitsmarkt geöffnet, im Gegensatz zu den Ländern, aus denen sie kamen (vgl. ebd. und vgl. Schreiber 2007, S. 101).

Die Beschränkungen des ärztlichen Berufsstandes im Ausland wurden umso größer, je dringlicher die Auswanderung für Juden aus Deutschland wurde. Die generellen beruflichen Chancen für jüdische Ärzte in den USA waren eher gering (vgl. Kater 2000, S. 338). Es gab in den USA einfach schon zu viele Ärzte und es bestanden auch nicht geringe Vorurteile gegen Juden. Mehr als in jedem anderen Berufsstand, stießen ausländische Ärzte in den USA auf Geringschätzung durch ihre amerikanischen Berufskollegen (vgl. Damskis 2009, S. 92). Zwischen 1933 und 1945 nahmen die USA dennoch ca. 5.000 europäische, meist jüdische Ärzte auf. Ab Herbst 1936 wurde es allerdings zunehmend schwieriger, in die USA auszuwandern (vgl. Kater 2000, S. 341 ff.).

So scheint es aus heutiger Sicht verständlich, dass SERELMAN nachweislich im Jahre 1936 Kontakt zur *Hebrew Immigrant Aid Society* (HIAS) suchte (Dokumente Nr. 19 bis 24).<sup>389</sup> Im Archiv der *Boston Hebrew Immigrant Aid Society* (HIAS Boston) fanden sich sieben Dokumente, die den Schriftwechsel zwischen SERELMAN und den Auswanderungsorganisationen, deren internen Schriftwechsel und den zwischen den Behörden und SERELMANs Verwandten in den USA dokumentieren. Aus diesen Dokumenten ist zu entnehmen, dass sich SERELMAN im Zeitraum März/April 1936 über ein Wiener Büro an die HIAS in New York mit der Bitte wandte, ihn bei der Einwanderung in die USA zu unterstützen. Die HIAS New York wiederum bat anschließend die HIAS Boston, sich in dieser Angelegenheit mit SERELMANs Verwandten in Verbindung zu setzen und erforderliche Unterlagen und Bürgschaften anzufordern.<sup>390</sup> Auffällig in diesem Schreiben ist die Tatsache, dass weder die politischen Gründe für SERELMANs Flucht aus Deutschland erwähnt, noch die rassistischen Gründe erläutert wurden. Die KZ-Haft in Deutschland blieb ebenso unerwähnt. Auch die Tatsache, dass SERELMAN in Wien zwei Beschäftigungen nachging, wurde verschwiegen. MARGARETE SERELMAN gab in ihrem Antrag auf Ehescheidung vor dem Wiener Landgericht 1939 ebenfalls keinen Hinweis dazu an, wie die finanzielle Situation für ihren Mann in den Jahren 1935 bis

---

<sup>389</sup> HIAS Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Dokumente Nr. 19-24).

Die 1888 in New York gegründete Einwanderungshilfsorganisation für jüdische Einwanderer HIAS, unterstützte im Zeitraum 1933 bis 1941 nicht mehr nur osteuropäische Juden, sondern ab diesem Zeitpunkt auch jüdische Bürger aus ganz Europa bei ihrem Anliegen, in die USA oder in andere Länder einzuwandern. 1927 vereinigte sich die HIAS mit der *Jewish Colonization Association* (JCA) und dem *Emigrationsdirektorium* (EMIGDIREKT) zur jüdischen Auswanderungs-Hilfsorganisation HICEM. Diese Organisation betrieb ihr Büro in Paris, ab 1940 in New York (vgl. Kulka 1998, S. 485).

<sup>390</sup> Die HIAS New York informiert HIAS Boston am 10. April 1936 folgendermaßen: „Wir haben soeben einen Brief von unserem Auslandsbüro erhalten. Darin wird uns mitgeteilt, dass Hans Viktor Jakob Serelmann, 1898 in Berlin geboren, österreichischer Nationalität und Arzt von Beruf, gemeinsam mit seiner Frau Margarete, geboren 1908, in Wien festsetzt. Sie sind sehr daran interessiert, in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Wir wurden deshalb gebeten, Mr. Julius Gens, 167 Prospect St., Lawrence, Mass., zu kontaktieren und zu fragen, ob er die dafür nötigen eidesstattlichen Erklärungen und Aussagen zu Dr. Serelmann und seiner Frau bestätigen würde, damit sie die Erteilung von Visa beantragen können. Es wird auch darum gebeten festzustellen, ob Mr. Gens bereit wäre, Mittel für Schiffskosten an die Obigen weiterzuleiten, falls die Visa erteilt werden. Bitte teilen Sie Mr. Gens mit, dass sich Dr. Serelmann und seine Frau in einer sehr schwierigen Situation befinden, da es dem Arzt in Österreich nicht gestattet ist zu praktizieren und beide dadurch mittellos sind. Bitte informieren Sie uns, was Mr. Gens für Dr. Serelmann und seine Frau tun wird, so dass wir wiederum unseren Korrespondenten im Ausland informieren können.“ (HIAS Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Brief von HIAS NY an HIAS Boston, 10. April 1936, Dokument Nr. 19).

1937 war. Sie selbst soll in Wien als Lageristin gearbeitet haben.<sup>391</sup> Ungeklärt bleibt ebenso, warum SERELMAN als österreichischer Staatsbürger nicht in Österreich als Arzt praktizieren durfte.

Am 20. April 1936 bemühte sich die HIAS Boston um Kontakt zu JULIUS GENS, dem Bruder von SERELMANs Großvater SAMUEL GENSEROFFSKY aus Berlin.<sup>392</sup> Am 25. April 1936 antwortete JULIUS GENS der HIAS Boston, dass er bereits mit HANS SERELMAN in Kontakt wäre und sich um benötigte Unterlagen und Bürgschaften bemühen würde.<sup>393</sup> Eine Abschrift dieses Briefes leitete die HIAS Boston am 27. April 1936 nach New York in ihre Zentrale weiter.<sup>394</sup> Nach diesem Briefwechsel trat eine Kommunikationspause von vier Monaten zwischen den Büros der HIAS in Boston und New York ein. Am 24. August 1936 schrieb die HIAS New York an die HIAS Boston, dass ein Visum für SERELMAN abgelehnt wurde. Obwohl GENS bereits eidesstattliche Erklärungen in Bezug auf SERELMAN abgegeben hatte und auch bereit war die Überfahrtkosten in die USA zu tragen, reichten dem amerikanischen Konsul diese Versicherungen nicht aus.<sup>395</sup>

---

<sup>391</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.12.

<sup>392</sup> HIAS Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Brief von HIAS Boston an Mr. Gens, Lawrence, Mass., 20.April 1936. *„Sehr geehrter Mr. Gens, wir haben einen Brief von unserem Wiener Büro erhalten, in dem man uns von der sehr schwierigen Situation Ihres Verwandten Hans Viktor Jakob Serelmann berichtet, in der er sich jetzt befindet. Wie Sie sicher wissen, war er Arzt in Berlin, hat aber eine österreichische Nationalität. Er hat nun Deutschland und seine Freunde verlassen, und sitzt in Wien fest. Es ist sehr wichtig, dass er und seine Frau so schnell wie möglich unterstützt werden, da er in Österreich nicht als Arzt arbeiten darf und sie nichts zum Leben haben. Bitte sprechen Sie mit unserem Büro nach Erhalt dieses Briefes, so dass wir die Sache mit Ihnen besprechen können und eine Möglichkeit finden, die notwendigen Papiere zu bekommen, damit sie in die Vereinigten Staaten einreisen können.“* (ebd.).

<sup>393</sup> Ebd., handschriftlicher Brief von Julius Gens an die HIAS Boston, 25.April 1936

<sup>394</sup> Ebd., Brief von HIAS Boston an Hias New York, 27.April 1936. *„Wir wurden von Mr. Gens informiert, dass sie mit Dr. Hans Serelmann seit einigen Wochen in Kontakt stehen und ihm bereits die notwendigen eidesstattlichen Erklärungen gesendet haben. Sie seien auch durchaus bereit, für die Kosten seiner Beförderung aufzukommen.Sie hoffen, dass alles reibungslos von statten gehen wird, es keine Verzögerungen gibt und sie in die Vereinigten Staaten kommen können.“* (ebd., Dokument Nr. 21).

<sup>395</sup> Ebd., Brief von HIAS New York an HIAS Boston, 24. August 1936. *„[...] Seitdem wurden wir von unserem ausländischen Büro informiert, dass das Visa für Mr. Serelmann abgelehnt wurde, da der Konsul die eidesstattlichen Erklärungen für unzureichend hält. Dementsprechend haben wir direkt an Mrs. L. Tepper, 10 Custer St., Lawrence, Mass. geschrieben und darauf hingewiesen, falls es möglich ist, weitere eidesstattliche Erklärungen von anderen Verwandten zu schicken. Leider erhielten wir keine Antwort. Zu Ihrer Information merken wir an, dass wir bereits eine eidesstattliche Erklärung von einem Verwandten aus Portland, Oregon empfangen haben, aber sich auch diese als unzureichend erwies. Das Büro in Wien schreibt nun, dass die finanzielle Situation von Mr. Serelmann unbeschreiblich schlecht ist und fragt an, ob die Angehörigen zumindest einige Mittel für die unmittelbaren Notwendigkeiten schicken könnten. Wenden Sie sich bitte an Mrs. L. Tepper und bemühen Sie sich in erster Linie darum, neue Vorschläge zu machen, weitere Verwandte zu finden, die in der Lage sind, eidesstattliche Erklärungen zu schicken. Versuchen sie weiterhin, sie dazu zu bewegen, einige Mittel an Mr. Serelmann zu senden. Wir werden es zu schätzen wissen, von Ihnen in diesem Zusammenhang zu hören.“* (ebd., Dokument Nr. 22).

Über genannte Fakten informierte die HIAS Bosten am 3. September 1936 GENS in Lawrence, Mass. Er wurde aufgefordert, eine bessere eidesstattliche Erklärung zu erstellen und gleichzeitig SERELMAN sofort Hilfe zukommen zu lassen. Desweiteren wurde er aufgefordert, sich schnellstens zu melden und alles ihm mögliche für die Unterstützung seines Verwandten in Wien zu unternehmen.<sup>396</sup> Die (zumindest nachweisbare) Korrespondenz über das Einwanderungsbegehren von SERELMAN in die USA 1936 endete mit einem Schreiben der HIAS Boston an die HIAS New York am 10. September 1936, in dem die Unklarheiten in diesem Verfahren zwischen allen Beteiligten deutlich werden. Die Verwandten von ihm gaben an, alles Mögliche getan zu haben, um mit eidesstattlichen Versicherungen dessen Einreise in die USA zu ermöglichen. Der schriftliche Beweis für diese persönlichen Erklärungen allerdings fehlt. Angeblich hatte man für SERELMAN in diesem Zusammenhang sogar ein Konto mit 3.000 \$ eingerichtet, damit sein Start in den USA erfolgreich sein konnte. Aber auch hier fehlen Beweise in Form von Dokumenten. Folgend verweigerte GENS die weitere Zusammenarbeit mit der HIAS. Er bestand auf die persönliche, schriftliche Kommunikation mit SERELMAN die seit Monaten unterbrochen sei.<sup>397</sup>

---

Bei der genannten Mrs. L. TEPPER aus Lawrence, Massachusetts muss es sich um die Tochter von Mr. JULIUS GENS handeln, was aus den Inhalten der nachfolgenden Briefe hervorgeht. Die bei der HIAS New York bereits vorliegende eidesstattliche Erklärung von einem anderen Verwandten HANS SERELMANs aus Portland, Oregon weist auf ALEXANDER ISRAEL GENSEROFFSKY (1882-1938) hin. Dieser war ein Bruder von HANS SERELMANs Mutter ROSA SERELMAN, geborene GENSEROFFSKY (vgl. Descendants of Samuel Genserowski, Dokument Nr. 23). Der darin von RALPH GENS, Enkel des SAMUEL GENSEROFFSKY, angegebene Familienstammbaum stimmt über weite Strecken mit anderen Rechercheergebnissen und mit Angaben heute noch lebender Verwandter SERELMANs überein und wird von mir insofern als glaubwürdige Quelle betrachtet (vgl. auch <http://genforum.genealogy.com/gens/messages/6.html> 20.03.2013).

Anscheinend war auch er, wie seine Onkel JACOB und LEVI GENSEROWSKI schon frühzeitig in die USA ausgewandert. Zumindest ist sein Enkelsohn, DAVID ALEXANDER GENS (\*1955) heute noch in Portland, Oregon gemeldet (vgl. <http://www.whitepages.com/name/Gens/Oregon> 20.03.2013). Leider hatte meine briefliche Kontaktaufnahme zu ihm keinen Erfolg.

<sup>396</sup> HIAS Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Brief von HIAS Boston an Mr. J. Gens, Lawrence, Mass., 3. September 1936, (Dokument Nr. 23).

<sup>397</sup> Ebd., Brief von HIAS Boston zu HIAS New York, 10. September 1936. „[...] Mr. Gens war heute in unserem Büro und informierte uns darüber, dass seine Tochter Mrs. Tepper, er selbst und sein Sohn eidesstattliche Erklärungen für den Obigen [Hans Serelman] angefertigt und versendet haben, auch als Beweis über ihre Vermögenswerte. Er [Mr. Gens] hatte allerdings keine Kopie dabei und konnte uns also nicht zeigen, was er geschrieben hat. Er behauptete, er könne nicht mehr tun, als das, was er in der Herrn Serelmann zugesandten eidesstattlichen Erklärung ausgeführt hat. Allerdings gab er nach einer Weile des Gespräches zu, dass innerhalb der letzten Tage Mrs. Tepper [seine Tochter] einen 3.000 \$ Treuhandfond für Herrn Serelmann eröffnet hat und dass sie ihn per Brief informiert hat, dass sich dieser Betrag auf seinem Konto befindet. Er hat uns aber nicht gesagt, welche Bank er meint. Er scheint uns unsere Einmischung übel zu nehmen und sagte,

Es fällt auf, dass in den Zeitraum der Kommunikationslücke zwischen SERELMAN und seinen Verwandten in den USA (April –August 1936) der Beginn des Spanischen Bürgerkrieges am 17. Juli 1936 fiel (vgl. Beavor 2008, S.79ff.), als auch das sogenannte *Deutsch-Österreichische Abkommen*, welches im Juli 1936 geschlossen wurde und die Annäherung Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland bedeutete (vgl. DÖW 1986, S.47). SERELMAN bemühte sich nach eigenen Aussagen bereits seit Juli 1936 mit Hilfe der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) nach Spanien, zu den *Internationalen Brigaden*, zu gelangen. Diesem Ansinnen wurde aber erst 1937 statt gegeben.<sup>398</sup> Ob und inwieweit sich schon im Sommer 1936 andeutete, dass er dort einmal eingesetzt werden würde, ist fraglich. Zumindest findet man in der *Caracteristica de Serelmann, Hans Dr.* (Barcelona, 8. Oktober 1938) den Hinweis, dass er mit Hilfe der Kommunistischen Partei nach Spanien kam, also deligiert wurde.<sup>399</sup> Für den Zeitraum von September 1936 bis Februar 1937 fanden sich bisher keinerlei detaillierte Angaben über das Leben von SERELMAN und seiner Frau MARGARETE in Wien, außer dass er berufstätig war und verstärkt drängte nach Spanien zu kommen.<sup>400</sup> Ab 3. März 1937 war das Ehepaar in Wien, Rembrandtstraße 9/5 gemeldet.<sup>401</sup> Das Eheleben der SERELMANs schien weitestgehend intakt gewesen zu sein, was Äußerungen von MARGARETE SERELMAN innerhalb ihres Scheidungsprozesses bestätigen.<sup>402</sup> SERELMAN selbst verließ die eheliche Unterkunft noch in der ersten Hälfte des April 1937.<sup>403</sup> Die genauen Umstände seiner Abreise bleiben überwiegend Spekulation.<sup>404</sup> Nach Aussagen seiner damaligen

---

*wenn Serelmann etwas will, so solle er ihm direkt schreiben. Er sagte auch, dass er seit mehreren Monaten nichts mehr von ihm gehört habe. Bis er nicht einen Brief von ihm selbst erhalte, der den Stand der Dinge erklärt, kann er nichts weiter tun. Als sofortige Hilfe versprach er, die Angelegenheit mit seiner Familie zu besprechen, und wenn sie können, würden sie ihm etwas Geld schicken [...]*. (ebd., Dokument Nr. 24).

<sup>398</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.6.

<sup>399</sup> DÖW/Sammlung Deutscher Spanienkämpfer/Personendossier Hans Serelmann. "[...] *venir á España, por medio de la Ayuda del PC. [...]*" (ebd.). Da seit 1934 in Österreich alle Arbeiterparteien verboten waren, musste die Rekrutierung für Spanienfreiwillige unter konspirativen Voraussetzungen stattfinden (vgl. DÖW 1986, S. 47).

<sup>400</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.6.

<sup>401</sup> WStLA Historische Meldeunterlagen, 1935/1936/1937, Hans Serelmann.

<sup>402</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelmann, Bl. 33. „[...] *Der letzte eheliche Verkehr zwischen dem Beklagten und mir fand im März 1937 statt.*“ (ebd.).

<sup>403</sup> Ebd., Klage vom 5. Mai 1939.

<sup>404</sup> Ein Großteil österreichischer Interbrigadisten fuhr direkt nach Spanien. Allerdings stand die Ausreise aus Österreich zwecks Teilnahme am *Spanischen Bürgerkrieg* unter Strafe und galt als „Eintritt in den Militärdienst einer anderen Macht“. Bis zum März 1937 verlief die Organisation der Ausreise aus Österreich über den Wiener Kommunisten FRANZ STORKAN (1904-1945), meist ging der Weg

Vermieterin, sollen aber beide Ehepartner im Vorfeld von einer Abreise SERELMANs gesprochen haben. Er, SERELMAN, habe sich auch von ihr, der Vermieterin, im April 1937 verabschiedet. Er habe einen großen Reisekoffer dabei gehabt und erwähnt, dass er nicht mehr zurückkommen werde. Wohin er reisen wollte blieb dabei angeblich unausgesprochen. Seine Frau soll nach seiner Abreise geäußert haben, dass sie ihm folgen wolle, wenn sie genau wüsste, wo er wäre. In ihrem späteren Scheidungsprozess vertrat MARGARETE SERELMAN hingegen die Meinung, dass ihr Mann ohne ihr Wissen, völlig unerwartet abreiste, sie also böswillig verlassen habe mit einem ihr unbekanntem Ziel. Ihre Vermutung wäre eventuell gewesen, dass er zur Weltausstellung nach Paris gereist sei.<sup>405</sup>

Dass dies eher eine Schutzbehauptung war, untermauert der Fakt, dass SERELMAN in Spanien als Heimatadresse seiner Familie den Wohnort seiner Schwiegereltern in Köthen (Anhalt) angegeben hatte. Er selbst war bereits ab 2. April 1937 Mitglied der *Internationalen Brigaden* (IB). Seine Ankunft in Spanien wurde mit dem 23. April 1937 datiert.<sup>406</sup> Er selbst gab an, Mitte des Monats April, von Paris kommend, in Spanien eingereist zu sein. Als Referenzpersonen aus Wien gab er an: „[...] 1936 Halma Wien [...] Guth=Wien Heinz Lauda=Wien. Fritz Weiss=Wien Fritz Tuma=Wien [...]“ (Abb. 36).<sup>407</sup> MARGARETE SERELMAN verließ Wien am 10. Mai 1937.<sup>408</sup>

---

über Basel nach Paris. Organisationsmängel führten oft dazu, dass nicht jeder Freiwillige sofort nach Spanien geschickt werden konnte, denn jeder musste mit Bahnfahrkarten, Geld und Kontaktadressen versorgt werden. In Frankreich organisierten die KPF, die italienische Emigrantorganisation und das österreichische, bzw. internationale Spanienkomitee die Weiterleitung der Interbrigadisten. Bis Mitte 1937 gelangte so ein Großteil der österreichischen Interbrigadisten mit gültigem Pass nach Spanien (vgl. DÖW 1986, S. 48f.) Auch in Deutschland war die Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg seit 18. Februar 1937 gesetzlich verboten (BStU, MfS-HA IX, Nr. 23305). Nachdem die französische Polizei die spanische Grenze besser kontrollierte, mussten die Freiwilligen mit dem Zug nach Perpignan, weiter mit dem Autobus zu den Ausläufern der Pyrenäen um dann zu Fuß über steile Bergpfade zur spanischen Festung Figueras zu gelangen, die als Sammelstelle für internationale Freiwillige diente (vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S. 89).

<sup>405</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelmann, Klage vom 5. Mai 1939, Zeugenaussage Paula Bratmann vom 27. November 1939, Zeugen- und Sachverständigenvernehmung vom 28. Dezember 1939. Dr. PAULA BRATMANN (1883-1942) war Jüdin und wurde am 11. Januar 1942 von Wien nach Riga deportiert. Sie überlebte die SHO A nicht (vgl. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2003, S. 410 und vgl. [http://www.lettertothestars.at/liste\\_opfer.php?numrowbegin=250&id=17506&action=search&searchterm=paula&history=&locked=0](http://www.lettertothestars.at/liste_opfer.php?numrowbegin=250&id=17506&action=search&searchterm=paula&history=&locked=0) 01.12.2013).

<sup>406</sup> DÖW/Sammlung Deutscher Spanienkämpfer/Personendossier Hans Serelman.

<sup>407</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/l.7.

Bei FRITZ WEISS (1914-1998) handelte es sich um einen Wiener Interbrigadisten, der schon im Dezember 1936 nach Spanien ging und, wie SERELMAN später auch, im 3. Bataillon (*Thälmann-Bataillon*) der XI. Brigade kämpfte (vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv->



#### 4.5 Zusammenfassung

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten in Deutschland im Januar 1933 geriet SERELMAN als Jude als auch als Kommunist ins Visier des politischen Gegners. Seine über die Grenzen von Niederlungwitz hinaus geachtete ärztliche Tätigkeit wurde zunehmend eingeschränkt. Am 1. April 1933 war seine Praxis vom deutschlandweiten Judenboykott betroffen. Im Mai 1933 wurde er gezwungen, seine Religionszugehörigkeit in den Meldeunterlagen von „religionslos“ in „israelitische Religion angehörig“ zu ändern. Im Juni 1933 erhielt er sein österreichisches Heimatrecht in der Gemeinde St. Pölten. Ende 1933 kündigte ihm der hiesige Kirchenvorstand das Mietverhältnis für seine Praxis in der Kirchenschule. SERELMAN eröffnete im Januar 1934 seine Praxis an anderer Stelle in Niederlungwitz neu. Ab 1. April 1934 unterlag er selbst dem „Verbot der Tätigkeit für ‚nicht arische‘ und kommunistisch verdächtige Kassenärzte“. Zur Aufrechterhaltung des Praxisbetriebes stellte er einen Assistenzarzt ein.

Um das Leben einer Gebärenden durch Verbluten zu retten, übertrug er dieser „Arierin“ am 14. Juli 1934 im Nachbarort St. Egidien sein eigenes Blut. Die Patientin verstarb dennoch am selben Tag. Er selbst wurde am 24. Juli 1934 von der Gestapo verhaftet. Ob dieser Vorgang infolge seiner Blutübertragung rassenideologische, oder aufgrund seiner kommunistischen Betätigung eher politische Gründe hatte, bleibt ungeklärt. Gerichtsdokumente weisen eher auf Letzteres hin.

SERELMAN war nach eigenen Aussagen ab 1933 Agitationspropagandaleiter der KPD im Bezirk Glauchau. Inwiefern er in die damit verbundene und von ihm selbst

---

online/spanienfreiwillige-w/weiss-fritz 07.12.2013). WEISS war gelernter Buchbinder und trat 1934 in die KPÖ ein. Auch er wurde 1939 in Frankreich interniert und kämpfte von 1940 bis 1943 im französischen Widerstand. Nach seiner Verhaftung durch die Gestapo 1943 kam er in die KZ Mauthausen, Buchenwald und Dora, von wo er am 10. April 1945 floh. Danach lebte und arbeitete er bis zu seinem Tode in Wien (Vgl. Kruse 1998, S. 122 und vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-w/weiss-fritz> 29.05.2015).

Bei der Angabe: *Guth=Wien* könnte es sich um STEFAN GUT(H) (1911-2000) aus Wien gehandelt haben, der ebenfalls im April 1937 nach Spanien ging und als Interbrigadist in der XI. Brigade kämpfte (vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-g/gut-stefan> 07.12.2013).

<sup>408</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelmann, Bl. 49.

erwähnte ausgedehnte illegale Tätigkeit verstrickt war, ist nicht nachzuweisen. Zwischen März und April 1934 wurden weite Bereiche der KPD-Strukturen im Bezirk Glauchau zerschlagen. Eine daraus folgende Denunzierung SERELMANs ist denkbar aber nicht beweisbar.

Er selbst wurde nach seiner Verhaftung in das KZ Hohnstein bzw. weiter in das KZ Sachsenburg verbracht. Dort büßte er u.a. gleichzeitig mit WALTER JANKA eine mehrmonatige Haftstrafe ab. Als Häftlingsarzt soll er illegal Häftlinge als auch auf Geheiß von Lagerärzten den Lagerleiter operiert haben. Am 9. Februar 1935 wurde SERELMAN, angeblich in Folge eines Suizidversuches und darauf folgenden Protesten aus der Bevölkerung, beurlaubt. In Niederlungwitz empfingen ihn Teile der Bevölkerung triumphal. Nach Auseinandersetzungen mit allen Behörden und der steigenden Gefahr im Zuge der Nürnberger Rassegesetze erneut ins KZ verbracht zu werden, floh er am 22. September 1935 aus Deutschland über Karlsbad nach Prag. Dort meldete er sich bei der KPČ, war aber politisch nicht aktiv.

Am 20. Oktober 1935 erschien in der *NYT* der Artikel „*Says transfusion can't alter race*“, der das Schicksal SERELMANs aus Niederlungwitz schilderte und es in direkten Zusammenhang mit der Rassenpolitik in Deutschland brachte. Der unbekannte Autor, der behauptete, SERELMAN sei wegen der „Verunglimpfung der deutschen Rasse“ ins KZ gekommen, bezog sich in seiner Darstellung der Vorgänge auch auf Äußerungen LOTHAR LOEFFLERS, der eine Rassenveränderung durch Blutübertragung ausgeschlossen haben soll. Wer den Artikel schrieb und in die USA telegraphierte bleibt ebenfalls ungeklärt. Momentan scheint die im Artikel beschriebene Blutübertragung SERELMANs auf eine sogenannte „Arierin“ und die darauffolgende Verurteilung der einzige Fall dieser Art zu sein, der in der entsprechenden Literatur dargestellt wird.

SERELMAN verzog Ende 1935 nach Wien, wo er u.a. als Propagandist für ein Pharmaunternehmen und als Gutachterarzt für eine Versicherung tätig war. Seine Frau folgte ihm Anfang 1936 aus Deutschland.

Nach dem gescheiterten Versuch über die jüdische Auswanderungsorganisation HIAS in die USA zu immigrieren, meldete er sich im Juli 1936 bei der KPÖ mit dem Wunsch am Spanischen Bürgerkrieg teilnehmen zu können. Erst Anfang April 1937 wurde diesem Ansinnen statt gegeben und SERELMAN reiste mitte des Monats über Paris nach Spanien.

## **5 Arzt und Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Internationalen Brigaden 1937-1939**

### **5.1 Historische Rahmenbedingungen des Spanischen Bürgerkriegs**

#### **5.1.1 Die Situation in Spanien 1936 und der Ausbruch des Krieges**

In der Zeit zwischen 1923 und 1930 herrschte in Spanien eine Militärdiktatur unter General MIGUEL PRIMO DE RIVERA (1870-1930). Die sozialen und politischen Probleme steigerten sich in diesem Zeitraum massiv (vgl. DÖW 1986, S. 12).<sup>409</sup>

Infolge wurde am 14. April 1931, nach Jahrhunderten der Unterdrückung durch den Adel, den Klerus und die Militärs, die spanische Republik ausgerufen. „La nina bonita“ nannte man die Republik - „das schöne Mädchen“. Die zweite Republik, nach der ersten von 1873/74, „wurde mit viel Freude empfangen“ (vgl. ebd. und vgl. Lustiger 2001, S. 23).<sup>410</sup> Am 28. Juni wurde die verfassungsgebende Versammlung gewählt. Die Verfassung selbst trat am 9. Dezember 1931 in Kraft und sollte bis 18. Juli 1936 Geltung haben (vgl. ebd., S. 23f.).<sup>411</sup>

Jedoch führten Auseinandersetzungen des neuen Staates mit der Kirche zu einer tiefen Spaltung des Landes. Im linken politischen Spektrum rangen die Sozialisten der PSOE<sup>412</sup>, die Anarchosyndikalisten der CNT<sup>413</sup>, die Gewerkschaft UGT<sup>414</sup> und die

---

<sup>409</sup> König ALFONS XIII. (1886-1941) zwang in Folge dessen DE RIVERA im Januar 1930 zum Rücktritt und kündigte im Dezember des Jahres, im Vorfeld von angekündigten Wahlen, die Wiederherstellung der Verfassung und der Pressefreiheit an. Im April 1931 stimmte die große Mehrheit der Spanier im Zuge von Gemeindewahlen für die Republik und gegen die Monarchie (vgl. Lustiger 2001, S. 22).

<sup>410</sup> Doch die Hoffnungen auf soziale Verbesserungen nach der Ablösung der Diktatur wurden enttäuscht. Im gesamten Land, in Ballungsräumen und in Agrargebieten entwickelte sich schnell eine revolutionäre Stimmung (vgl. ebd.).

<sup>411</sup> Das Vermögen der katholischen Kirche wurde verstaatlicht. Die Militärreform brachte allerdings eine republikfeindliche Generalität zurück in höchste Ämter. Die zügige Durchführung der Agrarreform scheiterte an der unfähigen Beamtenschaft, doch eine neue Arbeitszeitgesetzgebung und soziale Maßnahmen stärkten zumindest das Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft. 27.000 geplante Schulen sollten nun das Problem des Analphabetentums (30-40%) lösen. Katalonien, das Baskenland und Galizien hegten trotz allem auch weiterhin starke Autonomiebestrebungen (vgl. ebd.).

<sup>412</sup> Die Sozialistische Arbeiterpartei Spaniens PSOE (Partido Socialista Obrero Espanol) (vgl. Morrow 1986, S. 249).

<sup>413</sup> Der Begriff der Anarchosyndikalisten bezeichnet die Organisation von Lohnabhängigen. Die CNT (Confederación Nacional del Trabajo) war ein nationaler Arbeiterverband. Sie galt mit ca. 1,2 Millionen Mitgliedern als stärkste Arbeiterorganisation galt aber für die viel kleinere, eigentliche anarchistische Organisation FAI (Federación Anarquista Iberica) wegen ihres Abweichens vom „reinen“ Anarchismus als revisionistisch (vgl. ebd., S.248 und vgl. Paz 2007, S. 76ff.).

Kommunisten der PCE<sup>415</sup> sowie der POUM<sup>416</sup> um Macht und Einfluss. Bei den Parlamentswahlen am 3. Dezember 1933 erlitten die Linken jedoch eine klare Niederlage u.a. deshalb, weil die CNT ihre Mitglieder zur Wahlenthaltung aufrief (vgl. Lustiger 2001, S. 24 und vgl. Borkenau 1988, S. 66ff.).<sup>417</sup>

Bei den folgenden Wahlen am 16. Februar 1936 siegte dann die Volksfront der erstmals zusammengeschlossenen Linken, vor allem deshalb, weil die CNT dieses Mal ihre Mitglieder mobilisiert hatte (vgl. Paz 2008, S.13ff.) und nun alles unternahm, um die steckengebliebenen Reformen zu vollenden und den republikanischen Rechtsstaat zu schützen. Das rechte Lager inszenierte daraufhin zunehmend gewaltsame Demonstrationen. Die Anarchosyndikalisten der CNT übten sich ihrerseits in utopischen Forderungen an die Arbeitgeber. Sozialistische Politiker wie JUAN NEGRÍN (1891-1956), aber auch Kommunisten versuchten trotz allem weiterhin einen mittleren Weg zur Erneuerung des Landes zu finden (vgl. Lustiger 2001, S. 25f.)<sup>418</sup>

Mit der Übermittlung des Codewortes „*In Spanien ist der Himmel hell*“ durch den Radiosender *Ceuta* in Spanisch-Marokko, begann am 17./18. Juli 1936 ein Militärputsch. Die anführenden falangistischen Generale FRANCISCO FRANCO (1892-1975), JOSÉ SANJURJO (1872-1936), GONZALO QUEIPO DE LLANO (1875-1951) und EMILIO MOLA (1887-1937) waren sich schon lange im Vorfeld sicher, in solch einem Falle auf die Unterstützung der eigenen Kolonialarmee und

---

<sup>414</sup> Die marxistisch geprägte Gewerkschaft UGT (Unión General de Trabajadores) stand unter Kontrolle der PSOE (vgl. ebd., S. 249).

<sup>415</sup> Die Kommunistische Partei Spaniens PCE (Partido Comunista de España) (vgl. ebd.).

<sup>416</sup> Die Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista) war eine revolutionäre marxistische Partei in der zweiten spanischen Republik (vgl. ebd.).

<sup>417</sup> Die Linken erhielten nur 99 Sitze, das Zentrum 167, die Rechten 207. Unter den Linken waren 58 Sozialisten und nur ein Kommunist. Nach zahlreichen Unruhen und der Neuorganisation der Rechten kam es zu einer weiter verschärften Polarisierung in der gesamten spanischen Bevölkerung. Die Falangisten uniformierten ihre Mitglieder, das Kennzeichen der Linken wurden rote und schwarze Halstücher. Auf den Straßen grüßte man sich entweder mit dem faschistischen Gruß oder mit der erhobenen, geballten Faust, dem Rotfront-Gruß. Aufstände und Provinzkriege folgten. Linke Politiker wurden ins Gefängnis geworfen, 200 Arbeiter erschossen und ca. 30.000 Aufständische inhaftiert und erst 1936 wieder freigelassen (vgl. ebd.).

<sup>418</sup> Im Mai 1936 verschärfte sich die Situation abermals. Streiks und blutigen Auseinandersetzungen mit der *Guardia Civil*, Brandschatzungen an Kirchen und Klöstern, eine wegen der Bodenreform stark aufgebrachten Großgrundbesitzerschaft und nicht zuletzt politische Attentate auf linke und rechte Politiker zeichneten den Weg zum faschistischen Militärputsch und zum Bürgerkrieg vor (vgl. ebd. S. 26).

Deutschlands zählen zu können. Der Aufruf FRANCOs richtete sich an die im ganzen Land verteilten Heeresorganisationen aller Waffengattungen und an die Polizei. Den Mitverschwörern gelang es schlagartig, den Westen des Landes zu erobern. In den größten Städten und in Katalonien erhob sich allerdings das Volk gegen die Putschisten, um die fünf Jahre alte Republik zu verteidigen (vgl. Lustiger 2001, S. 24f. und S. 27).

Unter der im September 1936 durch den Linkssozialisten LARGO CABALLERO (1869-1946)<sup>419</sup> gebildeten Regierung, in der auch Kommunisten und Anarchisten vertreten waren, sollte die Republik gegen die Putschisten verteidigt werden. Arbeitermilizen, beinahe ohne Ausbildung und nur mit mangelhafter bis gar keiner Bewaffnung, stürmten an die Front. Rund zwei Drittel des Landes, darunter die wichtigsten Industriegebiete, konnten so vorerst verteidigt werden (vgl. Lustiger 2001, S. 27f.)

### **5.1.2 Die *Internationalen Brigaden* und das *Thälmann-Bataillon***

Arbeitersportler aus verschiedenen europäischen Ländern waren die ersten Ausländer, die sich entschlossen, gemeinsam mit den spanischen Arbeitermilizen, die junge Spanische Republik gegen die Putschisten zu verteidigen. Als Gegenstück zu den unter nationalsozialistischen Vorzeichen stehenden Olympischen Spielen in Berlin im Sommer 1936, sollte ab 22. Juli 1936 in Barcelona die Arbeiterolympiade stattfinden. Wegen des FRANCO-Putsches wurde diese Olympiade abgesagt, obwohl rund 2.000 Sportler und mehrere tausend Zuschauer angereist waren. Einige der Teilnehmer, wie MAX FRIEDEMANN (1905-1986)<sup>420</sup> und seine Frau GOLDA FRIEDEMANN (1907-1997), FRANZ LOEWENSTEIN<sup>421</sup> oder WERNER

---

<sup>419</sup> CABALLERO war 1936/37 spanischer Ministerpräsident, damit Vorgänger von NEGRÍN (vgl. Arostegui 2013, S. 474ff.).

<sup>420</sup> FRIEDEMANN, deutsch jüdischer Kommunist, Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, Interbrigadist und Kämpfer der Résistance, später Handelsattaché an der DDR-Botschaft in Peking (vgl. Lustiger 2001, S. 76f.).

<sup>421</sup> LOEWENSTEIN, deutscher Jude und Adjutant von General WILHELM ZAISSER (1893-1958) alias General GÓMEZ (1893-1958), (vgl. Lustiger 2001, S. 68).

HERMELIN<sup>422</sup> erklärten sich sofort bereit, die Spanische Republik zu verteidigen. Sie traten in die Arbeitermilizen ein, darunter waren auch viele politische Flüchtlinge aus Deutschland, Italien und Polen, vor allem Juden. Unter FRIEDEMANN bildete sich noch im Juli 1936 die erste internationale *Kampfgruppe Thälmann*<sup>423</sup>, genannt nach dem in Deutschland inhaftierten deutschen KPD-Führer ERNST THÄLMANN. Diesen Freiwilligen folgten Tausende aus aller Welt, die sich wohl in erster Linie als Internationalisten und weniger als Vertreter einer bestimmten Nation sahen (vgl. Lustiger 2001, S. 67).

Am 7. August 1936 begann auf Initiative deutscher Kommunisten und mit Unterstützung der katalonischen Sozialisten die Aufstellung der *Centuria Thälmann* (vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S. 87f.). Auf der Volksfrontversammlung am 14. Oktober 1936 in Madrid prägte die spanische Revolutionärin DOLORES IBÁRRURI (1895-1989) den Ausruf „*No pasarán!*“ (Sie kommen nicht durch!), welcher von da an zum allseits geflügelten Wort der Republikverteidiger werden sollte (vgl. Beevor 2008, S. 320f.).

Am 15. Oktober 1936 bewilligte die spanische Regierung die Bildung von Internationalen Brigaden unter der Leitung hoher kommunistischer Funktionäre, wie dem Franzosen ANDRÉ MARTY (1886-1956). Die Ziffern XI. bis XV. der Brigaden der republikanischen Armee wurden für die Internationalen Brigaden (IB) reserviert, deren Basis in Albacete sein sollte (vgl. Lustiger 2001, S. 32ff.).

**Die XI. Brigade** wurde als erste gegründet und vereinte Kämpfer aus 24 Nationen.<sup>424</sup>

Am 1. November 1936 wurde sie von *9. Brigada Móvil de Choque* in *Thälmann-Brigade* umbenannt. Ihr Gründungskommandeur war General MANFRD STERN (1896-1954)<sup>425</sup>, als spätere Kommandeure fungierten: HANS KAHLE (1899-1947)<sup>426</sup>,

---

<sup>422</sup> HERMELIN, deutscher Jude, Politikkommissar für alle Ausländer an der Aragón-Front, später Presse-Delegierter (vgl. Lustiger 2001, S. 67f.).

<sup>423</sup> Von den 18 Mitgliedern dieser Gruppe *Thälmann* waren 14 Juden (vgl. Lustiger 2001, S. 69).

<sup>424</sup> U.a. aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Österreich, Spanien, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Norwegen, Schweden, der Tschechoslowakei, Großbritannien und Bulgarien (BStU, MfS-HA IX, Nr.22479, Bl. 10).

<sup>425</sup> STERN, auch General EMILIO KLEBER, LAZAR STERN, MOISHE STERN oder MARK ZILBERT genannt (vgl. Brun-Zechowoj 2000, S. 21ff.).

RICHARD STAIMER alias GENERAL HOFMANN (1907-1982)<sup>427</sup>, HEINRICH RAU (1899-1961)<sup>428</sup>, GUSTAV SZINDA (1897-1988)<sup>429</sup>, FERENC MÜNNICH alias OTTO FLATTER (1886-1967)<sup>430</sup> und ANTON DOBRITZHOFER alias ADOLF REINER (1901-1977)<sup>431</sup>. Die Brigade bestand aus den Bataillonen: *Edgar André*, *Hans Beimler*, *Ernst Thälmann* (ab 27. November 1936) und *12. Februar*. Neben 2.474 Spaniern kämpften zum Zeitpunkt Januar 1938 rund 840 Internationale in der XI. Brigade (vgl. Lustiger 2001, S. 34). Politische Kommissar der XI. Brigade war 1936 GIUSEPPE DI VITTORIO alias MARIO NICOLETTI (1892-1957), politischer Berater ohne militärische Funktion HANS BEIMLER<sup>432</sup>, der erste Stabschef 1936 war LUDWIG

---

<sup>426</sup> KAHLE war vor 1933 Mitarbeiter des MA der KPD und Mitglied der IRH. Es folgte die Emigration in die Schweiz und nach Frankreich. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg emigrierte er nach Großbritannien und gehörte dort der Leitung der KPD in England an. Nach Kriegsbeginn wurde er interniert und gehörte später zu den Gründern der ‚Freien Deutschen Bewegung‘, (FDB) in Großbritannien. Nach 1946 war er Chef der Deutschen Volkspolizei (DVP) in Mecklenburg (vgl. Olschewski 2009, S.506 und vgl. Mammach 1987, S. 202f.).

<sup>427</sup> STAIMER wird bis heute mit dem Tod von HANS BEIMLER (1895-1936) in Verbindung gebracht. Seine Verstrickung konnte allerdings nie bewiesen werden. Er heiratete 1947 die Tochter von PIECK und wurde in der DDR Generalmajor der Reserve (vgl. Müller-Enbergs 2010, S.1256 und vgl. <http://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3358> 15.05.2015).

<sup>428</sup> RAU war Teilnehmer der Novemberrevolution von 1918 und KPD-Mitglied der ersten Stunde. Nach Verfolgung und Verhaftung in der Nazidiktatur emigrierte er 1935 nach Moskau. Bis 1939 war er Leiter des Hilfskomitees der deutschen und österreichischen Spanienkämpfer. Es folgte die Internierung in französischen KZ. Nach 1945 war RAU Regierungsmitglied der DDR und in verschiedenen Ämtern tätig (vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 1043f.).

<sup>429</sup> SZINDA war zeitweise Stabschef und Kommandeur des *Thälmann-Bataillons* sowie 1937 Chef der Spionageabwehr der IB. 1938 wurde er Mitglied des Zentralkomitees der PCE, emigrierte 1939 in die Sowjetunion und wurde Mitglied der KI und durch diese mit der Sichtung des Kadermaterials der deutschsprachigen Spanienfreiwilligen beauftragt. Seit 1946 war SZINDA Mitglied im ZK der SED der DDR, ab 1951 Mitarbeiter des APN. Ab 1958 war er Leiter der Bezirksverwaltung des MfS im Bezirk Neubrandenburg. (Vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 1301f.).

<sup>430</sup> MÜNNICH war ungarischer Kommunist und nach der Erhebung von 1956 in verschiedenen Ministerämtern und als Ministerpräsident Ungarns tätig (vgl. Lendvai 2006, S. 156ff.).

<sup>431</sup> DOBRITZHOFER war Mitglied der KPÖ und nach dem Krieg bei der Wiener Polizei beschäftigt (vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-d/dobritzhofer-anton> 05.01.2014). Am 12. August 1938 löst er den verwundeten FLATTER als Kommandeur der XI. Brigade ab (vgl. Bredel 1986, S. 360).

<sup>432</sup> BEIMLER war kommunistischer Reichstagsabgeordneter. 1933 von den Nationalsozialisten ins KZ Dachau gesperrt, flüchtete er von dort und ging später ins Exil nach Prag. Im Juni 1936 beschloss das Politbüro der KPD in Paris die Entsendung BEIMLERS nach Barcelona, um dort die deutschen Teilnehmer der Arbeiterolympiade zu betreuen. Nach dem Aufruf der KI vom 3. August 1936 zur Unterstützung der spanischen Republik wurde seine Abreise genehmigt. Er galt als offizieller Vertreter der KPD in Spanien und seine Aufgaben waren es, sich um die allgemeine politische Betreuung der Deutschen zu kümmern und bei der Bildung militärischer Einheiten zu helfen. Am 1. Dezember 1936 begab er sich nochmals auf Inspektion und begab sich trotz Warnung an eine gefährliche Stelle der Front, wo er tödlich getroffen wurde. Der ihm zu Hilfe eilende Politikommissar FRANZ VEHLow (1895-1936) wurde ebenfalls getötet (vgl. von zur Mühlen 1985, S. 254ff. und vgl. Mühlendorfer 2012).



RENN (1889-1979)<sup>433</sup>. Die XI. Brigade war der 17. Division, ab Juli 1937 der 35. Division der republikanischen Volksarmee unterstellt.<sup>434</sup>

Im Zeitraum als SERELMAN im 3. Batallion, dem *Thälmann-Bataillon*, an der Front kämpfte bzw. als Bataillonsarzt wirkte (Juli bis August/September 1938), war Major JOSEPH (FRANZ) RAAB (1899-1971)<sup>435</sup> Bataillonskommandeur. Politischer Kommissare waren zu der Zeit die Spanier ACHUTEGUIE und MODESTO OJEDA.<sup>436</sup> Insgesamt verfügte das *Thälmann-Bataillon* über sechs Kompanien, die *Maschinengewehr-Kompanie*, die *deutsche Kompanie*, die *Balkan-Kompanie*, die *polnische Kompanie*, die *englisch-weißrussische Kompanie* und die *Thälmann-Kompanie*. Im Bataillon kämpften über den gesamten Zeitraum des Krieges ungefähr 1.500 Deutsche, Österreicher und Schweizer. Bekannte Mitglieder waren u.a. JANKA, die Schriftsteller BODO UHSE (1904-1963), ERICH WEINERT und WILLI BREDEL (1901-1964) sowie der kommunistische Reichstagsabgeordnete ARTHUR BECKER (1905-1938).<sup>437</sup>

Außerdem gab es noch die **XII., XIII., XIV., XV. und 129. Brigade**,<sup>438</sup> als auch internationale Bataillone und Sondereinheiten, wie die **1. und 2. Internationale Artillerieabteilung Skoda**, die **Internationale Batterie** und die **Flakbatterie**.<sup>439</sup>

---

<sup>433</sup> RENN, eigentlich ARNOLD FRIEDRICH VIETH VON GOLSSENAU, war Kommunist und deutscher Schriftsteller (vgl. Schnabel 1989).

<sup>434</sup> BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 43, 45.

<sup>435</sup> RAAB war deutscher Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, Interbrigadist und Kämpfer der Résistance (vgl. <http://franz-raab.dkp-muenchen.de/> 15.05.2015).

<sup>436</sup> BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 46.

<sup>437</sup> Vgl. <http://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/a83-03109.pdf> 15.05.2015.

<sup>438</sup> Um das Ausmaß an Unterstützung durch freiwillige Interbrigadisten wie SERELMAN darzustellen, sei an dieser Stelle auf die Zusammensetzung der anderen IB verwiesen:

Die **XII. Brigade** trug den Namen *Garibaldi-Brigade* und wurde am 9. November 1936 gegründet. In ihr kämpften zum Zeitpunkt Januar 1938 rund 1720 Spanier und 1400 Internationale. Zur Brigade gehörten die Bataillone *Guiseppe Garibaldi*, *André Marty*, *Juan Marco*, *Pasionaria* und *Ernst Thälmann* (bis 27. November 1936) (vgl. Lustiger 2001, S.34f.). In der XII. Brigade kämpften u.a. Interbrigadisten aus Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien, Polen, der Schweiz, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien (BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 44).

Die **XIII. Brigade** trug den Namen *Dabrowski-Brigade* und wurde Anfang Dezember 1936 gebildet. Ihr erster Kommandeur war ZAISSER<sup>438</sup>. Die Brigade wurde wegen hoher Verluste 1937 aufgelöst und neu formiert. Im Januar 1938 zählte sie rund 1930 Spanier und 1240 Internationale (vgl. Lustiger 2001, S.35) und war in die Bataillone *Louise Michel*, *Tschapajew* (ab 5. Juni bis 4. August 1937), *Jaroslav Dabrowski* (ab 27. November 1937), *Adam Mickiewicz*, *Mátyás Rákosi* und *Palafox* unterteilt (BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 44.).

Die **XIV. Brigade** trug den Namen *La Marseillaise*. Sie wurde am 22. Dezember 1936 aufgestellt. Zum Januar 1938 gehörten ihr rund 2400 Spanier und 1675 Internationale an (vgl. Lustiger 2001, S.35). Die

Im Internationalen Sanitätsdienst der IB befanden sich zum Januar 1938 neben rund 4.800 Spaniern auch rund 4.300 Internationale als Personal oder Verwundete (vgl. Lustiger 2001, S. 36). Insgesamt schwanken die Angaben über die Anzahl der internationalen Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg zwischen 125.000 und 32.000. Letztere Zahl wurde 1938 von einer Militärkommission des Völkerbundes bestätigt, darunter sollen rund 3.500 deutsche (vgl. Abel/Hilbert 2015) und 1.400 österreichische Freiwillige gewesen sein (vgl. DÖW 2009, S. 20). Die Zahl der jüdischen Spanienkämpfer wird mit rund 7.700 angegeben und stellte unabhängig von den Nationen die größte Teilnehmergruppe dar (vgl. Lustiger 2001, S. 63ff.).<sup>440</sup> Rund 500 bis 1.000 von ihnen sollen deutsche oder zumindest deutsch sprechende Juden gewesen sein. Da viele von ihnen ihren jüdischen Namen abgelegt hatten, bleibt es schwer, genauere Angaben zu machen (vgl. ebd., S. 63). Der Wunsch nach einer dauerhaft eigenen jüdischen Einheit innerhalb der Spanischen Volksarmee im Kampf gegen den Faschismus scheiterte an Sprach- und Verständigungsproblemen unter den jüdischen Internationalen sowie am Zeitmangel hinsichtlich einer entsprechenden Organisation solch einer Einheit (vgl. ebd. S. 313).<sup>441</sup>

---

Brigade umfasste die Bataillone *Commune de Paris* (ab 26. März 1937), *La Marseillaise*, *Henri Vuillemin*, *Henri Barbusse*, *Pierre Brachet*, 6. Februar und *Domingo Germinal*. In der XIV. Brigade kämpften u.a. Interbrigadisten aus Frankreich, Spanien, Belgien, Deutschland, Schweden, Polen, der Schweiz und Österreich (ebd.).

Die **XV. Brigade** trug den Namen *Lincoln-Brigade* und wurde im Juli 1937 gegründet (vgl. Lustiger 2001, S.35f.). Sie umfasste die Bataillone *Abraham Lincoln*, *George Washington*, *Mackenzie-Papinea* und 6. Februar (BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 43.).

Die **129. Brigade**, die sogenannte *Slawische Brigade*, wurde erst im Februar 1938 gegründet. Sie wurde an der Orient-Front eingesetzt und war mit Kämpfern aus rund 40 Nationen die internationalste Brigade von allen (vgl. Lustiger 2001, S.36). In der 129. Brigade kämpften u.a. Interbrigadisten aus der Tschechoslowakei, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien, Griechenland, Rumänien und Spanien (BStU, MfS-HA IX/11, 23/89, Bl. 44).

<sup>439</sup> Ebd. In einzelnen Bataillonen und Sondereinheiten kämpften u.a. Interbrigadisten aus Spanien, Polen, Deutschland, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Frankreich, Dänemark, Schweden, den Niederlanden, Rumänien, Italien, Österreich, der Schweiz und Großbritannien (ebd.).

<sup>440</sup> Vgl. <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/History/spanjews.pdf> 26.05.2015. und vgl. <http://circle.org/wp-content/uploads/sites/2/2013/03/jcarchive037.pdf> 26.05.2015.

<sup>441</sup> Im Zeitraum von Dezember 1937 bis Oktober 1938 existierte die jüdische Einheit *Botwin* (vgl. Lustiger 2001, S. 83). Sie entsprach der 2. Kompanie des *Palafax-Bataillons* der XIII. Brigade und umfasste rund 150 jüdische Interbrigadisten aus Polen, Frankreich, Belgien, Spanien und Palästina. Bei der Schlacht am Ebro, im Sommer 1938, wurden sehr viele dieser Interbrigadisten getötet (vgl. Diner 2011, S. 392ff.).

### 5.1.3 Der Sanitätsdienst der *Internationalen Brigaden* und die deutschen Ärzte

Um zu beschreiben, unter welchen Bedingungen SERELMAN als Arzt im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der IB gewirkt hat, soll an dieser Stelle auf die Bildung und Struktur des Sanitätsdienstes eingegangen werden.

Die Organisationen *Centrale Sanitaire Internationale d' Aide à l' Espagne Républicaine* (CSI)<sup>442</sup> aus Frankreich, *Ayuda Medical International* (AMI) aus Spanien und *Internationale Medizinische Hilfe* (IMH) aus Deutschland sowie das *Medical Bureau to Aid Spanish Democracy* aus den USA bündelten ihre Bemühungen für die humanitäre Unterstützung der spanischen Republik. Diese Organisationen wurden von Ärzten gegründet, die ehrenamtlich die notwendige Infrastruktur der IB schufen. Unter ihnen befanden sich überproportional viele jüdische Ärzte. Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Bildung des Sanitätsdienstes der IB, des *Service Sanitaire International* (SSI), leisteten zu Beginn des Bürgerkrieges Ärzte aus den USA, besonders der New Yorker Chirurg EDWARD BARSKY (1885-1975)<sup>443</sup> (vgl. Lustiger 2001, S. 344f.).

Ende Oktober 1936 lag der Sanitätsdienst in der Verantwortung von sechs Ärzten aus Frankreich, Deutschland und Polen, darunter ein Chirurg, aber kein Militärarzt. Die Leitung übernahm Dr. ROUQUES aus Frankreich (vgl. Stadt Ueckermünde 2001, S.5f.) Weitere Ärzte waren J. KALMANOWITCH, Generalsekretär der CSI aus Frankreich sowie RUDOLF NEUMANN (1899-1962)<sup>444</sup> und FRITZ FRAENKEL (1892-1944)<sup>445</sup> aus Deutschland (vgl. Utopie kreativ 2006, S. 793).

---

<sup>442</sup> Zu den Ehrenpräsidenten der CSI gehörten auch IRÈNE JOLIOT-CURIE (1897-1956) und JEAN FRÉDÉRIC JOLIOT-CURIE (1900-1958) (vgl. Lustiger 2001, S. 347).

<sup>443</sup> BARSKY war ein angesehener Chirurg des New Yorker *Beth Israel Hospitals*. Er gründete im kleinen Kreis ein Hilfskomitee für Spanien, welches sich dann zum *Medical Bureau* weiterentwickelte und dem ausschließlich weitere amerikanische Ärzte angehörten. Er brachte viele, vor allem jüdische Krankenschwestern seines Hospitals von New York mit nach Spanien (vgl. ebd.). Nach seiner Rückkehr in die USA wurde er dort wegen „unamerikanischen Aktivitäten“ zu einer Gefängnisstrafe verurteilt (vgl. Kantorowicz 1948, S. 531).

<sup>444</sup> NEUMANN war Kinderarzt und Kommunist. Nach 1933 emigrierte er über die Schweiz nach Frankreich. Ab 1936 nahm er als Arzt am Spanischen Bürgerkrieg teil. 1939 in mehreren Lagern in Frankreich interniert, gelangte er 1941 über New York nach Mexiko und arbeitet dort wieder als Kinderarzt. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück (vgl. Gronau 2005, S. VI). In der DDR arbeitete er in der Zentralverwaltung des Gesundheitswesens. 1955 wurde er Oberarzt am Hufeland-Krankenhaus in Ost-Berlin, später Cheflektor des Verlages Volk und Gesundheit (vgl. Seidler 1998, S. 184).

Innerhalb von sechs Monaten gelang es, für den SSI ein eigenes Transportwesen und eigene Versorgungseinrichtungen für Medikamente und Lebensmittel zu schaffen, Lazarette an der Front (Frente) und in der Etappe, den Rückwärtigen Diensten (Retaguardia) einzurichten sowie die medizinische Weiterbildung des Personals zu organisieren. Lazarette gab es damals u.a. in Benicasim, Murcia, Tarancon, Carbillejo, Albacete, Oreja, Guadajara und in Villanueva de la Jara. In den Lazaretten der Front dienten Ärzte im Offiziersrang, in den Lazaretten der Etappe Ärzte im Offiziers- und Unteroffiziersrang (vgl. Lustiger 2001, S. 348).

Im Jahre 1937 waren bereits mehr als 220 Ärzte, 580 PflegerInnen und 600 Brancardiers (Krankenträger) im SSI beschäftigt (vgl. Jirku 1937/38, S. 8), welcher von Januar 1937 bis April 1938 unter der Leitung des Bulgaren Dr. OSKAR TELGE (ZWETAN KRISTANOV) (1898-1972)<sup>446</sup> stand (vgl. Crusells 2001, S. 102). Bis Ende 1937 verfügte der Sanitätsdienst zwischen 5.000 und 6.000 Betten, 13 chirurgische Gruppen, 130 Ambulancen, sieben Autocircs, drei mobile Evakuierungsgruppen und zahlreiche Autos (vgl. Jirku 1937/38, S. 8)<sup>447</sup> und beschäftigte rund 1.700 Angestellte, Ärzte als auch Hilfspersonal (vgl. Lustiger 2001, S. 350).<sup>448</sup>

Von April 1938 bis Oktober 1938 war BARSKY Chef des SSI (vgl. Crusells 2001, S. 102). Er bekam im Herbst 1938 die Verantwortung für alle internationalen Lazarette in Spanien übertragen. Als sich am Ende die Front näherte, musste er alle Kranken und das gesamte Personal innerhalb von 96 Stunden evakuieren lassen (vgl. Lustiger 2001, S.345). Weitere bekannte Mediziner, die einst zum Aufbau des SSI beigetragen

---

<sup>445</sup> FRAENKEL war deutscher Jude, Suchtmediziner und Neurologe, hatte in Berlin Medizin unter BRUGSCH studiert, genau wie SERELMAN. Er war KPD-Mitglied, sogar Delegierter des Gründungsparteitages. 1933 wurde er von der SA verhaftet und gefoltert. Er floh nach Frankreich, wo er wieder als Arzt arbeitete. Durch seine offene Sympathie für die angeblich trozkistische POUM, wurde er aus der KP ausgeschlossen und als Verräter verleumdet. Ab 1939 lebte er wieder in Paris und war u.a. mit HANNAH ARENDT (1906-1975) befreundet. Nach kurzer Internierung gelang ihm die Emigration nach Mexico, wo er überraschend 1944 starb (vgl. <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3b-1424.html?ID=4295> 04.01.2014).

<sup>446</sup> TELGE war Komintern-Funktionär (vgl. Lustiger 2001, S.348). Geboren in Bulgarien, studierte er in Deutschland und Österreich Medizin. Im Frühjahr 1939 ging er nach Moskau und kehrte 1945 wieder nach Bulgarien zurück (vgl. [http://www.aulamilitar.com/0811\\_evacuacion.pdf](http://www.aulamilitar.com/0811_evacuacion.pdf) 11.01.2014).

<sup>447</sup> SAPMO BArch, SgY11, V237, 4,48, Bl. 1-9.

<sup>448</sup> Dabei bekam zum Beispiel Leutnant Dr. BERNHARD LITWACK (1902-1999) in seiner Stellung als Chefarzt in Albacete 305 Peseten Lohn ausgezahlt (vgl. ebd.).

hatten, waren MAXIM ZETKIN (1883-1965)<sup>449</sup>, WERNER HEILBRUNN (1902-1937)<sup>450</sup>, GÜNTER BODEK (1895-1937)<sup>451</sup> oder LEO ELOESSER (1881-1976)<sup>452</sup>, um nur einige zu nennen. COHN, der spätere Denunziant SERELMANS, war Chef des Pharmazeutischen Dienstes in Murcia und hielt von dort aus Kontakt mit Palästina (vgl. Lustiger 2001, S.345ff.).

Insgesamt gab es während des Bürgerkrieges 46 Lazarette an der Front mit rund 14.200 Betten und 97 Lazarette in der Etappe mit 36.000 Betten. Mehr als die Hälfte aller Ärzte und PflegerInnen waren Juden aus der ganzen Welt (vgl. ebd., S.344). Ende November 1937 waren es allein 130 jüdische Ärzte (vgl. ebd., S. 350).

Insbesondere ab Frühjahr 1937 gab es immer wieder Kompetenzstreitigkeiten um die Autonomie des SSI. Fragen, wie zum Beispiel, ob die Frontlazarette statt den jeweiligen militärischen Einheiten eher direkt der Base in Albacete untergeordnet sein sollten, führten vermehrt zu Desorganisation und Irritationen (vgl. Utopie kreativ 2006, S. 801ff.) Die Gründung der Ayuda Medica Extranjera, der Ausländischen Ärztehilfe durch den damaligen Chefarzt der Base in Albacete, TELGE, war eine der größten und verwirrendsten Fehlentscheidungen im Bestehen des SSI. Die Bedeutung und Aufgabe dieser Organisation war in keinster Weise definiert und kostete unnötig Kraft und Aufwand, wieder rückgängig gemacht zu werden (vgl. ebd.).

Letzter Chef des SSI war Dr. E. SANMARTÍ, der letztlich auch mit der Auflösung der Organisation beauftragt war (vgl. ebd. S. 807).

---

<sup>449</sup> ZETKIN war der Sohn von CLARA ZETKIN, Kommunist, Militäarchirurg und nach 1945 maßgeblich am Aufbau der Zentralverwaltung des deutschen Gesundheitswesens beteiligt. Er wirkte als Professor an der Berliner Humboldt-Universität und als ärztlicher Direktor der Charité. Außerdem war er Mitbegründer des Verlages Volk und Gesundheit (vgl. [http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/00987/index-7.html](http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00987/index-7.html) 02.08.2015 und vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 1470).

<sup>450</sup> HEILBRUNN stammte aus Erfurt. Nach dem Studium war er als Psychater in Berlin tätig. Er fiel im Spanischen Bürgerkrieg vor Zaragoza im Juni 1937 (vgl. Stadt Ueckermünde 2011, S. 12).

<sup>451</sup> BODEK praktizierte als junger Nervenarzt in Berlin-Neukölln und eröffnete später eine Privatpraxis. Nach der Emigration stellte er sich 1936 sofort der spanischen Republik zur Verfügung. Er baute das Lazarettzentrum Benicasim auf und war dort erster Chefarzt. BODEK starb wahrscheinlich an Überanstrengung (vgl. ebd.).

Nach dem aktuellen Stand der Datenerfassung kann man davon ausgehen, dass 37 deutsche Mediziner zwischen 1936 und 1939 als Ärzte im Sanitätsdienst der *Internationalen Brigaden* dienten (vgl. Abel/Hilbert 2015). Darunter befanden sich nach bisherigem Kenntnisstand acht Ärzte jüdischer Konfession.

Sechs der deutschen Mediziner verloren im Spanischen Bürgerkrieg ihr Leben, 18 konnten sich mit oder ohne kurzzeitiger Gefangenschaft in Frankreich ins Exil retten bzw. wurden schon vor Ende des Krieges aus Spanien ausgewiesen. Von 10 Ärzten bleibt das weitere Schicksal ungeklärt. Ein Arzt überlebte die spätere KZ-Internierung, ein weiterer verblieb bis nach dem Krieg in Frankreich. Nur einer der deutschen Mediziner ging aus der französischen Gefangenschaft in den Widerstand der französischen Résistance – HANS SERELMAN (vgl. ebd.).

#### 5.1.4 Die politische Organisation und Überwachung der Interbrigadisten

Um das politische Handeln SERELMANs während des Spanischen Bürgerkriegs einordnen und bewerten zu können, ist es an dieser Stelle notwendig, die politische Organisation und Überwachung der Interbrigadisten zu beschreiben.

Der *Servicio extranjero del PSUC*, die Abteilung für Ausländer der Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens (PSUC), bildete 1936 die Anlaufstelle für die meisten Freiwilligen aus dem Umfeld kommunistischer Parteien. Hier wurden die Pässe der Interbrigadisten hinterlegt und die Einteilung an die Front vorgenommen. Ab Mai 1937 wurde bekannt, dass der *Servicio extranjero del PSUC* bereits damals schon als Bespitzelungsapparat gegenüber oppositionel eingestellten Kommunisten diente und Verdächtige in provisorisch eingerichtete Untersuchungsgefängnisse, sogenannte *Checas*, inhaftieren liess. Die so Inhaftierten standen dabei nicht unter der Kontrolle des spanischen Innenministeriums, sondern unter der Kontrolle der PCE und des *Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten der UdSSR* (NKWD). Bis Herbst 1937, bis zum Eingreifen der spanischen Staatssicherheitsbehörde, u.a. auf Druck der *Sozialistischen Arbeiter-Internationale* (SAI), konnte so unter Duldung lokaler Behörden

---

<sup>452</sup> ELOESSER war ein weltbekannter Thoraxchirurg, u.a. auch Freund und Berater von FRIDA KAHLO (1907-1954) (vgl. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1353090/> 15.05.2015 und

verhört und gerichtet werden. Der damals für die „Abwehr“ zuständige Leiter der Militärabteilung des *Servicio extranjero del PSUC*, KARL MEWIS alias FRITZ ARNDT (1907-1987), stellte bereits im Oktober 1937 eine Liste von 160 Verdächtigen Interbrigadisten zusammen. Einen sehr großen Beitrag zur Bespitzelung durch den *Servicio extranjero del PSUC* leistete das Deutsche KP-Mitglied ALFRED HERZ. Er galt bis zur Ankunft von BEIMLER in Barcelona (August 1936) als inoffizieller Vertreter der KPD bei der PSUC. Die Unterhaltung eigener Sicherheitsdienst-Strukturen und die Beherrschung des *Servicio extranjero del PSUC* durch die KPD, wurde u.a. auch von MARTY scharf kritisiert. Im Januar 1938 konnte die PCE durchsetzen, dass die Kontroll- und Abwehrarbeit bei ihr selbst zentralisiert wurde (vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 12-16).

Die neu entstandene *Kommission für ausländische Kader* beim ZK der PCE, sah zunächst ihre Hautaufgabe darin, sämtliche ausländische Kommunisten unter den Freiwilligen in die PCE zu überführen. Dazu war immer die Zustimmung der jeweiligen Parteigruppe, in die der Betreffenden integriert war, erforderlich. Deren Bestätigung wurde über sogenannte Parteikomitees an die Kommission der PCE weitergeleitet. CABALLERO (PSOE) stimmte der Bildung der IB 1936 nur zögernd zu, da er befürchtete, dass es innerhalb der IB zu einer bestimmten politischen Strömung kommen könnte. Infolge war ab Dezember 1936 allen Freiwilligen das Tragen politischer Abzeichen und Symbole der kommunistischen Bewegung (Hammer, Sichel, Rote Fahne) verboten. In Anlehnung an den Volksfrontgedanken der Komintern wurde stattdessen das Tragen der spanischen Trikolore und des dreizackigen Sterns der Volksfront angeordnet.

Insgesamt war der gesamten Volksarmee parteipolitische Arbeit untersagt. Zudem beschloss man im September 1937, dass die Freiwilligen juristisch nicht der Leitung der IB, sondern dem Militärgesetzbuch der spanischen Volksarmee, dem *Código de Justicia Militar* unterworfen waren. FRANZ DAHLEM (1892-1981)<sup>453</sup>, seinerseits

---

vgl. [http://elane.stanford.edu/aid/20\\_Eloesser/index.htm](http://elane.stanford.edu/aid/20_Eloesser/index.htm) 15.05.2015).

<sup>453</sup> DAHLEM, in Lothringen geboren, wurde er 1913 Mitglied der SPD und 1920 Mitglied der KPD. Von 1930 bis 1932 war er Reichsleiter der Revolutionären Gewerkschafts-Opportunisten (RGO) und zwischen 1928 und 1933 kommunistischer Reichstagsabgeordneter. 1933 emigrierte er nach Paris und wurde 1936 aus Deutschland ausgebürgert. Von 1937 bis 1939 war er der Leiter der Zentralen

Komintern-Vertreter und gleichzeitig Mitglied der politischen Leitung der IB, ordnete deswegen bereits im Oktober 1937 an, alle Unterlagen, die eine Parteilichkeit der IB und ihrer Mitglieder unterstellen könnten, von Albacete nach Valencia zu verbringen und damit vor eventueller Kontrolle zu schützen. Trotz aller Verbote durch die spanische Regierung wurde durch die kommunistische Parteiorganisation schon bald ein Zellennetz durch sämtliche Einheiten organisiert, was die Kontrolle aller Parteigenossen garantierte. So fanden neben dem, durch die Politikkommissare offiziell organisierten Politikunterricht, illegale Zusammenkünfte von Parteikollektiven statt. Bereits Anfang 1937 wurden in den Kompanien der XI. Brigade Parteiversammlungen durchgeführt und Parteileitungen gewählt. Ende 1937 umfasste die Parteiorganisation der XI. Brigade bereits 532 Mitglieder, darunter 101 Offiziere. Durch zunehmende Verluste bei den Internationalen wurden im Verlaufe des Krieges auch vermehrt Spanier in politische Funktionen gebracht. Im Jahre 1938 gliederte sich die Parteiorganisation der XI. Brigade in 4 Bataillonskomitees und 14 Komitees der Kompanien und Einheiten. Zentraler Teil der Parteiorganisation einer Brigade war die sogenannte Parteizelle. In ihr versammelten sich alle KP-Mitglieder einer Kompanie und an deren Spitze stand ein mehrgliedriges Parteikomitee mit politischem Sekretär, eventuellem Assistenten, einem Agitpropverantwortlichen und einem Kassierer. Die einzelnen Komitees der Kompanien wurden im Komitee oder Aktiv des Bataillons koordiniert. Oberste Instanz war das Parteikomitee der Brigade. Dieses erhielt seine Anweisungen vom *Servicio extranjero del PSUC*, später von der *Kommission für ausländische Kader* der PCE.

Aufgabe der Parteizellen war es, den Parteimitgliedern regelmäßig den Standpunkt der PCE und der Komintern zu vermitteln, die Moral und die Disziplin zu stärken sowie den Kampf gegen die „Feinde in den eigenen Reihen“ zu führen. Kam es zu „partei feindlichen Äußerungen“, konnte gegen Freiwillige ein Parteiverfahren, im

---

Politischen Kommission der IB. DAHLEM war bis 1943 Kandidat des Exekutivkomitees der Komintern, bis 1939 Mitglied der KPD-Leitung in Paris, sogar Nachfolger von ULBRICHT als Vorsitzender des ZK. Von 1939 bis 1942 war DAHLEM in le Vernet interniert und wurde anschließend ins KZ Mauthausen überführt. Nach 1945 war er Volkskammerabgeordeter und Mitglied von Politbüro und Zentralkomitee der SED. 1953 wurde er als „zionistischer Agent“ aus der SED ausgeschlossen, aller Funktionen entbunden aber nach dem Tode JOSEF STALINs (1878-1953) rehabilitiert. Er setzte seine politische Karriere in der DDR im Bereich Hochschulwesen fort und war jahrelanger Vorsitzender der Deutsch Französischen Gesellschaft (vgl.



schlimmsten Fall ein Anträge auf Parteiausschluss eingeleitet werden. Durch die Räumung Kataloniens konnten aber letztere meist nie abgeschlossen werden.

Im Zuge der Überführung nichtspanischer KP-Mitglieder in die PCE wurden alle Zellenmitglieder auf ihr politisches Verhalten überprüft. Die jeweiligen Anträge wurden von den Leitern der Kompanie-Parteizellen eingereicht und von den Parteiaktiven der Bataillone besprochen. Bei Freiwilligen, die während des Bürgerkrieges von der offiziellen Generallinie ihrer Partei abwichen, wurden die Anträge abgelehnt oder zurückgestellt. Peinlichst genau wurde auch die Vergangenheit der Einzelnen untersucht und auf eventuelle oppositionelle Arbeit innerhalb der KP geprüft. Dieses Gebaren wurde allerdings besonders bei den deutschen KP-Mitgliedern angewandt und war KPD-spezifisch. Durch die Kooperation zwischen den Parteiaktiven der Bataillone und deren militärischer Führung, wurde in diesem Zusammenhang auch über eventuelle Affektierungen, Beförderungen oder Degradierungen entschieden. Besonders schlimm erging es Freiwilligen, die es wagten, die Dominanz der KP zu kritisieren. Hier kam es sogar zu Verurteilungen als „Trotzkist“ und Provokateur und im Einzelfall sogar zur standrechtlichen Erschießung. Auch wenn dies nicht die Regel war, wird hier deutlich, wie gefährlich politische Kritik für den Einzelnen werden konnte und wie mutig darum die noch zu beleuchtenden Äußerungen SERELMANs innerhalb seiner Parteizelle *Plano Mayor* einzuschätzen sind (vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 16-20).

Mit dem massiven Zustrom von Freiwilligen nach Spanien wurde auch in Albacete eine *Kaderabteilung* zur Prüfung der Zuverlässigkeit der Parteimitglieder eingerichtet. Die Leiter dieser Abteilung waren mit einer Ausnahme alles erfahrene Komintern-Kader, die in Moskau geschult wurden. In dieser Kaderabteilung wurden sogenannte Sprachsektionen gegründet (z.B. die deutsche Sprachgruppe oder die slawische Sprachgruppe), später erhielten sogar einzelne Nationen ihre eigenen Kaderbüros oder Kaderservices. Die dort Verantwortlichen gehörten ausnahmslos der jeweiligen KP an. Diese Kaderabteilung besaß 1938 rund 80 Mitarbeiter und war

zu diesem Zeitpunkt als einziges Gremium befugt, Versetzungen, Ernennungen oder Einteilungen vorzuschlagen (vgl. ebd., S. 20ff.).

Wie in allen kriegsführenden Formationen herrschte auch in den IB eine *Militärzensur* und setzte sich damit gegen zersetzende Elemente aus den eigenen Reihen zur Wehr. Die Militärzensur in Albacete bestand 1938 aus rund 25 Mitarbeitern vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 22ff.).

Um die Hierarchie und die Disziplin innerhalb der Volksarmee zu garantieren, schützte sich auch die Spanische Volksarmee mit einer *Justizkommission*, die wiederum in Albacete ihren Sitz hatte. Diese Justizkommission beschäftigte sich insbesondere ab Sommer 1937 mit der Zunahme von Desertionen, Selbstverstümmelungen und steigenden Krankmeldungen von Interbrigadisten, vor allem mit der Absicht, der Front zu entkommen. In Berichterstattungen an übergeordnete Organe über Freiwillige, die ihre Unzufriedenheit in Form politischer Kritik äußerten, wurden nur zu gerne Begriffe wie, Trunkenbold, Kapitulant oder „Trotzkist“ verwendet. Eine genaue Unterscheidung zwischen realer politischer Opposition innerhalb der IB, einfachem Provokantentum oder wirklicher Zersetzungsarbeit ist aus heutiger Sicht schwierig. Spätestens ab Sommer 1937 wurden die Interbrigadisten verstärkt auf Disziplin getrimmt. Tausende von ihnen wurden dazu über kürzere oder längere Zeit in sogenannte Arbeits- oder Umerziehungslager verbracht. Bei Desertion von der Front drohte die Todesstrafe, zumindest aber Arrest im Militärgefängnis von Albacete. Auch dort soll es zu Erschießungen gekommen sein (vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 24ff.).

Unabhängig von der Kaderabteilung in Albacete wurde seit Januar 1937 ein weiterer Sicherheitsdienst mit Unterstützung eines russischen Beraters aufgebaut. Bei diesem Berater handelte es sich wahrscheinlich um den Chef der Auslandsabteilung des NKWD, ALEXANDER MICHAJLOWITSCH ORLOW (1895-1973). Im August 1937 wurde der *Servicio de Investigación Militar* (SIM) vom spanischen Verteidigungsminister gegründet. Seine Steuerung entglitt aber dem Verteidigungsministerium und er wurde so recht schnell zu einem Instrumentarium

von KP-Kadern, die eng mit dem NKWD kooperierten, schließlich galt er ganz und gar als eine Art Anhang des NKWD mit eigenen Gefängnissen, wo man folterte und vermeintliche oder tatsächliche „Trotzkisten“ umbrachte. Was die konkrete Abteilung des SIM innerhalb der IB angeht, wurde hier KAREL HATC alias MORENO oder JOSÉ MORENO zu deren Chef. Er wurde übrigens nach 1939 nach Moskau zurück berufen und dort erschossen (vgl. ebd., S. 27ff.).

Unter den deutschen Mitarbeitern des SIM befand sich ab November 1937 auch HANS HUGO WINKELMANN (1907-1995)<sup>454</sup>. Er war ab Mai 1938 SIM-Mitarbeiter im Stab der XI. Brigade und später sogar Leiter des SIM der XI. Brigade (vgl. ebd., S.27ff.). Seinen späteren Aussagen zufolge, soll SERELMAN, „[...] als die Faschisten ganz Frankreich besetzten [...]“, gemeinsam mit HARRY DOMELA alias VICTOR ZSCHEIKA (\*1904)<sup>455</sup> in der Nähe von Bordeaux von der SS erschossen worden sein.<sup>456</sup>

---

<sup>454</sup> WINKELMANN, seit 1923 KP-Mitglied, emigrierte 1933 in die Niederlande. Als Teilnehmer am Spanienkrieg wurde er in dessen Folge bis 1943 in Frankreich und Algerien interniert. Ab 1943 war er Angehöriger der Britischen Armee, ab 1944 in Moskau Mitarbeiter des NKWD. Ab 1946 zurück in der DDR, u.a. 1955 stellv. Ltr. der Abt. Planung u. Beschaffung in der HV der KVP, wurde WINKELMANN in der DDR Generalmajor und war bis 1962 letzter Leiter der Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei HVDVP (vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 1427 und vgl. Ehlert/Wagner 2003, S. 198).

<sup>455</sup> Recherchen zeigen, dass SERELMAN und DOMELA sich durch die gemeinsame Internierung in St. Cyprien, Gurs und le Vernet durchaus gekannt haben könnten, jedoch DOMELA nicht in Frankreich erschossen wurde (vgl. Liersch, 2004).

DOMELA, Sohn eines Landarbeiters aus Lettland, diente bereits als 14jähriger in einem baltischen Freikorps. Nach seiner Landesverweisung als Staatenloser war er Reichswehrsoldat, Gelegenheitsarbeiter und schließlich Arbeitsloser. In seiner Ausweglosigkeit aus Obdachlosigkeit, Hunger und Gefängnisleben, entschloss er sich als Hochstapler zu leben, gab sich geraume Zeit erfolgreich als GRAF VON DER RECKE, PRINZ VON LIEVEN, BARON VON KORFF und schließlich als PRINZ WILHELM VON PREUSSEN aus. Während seiner Haft, die er 1927 wegen Hochstapelei in Köln verbüßte, schrieb er seine Lebenserinnerungen *Der falsche Prinz. Leben und Abenteuer des Harry Domela* nieder, die später im Malik-Verlag von HERZFELDE veröffentlicht, 122.000 Mal verkauft wurden (vgl. Domela 1983). Nach 1933, er sympathisierte mit der KPD, ging er mit falschem Pass in die Niederlande, wo er als VICTOR ZSAJKA (auch ZSCHEIKA), geboren am 12. August 1908, lebte. Ab Herbst 1936 und als einer der ersten Ausländer, diente er in der spanischen Volksarmee, im 5. Regiment Enrique Lísters im Rang eines Kapitäns. In den ersten Kriegstagen war er Adjutant von RENN. Er wurde nie Mitglied der IB. Nach seiner Internierung in St. Cyprien, Gurs und le Vernet, entkam er mit Hilfe eines Freundes, dem französischen Schriftsteller ANDRÉ GIDE (1869-1951), der ihm ein Visum und ein Schiffsticket nach Mexiko besorgte. DOMELA kam dort nie an, galt fortan als verschollen, bzw. als auf Jamaika interniert. 1965 erreichte ein Brief von ihm aus Venezuela seinen Freund, den niederländischen Schriftsteller JEF LAST (1898-1972), 1978 erhielt TOM ROT (?) nochmals einen Brief von ihm. Seitdem verlor sich DOMELAS Spur (vgl. Arnau 1964, S. 195ff., vgl. <http://search.socialhistory.org/Search/Results?type=AllFields&filter=format%3AArchives&lookfor=Harry+Domela&submit=Go> 15.05.2015 und SAPMO-BArch, Ny 4072/159, 27 u. 28).

<sup>456</sup> Ebd.

Da es mit zunehmender Zeit und wachsender Zahl an Geheimdienstgruppierungen zu Überschneidungen und Kompetenzgerangel hinsichtlich der politischen Überwachung kam (so verlor zum Teil sogar das Wachpersonal der Gefängnisse den Überblick, wer von wem inhaftiert wurde und warum), beschäftigte sich ab Herbst 1937 die *Kommission für ausländische Kader* beim ZK der PCE mit der Kaderzuleitung und der SIM mit der politischen Überwachung und Repression. Zumindest der deutsche Zweig des SIM hat nachweislich eine nicht geringe Zahl an Interbrigadisten verhört und davon einige wegen „Trotzkismus“ länger inhaftiert. Erst Ende 1937 wurde auf Anordnung von ZAISSER die Verfahrensweise bei Verhaftungen grundsätzlich geregelt. Der SIM befasste sich außer mit Desertionen, Defätismus und „Trotzkismus“ vor allem mit der Fahndung nach Spionen von FRANCO oder der Gestapo. Besonders Freiwillige, die mit der linkssozialistischen POUM sympatisierten oder unter dem pauschalen Verdacht des „Trotzkismus“ fielen, waren hier gefährdet, verdächtigt zu werden. Die sich dabei entwickelnde Eigendynamik glich am Ende einer regelrechten „Verhaftungs- und Spionage-Psychose“, die sogar DAHLEM kritisierte (vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 27ff.).<sup>457</sup>

### 5.1.5 Unterstützung und Verlauf des Krieges

Um die moralische und psychische Situation der Interbrigadisten und damit auch SERELMANs während des Krieges einordnen zu können, ist es notwendig, die politische und militärische Unterstützung sowie den Verlauf des Spanischen Bürgerkrieges im Überblick darzustellen.

Deutschland und Italien erkannten sofort die strategische Bedeutung eines faschistischen Spaniens (vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S.82).<sup>458</sup> HITLER unterstützten FRANCO bis Ende 1938 mit Waffen, Munition, Gerät und Treibstoffen im Wert von reichlich 190 Millionen Reichsmark. Die von ihm entsandte

---

<sup>457</sup> „[...] Unter uns waren auch Feinde. Wir spürten ihr Wirken, ohne sie belangen zu können. Das Auftauchen pessimistischer Parolen und ultralinker Phrasen war ihr Werk. Die Klaue der Trotzkisten war unverkennbar. Sie bezogen ihre Nahrung aus den Giftdepots der POUM, der spanischen Trotzkistenpartei. [...] Diese Kreaturen tarnten sich gut. Es war ihnen schwer etwas zu beweisen. [...]“ (Weinert 1952, S. 239).

<sup>458</sup> HITLER bildete am 26. Juli 1936 den „Sonderstab W“ zur Organisation der militärischen Intervention in Spanien (vgl. ebd.).

*Legion Condor*, mit rund 20.000 Soldaten im Zeitraum 1936 bis 1938,<sup>459</sup> sicherte die Überlegenheit der Nationalisten in der Luft und auf dem Lande. Italien entsandte neben Kriegsmaterial rund 75.000 Soldaten, Portugal 20.000. HITLER und MUSSOLINI begründeten offiziell ihre Unterstützung FRANCOs mit der Bekämpfung des Bolschewismus und nutzten intern gleichzeitig die Situation zum Testen neuer Waffensysteme (vgl. Lustiger 2001, S. 28f.).

Die französische Volksfrontregierung unter LÉON BLUM (1872-1950) unterstützte am Anfang die Spanische Republik mit Waffen und Munition, stimmte dann allerdings mit Großbritannien und 27 weiteren Staaten einem Nichtinterventionsabkommen vom August 1936 zu.

Die USA verhängten ein Waffenembargo gegen die spanische Republik, obwohl der US-amerikanische Konzern *Texas Oil Company* bis September 1938 FRANCO mit Kraftstoff belieferte. Nach anfänglicher Nichteinmischung beschloss das ZK der KPdSU im September 1936 die Bildung von Internationalen Brigaden und rief eine Solidaritätskampagne unter den Werktätigen aus. Das *Exekutivkomitee der Komintern* (EKKI) unter der Leitung von GEORGI DIMITROFF (1882-1949) befasste sich im September 1936 mit der Lage in Spanien und befand, dass Arbeitermilizen und republikanische Armee vereint werden müssten. Es folgten Sendungen von Waffen, Hilsgütern, Spezialisten und Geheimpolizei nach Spanien, deren Streitkräfte nach dem straffen Muster der Roten Armee der Sowjetunion umorganisiert wurden. Am 15. Oktober 1936 billigte die spanische Regierung die Bildung von Internationalen Brigaden als Gegenstück zu FRANCOs *Tercio*, der spanischen Fremdenlegion mit hauptsächlich arabischen Freiwilligen (vgl. Lustiger 2001, S. 28ff.).

Durch die Embargo-Politik der Westmächte stauten sich jedoch zum Beispiel Militärtransporte an der französisch-spanischen Grenze. Italienische U-Boote versenkten im Mittelmeer Schiffe mit Kriegslieferungen für die republikanische Armee. Nach der Niederlage der Republikaner in der Ebro-Schlacht 1938 stoppte die

---

<sup>459</sup> Die Freiwilligen der Nationalsozialisten reisten geheim und in Zivil, u.a. auf dem Dampfer *Usaramo* nach Cadiz (vgl. Engelhardt/Sellin/Stuke 1976, S.839 u. vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S. 83).

Sowjetunion ihre Lieferungen nach Spanien vollständig. Sie hatte die Republik aufgegeben (vgl. Lustiger 2001, S. 27ff.).

Nachdem am 26. August 1936 der erste Luftangriff auf Zivilisten seit dem 1. Weltkrieg erfolgte und die Nationalisten Madrid bombardierten, währte der Verteidigungskampf um die Stadt bis Ende November 1936 (vgl. Beevor 2008, S. 214ff.)

Vom 6. bis 27. Februar 1937 fand die Schlacht am Jarama, östlich von Madrid statt. Die republikanische Armee und die IB brachten hier den Angriff der Nationalisten zumindest zum Stehen (vgl. Kühne 1966, S. 101).

Vom 8. bis 23. März 1937 folgte die Schlacht bei Guadalajara, rund 50 km östlich von Madrid. Es war einer der großen Siege der republikanischen Armee, bei dem auch große Mengen an Kriegsmaterial erbeutet wurden. Der Einschluss Madrids wurde erfolgreich abgewehrt und den italienischen Truppen empfindliche Verluste beigebracht. FRANCOs Truppen blieben allerdings beinahe unberührt (vgl. Beevor 2008, S. 266ff.).

Zwischen dem 15. und dem 18. Mai 1937 kam es zum Rücktritt der Regierung CABALLERO und zur Konstitution der neuen Regierung NEGRÍN. Damit stärkte sich auch der Volksfrontcharakter der spanischen Republik (vgl. ebd. S. 345ff.).

Am 6. Juli 1937 begann die republikanische Offensive bei Brunete, rund 20 km westlich von Madrid und sollte bis 25. Juli dauern. Beide Parteien sahen sich am Ende als Sieger, allerdings waren die Verluste der Republikaner einschließlich der Internationalen so hoch, dass sich viele von ihnen in Folge weigerten, wiederholt an die Front zu gehen. Der Norden Spaniens fiel an die Nationalisten. Die ganze Operation war überschattet von politischen und strategischen Streitereien innerhalb der republikanischen Führung. Eigene, kritische Leute wurden mittlerweile in ein Konzentrationslager gesteckt. Viele der Internationalen beklagten regelrecht geopfert zu werden, da sie ausschließlich zu den gefährlichsten Operationen eingesetzt wurden (vgl. ebd. S. 349ff.). Nach der Gegenoffensive der FRANCO-Truppen

zwischen 18. und 28. Juli 1937 ging Brunete verloren aber ein weiterer Vormarsch der Nationalisten konnte zumindest noch verhindert werden (vgl. Kühne 1966, S. 150).

Am 24. August 1937 startete die Offensive im Aragón. Am 26. August nahmen die Republikaner Quinto, am 1. September 1937 folgte der missglückte Angriff auf Belchite. Der Zusammenbruch der Nordfront dauerte bis Ende Oktober 1937. Im Oktober verloren die IB rund 2.000 Männer durch eine Thyphus-Epidemie. Dieses Ereignis, gekoppelt mit den Verlusten und Niederlagen an der Front, führte zu einem hohen Einbruch der Kampfmoral bei den Internationalen (vgl. Beevor 2008, S. 373ff.).

Mit der Schlacht von Teruel vom 15. Dezember 1937 bis zum 27. Februar 1938 wurden den Republikanern endgültig solch große Verluste an Menschen und Material beigebracht, dass diese nicht mehr kompensiert werden konnten. Teruel fiel schließlich in die Hände der Nationalisten (vgl. ebd., S. 395ff.).

Am 14. April 1938 brachen die Nationalisten zum Mittelmeer durch und teilten das Gebiet der Republikaner in zwei Hälften. Die Bitte nach Friedensverhandlungen an FRANCO blieb ungehört, er bestand auf eine Kapitulation. Somit wurde der Krieg fortgesetzt.

Mit der Ebro-Offensive vom 25. Juli 1938 wollten die Republikaner im Verbund mit den IB ihre Gebiete wieder verbinden, es wurde abermals eine Niederlage. FRANCOs Truppen schlugen ab Ende Dezember 1938 zurück und begannen ihrerseits Katalonien zu erobern. Am 27. Februar 1939 erkannten die britische und die französische Regierung FRANCO offiziell als spanischen Regierungschef an. Am 28. März 1939 wurde Madrid von den Nationalisten erobert. FRANCO verkündete am 1. April 1939 seinen Sieg (vgl. ebd., S. 453ff., S.482ff. und S. 498).

## 5.2 Einsatz als Militärarzt der Internationalen Brigaden (1937/1938)

### 5.2.1 Arzt im Hospital No. 1 in Albacete (1937)

Nachdem SERELMAN seit 2. April 1937 Mitglied der IB war, reiste er zwischen 18. und 23. April 1937, vom Hauptrekrutierungszentrum der IB in Paris kommend in Spanien ein.<sup>460</sup> Am Grenzübergang zwischen Frankreich und Spanien mussten alle Freiwilligen unterschreiben, dass sie auf eigene Verantwortung weiterfahren wollten (vgl. Lataster-Czisch 1990, S.128). Am 24. April 1937 erreichte er Barcelona, am 27. April 1937 Albacete, die Basis der IB.<sup>461</sup> Albacete ist die Hauptstadt der gleichnamigen spanischen Provinz, ca. 200 km südöstlich von Madrid gelegen, im Flachland von La Mancha.<sup>462</sup>

SERELMAN wurde in Albacete als Arzt des SSI, dem 3. Bataillon, dem *Thälmann-Bataillon* der XI. Brigade, zugeteilt.<sup>463</sup> Er arbeitete ab 28. April 1937 im Hospital No.1 der Basis von Albacete, dem Hospital *Rote Hilfe (Socorro Rojo/S.R.)*.<sup>464</sup> Als Arzt bekam er die Funktion eines Chirurgen, politisch die eines Agitprop-Arztes.<sup>465</sup> Militärisch trug SERELMAN den Rang eines Leutnants.<sup>466</sup> Das Hospital No.1 besaß 70 Betten für chirurgische und schwer diagnostizierbare Fälle der inneren Medizin.<sup>467</sup> Bis mindestens 27. September 1937 weisen spanische Personallisten der IB, die nicht alphabetisch geführt wurden, SERELMAN stets an zweiter Stelle hinter dem

---

<sup>460</sup> DÖW/Sammlung Deutscher Spanienkämpfer/Personendossier Hans Serelmann und RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.23.

<sup>461</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.7.

<sup>462</sup> Vgl. <http://www.spanien.net/staedte/albacete> 15.05.2015.

<sup>463</sup> SAPMO-BArch, Ry 1/I2/3/90, 79 Charakteristik Hans Serelmann (29.2.40).

<sup>464</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.7.

Schon in seinem ins Spanische übertragenen Lebenslauf vom April/Mai 1937 wird vermerkt: „kleinbürgerl. Herkunft“ (ebd./1.9).

Am 1. Mai 1937 gab es in Albacete bei den Interbrigadisten ein großes Festessen, einen riesigen Kessel Schnecken (vgl. Lataster-Czisch 1990, S. 128).

<sup>465</sup> DÖW/Sammlung Deutscher Spanienkämpfer/Personendossier Hans Serelman.

<sup>466</sup> AGM Avila, A77, L1263, C12, F07 und RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.21.

<sup>467</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-49, Bl. 74.

Im Hospital No.1 arbeiteten neun Krankenschwestern. Es gab einen Operationssaal, zwei Röntgenapparate und ein kleines Laboratorium. Auch das Zentralambulatorium der Base von Albacete befand sich hier, wo alle registriert wurden, die einer medizinischen Konsultation bedurften. Von hier aus wurden die Kameraden den Spitälern und diversen Spezialisten zugewiesen. (Ebd.).



Chefarzt des Hospitals, LITTWACK<sup>468</sup>, aus. Dies könnte auf eine Stellvertreterfunktion hinweisen.<sup>469</sup> In seinen Erinnerungen schrieb LITTWACK über SERELMAN: „Mit uns zusammen war ein Arzt aus Bonn [wahrscheinlich eine Verwechslung mit Berlin], ein jüdischer Kommunist namens Hans, ein äußerst lieber Mensch, der bei uns in Albacete in der Chirurgie arbeitete. Dieser Mann hat sich für die Verwundeten geopfert. Ich habe später gehört, daß er in der Résistance in Frankreich umgekommen ist. [...]“ (Lustiger 2001, S. 259). Die ebenfalls im Hospital No.1 eingesetzte Krankenschwester GISELA (GUNDL) STEINMETZ (1916-1998)<sup>470</sup> erinnerte sich noch 1986 wie folgt an die Arbeit von SERELMAN in Albacete: „[...] Die meisten Spanier kamen entweder wegen Hämorrhoiden oder los rinones (Nieren)[...] Dr. Serelmann, ein deutscher Arzt, ließ die Patienten im Kreis aufstellen, mit dem Rücken ihm zugewandt, gebeugt, dann ging er von einem zum anderen und ich bin nicht sicher, daß nicht manchmal einer die falsche Salbe an den falschen Ort bekam. [...]“ (DÖW 1986, S. 221).

Diese Erinnerungen an ihn setzen die Beschreibung seiner Person und seines Charakters aus der Zeit in Niederlungwitz eindrucksvoll fort, zeichnen ihn als ausgesprochen engagierten Menschen und Mediziner.

---

<sup>468</sup> LITTWACK wurde in Ortelsburg/Ostpreußen geboren, studierte Medizin in Königsberg und promovierte in Berlin. Er war Mitglied einer zionistischen Studentenverbindung und der SPD. Nach seinem Studium praktizierte er, wie einst SERELMAN auch, im Krankenhaus Berlin Moabit. Nach seiner Flucht aus Deutschland 1934 meldete er sich im Januar 1937 als Freiwilliger zu den IB. Er erhielt den Rang eines Leutnants, wurde Chefarzt des Hospitals No.1 in Albacete und behielt diese Funktion bis zum Ende des Krieges inne. Er heiratete in Spanien seine Lebensgefährtin EVA, die aus Aschersleben stammte und als Krankenschwester in Albacete arbeitete. LITTWACK überlebte nach 1942 die Inhaftierung in mehreren Konzentrationslagern des Ostens und wurde 1945 von der sowjetischen Armee befreit. Nach der Rückkehr nach Deutschland (Aschersleben) begann er in einem Krankenhaus zu arbeiten. 1952 musste er mit seiner Familie die DDR verlassen, da ehemaligen jüdischen Spanienkämpfern, insbesondere ehemaligen Ärzten, die Verhaftung durch die Staatssicherheit drohte. In der BRD arbeitete LITTWACK als Vertragsarzt für einen Versicherungsanstalt. Er starb 1999 im Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/Main (Lustiger 2001, S. 257ff.).

<sup>469</sup> AGM Avila, A77, L1263, C6, F59.

Die Erinnerungen des ehemaligen Interbrigadisten WILHELM RENTMEISTER (1913-1997), in denen erwähnt wird, dass SERELMAN aus Glauchau im Hospital No.1 in Albacete Chefarzt gewesen sein soll, entsprechen zwar nicht den offiziellen Dokumenten, weisen aber doch auf eine zumindest stellvertretende oder zeitweilige Leitungsfunktion HANS SERELMANS in Albacete hin. (SAPMO-BArch, Ny 4072/150, Bl. 62).

<sup>470</sup> STEINMETZ stammte aus Wien und emigrierte 1935 nach Paris. Nach der Absolvierung einer Krankenschwesterausbildung kam sie 1937 nach Spanien und arbeitete in der Zentralapotheke von Albacete, später in den Krankenhäusern von Vich und Mataró (vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwillige-s/steinmetz-gisela-gundl> 07.12.2013).

Bereits hier in Albacete traf SERELMAN im August 1937 wiederholt auf den Chemnitzer Zahnarzt COHN. Mit ihm saß er einst in den Konzentrationslagern Hohnstein und Sachsenburg ein und COHN war es auch, der am Ende des Jahre 1938 entscheidend und in denunziantorischer Form am Parteiausschlussverfahren gegen ihn beteiligt sein sollte.<sup>471</sup> Offiziell wurde SERELMAN im Herbst 1937 Leichtsinnigkeit als Arzt vorgeworfen, es folgten Operationsverbot und Versetzung.<sup>472</sup> Was die genauen Umstände dafür waren, dass aus seinem Verschulden heraus ein Kamerad gestorben sein soll und ein anderer nur mit Mühe gerettet werden konnte, bleibt unklar.<sup>473</sup> SERELMAN gab sein angeblich leichtfertiges Verhalten zu (unter welchen Umständen auch immer), ebenso, dass er im Nachgang das gegen ihn erlassene Operationsverbot in rund 200 Fällen überschritten habe.<sup>474</sup>

Während der Zeit in Albacete führte SERELMAN ein Wundheilverfahren unter Einsatz von Insulin durch, welches er schon in Friedenszeiten zur Heilung komplizierter Wunden angewandt hatte. In Albacete wurde nun nach diesem Verfahren im großen Maßstab verfahren und es konnten damit beeindruckende Erfolge, vor allem in der stark verkürzten Heilungsdauer von schweren Kriegsverletzungen, erzielt werden (vgl. Serelman 1941, S. 3). Er selbst dokumentierte damals die Anwendung und die Ergebnisse des Verfahrens und veröffentlichte seine Erkenntnisse dazu erstmalig 1940 in Frankreich.<sup>475</sup>

---

<sup>471</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.11.

<sup>472</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.11.

<sup>473</sup> SAPMO-BArch, Ry 1/I2/3/90, 79 Charakteristik Hans Serelmann (29.2.40).

Auch im Spanischen Bürgerkrieg kam es, wie in allen militärischen Auseinandersetzungen, wiederholt zu Todesfällen aufgrund medizinischer Fehleinschätzungen. So sollte sich z.B. auch LITWACK wegen einer zu hoch dosierten Morphiummenge vor dem Kriegsgericht verantworten. Er und andere, die nicht Mitglied der KP waren als auch Interbrigadisten, die kritische Gedanken äußerten, standen unter besonders strenger Beobachtung (vgl. Lustiger 2001, S. 259). Ebenso unterschiedliche wissenschaftliche Ansichten zu Operationsmethoden oder der Einfluss widriger Witterungsbedingungen führten mitunter zum Tode von Verletzten während einer Operation. Die Untersuchungen zum möglichen Verschulden wurden im Nachhinein sehr akribisch geführt. (SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-51, Bl. 4 Bericht über die Arbeit des Sanitätsdienstes seit der Operation bei Fuentes de Ebro).

<sup>474</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.22 Aus genanntem Grunde nahm SERELMAN wahrscheinlich auch nicht an der Konferenz der Ärzte der Internationalen Brigaden in Hajar, am 20 September 1937 teil (SAPMO BArch, SgY11-V237-4-48, Bl. 1-9).

<sup>475</sup> Presse Médicale, Nr.75/76, 2-5 Oktober 1940, S. 782/783.

Außerdem muss er an der internen Aus- und Weiterbildungen des medizinischen Personals in Albacete beteiligt gewesen sein. Sein diesbezüglicher Einsatz wurde am 30. September 1937 von einem anderen Leutnant der IB als „gut“ eingeschätzt.<sup>476</sup>

### 5.2.2 Arzt im Hospital Villanueva de la Jara (1937/38)

Wann genau SERELMAN aus genanntem Grund vom Hospital No.1 in Albacete abgezogen wurde, war nicht konkret zu ermitteln. Spätestens ab 17. Oktober wurde er jedoch auf den Personallisten als Arzt des Hospitals Villanueva de la Jara geführt,<sup>477</sup> das unter der Leitung von WILLI GLASER (\*1885)<sup>478</sup> stand (Lustiger 2001, S. 350).

Villanueva de la Jara liegt in La Mancha, in der Provinz Cuenca. Das Hospital war im Haus des einzigen Großgrundbesitzers des Ortes untergebracht, das Kloster des Ortes wurde zum Schwesternheim erklärt (vgl. Lataster-Czisch 1990, S. 142).

Spätestens ab 1. Januar 1938 war der Niederländer THEO VAN REEMST<sup>479</sup> Chefarzt des Hospitals Villanueva de la Jara.<sup>480</sup> Das Krankenhaus stand unter der Patenschaft des niederländischen Hilfskomitees *Hulp aan Spanje*, verfügte über 250 Betten und war insbesondere für chirurgische und infektiöse Krankheiten eingerichtet. SERELMAN fungierte hier Anfang 1938 als Leiter der chirurgischen Abteilung,<sup>481</sup>

---

<sup>476</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.3.

<sup>477</sup> AGM Avila, A77, L1264, C1, F66

<sup>478</sup> GLASER trug den Rang eines Kapitäns (AGM Avila, A77, L1264, C1, F66). Er kam im Januar 1936 nach Spanien, war in verschiedenen Hospitälern als Arzt im Einsatz und arbeitete als Chefarzt im Hospital Vich sowie im Sanitätszentrum Benissa. GLASER war mit der ebenfalls im spanischen Bürgerkrieg eingesetzten Krankenschwester MARIA GLASER (?) verheiratet (Hilbert, E., VVN BdA Chemnitz). 1938 äußerte sich GLASER innerhalb des Parteiausschlussverfahrens gegen SERELMAN zu dessen ärztlichen Können (RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.2).

<sup>479</sup> Kapitän THEO VAN REEMST war ein niederländischer Freiwilliger, der während seiner Zeit als Arzt im Krankenhaus Villanueva de la Jara 1937 die niederländisch-französische Freiwillige GERTRUD DE VRIES (1914-2007) heiratete (vgl. [http://www.sweering-elias.com/nieuwsbrief\\_9/Inhoud/trudel.htm](http://www.sweering-elias.com/nieuwsbrief_9/Inhoud/trudel.htm) 08.12.2013 und vgl. Lugschitz 2012, S. 98).

<sup>480</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-49, Bl. 79 und AGM Avila, A77, L1264, C5, F59.

<sup>481</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-49, Bl. 79.

Im Krankenhaus arbeiteten 15, meist niederländische Pflegerinnen und ein Pharmazeut. Desweiteren verfügte die Einrichtung über ein transportables Röntgengerät, eine physiotherapeutische Einrichtung mit Diathermie-, Ultraviolett- und Quarzlampe. Das Krankenhaus versorgte auch die Garnison von Villanueva de la Jara und verfügte zusätzlich über 1 Ambulanz, 1 Camion und 1 alten

was angesichts der vorangegangenen Ereignisse die Frage aufwirft, wie jemand, der drei Monate vorher als Arzt angeblich leichtfertig handelte und Operationsverbot erhielt, im Nachgang mit solch verantwortungsvoller Aufgabe betreut werden konnte. Andererseits schien es unter den Ärzten auch einen akuten Personalmangel gegeben zu haben, denn für den Zeitraum vom 17. Januar bis 17. Februar 1938 wurden auf den spanischen Personallisten für dieses Krankenhaus überhaupt nur zwei Ärzte, nämlich REEMST und SERELMAN angegeben. Im Herbst und Winter 1937 waren es immerhin noch vier bis fünf Mediziner.<sup>482</sup>

Im Hospital von Villanueva de la Jara wurden überwiegend republikanische Soldaten versorgt, aber auch einige kriegsgefangene Araber (vgl. Lataster-Czisch 1990, S. 143). Dabei mussten besonders die eigentlichen Kinderkrankheiten Scharlach, Masern und Mumps, aber auch Typhus behandelt werden, da viele der jungen spanischen Soldaten vorher nie in einer Schule waren und sich also noch fast nie vorher angesteckt hatten (vgl. ebd., S. 144).<sup>483</sup>

Auch in diesem Krankenhaus führte SERELMAN seine Untersuchungen zur Wundheilung durch den Einsatz von Insulin fort (vgl. Serelman 1941, S. 4).<sup>484</sup> Er arbeitete dort nachweislich auch noch am 17. Februar 1938.<sup>485</sup>

### 5.2.3 Arzt im Hospital Benicasim (1938)

Wann und unter welchen Umständen SERELMAN dann ins Hospital von Benicasim wechselte, in dem er als Stationsarzt arbeitete,<sup>486</sup> konnte wiederum nicht recherchiert

---

Tourenwagen. (ebenda) Die Ärzte des Hospitals Villanueva de la Jara versorgten auch die einheimische Bevölkerung und halfen bei Entbindungen (vgl. Lataster-Czisch, 1990, S. 150ff.).

<sup>482</sup> AGM Avila, A77, L1264, C1, F66-C7, F69.

<sup>483</sup> Am Anfang jedes Tages kam im Hospital Villanueva de la Jara das gesamte Personal zusammen und besprach, wie man mit den Mitteln, die zur Verfügung standen, am besten haushalten konnte. Typhusranke wurden zum Beispiel mit Brei von kleingemahlten Linsen gefüttert, da sie eine strenge Diät brauchten (vgl. ebenda, S. 147f.).

<sup>484</sup> Bemerkenswert schien, dass einfache, nicht mit Insulin behandelte Wunden zwei bis drei Monate für die Heilung bedurften, schwere, mit Insulin behandelte Wunden, meist nur drei Wochen. Zurückzuführen war dieses Ergebnis u.a. auf eine schnelle Narbenbildung und die günstige Wirkung von Insulin auf den Gesamtzustand der Patienten (vgl. ebd.).

<sup>485</sup> AGM Avila, A77, L1264, C7, F60.

werden. Der Ort Benicasim (Benicàssim) liegt an der Costa del Azahar in der Provinz Castello.<sup>487</sup> Das Zentrum Benicasim bestand zur damaligen Zeit aus 30 bis 40 Villen mit rund 1200 Betten. Es war vollständig für die Behandlung chirurgischer und infektiöser Fälle ausgestattet<sup>488</sup> und stand unter der Leitung von Major FRITZ JENSEN (1903-1955).<sup>489</sup> JENSEN schien nicht nur fachlich, sondern im Nachhinein auch menschlich für die Leitung eines solchen Zentrums im besonderen Maße geeignet gewesen zu sein. Aus Unterlagen des Bundesarchivs geht hervor, dass er sich konsequent vor sein pflegerisches und ärztliches Personal stellte, wenn jemandem der Vorwurf des politischen Fehlverhaltens gemacht wurde und somit

---

<sup>486</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-55, Bl. 35, Bericht über den Verlauf der Evakuationen in Benicasim von Dr. Serelman.

<sup>487</sup> Vgl. <http://benicassim.costasur.com/de/geschichte.html> 15.05.2015.

<sup>488</sup> Im Zentrum von Benicasim befand sich u.a. das unter tschechoslowakischer Patenschaft stehende chirurgische Hospital „Komensky“ sowie eine sehr gut arbeitende zahnärztliche Abteilung. Das Zentrum verfügte weiter über eine Röntgenabteilung, ein Laboratorium und eine elektrotherapeutische Abteilung. Insgesamt arbeiteten in Benicasim 22 Ärzte, 3 Dentisten, 3 Pharmazeuten und 99 Sanitäter (Infirmiere). Als Transportmittel dienten 3 Ambulanzen, 2 Camions, 3 Camionetten, 1 Personenwagen und 2 Motorräder. Es gab in Benicasim mehrere Kultursäle und einen Fussballplatz. Die Ärzte hielten wöchentlich eine wissenschaftliche Konferenz ab (SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-49, Bl. 78).

<sup>489</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-49, Bl. 77/78.

Beispielhaft für SERELMANs persönliches und intellektuelles Umfeld als Arzt der IB zu jener Zeit, soll an dieser Stelle auf die Person von FRITZ JENSEN eingegangen werden. JENSEN wurde in Prag als Sohn jüdischer Eltern geboren und wuchs in Wien auf. Er studierte in dort Medizin, schloss sich der sozialistischen Arbeiterjugend an und war als Agitprop-Verantwortlicher und Schauspieler in proletarischen Theatergruppen aktiv. Während der Februarkämpfe 1934 versorgte er Verwundete und wurde 1935 im KZ Wöllersdorf interniert (vgl. Lustiger 2001, S. 263f.). Als einer der ersten Ärzte meldete sich JENSEN zu den IB. Bereits im Dezember 1936 war er Chefarzt der Basis in Albacete, somit in dieser Funktion Vorgänger von LITWACK. Nach der Bildung der XIII. IB unter der Leitung von ZAISSER, wurde JENSEN zu deren Chefarzt bestimmt (vgl. Barilich 1991, S. 59ff.). Nach einer schwereren Verwundung 1937 wurde er im Spätherbst des Jahres Chefarzt in Benicasim (vgl. <http://www.kominform.at/article.php/20110317091002113> 08.12.2013). Unter der Leitung von JENSEN musste im März/April 1938 Benicasim aufgrund der vorrückenden Franco-Truppen evakuiert werden. MARTY wollte ihn aufgrund eines Panikausbruchs in einem Evakuierungszug degradieren lassen, das Kriegsministerium verhindert dies. JENSEN wurde im Juli 1938 Chefarzt der 42. Division der IB und nahm an der Ebroschlacht teil. Nach der Demobilisierung der Internationalen entging er durch einen Zufall der Internierung und gelangte schließlich über Paris nach London (vgl. Barilich 1991, S. 71ff.). Zwischen 1939 und 1947 unterstützte er zusammen mit anderen europäischen Ärzten innerhalb des *China Aid Committees* die Chinesische Armee im Krieg gegen die japanischen Invasoren. Er war maßgeblich an der Seuchenbekämpfung und an der medizinischen Versorgung der Bevölkerung beteiligt. Im Jahre 1948 ging er mit seiner chinesischen Frau zurück nach Wien, eröffnete eine Praxis und arbeitete als Korrespondent für die KP Österreichs oder auch für das *Neue Deutschland* der DDR. Auf dem Weg zur ersten Afro-Asiatischen Konferenz in Indonesien 1955 wurde sein Flugzeug von einer Bombe zerstört (vgl. Lustiger 2001, S. 264). Der Anschlag soll mit Unterstützung der CIA ausgeübt worden sein. JENSENs Grab befindet sich auf dem Heldenfriedhof von Beijing in China (vgl. <http://www.kominform.at/article.php/20110317091002113> 14.12.2013).

Konsequenzen drohten.<sup>490</sup> Auch MIRKO BEER, alias OSKAR GORYAN (1905-1942), leitender Militärarzt der IB zwischen 1936 und 1939, bemängelte die aus seiner Sicht zu unkritische Personalauswahl JENSENs (vgl. Utopie kreativ 2006, S. 803). Sollte SERELMAN schon zum damaligen Zeitpunkt im Verdacht politischen Abweichertums gestanden haben, so ist davon auszugehen, dass auch er unter JENSEN in Benicasim einen gewissen Schutz genoss. Tatsache ist, dass bereits am 1. Juni 1938 Fragebögen vom Kommissariat der IB in Barcelona hinsichtlich des politischen und beruflichen Verhaltens von SERELMAN durch Vorgesetzte und Kameraden ausgefüllt werden mussten.<sup>491</sup>

Im Frühjahr 1938 wurde aufgrund der rasch vorrückenden nationalistischen Truppen u.a. auch die Evakuierung des Zentrums Benicasim notwendig (vgl. Barilich 1991, S. 71). Dabei wurden gerade in den letzten zehn Tagen vor der Evakuierung besonders viele Verletzte von der Front angeliefert, alle zwei Stunden traf ein Zug ein. Das Personal von Benicasim leistete in dieser Zeit Außerordentliches, viele der Pflegekräfte und Ärzte schliefen maximal drei Stunden am Tag.<sup>492</sup> Durch den Verlauf der nationalistischen Offensive im Aragon kamen täglich 100 bis 300 Verwundete an. Ende März, bzw. Anfang April 1938 wurden vier Sanitätszüge mit insgesamt 800 Verwundeten, die vorher in Benicasim medizinisch versorgt wurden, weiter nach Valencia geschickt.<sup>493</sup> Durch die fortwährenden Transporte, die von der Front eintrafen, veränderte sich der stabile Charakter des Hospitals zu dem eines Evakuierungshospitals.<sup>494</sup> Der erste (offizielle) Zug mit insgesamt 140 Personen fuhr am 4. April 1938 direkt nach Barcelona und dann weiter nach Mataro.<sup>495</sup> Am 6. April erging um 2 Uhr Nachmittags die Order vom

---

<sup>490</sup> Aus Berichten über die politischen Einstellungen und das politische Verhalten einzelner Ärzte in Benicasim geht hervor, dass JENSEN Angriffe und Beschuldigungen gegen seine Mitarbeiter abwehrte. Er scheute dabei auch nicht vor sehr direkten Aussagen gegenüber Politikommissaren zurück, wie zum Beispiel: „[...] *wir leben nicht unter Proletendiktatur* [...]“ oder „[...] *du hast keine konkreten Beweise in deinen Händen* [...]“. Außerdem bewahrte er Kollegen auch vor Strafversetzung an die Front (SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-55, Bl. 36/37).

<sup>491</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.4, 19, 20, 21.

<sup>492</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-4-55, Evakuierung von Benicasim, Bl. 26, Rapport von Praktikant Adolf Carstensen.

<sup>493</sup> Ebenda, Bl. 56, Bericht an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Spaniens von Dr. Rolf Becker.

<sup>494</sup> Ebd., Bl. 29, Rapport (von unbekannt).

<sup>495</sup> Ebd., Bl. 15, Rapport von Dr. Fritzi Brauner.

Evakuationsdienst in Albacete, Benicasim innerhalb von sechs Stunden komplett zu räumen. Zusätzlich kamen an diesem Tag noch rund 150 Verwundete aus dem Sektor Morella an, die versorgt werden mussten.<sup>496</sup> Am Nachmittag informierte JENSEN alle Ärzte auf einer außerordentlichen Sitzung über weitere Evakuierungsmaßnahmen und traf die Einteilung über die Verantwortlichkeiten. Der Chefarzt selbst kontrollierte mit seinem Stellvertreter ROLF BECKER (1906-1999)<sup>497</sup> im Anschluss die Evakuierung aller Villen persönlich.<sup>498</sup> Am 7. April vormittags folgte dann das letzte Personal, nur JENSEN und BECKER nebst Chauffeuren blieben etwas länger zu Übergabe des Hospitals. Damit war das Zentrum Benicasim von den Internationalen geräumt.<sup>499</sup> Dass die ganze Evakuierung permanent ruhig und besonnen, ohne besondere Zwischenfälle verlief,<sup>500</sup> schien vielleicht nur aus einer eingeschränkten Perspektive heraus so. In Wirklichkeit gab es im Hintergrund der gesamten, während dieses Zeitraums stattgefundenen Evakuierungen von Hospitälern und der Base in Albacete, zu erheblichen Differenzen zwischen den einzelnen Verantwortungsbereichen der IB sowie zwischen dem SSI und der AME. Hier stand sogar der nachträgliche Vorwurf der absichtlichen Liquidierung des SSI im Raum, was Berichte und Diskussionen über diese Vorgänge zwischen ZAISSER und der Kaderleitung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom November 1938 beweisen.<sup>501</sup>

---

<sup>496</sup> Ebd., Bl. 43, Auszug aus dem Bericht des Fritz Jensen, Co.-Dir. Benicasim.

<sup>497</sup> BECKER wurde in Eberswalde geboren und starb in Dierhagen. Nach seinem Medizinstudium in Tübingen und Königsberg arbeitete er als Arzt in Geesthacht und an der Berliner Charité. Seit 1929 in der KPD, ging er 1936 als Arzt für die IB nach Spanien. Zuerst erfolgte sein Einsatz im Hospital von Benicasim, dann in der 27. Brigade als Capitan. Er wurde Brigadearzt und war an den Fronten Malaga-Pozoblanco, Cordoba, Brunete, Madrid und am Ebro eingesetzt. 1938 erfolgte die Aufnahme in die KP Spaniens. Nach der Internierung in Frankreich war er von 1939 bis 1947 in China als Arzt im antijapanischen Krieg an verschiedenen Fronten im Einsatz. Später war BECKER für die Vereinten Nationen in China tätig und kehrte 1948 zurück nach Deutschland. Er arbeitete als Amtsarzt in Brandenburg und wurde 1949 Hauptabteilungsleiter im späteren Ministerium für Gesundheitswesen des Landes Sachsen-Anhalt. Ab 1954 übernahm er verschiedene Funktionen im Gesundheitswesen der DDR, z. B. 1959 die des Direktionsarztes des Medizinischen Dienstes bei der Schifffahrt in Rostock (vgl. Enrico Hilbert, VVN BdA Chemnitz).

<sup>498</sup> Ebd., Bl. 29/30, Rapport von (?).

<sup>499</sup> Ebd., Bl. 27/28 Rapport von Dr. Glasner.

<sup>500</sup> Ebd., Bl. 32, Rapport von Dr. Dora Klein.

<sup>501</sup> BStU, MfS-HA IX, Nr.22516. "[...] Dass die Evakuierung tatsächlich gedacht war als Liquidierung beweist die Art der Evakuierung des Sanitätsdienstes. Den in Barcelona ankommenden Sanitätstransporten wurde mitgeteilt, dass die Direktion des Sanitätsdienstes Albacete aufgelöst sei, dass die „Ayuda médica extranjera“ (die bis dahin lediglich ein inoffizielles Organ war) die „Leitung“ der ganzen Arbeit übernehme. Der Ayuda fehlte für eine solche Aufgabe nicht nur die notwendige Stärke, Fähigkeit und Erfahrung, sondern es hatten auch eine Reihe demoralisierender, unfähiger, wenn nicht direkt feindlicher Elemente verstanden, in ihr verantwortliche

Auch SERELMAN hatte einige Zeit später, wie andere beteiligte Ärzte, zur Evakuierung von Benicasim Bericht erstatten müssen. Am 24. April 1938 schrieb er dazu ein Protokoll und bestätigte im Allgemeinen die Ausführungen seiner Arztkollegen ohne ins Detail zu gehen. Er selbst verließ demnach spätestens am Morgen des 7. April 1938 Benicasim in Richtung Barcelona.<sup>502</sup>

#### 5.2.4 Arzt im Hospital No. 1 in Vich (1938)

Nach der Evakuierung von Benicasim und der darauf folgenden, durch Desorganisation und Unfähigkeit der AME geprägten Weiterleitung der Sanitätszüge mit Patienten und Personal,<sup>503</sup> gehörten SERELMAN und auch COHN zu den Ärzten, die nach Vich, einer Stadt im zentralen Teil Kataloniens, ins Hospital Americano No.1 verlegt wurden.<sup>504</sup> Sie waren dafür vorgesehen, auch in der nachfolgenden Zeit für ein amerikanisches Hospital zu arbeiten. Das Hospital No 1 von Vich wurde im Laufe des Monats April 1938 eingerichtet und unterstand ab Mai Kapitän GLASER (vgl. Moreno-Navarro 2009, S. 52 u. S. 56).

Aus der Befragung des Kommissariats der IB über die Person SERELMANs geht hervor, dass er zum damaligen Zeitpunkt als ein sehr guter und engagierter Arzt eingeschätzt wurde, sich allerdings politisch nicht mehr aktiv verhalte. Bei

---

*Funktionen zu bekommen. Ihre erste Arbeit bestand darin, die erfahrenen und bisher verantwortlichen Genossen (Franck, Minkoff, Fried u.a.) von jeder Arbeit auszuschalten, sie teilweise unter den leichtfertigsten Vorwänden, wie Unfähigkeit und Panikmacherei, zu diffamieren. [...]“ (ebd.).*

<sup>502</sup> „Evakuiert wurde ständig vom 19. März bis zum 7. April 1938. Die ersten Evakuierungen wurden uns Stationsärzten eindeutig als solche für den Nachschub von Verwundeten aus Frontspitälern erklärt. [...] Wir ver[...] gut vorbereitet und ruhig, in keiner Weise überstürzt. Für die Evakuierung vom 6. und 7. April gab uns Cdt. Jensen in einer Ärzteversammlung besondere Anweisungen, dass Verwundete aus internationalen Formationen nach Barcelona, solche aus spanischen nach Valencia gingen. Da wir durch die vorherigen Evakuierungen Übung und Erfahrung hatten, ging diese letzte besonders glatt und in allgemeiner fröhlicher Reisestimmung von Statten. Nur eines fiel mir auf, nämlich dass die Direktion die ganze Nacht wach blieb. Nach Pflicht und Gewissen. Dr. Serelman“ (ebd., Bl. 35, Bericht über den Verlauf der Evakuierungen in Benicasim von Hans Serelman).

<sup>503</sup> BStU, MfS-HA IX, Nr. 22516.

“[...] Unter dem Vorwand der notwendigen Prüfung allen Personals, das aus Albacete kam, wurde in Barcelona das Begleitpersonal der Lazarettzüge, d.h. die eingearbeiteten Kollektive der grossen Hospitäler aus den Zügen herausgenommen und die Kollektive willkürlich auseinandergerissen. Das Durcheinander wurde so gross, dass einzelne Züge dann weitergeleitet wurden, zwar mit sämtlichen Verwundeten und Kranken, aber ohne Ärzte und Sanitätspersonal. [...]“ (Ebd.)

<sup>504</sup> Ebd.



Diskussionen zu politischen Fragen wirke er abwesend. Sein moralisches Verhalten wäre dennoch gut. Er betätige sich auch weiterhin bei der Schulung des Pflegepersonals.<sup>505</sup> Der Direktor des Hospitals, GLASER, gab zum gleichen Zeitpunkt über SERELMAN an, dass er zwar viele gute theoretische Kenntnisse in der allgemeinen Medizin und vor allem in der Chirurgie besäße, sehr sorgfältig und systematisch arbeiten würde, allerdings seine Fingerfertigkeit bei chirurgischen Eingriffen weniger gut sei. Auch GLASER bestätigte ihm eine gute Moral, verwies aber auch auf sein schwankendes, mentales Verhalten sowie seine scheinbare Abgelenktheit.<sup>506</sup> Der Politikommissar des Hospitals No.1 erwähnte ebenfalls, dass SERELMAN zum damaligen Zeitpunkt ein engagierter Arzt war, der sich besonders bei der Schulung der Krankenschwestern eingebracht hätte, aber selbst politisch völlig inaktiv sei. SERELMAN sei Morphinist.<sup>507</sup> Dieser Hinweis, dass er damals morphiumabhängig gewesen sein soll, könnte zwar eine Erklärung für sein wiederholt beschriebenes, angeblich abwesendes Verhalten liefern, wird aber weder vor diesem Zeitpunkt noch danach von irgendeiner anderen Quelle bestätigt.<sup>508</sup>

COHN sollte rückwirkend im Januar 1939 und im Zusammenhang mit dem von ihm gegen SERELMAN forcierten Parteiausschlussverfahren formulieren: „[...] Während des Sommers 1938 arbeitete ich im gleichen Hospital mit dem Gen. S. in Vich. S. zeigte dort großes medizinisches Können, arbeitete aber ohne Energie und verschlamperte persönlich immer mehr. Politisch entwickelte er keine Initiative und legte nicht einmal so viel Wert auf das Parteibuch, das er nicht zu bewegen war sich Fotos für das Carnet [Soldbuch/Militärpass] anfertigen zu lassen. [...]“.<sup>509</sup>

Bevor SERELMAN an der Front zum Einsatz kam, erlitt er im Hospital von Vich noch einen nicht alltäglichen Unfall.<sup>510</sup>

---

<sup>505</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.4 Victorio Sarpi, *Delegado Cultural de la Clinica*, 1. Juni 1938.

<sup>506</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.19 *Director del Hospital*, 1. Juni 1938.

<sup>507</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.20 *Comisario de guerra*, 1. Juni 1938.

<sup>508</sup> Zum Beispiel wurde Dr. KARL SCHNELL (1906-1938), ein weiterer deutscher Arzt in Albacete, nach einer schmerzhaften Verwundung drogenabhängig (vgl. Lustiger 2001, S. 259).

<sup>509</sup> RGASPI f.495, op.205, d.13344/1.11.

<sup>510</sup> Als er rauchend auf der Toilette saß und den glimmenden Zigarettenstummel hinein warf, kam es zu einer Explosion und verbrannte ihm das Hinterteil. Eine Krankenschwester musste wohl vorher einen äthergetrenkten Wattebausch in die Toilette geworfen haben (vgl. Ulshöfer 1993, S. 104).

## 5.2.5 Arzt an der Ebro-Front (1938)

Im Frühjahr 1938 schien die Lage für die 2. Spanische Republik aussichtslos. Nach der Schlacht von Teruel war es den Franco-Truppen gelungen, bei Vinarós bis ans Mittelmeer vorzudringen und so das republikanische Gebiet zu spalten, Katalonien zu separieren (vgl. Beevor 2008, S. 395ff.)

Der Interbrigadist WILLY EUKER (1912-2000) kämpfte zur damaligen Zeit im 3. Zug, der 3. Kompanie, des 3. Bataillons der XI. Brigade als Stabssanitäter gemeinsam mit SERELMAN, der als Bataillionsarzt während der Ebro-Offensive eingesetzt war (vgl. Ulshöfer 1993, S. 103).<sup>511</sup> In seinen Erinnerungen, die somit gleichfalls die Lage von SERELMAN dokumentieren, ist großer Pessimismus zu spüren, spiegelt sich die bedrückte Stimmung vieler Interbrigadisten, für die es kein zurück mehr gab, wieder (vgl. ebd., S. 100).<sup>512</sup> In dieser Situation genehmigte NEGRÍN, damaliger Ministerpräsident der spanischen Republik, den Plan, durch einen Angriff auf die faschistischen Truppen im Aragon, die Stadt Valencia vor der Eroberung zu retten (vgl. Beevor 2008, S. 439ff.).

Bereits ab Mitte Mai 1938 wurde die XI. Brigade reorganisiert und auf die Kämpfe am Ebro vorbereitet. Mit der Losung: *„Die Brigade muss eine Aktivistibrigade werden“*, begann eine stürmische Entwicklung der Aktivistibrigade, deren Höhepunkt ein Aktivistibrigadenkongress der Brigade selbst und anschließend ein Aktivistibrigadenkongress der 35. Division darstellte. An letzterem nahm auch MARTY als oberster politischer

---

<sup>511</sup> Da der zugeordnete Arzt des Bataillons noch vor Beginn der Ebro-Offensive aus disziplinarischen Gründen in ein Krankenhaus versetzt wurde, musste WILLY EUKER als ausgebildeter Sanitäter die medizinische Versorgung des Bataillons verantworten und wurde nach zwei Wochen ohne besondere Vorkommnisse von SERELMAN abgelöst (vgl. ebd.).

<sup>512</sup> „[...] Wenn mich damals jemand gefragt hätte, was ich über den Krieg denke, über Sieg und unser Überleben, so wäre meine Antwort pessimistisch ausgefallen. Der Krieg war verloren für unsere Seite, dessen war ich gewiß, und meine Chancen, lebendig hier heraus zu kommen, wurden zusehends geringer.[...] Das sah nicht gut aus. Und es gab keine anständige Möglichkeit hier herauszukommen. Es war verhältnismäßig leicht, sich freiwillig nach Spanien zu melden. Aber es war nicht möglich, freiwillig wieder auszutreten. Nachdem Du die Uniform anzogst, warst Du drin für die Dauer des Krieges. Dies war ein Schock für manche. Die Realität des Krieges war schlimmer, als sich viele das vorgestellt hatten, und so kam es in einigen Fällen zu Nervenzusammenbrüchen oder Desertionen. Das Bild, das man sich im allgemeinen von den Internationalen Brigaden macht, von ihrem Heroismus und ihrem Enthusiasmus, stimmt nur teilweise. Sie haben in großem Maße beigetragen zur Verteidigung der Republik gegen überlegene Kräfte, teilweise mit großem Erfolg. Doch im letzten Kriegsjahr – und das war während meiner Zeit bei der kämpfenden Truppe – kannten wir nichts als Niederlagen und schreckliche Verluste. Das war, milde gesagt, nicht gut für die Moral [...]“ (Ebd.). Viele Soldaten der Internationalen waren physisch und moralisch am Ende. (vgl. Beevor 2008, S. 444).

Kommissar der IB und Instrukteur der Komintern teil.<sup>513</sup> Es ist gut vorstellbar, dass auch SERELMAN aufgrund dieser Bewegung den Weg an die Front wählte. Da der Zustrom an Internationalen zu versiegen drohte, wurde auch das *Thälmann-Bataillon* zunehmend mit Spaniern aufgefüllt, selbst Bataillonskommandant und Bataillonspolitkommissar waren nun Spanier (vgl. Ulshöfer 1993, S. 100) Ab 1. Juli 1938 lag die XI. Brigade im Raum Falset in „aktiver Reservestellung“ (vgl. Bredel 1986, S. 359).

In der Nacht vom 24. zum 25. Juli 1938 begann die Ebro-Offensive, die als größte militärische Operation des spanischen Bürgerkrieges gilt (vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S. 99 und vgl. Beevor 2008, S. 442f.). Die XI. Brigade überquerte den Fluss und eroberte Ascó.<sup>514</sup> Zweck der Offensive war es, einen Keil in die Franco-Truppen im Aragon zu treiben und so eine Verbindung zwischen Katalonien und dem restlichen republikanischen Spanien herzustellen (vgl. Ulshöfer 1993, S. 100).<sup>515</sup> Das *Thälmann-Bataillon*, war nicht am ersten Angriff in der Nacht beteiligt, sondern setzte zu Fuß im Morgenrauen über den Fluss. Die Ambulanz folgte noch später. Doch bereits am selben Tag gelang es dem *Thälmann-Bataillon* in den Sektor Gandesa einzudringen, es befand sich bereits am 26. Juli zwischen Candesa und Corbera.<sup>516</sup>

---

<sup>513</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 47/48 Kalender der XI. Brigade.

„Das Gelöbnis der Aktivisten: Dem Rufe meiner Brigade folgend melde ich mich hiermit als FREIWILLIGER AKTIVIST. ICH VERPFLICHTE MICH, durch eine eiserne Disziplin, durch schnellste und immer richtige Ausführung jedes Befehls ein Vorbild für meine Kameraden zu sein. ICH VERPFLICHTE MICH, mit allen meinen Kameraden stets gute Kameradschaft zu halten, immer bereit, ihnen zu helfen. ICH VERPFLICHTE MICH, durch mein Beispiel als FREIWILLIGER AKTIVIST zur Stärkung der Kampfkraft meiner Brigade beizutragen und sie dadurch zu einer vorbildlichen Stoss-Brigade des spanischen Volks-Heeres zu machen. ICH VERPFLICHTE MICH, als überzeugter Antifaschist, in welcher Situation es auch sei, mit allen meinen Kräften und all meinem Können für die Freiheit und Unabhängigkeit Spaniens zu kämpfen und damit für die Freiheit und den Frieden in der ganzen Welt. Dieses Versprechen zu halten, gelobe ich feierlich durch meine Unterschrift“ (ebd. u. vgl. Szinda 1956, S. 83ff.).

<sup>514</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 47/48 Kalender der XI. Brigade

Die XI. Brigade überquert den Ebro südlich von Flix und besetzt neben Ascó auch Fatarella (vgl. Bredel 1986, S. 359).

<sup>515</sup> Es galt als eine besondere militärische Leistung, so viele Truppen am Fluss zu konzentrieren und mittels Pontonbrücken überzusetzen, ohne beim Gegner Alarm auszulösen. (Vgl. ebd.).

<sup>516</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48 Kalender der XI. Brigade und vgl. Bredel 1986, S. 359.

„[...] Unser Ziel war in der Umgebung der Stadt Gandesa, aber diese Stadt wurde, wenn ich mich nicht irre, nicht erreicht. Der Feind mobilisierte seine besten Kräfte, um unseren Vormarsch zu stoppen. Auf der Straße

Anschließend kam es zu den letzten großen und verlustreichen Schlachten des Spanischen Bürgerkrieges. Von beiden Seiten wurde mit unmittelbarer Wucht um jeden kleinen Hügel gekämpft. Die Internationalen setzten Artillerie und Panzer ein, doch der Gegner hatte davon wesentlich mehr und zusätzlich die absolute Lufthoheit (vgl. Ulshöfer 1993, S. 102)<sup>517</sup> In diesen schweren militärischen Auseinandersetzungen gabes sehr viele Tote und Verletzte. Krankenträger des Bataillons brachten die Verwundeten in die Arztstation, die in einer Unterführung der Eisenbahn untergebracht war, so dass sie von feindlichen Fliegern nicht entdeckt werden konnte (vgl. Ulshöfer 1993, S. 102).<sup>518</sup> EUKER beschrieb SERELMAN (Abb.

---

*nach Gandesa passierten wir das Städtchen Corbera [...] umgingen es im Norden. [...] Dann sah ich die ersten ‚Stukas‘ (Sturzkampf-Bomber). [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 101).*

<sup>517</sup> Da SERELMAN nachweislich im 3. Bataillon der XI. IB diente (vgl. Ulshöfer 1993, S. 103), soll an dieser Stelle eine Beschreibung der Kampfhandlungen seiner Einheit stehen:

Schon am frühen Nachmittag des 26. Juli 1938 griff die gesammelte Luftflotte der Nationalisten die Ebro-Front an. Besonders die Pontonbrücken der Internatinalen standen im Zielfeuer von 143 Kampfflugzeugen und 100 Jagdfliegern. Von der republikanischen Luftflotte war nichts zu sehen (vgl. Beevor 2008, S. 443). Am 28. Juli 1938 war die XI. Brigade bei Vallo de Canalles eingesetzt, speziell das 3. Bataillon am 31. Juli 1938 auf beiden Seiten der Straße zwischen Corbera und Gandesa (SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48/49 Kalender der XI. Brigade). Die wenigen Panzer und Geschütze, die es über den Fluss geschafft hatten, wurden um Gandesa konzentriert, allerdings boten sie auch ausgezeichnete Ziele für die 88-mm-Flak der *Legion Condor*. Ihre Kampfgruppe aus Heinkel-111-Bombern flog bis zu 40 Angriffe pro Tag aus bis zu 4000 Metern Höhe. Stukas warfen acht 500-Kilo-Bomben ab. Am 31. Juli tauchten dann erstmal auch republikanische Flugzeuge auf. Über dem Ebro fanden die heftigsten Luftkämpfe des gesamten Krieges statt. Bis dahin waren allein in dieser Schlacht 12.000 Internationale geopfert worden (vgl. Beevor 2008, S. 445). Die Überlegenheit der Nationalisten an Kriegsmaterial war hinsichtlich der Flugzeuge rund 15-20:1, bei der mittleren Artillerie rund 12-15:1 (vgl. Bredel 1986, S. 360).

Zwischen 7. und 15. August 1938 ging die gesamte XI. Brigade hinter Corbera, an der Straße Asco – Gandesa, in Reserve (SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48/49 Kalender der XI. Brigade) und befestigte die Straße (vgl. Bredel 1986, S. 360). Solche Pausen wurden vom Bataillonsarzt u.a. auch dazu genutzt, das gesammte Bataillon auf Geschlechtskrankheiten zu untersuchen (vgl. Ulshöfer 1993, S. 104). Am 16. August 1938 folgte ein erfolgreicher Einsatz in der Sierra de Pandols, südlich von Gandesa. Ab 17. August 1938 eroberten Teile der Brigade Bergregionen auf 481 und 471 Meter Höhe und stießen auf erschütternde Gegenangriffe der Franco-Truppen, die sich mit einer ungeheuren Masse an Flugzeugen und Artillerie zur Wehr setzen (SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48/49 Kalender der XI. Brigade). Der berühmte Punkt 481 inmitten der trockenen Bergregion galt als „Höhe des Todes“ und wurde von den Interbrigadisten auch „Pickel“ genannt (vgl. Beevor 2008, S. 442).

Ab 24. August ging die Brigade wiederholt in Reserve, befestigte den Sektor am Straßenkreuz Gandesa – Mora – Ascó. Ab 7. September 1938 kam die XI. Brigade erneut zum Einsatz, diesmal in der Sierra de Cavalls und in der Sierra de Lavall del Torre. Die nationalistischen Truppen griffen nun mit einer noch nie dagewesenen Menge an Material an. Im Sektor der 35. Division wurden an einem Tag 40.000 Artillerieeinschläge gezählt. Die Stellung der Brigade wurde an einem Tag von 104 Flugzeugen bombardiert. Die letzten schweren Gefechte der XI. Brigade fanden zwischen 21. und 23. September 1938 unter hohen Verlusten in der Sierra Pandols und der Sierra Cavalls statt (SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48/49 Kalender der XI. Brigade).

<sup>518</sup> „[...] Hierher kamen nun so viele Verwundete, daß wir die schlimmsten Fälle auswählen mußten zur sofortigen Behandlung und Evakuierung. Einige Schwerverwundete starben unter unseren Händen. [...] Es gab

36) in dieser Situation als Bataillonsarzt wie folgt mit den Worten: „[...] Dr. Serelmann war ein Homöopath – wenn ich mich nicht irre, wird dieser Zweig der Medizin von der medizinischen Wissenschaft nicht ganz für voll genommen – , ein Mensch mit sanfter Stimme und, ich bin versucht zu sagen, weiblichen Bewegungen. Darunter jedoch wie Stahl. Das hat er bewiesen während der Ebro-Offensive, als eine große Anzahl Verwundeter zu uns gebracht wurde. Ihn verließ die Ruhe nicht und er behandelte die Soldaten ohne Pause, bis der letzte Mann versorgt war. [...]“ (ebd., S. 103).<sup>519</sup>

Am 24. September 1938 wurde die XI. Brigade abgelöst und in Ruhe versetzt. Aufgrund von Beschlüssen der spanischen Regierung wurden alle Internationalen aus der republikanischen Armee und damit auch aus der XI. Brigade herausgezogen. Damit war der Kampf der Internationalen gegen die italienischen und deutschen Invasoren auf spanischem Boden beendet.<sup>520</sup> Am 30. September 1938 beschloss der Völkerbund, den Rückzug der IB vom Ebro durch eine Militärkommission überwachen zu lassen (vgl. Lustiger 2001, S. 396). Wann genau SERELMAN aus den Kämpfen abgezogen wurde, konnte nicht nachgewiesen werden. Laut Dokumenten der IB war er bereits ab 26. August 1938 als Arzt für die XV. Brigade, in der sich auch die amerikanischen Bataillone befanden, vorgesehen.<sup>521</sup> Das Urteil über seinen Fronteinsatz lautete: gut.<sup>522</sup>

---

*keine Möglichkeit, die Hände zu waschen nach jedem Patienten. Unsere Arme waren rot von Blut bis an die Ellenbogen. Als es dunkel wurde, wuschen wir das Blut mit Wein ab. Wir hatten kein Wasser [...].“ (ebd.).*

<sup>519</sup> „[...] In vielen Fällen konnte man sowieso nicht viel anderes tun als Verbinden schnellstens Evakuieren zum nächsten Hospital – und das beste hoffen. [...]“ (ebd.).

<sup>520</sup> SAPMO-BArch, SgY11-V237-1-6, Bl. 48/49 Kalender der XI. Brigade.

Die Demobilisierung der IB ging auf eine Absprache des Londoner „Nichteinmischungsausschusses“ vom 5. Juli 1938 zurück, der die Rückberufung aller ausländischen Kriegsteilnehmer forderte und dem auch die Sowjetunion zustimmte. Die Gegenseite ging nur formal auf diese Absprache ein (vgl. DÖW 1986, S. 113). Die rund 300.000 Italiener, Deutsche und Portugiesen blieben im Einsatz. Die spanische Regierung Negrín erklärte den Rückzug der rund 12.100 Internationalen am 21. September vor dem Völkerbund und begann mit dem Abzug am 23. September 1938. Am 26. Oktober verabschiedete sich die Ebro-Armee offiziell von den Internationalen (vgl. Bredel 1986, S. 360).

Am 16. November 1938 überquerten die letzten Truppen der republikanischen Armee den Ebro. Damit war die Ebro Schlacht beendet, die auf Seiten der Nationalisten 60.000 Opfer und auf Seiten der Republikaner, einschließlich der Internationalen, 75.000, oft unbestattete, Opfer forderte (vgl. Beevor 2008, S. 451).

<sup>521</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.23.

<sup>522</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.12.

### 5.3 Bisaura de Ter – Der Antrag auf Ausschluss aus der Partei (1938/39)

Für welchen Zeitraum SERELMAN ins Hospital No.1 von Vich zurückkehrte, bleibt offen. Zumindest wurden am 1. Oktober 1938 der Chef des Hospitals, Kapitän GLASER und bereits am 30. September der amtierende Politkommissar MAURICE SAUVARD wiederholt mit den gleichen stereotypen Fragen vom 1. Juni 1938 zum militärischen, politischen und kameradschaftlichen Verhalten SERELMANs befragt. Auf den datierten Fragebögen und dem Deckblatt der Akte für Kaderinformationen wurde das Hospital No.1 in Vich als Standort SERELMANs angegeben. Die Antworten waren wörtlich identisch mit denen vom 1. Juni des Jahres und schienen einfach nur mit der Schreibmaschine abgeschrieben, diesmal allerdings handschriftlich von den Befragten signiert.<sup>523</sup> In den Unterlagen des SSI in Barcelona vom 24. Oktober 1938 finden sich Notizen des damaligen Politkommissars JAHNKE, denen zu entnehmen ist, dass man SERELMAN zum damaligen Zeitpunkt für einen mittelmäßig begabten Mediziner hielt, der zwar ein guter Arbeiter, militanter Antifaschist und politisch interessiert sei, allerdings auch nur mittelmäßige Initiative zeige.<sup>524</sup>

Am 28. Oktober 1938 fand die große Abschiedsparade der Internationalen in Barcelona statt. Etwa 300.000 Menschen säumten die Straßen und Jagdflugzeuge der republikanischen Armee schützten den Aufmarsch der Internationalen vor nationalistischen Angriffen (vgl. Beevor 2008, S. 461).<sup>525</sup> Schon im September 1938 gab es nur noch zwischen 7102 (vgl. ebenda, S. 459) und 9843 (vgl. Lustiger 2001, S. 396) Ausländer in den IB. Sie wurden nun aufgefordert, in ihre Heimatländer zurückzukehren. Interbrigadisten aus nicht faschistischen oder nationalsozialistischen Heimatländern konnten dies, wenn auch nicht immer problemlos, wie die Schweizer, tun. Bis Januar 1939 verließen nach Angaben der

---

<sup>523</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.2, 3, 18.

<sup>524</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.24.

<sup>525</sup> IBÁRRURI (1895-1989), genannt La Pasionaria, spanische Revolutionärin und Politikerin würdigte in einer bewegenden Rede die Leistungen der Interbrigadisten (vgl. ebd.).

„[...] Wir marschierten ein letztes Mal in geschlossenen Formationen [...] Die Sonne schien, die Mädchen warfen Blumen und Küsse, einige Leute weinten. Es war sehr erhehend. Jeder voluntario bekam eine Urkunde

Kontrollkommission rund 4600 Freiwillige Spanien (vgl. ebd.).<sup>526</sup> Diejenigen, in deren Heimatländern der Faschismus oder Nationalsozialismus herrschte, wurden im Oktober/November 1938 in ein Fischerdorf, nördlich von Barcelona, nach Bisaura de Ter (heute Sant Quirze de Besora) transportiert (vgl. Ulshöfer 1993, S. 105).<sup>527</sup> Darunter befanden sich auch rund 1360 Deutsche und Österreicher (vgl. Bredel 1986, S. 360).

Das leitende Parteikomitee der Interbrigaden machte am 7. November 1938 das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE) darauf aufmerksam, dass der deutsche Interbrigadist SERELMAN sich prinzipiell gut geführt habe. Auch als Arzt habe er seine Pflicht gut erfüllt. Militärisch sei er allerdings ungeeignet und auch seine politische Einstellung sei unklar, er wäre ein „Wirrkopf“. SERELMAN sei zwar stark interessiert, trete aktiv aber nicht in Erscheinung. Sein Fehler sei, dass er ein etwas „intellektueller Spinner“ wäre. Seine persönliche Führung hielt man für einwandfrei, ihn selbst für reichlich nervös und körperlich etwas unsauber. Sein Verhalten wäre diszipliniert und er selbst ein guter Kamerad. Das Parteikomitee der Brigade würde nach der Überprüfung des ganzen Lebens dieses Kameraden in Spanien entscheiden, ihn als Parteimitglied dem Zentralkomitee zu signalisieren. Auf dem Kopfteil dieses Dokumentes ist nochmals handschriftlich vermerkt: „*pol. ein Wirrkopf*“ In genanntem Dokument ist allerdings die Spalte mit dem Vermerk: „*Trotzkist, Provokateur*“ deutlich zweimal durchgestrichen.<sup>528</sup>

SERELMAN sollte also zu diesem Zeitpunkt und nach abschließender Prüfung, obwohl sein politisches Verhalten schon mehrfach bemängelt wurde, in die PCE aufgenommen werden. Doch die politische Entwicklung in Europa blieb auch den in Spanien festgesetzten Interbrigadisten nicht verheimlicht. Bereits am 12. März 1938 kam es zur Annexion Österreichs durch Deutschland.<sup>529</sup> Am 30. September 1938 wurde innerhalb des Münchner Abkommens die Abtretung des Sudetengebietes

---

mit seinem Namen und der Bestätigung, glorreich für die Verteidigung des spanischen Volkes gekämpft zu haben. [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 105).

<sup>526</sup> “[...] Alle Amerikaner, Franzosen, Engländer, Skandinavier etc. kehrten in ihre Heimatländer zurück; alle, die eine Heimat hatten. Für uns Deutsche, Österreicher und Italiener war das nun ein Problem. [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 105).

<sup>527</sup> Vgl. auch <http://ausstellung.de.doew.at/b220.html> 26.12.2013.

<sup>528</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.17.

durch die Tschechoslowakei an Hitler-Deutschland beschlossen. Großbritannien, Frankreich und Italien stimmten zu.<sup>530</sup> In Deutschland selbst kam es am 9. November 1938 zur Reichspogromnacht.<sup>531</sup> Insbesondere von diesem Ereignis dürfte SERELMANs Familie in Berlin als jüdische Kaufleute und Kleinunternehmer direkt betroffen gewesen sein. Jedem politisch Interessierten war bewusst, das Deutschland und damit der Nationalsozialismus drohte, im Verbund mit den italienischen Faschisten und den spanischen Falangisten ganz Europa zu unterwerfen. Offensichtlich war ebenso die Zurückhaltung der Sowjetunion gegenüber Deutschland in politischen Fragen. Sie übte sich zur gleichen Zeit lieber in der Intensivierung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen (vgl. Rolka 2003, S. 10). In den Unterlagen des Kommissars des SSI, JAHNKE, kam es am 5. Dezember 1938 wiederholt zu der Feststellung, dass SERELMAN in politischer Hinsicht zwar interessiert, aber inaktiv und wenig entwickelt, „*poco desarrollado*“, sei.<sup>532</sup>

Am 2. Januar 1939 gipfelte das Denunziationsgebahren COHNs (Abb. 37) gegen SERELMAN in einem handschriftlich verfassten „*Antrag auf seinen Auschluss aus der Partei [...]*“.<sup>533</sup> Innerhalb dieses Schreibens warf COHN seinem Weggefährten aus Deutschland nicht nur das bereits erwähnte, angebliche unproletarische Verhalten in den Konzentrationslagern Hohnstein und Sachsenburg 1934/35 vor, sondern auch zunehmende körperliche und geistige Verwahrlosung, anscheinende Überforderung im medizinischen Bereich und vor allem parteifeindliche Gesinnung. In der aktuellen Diskussion (diese muss lt. COHN am 2. Januar stattgefunden haben) zur bevorstehenden Offensive (hierbei muss es sich um die geplante „Zweite Offensive“ der restlichen Internationalen gegen die Franco-Truppen Ende Januar 1939 gehandelt haben) hätte sich SERELMAN so geäußert, dass an allem nur die Sowjetunion Schuld trage, die den Sieg Spaniens nicht wolle, zu wenig Waffen geliefert hätte und nun

---

<sup>529</sup> Vgl. <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenktage/12.-maerz> 27.12.2013.

<sup>530</sup> Vgl. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17873/muenchener-abkommen> 27.12.2013.

<sup>531</sup> Vgl. <http://www.lpb-bw.de/reichspogromnacht.html> 27.12.2013.

SA und SS zertrümmerten jüdische Geschäfte, Kanzlein und Praxen, Gotteshäuser wurden zerstört. Mehr als 1.300 Menschen starben in unmittelbarer Folge dieses Gewaltaktes, 26.000 Juden wurden in Konzentrationslager verschleppt. Der Nationalsozialismus demonstrierte vor der Weltöffentlichkeit sein wahres Ansinnen gegenüber der jüdischen Bevölkerung (vgl. ebd.).

<sup>532</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.25.



auch zu wenige Interbrigadisten aufnehme. SERELMAN zeige keinerlei Verbundenheit mehr mit der Partei. Er gebe dies zu und äußere sich in Diskussionen zunehmend in spitzen und spöttischen Anmerkungen, er wirke auf seine Kameraden demoralisierend. Aufgrund dieser Tatsachen stelle er, COHN, nun den Antrag, den Genossen SERELMAN aus der Partei auszuschließen, was ihm allerdings schwer falle, da er sich doch über Jahre hinweg mit ihm befreundet gefühlt hätte. Der Antrag gipfelt mit dem Satz: „[...] Die Pflicht, die Partei sauber zu halten, steht jedoch für mich höher als persönliche Leistungen. [...]“<sup>534</sup> und erinnert frapierend an Formulierungen der NSDAP-Rechtssprechung zum Parteiausschlussverfahren gegen Parteimitglieder, die sich einst mit dem „Juden“ SERELMAN eingelassen hatten.<sup>535</sup> Sollten die Äußerungen von COHN stimmen, so hätte SERELMAN natürlich einen von mehreren schwerwiegenden Gründen angesprochen, der das Scheitern der IB und der republikanischen Armee gegen die Hitler- und Franco Truppen erklärte - die nachgewiesenen Mängel der sowjetischen Waffenlieferungen, die oft aus Material aus dem Krimkrieg bestanden, also gegenüber den modernen deutschen Waffen oft veraltet waren und auch nicht in ausreichender Menge geliefert wurden (vgl. Beevor 2008, S. 194ff. und vgl. Friedrich 2006, S. 13f.).<sup>536</sup> Auch mit der Aufnahme von in ihren Ländern verfolgten Interbrigadisten tat sich die Sowjetunion schwer.<sup>537</sup> In Wirklichkeit gab die sowjetische Regierung schon lange vor dem eigentlichen Ende des Spanischen Bürgerkrieges die spanische Republik auf, eventuell auch aus außenpolitischem Interesse in Hinblick auf den 1939 zustande kommenden Hitler-Stalin-Pakt (vgl. DÖW 1986, S. 25).<sup>538</sup>

Am 8. Januar 1939 kam es dann zum Ausschlussantrag gegen SERELMAN durch die Zellenleitung der Zelle *Plano Mayor*. In ihm wird auf die Diskussion über und mit

---

<sup>533</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.11.

<sup>534</sup> Ebd.

<sup>535</sup> NSDAP-Kreisgericht Glauchau I, Akt.z. V.57/35, 24. September 1935 und NSDAP-Gaugericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. II/2504/35., 1. April 1936.

<sup>536</sup> „[...] – dann waren die Kräfte der Republikaner erschöpft. Sie hatten wegen der eklatanten Materialüberlegenheit des Gegners keine Chance mehr. [...]“ (DÖW 1986, S. 26).

<sup>537</sup> „[...] (Ich war auch enttäuscht, daß die Sowjetunion nichts zu unserer Rettung unternahm. Schließlich war eine große Anzahl Kommunisten in unserer Mitte, die mehr als zwei Jahre lang für die Sache ihrer Partei gekämpft hatten – hatten die nicht eine helfende Hand verdient!?) Es war zum Kotzen. Wir waren so wütend – aber was konnte man machen! [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 107).

Genossen SERELMAN vom 6. Januar 1939 verwiesen. In dieser hätte er seine Vorwürfe noch ausgedehnt. Der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hätte er vorgeworfen, anlässlich der Okkupierung des Sudetenlandes durch Deutschland und angesichts des Verrats von Frankreich und England sowie der Kapitulation der tschechoslowakischen Regierung, die Massen nicht zum Kampf aufgerufen zu haben. SERELMAN beharre in diesem Punkt auf seine parteifeindlichen Äußerungen. Auch in seinen Vorwürfen gegenüber der Sowjetunion bliebe er hart, sonst, so meine er, könne es doch nicht sein, das der Kriegsbericht Tag für Tag die Materialüberlegenheit der Nationalisten beschreibe. Auf die Frage nach seiner politischen Passivität soll SERELMAN geäußert haben, dass er müde sei und die von der Partei vorgeschlagenen Themen ihn nicht interessiern. Bezüglich seiner ärztlichen Fahrlässigkeit gab er wiederholt zu, dass aus seinem Verschulden heraus ein Kamerad gestorben sei und er das an ihn ergangene Operationsverbot in über 200 Fällen überschritten habe. Andere Genossen Ärzte hielten ihn für nicht ganz normal, er erwecke den Eindruck geistiger Störungen, zumal er seit 1921 in der Partei sei und trotzdem auf seine falsche Meinung bestehe. In der Zelle herrsche nun die übereinstimmende Meinung, dass SERELMANs Einstellungen gegenüber der Sowjetunion und der KPCČ, gerade weil er schon so lange Parteimitglied sei, sehr viele Schulungen besucht hätte und es ansonsten innerhalb der Partei zu diesen Themen volle Klarheit gebe, unentschuldigbar wären, er somit kein Mitglied der Partei mehr sein könne. Man gab SERELMAN laut Dokument zweimal die Möglichkeit zur Verteidigung. Er selbst habe für seinen Parteiausschluss gestimmt. Der Ausschlussantrag wurde mit 34 Stimmen, keiner Gegenstimme und zwei Enthaltungen angenommen.<sup>539</sup> Im Anschluss soll SERELMAN erklärt haben, dass er schon lange mit der Zellenleitung über die diskutierten Fragen sprechen wollte, dieses sich aber nun aufgrund der überstürzten Ereignisse nicht mehr notwendig mache.<sup>540</sup>

---

<sup>538</sup> “[...] Die Sowjetunion ging von einer vorsichtigen Unterstützung der spanischen Republik zu einer Politik des aktiven Rückzugs über. [...]“ (Beevor 2008, S. 458f.).

<sup>539</sup> Unter den an Diskussion und Abstimmung innerhalb der Zelle *Plano Mayor* Beteiligten befand sich auch ein gewisser HERMELIN (RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.22). Ob es sich hier um WERNER HERMELIN, einen der ersten Interbrigadisten und Kampfgefährte von FRIEDEMANN handelt, bleibt unklar.

<sup>540</sup> Ebd.

Der Ausschlussantrag wurde mit den Kriterien: „[...] dem Wesen nach trotzkistischer Auffassung, Passivität gegenüber der Parteiarbeit und außerordentliche Leichtfertigkeit und Fahrlässigkeit in der medizinischen Arbeit. [...]“ begründet und mit dem Satz: „[...] Wir stimmen dem Beschluss der Zelle zu. [...]“ am 20. Januar 1939 angenommen.<sup>541</sup> Anzumerken bleibt hier, dass auch die Feststellung „kleinbürgerliche Herkunft“ in den Unterlagen der IB zur Biographie SERRELMANs<sup>542</sup> für Betroffene nicht unerheblich sein konnte. Die Zugehörigkeit zu einer „unpassenden Klasse“ konnte in einer Zeit, in der man die Liquidierung ausbeuterischer Klassen nicht nur verkündete, sondern z.B. in der Sowjetunion auch durchführte, sogar verhängnisvoll sein (vgl. Brun-Zechowoj 2000, S. 21).

SZINDA, damaliger Chef der Spionageabwehr der IB, sollte 1940 in der sogenannten „Charakteristik“ über SERELMAN formulieren: „[...] Er zeigte sich in Spanien als ein Wirrkopf, der eventuell unter einem bestimmten politischen Einfluss gelebt hat, der ihm aber nicht bewiesen werden konnte [...]“.<sup>543</sup>

Der Antrag auf Ausschluss aus der Partei lag beim ZK der Spanischen KP vor, konnte allerdings durch die Räumung Kataloniens nicht mehr bearbeitet werden.<sup>544</sup> Somit wurde SERELMAN nie wirklich aus der KPD ausgeschlossen.

Zum Jahreswechsel 1938/39 gab die mexikanische Regierung bekannt, rund 1500 kommunistische oder sozialistische Interbrigadisten, die nicht zurück in ihre Heimat konnten, aufzunehmen.<sup>545</sup> Frankreich verweigerte jedoch Einreise und Transit der schon in Bewegung gesetzten Züge und verhinderte somit, dass hunderte Kommunisten und Sozialisten, die als Freiwillige in Spanien gegen die Falangisten und Nationalisten kämpften, in ein sicheres Exil gelangten (vgl. Lustiger 2001, S. 397).<sup>546</sup>

---

<sup>541</sup> Ebd., I.13, 17.

<sup>542</sup> RGASPI, f.495, op.205, d.13344/1.9.

<sup>543</sup> SAPMO-BArch, Ry 1/12/3/90, 79 Charakteristik Hans Serelmann (29.2.40).

<sup>544</sup> Ebd.

<sup>545</sup> Vgl. <http://www.matices.de/18/18ppohle.htm> 28.12.2013.

<sup>546</sup> „[...] Am 8. Januar (oder war es der 10.) sitzen wir nun in einem Sonderzug, der langsam nach Norden rollt. Wir sind voll guter Hoffnung und voll Erwartung; [...]. Die verdammten Franzosen haben uns nicht durchgelassen [...]. Mensch, waren wir wütend - . [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 106f.).

Bei den Angaben über den Rückzug der verbliebenen Interbrigadisten in Richtung französische Grenze, liegen unterschiedliche Darstellungen verschiedener Autoren vor. ERICH WEINERT<sup>547</sup> schrieb in seinen Erinnerungen über das Ende der XI. Brigade, dass die Brigade bei La Junquera in Spanien die letzte Rast machten und bei Le Perthus in Frankreich, Anfang Februar 1939 die Grenze passierte (vgl. Weinert 1952, S. 153). Der Autor ANTONY BEEVOR (\*1946) gibt für die 35. Division, in der die XI. und die XV. Brigade integriert waren, den Grenzübertritt für den 13. Februar 1939 bei Puigcerdá an (vgl. Beevor 2008, S. 480). RENTMEISTER gab in seinen Erinnerungen den 9. Februar 1939 als Datum des Übertritts an.<sup>548</sup> Da nicht mit absoluter Sicherheit festgestellt werden konnte, ob im Durcheinander dieses Rückzuges SERELMAN Mitglied der XV. oder XI. Brigade war, oder zu einer der vielen kleinen und versprengten Gruppen gehörte<sup>549</sup>, bleibt offen, an welcher Stelle er persönlich die Grenze nach Frankreich überschritt.

Nachdem die Franco-Truppen bereits seit 23. Dezember 1938 Katalonien angriffen (vgl. Kühne 1966, S. 209), Barcelona bombardierten und große Teile der spanischen Bevölkerung auf der Flucht waren, riefen NEGRÍN und MARTY am 23. Januar 1939 die verbliebenen Internationalen dazu auf, sich wiederholt freiwillig zur Verfügung zu stellen („Zweiter Einsatz“), um den Rückzug der Bevölkerung zu decken. Wenige hundert Mann sollen sich gemeldet haben und wurden unter aussichtslosen Voraussetzungen, nur mit Gewehren bewaffnet, gegen die Panzer der Nationalisten in Stellung gebracht (vgl. Lustiger 2001, S. 397 und vgl. Ulshöfer 1993, S. 108).<sup>550</sup> Unter diesen Bedingungen fanden nur noch Rückzugsgefechte und Partisanenkämpfe statt (vgl. Lustiger 2001, S. 398). Noch im Januar erfolgte der Zusammenbruch des Widerstandes, Barcelona ging kampflos am 26. Januar verloren und die spanische Regierung flüchtete nach Toulouse (vgl. DÖW 1986, S. 26).

---

<sup>547</sup> WEINERT war ein deutscher Schriftsteller und Kommunist, ab 1943 Präsident des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD) (vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 1397f.).

<sup>548</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, 44.

<sup>549</sup> „[...] Wir waren mehrere Tage unterwegs ‚auf der Suche nach unserer Einheit‘. Ich habe keine Ahnung mehr, wo wir schliefen und wo wir etwas Essen fanden. [...] Zwei Tage waren wir unterwegs, bis wir schließlich die Grenze erreichten. [...]“ (Ulshöfer 1993, S. 109f.).

Ab 28. Januar 1939 sah sich die französische Regierung gezwungen, die Grenze für spanische zivile Kriegsflüchtlinge, Alte, Frauen und Kinder zu öffnen (vgl. Beevor 2008, S. 480). Nach dem Heranrücken der spanischen Nationalarmee bis 50 km an die französische Grenze, entschloss sich Frankreich am 5. Februar 1939, auch die Reste der spanischen Volksarmee und damit ebenso die verbliebenen ausländischen Interbrigadisten aufzunehmen. Es kamen insgesamt bis zu 500.000 Flüchtlinge.<sup>551</sup> Am 8. und 9. Februar fanden die letzten Appelle der freiwilligen Internationalen auf spanischem Boden vor dem Übertritt nach Frankreich statt (vgl. Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975, S. 101).

#### 5.4 Zusammenfassung

HANS SERELMAN traf als freiwilliger Teilnehmer des Spanischen Bürgerkrieges und Mitglied der *Internationalen Brigaden* am 27. April 1937 in Albacete, der Basis der IB, ein. Er wurde im Rang eines Leutnants dem *Thälmann-Bataillon* der XI. Brigade zugeordnet. Innerhalb des Internationalen Sanitätsdienstes war er ab 28. April als Chirurg im Hospital No.1 in Albacete eingesetzt. Laut Zeitzeugen versah er seinen Dienst vorbildlich und uns ausgesprochen engagiert. In der Funktion eines Agitationspropaganda-Arztes war er an der Schulung und Ausbildung des Pflegepersonals beteiligt. In Folge eines ihm zur Last gelegten ärztlichen Fehlers wurde er mit Operationsverbot belegt und strafversetzt.

Ab Oktober 1937 wirkte SERELMAN als Leiter der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Villanueva de la Jara. Im Frühjahr 1938 war er als Arzt im Krankenhaus von Benicasim eingesetzt und bei dessen Evakuierung Anfang April 1938 aktiv beteiligt. Im Anschluss arbeitete er als Chirurg im Hospital No. 1 von Vich. Dort zeigte er wiederholt hohes ärztliches Geschick. In Albacete, wie auch in

---

<sup>550</sup> Ungefähr 900 deutsche und österreichische Freiwillige bildeten unter Kommandeur REINER die neue XI. Brigade (vgl. Bredel 1986, S. 361).

<sup>551</sup> „[...] Die Zugangsstraße zur Grenze war verstopft mit Lastwagen, Pferdewagen, Autos und tausenden von Menschen, die alle über die Grenze wollten, bevor die Faschisten hier ankamen. Nicht alle, aber die meisten hier hatten guten Grund zur Flucht, denn jeder aktive Antifaschist hatte das Schlimmste zu befürchten. Jeder hier

Villanueva de la Jara experimentierte SERELMAN mit der Anwendung von Insulin zur beschleunigten Wundheilung sowie zur begleitenden diätischen Ernährung und homöopathischen Behandlung der Verwundeten.

Mit Beginn der Ebro-Offensive begann SERELMANs Einsatz als Arzt an der Front im Gebiet um die katalanische Kleinstadt Gandessa. Wiederholt bestätigen Zeitzeugenberichte seinen engagierten Einsatz als Chirurg unter schwierigsten Bedingungen. Ab August 1938 wurde er in die XV. Internationale Brigade, die amerikanische Brigade, korporiert und diente nach seinem Fronteinsatz wiederholt als Arzt in Vich.

Wie alle Mitglieder der IB stand auch SERELMAN unter Beobachtung des kommunistischen Geheimdienstes. Seine ab Herbst 1938 innerhalb der Parteizelle *Plano Mayor* immer heftiger geäußerte politische Kritik gegenüber der KPC und der Sowjetunion, führte dazu, dass man ihm politische Unzuverlässigkeit und ungenügendes politisches Engagement bis hin zum Trotzismus vorwarf. Durch einen Kameraden als politisch unzuverlässig, als auch geistig und körperlich verwahrlost denunziert und von anderen Befragten als Wirrkopf, Intellektueller Spinner, gar als Morphinist bezeichnet, stimmte seine Parteizelle einem Parteiausschlussverfahren gegen ihn im Januar 1939 zu. Es bleibt fraglich, ob der Antrag beim ZK der spanischen KP durch die militärische Räumung Kataloniens je bearbeitet wurde.

Wie viele Interbrigadisten aus damals faschistisch und nationalsozialistisch regierten Ländern, konnte SERELMAN nach dem Sieg FRANCOs weder in Spanien bleiben noch in seine Heimat zurück. Wie tausende andere ehemalige Kämpfer der IB übertrat er im Februar 1939 die Grenze nach Frankreich.

---

*war aufgeregt, und viele waren außer sich, aber was half's? Auf dem letzten Kilometer zur Grenze kam man nur Schritt für Schritt vorwärts. [...]"* (Ulshöfer 1993, S. 110).

## 6 Gefangener, Wissenschaftler, Mitglied in der Résistance - HANS SERELMANs Wirken in Frankreich (1939-1944)

### 6.1 Historische Rahmenbedingungen in Frankreich

#### 6.1.1 Regierungen und antijüdische Politik

Am 8. April 1938 wurde der Radikalsozialist ÉDOUARD DALADIER (1884-1970) nach 1933 und 1934 wiederholt französischer Regierungschef und berief den Nationalkonservativen PAUL REYNAUD (1878-1966) in seine Regierung. Auf der Münchener Konferenz von 1939 stimmte er, gemeinsam mit NEVILLE CHAMBERLAIN (1869-1940) und MUSSOLINI zu, dass HITLER das Sudetenland besetzte (vgl. Daladier 1995, S. 359).<sup>552</sup>

Im November des Jahres traten die Radikalen aus der Volksfront aus. DALADIER stützte sich von da ab auf eine Mehrheit von Konservativen und den *Nationalen Block*. Unter seiner Regierung leitete er eine Sanierungspolitik ein, um die Inflation einzudämmen. Einen Generalstreik der sozialistischen Gewerkschaft liess er durch den Einsatz bewaffneter Truppen beenden. Am 31. März 1939 schloss er sich der britischen Garantieerklärung für Polen an und rief gemeinsam mit ROOSEVELT sowie Papst PIUS XII. (1876-1958) am 26. August 1939 zu Vermittlungsgesprächen auf, um einen Krieg zwischen Deutschland und Polen zu verhindern (vgl. Goldberg 2010, S. 17ff.).

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt führte DALADIER in Frankreich eine antikommunistische Politik, liess kommunistische Zeitungen verbieten und kommunistische Führer verhaften (vgl. Heimsoeth 1990, S. 279ff.). Am 3. September 1939 rief die französische Regierung die Kriegserklärung an Deutschland aus und bildete am 13. September ein Kriegskabinett. DALADIER selbst übernahm zusätzlich das Außenministerium. Im März 1940 trat er wegen anhaltender Kritik an seiner passiven Kriegsführung als Ministerpräsident und Außenminister zurück, behielt aber das Amt des Verteidigungsministers im neuen Kabinett von REYNAUD.<sup>553</sup>

---

<sup>552</sup> Vgl. <http://www.seconde-guerre.com/biographie-n-daladier.html> 02.03.2014.

<sup>553</sup> Vgl. <http://www.seconde-guerre.com/biographie-n-daladier.html> 02.03.2014.

Im Mai und Juni 1940 begann die deutsche Wehrmacht mit der Westoffensive gegen die Niederlande und Belgien, am 5. Juni 1940 mit der Schlacht um Frankreich. Diese endete am 17. Juni 1940 mit einem Waffenstillstandsangebot an die Deutschen durch den mittlerweile als französischen Ministerpräsidenten beauftragten HENRI PHILIPPE PÉTAIN (1856-1951) und wurde am 22. Juni 1940 besiegelt. Damit war der größte Teil Frankreichs, der Norden, von Deutschland besetzt. Der Süden unterstand dem demokratiefeindlichen, antijüdischen und antikommunistischen Vichy-Regime und wurde als sogenannte „freie Zone“ bezeichnet.<sup>554</sup> Auch nach der Besetzung ganz Frankreichs durch die Deutschen, am 11. November 1942, wurde Südfrankreich weiter ausschließlich von Franzosen verwaltet (vgl. Landau/Schmitt 1991, S.11). Allerdings entwickelte sich das Vichy-Regime bis 1942 zu einem aktiven Komplizen der Nazis und brachte sich so in Verruf.

Mit dem Waffenstillstandsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich vom Juni 1940 tratt auch dessen Artikel 19 in Kraft, nachdem alle deutschen Emigranten und Antifaschisten an die Nationalsozialisten auszuliefern waren. Von der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden wurde zur Durchführung dieser Maßnahme eine Kontrollkommission unter ERNST KUNDT (1897-1947)<sup>555</sup> eingerichtet, die im August und September in Frankreich 40 Zivilinternierungslager und 30 Gefängnisse bzw. Lararette inspizierte (vgl. von Pufendorf 1997, S. 223).

Am 22. August 1940 betonte die deutsche Militärverwaltung der besetzten Zone Frankreichs die Notwendigkeit von Maßnahmen gegen Juden (vgl. Dreyfus 2012, S. 592f.). Ab Oktober 1940 wurden dann auch im Süden Frankreichs eine ganze Reihe anti-jüdischer Gesetze in Kraft gesetzt, so am 3. Oktober 1940 das „Judenstatut“, welches besonders bestimmte Berufe und Ämter für Menschen mit jüdischer Abstammung unmöglich machte. Am 4. Oktober 1940 erließ die Regierung ein Gesetz betreffend ausländischer Juden, welches dem jeweiligen Präfekten die Entscheidung überließ, ausländische Juden seines Département zu internieren. Als eines der Repressionszentren für Männer wurde das Lager le Vernet d' Ariège

---

<sup>554</sup> Vgl. <http://www.deufamat.de/de/konflikte/krieg-und-aussoehnung/frankreich-und-deutschland-im-zweitem-weltkrieg/die-situation-in-frankreich.html> 21.02.2014.

<sup>555</sup> KUNDT war deutscher Legationsrat des Auswärtigen Amtes (vgl. <http://www.deutschebiographie.de/sfz47024.html> 07.03.2014).



bestimmt. Das Lager Gurs wurde zum sogenannten „halbrepressiven“ Lager gemacht (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 14f.). Ab Sommer 1942 war es ausländischen Juden nicht mehr gestattet öffentliche Gebäude und Lokale zu besuchen. Außerdem zwang man sie, den gelben Judenstern zu tragen. Das Vichy-Regime gab den deutschen Besatzern ausdrücklich die Zustimmung, nach der Konferenz von Wannsee, bei der sogenannten Endlösung der Judenfrage, bei der Vernichtung der Juden mitzuwirken und insbesondere die jüdische Lager-Bevölkerung Frankreichs auszuliefern. Die Listen mit den Namen der zu deportierenden Personen aus der „freien Zone“ wurden zum selben Zeitpunkt erstellt, als in der „besetzten Zone“ die großen Massenverhaftungen (16./17. Juli 1942) durchgeführt wurden. Sie beweisen damit, dass die französische Verwaltung in dieser Hinsicht planvoll handelte (vgl. Rouso 2009, S. 99ff.). Ab 6. August 1942 erfolgten die ersten Transporte nach Auschwitz, diese betrafen u.a. auch die Lager le Vernet und Gurs. Weitere Transporte gingen im September 1942, als auch von Januar bis März 1943. Die Internierungslager leerten sich fast vollständig. Zwischen 1942 und 1944 wurden aus der „freien Zone“ rund 30.000 Frauen, Männer und Kinder nach Auschwitz und Sobibor deportiert (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 15f.).

Darüber hinaus wurde durch ein Gesetz vom 27. September 1940 über die in der „Nationalökonomie überschüssigen Ausländer“ ein System von Arbeitskompanien geschaffen, in denen zeitweise über 40.000 Zwangsarbeiter (oft Bürgerkriegsflüchtlinge und jüdische Exilanten) in über 100 Arbeitskompanien für die französische Wirtschaft und Landwirtschaft arbeiten mussten um die Arbeitskräfte auszugleichen, die durch französische, arbeitsfähige Kriegsgefangene in Deutschland verloren gingen. Es betraf oft Männer zwischen 18 und 55 Jahren, die in den *Groupes de travailleurs étrangers* (GTÉ) arbeiten mussten. Der Alltag in diesen Zwangsarbeitslagern war von unbezahlter Arbeit, mangelnder Hygiene, Hunger und restriktiver Überwachung gekennzeichnet. Er stellte einen Teil der antikommunistischen und antijüdischen Arbeitsmarktpolitik und der sehr repressiven Ausländerpolitik des Vichy-Regimes dar. Durch die Schaffung ganzer

jüdischer Kompanien wurde deren Deportation in den Osten systematisch vorbereitet.<sup>556</sup>

### 6.1.2 Gefangenenlager in Südfrankreich

Schon mit der Unterzeichnung des Waffenstillstands zwischen Deutschland und Frankreich im Juni 1940 bestand in Frankreich ein großes Netz an Internierungslagern (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 12ff.). Insbesondere die Ereignisse um das Ende des *Spanischen Bürgerkrieges* veranlasste die Regierung DALADIER im Frühjahr 1939 am Rande der Pyrenäen eine ganze Reihe solcher Lager zu errichten, um spanische Kämpfer der republikanischen Armee und einen Großteil der freiwilligen Interbrigadisten aufzunehmen. Einige, der oft in Eile errichteten Lager, in denen zu Beginn des Krieges zeitweilig alle feindlichen Ausländer interniert wurden, waren zwar während der ersten Kriegsmonate fast wieder leer oder aufgehoben, blieben aber auch nach dem Juni 1940 geöffnet. So zum Beispiel die Lager Barcarés, Gurs, le Vernet und Septfonds. Die Lager der Südzone hatten ab 1940 im Prinzip zwei Funktionen. Erstens dienten sie der Internierung von Fremden, speziell von Juden. Zweitens waren sie ab 1942 Voraussetzung, den Nationalsozialisten systematisch Opfer zu liefern, die später in den Vernichtungslagern, wie Auschwitz, ums Leben kamen. Die Bedingungen in diesen Lagern waren mitunter menschenunwürdig und ähnelten oft den Bedingungen in deutschen KZ. Während des Krieges wurden in Frankreich rund 100 solcher Lager eingerichtet, in denen vor allem auch Ausländer aus Staaten, die gegen Frankreich Krieg führten (Deutsche, Österreicher, Saarländer u.a.), interniert wurden (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 12ff.).

Das Alltagsleben aller südfranzösischen Lager war von strenger Disziplin, Elend und Not geprägt. Misshandlungen, Brutalitäten und Gewalt kamen eher selten vor. Die Internierungsbedingungen waren jedoch sehr verschieden. Die 1939 sehr flüchtig

---

<sup>556</sup> Vgl. <http://www.petergaida.de/gte/deutsch.htm> 14.03.2014. PETER GAIDA (1969) ist promovierter Historiker und arbeitet an der Universität Bremen als Lehrbeauftragter für Romanistik. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. die Besetzung Frankreichs durch Deutschland und das Vichy-Regime (vgl. ebd.).

errichteten Lager waren oft nur aus Holz, und bei schlechtem Wetter waren die Lebensbedingungen dort sehr hart. Regen verwandelte den Boden oft in Morast, wie in Gurs, wo die Internierten bei nassem Wetter bis zu den Knöcheln im Dreck versanken. Da die Latrinen oft nicht erreichbar waren, wurde die Notdurft häufig in Eimer oder Kübel innerhalb der Baracken verrichtet. Die Verwaltungen der Lager kümmerten sich meist nur um Allgemeines, wie Stacheldrahtumzäunung oder Strominstallation. Meist mussten die Internierten ihre Probleme selbst in die Hand nehmen. Die gleiche Vernachlässigung wie auf hygienischem Gebiet fand im Bereich der Nahrungsmittelversorgung statt (vgl. ebd., S. 18f.).<sup>557</sup> Neben Hunger und den aus der Unterernährung abgeleiteten Krankheiten herrschten vor allem psychische Probleme, moralische Schwächen bis hin zu geistigen Störungen. Schlechte Hygiene begünstigte zudem die rasche Ausbreitung von Seuchen, wie zum Beispiel der Ruhr. Die Hilfe durch Nahrungsmittelpakete von Verwandten versiegte bald, da immer weniger Sendungen die Empfänger erreichten. Einzig die Zuwendungen gemeinnütziger Organisationen oder der Hilfswerke, wie *Schweizer Hilfe*, *Quäker* und *Protestantische Hilfe* unterstützten relativ zuverlässig das Alltagsleben und das Überleben der Internierten in den französischen Lagern. Zusätzlich existierten in allen Lagern der „freien Zone“ mehr oder minder stark ausgeprägte Schwarzmärkte, auf denen gegen Geld und Schmuck fast alles zu haben war, natürlich sehr überteuert. Das Alltagsleben war überwiegend von langer Weile, Abwarten und Eintönigkeit geprägt. Die Depression durch das Nichtstun wechselte mit der Todesangst, was die Zukunft anbetraf. Die Hauptfrage für viele Internierte war, was sollte man anstellen, um nicht unterzugehen, um zu überleben (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 20ff.)

---

<sup>557</sup> Um sich die Versorgung der Gefangenen wie SERELMAN mit Lebensmitteln vorzustellen und sich damit auch ein Bild von ihrer körperlichen Konstitution machen zu können, sind folgende Fakten hilfreich: Die durch den Landwirtschafts- und Versorgungsminister am 26. September 1940 bestimmten Normen, legten, von einige Ausnahmen abgesehen, bis zur Befreiung, folgende Rationierungen pro Gefangenen fest: -Brot 400g pro Tag, -Fleisch/Fisch 125 g pro Woche, -Fett 11g pro Tag, -Zucker 13g pro Tag, -Kaffee-Ersatz 13 g pro Tag, -Käse 120 g pro Monat, Trockengemüse (Reis) 100g oder 500g Gemüse oder 400g Kartoffeln pro Tag. Oft waren die gelieferten Nahrungsmittel ungenießbar, angefault oder versäuert. Für arbeitende Männer, vor allem im Winter, war diese Rationierung völlig unzureichend (vgl. Landau/Schmitt 1991, S. 12ff.).

### 6.1.3 Résistance-Bewegung (1940-1944)

Da SERELMAN von 1943 bis 1944 als aktives Mitglied in der französischen Résistance-Bewegung gegen die deutschen Besatzer kämpfte, ist es an dieser Stelle notwendig, einen kurzen Überblick über die Entstehung und Struktur des französischen Widerstands zu geben.

Ein einheitliches und allgemeingültiges Bild der Geschichte der französischen Widerstandsbewegung, der Résistance, zu zeichnen, bleibt bis heute eine viel diskutierte Angelegenheit. Bis zu ihrem Ende 1944 war die Résistance keine einheitliche Bewegung oder komplett von einer einheitlichen Führung gesteuert. Vielmehr bestand die französische Widerstandsbewegung aus sehr vielen kleinen und größeren Gruppen, mit zum Teil sehr unterschiedlichen Einzelinteressen, Aktionen oder sogar Rivalitäten untereinander (vgl. Werth 1956, S. 133).

Zentrale Figur des französischen Widerstands war der französische General CHARLES DE GAULLE<sup>558</sup> (vgl. ebd, S. 201). Er prägte den Ausspruch „*La flamme de la Résistance française ne doit pas s'éteindre et ne s'éteindra pas.*“ („Die Flamme des französischen Widerstandes darf und wird nicht verlöschen.“) und rief damit am 18. Juni 1940 von London aus zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer auf.<sup>559</sup>

Bereits im selben Jahr begannen ehemalige Militärs und französische Patrioten vereinzelte Widerstandsgruppen zu bilden. Dabei trafen die Widerständler im

---

<sup>558</sup> DE GAULLE trat 1911, nach Beendigung der Offiziersschule St. Cyr als Infanterieoffizier, in die französische Armee ein. Im I. Weltkrieg kämpfte er bei Verdun und wurde schwer verletzt. Nach der Kriegsgefangenschaft in Deutschland trat er wieder in die französische Armee ein. 1940 wurde DE GAULLE zum jüngsten General der französischen Armee befördert und erhielt anschließend die Stelle des Unterstaatssekretärs für Nationale Verteidigung. Nachdem sich PÉTAİN und seine Anhänger mit dem Waffenstillstand gegenüber Deutschland durchsetzten, floh DE GAULLE nach London. Er rief über Radio London die französische Nation auf, weiter auf Seiten der Alliierten zu kämpfen, war Gründer des Londoner Komitees *Freies Frankreich*, Chef der *Freien Französischen Streitkräfte* und Chef des *Nationalen Verteidigungskomitees* (1940-1943). Er wurde vom Vichy-Regime in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Ab Ende 1943 war DE GAULLE Präsident des *Französischen Komitees für nationale Befreiung* (CFLN) *Comité français de la Libération nationale*. Im August 1944 kehrte er zurück nach Paris und wurde anschließend Chef der provisorischen Regierung Frankreichs, des *Gouvernement provisoire de la République Française* (GPRF). 1945 wurde er zum Ministerpräsidenten Frankreichs gewählt (vgl. <http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/GaullCharlesDe/index.html> 20.04.2014 und vgl. <http://www.charles-de-gaulle.de/charles-de-gaulle-1890-1970.html> 20.04.2014).

<sup>559</sup> Vgl. *La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944*, S.47 (Dokumente Nr. 32/1 und 32/2) und vgl. <http://www.charles-de-gaulle.de/18-juni-1940-rede-von-general-de-gaulle-uber-radio-london.html> 14.04.2014.

Norden Frankreichs, in der deutsch besetzten Zone, direkt auf den Gegner. Im Süden, im Einflussbereich der Vichy-Regierung, hatte der Widerstand vorerst eher politischen Charakter. Eine der ersten Bewegungen war *Mouvement de Libération Nationale* (MLN) unter HENRI FRENAY (1905-1988)<sup>560</sup>, die sich später mit der katholischen Gruppe *Liberté* zur Gruppe *Combat* verband. Der kommunistisch orientierte Journalist EMMANUEL D'ASTIER DE LA VIGERIE (1900-1969)<sup>561</sup> gründete die Gruppe *Libération*, der Straßburger JEAN-PIERRE LÉVY (1911-1996)<sup>562</sup> *Franc-Tireur* und es entstand später *France et Combat* (FC) (vgl. Höhne 1987, S.200).

Im Norden war der Widerstand von Anfang an lebensgefährlich und blieb deshalb bis 1943 völlig verdeckt (vgl. Moulin 1982, S. 199f.). Insgesamt waren die Kommunisten die aktivsten Widerständler. Sie bildeten kleine Sabotagetruppen, die sogenannten *Organisations Spéciale* (OS), welche alle kampfbereiten Mitglieder der kommunistischen Partei Frankreichs eingliederten. Innerhalb der Deckmantelorganisation *Front Nationale* (FN) konnte man auch Nichtkommunisten aufnehmen. Hier stellte die Kämpfervereinigung *Franc-Tireurs et Partisans* (FTP) die wichtigste Organisation. Da man ohne Rücksicht auf politische Verankerung alle rekrutierte, die bereit waren zu kämpfen, umfasste das Netz der FTP bald breite

---

<sup>560</sup> FRENAY studierte in Straßburg Deutsch und besuchte ab 1924 die Militäarakademie von St. Cyr. Im II. Weltkrieg von den Deutschen gefangen genommen, floh er 1940. Am Anfang unterstützte er noch die Vichy-Regierung um PÉTAINE, schloss sich aber 1941 der Résistancebewegung an. 1943 flüchtete er vor der Verhaftung durch die Deutschen nach Algier und wurde von DE GAULLE als Kommissar für Gefangene, Flüchtlinge und Deportierte ins CFLN berufen. Er kehrte mit DE GAULLE 1944 zurück nach Frankreich und gehörte bis 1945 dessen provisorischer Regierung an (vgl. [http://www.fondationresistance.org/pages/rech\\_doc/henri-frenay\\_portrait10.htm](http://www.fondationresistance.org/pages/rech_doc/henri-frenay_portrait10.htm) 20.04.2014).

<sup>561</sup> D'ASTIER war französischer Offizier und Journalist. Bei Kriegsbeginn fungierte er als Chef des Marinegeheimdienstes und wurde nach der Besetzung durch Deutschland von PÉTAINE entlassen. Er trat der Résistance bei, reiste 1942 mit einem U-Boot zu DE GAULLE nach London und wurde von diesem nach Washington, zu Verhandlungen über die Anerkennung des *Freien Frankreichs* entsandt. D'ASTIER kehrte im Rang eines Oberstleutnants nach Frankreich zurück. Im November 1942 wurde er in London zum Vorsitzenden des *Comité de Coordination des Mouvements de Résistance*, des Komitees zur Koordination der Résistancebewegungen berufen, aus dem im Januar 1943 das Direktorium der *Mouvements unis de Résistance* (MUR) wurde. Nach der Befreiung Frankreichs berief ihn DE GAULLE als Innenminister in die provisorische Regierung. Im September 1944 gab er diese Funktion ab (vgl. [http://www.ordredelaliberation.fr/fr\\_compagnon/36.html](http://www.ordredelaliberation.fr/fr_compagnon/36.html) 20.04.2014).

<sup>562</sup> LÉVY war Sohn einer jüdischen Händlerfamilie und wurde 1939 als Leutnant der Reserve in die französische Armee eingezogen. Nach dem Waffenstillstandsabkommen mit Deutschland und seiner Demobilisierung entzog er sich der Kriegsgefangenschaft und schloss sich der Résistance-Gruppe *FranceLiberté* an. Er gab die Untergrundzeitung *France-Tireur* heraus und gründete die Widerstandsgruppe *Franc-Tireur* (Freischärler). Nach mehreren Verhaftungen ging er 1942 in den Untergrund. Im Juli 1943 besuchte er DE GAULLE in London. Kurz nach seiner Rückkehr, im Oktober des Jahres, wurde er festgenommen und acht Monate arrestiert. Eine Gruppe der MUR befreite ihn im

Bevölkerungsschichten, im Norden genau wie im Süden Frankreichs. Ein großes Potential entfaltete auch die *Main-d'œuvre immigrée* (MOI), die Immigrantenbewegung innerhalb der FTP, zur damaligen Zeit besonders durch jüdische Immigranten und ehemalige Spanienkämpfer geprägt (vgl. Lustiger 1994, S. 458).

Am 1. Januar 1942 entsandte DE GAULLE, dessen Exilregierung seit Ende 1941 von Großbritannien anerkannt wurde, JEAN MOULIN (1899-1943)<sup>563</sup> als seinen Vertreter nach Frankreich, um die zersplitterten Résistancegruppen zu vereinen. Der Umstand, dass MOULIN Subventionsgelder aus London verteilen konnte, wirkte sich zusätzlich günstig auf die Vereinigung aller Splittergruppen in den sogenannten *Conseil National de la Résistance* (CNR) aus (vgl. Werth 1956, S. 151). Außerdem schlossen sich 1943 *Combat*, *Franc-Tireur* und *Libération* zu den *Mouvements Unis de Résistance*, kurz MUR (in Deutsch: Wand) zusammen.<sup>564</sup>

---

Juni 1944. Nach dem Krieg lehnte er es ab in der Politik tätig zu sein (vgl. [http://www.ordredelaliberation.fr/fr\\_compagnon/604.html](http://www.ordredelaliberation.fr/fr_compagnon/604.html) 20.04.2014).

<sup>563</sup> MOULIN studierte Rechtswissenschaften und wurde 1925 zum jüngsten Unterpräfekten in Frankreich, in Abertville. 1937 wurde er Frankreichs jüngster Präfekt in in Rodez im Département Aveyron. Im Zusammenhang mit dem Protest gegen den Mord an einer französischen Zivilistin, seiner Weigerung, gefälschte Dokumente zu unterschreiben sowie dem Verdacht, er sei Kommunist, wurde er inhaftiert und gefoltert. Im November 1940 wurde er als Präfekt entlassen, da er sich weigerte, alle linken Bürgermeister ihres Amtes zu entheben. Er trat der Résistance bei und erkannte sehr schnell die Notwendigkeit, die Einzelgruppen des Widerstandes untereinander, als auch mit dem *Komitee für ein freies Frankreich* in London zu einen. Er reiste im September 1941 zu DE GAULLE, überzeugte ihn von dieser Notwendigkeit und wurde im Anschluss als Beauftragter für die Vereinigung der Résistance nach Frankreich zurück beordert. Sein Hauptquartier richtete er in Lyon ein. Nach langwierigen Verhandlungen konnte er die Anführer der wichtigsten Widerstandsgruppierungen von einer Vereinigung zur *Armée secrète*, zur *Geheimen Armee*, in Vorbereitung für die Landung der Alliierten überzeugen. Im Oktober 1942 wurde er mittels Brief von DE GAULLE zum Präsidenten des Koordinierungskomitees gemacht. Seine Aufgabe wurde durch die Landung der Alliierten im November 1942 in Marokko und Algerien erleichtert. An Januar 1943 war eine weitgehende Einigung der Résistance erreicht. Im Februar des Jahres überzeugte MOULIN DE GAULLE von der Idee, in Vorbereitung einer erfolgreichen Nachkriegsregierung unter Einbeziehung liberaler und linker Kräfte, bereits zu diesem Zeitpunkt ein Untergrundparlament zu bilden. Er wurde im März 1943 im Auftrag DE GAULEs nach Frankreich zurück geschickt, um als Beauftragter für ganz Frankreich den CNR zu bilden und alle acht bewaffneten Widerstandsgruppen, als auch alle aktiven Parteien und Gewerkschaften zu integrieren. Am 21. Juni 1943 wurden MOULIN und andere hochrangige Vertreter der Résistance in der Nähe von Lyon durch die Gestapo festgenommen. Er wurde durch KLAUS BARBIE (1913-1991), dem Chef der Lyoner Gestapo verhört, gab aber keine anderen Namen preis. Durch Folter wurden ihm beide Arme, beide Beine und Rippen gebrochen. Er starb am 8. Juli 1943 an Herzversagen in einem Zug nahe Metz, der ihn in ein deutsches KZ bringen sollte (vgl. <http://www.alliancefrancaise.org.uk/JeanMoulin.html> 20.04.2014 und vgl. <http://lorenz.ist.org/fba/document/moulin.html> 20.04.2014).

<sup>564</sup> Vgl. <https://halshs.archives-ouvertes.fr/tel-00596588/> 22.05.2015.

Nach der Besetzung Südfrankreichs gingen zusätzlich Reste der aufgelösten Vichy-Armee in den Untergrund und bildeten die *Organisation de Résistance de l'Armée* (ORA). Sprunghaft stieg die Zahl der jungen Männer, die sich in den Wäldern Südfrankreichs versteckten, sich dem *Maquis*<sup>565</sup> anschlossen und nun Widerstand leisteten. Man schätzt für das Jahr 1944 rund 40.000 Maquisards. Im März 1944 wurde die *Forces Françaises de l'Intérieur* (FFI) gegründet, die alle militärischen Gruppen in sich aufnahm. Mittels Sabbotageakten und kleinen Attentaten wartete man nun ungeduldig auf die Landung der Alliierten, die letztlich am 6. Juni 1944 stattfand (vgl. Werth 1956, S. 155ff.).

FN, FTP und FTP-MOI waren Tochterorganisationen der PCF und prägten das internationale Bild der Résistance. Obwohl sich die Nationalsozialisten für jeden ihrer Toten mit einer Vielzahl von Geislerschießungen rächten, trat die PCF für ein rigides aggressives Vorgehen gegen die Besatzer ein, was letztlich auch zum Erfolg und zur Unterstützung der Résistance durch große Teile der Bevölkerung führte (vgl. Ehrlich, 1965, S. 58).

Grundlage für die jüdische Beteiligung in der französischen Résistance war einerseits die bestehende deutsche Emigration nach 1933 als auch die schon seit den 1920er Jahren bestehende Arbeitsimmigration nach Frankreich aus Osteuropa (vgl. Fisch 2012).

---

<sup>565</sup> Der *Maquis* bezeichnet ursprünglich den undurchdringlichen Buschwald (Macchie) im mediterranen Raum. Da sich dort traditionell Banditen oder Gesetzlose versteckten, wurde der Begriff zur Bezeichnung der Untergrundbewegung. Besonders die Verpflichtung für den Arbeitsdienst in Deutschland trieb viele junge Franzosen zum Maquis (vgl. [http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/wie\\_sich\\_franzosen\\_an\\_die\\_zeit\\_des\\_nationalsozialismus\\_erinnern/](http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/wie_sich_franzosen_an_die_zeit_des_nationalsozialismus_erinnern/) 22.05.2015).

## 6.2 Gefangener und Arzt in südfranzösischen Lagern (1939-1943)

### 6.2.1 Im Lager St. Cyprien

Am 9. Februar 1939 hatten große Teile der deutschen Internationalen in geordneter militärischer Formation zusammen mit zivilen Flüchtlingen die französische Grenze überschritten. Sie wurden entwaffnet und neu formiert.<sup>566</sup> Wann genau und unter welchen Umständen SERELMAN die Grenze nach Frankreich überquerte, bleibt unbekannt.

Unter der Bewachung von Truppen der *Garde-Mobil* wurden die Menschen in einem Gewaltmarsch in den 30 Kilometer entfernten Küstenort St. Cyprien am Mittelmeer getrieben, ohne Essen und Trinken. Dort angekommen, fanden die Flüchtlinge nichts vor außer von Stacheldraht umzäunten Sand.<sup>567</sup> Die französische Regierung hatte für die tausenden von Menschen nichts vorbereitet, weder Toiletten, noch Zelte oder irgendeine Art von Verpflegung. Die Gefangenen gruben sich mit bloßen Händen in den Sand ein, deckten sich notdürftig mit einzelnen Planen oder Kleidungsstücken zu und verbrachten so die Nacht zum 10. Februar 1939.<sup>568</sup>

Auch am nächsten Tag gab es keinerlei Verpflegung. Das eingezäunte Gelände wurde von bewaffneten Senegalesen bewacht, die oft durch ihre Vorgesetzten, französische Offiziere, gegen die Gefangenen aufgewiegelt waren.<sup>569</sup> Ab dem 10.

---

<sup>566</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 44, Bericht von Willi Rentmeister

„[...] Die französische Garde Mobile hielt alle Fahrzeuge an und warf alle Leute runter. Bauern, die mit Pferdefuhrwerk ankamen, wurden von den Habseligkeiten, die sie gerettet hatten und von ihren Familien getrennt. Alle Männer gingen den Weg auf einer Seite, die Frauen und Kinder auf einer anderen. Das war ein Geschrei. Aber alles Bitten und Weinen half nichts. [...]“ (vgl. Ulshöfer 1993, S. 110).

<sup>567</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 44/45, Bericht von Willi Rentmeister.

„[...] Es war ein langer Weg, viele Kilometer, bis wir endlich ein mit Stacheldraht umzäuntes großes Gelände erreichten. Das war unser ‚home‘ für die nächste Zeit, das Konzentrationslager Saint Cyprien, in der Nähe der kleinen Stadt Saint Cyprien am Mittelmeer. [...]“ (vgl. Ulshöfer 1993, S. 110f.).

<sup>568</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 44/45, Bericht von Willi Rentmeister.

„[...] Jedenfalls waren hier nun tausende von Menschen, und nichts war vorbereitet für deren Aufnahme – außer dem Stacheldraht. Nichts! Kein Dach überm Kopf, keine Toiletten, keine Feldbetten, Strohsäcke und Decken, kein Essen in den ersten 48 Stunden. Nichts zum Waschen. Wir mussten in das Wasser des Mittelmeeres urinieren und den Stuhlgang entleeren. Man kann sich vorstellen, wie ekelregend der Strand nach wenigen Tagen aussah und roch, nachdem tausende von Menschen hier ihre Notdurft verrichteten. [...] Es verging geraume Zeit, bis die Versorgung in Gang kam ... [...]“ (vgl. Ulshöfer 1993, S. 111).

<sup>569</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 46, Bericht von Willi Rentmeister

„[...] Später erfuhren wir, daß man ihnen erzählt hatte, wir seien der Abschaum Europas. Wir seien Untermenschen und Verbrecher. [...]“ (vgl. ebd.). „[...] Die Nacht wurde kalt. Dazu machte sich der



Februar 1939 begann man, teils durch Eigeninitiative der kommunistischen Parteiaktive, teils durch die französische Verwaltung, mit der Organisation des Allernötigsten. Die meisten Gefangenen waren deprimiert und demoralisiert, kämpften gegen Hunger, Ungeziefer und Mutlosigkeit. Das Wichtigste war in diesem Moment, Ordnung und Disziplin herzustellen. Am folgenden Tag gab es dann das erste Mal etwas zu Essen, für 18 Mann ein Brot, Kaffee und einige Kleinigkeiten. Es handelte sich hierbei um eine Spende der französischen Volksfront, bzw. der KP Frankreichs.<sup>570</sup> Am 13. Februar wurden die Flüchtlinge im Lager von St. Cyprien durch eine Kommission des Völkerbundes gezählt und jeder Gefangene erhielt darüber eine Bescheinigung (vgl. Ulshöfer 1993, S. 111).

Es folgte nun auch ein gezieltes Vorgehen gegen Ungeziefer, wie z.B. Flöhe und Läuse. Unter der Führung aktiver Genossen begann eine umfangreiche Aufklärungs- und Desinfektionsaktion.<sup>571</sup> Auch SERELMAN soll laut Aussage eines ehemaligen Mitgefangenen in der Lagerleitung der KPD in St. Cyprien mitgewirkt haben.<sup>572</sup> Es ist gut vorstellbar, dass er als Arzt seine Kenntnisse hinsichtlich Hygiene und Seuchenbekämpfung einbrachte. Zumal Archivadokumente zeigen, dass er sich spätestens ab April 1939 wieder der KPD-Lagerleitung annäherte. Am 8. April 1939 richtete sich SERELMAN an die Lagerleitung der KPD mit den Worten: *„ Ich bitte um Zurueckziehung, bzw. Ungueltigerklaerung des gegen mich am 20.1.1939. in Bisaura de Ter (Spanien) beschlossenen Ausschlussantrages. Ich [b]egründe dieses Anersuchen damit, dass ich im Verlaufe der verflossenen Zeit meine gefuehls- und gesinnungsmaessige Verbundenheit erwiesen hat und meine verwerfliche Stellungnahme, welches zu den damals*

---

*gefürchtete kalte steife Nordwind, der Mistral, auf, der uns den feinen Steppensand wie mit einem Gebläse ins Gesicht fegte, so daß sich die Augenlider entzündeten. [...]*“ (vgl. Weinert 1952, S. 259).

<sup>570</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 46, Bericht von Willi Rentmeister.

*„[...] Zuerst galt es, das Chaos von Hunderten von wahllos verstreuten Erdlöchern zu beseitigen. Es bestand die akute Gefahr, daß einzelne des Nachts von Sand verschüttet oder von den rutschenden Sandhügeln lebend begraben wurden und ersticken. [...] Es wurden provisorische Wege abgesteckt, und in der Nähe des Strandes wurde ein Graben ausgehoben, wo die Notdurft verrichtet werden konnte. Das war dringend notwendig, denn der Strand unmittelbar am Meer starrte vor Unrat und Kot, und es bestand die akute Gefahr von Seuchen. [...]*“ (ebd.).

<sup>571</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 47, Bericht von Willi Rentmeister.

*„[...] Es wurden Blechkanister organisiert, und an einem Tag wurden alle Kleidungsstücke ausgekocht. [...] Damit war nicht das ganze Ungeziefer beseitigt, aber es war soweit unter Kontrolle gebracht worden, daß es immer weiter zurückgedrängt werden konnte. Oberstes Gebot dabei war peinliche körperliche Hygiene. [...]*“ (ebd.).

<sup>572</sup> BArch ZC 14166, Bl.63, R, Aussage von ERNST SCHMAHL bei der Gestapo Hamburg, 28.01.1941.

begangenen Verstoessen gefuehrt hat ueberwunden ist. Ich bin bereit, alle Klarheit schaffenden Einzelheiten auf Verlangen auszufuehren.“ Die Lagerleitung wollte diesem Antrag stattgeben und stellte fest, dass sich der Genosse in St. Cyprien sehr gut gefuehrt und sich aktiv eingebracht hatte. Man habe keine Bedenken, ihn jetzt schon (12.April 1939) zu Parteiversammlungen und zu bestimmten Arbeiten heranzuziehen.<sup>573</sup> Einer weiteren Notiz ist zu entnehmen, dass SERELMAN aus der Partei ausgeschlossen wurde, aber an der Front gut war. Er wäre zum Lehrer geeignet. Seine Frau sei als Lageristin in Wien tätig. Er selbst sei nun sehr verärgert.<sup>574</sup>

Im Verlaufe des April 1939 wurde in Folge von Interventionen progressiver Kräfte, wie dem Schweizer Roten Kreuz, Holz für den Bau von Baracken geliefert. Das meiste davon wurde allerdings von französischen Offizieren verschoben oder beschlagnahmt, so dass aus den wenigen Brettern, die übrig waren, nur noch so eine Art offene Pferdeställe gebaut werden konnte. Ebenfalls in diesem Zeitraum wurden die Koffer und Habseligkeiten der Inhaftierten, die man ihnen im Februar an der Grenze abgenommen hatte, nachgeliefert. Allerdings machte sich die *Garde Mobile* einen Spaß daraus, diese Kisten, Koffer, Kartons und Taschen mit samt ihren Inhalten, darunter auch allen Papieren, Fotos und Dokumenten der Gefangenen zu zerfetzen, zu verbrennen oder sich auch persönlich anzueignen.<sup>575</sup> So gelang es nur, die übrig gebliebenen Reste zu sichern und erklärt darüber hinaus, warum es beispielsweise von SERELMAN keinerlei persönliche Dokumente aus diesem Zeitraum gibt.<sup>576</sup>

---

<sup>573</sup> RGASPI f.495, op. 205, d.13344/1.14.

<sup>574</sup> RGASPI f.495, op. 205, d.13344/1.12.

<sup>575</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 51, Bericht von Willi Rentmeister.

<sup>576</sup> Am 8. April wurde von der Lagerleitung der KPD bestätigt, dass SERELMAN über keinerlei Ausweispapiere verfügt und nicht in der Emigration gewesen wäre. Seine KPD-Mitgliedschaft wurde allerdings bestätigt (RGASPI f.495, op. 205, d.13344/1.12.).

Eventuell ist dieses Ereignis auch die Ursache dafür, dass SERELMAN seit dem Übertritt nach Frankreich von den französischen Behörden ausnahmslos eine ungarische Nationalität zugeschrieben wurde (Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248).

Und man muss sogar davon ausgehen, dass der eventuelle Verlust seiner deutschen oder österreichischen Dokumente, seine generellen Unklarheiten in dieser Beziehung, bzw. die daraus folgende, bewusste Anführung seiner (ehemaligen) ungarischen Nationalität durch SERELMAN selbst, für ihn einen großen Vorteil darstellen sollte, da die ungarischen Juden bis ins Frühjahr 1944 hinein von der deutschen Vernichtungsmaschinerie größten Teils verschont bleiben sollten (vgl.

Ende Mai 1939 erfolgte die Information, dass die Deutschen und Österreicher in ein anderes Lager verlegt werden sollten. Gleichzeitig machte die Lagerleitung alle Parteimitglieder und Nichtmitglieder darauf aufmerksam, dass es nicht darum ginge, auf dem Transport zu fliehen und damit sein persönliches Schicksal zu verbessern. Vielmehr sei es nun wichtig, geschlossen und diszipliniert die Haft in französischen Lagern als politische Aufgabe zu begreifen und so eine Freilassung unter internationalen Druck zu erzwingen. Die in diesem reaktionären Landesteil Frankreichs schwache KP könne hier keine Flüchtlinge verbergen oder schützen. Trotz mangelnder Bewachung durch die Franzosen und trotz eines stundenlang, auf freier Strecke stehenden Transportzuges, kam es zu keinem Fluchtversuch von Seiten der deutschen und österreichischen Kommunisten auf dem Weg in das Lager Gurs.<sup>577</sup>

## 6.2.2 Scheidung in Abwesenheit (1939/40)

Um die folgenden Ereignisse im Leben von SERELMAN zu verstehen und einzuordnen, muss man die von seiner Frau MARGARETE am 5. Mai 1939 beim Landgericht Wien I eingereichte Scheidung mitbetrachten.<sup>578</sup> Es ist bisher nicht

---

<http://www.holocaust-chronologie.de/artikel/teil-1-voelkermord-an-ungarns-juden.html>  
02.03.2014).

<sup>577</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 51f., Bericht von Willi Rentmeister.

<sup>578</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelman, Klageschrift, 5. Mai 1939.

*„[...] Unsere Ehe war von Anfang an ganz gut, doch stellten sich im Laufe der Zeit zwischen uns Differenzen ein, die allmählich zu einer gewissen Entfremdung führten, die allerdings nicht so weit ging, dass wir an eine Scheidung unserer Ehe gedacht hätten. Wir wohnten nach unserer Heirat in Niederlungwitz i. Sachsen und sind von dort nach Wien gezogen, wo mein Gatte die ärztliche Praxis ausübte. Man muss sich nun mein Erstaunen vorstellen, als mein Gatte eines Tages, im April 1937, nicht mehr in die gemeinsame Wohnung zurückkehrte, sondern mich, ohne irgend einen Grund dafür anzugeben, verliess. Dieses Erstaunen war um so größer, da ich mir nicht bewusst war, durch mein Verhalten ihm gegenüber Veranlassung für dieses Verhalten gegeben zu haben. Ich habe nun seit April 1937 nie mehr etwas von meinem Gatten gehört und er hat sich bis heute in keiner Weise um meinen Unterhalt gekümmert, sondern überliess es mir, mit den an mich heranretenden Notwendigkeiten irgendwie fertig zu werden.*

Beweis: *Auskunft des Zentralmeldeamtes und meine Parteivernehmung.*

*Da mein Gatte, wie erwähnt, kein Lebenszeichen mehr von sich gab, nahm ich damals an, dass er sich ins Ausland begeben habe und bin durch den in der Zwischenzeit eingetretenen Umbruch in Oesterreich nunmehr vollständig in der Überzeugung bestärkt worden, dass mein Gatte auch nicht mehr zurückkehren wird, u. zw. deswegen, weil er Jude ist und daher unter den heutigen Verhältnissen wahrscheinlich überhaupt nicht mehr an eine Aufnahme der ehelichen Gemeinschaft mit mir denkt, da ich selbst Arierin bin. Nun ist aber in diesem geschilderten Verhalten des Beklagten, dass er mich grundlos verlassen hat und ohne für meinen Unterhalt zu sorgen, mich meinem Schicksal überliess, eine so schwere Eheverfehlung zu erblicken, dass auch, mit Rücksicht*

belegbar, inwieweit die SERELMANs während des Spanischen Bürgerkrieges miteinander in Kontakt standen, ob sie überhaupt mit einer Weiterführung ihrer Ehe rechneten oder sich in Wien tatsächlich schon auseinander gelebt hatten. Der Scheidungsprozess und alle damit verbundenen Formalitäten zogen sich bis August 1940 hin und es bleibt auch hier offen, ob und in welcher Parallelität SERELMAN persönlich über die Ereignisse in Wien unterrichtet wurde.

SERELMANs Frau MARGARETE wohnte zum Zeitpunkt der Klageeinreichung schon bei ihrem zukünftigen zweiten Ehemann, in Worms am Rhein, Arndtstraße 11-13. Da der Aufenthaltsort ihres Mannes zu diesem Zeitpunkt offiziell als unbekannt galt, wurde für ihn ein Abwesenheitskurator laut damaliger Zivil-Prozess-Ordnung (ZPO), § 116 beantragt, welcher seine Rechte vertrat.<sup>579</sup>

MARGARETE SERELMAN wiederholte in ihrer Aussage zum Verschwinden ihres Mannes das Handlungsmuster vom September 1935, als sich ihr Mann von Niederlungwitz nach Karlsbad absetzte. Sie stellte sich als nichts ahnende Ehefrau dar, der der Ehemann, sozusagen über Nacht, unwissentlich abhanden gekommen war. Desweiteren erwähnte sie in keiner Weise die politischen Ambitionen ihres Mannes, etwa seine KPD-Mitgliedschaft oder seine Schutzhaft im KZ Sachsenburg.

---

*auf die bereits verflossenen zwei Jahre, eine Wiederherstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann. Ich stelle daher den Antrag*

*I.) auf Fällung des Urteils*

*Die zwischen Dr. Hans Serelmann und Margarete, geb. Lehmann am 9. August 1930 vor dem Standesamt Tanna, Land Thüringen, geschlossene Ehe, wird aus dem alleinigen Verschulden des Beklagten für geschieden erklärt. Die beklagte Partei ist schuldig, der klagenden Partei die Kosten dieses Rechtsstreites binnen 14 Tagen bei Zwang zu bezahlen.*

*II.) auf Bestellung eines Abwesenheitskurators gemäss § 116 ZPO. Für den Beklagten.*

*III.) beantrage ich die Anberaumung eines Sühneverfahrens und bitte gleichzeitig, von diesem gemäß § 32 der [...] - Verordnung zum Ehegesetz vom 27. Juli 1938 Abstand zu nehmen.*

*Margarete Serelmann Wien, 5. Mai 1939 " (ebd.).*

<sup>579</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelman, Edikt vom 8. Mai 1939.

Der § 116 der ZPO (Zustellung an den Kurator) führte aus, dass für Personen unbekanntem Aufenthalts, die also eine direkte Zustellung nicht erhalten können, im Falle einer Vorladung ein Kurator zu bestellen ist. Laut § 32 der Verordnung zum Ehegesetz vom 27. Juli 1938 galt, dass wer eine Scheidungsklage einreicht gleichzeitig einen Sühneversuch zu beantragen hat, bei dem beide Parteien vor Gericht zu erscheinen haben. War der Beklagte unbekannt verzogen oder im Ausland wohnhaft, konnte um Erlassung des Sühneversuches gebeten werden (vgl. Ehegesetz vom 27. Juli 1938, § 32 Sühneversuch, in: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=glo&datum=1938&page=1214&size=45> 02.02.2013).

Dem abwesenden SERELMAN wurde als Abwesenheitskurator der Rechtsanwalt Dr. GOTTLIEB F. ALTSCHUL (1882), Konsulent, Wien I., Spiegelgasse 11 zugeordnet (WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Klage/Schriftsatz vom 15. Juni 1939). Dr. ALTSCHUL war einst selbst mosaischen Glaubens, trat aber 1902 aus dem Judentum aus (vgl. Staudacher 2009, S. 25).

Der eigene Hinweis auf „rassische“ Unterschiede könnte ein Hinweis dafür sein, dass sie persönlich sowie ihre Familie in Köthen hinsichtlich der Ehe mit einem Juden unter politischem Druck standen.<sup>580</sup> Auch der Verzicht auf sämtliche Zahlungsforderungen, außer auf Begleichung der Scheidungskosten, könnte darauf hinweisen, dass MARGARETE SERELMAN über das Schicksal ihres Mannes zum damaligen Zeitpunkt informiert war und wusste, dass er sowieso zahlungsunfähig war. Eventuell wollte sie nur so schnell wie möglich die Scheidung.

Die Klage in diesem Prozess führte Rechtsanwalt ERICH FÜHRER (1900-1987),<sup>581</sup> ein Mann, der sich während der Regierungsumbildung unter SCHUSCHNIGG in Österreich 1936 selbst als Minister und Regierungsmitglied ins Gespräch gebracht hatte.<sup>582</sup>

Am 27. November 1939 kam es zur Zeugenaussage der ehemaligen Vermieterin PAULA BRATMANN, mosaischen Glaubens.<sup>583</sup> Dazu ist anzumerken, dass die von

---

<sup>580</sup> Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935, §1, in: <http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nuernberggesetz/index.html> 03.03.2013.

<sup>581</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Klage/Schriftsatz, vom 15. Juni 1939.

<sup>582</sup> FÜHRER war einst Funktionär der Wiener Studentenschaft und Wortführer des *streng antisemitischen Standpunktes* in der *Deutschen Studentenschaft* und der *Deutschen Burschenschaft* (vgl. Broucek 1982, S.65). Am 15. Juli 1932 trat er in die NSDAP (Mitgliedsnummer: 1205383) ein und wurde 1933 Bundesführer der *Ostmärkischen Burschenschaft*. Im Juni 1933, nach dem Verbot der NSDAP, verfasste er einen offenen Brief an sämtliche Hochschullehrer in Österreich wegen ihrer mangelnden Bekenntnisfreudigkeit. Im Jahre 1934 verteidigte er mehrere Nationalsozialisten, u.a. den Juliputschisten und DOLLFUSS-Mörder OTTO PLANETTA (1899-1934) vor den Stand- und Schwurgerichten. Im Frühjahr 1934 trat er in die SS (SS-Nr. 309063) ein. Von 1935 bis 1938 war er Leiter des illegalen Juristenbundes (dieser Gruppe oblag insbesondere die Organisation der Verteidigung von Nationalsozialisten). Am 15.8.1935 nahm FÜHRER eine persönliche Berichterstattung über den Prozess gegen PLANETTA und FRANZ HOLZWEBER (1904-1934) bei ADOLF HITLER auf dem Obersalzberg vor. Zwischen 1936 und 1938 war FÜHRER Mitglied der Österreichischen Landesleitung der NSDAP und wurde 1938 zum SS-Hauptsturmführer ernannt. Von 1938 bis 1943 war er Vizepräsident der Anwaltskammer Wien (vgl. Zu Erich Führer, in: [http://doewweb01.doew.at/projekte/rechts/chronik/2001\\_09/fuehrer.html](http://doewweb01.doew.at/projekte/rechts/chronik/2001_09/fuehrer.html) 02.02.13). FÜHRER war u.a. Mitautor des Antisemitischen Hetzwerkes *Antisemitismus der Welt in Wort und Bild – Der Weltstreit um die Judenfrage*. Innerhalb dieses über 300 Seiten starken Titels im Großformat publizierte er den Artikel *Antisemitismus im neuen Österreich* (vgl. Körber/Pugel 1938, S. 183-204) und erging sich wiederholt in Zitaten, wie z. Bsp.: „[...] Wer Geschichtsforschung in engster Verbindung mit Gesichtsforschung betreibt, wird klar erkennen, daß 1918 nicht die ‚Revolution des deutschen Volkes‘ ausbrach, sondern daß die jüdischen Gegenrasse durch die Wahnideen Marxismus, Klassenkampf, Internationalismus, Freidenkertum und freie Assoziation der Menschen das schaffende Volk gegen seine eigenen Kulturgüter: arteigenes Volkstum, Volksgemeinschaft, christlicher Glaube und deutsche Staatsautorität aufgewiegelt hat, um an deren Stelle eine jüdische Terror- und Blutherrschaft errichten zu können. [...]“ (ebd. S. 184). 1965 trat FÜHRER als erfolgreicher Verteidiger des ehemaligen Sturmbannführers der flämischen SS, ROBERT JAN VERBELEN (1911-1990) auf (vgl. DER SPIEGEL 3/1966, S. 62/65).

<sup>583</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Beschluss vom 3. Nov. 1939.

der Klägerseite selbst angeforderte Befragung dieser Zeugin nicht die gewünschte Bestärkung des Vorwurfs des boshafte Verlassens durch den Beklagten brachte. Im Gegenteil, die Zeugin bestärkte eher den Eindruck, dass die Ehe der SERELMANs bis zu letzt gut war und die Abreise des Ehemanns keine geheime und einseitige Entscheidung seinerseits darstellte. Der Hinweis auf die Vorauszahlung der Miete lässt eher darauf schließen, dass, wie schon einmal bei der Flucht nach Karlsbad, Prag und Wien, von beiden geplant war, dass die Klägerin ihrem Gatten irgendwann folgen würde. Dies wurde auch durch die Aussage der Zeugin, dass die Klägerin ihrem Mann nachreisen wollte, wenn sie wüsste, wo er sei, bestärkt.<sup>584</sup> In der Folgezeit des Prozesses wechselte der Abwesenheitskurator für den Angeklagten. GOTTLIEB ALTSCHUL wurde nun durch Rechtsanwalt ANDREAS STENITZER ersetzt.<sup>585</sup> Am 11. Dezember 1939 erbat das Landgericht Wien I. unter Vorsitz des Richters ANTON WINTERSPERGER (\*1882)<sup>586</sup> über das Amtsgericht Worms am Rhein, aufgrund der Unterschiede zwischen den Aussagen von Klägerin und Zeugin um detailliertere Aussagen von MARGARETE SERELMAN zum Sachverhalt.<sup>587</sup>

---

<sup>584</sup> Ebd., Zeugenaussage Paula Bratmann, 27. November 1939.

*„Die Eheleute Serelmann waren bei mir gemeinsam vor ca. 3 Jahren in Untermiete und zwar durch 2 Monate hindurch. Dass der Beklagte in einer Fabrik in Stellung war, ist mir nicht bekannt. In der letzten Zeit, bevor beide Eheleute aus meiner Wohnung wegzogen, sprachen beide davon, dass der Beklagte abreisen werde, wohin sagte die Klägerin nicht. Eines Tages, etwa 2 Monate nachdem die beiden Streitteile bei mir eingezogen waren, verabschiedete sich der Beklagte bei mir, er hatte einen großen Reisekoffer bei sich. Er sagte mir damals nicht, wohin er verreisen wolle. Er sagte mir nur, dass er nicht mehr nach Wien zurückkehren werde. Ob die Klägerin selbst bei dieser Verabschiedung anwesend war, und ob sie ihn begleitete, weiss ich heute nicht mehr. Meines Erinnerns wurde mir um diese Zeit, als der Beklagte abreiste, die Miete für den folgenden Monat im vorhinein bezahlt. Die beiden Streitteile hatten nach meiner Wahrnehmung in gutem Einvernehmen zusammen gelebt. Als der Beklagte bereits weg war, war die Klägerin aufgeregt über seine Abreise und sagte, sie werde ihm nachreisen, so bald sie wisse, wo er ist. Nach ihrer Angabe wusste sie nicht, wohin der Beklagte gereist war. Ca. 14 Tage später, jedenfalls innerhalb des Monats, für welchen die Miete schon vorausbezahlt war, zog auch die Klägerin weg. Sie sprach sich über den Beklagten nicht mehr aus, insbesondere sagte sie nicht, ob sie seinen Aufenthalt bereits entdeckt habe. In den 14 Tagen, in welchen die Klägerin noch bei mir wohnte, fragte ich sie, ob sie den Aufenthalt des Beklagten bereits wisse. Sie verneinte diese Frage. Überhaupt sprach sie sich über ihren Mann nicht mehr aus“ (ebd.).*

<sup>585</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Zustellungsbescheid vom 18. Dezember 1939.

<sup>586</sup> ANTON WINTERSPERGER war vom 25. Februar 1939 bis 1945 Gerichtspräsident des Wiener Landgerichts für Zivilsachen. Er galt unter Zeitgenossen als strenger Nationalsozialist und notorischer Rassist. WINTERSPERGER war spezialisiert auf Ehesachen, vor allem in sogenannten „Mischehen“ und war für seine Härte gegen Juden in solchen Prozessen bekannt (vgl. Bukey 2011, S. 101f.).

<sup>587</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39, Scheidungsakte Serelman, Schreiben vom Landgericht Wien I. an das Amtsgericht Worms am Rhein vom 11. Dezember 1939.

*„[...] Es wird ersucht, die Klägerin zur ausführlichen Angabe über den Grund und die Art der zwischen den Streitteilen aufgetretenen Differenzen zu verhalten, sie weiters zu befragen, bei welcher Firma der Beklagte angestellt war, wieso es dazu kam, dass der Beklagte abreiste und was sie und der Beklagte der Zeugin*

Unter Anwesenheit des Wormser Richters und Amtsgerichtsrats WALTER TRUESON (1884-1945)<sup>588</sup> und dem anstelle von FÜHRER die klagende Seite vertretenden Rechtsanwalt KÄMMERLING, äußerte sich die Klägerin nun ein zweites Mal über ihre Ehe. Sie führte nun aus, dass es zwischen ihr und dem Beklagten nie zu tätlichen Auseinandersetzungen kam, SERELMAN sich ihr gegenüber immer anständig und zuvorkommend benommen hatte, dass allerdings einzig und allein aufgrund der ihr immer bewusster werdenden „Rassenunterschiede“, eine gegenseitige Entfremdung einsetzte.<sup>589</sup>

Anschließend äußerte sich die Klägerin wiederholt zur beruflichen Tätigkeit ihres Mannes in Wien und zu den Aussagen der Zeugin BRATMANN.<sup>590</sup> Zum Hinweis auf weitere Zeugen für die von ihr gemachten Aussagen wegen Unterhaltsvernachlässigung durch ihren Ehemann gab die Klägerin an, dass sie keine weiteren Zeugen benennen könne.<sup>591</sup>

---

*Bratmann über den Plan der Abreise des Beklagten erzählten. Die Klägerin müsste auch weitere Zeugen angeben, denen über die behauptete Unterhaltsvernachlässigung und das angebliche boshafte Verlassen durch den Beklagten etwas bekannt ist, es wären auch Zeugen anzugeben, denen über die Auflösung des Anstellungsverhältnisses des Beklagten bei der Firma etwas bekannt ist. [...]“ (ebd.).*

<sup>588</sup> Vgl. <http://www.mytrees.com/newanc/Other/Married-1916/Tr/Trueson-family/Walter-Trueson-kk000001-121316.html> 06.02.2014.

<sup>589</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Zeugen- und Sachverständigenvernehmung vom 28. Dezember 1939. „[...] Der Beklagte ist Volljude, während ich arischer Abstammung bin. Als ich den Beklagten im Jahre 1930 heiratete, habe ich wegen der Rassenverschiedenheit keine Bedenken gehabt. [...] Wir bewohnten in Wien ein möbliertes Zimmer. Zwischen mir und dem Beklagten ist es bis zu seiner Abreise im April 1937 niemals zu tätlichen Auseinandersetzungen gekommen. Auch hat der Beklagte mich niemals beleidigt, er hat mich vielmehr stets anständig behandelt. Ich kann in dieser Hinsicht keinerlei Klagen über den Beklagten vorbringen. Der Grund für eine gewisse Entfremdung, die sich seit dem Jahre 1935 anbahnte, ist in der Tatsache zu suchen, dass der Beklagte Jude ist. Seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde auch ich auf die Bedeutung der Rassenfrage aufmerksam. Ich habe mich mit dieser Frage beschäftigt und aus diesem Grunde wurde das Verhältnis zu dem Beklagten nicht mehr so, wie es vorher gewesen war. Ich bin ihm zwar noch nach Wien gefolgt, aber die Entfremdung zwischen uns war doch schon deutlich bemerkbar. Sie wurde noch dadurch gefördert, dass ich in Wien mit Bekannten zusammenkam, die über die Rassenfrage ebenso dachten, wie man in Deutschland darüber dachte. Ich fühlte mich zu dem Beklagten nicht mehr so hingezogen wie in der früheren Zeit. Der Beklagte empfand das seinerseits auch und so kam es, dass sich zwischen uns allmählich eine Kluft auftat, die nicht zu überbrücken war. Der Beklagte selbst äusserte sich wiederholt in dem Sinne, dass es besser sei, wenn wir uns trennten und wenn ich wieder nach Hause ginge. [...]“ (ebd.).

<sup>590</sup> (ebd.).

*[...] Die Zeugin Paula Bratmann konnte mir damals über den Grund, weshalb der Beklagte abgereist war, ebenfalls nichts angeben. Sie hat mir damals lediglich gesagt, dass der Beklagte sich von ihr verabschiedet habe, ohne anzugeben, wohin er reisen werde. Wir haben damals beide noch überlegt, wohin sich der Beklagte wohl begeben haben könnte, ich hatte nämlich die Vermutung, dass er vielleicht zur Weltausstellung nach Paris gefahren sei. Nähere Anhaltspunkte dafür hatte ich aber auch nicht. [...]“ (ebd.).*

<sup>591</sup> „[...] Ich kann keine weiteren Zeugen für die Unterhaltsvernachlässigung und das böswillige Verlassen durch den Beklagten angeben, ebensowenig kann ich Zeugen dafür benennen, denen über die Auflösung des Anstellungsverhältnisses des Beklagten bei der Firma Hildebrand oder bei der Versicherungsgesellschaft Anker etwas bekannt ist. Seitdem der Beklagte mich verlassen hat, habe ich niemals mehr etwas von ihm gehört und er

Somit ergaben sich ganz offensichtlich drei wichtige Absichten in MARGARETE SERELMANs erneuten und leicht veränderten Aussagen. Erstens entlastete sie sich selbst nachträglich vom Vorwurf der „Rassenschande“, indem sie die Entfremdung zum jüdischen Ehemann thematisierte. Zweitens sicherte sie sich gegen eine eventuell unterstellte Mitwisserschaft in Bezug auf SERELMANs Eintritt in den Spanischen Bürgerkrieg ab. Sie gab vor, seine Abreise mit seiner Tätigkeit als Propagandist für die Firma *Magister Hildebrand* und der Weltausstellung von 1937 in Paris<sup>592</sup> in Verbindung gebracht zu haben, denn Paris wäre im Falle eines Nachweises ja auch SERELMANs Ziel auf dem Weg nach Spanien gewesen. Drittens verschwieg sie das gesamte politische Engagement ihres Mannes, schon weil sie ja selbst KPD-Mitglied war.

Zwischen der letzten Aussage der Klägerin am 28. Dezember 1939 vor dem Amtsgericht Worms und der Aussprechung des richterlichen Urteils am 21. Mai 1940 lagen noch drei Termine der mündlichen Verhandlung am Landgericht Wien (3. Januar 1940, 23. Januar 1940, 2. April 1940). Laut Unterlagen des Scheidungsprozesses, die inhaltlich keine Veränderungen im Prozessverlauf dokumentieren, dienten diese Termine lediglich der Übertragung der Kurzschriftprotokolle ins Reine.<sup>593</sup> Am 21. Mai 1940 kam es vor dem Landgericht Wien zum Richterspruch, der die Ehe der SERELMANS auflöste und keiner der beiden Streitparteien eine Schuld zuwies. Das Urteil lautete auf Zerrüttung und Entfremdung in der Ehe. Die angegebenen „Rassenunterschiede“ wurden erwähnt, aber nicht weitergehend thematisiert oder kommentiert. Die Kosten des Prozesses werden gegenseitig aufgehoben. Das Urteil wurde am 24. Juni 1940 rechtskräftig.<sup>594</sup>

---

*hat auch keinerlei Unterhaltszahlungen mehr für mich geleistet. Er hat mir auch keinerlei Mittel zurückgelassen, als er mich verließ. [...]*“ (ebd.).

<sup>592</sup> Vgl. <http://www.rosalux.de/geschichte/veranstaltung/event/48747/architektur-als-propaganda-pariser-weltausstellung-von-1937.html> 23.05.2015.

<sup>593</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Protokolle der mündlichen Streitverhandlungen vom 3. Januar, 23. Januar und 2. April 1940.

<sup>594</sup> WStLA LGZ, A24-Cg, Nc: 15 Cg 195/39 Scheidungsakte Serelman, Scheidungsurteil vom 21. Mai 1940. *„Im Namen des deutschen Volkes! Das Landgericht Wien Abt. 15. hat [...] zu Recht erkannt: Die zwischen Dr. Hans Serelman und Margarete Lehmann am 8. August 1930 vor dem Standesamt Tanna geschlossene Ehe wird mit der Wirkung geschieden, dass diese Ehe mit Rechtskraft dieses Urteils aufgelöst ist. **Ein Verschulden trifft keinen der beiden Teile.** Die Klägerin ist schuldig, dem Kurator des Beklagten binnen 14 Tagen bei Exekution die mit RM 259,34 bestimmten Kosten zu bezahlen. **Die Kosten werden gegenseitig aufgehoben.** Entscheidungsgründe:*



Das Scheitern des Antrages und damit des Versuches, die alleinige Schuld am Zerbrechen der Ehe beim Verhalten des Beklagten zu suchen, scheint für die damalige Zeit bemerkenswert. Zum Ersten, weil der Beklagte Jude war, in einer Zeit, in der jüdischen Mitbürgern allgemein hin kaum ein Recht zugestanden wurde und in deren reiner Existenz bereits ein Vergehen am deutschen Volk gesehen wurde (vgl. Scheffler 1965).<sup>595</sup> Zum Zweiten, da unter genannten Umständen die Religionszugehörigkeit bzw. die zugeschriebene „Rassenzugehörigkeit“ richterlicherseits völlig unkommentiert blieb, der Beklagte sogar entlastet, ja schuldfrei gesprochen wurde. Somit passt der Verlauf dieser Scheidung genau in das von EVAN BURR BUKEY (1940)<sup>596</sup> 2011 in seinem Buch *Jews and Intermarriage in Nazi Austria* beschriebene Schema der Scheidungsverfahren bei Mischehen in Österreich der Jahre 1938 bis 1945. Die analysierten Archivalien belegen, dass Scheidungsprozesse auf dem Staatsgebiet Österreichs, wie im Fall SERELMAN, prinzipiell unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurden und dass es nur einem Partner erlaubt war, die Trennung einzureichen. Der anfangs noch vom Antragsteller verlangte Sühneversuch wurde bald zur reinen Formalität. Die

---

*Durch die Bescheinigung vom 9. August 1930 ist erwiesen, dass die beiden Streitparteien an selben Tag die Ehe schlossen. Durch den Heimatschein vom 10. Dezember 1936 ist erwiesen, dass der Beklagte in St. Pölten heimatberechtigt ist. Die Klägerin stützte ihr Begehren ursprünglich auf ein Verschulden des Beklagten mit der Begründung, dass der Beklagte sie im April 1937, ohne einen Grund anzugeben, verliess, obwohl sie ihm keinen Anlass hierzu gegeben hatte, und seither sie ohne jede Nachricht liess. Sie nimmt an, dass der Beklagte schon aus dem Grund zu ihr nicht mehr in das Inland zurückkehren werde, weil er Jude sei und voraussichtlich ins Ausland abgereist ist. [...]*

*Die Klägerin gab in Ergänzung ihrer Klage an, dass der Beklagte, der im Jahre 1935 seine ärztliche Praxis im deutschen Reich aufgab, in Wien in einer pharmazeutischen Fabrik einen Posten bekam, und dass es bis zur Abreise des Beklagten zu keinerlei Streit zwischen ihnen kam und der Beklagte sich der Klägerin gegenüber immer anständig benahm. Wohl aber kam es nach ihrer Behauptung deshalb zu einer Entfremdung, weil der Beklagte Jude ist. Weiters behauptete sie, dass der Beklagte in seiner Eigenschaft als Vertreter der erwähnten Firma und als Arzt der Unfallversicherungsanstalt ‚Anker‘ vielfach aus Wien verreisen musste und schliesslich von einer Reise, die er im April 1937 antrat, nicht mehr zurückkehrte. Weiters behauptete sie, dass der Beklagte damals die Wohnung in ihrer Abwesenheit verliess, und dass sie nachträglich von einer Bekannten erfuhr, dass der Beklagte gesagt habe, er werde einmal verschwinden, da es in Österreich so kommen werde wie im deutschen Reich und er irgendwo festen Fuss fassen müsse. [...] Nach dem gesagten erscheint daher glaubhaft, dass die Ehe tiefgreifend und unheilbar zerrüttet ist.*

*Durch die Bestätigung des Zentralmeldungsamtes Wien vom 14. Oktober 1938 und 26. Jänner 1940 ist erwiesen, dass die beiden Parteien am 10. Mai 1937 als abgereist abgemeldet wurden und dass nach dieser Zeit weitere Wohnungsmeldungen der beiden Streitparteien in Wien nicht mehr vorliegen. Es war daher das Scheidungsbegehren im Sinne des § 55 EheG. begründet. Die Entscheidung über die Kosten gründet sich auf §§ 45a und 10 ZPO. Landgericht Wien Abt. 15, am 21. Mai 1940“ (ebd., Hervorhebungen durch den Autor).*

<sup>595</sup> Vgl. [http://www.alt.das-bertha.de/Infos/Archiv/Archiv\\_der\\_Antifa/Massnahmen\\_gegen\\_die\\_Juden\\_193/massnahmen\\_gegen\\_die\\_juden\\_193.HTM](http://www.alt.das-bertha.de/Infos/Archiv/Archiv_der_Antifa/Massnahmen_gegen_die_Juden_193/massnahmen_gegen_die_juden_193.HTM) 08.02.2014.

<sup>596</sup> BUKEY ist Historiker und lehrt als Professor an der Universität von Arkansas (vgl. <http://www.perlentaucher.de/autor/evan-burr-bukey.html> 06.02.2014).

Gerichte entschieden meist auf der Grundlage der durch Anwälte der Klägerseite vorbereitete eidesstattliche Aussagen oder Beweise. Normale Gerichtsverfahren, so BUKEY, wurden nur dann angestrebt, wenn es um Sorgerecht oder Vermögenswerteging. Beides war im Fall SERELMAN nicht der Fall. Als Grundlage des Verfahrens diente meist das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch Österreichs von 1811 (vgl. Bukey 2011, S. 101). Der von den Nationalsozialisten eingeführte Paragraph 37 des Ehegesetzes verlangte eine „Irrtumsverfügung“ einzureichen, die mit der eidesstattlichen Versicherung einherging, dass der Kläger sich in der Person des anderen „irrte“. Rechtsanwälte der „arischen“ Seite behaupteten dann, dass die plötzliche Erkenntnis der „rassischen“ Unterschiede zum ehelichen Zusammenbruch führen musste (vgl. ebd., S. 102). Genau diesen Punkt kann man im Scheidungsverfahren SERELMAN nachweisen, als die Klägerin vom „rassischen“ Unterschied zu ihrem Mann sprach, der ihr erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten plausibel wurde und der für sie dann einen unüberbrückbaren Widerspruch in der Beziehung zu ihrem jüdischen Mann darstellte. Bis ins Jahr 1941 hatten Partner in Mischehen, die drei Jahre oder länger getrennt lebten, wenige Probleme in angegebener Weise auf unüberbrückbare Gegensätze zu klagen und damit sehr leicht und förmlich die Scheidung zu erreichen. Dies würde auch erklären, warum MARGARETE SERELMAN nach dem Verschwinden ihres Mannes mit der Klage noch zwei Jahre gewartet hat. BUKEY führt weiter aus, dass gewöhnlicherweise nach diesem Zeitraum Gründe wie „rassische“ Unterschiede, Ehebruch, Impotenz, Alkoholismus oder böswilliges Verlassen angegeben und die Paragraphen 49 und 55 des Ehegesetzes (unüberbrückbare Widersprüche) bemüht wurden (vgl. ebd., S. 104 ff.).

Auch hier kann man in Bezug auf das sogenannte „böswillige Verlassen“ und die „Rassenunterschiede“ diesen Scheidungsprozess genau in die damals übliche Scheidungspraxis für Mischehen einordnen. Anhand von anderen Ehescheidungs-Beispielen schilderte BUKEY in seinem Buch auch, dass eine zu genaue Vorkenntnis über die „Rasse“ oder das Verhalten des Ehepartners, von dem man sich nun möglichst schnell trennen wollte, oft zur Ablehnung der Scheidungsklage führte und zwar mit der Begründung, dass dem Kläger doch das „Andersein“ des Ehepartners

lange genug bekannt war und deshalb kein akuter Scheidungsgrund vorläge (vgl. ebd., S. 112f.).<sup>597</sup>

Am 17. Juli 1940, also in relativ direkter Folge der Scheidung SERELMANs, wurde bei der Gestapostelle Neustadt an der Weinstraße, ca. 35 km von Worms entfernt, eine Akte über ihn angelegt. Leider ist diese in den dafür heute zuständigen Beständen des Landesarchives Speyer nur noch in Form der dazugehörigen Karteikarte erhalten, die Akte selbst fehlt.<sup>598</sup> Unter dem Stichwort *Sachverhalt* wurde aufgedruckt: „S. war Rotspanienkämpfer.“<sup>599</sup> Ob es hier einen Zusammenhang zwischen dieser Akten-Erstellung und einer eventuellen Befragung von MARGARETE SERELMAN durch die Gestapo Neustadt gab, kann nicht beantwortet werden.

### 6.2.3 In den Lagern Gurs, Barcares und Septfonds

Beauftragte der französischen Regierung hatten am Fuße der Pyrenäen, in der Region Basses-Pyrénées, in der Gemeinde Gurs, weit von jeder größeren Ortschaft entfernt und in einem Gebiet Frankreichs, wo überhaupt der meiste Niederschlag

---

<sup>597</sup> Eventuell war genau das der Grund, warum die Klägerin weder die angebliche Bestrafung ihres Mannes wegen der 1934 begangenen Blutübertragung auf eine „Arierin“, noch seine politischen Ambitionen erwähnte. Dies hätte den Richter zu dem Schluss kommen lassen können, dass sie schon viel zu lange Zeit über die „rassischen“ Unterschiede ihres Mannes informiert war. MARGARETE SERELMAN nahm nachfolgend, am 5. Dezember 1940, ihren Geburtsnamen Lehmann gemäß § 63 Abs. 2 des Ehegesetzes vom 6. Juli 1938 wieder an. (Stadtarchiv Tanna/Thüringen, Standesamtsregister 1930, Heiratsurkunde Serelman/Lehmann vom 9. August 1930, handschriftlicher Vermerk des Standesbeamten). Bereits am 19. Dezember 1940 heiratete sie erneut und trug seither den Namen TITUS (Stadtarchiv Worms am Rhein, Standesamtsregister 1940, Reg.-Nr. 503/1940, Margarete Lehmann u. Albert Peter Titus). Bei ihrem zweiten Ehemann handelte es sich um PETER ALBERT TITUS, wohnhaft in Worms am Rhein, Arndtstr. 11-13, bei dem sie also schon mindestens von Beginn des Scheidungsprozesses an gemeldet war. TITUS war Besitzer einer Firma für Nutzfahrzeuge, Verkauf und Reparatur, Spezial-Diesel-Werkstätte (vgl. Anonymus 1939). Vielleicht war er ein Bekannter oder Geschäftsfreund von MARGARETE LEHMANNs Vater HERMANN LEHMANN gewesen. Dieser betrieb ja bekanntlich in Köthen/Anhalt ein Speditionsunternehmen als Fuhrgeschäftsinhaber (Stadtarchiv Tanna, Standesamt, Aufgebotsverhandlungen 1930, Sign. C-4-6). MARGARETE TITUS, geborene LEHMANN, in erster Ehe verheiratete SERELMAN, starb am 21. Oktober 1989 in Bonn.<sup>597</sup> Ihre Urne wurde auf eigenem Wunsch auf einem Friedhof in Köthen/Anhalt beigesetzt. Sie hatte auch aus der zweiten Ehe heraus keine leiblichen Kinder (Telefonat mit Wolfgang Lehmann, Köthen/Anhalt, Neffe von Margarete Lehmann, 13. April 2012).

<sup>598</sup> Auskunft des Landesarchives Speyer, Dr. Franz Maier, zu den Beständen H91, Gestapostelle Neustadt a.d. Weinstraße, 8. Juni 2012.

<sup>599</sup> Landesarchiv Speyer, Bestand H 91 (Gestapostelle Neustadt a.d. Weinstraße), Serelmann, Hans.

übers ganze Jahr fiel, ein riesiges, von Stacheldraht umzäuntes Konzentrationslager errichtet (vgl. Peter 1986, S. 249f.).<sup>600</sup> Das Lager bestand aus primitiven Holzbaracken auf morastigem Boden, ohne Pritschen und ohne Betten (Abb.38/39). Das ganze Lager war in sogenannte Ilots (Inseln) eingeteilt. Die Deutschen und die Österreicher kamen in das Ilot I (Abb. 40).<sup>601</sup>

In recht kurzer Zeit nach dem Eintreffen der ehemaligen Interbrigadisten normalisierte sich das Leben. Der hartnäckige Kampf um die Verbesserung des Lebens der Internierten war u.a. auch Hauptbestandteil der schnell wieder hergestellten politischen Organisation innerhalb der kommunistischen Gruppe und innerhalb der ehemaligen deutschsprachigen Interbrigadisten.<sup>602</sup> SERELMAN war im Lager Gurs als Lagerarzt eingesetzt. Er erstellte nachweislich eine Statistik, aus der die genauen Krankenzahlen und Krankheitsbilder innerhalb der deutschen Internierten hervorgingen. Demnach waren über ein Drittel (251) der Deutschen im Lager erkrankt oder mussten medizinisch behandelt werden. Insbesondere Erkrankungen durch Mangelernährung, speziell durch Vitaminmangel, waren allgegenwärtig. Die Gefangenen litten ebenso an nicht ausgeheilten Verletzungen aus dem Spanischen Bürgerkrieg, an Herzbeschwerden, Kreislaufstörungen und an

---

<sup>600</sup> Vgl. [http://www.wider-des-vergessens.org/index.php?option=com\\_content&view=article&id=88%3Acamp-de-gurs&catid=7%3Ashoaholog aust&Itemid=36](http://www.wider-des-vergessens.org/index.php?option=com_content&view=article&id=88%3Acamp-de-gurs&catid=7%3Ashoaholog aust&Itemid=36) 23.05.2015 und vgl. <http://sunday-news.wider-des-vergessens.de/?p=3619> 23.05.2015.

<sup>601</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 52, Bericht von Willi Rentmeister. Ab Ende April 1939 befanden sich rund 650 deutsche und 550 österreichische, ehemalige Interbrigadisten in Gurs (ebd., Bl.189, Zorn, Edith: Wie die in Frankreich internierten deutschen Spanienkämpfer die Berner Beschlüsse studierten und anwandten, Februar bis August 1939).

<sup>602</sup> Ebd., Bl. 52, Bericht von Willi Rentmeister. „[...] Geschickte Hände zauberten aus abmontierten oder ‚gefundenen‘ Brettern und ‚organisiertem‘ entstachelten Draht bettähnliche Gebilde. In die Barackenwände wurden aus Glas, Zelluloid oder Plexiglas kleine Fenster eingesetzt. Aus Blechkanistern, Latten und Draht wurde eine Dusche ‚gezaubert‘. Die Hauptsorge und derHauptkampf aber galten zuerst dem Dreck und dem Morast. [...]“ (ebd.). „[...] Auf Initiative der Partei- und Interbrigadeleitung wurde mit der Trockenlegung des Geländes begonnen, soweit das möglich war. Es wurden Gräben gezogen. Wege wurden abgesteckt. Mit Steinen wurden Umrandungen geschaffen. Ein schlauer Kopf kam auf die Idee, getrockneten Kaffeesatz von der Küche als Straßenbaumaterial zu benutzen. Mit Kaffeesatz schufen wir unseren ersten Volleyballplatz. [...]“ (ebd., S.53). Die ehemaligen Interbrigadisten waren in Gurs in 8 Kompanien organisiert. Die Deutschen Interbrigadisten waren auf 4 dieser Kompanien verteilt und zu denen 15 Baracken gehörten. Dementsprechend gab es 15 Parteizellen der KPD, deren Leitung je aus 3 Genossen und einem Sekretär bestand. Diesen waren dreiköpfige Kompanie-Parteileitungen übergeordnet. Die KPD-Lagerleitung (Parteikommittee) bestand ebenfalls aus 3 Genossen. Die gesamte Parteiarbeit war konspirativ, musste getarnt und gesichert werden (ebd., Bl. 190, Zorn, Edith: Wie die in Frankreich internierten deutschen Spanienkämpfer die Berner Beschlüsse studierten und anwandten, Februar bis August 1939).

verschiedensten chronischen Erkrankungen wie zum Beispiel Rheuma (vgl. Badia/Vormeier u.a. 1979, S. 256 und vgl. Grynberg 1991, S. 51f.). Vor allem der Verlust der Zähne machte vielen Gefangenen zu schaffen (vgl. Riaud 2002, S. 33). Laut einer Zeugenaussage bei der Gestapo Hamburg, sollen auch SERELMAN in Gurs die oberen Vorderzähne gefehlt haben.<sup>603</sup> Allerdings weisen spätere Portraitfotografien von ihm und Zeugenaussagen über ihn nicht auf diesen Umstand hin.

Politische Diskussionen innerhalb der Parteiorganisation wurden insbesondere seit dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939, aber vor allem nach Beginn des II. Weltkrieges im September 1939 geführt. Dabei legte die illegale Parteileitung sehr großen Wert auf das Verständnis gegenüber dem Handeln der Sowjetunion.<sup>604</sup>

Mit Ausbruch des Krieges verfiel die französische Regierung in eine Art antikommunistische Hysterie. Emigranten und Kommunisten wurden verhaftet. Die ehemaligen Interbrigadisten in Gurs wurden durch die Lagerkommandantur und die KPF aufgefordert, sich als Freiwillige zur französischen Armee zu melden.<sup>605</sup> Nach heftigen Diskussionen lehnte die Mehrheit diese Variante ab. Daraufhin forderte die Kommandantur die Deutschen auf, statt gegen eigene Landsleute zu kämpfen, in die Fremdenlegion nach Marokko einzutreten, um die dadurch freiwerdenden Legionäre an die deutsch-französische Front zu schicken. Auch dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit der Deutschen und der Österreicher zurückgewiesen. Zu dieser Zeit war auch der Zahnarzt COHN, der Denunziant SERELMANs, in Gurs interniert und berichtet seinen Mitgefangenen über den Umgang der Lagerleitung mit denjenigen Deutschen, die nicht in die Fremdenlegion eintreten wollten.<sup>606</sup> SERELMAN schrieb in einem Brief vom 9. September 1939 an seine Verwandten: „[...] *aber wozu haben wir den ersten Krieg, die Nachkriegsperiode, Inflation, Krise und die Hitlerbarbarei überstanden?*“

---

<sup>603</sup> BArch ZC 3563, Bd. 1/23, 19.06.1940.

<sup>604</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 56, Bericht von Willi Rentmeister.

<sup>605</sup> Ebd., Bl.56f. „[...] Die Parteileitung und die Leitung der Interbrigaden waren in einer schwierigen Lage. Einerseits lag die Weisung des Vertreters des französischen ZKs vor [...] Andererseits sträubten sie sich, angesichts der erdrückenden Beweise für die antikommunistische Politik der französischen Regierung, den Genossen eine derartige Weisung zu geben. Sie legten die offizielle Auffassung dar und erklärten, daß es jedem frei stünde, sich zu melden. Wer es tue, für den würde es keinerlei Folgen von seiten der Partei geben. [...]“ (ebd.).

<sup>606</sup> Ebd., Bl. 57.

Was hat das deutsche K.Z., die Emigration, der spanische Krieg aus mir gemacht? Man muss die Zähne zusammenbeißen, Fell und Mut den Schicksalsschlägen anpassen. [...] Wir haben uns am 5.9. in Listen eingetragen. Was dabei herauskommt, ist abzuwarten. Wie gesagt, [?] ich Anfang Oktober auf Einsatz. Wie, das weiss keiner von uns. Wir werden unsere Mission finden, und das bedeutet, mir wenigstens, alles. [...]“ (Dokument Nr. 25).<sup>607</sup> ALFRED KANTOROWICZ (1899-1979)<sup>608</sup> berichtete darüber, dass die Verpflichtung der Gefangenen weniger eine freiwillige Angelegenheit war, als vielmehr unter nicht nachlassender Überredung, einsetzender Erpressung und Drohung entstand. Man stellte die Leute vor die Alternative, Lager oder Legion für die Kriegsdauer. Auch erzeugte man Druck, indem man die Freilassung naher Verwandter oder Angehöriger suggerierte, wenn ein Eintritt in die Fremdenlegion erfolgte. In Anbetracht dieser „Argumente“ hatten sich wohl mehrere hundert Männer zur Fremdenlegion gemeldet (vgl. Kantorowicz 1971, S. 79f.).

Die Aussage eines ehemaligen Mitgefangenen bei der Gestapo Hamburg verweist darauf, dass SERELMAN sich im September oder Oktober in Gurs freiwillig zur Fremdenlegion gemeldet haben soll.<sup>609</sup> In einem Bittbrief an den Präfekten von Ariège schrieb SERELMAN im Juli 1941 selbst, dass er sieben Monate in der französischen Armee gedient hätte, im Regiment *Marche des Volontaires Etrangers*, dem Zug der freiwilligen Ausländer (Matr. No. 4520), in Barcarés. Innerhalb dieser Zeit, zwischen dem 12. November 1939 und Februar 1940 habe er eine Infanterieausbildung abgelegt und sei danach zur Arbeit im Sanitätsdienst

---

<sup>607</sup> Brief von Serelman aus dem Lager Gurs vom 9. September 1939 aus dem Nachlass seiner Nichte Gaby Dunn, Washington, Dokument Nr. 25).

<sup>608</sup> KANTOROWICZ stammte aus einer areligiösen, jüdischen Kaufmannsfamilie Berlins. Er studierte Jura, promovierte und arbeitete später als Journalist und Schriftsteller. Bekannt wurde er als Herausgeber der Werke von HEINRICH MANN (1871-1950) und als Erforscher von Exilliteratur. Schon 1933 wurde er von den Nazis ausgebürgert. Am Spanischen Bürgerkrieg nahm er als Mitglied des Tschapajew-Batallions teil. Nach 1945 bekam er einen Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur an der Humboldt-Universität Berlin, wurde Direktor des Germanistischen Instituts und Leiter des Heinrich-Mann-Archives. Im Zuge des 17. Juni 1953 in der DDR und der Ereignisse in Ungarn 1956 flüchtete KANTOROWICZ vor einer Verhaftung nach West-Berlin. Auch im Westen musste er, der von seiner linken Weltanschauung nicht los liess, um seine Rechte kämpfen, zum Beispiel in jahrelangen Prozessen um seine Rentenansprüche, die man ihm als ehemaligen Spanienkämpfer und Anhänger der Kommunisten in der BRD nicht gewähren wollte (vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 631f., vgl. <http://www.alfred-kantorowicz.de/index2.htm> 17.02.2014 und vgl. [http://www.exilarchiv.de/DE/index.php?option=com\\_content&view=article&id=606%3Akantorowicz-alfred&catid=24&lang=en](http://www.exilarchiv.de/DE/index.php?option=com_content&view=article&id=606%3Akantorowicz-alfred&catid=24&lang=en) 17.02.2014).

<sup>609</sup> BArch ZC 3563 Bd. 1/23, 19.06.1940.

kommandiert worden (Dokument Nr. 28).<sup>610</sup> Einem weiteren Dokument des Lagers le Vernet ist zu entnehmen, dass SERELMAN sich im Juni 1940, im Lager Septfonds, im Departement Tarn-et-Garonne aufgehalten hatte.<sup>611</sup> Somit erweitert sich das Wissen um seinen Leidensweg durch die französischen Lager um zwei Stationen. Allerdings kann man diesen Informationen nicht entnehmen, an welchen weiteren Orten er für die französische Armee bzw. für die Fremdenlegion im genannten Zeitraum im Einsatz war.

Sicher ist andererseits, dass er während dieser Zeit seine spätere, zweite Ehefrau, ELISABETH KÜCHLER (1904-1965)<sup>612</sup> kennenlernte und sich dazu, zumindest zeitweilig, in Paris aufgehalten haben muss. Die Tochter des Romanisten WALTHER KÜCHLER (1877-1953)<sup>613</sup> lebte und arbeitete als Sekretärin und Übersetzerin zu

---

<sup>610</sup> Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248, Schreiben von Serelman an den Präfekten von Ariège vom 26. Juli 1941 (Dokument Nr. 28).

<sup>611</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans, vom 28. Dezember 1940.

<sup>612</sup> KÜCHLER (Abb.41), später SERELMAN-KÜCHLER, studierte in Wien Romanistik und promovierte in Hamburg (vgl. Richter 1997, S. 86). Vor der Deportation der Wiener Romanistin ELISE RICHTER (1865-1943) nahm sie deren un veröffentlichte, autobiografische Arbeit *Summe des Lebens* an sich (vgl. Hacker 1987, S. 116). Nach 1945 war sie für verschiedene deutschsprachige Verlage wie *Diogenes* oder *Kiepenheuer & Witsch* tätig (Auskünfte der Geschäftsführungen im Oktober 2011). 1962 warb sie gemeinsam mit anderen politisch engagierten Personen der Zeit für die Wiederwahl der bayerischen Landtagsabgeordneten HILDEGARD HAMM-BRÜCHER (1921) im Sinne einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft (vgl. Hamm-Brücher 1968, S.309).

<sup>613</sup> KÜCHLER (Abb.42) promovierte 1900 in Leipzig bei ADOLF BIRCH-HIRSCHFELD (1849-1917). Danach war er als Deutschlektor an den Universitäten Nancy und Cornell beschäftigt. 1906 habilitierte er bei DIETRICH BEHRENS (1859-1929) in Gießen und wurde 1911 Nachfolger von KARL VOSSLER (1872-1949) als Professor für Romanische Philologie in Würzburg (vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz46568.html> und <http://www.romanistik.uni-wuerzburg.de/institutsgeschichte/> 19.02.2014). 1922-1927 hatte er den Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft in Wien inne, danach den Lehrstuhl für Romanische Philologie in Hamburg, wo er mit nationalsozialistischen Studenten wegen seiner pazifistischen und frankophilen Gesinnung in Konflikt geriet. 1933 verlor er seinen Lehrstuhl und seine Stellung als Dekan und wurde zwangspensioniert (vgl. <http://www.univie.ac.at/aedf/texte/kirschrom.htm> 19.02.2014). KÜCHLER steht damit in einer Reihe mit anderen deutschsprachigen Romanisten, die als Juden, Sozialdemokraten oder Pazifisten wie VICTOR KLEMPERER (1881-1960), HELMUT ANTHONY HATZFELD (1892-1979), ULRICH LEO (1890-1964), CURT SIGMAR GUTKIND (1896-1940), ERICH AUERBACH (1892-1957), EUGEN LERCH (1888-1952), KURT LEWENT (1880-1964) oder LEONARDO OLSCHKI (1885-1961) durch HITLERs Rassenboykott entlassen wurden (vgl. Hausmann 2008, S.385). Als Paradoxum der Wissenschaftsgeschichte kann gelten, dass ausgerechnet u.a. KÜCHLER, KLEMPERER UND VOSSLER es waren, die als Vertreter der sogenannten Kultur und Wesenskunde (Frankreichkunde) und damit einer völkisch verstandenen Literatur- und Sprachwissenschaft, Wegbereiter einer rassenkundlichen Literaturwissenschaft waren. Hier könnte man zum Beispiel die Begrifflichkeiten der „rassenkundlichen Danteforschung“ und die „Germanenthese“ nennen (vgl. Mansen 2003, S.88 und vgl. Sändig 2001, S.167f.). KÜCHLER wurde 1946 rehabilitiert und lehrte als Honorarprofessor bis 1950 in München (vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz46568.html> 19.02.2014). Sein Grab befindet sich bis heute in seinem letzten Wohnort Benediktbeuern (Katholische Kirchenstiftung Benediktbeuern). Er war mit der Französin JEANNE CRÉPEN (1962†) verheiratet und hatte mit ihr zwei Kinder, ELISABETH KÜCHLER und HEINZ KÜCHLER (1915-1942), der während des 2.

dieser Zeit, bis ungefähr Mai 1940, im Pariser Exil. Sie äußerte sich im August 1939 gegenüber ihrer mütterlichen Freundin, der Wiener Romanistin ELISE RICHTER (1865-1943), dass sie im Kriegsfall lieber in ein französisches Konzentrationslager ginge, als in Deutschland für die Nazis arbeiten zu müssen (vgl. Richter 1997, S. 86). Laut Aussagen von MONIQUE MORO JANG (\*1941), der Adoptivtochter von E. KÜCHLER, haben sich ihre Adoptivmutter und SERELMAN 1939/40 in Paris kennengelernt.

In zwei Briefen an ihre Eltern vom 1. Januar und vom 9. Februar 1940 erwähnte E. KÜCHLER, dass sie etwas ganz besonderes mitzuteilen habe. So sei ihr doch eine unerwartete und überraschende Sache zugestoßen. Dazu schrieb sie in französischer Sprache, dass sie einem Mann den Mut zum Leben zurückgegeben hätte, weil sie selbst existiere. Beide würden sich nun täglich Briefe schreiben, und diese wären für ihn, wie für sie, der wichtigste Halt. Aus Aberglauben heraus, wolle sie aber noch keinen Namen nennen.<sup>614</sup> Im April 1940 notierte W. KÜCHLER in sein Tagebuch, dass er noch nicht viel über die Persönlichkeit des Mannes erfahren habe, dem sich seine Tochter nun so sehr verbunden fühle, nur dass er HANS heiße und Arzt sei und das unbegrenzte Vertrauen seiner Tochter genieße. Weiter bat E. KÜCHLER ihre Eltern, HANS ein Wort ihres Vertrauens zu übermitteln, weil sie und er sich das wünschten. W. KÜCHLER kam dieser Bitte im April 1940 nach und wendete sich brieflich direkt an SERELMAN.<sup>615</sup> Am 5. Juni 1940 notierte RICHTER in Wien in ihr

---

Weltkriegs in Russland fiel (vgl. Küchler 1947). Die Familie KÜCHLER war intensiv mit der Wiener Romanistin RICHTER, der ersten österreichischen und deutschen Privatdozentin, befreundet (vgl. Richter 1997, S.86 und vgl. <http://www.romanistinnen.de/frauen/richter.html> 19.02.2014). RICHTER, Tochter jüdischer Eltern, wurde mit ihrer Schwester am 10. Oktober 1942 nach Theresienstadt deportiert und verstarb dort am 21. Juni 1943. (vgl. <http://www.romanistinnen.de/frauen/richter.html> 20.02.2014).

<sup>614</sup> Moro Jang, M.:Tagebücher von WALTHER KÜCHLER, Eintragungen zum 18. Februar 1940, privat.

<sup>615</sup> Ebd., Eintragungen zum 10. April 1940, privat. *„Lieber, uns noch unbekannter Freund. Elisabeth schrieb uns, Sie möchten gern ein Wort von uns haben, in dem das ganze Maß unseres Vertrauens zu Ihnen zum Ausdruck käme. Da will ich [?], auch im Namen ihrer Mutter sagen, daß wir Ihnen schon deswegen vertrauen, weil Elisabeth ihr ganzes Vertrauen auf Sie und Ihr Gefühl für sie gesetzt hat und aus tiefsten Herzen davon überzeugt ist, daß Sie dieses Vertrauen nie täuschen werden. Aber wir sind auch deswegen bereit, Ihnen unser Vertrauen zu schenken, weil wir glauben, daß der Mann, der den menschlichen Wert der Persönlichkeit, als die wir Elisabeth sehen, so tief erkannt hat, und [?] Entschluss zu fassen sein Leben mit dem ihren zu verbinden, daß ein solcher Mann unser Vertrauen auch wirklich verdient. Sie Beide haben sich in schwerer Zeit gefunden. Sie besonders, Hans, hatten Schweres erlebt, als Elisabeth in Ihr Leben trat. Ich stelle mir vor, daß vielleicht gerade die Schwere des erfahrenen und erlittenen Leides Ihnen die Schönheit und Tiefe Ihres Gefühls für Elisabeth eingegeben hat. Um so größer und inniger ist unser Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möchte, alle [?] und Schwierigkeiten, die sich der Begründung Ihres gemeinsamen Lebens jetzt noch entgegenstellen, gut*



Tagebuch: „[...] Paris beschossen 8 Tage Läuten und Flaggen. Was wird aus Elis. Küchler geworden sein? [...]“ und am 17 Juni schrieb sie: „[...] Elis. Gute Nachricht, ist verlobt, mit Arzt [...]“<sup>616</sup> Am 15. Juni 1940 notierte W. KÜCHLER in sein Tagebuch: „[...] Vielleicht, wahrscheinlich wirst Du Dich deutschen Stellen melden müssen. Man wird Dich dann zu irgendwelchen Dienstleistungen verwenden. [...] Wie mag es um Deinen Hans stehen? [...]“.<sup>617</sup>

Nach dem Angriff Deutschlands auf Frankreich im Juni 1940, wurden alle in Frankreich lebenden deutschen Frauen und Männer als feindliche Ausländer, interniert, die meisten Frauen in Gurs (vgl. Philipp 1993, S. 19).<sup>618</sup> E. KÜCHLER kam ebenfalls ins Lager Gurs, meldete sich aber bereits am 6. Juli 1940 bei einer Bekannten in Pau.<sup>619</sup> SERELMAN, als Ungar, wurde ins Straflager von le Vernet verlegt und war damit nicht mehr Mitglied der französischen Armee.<sup>620</sup> Zu diesen Ereignissen des Sommers vermerkte RICHTER rückwirkend am 14. Oktober 1940 in ihr Tagebuch, dass ELISABETH nach ihrer Internierung nun in Pau wäre. Am 24. Oktober 1940 schrieb sie diesbezüglich, dass „ [...] Der Bräutigam Rotspanier, ungar. Jude [...]“ sei.<sup>621</sup>

---

überwinden und unser geliebtes Kind so glücklich zu machen, wie sie es verdient. Mit diesem Wunsch, der zugleich eine Hoffnung ist, senden wir Euch Beiden unsere herzlichen Grüße“ (ebd.).

<sup>616</sup> Übermittlung durch Christine Karner, Universität Wien, 25.03.2013 (vgl. <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Neuverortung-Geschlechtergeschichte/cms/index.php?&view=article&id=82> 20.02.2014).

<sup>617</sup> Moro Jang, M.:Tagebücher von WALTHER KÜCHLER, Eintragungen zum 15. Juni 1940, privat.

<sup>618</sup> Vgl. <http://www.lpb-bw.de/publikationen/helllichten/tag04.htm> 23.02.2014.

<sup>619</sup> Moro Jang, M.:Tagebücher von WALTHER KÜCHLER, Eintragungen zum 2. und 15. Juli 1940, privat. KÜCHLER schrieb dazu am 2. Juli 1940 in sein Tagebuch: „[...] Nun wissen wir, mein Kind, wie es um Dich bestellt ist. Du bist in einem Internierungslager im Süden Frankreichs. [...] Wenn wir nur wüssten, was für Zustände in diesem Lager herrschen, ob es nicht all zu primitiv in ihm zugeht und ob Du in angenehmer Gesellschaft bist. Nur wie wird es werden, wenn Du aus dem Lager herauskommst? [...]“. (Ebd.). Am 15. Juli ergänzte er dazu: „Du bist im Lager Gurs gewesen. [...] Vermutlich bist Du länger als 6 Wochen dort festgehalten worden. Heute haben wir durch das Telegramm der Frau Scheunemann [...] erfahren, daß Du am 6. Juli wohlbehalten in Pau bei Frau Taillandion warst. [...]“ (ebd.).

<sup>620</sup> Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans, vom 28.Dezember 1940.

<sup>621</sup> Übermittlung durch Christine Karner, Universität Wien, 25.03.2013 (vgl. <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Neuverortung-Geschlechtergeschichte/cms/index.php?&view=article&id=82> 20.02.2014).

#### 6.2.4 Wissenschaftler unter widrigen Bedingungen (1940)

In der Zeit von Februar bis Juni 1940, in der SERELMAN als Legionär im französischen Sanitätsdienst arbeitete, fertigte er eine wissenschaftliche Monographie zur Rolle des Insulins bei der Behandlung von Kriegswunden (*L'Insuline dans le Traitement des plaies de guerre*) an (vgl. Serelman 1940). Seine Erfahrungen zu dieser Praxis sammelte er bereits im Spanischen Bürgerkrieg und in der Zeit davor.<sup>622</sup> Seine ergänzenden Angaben zur Anwendung von pflanzlichen Heilmitteln wie Benediktenkraut, Johannisbrotblättern oder Schachtelhalmextrakt bestätigen, was spätere Zeitzeugen über seine Behandlungsmethoden bei der französischen Landbevölkerung aussagen sollten. SERELMAN schien wirklich ein ausgesprochener Experte bei der Anwendung von Naturheilmitteln zu sein. Unterstützt wurde die Veröffentlichung von einem damals angeblich sehr renomierten Endokrinologen der Sorbonne, Professor SIMONET (Dokument Nr. 28).<sup>623</sup>

Die erste Veröffentlichung fand in der französischen Medizinzeitschrift *La Presse Médicale*, im Oktober 1940 statt (vgl. Serelman 1940, S. 782f.). Im März 1941 folgte der Druck als eigenständige Publikation beim Pariser Verlag *Masson* (vgl. Serelman 1941). Eine objektive fachliche Wertung dieser Publikation aus heutiger Sicht steht aus.<sup>624</sup> Allerdings erschien damals mindestens eine internationale Kritik auf den

---

<sup>622</sup> Explizit beschreibt SERELMAN in dem acht Seiten umfassenden Artikel die gezielte Gabe von Insulindosen an Patienten mit schwer heilbaren Kriegswunden. Er protokolliert die überraschenden Erkenntnis über den um Monate verkürzten Heilungsprozess, der durch die Bestimmung der Toleranzgrenze für Insulin, die Überversorgung des Verletzten mit Kohlehydraten und einer strengen Regulation des Flüssigkeitshaushaltes bestimmt ist. SERELMAN beschreibt, dass das Ziel der Insulingaben u.a. die schnelle Bindung von Kohlehydraten im Gewebe sei. Er geht zudem auf die speziellen Ernährungsprobleme der Verwundeten bei Knochen- und Weichteilverletzungen ein, erwähnt entsprechend mineralreiche oder salzarme Kost (vgl. Serelman 1941, S. 3ff., Dokumentenanhang).

<sup>623</sup> Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248, Schreiben von SERELMAN an den Präfekten von Ariège vom 26. Juli 1941 (Dokument Nr. 28).

<sup>624</sup> Auch gegenwärtig gibt es immer wieder Forschungsergebnisse zum Themenfeld Insulin und verbesserte Wundheilung (vgl. <http://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=30502> 23.03.2014). SERELMANs Arbeit zur Rolle des Insulins bei der Behandlung von Kriegswunden passt ganz typisch zum damaligen Wissensstand über das Blutzucker senkende Hormon. Sie steht zeitlich und inhaltlich in einer ganzen Reihe von Annahmen und Hypothesen über das von PAUL LANGERHANS (1847-1888) Ende des 19. Jahrhunderts entdeckte Insulin und seine erhofften Wirkungen. DONATO PEREZ GARCIA (1896-1971) arbeitete um 1930 zur sogenannte Insulin-Potenzierten-Therapie (vgl. <http://www.ipt-west.de/entwicklung-der-ipt.html> 23.03.2014). Ende der 1920er Jahre wurde die Insolin-Schock-Behandlung als psychiatrisches Verfahren entwickelt (vgl.

Artikel. Bereits im Januar 1941 erfolgte eine Besprechung in der u.s.-amerikanischen *Medical times* aus New York und würdigt das Verfahren als probate Ergänzung zu bereits bestehenden Wundheilungsverfahren (vgl. T.M.B. 1941, S. 30/31.). Sogar im nationalsozialistischen Deutschland blieb der Artikel, wahrscheinlich ohne Wissen über die Person SERELMANs, nicht unbeachtet. In der Zeitschrift *Endokrinologie* erfolgte im Jahr 1942 eine Besprechung durch einen gewissen HAAS (vgl. Haas 1942, S. 284).<sup>625</sup> Mindestens zitiert wurde der Artikel 1941 in der wissenschaftlichen Reihe *Chemisches Zentralblatt* (vgl. *Chemisches Zentralblatt* 1941, 1. Halbjahr, Nr.14, S. 1826, 2. April), 1943 im u.s.-amerikanischen *Bulletin of the American College of Surgeons* (vgl. *Bulletin of the American College of Surgeons* 1943, S. 278) sowie 1944 von dem italienischen Mediziner GIANFRANCO LENTI<sup>626</sup> in seinem Buch: *Infezioni e ormoni* (vgl. Lenti 1944, S. 52). Nach 1945 wurde SERELMANs Monografie anscheinend vergessen, zumindest konnte ab diesem Zeitpunkt keine weitere Zitation mehr gefunden werden.

### 6.2.5 Im Lager le Vernet l'Ariège (1940-1943)

Mit dem 14. bzw. 15. Juni 1940 wurde SERELMANs Ankunft, vom Lager Septfonds im Departement Tarn-et-Garonne kommend, im Lager von le Vernet l'Ariège dokumentiert. Den Unterlagen der Lagerverwaltung vom Dezember 1940 ist zu entnehmen, dass er damals ohne Identifikationspapiere im Lager ankam. Angeblich erhielt er als Lediger monatliche Geldzahlungen von seiner Verlobten aus Paris. Er sei nie in Frankreich politisch aktiv gewesen. Seinen zweijährigen Wehrdienst habe

---

Walther 2004, Verlagsinfo). Der jüdische Arzt MANFRED SAKEL (1900-1957) publizierte 1934 zum Thema: Schizophreniebehandlung mittels Insulin-Hypoglykämie sowie hypoglykämischer Schocks (vgl. Sakel 1934, S. 1211).

<sup>625</sup> Dabei könnte es sich um den Pharmakologen HANS T. A. HAAS aus dem Pharmakologischen Institut der Universität Leipzig handeln, der in den 1930er und 1940er Jahren recht viel über die Wirkung von Hormonen veröffentlichte (vgl. <http://finden.nationallizenzen.de/Search/Results?lookfor=Haas,+T.A.&type=Author> 09.03.2014 und [http://link.springer.com/article/10.1007%2F978-3-642-01924-8\\_23#page-1](http://link.springer.com/article/10.1007%2F978-3-642-01924-8_23#page-1) 09.03.2014).

<sup>626</sup> LENTI wurde 1972 zum Professor ernannt, um den II. Lehrstuhl für besondere medizinische Pathologie und klinische Methodik an der Universität Turin zu leiten (vgl. <http://www.curehunter.com/public/pubmed4568712.do> 10.03.2014). Von 1972 bis 1974 war er Präsident der italienischen Diabetiker-Gesellschaft Società Italiana di Diabetologia (vgl. <http://www.siditalia.it/consiglio-direttivo/cronologia-dei-direttivi-sid.html> 10.03.2014).

er einst in Ungarn während des 1. Weltkrieges abgeleitet, Mitglied der deutschen Armee war er nie. Seine Gesundheit und seine Führung im Lager wurden mit „gut“ beurteilt.<sup>627</sup> Diese Aussagen weisen darauf hin, dass SERELMAN sich bewusst als Ungar ausgab und alles vermied, seine österreichische oder gar deutsche Identität als Jude preiszugeben.

Das Lager in le Vernet war kleiner als das in Gurs und es war in die drei durch Stacheldraht voneinander getrennte Camps A, B und C geteilt. Nach der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 3. September 1939 hatte das Lager einen repressiven Charakter erhalten und sollte insbesondere unerwünschte Ausländer und die Reste der IB aufnehmen. Im Camp A kamen überwiegend Ausländer unter, im Camp B die politischen Gefangenen und im Camp C die Kriminellen.<sup>628</sup> Im Juli 1940 sollten die führenden deutschen und österreichischen Funktionäre, die den französischen Lagerleitern in Gurs als Starrköpfe – als „Tête dure“ – galten, nach le Vernet, in das dort befindliche Straflager verlegt werden, um sie „weich“ zu bekommen.<sup>629</sup> Als sie dort eintrafen und im Camp C interniert wurden, stellte der neben FRIEDEMANN, HERBERT GRÜNSTEIN (1912-1992)<sup>630</sup>, HERBERT TSCHÄPE (1913-1944), HERMANN GARTMANN (1906-1972)<sup>631</sup> u.a., unter ihnen befindliche RENTMEISTER fest, „[...] daß sich in einer Baracke auch einige Interbrigadisten befanden, darunter der deutsche Arzt Dr. Hans Serelmann aus Glauchau, der im Hospital Nr. 1 in Albacete Chefarzt gewesen war. [...]“.<sup>632</sup>

Die Mitglieder der KPD-Parteileitung und der Leitung der Interbrigadisten aus Gurs kamen in Baracke 47 und übernahmen auch in le Vernet sofort wieder ihre

---

<sup>627</sup> Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 28. Dezember 1940.

<sup>628</sup> Vgl. <http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/fr/camp-dinternement-du-vernet-dariege> 02.03.2014.

<sup>629</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 62, Bericht von Willi Rentmeister.

<sup>630</sup> GRÜNSTEIN, jüdischer Herkunft, war von 1957 bis 1973 Stellvertreter des Ministers des Inneren der DDR (vgl. <http://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1150> 01.03.2014).

<sup>631</sup> GARTMANN war u.a. bis 1952 stellvertretender Minister für Staatssicherheit der DDR, danach Chef der Hauptverwaltung Deutsche Grenzpolizei. 1953 wurde er zum Generalmajor des MfS ernannt und war 1957 bis 1959 Militärattaché in Moskau (vgl. Müller-Enbergs 2010, S. 372f., vgl. und vgl <http://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=945> 01.03.2014).

<sup>632</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/150, Bl. 62, Bericht von Willi Rentmeister.

entsprechenden Funktionen. Für die Interbrigadisten wurden auch RAAB und JANKA genannt.<sup>633</sup> SERELMAN selbst war als „*ehemaliges Mitglied der spanischen republikanischen Armee*“ im Quartier C, in Baracke 37 untergebracht und erhielt die Gefangenen-Nr. 4731.<sup>634</sup> Er war laut Dokumenten nicht unter den verantwortlichen Genossen innerhalb der KPD-Parteileitung des Lagers.<sup>635</sup> Im Lager selbst konzentrierten sich die Bemühungen der Gefangenen nun erneut auf das Abdichten der Unterkünfte und die Bekämpfung von Kälte, Hunger und Ungeziefer, als dort Mitte August 1940 zum ersten mal die *Wehrmachts- Kontrollkommission Kundt* eintraf. Nach Aussagen eines Zeugen, gab es unter den deutschen Kommunisten niemanden, der sich freiwillig zur Rückkehr nach Deutschland meldete.<sup>636</sup>

Da sich SERELMAN zu dieser Zeit als ungarischer Staatsbürger ausgab<sup>637</sup> und sich scheinbar in keiner Weise mehr politisch betätigte, soll folgend nicht mehr auf die Ereignisse um die gefangenen deutschen und österreichischen Kommunisten eingegangen werden. Vielmehr soll der Inhalt der Dokumente des Lagers von le Vernet im Mittelpunkt stehen, die zwischen September 1940 und Dezember 1941 fast lückenlos über das Leben und das Ansinnen SERELMANS und seiner damaligen Verlobten KÜCHLER Auskunft geben. Da KÜCHLER schon seit Sommer 1939, zumindest zeitweise, in Pau lebte, versuchte sie ihren Verlobten nun in ihre Nähe zu holen. Beide hatten die Absicht, möglichst schnell zu heiraten. So bestätigt KÜCHLER am 7. September 1940 an offizielle Stelle, dass sie für alles, was ihr zukünftiger Mann benötigen würde, aufkommen könnte.<sup>638</sup> Am 16. September bat sie

---

<sup>633</sup> Ebd., Bl.63. Insofern handelt es sich bei dieser Aussage um einen wiederholten Hinweis darauf, dass sich SERELMAN und JANKA eigentlich gekannt haben müssten.

<sup>634</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 28. Dezember 1940.

<sup>635</sup> SAPMO-BArch Ny 4072/159, Bl. 12, 13.

<sup>636</sup> Ebd., Bl. 64, Bericht von Willi Rentmeister. „[...] Dann gingen die Garde-Mobile-Männer von Baracke zu Baracke und ließen alle Internierten deutscher und österreichischer Herkunft aus den Reihen treten. [...] ‚Juden abtreten!‘ Wir schauen einander an, verständnislos. Wieder eine neue Trennung. [...] Flüsternd geht es von Mund zu Mund: sie fragen jeden, ob er heimzukehren wünsche. Wünsche? – frage ich ungläubig. Ja – wer nicht heimkehren wolle, könne abtreten. [...]“ (vgl. Frei 1980, S. 146ff.).

<sup>637</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans/4731 DEPARTEMENT L'ARIÉGE, Formule (4) (nach dem 23. Juni 1943, undatiert).

<sup>638</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 7. September 1940. WALTHER KÜCHLER hatte schon damals seine Zweifel, ob alles so kommen würde, wie seine Tochter es sich wünschte. Trotz dieser Zweifel machte er ihr Mut und schrieb in sein Tagebuch: „[...] Du erträgst alles Harte und vielleicht auch Hässliche Deiner jetzigen Daseinslage tapfer und getragen und beschützt und gestärkt von dem tiefen Gefühl

dazu den zuständigen Präfekten um die Aufenthaltsgehmigung für einen Besuch von SERELMAN bei ihr in Pau.<sup>639</sup> Zur Person des Genannten und seinem Verhalten befragte am 19. September 1940 die Präfektur von L'Ariège die Lagerleitung von le Vernet.<sup>640</sup> Auf diese Nachfragen folgte am 5. Oktober 1940 die abschlägige Antwort, es sei unmöglich betreffende Person zu entlassen oder ihr zu gestatten in Pau zu wohnen.<sup>641</sup>

Im Zusammenhang mit dem Engagement des damaligen mexikanischen Diplomaten in Frankreich, LUIS IGNACIO RODRIGUEZ TABOADA (1905-1973)<sup>642</sup>, zur Rettung tausender spanischer Flüchtlinge aus Frankreich, stand auch SERELMAN im Oktober 1940 auf einer Liste ausländischer Gegner der Nationalsozialisten, denen man in Mexico Asyl anbieten wollte.<sup>643</sup> Letztlich scheiterte die Auswanderung der allermeisten Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkriegs aus Frankreich (von 100.000 schafften es zwischen 1941 und 1942 nur 4.000 nach Mexico) am Widerspruch der deutschen Besatzer sowie der damit nicht genehmigten Reisedokumente für die Betroffenen durch Spanien und Portugal.<sup>644</sup>

Am 26. November 1940 erfolgte die Genehmigung, dass SERELMAN seine geplante Hochzeit öffentlich bekannt geben durfte. Jedoch benötigte er zum Heiraten nun auch die Zustimmung der zuständigen Präfektur.<sup>645</sup> Ebenfalls am 26. November 1940 wandte er sich darauf hin persönlich an den Präfekten von L'Ariège in Foix, mit der

---

*der Liebe, die Dich erfüllt. Und alle Zweifel und Ängste, die Dir wohl kommen mögen, bezwingst Du mit der Zuversichtlichkeit, daß sich alles zum Guten wenden werde. [...]*" (Moro Jang, M.:Tagebücher von Walther Kuchler, Eintragungen zum 23. August 1940, privat).

<sup>639</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 16. September 1940.

<sup>640</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 19. September 1940. 1. Wo war SERELMAN vor seiner Internierung? 2. Mit welchen Mitteln will er seine Existenz bestreiten? 3. Warum ist er im Lager? (Hat er die öffentliche Ordnung gestört oder hat er die nationale Sicherheit gefährdet?) 4. Wie ist sein Verhalten im Lager zu bewerten? (vgl. ebd.).

<sup>641</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 5. Oktober 1940.

<sup>642</sup> RODRIGUEZ TABOADA war von 1939 bis 1942 mexicanischer Diplomat in Frankreich und Gründer der Partei der Mexicanischen Revolution 1938 (vgl. [http://www.mexicodiplomatico.org/aportadiplom/luis\\_ignacio\\_rodriguez\\_taboada.pdf](http://www.mexicodiplomatico.org/aportadiplom/luis_ignacio_rodriguez_taboada.pdf) 08.03.2014).

<sup>643</sup> Vgl. El Colegio de México / Secretaría de Relaciones Exteriores / Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología 2000, S. 522f.

<sup>644</sup> Vgl. ebd.

<sup>645</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 26. November 1940, Schreiben der Staatsanwaltschaft.

Bitte, die in Pau wohnende KÜCHLER heiraten zu dürfen (Dokument Nr. 26).<sup>646</sup> Am 27. November 1940 sandte die Verwaltung des Lagers le Vernet die nötigen Angaben an die Präfektur.<sup>647</sup> Am 2. Januar 1941 fragte KÜCHLER nochmals in betreffender Angelegenheit nach und wiederholte den Wunsch, SERELMAN so schnell wie möglich heiraten zu dürfen.<sup>648</sup> Der Präfekt informierte am 9. Januar 1941 den Lagerleiter von le Vernet, dass der Ausländer SERELMAN einen offiziellen Antrag schreiben müsse, der sechs Franc kosten würde. Er bekäme dann eine Aufenthaltsgenehmigung. Zwecks dieser Angelegenheit solle er sich an die Oberstaatsanwaltschaft wenden.<sup>649</sup> Der Bürgermeister von le Vernet d'Ariège bestätigte am 27. Januar 1941, dass die Heiratsanzeige von SERELMAN und KÜCHLER seit 20. Dezember 1940 öffentlich im Rathaus aushinge.<sup>650</sup> Am 8. Februar erhielt SERELMAN die Aufenthaltsgenehmigung, um heiraten zu dürfen.<sup>651</sup> Am 17. Februar schrieben die Eltern KÜCHLERs einen Brief an ihre Tochter, in dem sie ihre Hoffnungen und Bedenken zu der bevorstehenden Hochzeit zum Ausdruck brachten.<sup>652</sup> Die Hochzeit selbst fand am 5. März 1941 im Rathaus von le Vernet d'Ariège statt (Dokument 27).<sup>653</sup> W. KÜCHLER reflektierte die Hochzeit seiner

---

<sup>646</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 26. November 1940, persönliches Schreiben (Dokument Nr. 26).

<sup>647</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 27. November 1940.

Beinhaltet waren die Aufenthaltsbestätigung, die Anfrage der Interessierten, die Bestätigung der Geburtsurkunde und die Bestätigung der Erlaubnis zur Heirat (ebd.).

<sup>648</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 2. Januar 1941.

<sup>649</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 9. Januar 1941.

<sup>650</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 27. Januar 1941.

<sup>651</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 8. Februar 1941.

<sup>652</sup> Moro Jang, M.:Tagebücher von Walther Küchler, Eintragungen zum 17. Februar 1941, privat. „[...] Wohl klingt durch alle Deine Briefe, die Du uns schreibst, ein zuversichtlicher Ton, der uns glauben machen möchte, daß es an der Tiefe Deines großen und reichen Liebesgefühls und Glücks [?]. An der Wahrheit und Echtheit Deiner Liebe zweifle ich nicht, aber ich bin doch nicht ganz sicher, ob das Gefühl des Glücks, dem Du Dich hingibst, nicht oft genug auch von wehen Stimmungen durchzogen ist, ob Dich nicht manchmal die Angst überkommt, daß es sich nie so verwirklichen könnte, das Glück, wie Du es ersehnt, daß es eines Tages plötzlich unwiederbringlich Dir verloren gehen könnte. Der, dem Deine Liebe gilt und der, wie wir gerne glauben wollen, Deine Liebe erwidert, ist ständig bedroht und es könnte [?] gehen, daß Ihr Euch für immer zusammenschließen dürft. Was die Krönung Deines Lebens für Dich bedeuten sollte, könnte seine Zerstörung werden. Wie magst Du Deinen heutigen Geburtstag begehen? [...] Vielleicht hat sie [eine Freundin] einen Kuchen gebacken, nein, zwei Kuchen, von denen Du den zweiten dem Freund zuträgst. Denn vielleicht hast Du es möglich gemacht, ihn an diesem Tag, heute, zu sehen. [...]“ (ebd.).

<sup>653</sup> Rathaus von le Vernet d'Ariège, Heiratsregister 1941, Hochzeit Nr. 8, Serelman Victor Hans Jacob und Küchler Jeanne Elisabeth (Dokument Nr. 27) und Moro Jang, M.:Tagebücher von Walther Küchler, Eintragungen zum 20. März 1941, privat.

Als „Hochzeitsmahl“ soll es einen Blumenkohl gegeben haben, so erinnerte sich MONIQUE MORO JANG im Herbst 2012 an die Aussagen ihrer Adoptivmutter hinsichtlich dieses Ereignisses.

Tochter am 20. März 1941 in seinen Tagebucheintragungen und sendete anschließend, brieflich gleichlautende Worte an beide.<sup>654</sup>

Was anschließend im Zeitraum bis Juni 1941 geschah, ist den verfügbaren Dokumenten leider nicht zu entnehmen. Am 10. Juni 1941 wandte sich ELISABETH SERELMAN-KÜCHLER nachdrücklich an den Präfekten von L'Ariège in Foix und bat um die Verlegung ihres Mannes vom Lager le Vernet ins Lager Gurs während der Zeit, in der sie gemeinsam auf ihre Emigrationserlaubnis warteten. Wiederholt machte sie die französische Verwaltung darauf aufmerksam, dass ihr Mann sieben Monate Mitglied der französischen Armee war, dass sie selbst seit vielen Jahren in Frankreich lebe, ihre Familie mütterlicherseits französischer Herkunft sei und ihr Mann die ungarische Nationalität besitze.<sup>655</sup>

Am 5. Juli 1941 schrieb der Präfekt von L'Ariège in einem Brief an das Büro des zuständigen Direktors der Polizei und Ausländerbehörde, dass in genanntem Fall die Zustimmung des Lagerleiters von le Vernet vorliege. SERELMAN zeige ein sehr gutes Verhalten und sei 1940 von der Präfektur Tarn et Garonne ohne wirkliches Motiv und nur aus Überbesorgnis heraus nach le Vernet überstellt und interniert worden, anscheinend nur, weil er Mitglied der IB war.<sup>656</sup> SERELMAN selbst

---

<sup>654</sup> Moro Jang, M.:Tagebücher von Walther Küchler, Eintragungen zum 20. März 1941, privat „Glückliche Frau bist Du nun geworden. Heute haben wir es erfahren. In verhüllten, aber unmissverständlichen Worten hast Du es uns in Deinem Brief vom 6. März gesagt. Der 5. März ist Dein Hochzeitstag gewesen. Du meinst, daß wir an diesem Tag hätten bei Euch sein müssen. Es ist uns [?] von Euch dahingegangen und keine innere Stimme hat uns gesagt, welcher Tag des Glücks es für Dich und ihn, dem Du Dich nun fürs Leben verbunden hast, gewesen ist. Du hast Hochzeit gehalten und ich habe Dir nicht die Hochzeitsrede halten können. Was hätte ich Dir sagen dürfen? Ich glaube, meine Worte wären zu schwach gewesen, um alles das auszudrücken, was diese Eheschließung den Menschen, die sie vorgenommen haben, bedeutet, was sie für sie beide bedeutet und was sie als menschliche Tat bedeutet. Diese Ehe ist nicht ‚im Himmel‘ geschlossen worden, sondern auf der in Schmerzen sich windenden, gepeinigten Erde. Sie ist geschlossen worden in dieser Zeit der Verwirrung und Zerstörung als eine Tat des Glaubens, der Gewissheit und der [?] Liebe. Eine lichte Tat, geschehen in der Dunkelheit. [...] Ihr Beide, die Ihr nun durch das Gesetz Mann und Frau seid, seid beide reife Menschen, gereift in der Schule der Not, der Verfolgung und der Entbehrungen dessen, was Euch das Leben lieb und lebenswert machte. Aus dem Leid heraus ist Eure Liebe gewachsen. Die Liebe von Menschen, die nicht nur im Sinn ihrer Liebe, sondern in ihrem ganzen Sinn und Wesen triumphieren über das Böse, das sich ihnen in den Weg gestellt, sie verfolgt und gemardert hat. So wie rohe Henkersknechte ihre Opfer mardern. Eine Ehe ist wie das Symbol Eures Triumphes über Eure Marderer. Möge sie Euch Wirklichkeit, baldige und dauernde Wirklichkeit des Glückes werden!“ (ebd.).

<sup>655</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 10. Juni 1940. Die aktuelle Anschrift von Küchler war zu diesem Zeitpunkt: Bordes (Basses-Pyrénées), Villa Mitjana. SERELMAN war im Lager le Vernet zu diesem Zeitpunkt im Camp C; Baracke 35 untergebracht (ebd.). Der Hinweis auf den Willen zur Emigration ist wohl mit erwähnten Bemühungen der mexicanischen Gesandtschaft zu sehen (vgl. El Colegio de México / Secretaría de Relaciones Exteriores / Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología 2000, S. 522f.).

<sup>656</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 5. Juli 1941.



unterstrich dieses völlige Unverständnis für seine nun schon über ein Jahr andauernde Internierung am 26. Juli 1941 in einem Brief an die Präfektur von L'Ariège und schildert wiederholt und explizit seinen militärischen Einsatz für Frankreich als auch seine wissenschaftliche Publikation mit Unterstützung der Sorbonne (Dokument Nr. 28).<sup>657</sup>

In Vorbereitung zum *Gesetz über in der Nationalökonomie überschüssige Ausländer*, informierte sich das französische Innenministerium bereits Anfang August 1941 über mögliche Personen, die man zu den dafür zu gründenden Arbeitskompanien (GTÉ) rekrutieren könnte.<sup>658</sup> Am 7. August 1941 wurde diesbezüglich von der Leitung des Lagers le Vernet mitgeteilt, dass man auch SERELMAN empfehle, da er Jude sei und Mitglied der IB war. Sein Verhalten im Lager wäre jedoch sehr gut und er betätige sich auch nicht politisch.<sup>659</sup>

Zwischen 27. und 29. Oktober 1941 wurde SERELMANs Schwester ERNESTINE GISELA (ERNA), verheiratete HUFFMANN, von Berlin aus nach Litzmannstadt (Lodsch) deportiert. Sie überlebte den Holocaust nicht, ihr konkretes Todesdatum bleibt unklar (vgl. Bundesarchiv 2006, S. 1438). Wann und wie SERELMAN damals vom Schicksal der Schwester erfuhr, ist nicht bekannt. Er bemühte sich auf alle Fälle weiterhin um seine Verlegung nach Gurs. Dazu sollte das Ratskabinett von L'Ariège in seiner nächsten Ratssitzung befragt werden.<sup>660</sup> Allerdings wandte sich der Präfekt von Basses-Pyrénées erst am 18. Dezember 1941 an die Präfektur von L'Ariège, um genauere Informationen über SERELMAN zu erlangen.<sup>661</sup> Die verlangten Informationen und die Zustimmung zu seiner Verlegung durch den Lagerleiter von le Vernet, erreichten die Präfektur von Basses-Pyrénées am 30. Dezember 1941.<sup>662</sup> Ob eine zeitweilige Verlegung nach Gurs erfolgte, kann nicht genau gesagt werden. Ein erhaltener Brief von SERELMAN an seine Schwester CHARLOTTE vom 25. Juli 1942 trägt keine Ortsangabe. Nachträglich wurde dieser Brief in Teile zerschnitten und die

---

<sup>657</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 26. Juli 1941 (Dokument Nr. 28).

<sup>658</sup> Vgl. <http://www.petergaida.de/gte/deutsch.htm> 12.04.2014.

<sup>659</sup> Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 7. August 1941.

<sup>660</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 18. August 1941.

<sup>661</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 18. Dezember 1941.

Ortsangabe *Gurs* ergänzt. Die Schreibweise der Buchstaben im Wort *Gurs* entspricht nicht der, die er im weiteren Briefftext verwendete.<sup>663</sup> SERELMAN schrieb an sein Schwester: „*Meine liebe Schwester! Eine so große Freude, wie Deinen Brief vom Mai an die Eltern, von dem mir Lisa eine Abschrift zum Geburtstag geschickt hat, habe ich schon lange nicht gehabt. Ich bin so stolz auf Dich und Deine Mädels, dass Ihr Euch so glänzend haltet und durchschlagt. Wenn es doch den Eltern und Erna und Marion nur annähernd so gut ginge wie uns. [...] Ich bin nun schon das vierte Jahr interniert, muss aber sagen, dass ich mich gar nicht schlecht dabei fühle, da ich seit einem Jahr in der Krankenpflege beschäftigt bin. Meine besten Wünsche sind immer bei Euch und freue mich so sehr, von Euch Gutes zu hören. Euch küsst herzlich Euer Hans.*“<sup>664</sup> SERELMAN war also zwischen den Sommern der Jahre 1941 und 1942 als Häftlingsarzt im Lager le Vernet und nicht im Lager Gurs tätig. Unterstützt wird die Annahme seines ununterbrochenen Aufenthalts in le Vernet auch dadurch, dass seine Frau am 21. Oktober 1942 wiederholt einen Antrag stellte, ihren Mann in le Vernet besuchen zu dürfen und dieser von der Präfektur in Ariège ausdrücklich befürwortet wurde.<sup>665</sup> Bis Juni 1943 bleiben die weiteren Ereignisse unklar, da es keine Dokumente oder anderweitigen Hinweise für diesen Zeitraum gibt.

Bereits am 15. September 1942 wurden SERELMANs Mutter ROSA und sein Stiefvater SALOMON ROTHHOLZ, beide zu dieser Zeit wohnhaft in Berlin, Wielandstraße 29<sup>666</sup>, mit dem Transport I/65, č. nach Theresienstadt deportiert. Der Stiefvater starb dort bereits am 9. Januar 1943, angeblich an *Angina pectoris*.<sup>667</sup> Die Mutter sollte im Februar 1944 in Theresienstadt sterben.<sup>668</sup> SERELMANs eigene

---

<sup>662</sup> Ebd., Dokument Serelman, Hans vom 30. Dezember 1941.

<sup>663</sup> Brief von Serelman an seine Schwester Charlotte Weissrock vom 25. Juli 1942 (Dokument Nr. 29).

<sup>664</sup> Ebd. Nach Hinweisen von SERELMANs Nichte GABY DUNN, gelangte der Brief über das *Rote Kreuz* zur Schwester nach Berlin. Weder CHARLOTTE WEISSROCK, noch SERELMAN selbst hätten je über seinen wirklichen Gesundheitszustand gesprochen. ERNA war SERELMANs jüngere Schwester ERNESTINE, sie hatte eine Tochter namens MARION. Beide kamen in Auschwitz um. RENÉ und ISADORA waren Verwandte aus der Familie WEISSROCK (vgl. <http://woodleytree.com/David%20Genserowski/Samuel%20Genserowski.html> 16.03.2014).

<sup>665</sup> Archives départementales de l’Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans vom 21. Oktober 1942.

<sup>666</sup> <http://www.holocaust.cz/de/document/DOCUMENT.ITI.13564> 16.03.2014.

<sup>667</sup> Vgl. <http://www.holocaust.cz/de/victims/PERSON.ITI.601680> 16.03.2014. Von den 999 bei diesem Transport Deportierten überlebten nur 57 den Holocaust. ROSA und SALOMON ROTHHOLZ bekamen die Transportnummern 7012 und 7013. Sie wurden im Gebäude L 306 des Lagers Theresienstadt, in den Zimmern 15 und 125 untergebracht (Dokument Nr.2).

<sup>668</sup> Vgl. <http://www.holocaust.cz/de/victims/PERSON.ITI.821640> 16.03.2014.

Inhaftierung im Lager le Vernet endete am 23. Juni 1943. Seine neue Lebensstation hieß nun Arbeitskompanie für Ausländer - GTÉ. Den Angaben des entsprechenden Formulars, welches diesen Wechsel bestätigte, ist u.a. zu entnehmen, dass er am linken Daumen eine ungefähr 6 cm lange Narbe hatte (Dokument 30).<sup>669</sup> Ab dem 25. Juni 1943 war er in die GTÉ 643 korporiert. Laut Identitätskarte war er 1,70 m groß und blond. Seine Augen waren blau, die Nase gerade und der Taint klar. Über diese Angaben war gestempelt: JUIF. SERELMANs Identifikationsnummer lautete 643.1091. Ebenso sind seine Fingerabdrücke deutlich als Identifizierungsmerkmal aufgebracht (Abb. 45).<sup>670</sup> Das in diesem Ausweis enthaltene Foto gehört zu einer ganzen Bilderserie, die sein Aussehen zur damaligen Zeit dokumentieren (Abb. 46). Es bleibt offen, ob er freiwillig oder gezwungenermaßen in der GTÉ Dienst tat und was genau der Tätigkeitsbereich dieser Formation war.<sup>671</sup>

## 6.2.6 Das Adoptivkind von SERELMAN

MONIQUE MORO JANG wurde am 25. November 1941 in Pau als MONIQUE KÖSTLER geboren (Abb. 48-50). Ihre Mutter, GERTRUD KÖSTLER (1904-1942/43)<sup>672</sup>, Geliebte des deutschen Philosophen PAUL LUDWIG LANDSBERG

---

<sup>669</sup> Archives départementales de l' Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans, Zertifikat des Bürgermeisters und des Polizeikommissars, Foix, Juni 1943, undatiert (Dokument Nr. 30).

<sup>670</sup> Identifikationskarte GTÉ 643, 6, Serelman, Hans (Abb. 45).

<sup>671</sup> Mail von Dr. Peter Gaida vom 20.03.2014. Laut Aussagen von PETER GAIDA, Lektor für Französische Landeswissenschaft an der Universität Bremen, war die GTÉ 643 auch bei Oradour-sur-Glane eingesetzt und bestand überwiegend aus Spaniern und einigen Vertretern verschiedener anderer Nationen, darunter auch Juden. Die Kompanie soll in der Landwirtschaft tätig gewesen sein. Es herrschten wohl recht gute Bedingungen und eine gute Disziplin. Desserteure wurden allerdings meist schnell wieder eingefangen (vgl. ebd.). Die in die GTÉs integrierten Juden wurden ab 1942 ausgesondert, interniert und später nach Auschwitz deportiert (vgl. <http://www.massviolence.org/Oradour-June-10th-1944-A-Nazi-Massacre-in-Occupied-France?artpage=2-10> 23.03.2014). Die GTÉs waren nicht dem Kriegsministerium, sondern dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstellt. Es wurde zwar sehr wenig Lohn an die Arbeitskräfte ausgezahlt, jedoch gab es die Möglichkeit, die Lager zu verlassen und auf seinem jeweiligen Spezialgebiet eingesetzt zu werden (vgl. <http://ceec.revues.org/4079> 23.03.2014). Später bildeten die GTÉs, vor allem die darin korporierten Spanier, eine der Quellen der französischen Résistance-Bewegung (vgl. <http://eldadoinquiето.blogspot.de/2012/08/spaniards-in-french-resistance.html> 23.03.2014).

<sup>672</sup> KÖSTLER wurde am 1. Juli 1904 in Hamburg geboren.

(1901-1944)<sup>673</sup>, verstarb im Winter 1942/43 in Pau an Nierenkrebs (Abb. 47).<sup>674</sup> MORO JANGs Eltern hatten sich, wahrscheinlich im Zeitraum 1940/41 in der Gegend um Pau kennengelernt, als LANDSBERG auf die Genesung seiner erkrankten Ehefrau MAGDALENA (Madeline) und auf die Möglichkeit der Ausreise nach Amerika wartete. Unter welchen Umständen KÖSTLER, LANDSBERG und die SERELMANs miteinander bekannt wurden, bleibt vorerst ungeklärt. Nachweisbar ist allerdings, dass vor allem LANDSBERG als auch SERELMAN-KÜCHLER in einem engen Verhältnis zum französischen Philosophen EMMANUEL MOUNIER (1905-1950)<sup>675</sup> standen, was dessen veröffentlichte Korrespondenz an beide zeigt (vgl.

---

<sup>673</sup> LANDSBERG wurde als zweiter Sohn des Juraprofessors ERNST LANDSBERG (1860-1927) geboren, der 1914 als erster Jude überhaupt zum Rektor der Bonner Universität ernannt wurde. LANDSBERG und sein Bruder wurden protestantisch getauft, obwohl die Eltern weiter am jüdischen Glauben festhielten. 1923 legte er sein Examen in Philosophie ab, welche er in Freiburg, Berlin und Köln studiert hatte. LANDSBERG, der in seiner Jugend die Theorien von KARL MARX (1818-1883) faszinierend fand, wurde 1928 habilitiert und wirkte ab 1930 als Privatdozent für Philosophie an der Universität Bonn. Da er dem Nationalsozialismus als Kritiker gegenüberstand, weniger als Jude, mehr in Sorge um die Freiheit an sich, entschloss er sich am 1. März 1933 zur Flucht in die Schweiz, wo er im selben Jahr seine Verlobte, MAGDALENA (MADELINE) HOFFMANN (†1954), eine promovierte Philosophin heiratete. 1934 lehrte LANDSBERG in Spanien an der Universität Barcelona, später in Santander. Nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs floh er nach Paris und erhielt 1937 eine Professur an der Sorbonne. Zu dieser Zeit arbeitete und publizierte er mit WILLI MÜNZENBERG, MAX HORKHEIMER (1895-1973) und JEAN LACROIX (1900-1986) eng zusammen. Nach 1939 wurden er und seine Frau innerhalb der zweiten Internierungswelle für in Frankreich lebende Deutsche erfasst. Auf seiner Flucht aus einem Lager in der Bretagne, mittlerweile mit falschem Pass und Namen (Paul Richert/Arzt) ausgestattet, versuchte er zu seiner Frau zu gelangen, die in Gurs interniert war. LANDSBERG fand seine Frau, nervlich schwer erkrankt und reiseunfähig im südfranzösischen Pau. Hier hielt er sich noch längere Zeit auf. Beim Versuch, Reisepapiere für sich und seine Frau nach Amerika zu besorgen, fiel er im März 1943 der Gestapo in die Hände, wurde verhaftet und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Dort starb er, in seiner wahren Identität unerkannt, entkräftet und von Tuberkulose gezeichnet zu Pfingsten 1944. LANDSBERGs Mutter hatte sich bereits 1938 umgebracht, da ihr ein Besuch des Sohnes in Paris verwehrt wurde. LANDSBERGs Frau MAGDALENA verstarb 1954, mittellos in einer deutschen Nervenheilanstalt an Herzversagen (vgl. [http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives\\_gedaechtnis/210/](http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/210/) 28.03.2014). Die wichtigsten Schriften des Philosophen bleiben: *Einführung in die philosophische Anthropologie*, Frankfurt/M. 1934 und *Essai sur l'Experience de la Mort*, in: *Esprit*, Paris 1935 (deutsche Übersetzung: *Die Erfahrung des Todes*. Vita Nova, Luzern 1937 (vgl. <http://www.glanzundelend.de/Artikel/abc/1/landsberg.htm> 26.05.2015).

<sup>674</sup> Vgl. Moro Jang, M., mündliche Aussagen vom Oktober 2012.

<sup>675</sup> MOUNIER war ein französischer Philosoph und gilt als Hauptvertreter des französischen *Personalismus* als auch als Vater der *personalistischen Revolution*. Er studierte von 1924 bis 1927 in Grenoble Philosophie und schloss sein Studium 1928 an der Sorbonne in Paris ab. 1932 gründete er die Zeitschrift *esprit* als personalistische Zeitschrift und leitete deren Redaktion mit Unterbrechungen bis zu deren Verbot 1941. Ab 1940 schloss er sich der französischen Untergrundbewegung an und redigierte auch deren Zeitschrift *Carnets*. Ab 1942 wurde er mehrfach verhaftet, da er als geistiger Führer der Widerstandsgruppe *Combat* unter FRENAY galt. Ab 1944 nahm er die Redaktion der Zeitschrift *esprit* wieder auf, zu deren Mitarbeitern auch LANDSBERG zählte. 1948 gründete MOUNIER, u.a. gemeinsam mit ALFRED GROSSER (1925) die Austauschorganisation *Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle*, die die Schaffung einer europäischen Förderation unter Einbeziehung Deutschlands verfolgte. MOUNIER starb bereits 1950 an einem Herzinfarkt (vgl.

Mounier 1956, S.270 u. S.296).<sup>676</sup> So schrieb MOUNIER u.a. im Oktober 1946 an SERELMAN-KÜCHLER, dass ihm besonders sein großer Freund LANDSBERG fehle, er vermisse ihn täglich (vgl. ebd. S.394.).<sup>677</sup> Tatsache ist auch, dass SERELMAN-KÜCHLER sich nach dem Tod von KÖSTLER um deren Tochter kümmerte und sie nach 1945 adoptierte. Ungeklärt bleibt, ob und wie SERELMAN in der Zeit 1943/44 Kontakt zum damaligen Pflegekind seiner Frau hatte. MONIQUE MORO JANG wuchs ab 1945/46 als MONIQUE KÜCHLER in Benediktbeuern, im Haushalt ihres Adoptivgroßvaters WALTHER KÜCHLER auf.<sup>678</sup> MORO JANGs Großmutter väterlicherseits, ANNA LANDSBERG (1878-1938) war die Schwester des jüdischen Großindustriellen PAUL SILVERBERG (1876-1959).<sup>679</sup> Von dessen Familie, die damals in Lugano in der Schweiz lebte, erhielt MORO JANG in ihrer Kindheit noch die eine oder andere finanzielle oder materielle Zuwendung.<sup>680</sup> Während SERELMAN-KÜCHLER nach 1945 in Deutschland für deutschsprachige Verlage wie *Diogenes* oder *Kiepenheuer & Witsch* als Übersetzerin tätig war<sup>681</sup>, heiratete ihre

---

<http://www.emmanuel-mounier.org/> 29.05.2014 und vgl. <http://www.esprit.presse.fr/whoarewe/author/detail.php?author=MOUNIER%20Emmanuel> 26.05.2015).

<sup>676</sup> MOUNIER schrieb LANDSBERG u.a. am 12. November 1940 und am 7. April 1941 (vgl. ebd.)

<sup>677</sup> 1947 schrieb SERELMAN-KÜCHLER einen Beitrag über die Bedeutung der Zeitschrift *esprit* als Labor für die Entwicklung einer neuen Gesellschaft in Europa und Deutschland (vgl. Mounier 2006, S. 510 und vgl. Serelman-Küchler 1947, S. 18-20).

<sup>678</sup> Das Verhältnis zu ihrer Adoptivgroßmutter blieb gespannt, da deren geliebter Sohn HEINZ KÜCHLER 1942 an der Ostfront gefallen war und sie diesen Schmerz nie verkraftet hatte. Ihrer Tochter ELISABETH und deren Adoptivkind MONIQUE konnte JEANNE KÜCHLER nie in gleichem Maße Zuneigung und Verständnis entgegenbringen, wie ihrem gefallenen Sohn (vgl. Moro Jang, M.: Tagebücher von Walther Küchler, Eintragungen zum 21. November 1941 und zum 19./20. Dezember 1941, vgl. Küchler, 1947 und vgl. Moro Jang, M., mündliche Aussagen vom Oktober 2012).

<sup>679</sup> SILVERBERG war die prägendste Persönlichkeit des rheinischen Braunkohlereviere im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, Wegbegleiter und Freund KONRAD ADENAUERS (1876-1967). Ab 1903 war er Generaldirektor der Fortuna AG in Bedburg und ab 1908 Vorstand der Rheinischen Aktionengesellschaft für Braunkohlebergbau und Brikettfabrikation, der RAG. In der Arbeiterschaft war der „Beherrscher der Braunkohle“ sehr beliebt, da er sich sehr volksnah und kooperativ gab. SILVERBERG war an der Sanierung der Unternehmen Stinnes und HAPPAG-Lloyd beteiligt, war Vermittler für die Vereinigte Stahlwerke AG, Deutsche Reichsbahn und Deutsche Bank. 1931 saß er in 61 Verwaltungs- und Aufsichtsräten. Reichskanzler HEINRICH BRÜNING wollte ihn 1932 zum Verkehrsminister machen, was aber an dessen politischen Vorstellungen scheiterte. SILVERBERG sympathisierte am Ende der Weimarer Republik mit der NSDAP, er galt stets als politisch indifferent. Seine RDI-Präsidiumsmitgliedschaft musste er als Jude nach der Machtergreifung HITLERS trotzdem aufgeben. 1933/34 emigrierte er in die Schweiz. Nach dem Krieg lehnte er ADENAUERS Bitte ab, nach Deutschland, zur RAG oder in ein politisches Amt zurück zu kehren (vgl. <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/S/Seiten/PaulSilverberg.aspx> 29.03.2014 und vgl. Frei 2002, S. 76).

<sup>680</sup> Vgl. Moro Jang, M., mündliche Aussagen vom Oktober 2012.

<sup>681</sup> Vgl. <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=Serelman-K%C3%BChler&method=simpleSearch> 29.03.2014.

Adoptivtochter Anfang der 1960er Jahre einen amerikanischen Soldaten und ging mit ihm in die USA. Sie bedauert es bis heute außerordentlich, in ihrer Jugend nicht genügend mit ihrer Mutter über die Vergangenheit und über SERELMAN gesprochen zu haben. SERELMAN-KÜCHLER, die seit ihrer Jugend an einer unheilbaren Muskelerkrankung litt, verstarb bereits 1965.<sup>682</sup>

### 6.3 Flucht in die Résistance – Tod im Kampf gegen Hitler (1943/44)

Nachfolgende Angaben zum Leben und zum Tod SERELMANs beruhen größtenteils auf Erinnerungen von Augenzeugen oder deren Nachfahren, wie MICHEL MARTIN. Das Interview von FÉLIX URBAN (1914-1983)<sup>683</sup>, welches er 1979 der Zeitung *La République des Pyrénées* über das ungewöhnliche Schicksal des „Victor“ gegeben hat (Dokument Nr. 33),<sup>684</sup> als auch weitere Schilderungen der Ereignisse bzw. deren Übersetzungen wirken deshalb oft sehr emotional.

Wann genau im zweiten Halbjahr 1943 SERELMAN aus der GTÉ floh, konnte nicht ermittelt werden. Er schlug sich anschließend in die Gegend von Jurançon, einer kleinen Gemeinde im Arrondissement Pau durch, nach der auch das dortige Weinbaugebiet benannt ist. SERELMAN fand Unterschlupf bei einer protestantischen Familie. Gegen Ende des Jahres kamen er und zehn weitere, meist junge Männer, in Kontakt mit der in der Provinz Haute-Béarn am Fuße der Pyrenäen seit 1943 aktiven Widerstandsgruppe *Maquis du Bager* (vgl. Martin 2000, S. 79ff.). Zu den Gründern dieser Gruppe, die sich nach dem von den Nationalsozialisten hingerichteten, siebzehnjährigen GUY MÔQUET (1924-1941)<sup>685</sup> benannt hatte

---

<sup>682</sup> Mit dem Tod von SERELMAN-KÜCHLER ging das meiste Wissen über SERELMANs Leben in Frankreich verloren (vgl. Moro Jang, M., mündliche Aussagen vom Oktober 2012).

<sup>683</sup> URBAN war Mitglied des *Maquis du Bager* und ein enger Freund SERELMANs.

<sup>684</sup> Vgl. Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, in: LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES, 20. September 1979, S. 1.

<sup>685</sup> MÔQUET war Sohn eines kommunistischen Abgeordneten. Er wurde 1940 wegen Verteilens von Flugblättern denunziert und von den Nazis festgenommen. Als im Oktober 1941 der deutsche Offizier KARL HOTZ (1877-1941) in Nantes einem Attentat zum Opfer fiel, forderte HITLER die Hinrichtung von 150 Geiseln. Der deutsche Militärbefehlshaber in Frankreich, OTTO VON STÜLPNAGEL (1878-1948), liess am 22. Oktober 1941 allein in Châteaubriant 29 Gefangene erschießen, darunter MÔQUET mit siebzehn Jahren der Jüngste. Der deutsche Regisseur VOLKER SCHLÖNDORFF (1939) drehte

(*Maquis Guy Môquet du Bager*), gehörten u.a. ihr Anführer ÉTIENNE MARTIN (1910-1993) alias „CAPITAINE VALMY“, ein militanter Kommunist aus Oloron, und URBAN (vgl. Martin 2000, S.80ff. und vgl. Poullenot 1995, S. 288ff., Abb. 51/52).

Die Kämpfer lebten überwiegend in Scheunen von Bauern und wurden von diesen auch mit Lebensmitteln versorgt. Zu ihren Aktionen gehörten zwischen 1943 und 1944 zum Beispiel die Sprengung der Brücke von Escot, der Angriff auf einen deutschen Konvoi in Herrère oder die verursachte Entgleisung eines deutschen Zuges bei Lurbe-Saint-Christau.<sup>686</sup> Als SERELMAN im Maquis aufgenommen wurde, soll er durch seine intelligente aber zugleich bescheidene und demütige Art aufgefallen sein. Er hätte die Ausstrahlung eines einfachen und sympathischen Mannes gehabt, der vier Sprachen beherrschte und gesagt haben soll: „*Mein Platz ist dort, wo ich gebraucht werde.*“<sup>687</sup> Als Mitglied des Maquis trug SERELMAN den Namen „CAPITAINE VICTOR“. Unter den damals rund 30 Widerstandskämpfern des *Maquis du Bager*, meist jungen Arbeitern und Studenten, nahm er den Platz des Arztes und Sanitäters ein (Abb. 53/54). An direkten Kampfhandlungen soll er nur wenig beteiligt gewesen sein. An jedem Morgen habe er die Verletzten des Widerstandes besucht und medizinisch versorgt. Tagsüber ging er von Bauernhof zu Bauernhof und behandelte die Bevölkerung. Er soll bei weiten Teilen der Einwohnerschaft sehr beliebt und respektiert gewesen sein. An den Abenden habe er sich dann um kleine kulturelle Veranstaltungen gekümmert, zu Beispiel selbst Vorträge über Pflanzen gehalten. Er hätte immer Spannendes zu erzählen gewusst (vgl. Martin 2000, S. 80ff.).<sup>688</sup> In seiner Rolle als Arzt konnte er am Anfang nur wenig unternehmen, da er nicht mal das notwendigste Material zur Behandlung besaß. Oft behandelte er Krankheiten auf pflanzlicher Basis, mittels Kräutern, die er vor Ort im

---

2012 zu diesen Ereignissen den Film *Das Meer am Morgen* (vgl. <http://www.arte.tv/de/das-meer-am-morgen/6452844.html> 30.03.2014).

<sup>686</sup> Vgl. <http://www.sudouest.fr/2010/06/19/maquis-du-bager-le-drame-du-19-juin-1944-120992-4321.php> 30.03.2014.

<sup>687</sup> Vgl. Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, in: LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES, 20. September 1979, S. 1.

<sup>688</sup> Vgl. Le médecin allemand du maquis du Bager, Dokumentarfilm von Bernard Férié, France 3 (Aquitaine Bordeaux) 2010, siehe auch unter: [http://medias.francetv.fr/bibl/url\\_autres/2010/01/14/60269992.pdf](http://medias.francetv.fr/bibl/url_autres/2010/01/14/60269992.pdf) 19.08.2013.

Wald fand. So soll er zum Beispiel ein Kind mittels einer Mischung aus Pflanzenöl und Kaffeebohnen im Verdauungstrakt befreit haben und auch dessen Großmutter von einer Lungenerkrankung befreit haben.<sup>689</sup>

Im April 1944 hatte URBAN den Auftrag, einen deutschen Zug mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen entgleisen zu lassen. Vor dieser Aktion gab es noch bestimmte Abmachungen mit dem Zugpersonal, welches mit der Résistance kooperierte. So sollte beispielsweise an einer bestimmten Stelle ein medizinischer Notfallkoffer aus dem Zug geworfen werden. Als es dann auch so geschah, soll es der Tag gewesen sein, an dem man SERELMAN am glücklichsten sah. Und obwohl die Rezepte, die er ausstellte, illegal waren und die Apotheke stets darüber überrascht war, wurden diese dennoch stets eingelöst.<sup>690</sup>

Später, als einige Mitglieder des *Maquis du Bager* in den Bergen unterwegs waren, geschah es, dass SERELMAN sich verletzte. Er rutschte mit sogenannten Clogs, einfachen Holzschuhen, aus und zog sich einen komplizierten Bruch des Armes zu. Nach Aussagen von MARTIN soll er sehr große Schmerzen gelitten haben. So entschloss sich die Gruppe zurück zu kehren. Man legte den deutschen Arzt über ein Fahrrad und transportierte ihn über 18 Kilometer zum Haus von URBAN in Oloron (siehe Abb. 55). Hier sollte sich SERELMAN erholen. Er hörte während dieser Zeit viel Radio, Sender aus London, Moskau, Berlin, Madrid. Er schrieb an seine Freunde, rauchte viel und fühlte sich nicht ausgelastet. Aus Sicherheitsgründen wurde er dann auf die andere Seite der Stadt zum Ehepaar TASTET gebracht. Wegen der Schwere seiner Armfraktur brachte man ihn zum Röntgen, zu einem Arzt namens DR. FAUCHAY. Der stellte fest, dass der Bruch unbedingt operiert werden müsste. Da SERELMAN sehr gut Spanisch sprach, gab man ihn als einen ehemaligen spanischen Krankenpfleger aus und brachte ihn in die private Klinik des Chirurgen DR. LAFITTE, in der Rue Adoue 41 in Oloron (Abb. 56). LAFITTE, Katholik und kinderreich, bemerkte im Verlauf seiner Unterhaltung mit ihm sehr schnell, dass der

---

<sup>689</sup> Vgl. <http://natureoloron.e-monsite.com/medias/files/mon-pere-ce-heros-de-l-ombre.pdf>

<sup>690</sup> Vgl. Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, in : LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES, 20. September 1979, S. 1 und vgl. Le médecin allemand du maquis du Bager, Dokumentarfilm von Bernard Férié, France 3 (Aquitaine Bordeaux) 2010, siehe auch unter : [http://medias.francetv.fr/bibl/url\\_autres/2010/01/14/60269992.pdf](http://medias.francetv.fr/bibl/url_autres/2010/01/14/60269992.pdf) 19.08.2013.



Patient über sehr viel Fachwissen verfügte und wohl nicht nur Krankenpfleger sein konnte. Ironisch soll er ihn gefragt haben, für wen er ihn wohl halte? Wenn die spanischen Krankenpfleger schon so fähig wären wie er, was müssten dann erst die spanischen Ärzte alles können?<sup>691</sup>

SERELMAN soll nun zugegeben haben, dass er Arzt und ehemaliger Interbrigadist war und mittlerweile im Maquis kämpfte. Die beiden kamen immer mehr ins Gespräch und LAFITTE soll angeblich sogar SERELMANs Publikation über die Anwendung von Insulin bei Kriegsverletzungen bekannt gewesen sein. Nach der Operation sollen sich die beiden Männer versprochen haben sich wieder zu sehen, zu einem guten Frühstück ... nach dem Sieg ... (vgl. Martin 2000, S. 80ff.).<sup>692</sup>

Der Widerstandskampf von SERELMANs Résistancegruppe zwischen den Flusstälern der Aspe und der Ossau, dem *Maquis du Bager*, war damals für niemanden der Gegend ein Geheimnis, auch nicht für die Kommandantur der Gestapo, die in der Villa Briol in Oloron-Sainte-Marie ihren Sitz hatte. Die Namen der Anführer und die Anzahl der Kämpfer waren dort bekannt. Dennoch unternahmen die Deutschen nicht viel gegen die Aufständigen, sie hatten Angst vor ihnen.<sup>693</sup> In Oloron blieb der deutsche Kommandant dennoch wachsam, er war erbst. Zwei seiner Männer waren bereits dem Maquis in die Hände gefallen und

---

<sup>691</sup> Vgl. Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, in : LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES, 20. September 1979, S. 1.

<sup>692</sup> Vgl. Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, in : LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES, 20. September 1979, S. 1.

<sup>693</sup> Vgl. La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944, S.47 (Dokument Nr. 31/2).

Chef der Gestapo in Oloron war damals HEINRICH SASSE (\*1906), der eng mit dem dortigen Polizeikommissar PIERRE MIGNARD und dem deutschen Spion und Chef der deutschen Besatzungstruppen im Bereich Oloron, KUNZ HOLLAND, zusammen arbeitete. Kommandeur der dortigen deutschen Zolltruppen war KURT RESSEL (vgl. Martin 2000, S. 137ff. und vgl. <http://quod.lib.umich.edu/w/wsfh/0642292.0036.020/--gifts-ambiguity-and-questionable-justice-the-trial?rgn=main;view=fulltext> 28.05.2015).

Nach deren Vertreibung aus dem Bereich Bager, rund 8 km südöstlich von Oloron, 1943, hielten sich die Männer des Maquis nun mehr im Bereich um Lurbe-Saint-Christau auf, rund 2 km westlich von Bager (vgl. Martin 2000, S.80ff. und vgl. Poullenot 1995, S. 318f.). Mit kleineren Aktionen und Angriffen auf isolierte Posten der Deutschen und der Eroberung ihrer Waffen warteten die oft nur durch Käse und Brot ernährten sowie mit schlechter Kleidung ausgestatteten jungen Männer ungeduldig aber diszipliniert auf den großen Angriff (vgl. Poullenot 1995, S. 220f.).<sup>693</sup> In Anbetracht der zum damaligen Zeitpunkt bereits stattgefundenen Landung der Alliierten in der Normandie, konnte es wohl bis dahin nicht mehr lange dauern. Die Deutschen begannen bereits mit ihrem Rückzug (vgl. La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944, S.47 (Dokument Nr. 31/2).

blieben unauffindbar. Er entschloss sich, die Informationen, die er über den organisierten Widerstand besaß, zu nutzen und zu handeln.<sup>694</sup>

Da es über die militärische Auseinandersetzung zwischen Teilen des *Maquis du Bager* und deutschen Besatzern, in der SERELMAN den Tod fand, keine Dokumente gibt, sollen an dieser Stelle überlieferte Erinnerungen einstiger Zeitzeugen stehen:

„Am 19. Juni 1944, kurz vor Tagesanbruch, war alles still im Umfeld der Scheune des Bauernhofes der Familie ARROUES, wo die Widerstandskämpfer schliefen. Unvermittelt tönte ein Schrei, ein Schuss fiel, die Deutschen, die Deutschen sind da! Von drei Seiten gleichzeitig schlugen Granaten ein, wurde geschossen, ertönte Gebrüll. Die jungen Männer des Widerstandes eilten zu den Waffen, schossen zurück, aber es war schon zu spät. Es blieb letztlich nur noch, den Anweisungen des Anführers zu folgen und das Gefecht abubrechen, das eigene Leben zu retten. Die Deutschen waren in der Überzahl (Dokument 31/2).<sup>695</sup> Von einem Augenblick zum anderen leerte sich die Scheune. Rundherum fanden heldenhafte Kampfgruppen statt, junge Männer fielen in einem hoffnungslosen Kampf. Heldenmutig war auch das Verhalten des Arztes SERELMAN zu nennen. Niedergestreckt von einem Feuerstoß, zielte er noch mehrfach auf den Gegner, verfehlte ihn und erhielt erneut einen Schuss in die Brust. Ein Revolverschuss in den Kopf beendete sein Leben. Der ungleiche Kampf dauerte rund eine Stunde“ (Dokument 31/2).<sup>696</sup>

Das Gebäude des Bauernhofes, umgeben von dichtem Wald und mit schnellem Zugang zu den Tälern des Gebirges, schienen ein idealer Standort für den Maquis zu sein (Abb. 57/58). Es muss davon ausgegangen werden, dass im Vorfeld des deutschen Angriffs eine Denunzierung stattgefunden hatte. Die Leichen der vier

---

<sup>694</sup> Vgl. La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944, S.47, (Dokumentenanhang Nr. 31/2).

<sup>695</sup> Vgl. La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944, S.47 und vgl. Le médecin allemand du maquis du Bager, Dokumentarfilm von Bernard Férié, France 3 (Aquitaine Bordeaux) 2010, siehe auch unter : [http://medias.francetv.fr/bibl/url\\_autres/2010/01/14/60269992.pdf](http://medias.francetv.fr/bibl/url_autres/2010/01/14/60269992.pdf) 19.08.2013.

<sup>696</sup> Vgl. La Résistance à Pau (Basses-Pyrénées), et le Passage des Pyrénées 1944, S.47, (Dokumente Nr. 32/2).

Getöteten dieses Gefechtes, YVES FONTAN (?)<sup>697</sup>, MAX KARL (?)<sup>698</sup>, JEAN ROMAIN LANETTE-VERGEZ (1927-1944)<sup>699</sup> und HANS SERELMAN<sup>700</sup>, wurden im Anschluss von den Deutschen mit Flammenwerfern entstellt. Der Besitzer des Hofes, JEAN ARROUES, sein Nachbar und vier weitere Gefangene des Maquis wurden durch die Gestapo in Oloron, bzw. in Toulouse gefoltert. Der Bauernhof selbst wurde vollständig zerstört (vgl. Martin 2000, S. 105ff.).<sup>701</sup>

SERELMANs Witwe schrieb am 17. Juli 1944 in einem Brief an ihre Eltern: „[...] *Ich habe wieder nur Euch – H. ist tot, seit ein paar Tagen weiß ich das, aber es ist schon vor mehreren Wochen geschehen. Ich kann Euch nichts darüber schreiben, denn ich weiß selbst nichts Näheres. Nur die Tatsache selbst, mit der ich nun fertig werden soll. Ihr wißt auch ohne Worte, was das für mich bedeutet. Ich wollte Euch sofort schreiben und brachte es nicht fertig, konnte gar nicht schreiben. Es ist so furchtbar, all diese Worte schreiben zu müssen, über ein Geschehen, das man im Innersten nicht glauben noch begreifen kann. [...]*“<sup>702</sup>

VICTOR KLEMPERER schrieb 1948 dazu in sein Tagebuch: „[...] ... *ihr Mann Dr. Serelmann, Jude, aus deutschem Lager nach Frkr, Arzt bei den spanischen Revolutionären, gefallen 44 bei einer französ. Resistancegruppe [...]*“ (vgl. Nowojski /Löser 1999, S.538).

Nach heutigem Kenntnisstand, war SERELMAN der einzige von 37 deutschen Ärzten, der nach ihrem Einsatz auf Seiten der *Internationalen Brigaden* im Spanischen Bürgerkrieg und nach jahrelanger Internierung in französischen Lagern in der

---

<sup>697</sup> FONTAN war ungefähr 20 Jahre alt. (vgl. <http://www.memorial-genweb.org/~memorial2/html/fr/complementter.php?id=1151589&largeur=1366&hauteur=768> 07.04.2014).

<sup>698</sup> KARL war ein deutscher Desserteur und fungierte beim *Maquis du Bager* als Koch. Er wurde von seinen eigenen Landsleuten erschossen (vgl. <http://www.memorial-genweb.org/~memorial2/html/fr/complementter.php?id=1151590&largeur=1366&hauteur=768> 07.04.2014).

<sup>699</sup> LANETTE-VERGEZ, geboren in Nousty, starb 17jährig. (vgl. <http://www.memorial-genweb.org/~memorial2/html/fr/complementter.php?id=1151591&largeur=1366&hauteur=768> 07.04.2014).

<sup>700</sup> SERELMAN wird in Frankreich als ehemaliges Mitglied der FTPF (Franc-Tireur et Partisan Francais/Französische Freischärler und französische Partisanen) und als Mitglied der FFI (Forces Francaises de l'Intérieur/Französische Streitkräfte des Inneren) geführt (vgl. <http://www.memorial-genweb.org/~memorial2/html/fr/complementter.php?id=1151592&largeur=1366&hauteur=768> 07.04.2014).

<sup>701</sup> Vgl. auch <http://www.memorial-genweb.org/~memorial2/html/fr/resultcommune.php?insee=64422&dpt=64&idsource=10921&table=bp> 02 07.04.2014.

Résistance gegen die Hitlertruppen in Frankreich kämpfte (vgl. Abel/Hilbert 2015). Nach dem Studium von Unterlagen zu den deutschen Mitgliedern in der Résistance ist zum derzeitigen Punkt davon auszugehen, dass SERELMAN generell der einzige deutsche Arzt war, der im Maquis kämpfte und auch starb (vgl. Hamacher 2005).

#### 6.4 Zusammenfassung

Gemeinsam mit tausenden anderen ehemaligen Interbrigadisten wurde HANS SERELMAN in der ersten Februarhälfte des Jahres 1939 im französischen Gefangenlager St. Cyprien, an der südlichen Mittelmeerküste interniert. Als Mitglied der Lagerleitung der KPD soll er mitgeholfen haben, über die ausgesprochen schlechten hygienischen Bedingungen aufzuklären und die chaotische Versorgungssituation zu verbessern.

Im April 1939 bat SERELMAN bei der Lagerleitung der KPD um die Zurücknahme seines Parteiausschlusses. Dieser Bitte soll entsprochen worden sein.

Aus Spanien nachgelieferte persönliche Dinge und Dokumente der Gefangenen wurden zum größten Teil durch die *Garde mobile* vernichtet. Zum Monatswechsel Mai/Juni 1939 wurde SERELMAN mit anderen deutschen und österreichischen Gefangenen in das Lager Gurs überführt. Er selbst wurde dort als Lagerarzt eingesetzt.

Zwischen Mai 1939 und August 1940 fanden am Landgericht Wien, in SERELMANs Abwesenheit, die Scheidungsverhandlungen zu seiner Ehe mit MARGARETE SERELMAN statt. Die Ehe wurde nach der damals üblichen Verfahrensweise für sogenannte Mischehen geschieden - keiner der Ehepartner bekam eine besondere Schuld zugesprochen.

Im September 1939 meldete sich SERELMAN freiwillig zum Eintritt in die französische Fremdenlegion, in der er ab Oktober 1939 diente und von November

---

<sup>702</sup> Moro Jang, M.: Brief von Elisabeth Serelman-Küchler an ihre Eltern vom 17. Juli 1944, privat, (Dokumente Nr. 32/1 und 32/2).

1939 bis Februar 1940 eine Infanterieausbildung ablegte. Zum Ende des Jahres 1939 lernte er seine spätere, zweite Ehefrau, die deutsche Romanistin ELISABETH KÜCHLER kennen.

Bis Juni 1940 arbeitet SERELMAN im Sanitätsdienst der Fremdenlegion. In Folge des Angriffs Deutschlands auf Frankreich, Anfang Juni 1940, wurde er aus der französischen Armee ausgeschlossen und zu Mitte des Monats wiederholt als Gefangener im Lager le Vernet d' Ariège interniert.

Im Oktober 1940 gelang ihm die Publikation seiner Monographie *L'Insuline dans le Traitement des plaies de guerre* in der französischen Medizinzeitschrift *La Presse Médicale*. Ein Antrag auf Asyl in Mexico scheiterte im gleichen Monat.

Im März des Jahres 1941 heirateten SERELMAN und KÜCHLER im Rathaus von le Vernet. SERELMAN wurde wiederholt als Lagerarzt in le Vernet eingesetzt. Bittschreiben von ihm und seiner Frau, ihn in die Nähe der südfranzösischen Stadt Pau, wo ELISABETH SERELMAN damals lebte, eventuell in das Lager Gurs zu verlegen, scheiterten aus nicht nachvollziehbaren, oft bürokratisch anmutenden Gründen.

Es gelang ihm im Laufe des Jahres 1941, seine wissenschaftliche Publikation über den Einsatz von Insulin bei Kriegsverletzungen, als Buch beim Pariser *Masson*-Verlag heraus zu geben.

Seine Schwester ERNESTINE wurde im Oktober 1941 durch die Nationalsozialisten von Berlin nach Lizmannstadt deportiert.

Im September 1942 wurden SERELMANs Mutter und sein Stiefvater nach Theresienstadt deportiert.

Im Juni 1943 korpориerte man ihn in eine Arbeitskompanie für Ausländer und Juden, in eine GTÉ. Aus dieser Formation flüchtete er im zweiten Halbjahr 1943 im Gebiet des südfranzösischen Jurançon und schloss sich der kleinen Résistancgruppe *Maquis du Bager* um ihren Anführer ETIENNE MARTIN aus Oloron-Sainte-Marie an.

SERELMAN starb in den Morgenstunden des 19. Juni 1944 im Rückzugsgefecht gegen Truppen der SS, ein paar Kilometer südöstlich von Oloron. Er kann bisher als einziger deutscher Arzt im aktiven Kampf der französischen Résistance gegen die deutschen Besatzer gelten.

## 7 Internationale SERELMAN-Rezeption zwischen 1925 und 2015 – eine Chronologie <sup>703</sup>

Diese Analyse berücksichtigt nicht die zahlreichen Veröffentlichungen in deutschen und französischen Tages- oder Wochenzeitungen, die durch die Recherchen zu dieser Arbeit entstanden sind, sondern konzentriert sich davon unabhängig auf Publikationen, die SERELMAN zwischen 1925 und 2015 erwähnen (Abb. 60/61).

### 7.1 Der NYT-Artikel von 1935 in der wissenschaftlichen sowie gesellschaftskritischen Literatur und Presse (1936-2013)

Zwischen den Jahren 1936 und 2013 war der Inhalt des NYT-Artikels mindestens 23 Mal in wissenschaftlichen, populärwissenschaftlichen und/oder gesellschaftskritischen Publikationen Gegenstand der Diskussion. Die Analyse ergibt, dass SERELMANs Schicksal acht Mal im Kontext der generellen Judenverfolgung und der Holocaustgeschichte beschrieben wurde, acht Mal im Zusammenhang mit der Diskussion zur Justiz- und Sozialgeschichte des Nationalsozialismus und sieben Mal im Zusammenhang mit Medizingeschichte bzw. der Kulturgeschichte des Blutes im Dritten Reich. Chronologisch stellt sich dies folgendermaßen dar:

Im Zeitraum **1936/37** erfolgte der nachweislich erste Hinweis auf SERELMANs Schicksal in der Literatur durch zwei Veröffentlichungen. Das Buch *Thy neighbour*<sup>704</sup> von HENRY LUDWIG MOND BARON MELCHETT (1898-1949)<sup>705</sup> setzte sich stark

---

<sup>703</sup> Alle Veröffentlichungen, die im Zeitraum 2011 bis 2015 ausschließlich aufgrund der Forschungsarbeit des Autors zustande kamen, bleiben bei folgender Analyse unbeachtet. Dies betrifft im Besonderen die Berichterstattung über SERELMAN im *Stadtkurier Glauchau*, in der *Freien Presse* und im *Neuen Deutschland*.

<sup>704</sup> Veröffentlicht von Frederick Muller, London 1936, von H. C. Kinsey & Company, Incorporated, New York 1937 und vom Jewish Agency for Palestine, Sección Argentina, Buenos Aires 1937 (vgl. <http://www.worldcat.org/title/thy-neighbor/oclc/749005710/editions?referer=di&editionsView=true> 16.05.2014).

<sup>705</sup> MOND war ein britischer Politiker, Industrieller und Finanzier. Zwischen 1940 und 1947 war er Vorsitzender der *Imperial Chemical Industries* als auch Direktor der *Mond Nickel Company* und der *Barclays Bank*. Durch die englische Kirche geprägt kehrte er später zum Judentum zurück und galt als vehementer Interessenvertreter eines unabhängigen Staates Palästina als Teil des Commonwealth und auch als führender Zionist in Großbritannien. MOND plädierte für die Evakuierung der deutschen Juden nach Palästina, war Vorsitzender der britischen Agentur für Palästina und Präsident der

mit der Thematik und Begründung einer eigenen jüdischen Heimat für Juden auseinander. Der Autor stellt jüdische Schicksale in Deutschland dar, u.a. das von ERICH MÜHSAM (1878-1934)<sup>706</sup>, der bereits 1934 in KZ Oranienburg von den Nationalsozialisten ermordet wurde und das von SERELMAN aus Niederlungwitz (vgl. Mond 1937, S.44). Die Quelle, die der Autor dafür verwendete war nicht zu recherchieren.<sup>707</sup>

Ebenfalls im Jahr 1936 erschien in Großbritannien der 287 Seiten starke Titel *THE YELLOW SPOT the outlawing of half a million human beings*<sup>708</sup>. Autor des Buches war HERBERT HENSLEY HENSON alias HERBERT DUNELM, Bischoff von Durham (1863-1947), ein anglikanischer Priester und Polemiker (vgl. Peart-Binns 2013, S. 110ff). Dieses Buch verwies schon drei Jahre nach der Machtergreifung HITLERS sehr deutlich auf die Verfolgung und Vertreibung der deutschen Juden. Wissenschaftler stellten dafür Fakten und Dokumente, hauptsächlich nationalsozialistische Quellen, zusammen. SERELMANs Schicksal in Niederlungwitz wurde unter der Zwischenüberschrift *Medical science* im Zusammenhang mit völlig unwissenschaftlichen Äußerungen deutscher Ärzte sowie antisemitischen Hetzartikeln von JULIUS STREICHERs (1885-1946)<sup>709</sup> Propagandazeitschrift *Der Stürmer* zum Thema Rasse und Rassenschande dargestellt. Der Einwand LOEFFLERs wurde ebenfalls erwähnt. Als Quelle diente die *NYT* (vgl. Dunelm 1936, S. 150).

---

Makkabäer-Jugenorganisation (vgl. Dupree 1987, S.84 und vgl. <http://www.jta.org/1949/01/24/archive/lord-melchett-british-zionist-leader-who-embraced-jewish-faith-dies-was-50-years-old> 16.05.2014).

<sup>706</sup> MÜHSAM war Dichter und Anarchist. Führend an der ersten Münchener Räterepublik beteiligt, wurde er zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt. Nach dem Reichstagsbrand wurde er verhaftet und im KZ Oranienburg von der SS-Wachmannschaft gequält und ermordet (vgl. <http://www.muehsam.de/appl/index.php> 31.05.2014).

<sup>707</sup> Leider gelang es mir nicht, dieses Buch in Deutschland ausgeliehen zu bekommen. Die betreffende Seite 44, die SERELMANs Schicksal beleuchtet, wurde mir in den USA kopiert und zugesandt. Somit konnte ich leider nicht recherchieren, auf welche Quelle sich der Autor stützt.

<sup>708</sup> Der Titel erschien 1936 mehrfach bei verschiedenen englischsprachigen Verlagen, wie Knight oder Gollancz (vgl.

[https://www.google.de/search?newwindow=1&hl=de&tbm=bks&q=the+yellow+spot+the+outlawing&oq=the+yellow+spot+the+outlawing&gs\\_l=serp.12...9528.13233.0.15007.14.14.0.0.0.189.1752.2j12.14.0...0...1c.1.43.serp..11.3.199.\\_bQxZrswa6A](https://www.google.de/search?newwindow=1&hl=de&tbm=bks&q=the+yellow+spot+the+outlawing&oq=the+yellow+spot+the+outlawing&gs_l=serp.12...9528.13233.0.15007.14.14.0.0.0.189.1752.2j12.14.0...0...1c.1.43.serp..11.3.199._bQxZrswa6A) 17.05.2014).

<sup>709</sup> STREICHER, nationalsozialistischer Politiker, gründete 1922 das antisemitische Hetzblatt *Der Stürmer*, dessen Artikel und Kampagnen ideologischen Nährboden für die Nürnberger Gesetze von 1935 bildeten (vgl. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/julius-streicher> 21.06.2015).



Im Jahre 1942 erschien in Großbritannien und den USA der Titel *People under Hitler*<sup>710</sup> von WALLACE RANKIN DEUEL (1905-1974)<sup>711</sup>, ein Buch über die Deutschen vor und während des 2. Weltkrieges sowie über die Gründe des „Siegeszuges“ des Nationalsozialismus in Deutschland. In den Jahren 2009 und 2013 erschienen englischsprachige Neuauflagen bei den u.s.-amerikanischen Verlagen *Kessinger Publishing*<sup>712</sup> und *Literary Licensing*<sup>713</sup>. Bemerkenswert an diesem Buch erscheint nicht, dass der Autor die Absurdität des „Falles SERELMAN“ anhand der unwissenschaftlichen Rassediskussion in Deutschland darstellte, sondern dass er in Kapitel XIII: *The Untouchables* den Anschein erweckte, mehr zu diesem Fall zu wissen, als dem Artikel der *NYT* zu entnehmen war. Die lediglich 21 Quellenangaben in DEUELS Buch, soweit sie noch zu prüfen waren, enthalten dabei keine Angaben zum „Fall SERELMAN“. Der Bezug auf den *NYT*-Artikel liegt also auch hier sehr nahe. So erwähnte DEUEL u.a.:

- (1.) dass SERELMAN angeblich wusste, dass sein eigenes Blut kompatibel mit dem des arischen Patienten war. Einen Blutgruppentest erwähnt DEUEL nicht.
- (2.) dass es keine Aufzeichnungen zur Reaktion des Patienten auf die Transfusion gäbe, außer, dass er lebe.
- (3.) dass es wiederum Medizinerkollegen aus Niederlungwitz waren, die nach SERELMANs Entlassung aus dem KZ nicht locker liessen und ihn erneut bei der Gestapo anzeigen wollten.
- (4.) dass die Identität des Patienten streng geheim bleiben müsse, um diesen selbst vor dem KZ zu bewahren.
- (5.) dass eventuell betreffender Patient an der Rettung und Flucht SERELMANs beteiligt war (vgl. Deuel 1942, S. 139ff.).

Schlussfolgernd aus DEUELS Schilderungen bleiben drei Varianten der Interpretation:

---

<sup>710</sup> Der Titel erschien 1942 bei Drummond London und Harcourt, Brace & Company New York.

<sup>711</sup> DEUEL arbeitete vor und im 2. Weltkrieg als Auslandskorrespondent für die *Chicago Daily News* (vgl. <http://www.zoominfo.com/p/Wallace-Deuel/114742944> 17.05.2014) Von 1934 bis 1941 war er Leiter des Berliner Büros dieser Zeitung (vgl. <http://www.library.vanderbilt.edu/speccol/exhibits/WW2/holocaust.shtml> 17.05.2014).

<sup>712</sup> Vgl. <http://www.worldcat.org/title/people-under-hitler/oclc/436234287?referer=br&ht=edition> 19.05.2014.

- (1.) Es handelte sich bei der Schilderung um eine andere Blutübertragung durch SERELMAN im Zeitraum zwischen dem 14. und dem 24. Juli 1934 als die überlieferte und der Autor besaß darüber Insiderwissen.
- (2.) DEUEL war als Journalist in Berlin für die *Chicago Daily News* am Zustandekommen des Artikels beteiligt und besaß Hintergrundinformationen.
- (3.) DEUEL bauchte die Informationen des *NYT*-Artikels etwas phantasievoll auf.

Nach dieser Veröffentlichung vergingen 44 Jahre, bevor der „Fall SERELMAN“ wieder publizistisch aufgegriffen wurde. Im Jahre 1985 fand die Blutübertragung von Niederlungwitz im Buch *The Holocaust: A History of the Jews of Europe During the Second World War* von MARTIN GILBERT<sup>714</sup> Erwähnung. Unter der Kapitelüberschrift *After the Nuremberg Laws* wird der Fall erwähnt und damit auch gleich falsch eingeordnet. GILBERT bezog sich ebenfalls auf die *NYT*, schrieb allerdings auch, dass über betreffendes Ereignis in Niederlungwitz am 20. Oktober 1935 in verschiedenen westlichen Zeitungen berichtet wurde (vgl. Gilbert 1990, S. 50).

Ein Jahr später, 1986 erschien GILBERTs Buch in London unter dem Titel *The Holocaust: The Jewish Tragedy*. Der Inhalt blieb identisch, auch die Angaben zu SERELMAN. Mittlerweile wurde der Titel mehrfach aufgelegt, zuletzt 2012 beim Londoner Verlag *Folio Society*.<sup>715</sup>

Im Jahre 1989 erschien von MICHAEL H. KATER<sup>716</sup> *Doctors under Hitler* in den USA. Der deutsche Titel, *Ärzte als Hitlers Helfer*, wurde im Jahre 2000 vom *Europa Verlag Hamburg/Wien* aufgelegt, ebenso 2002 von *Piper* in München. KATER

---

<sup>713</sup> Vgl. <https://www.google.com/search?tbm=bks&hl=de&q=People+under+Hitler> 19.05.2014.

<sup>714</sup> GILBERT (\*1936) ist ein britischer Historiker und ein Biograf von WINSTON CHURCHILL (1874-1965). Weitere Werke von ihm beschäftigen sich mit dem Judentum und dem Holocaust (vgl. <http://martingilbert.com/> 18.05.2014).

<sup>715</sup> 1986, 1987, 1989, 1990, 1994, 2012 (vgl. <http://www.worldcat.org/title/holocaust-the-jewish-tragedy/oclc/803430004?referer=di&ht=edition> 19.05.2014).

<sup>716</sup> KATER (\*1937) wurde in Zittau geboren und wanderte 1953 mit seinen Eltern nach Kanada aus. In Toronto studierte er Geschichte und wurde 1966 an der Universität Heidelberg promoviert. Seit 1967 lehrt er an der York Universität in Toronto. KATER zählt zu den international anerkannten Forschern zum Thema Nationalsozialismus (vgl. <http://www.whoislog.info/profile/michael-h-kater.html> 24.05.2014).

erwähnte SERELMANs Schicksal in Niederlungwitz im Kapitel *Die Verfolgung jüdischer Ärzte* unter der Teilüberschrift *Fortschreitende Entrechtung: Von den Nürnberger Rassegesetzen im September 1935 bis zum Entzug der Approbation im September 1938* und bezog sich auf GILBERT (1985) als Quelle. Allerdings datierte er den Verhaftungszeitpunkt von SERELMAN auf Oktober 1935 (vgl. Kater 2000, S. 324f.).

Im Jahre 1995 veröffentlichte RICHARD LAWRENCE MILLER<sup>717</sup> sein Werk *Nazi Justiz*, welches sich mit den veränderten Strukturen des deutschen Justizsystems unter den Nationalsozialisten und dessen Rolle bei der Unterdrückung Andersdenkender und Angehöriger „anderer Rassen“ beschäftigt. Unter der Teilüberschrift *Identification* wird der „Fall SERELMAN“, nach der *NYT* zitiert und im Zusammenhang mit der deutschen „Rassendiskussion“ kurz erwähnt (vgl. Miller 1995, S. 16). Das Buch erschien 1997 auch in Portugal.<sup>718</sup>

Im Jahre 1997 benutzte STEPHEN BOA<sup>719</sup> das Beispiel von SERELMAN in seiner philosophischen Dissertation an der Universität Montreal zum Thema *Reading Self-Resistance in the Works of Samuel Beckett* und zitierte hier GILBERT (1986) (vgl. Boa 1997, S. 30f.).<sup>720</sup>

Im Jahre 1998 erschien in den USA der Titel des deutschen Autors WOLFGANG WEYERS<sup>721</sup> und des amerikanischen Herausgebers ALBERT BERNARD ACKERMAN (1936-2008)<sup>722</sup> *Death of Medicine in Nazi Germany, Dermatology and Dermatopathologie under the Swastika*. In dem rund 440 Seiten umfassenden Werk erwähnte der Autor den „Fall SERELMAN“ im Zusammenhang mit den Repressionen gegen jüdische Mediziner. Als Quelle diente hier KATER (1989).

---

<sup>717</sup> MILLER (\*1948) ist ein u.s.-amerikanischer Historiker und Autor (vgl. [http://www.naihc.org/hemp\\_information/content/rlmiller.bio.html](http://www.naihc.org/hemp_information/content/rlmiller.bio.html) 31.05.2015).

<sup>718</sup> Vgl. [http://www.worldcat.org/title/justica-nazi-a-lei-dolocausto/oclc/76203785&referer=brief\\_results](http://www.worldcat.org/title/justica-nazi-a-lei-dolocausto/oclc/76203785&referer=brief_results) 19.05.2014.

<sup>719</sup> (\*1964)

<sup>720</sup> Vgl. <http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/s4/f2/dsk3/ftp04/nq43468.pdf> 19.05.2014.

<sup>721</sup> WEYERS (\*1958) ist ein deutscher Dermatopathologe (vgl. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3663340/> 31.05.20014).

Ebenfalls 1998 wurde durch den New Yorker Verlag *Alfred A. Knopf* erstmalig das Buch *BLOOD: an epic history of medicine and commerce* von DOUGLAS STARR<sup>723</sup> veröffentlicht. In diesem, knapp 500 Seiten starken und umfassenden Werk über Blut als Essenz und Sinnbild des Lebens, seine Geschichte, die Erforschung und Vermarktung, wird der „Fall SERELMAN“ als Einleitungsgeschichte für das Kapitel 5: *Prelude to a Blood Bath* genutzt. Als Quelle diente hier die *NYT* (vgl. Starr 1998, S. 72). Der Titel erschien bis heute acht Mal als konventionelles und zwei Mal als E-Book bei verschiedenen britischen und US-amerikanischen Verlagen. In Deutschland wurde die Übersetzung 1999 beim Münchener *Gerling Akademie Verlag* veröffentlicht. Damit war SERELMANs Schicksal auch das erste Mal in deutscher Sprache publiziert (vgl. Starr 1999, München, S. 98).

Im Jahre 1999 erschien von MICHAEL SMITH<sup>724</sup> das Buch *FOLEY: The Spy How Saved 10.000 Jews*, über einen ehemaligen Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes im Berlin der 1930er Jahre. Durch Passmanipulationen half er tausenden von Juden aus Deutschland zu entkommen. Der Autor gibt zu Beginn des Kapitels 8, *Only a Fool Will Grumble'* an, dass SERELMAN einer der ersten jüdischen Ärzte war, der auf der Grundlage der Nürnberger Gesetze wegen Rassenschande ins KZ kam (vgl. Smith 1999, S. 89) und nutzte für diese Aussage GILBERT (1987) als Quelle. 2014 erschien dieses Buch auch in Italien.

Im Jahre 2001 wurde in Deutschland das Buch *Lebensflut, Eine Kulturgeschichte des Blutes* von GUDRUN SCHURY (\*1959)<sup>725</sup> veröffentlicht. Sie erwähnt im Kapitel V. *Blood, Sweat and Tears* SERELMANs Schicksal und übernahm das falsche Datum der Verhaftung von STARR (1998) (vgl. Schury 2001, S. 96). Im selben Jahr erschien in den USA der Title *Class, Race, Gender and Crime, The Social Realities of Justice in*

---

<sup>722</sup> ACKERMAN war ein weltweit führender Dermatopathologe aus den USA (vgl. <http://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=gr&GRid=32333757> 31.05.2014).

<sup>723</sup> STARR ist ausgebildeter Biologe und Journalist. Er arbeitet als außerordentlicher Professor für Journalistik an der Boston University. Genannter Titel wurde in sieben Sprachen übersetzt (vgl. [http://www.harpercollins.com/authors/18685/Douglas\\_Starr/index.aspx](http://www.harpercollins.com/authors/18685/Douglas_Starr/index.aspx) 25.05.2014).

<sup>724</sup> SMITH gilt als britischer Bestsellerautor und geehrter Journalist der BBC (vgl. <http://micksmith.co.uk/about-the-author.php> 31.05.2014).

<sup>725</sup> SCHURY ist Literaturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin (vgl. <http://www.schuressig2.homepage.t-online.de/files/schury.htm> 12.06.2015).

*America*<sup>726</sup> von den Autoren GREGG BARAK (1948)<sup>727</sup>, PAUL LEIGHTON<sup>728</sup> und JEANNE FLAVIN<sup>729</sup>. Im Kapitel *The Social Construction of Ethnicity and Race* beziehen sich die Autoren auf den „Fall SERELMAN“ unter Angabe der Quelle STARR (1998) (vgl. Barak/Leighton/Flavin 2007, S. 48).

Im Jahre 2002 veröffentlichte ALLYSON D. POLSKY<sup>730</sup> in der Wissenschaftszeitschrift *Journal of Medical Humanities* den Artikel *Blood, Race and National Identity* und verwies im Teilkapitel *Twentieth Century Nazi Racial Discourse* auf SERELMAN in Anlehnung an STARR (1998) (vgl. Polsky 2002, S. 176). Ebenfalls im Jahre 2002 erschien in den USA das Buch *Hitlers Jewish Soldiers, The untold Story of Nazi Racial Laws and Men of Jewish Descent in the German Military*, geschrieben von MARK BRYAN RIGG<sup>731</sup>. Unter der Teilüberschrift *Who is a Mischling?* wird auch in diesem Buch auf den „Fall SERELMAN“ vom Oktober 1935 verwiesen. Hier diente wieder GILBERT (1985) als Quelle (vgl. Rigg 2002, S. 22). Im Jahre 2003 erschien die deutsche Ausgabe von RIGG unter dem Titel *Hitlers Jüdische Soldaten*. Zu SERELMAN sind darin die gleichen Angaben wie in der englischsprachigen Ausgabe unter Nennung der gleichen Quelle zu finden (vgl. Rigg 2003, S. 35). Im Jahre 2009 erschien von diesem Buch auch eine spanische Ausgabe beim Verlag *Inédita Ediciones*.<sup>732</sup>

---

<sup>726</sup> Der Titel erschien 2001 beim U.S.-Verlag Roxbury Pub. & Co, LA und 2007, 2010 und 2014 beim Verlag Rowman & Littlefield Pub., Inc. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Plymouth, UK (vgl. [http://www.worldcat.org/search?qt=worldcat\\_org\\_all&q=Class%2C+Race%2C+Gender+and+Crime](http://www.worldcat.org/search?qt=worldcat_org_all&q=Class%2C+Race%2C+Gender+and+Crime) 30.05.2014).

<sup>727</sup> BARAK ist Professor für Kriminologie und Kriminaljustiz an der Eastern Michigan University (vgl. <http://www.greggbarak.com/> 31.05.2014).

<sup>728</sup> LEIGHTON ist Professor im Bereich Sociologie, Anthropologie und Kriminologie an der Eastern Michigan University (vgl. [http://books.google.de/books/about/The\\_Rich\\_Get\\_Richer\\_and\\_the\\_Poor\\_Get\\_Pri.html?id=GdaSPwAACAAJ&redir\\_esc=y](http://books.google.de/books/about/The_Rich_Get_Richer_and_the_Poor_Get_Pri.html?id=GdaSPwAACAAJ&redir_esc=y) 31.05.2014).

<sup>729</sup> FLAVIN arbeitet als Professorin für Soziologie an der Fordham University New York (vgl. [http://www.fordham.edu/academics/programs\\_at\\_fordham\\_/sociology\\_\\_anthropol/faculty/flavin\\_9324.asp](http://www.fordham.edu/academics/programs_at_fordham_/sociology__anthropol/faculty/flavin_9324.asp) 31.05.2014).

<sup>730</sup> POLSKY arbeitet als Professorin für Englisch an der Quinnipiac University Connecticut (vgl. <http://www.genders.org/g34/notes34.html> 31.05.2014).

<sup>731</sup> RIGG (\*1971) ist ein deutschstämmiger amerikanischer Historiker und Schriftsteller. Für sein Buch *Hitlers Jüdische Soldaten* erhielt er 2003 den *William E. Colby Award* (vgl. <http://www.stengerhistorica.com/History/Ehrenrettung/Riggs/Dr.Riggs%20BG.htm> 31.05.2014).

<sup>732</sup> Vgl. [http://www.todocoleccion.net/bryan-mark-rigg-tragedia-soldados-judios-hitler~x32667300&hspart=Elex&hsimp=yhs-elex\\_22find#sobre\\_el\\_lote](http://www.todocoleccion.net/bryan-mark-rigg-tragedia-soldados-judios-hitler~x32667300&hspart=Elex&hsimp=yhs-elex_22find#sobre_el_lote) 31.05.2014.

Im Jahre 2006 veröffentlichte der New Yorker Verlag Prometheus Books den Titel *Medical Marvels, The 100 Greatest Advances in Medicine*, geschrieben vom Mediziner EUGENE W. STRAUS<sup>733</sup> und dem Journalisten ALEX STRAUS. Zur Blutübertragung durch SERELMAN wird im Kapitel *Blood Transfusion* angemerkt, dass es damals außer in Leningrad (1932) noch keine Blutbanken gab und die Übertragung direkt von SERELMANs Arterie zur Empfänger-Vene vollzogen wurde. Es wird nicht deutlich, ob die Autoren sich hierbei auf wirkliche Informationen zum Fall oder nur auf das allgemeine Verfahren in der damaligen Zeit beziehen. Zu den Angaben um SERELMAN werden keine Quellen genannt (vgl. Straus/Straus 2006, S. 160). Im gleichen Jahr bezog sich MARCOS ALFREDO PIMENTEL<sup>734</sup> in seiner sozialmedizinischen Dissertationsschrift an der Universität von Rio de Janeiro mit dem Titel *A a questão do sangue: rumos das políticas públicas de hemoterapia no Brasil e no exterior* auf SERELMANs Schicksal mit Quellenverweis auf STARR (1999) (vgl. Pimentel 2006, S. 11).

Im Jahre 2008 gaben ANDREAS EXENBERGER (\*1972) und JOSEF NUSSBAUMER (\*1951) das Buch *Von Körpermärkten* heraus. Im Kapitel *Das Blut – vom Mythos zur wissenschaftlichen Ware* beschreibt die Autorin MARLENE HOPFGARTNER „SERELMANs Fall“ mit dem Verweis auf STARR (1998). Auch sie erwähnt, was gar nicht im NYT-Artikel zu lesen ist, dass SERELMAN sich den Arm aufschlitzte und seine Blutgruppe überraschender Weise mit der des Patienten übereinstimmte (vgl. Exenberger/Nussbaumer 2008, S. 63). Im selben Jahr verfasste der englische Medizinstudent SREEDHAR KRISHNA vom Imperial College London den Artikel *How did blood transfusion in Britain work during WWII and its significance* und veröffentlichte ihn im *Journal of Archeology, History and Anthropology* (Vol.2, Issue 1, 2008). Im Abschnitt *Blood and Germany* bezieht sich der Autor auf den NYT-Artikel von 1935, zitiert ihn aber falsch, indem er angibt: „*Dr. Serelman Says Transfusion Can't*

---

<sup>733</sup> STRAUS ist emeritierter Professor der Medizin der State University New York (vgl. [http://www.pointofinquiry.org/eugene\\_straus\\_md\\_medical\\_marvels\\_compassion\\_and\\_skepticism/](http://www.pointofinquiry.org/eugene_straus_md_medical_marvels_compassion_and_skepticism/) 31.05.2014).

<sup>734</sup> PIMENTEL arbeitet als Hämathologe in Juiz de Fora/Brasilien (vgl. <http://www.doctoralia.com.br/medico/marcos+alfredo+pimentel-10593958> 31.05.2014).

*Alter Race*". Bemerkenswerter Weise hat er sich die Mühe gemacht, die Entfernung von London nach Niederlungwitz mit 555 Meilen anzugeben (vgl. ebd.).

Im Jahre **2009** kam es zur bisher kuriosesten Zitation des „Falles SERELMAN“ durch RACHEL E. BOAZ. In ihrer Dissertationsschrift *The Search for „Aryan Blood:“ Seroanthropology in Weimar and National Socialist Germany*, an der Kent State University, welche sie unter dem Titel *In Search of „Aryan Blood“. Serology in Interwar and National Socialist Germany* 2012 als Buch veröffentlichte, vermischte sie den „Fall SERELMAN“ mit einem anderen Ereignis aus Süddeutschland, über das am 24. Februar 1935 in der Baseler *National-Zeitung* berichtet wurde.<sup>735</sup> Mit Verweis auf DEUEL (1942) behauptet BOAZ, dass die Transfusion „jüdischen“ Blutes auf einen SA-Mann nach einem Unfall, Ende September 1935, in Niederlungwitz stattgefunden hätte und SERELMAN der Blutspender gewesen wäre (vgl. Boaz 2012, S. 171). Bei DEUEL ist aber dieser Zusammenhang beider Fälle so nicht nachlesbar (vgl. Deuel 1942, S. 139ff.) Auch chronologisch passt der Fall aus Süddeutschland nicht zum Zeitraum von SERELMANs Inhaftierung im KZ Sachsenburg. Die Autorin schlussfolgert aus dieser Vermischung unterschiedlicher Fälle folglich auch unzutreffende Argumentationen, was die Person SERELMANs betrifft (vgl. Boaz 2012, S. 171f., S. 183 u. S. 230.)

Im Jahre **2012** fand das Niederlungwitzer Ereignis aus den 1930er Jahren in der tschechischen Zeitschrift *Zidovské listy* (Jüdische Blätter) Erwähnung. In der Ausgabe vom Januar 2012 wird sein Fall innerhalb einer Besprechung von RIGGs Buch *Hitlers Jüdische Soldaten* erwähnt (vgl. *Zidovské listy* 2012, S. 20f.)

---

<sup>735</sup> Dabei ging es um einen SA-Mann, der von einem Auto angefahren, dabei mehrfach verletzt in ein nahegelegenes, jüdisches Krankenhaus gebracht wurde. Dort erhielt er eine lebensrettende Tranfusion mit „jüdischem“ Blut. Ein Disziplinargericht sollte nun entscheiden, ob der SA-Mann weiterhin Mitglied der Organisation sein durfte. Da der jüdische Spender allerdings Weltkriegsveteran war beschloss man, dass diese Blutübertragung unrelevant sei und zum Beispiel nicht gegen das Gesetz des Berufsbeamtentums verstoße (vgl. *National-Zeitung*, Basel 1935, S. 2 und vgl. Yad Vashem Archive JM 11748)

Im Jahre 2013 erschien der von SONDRA L. HAUSNER<sup>736</sup> heraus gegebene Sammelband *DURKHEIM IN DIALOGUE. A Centenary Celebration of The Elementary Forms of Religious Life*<sup>737</sup>. KAREN E. FIELDS<sup>738</sup> erwähnt den Artikel der NYT und damit das Schicksal SERELMANs als auch die Äußerungen LOEFFLERs in ihrem Beitrag *The Notation of Soul and Science Positive: A Retrieval of Durkheim's Method*, Teilkapitel *Blood and Race 'Seen' from Inside* (vgl. Hausner 2013, S.33f). Auch FIELDS geht davon aus, dass SERELMANs Patient überlebte und stellte die Frage, als „was“ dieser Arier mit einer Spende jüdischen Blutes nun weiterlebe (vgl. ebd.).

Im gleichen Jahr veröffentlichte die Historikerin MYRIAM SPÖRRI ihre im Jahre 2009 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommene Dissertation unter dem Titel *REINES UND GEMISCHTES BLUT: Zur Kulturgeschichte der Blutgruppenforschung, 1900 - 1933* beim transcript Verlag in Bielefeld.<sup>739</sup> Im Kontext der Blut- und Rassediskussion während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland verweist die Autorin auf den Inhalt des Artikels der NYT von 1935, indem sie dazu DEUEL (1942) zitiert, ohne SERELMANs Namen zu nennen (vgl. Spörri 2013, S. 7).

Ebenfalls 2013 publizierte der Mexikaner SERGIO ANTONIO SALAZAR LOZANO einen Text zur vielschichtigen Bedeutung des Begriffes Blut und zu seiner Missdeutung im Nationalsozialismus. Der Autor gibt zwar keine Quelle an, berichtet aber inhaltsgleich zu den anderen Publikationen über SERELMANs Schicksal als „Rassenschänder“ im Zusammenhang mit den Nürnberger Gesetzen (vgl. Salazar Lozano 2013, S. 2).

In den hier untersuchten 24 Publikationen wird das Schicksal des jüdischen Arztes HANS SERELMAN acht mal ungerechtfertigter Weise in den direkten Zusammenhang mit den Folgen der *Nürnberger Gesetze* vom 15. September 1935

---

<sup>736</sup> HAUSNER ist Professor für Religionswissenschaften an der Universität von Oxford (vgl. <http://www.theology.ox.ac.uk/people/staff-list/dr-sondra-hausner.html> 09.06.2014).

<sup>737</sup> Das Buch setzt sich mit den Abhandlungen des französischen Soziologen ÉMILE DURKHEIM (1858-1917) und seiner Interpretation der elementaren Formen des religiösen Lebens in der Gesellschaft auseinander.

<sup>738</sup> FIELDS ist Privatdozent, Master of Science-Physician Assistant an der Arcadia Universität Glenside in Pennsylvania (vgl. <http://kefields.wfields.com/> 09.06.2014).



gebracht. Das betrifft im Einzelnen die Titel von **GILBERT** (1985), **KATER** (1989), **BOA** (1997), **SMITH** (1999), **POLSKY** (2002), **RIGG** (2003), **STRAUS/STRAUS** (2006) und **SALAZAR LOZANO** (2013). Außer **POLSKY** und **STRAUS/STRAUS** beziehen sich dabei alle Autoren in ihren Angaben wiederum auf **GILBERT** und nicht auf die Originalquelle. **SALAZAR LOZANO** gibt keine Quelle an.

Bei **STRAUS/STRAUS** (2006) gilt **SERELMAN**s Blutübertragung darüber hinaus als wichtiger Meilenstein innerhalb der Geschichte der Bluttransfusion.<sup>740</sup> Auch **KRISHNA** (2008) betrachtet den "Fall **SERELMAN**" als ein wichtiges Schlüsselereignis auf dem Entwicklungsweg der sicheren Blutübertragung.

## **7.2 Berichte über SERELMANs Verfolgung als Jude und seine Tätigkeit als Häftlingsarzt (1935-2008)**

Nachfolgende Chronologie gibt einen Überblick über Publikationen, die sich mit **SERELMAN**s Schicksal als verfolgter Jude sowie seinem Wirken als Häftlingsarzt im Konzentrationslager Sachsenburg beschäftigen:

Am 5. April 1933 gab das *Glauchauer Tagblatt* bekannt, dass auch **SERELMAN**s Allgemeinpraxis vom deutschlandweiten Judenboykott betroffen war.<sup>741</sup>

Im Zusammenhang mit den Vorgängen im KZ Sachsenburg wurde bereits im Jahre 1935 in der Zeitschrift *Der Gegen-Angriff* (Ausgabe vom 19. Juli) über **SERELMAN**s Wirken als Häftlingsarzt berichtet.

---

<sup>739</sup> Der Titel wurde mit dem *Henry.E.-Sigerist-Preis für Nachwuchsförderung in der Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* ausgezeichnet (vgl. <http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-1864-8/reines-und-gemischtes-blut?c=791> 18.07.2015).

<sup>740</sup> **KARL LANDSTEINER** (1868-1943) entdeckte 1901 des ABO-System der Blutgruppen und war auch 1940 an der Entdeckung des Rhesusfaktors beteiligt (vgl. [http://blutbank.uniklinikum-leipzig.de/blutbank2012.site,postext,blutgruppen,a\\_id,1740.html](http://blutbank.uniklinikum-leipzig.de/blutbank2012.site,postext,blutgruppen,a_id,1740.html) 28.06.2015).

<sup>741</sup> Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchau I 484, Bl. 140 Die Durchführung des Boykotts in Glauchau, in: *Glauchauer Tagblatt/Stadtanzeiger*, Ausgabe 05.04.1933.

In der Wochenzeitschrift *Die neue Weltbühne* berichtete der Autor HERBERT KADEMANN 1936 über selbiges (vgl. Kademann 1936, S. 427f.).

Erst 49 Jahre später, im Jahre 1985, griffen die ostdeutschen Autoren ACHIM THOM und HORST SPAAR wieder auf SERELMANs Schicksal als Mediziner im KZ Sachsenburg innerhalb ihrer Veröffentlichung *Medizin im Faschismus* zurück (vgl. Thom/Spaar 1985, S. 189).

Es folgte die Darstellung seines Wirkens in Sachsenburg innerhalb einer Reprint-Auflage des *Internationalen Ärztlichen Bulletins* der Jahre 1934-1939 im Jahre 1989 (vgl. Anonymus 1989, S. 57f.)

Innerhalb des Titels *System der Konzentrationslager 1933-1939* erwähnte man im Jahre 1993 SERELMANs Tätigkeit als Häftlingsarzt (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 232).

Die Autoren JÜRGEN NITSCHKE und RUTH RÖCHER nannten SERELMAN im Jahre 2002 als KZ-Häftling wegen einer Blutübertragung (vgl. Nitsche/Röcher 2002, S. 113 und S. 115).

BAGANZ erwähnte SERELMAN 2005 in ihrem Buch *Erziehung zur "Volksgemeinschaft"?* über die frühen Konzentrationslager in Sachsen (vgl. Baganz 2005, S. 168ff.).

Der Historiker NITSCHKE wies 2008 innerhalb einer Veröffentlichung des VVN BdA Chemnitz auf SERELMANs Schicksal als Jude und Häftling hin (vgl. Hilbert/Kirmse 2008, S. 59f.) Im gleichen Jahr erwähnte der Glauchauer Autor JENS HUMMEL das Schicksal des Arztes aus Niederlungwitz (vgl. Hummel 2008, S. 34 und S. 158).

Insgesamt berichteten also mindestens 10 Veröffentlichungen unabhängig vom Artikel der *NYT* über SERELMANs Schicksal als verfolgter Jude und Häftlingsarzt.

### 7.3 Berichte über SERELMAN als Interbrigadist, Gefangener in Frankreich und Résistancekämpfer (1969-2015)

Unabhängig von Publikationen über SERELMAN im Zusammenhang mit dem Artikel der *NYT* (1935) oder als verfolgter Jude bzw. Häftlingsarzt im KZ, erschienen bis ins Jahr 2015 folgende Veröffentlichungen, die über ihn als Interbrigadisten, französischen Gefangenen oder Résistancekämpfer berichteten:

Im Jahre **1969** schrieb ADOLF FREUDENBERG, dass SERELMAN innerhalb der Résistance in einem Hinterhalt 1944 gefallen war (vgl. Freudenberg 1969, S. 214).

Im Jahre **1971** erwähnte DAVID DIAMANT, dass SERELMAN zu den Juden in der französischen Résistance gehörte (vgl. DIAMANT, D. 1971, S. 320).

Die französische Regionalzeitung *La République des Pyrénées* berichtete **1979** (Ausgabe vom 20. September) mit einem ganzseitigen Artikel über SERELMANs Wirken als Arzt in den Reihen des lokalen Maquis. Der französische Historiker GILBERT BADIA (1916-2004) beschrieb die Tätigkeit SERELMANs als Arzt im französischen Gefangenenlager Gurs im selben Jahr (vgl. Badia/Vormeier 1979, S. 256).

Im Jahre **1985** erwähnte der Autor CLAUDE LAHARIE, dass SERELMAN im Zusammenhang mit der Inhaftierung im Lager Gurs als Arzt tätig war (vgl. Laharie 1985, S. 106).

Auf SERELMANs Wirken als Arzt und Kämpfer der *Internationalen Brigaden* im Spanischen Bürgerkrieg wurde **1986** durch das DÖW erinnert (vgl. DÖW 1986, S. 221 und S. 430).

In der Veröffentlichung *An der Seite der Résistance* von KARLHEINZ PECH (1939-2014) wurde **1987** in der DDR darauf verwiesen, dass SERELMAN als Mitglied des französischen Widerstands 1944 „wahrscheinlich erschossen“ wurde (Pech 1987, S. 265).

Die Autoren ANDREAS THOM und GENNADII TSAREGORODTSEV merkten in ihrer Publikation *Medizin unterm Hakenkreuz* 1989 an, dass SERELMAN als ehemaliger Arzt der Interbrigaden in den Reihen der Résistance fiel (vgl. Thom/Tsaregorodtsev 1989, S. 450).

Die französische Historikerin ANNE GRYNBERG beschrieb 1991 nochmals SERELMANs Wirken als Arzt im Lager Gurs (vgl. Grynberg 1991, S. 51f.)

Im Jahre 1993 erschienen die Lebenserinnerungen des Antifaschisten WILLY EUCKER. Er berichtete sehr ausführlich über SERELMANs Einsatz als Arzt im Spanischen Bürgerkrieg (vgl. Ulshöfer 1993, S. 103ff.) Im selben Jahr berichtete D. DIAMANT in Frankreich über den deutschen Arzt in der Résistance (vgl. Diamant, D. 1993, S. 98).

ROLAND PFEFFERKORN zählte im Jahre 1998 SERELMAN zu den Deutschen in der Résistance (vgl. Pfefferkorn 1998, S. 197).

Der französische Politiker und Hobbyhistoriker MARTIN führte im Jahre 2000 in seinem Buch *Résistance en Haut-Bearn* umfassend zu SERELMANs Wirken und Sterben in den Reihen des französischen Widerstands 1943/44 aus (vgl. Martin 2000, S. 79ff.).

ARNO LUSTIGER führte 2001 SERELMAN in seinem Werk über die Beteiligung der Juden im Spanischen Bürgerkrieg auf (vgl. Lustiger 2001, S. 259 und S.350).

XAVIER RIAUD erwähnt 2002, dass SERELMAN als Arzt im Lager Gurs tätig war (vgl. Riaud 2002, S. 33).

Im Jahre 2004 berichteten die Autoren PETER HUBERT und MICHAEL UHL über die politische Überwachung der IB und erwähnten dabei das Schicksal SERELMANs (vgl. Hubert/Uhl 2004, S. 11-34).

Im selben Jahr veröffentlichte der Journalist WERNER LIERSCH (1932-2014) in der *Berliner Zeitung* einen Artikel über die Lebensgeschichte des HARRY DOMELA. In diesem Zusammenhang wurde auch SERELMAN als Häftling in Südfrankreich erwähnt (vgl. Liersch 2004).

In einem Buch über die Verfolgung der sächsischen Ärzte und Zahnärzte wurde im Jahre **2005** auf SERELMAN als Interbrigadist und Résistancemitglied hingewiesen (vgl. Heidel 2005, S. 269)

In Spanien wurde **2009** eine Liste von Interbrigadisten veröffentlicht, die auch SERELMAN als Arzt aufführt (vgl. Moreno-Navarro 2009, S. 56).

Im Jahre **2010** war es wieder MARTIN, der in der französischen Zeitung *SUD QUEST* über SERELMANs Ermordung im französischen Widerstand schrieb (vgl. Martin 2010).

Der spanische Journalist JOSÉ RÁMON erinnerte im Jahre **2012** mit einem Zeitungsartikel an den deutschen Arzt in den Reihen der *Internationalen Brigaden* (vgl. Ramón 2012).

In der französischen Zeitung *SUD QUEST* war auch im Jahre **2014** über den „Deutschen, der seit 1935 widerstand“ zu lesen (vgl. Sanchez 2014).

Im Jahre **2015** wurde SERELMANs Kurzbiographie in ein biographisches Lexikon der deutschen Interbrigadisten aufgenommen (vgl. Abel/Hilbert 2015, S. 477).

Insgesamt wurde im genannten Zeitraum mindestens 22 Mal in verschiedenen Publikationen über SERELMAN als Interbrigadist, Gefangener in Frankreich oder Résistancekämpfer berichtet.

#### **7.4 Berichte über SERELMANs wissenschaftliche Arbeit (1940-1944)**

In Folge seiner eigenen Publikationen zum Thema: *Das Insulin in der Behandlung von Kriegswunden* (vgl. Serelman 1940 und 1941 / *L'Insuline dans le Traitement des plaies de guerre*) in den Jahren **1940** und **1941** berichteten folgende medizinische Fachzeitschriften über SERELMANs wissenschaftliche Arbeit:

*Medical Times*: Journal for the family physician, Romaine Pierson Pub., New York **1941**, Vol. 69, S. 30/31.

*Chemisches Zentralblatt*, Academie Verlag, Berlin **1941**, 1. Halbjahr Nr.14, S. 1826.

*Endokrinologie*: Zentralblatt für das Gebiet der Inneren Sekretion und Konstitution, Barth, Leipzig **1942**, Bd. 24, S. 284.

*Bulletin of the American College of Surgeons*, Chicago **1943**, S. 278.

Der italienische Pathologe LENTI zitierte SERELMAN **1944** in seinem Buch: *Infezioni e ormoni*, I.T.E.R. 1944.

Insgesamt wurde SERELMAN, unabhängig von seinen eigenen Publikationen, mindestens fünf Mal im wissenschaftlichen Zusammenhang genannt.

#### **7.5 Berichte über SERELMANs politisches Engagement (1926-2013)**

Über SERELMAN als politisch Engagierten, besonders als Kommunist, berichteten folgende Publikationen:

Im Jahre **1926** veröffentlichte das Organ der Kommunistischen Internationale, die Internationale Pressekorrespondenz, einen Artikel über den Protest europäischer Intellektueller gegen das Wüten MUSSOLINs und den italienischen Faschismus.

Unter den abgedruckten Unterzeichnernamen war auch der SERELMANs zu finden (Vgl. Internationale Pressekorrespondenz, 1926, 6.Jg., Nr.151, S. 2669).

Im Jahre **1980** verwiesen STEPHAN LEIBFRIED und FLORIAN TENNSTEDT auf SERELMANs politisches Engagement als Arzt (vgl. Leibfried/Tennstedt 1980, S. 266).

Im Jahre **2013** fand SERELMANs Lebensweg eingang in den Supplementband zum *Biographischen Handbuch der deutschen Kommunisten* (vgl. Weber/Herbst 2013, S. 229f.).

Somit wurde SERELMAN auch in politischem, speziell kommunistischen Zusammenhang drei Mal genannt.

## **7.6 Die SERELMAN-Rezeption in der Belletristik i.w.S. (1925-2014)**

Außer im Zusammenhang mit gesellschaftswissenschaftlichen, sozialpolitischen oder zeitgeschichtlichen Themen, wurde über die Person SERELMANs in folgenden Publikationen berichtet:

Bereits im Jahre **1925** wurde innerhalb einer Publikation über die Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin darauf verwiesen, dass SERELMAN dort 1917 sein Kriegsmatura abgelegt hatte (vgl. Eberhard 1925, S. 112).

In den **1994** und **1995** veröffentlichten Tagebüchern, Briefen und Aufsätzen von GERSHOM SCHOLEM ist beschrieben, dass SERELMAN zu dessen engeren zionistischen Jugendfreunden in Berlin gehörte (vgl. Scholem 1994, S. 461 und vgl. Scholem 1995, S. 89 und S. 166).

Im Jahre **1999** wurden KLEMPERERs Tagebücher aus den Jahren 1945-1949 veröffentlicht. Sie gaben preis, dass der Romanist durch seinen Berufskollegen

KÜCHLER bereits 1948 vom tragischen Tod SERELMANs wusste (vgl. Nowojski/Löser 1999, S. 538).

Der Autor dieser Arbeit beschrieb im Jahre **2010** aufgrund von Kindheitserinnerungen seines eigenen Vaters innerhalb eines lokalthistorischen Romans das Wirken SERELMANs als Landarzt im Sachsen der 1930er Jahre (vgl. Seifert 2010).

Der in Ungarn geborene und in Kanada lebende Künstler PAUL HARTAL (\*1936) veröffentlichte im Jahre **2012** das Gedicht *Race Defilement*, welches von SERELMANs Schicksal handelt.<sup>742</sup>

Der englische Bestsellerautor MICHAEL RIDPATH (\*1961) veröffentlichte **2013** seinen Thriller *Traitor's Gate*, der während der Zeit des Dritten Reiches in Berlin spielt. Eine seiner fiktiven Hauptfiguren, Anneliese, ist an die Person SERELMANs angelehnt.<sup>743</sup>

Im Jahre **2014** veröffentlichte die amerikanische Autorin JOYCE ELLEN DAVIS das Buch *Life Mask*. Sie schildert darin die Geschichte der jüdischen Künstlerin CHARLOTTE SALOMON (1917-1943) während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland. Im Kapitel *Signals* wird fälschlicher Weise darauf verwiesen, dass SERELMAN angeblich am Morgen des 20. Oktober 1935 wegen Blutschande verhaftet worden sei (vgl. Davis 2014, S.80).

Insgesamt existieren mindestens acht belletristische Publikationen, in denen auf SERELMAN verwiesen wird.

---

<sup>742</sup> Vgl. <http://www.poemhunter.com/poem/race-defilement/> 09.06.2014.

<sup>743</sup> Vgl. <http://michaelridpath.com/traitors-gate-fact-or-fiction.html#anneliese> 09.06.2014. In einer kurzen E-mail sicherte mir der Autor zu, dass er selbst auch davon überzeugt war, dass hinter einem Menschen wie SERELMAN eine interessante Biografie stecken muss:

*"Dear Konstantin, It was a real pleasure to read this email. I was much taken by the story of Dr Serelman, and I am not surprised that he went on to fight for the French resistance. Unfortunately I have not yet found a publisher in Germany, which is a great shame because the book would have resonance there I think. Thank you for getting in touch. Best wishes, Michael Ridpath"* (E-Mail vom 10.11.2013).



## 7.7 Internet

Auch im World Wide Web sind zahlreiche internationale Seiten zu finden, die sich mit dem Schicksal SERELMANs im Jahre 1935 beschäftigen.<sup>744</sup> Besondere Erwähnung soll hier die Seite von JERRY KLINGER<sup>745</sup> erfahren, die sich mit Halbjuden und Vierteljuden in der Wehrmacht auseinandersetzt,<sup>746</sup> als auch die Seite von JEFFREY A. GREEN,<sup>747</sup> die wichtige Etappen der Bluttransfusion bei Notfällen, auch während der Zeit des II. Weltkrieges und davor, untersucht.<sup>748</sup> Die Seite des *Leo Baeck Institutes*<sup>749</sup> verweist auf den Artikel der NYT von 1935.<sup>750</sup> Mehrere Seiten aus Frankreich gedenken dem Widerstand der Maquisards, darunter explizit auch immer dem Wirken SERELMANs.<sup>751</sup>

## 7.8 Zusammenfassung

Ausgehend vom NYT-Artikel *Says transfusion can't alter race* (1935) wurde das Schicksal SERELMANs aus Niederlungwitz bis in die Gegenwart und damit achtzig Jahre lang in geschichtswissenschaftliche, soziologische, juristische, medizinhistorische oder in komplexe, interdisziplinäre Publikationen aufgenommen, kommentiert und interpretiert. Dabei wurden die fehlerhaften Angaben des Artikels

---

<sup>744</sup> Vgl. <http://ayine-idevran.blogspot.de/2012/01/kan.html> 10.06.2014, <http://lister.com.mx/blog/la-sangre-y-sus-contrastes/> 10.06.2014, <http://kyriathadassa.blogia.com/2012/012301-hans-serelman.php> 10.06.2014, <http://paulsjusticepage.com/reality-of-justice/race-blood.htm> 10.06.2014 und <http://www.kar.org.gr/2012/09/> 10.06.2014.

<sup>745</sup> KLINGER ist Präsident der *Jewish American Society for Historic Preservation* (JASHP) (vgl. [http://www.jewish-american-society-for-historic-preservation.org/images/Christian\\_Zionist\\_Heroes-PDF-PR.pdf](http://www.jewish-american-society-for-historic-preservation.org/images/Christian_Zionist_Heroes-PDF-PR.pdf) 21.06.2015).

<sup>746</sup> Vgl. [http://www.jewishmag.com/158mag/hitler\\_jewish\\_soldiers/hitler\\_jewish\\_soldiers.htm](http://www.jewishmag.com/158mag/hitler_jewish_soldiers/hitler_jewish_soldiers.htm) 21.06.2015.

<sup>747</sup> GREEN ist Professor für Anesthesie an der Virginia Commonwealth University/USA (vgl. [http://www.anesthesiology.vcu.edu/directory\\_faculty.html](http://www.anesthesiology.vcu.edu/directory_faculty.html) 21.06.2015).

<sup>748</sup> Vgl. [http://www.pathology.vcu.edu/news/Fall05\\_Rounds/10-7-05.swf](http://www.pathology.vcu.edu/news/Fall05_Rounds/10-7-05.swf) 21.06.2015.

<sup>749</sup> Das *Leo Baeck Institut* in New York und Berlin widmet sich der Erforschung von Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Juden (vgl. <http://www.lbi.org/> 19.07.2015).

<sup>750</sup> Vgl. [http://search.cjh.org:1701/primolibweb/action/diDisplay.do?vid=beta&docId=CJH\\_ALEPH000198298&fromSitemap=1&afterPDS=true](http://search.cjh.org:1701/primolibweb/action/diDisplay.do?vid=beta&docId=CJH_ALEPH000198298&fromSitemap=1&afterPDS=true) 19.07.2015.

<sup>751</sup> Vgl. <http://resistancefrancaise.blogspot.de/2014/07/oloron-64-monument-de-la-resistance-et.html> und <http://natureoloron.e-monsite.com/medias/files/mon-pere-ce-heros-de-l-ombre.pdf>

von allen Autoren und Herausgebern ungeprüft übernommen. Auch die Identität SERELMANs, sein Lebensweg und der wirkliche Grund seiner Inhaftierung wurden in keinem Fall hinterfragt. Somit beinhalten alle Veröffentlichungen, die sich auf den Artikel oder ihn ziterende Autoren und Herausgeber beziehen, bis heute die gleichen wahren, halbweisen und falschen Angaben hinsichtlich des realen Handlungsverlaufes.

## 8 Erinnerungskultur

Erinnerungskultur bedeutet für eine Gesellschaft, ein „kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit“ zu haben. Sie umfasst heute u.a. auch das Wissen und die Erinnerung an die beiden großen Weltkriege, Flucht und Vertreibung, den Holocaust und die großen Diktaturen des 20. Jahrhunderts.

In diesem Zusammenhang erinnern Zeitzeugen meist durch Erzählen oder Aufschreiben der eigenen, selbst erlebten Geschichte. Die nachgeborene Generation hingegen begibt sich zwangsläufig auf Spurensuche, z.B. nach der eigenen Familiengeschichte. Innerhalb dieses Prozesses steht weniger das Verstehen des Geschehenen im Mittelpunkt, sondern viel mehr, aus dem Geschehenen zu lernen.

Zur lebendigen Erinnerungskultur gehören nicht nur die Verschriftlichung oder Verfilmung des Geschehenen sondern auch, die Erinnerung an den Orten wach zu halten, wo die Ereignisse stattgefunden haben, an den Schauplätzen der Geschichte.<sup>752</sup>

### 8.1 Deutschland

Zwischen 1945 und 1989 wurde weder in der DDR noch in der BRD dem Lebensweg SERELMANs besondere Aufmerksamkeit zuteil. In der BRD waren linke Spanienkämpfer generell eher nicht gelitten. So bekamen sie Rentenansprüche aus dem Spanischen Bürgerkrieg, wie sie Mitglieder der Legion-Condor genossen, erst seit 1972 angerechnet, als viele von ihnen schon verstorben waren (vgl. Asholt/Reinecke/Schlünder 2009, S. 51f.).

In den zahlreichen Publikationen der DDR zum Kampf der deutschen Interbrigadisten gegen den spanischen Faschismus und zum Kampf Deutscher innerhalb der Résistance wurde der Name SERELMAN nur zwei Mal erwähnt (vgl. Pech 1987, S. 265 und vgl. Thom/Tsaregorodtsev 1989, S. 450).

In den Unterlagen der SED des ehemaligen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von 1986 galt SERELMAN als einer von 53 Spanienkämpfern des Bezirkes Chemnitz mit einer

politischen Tätigkeit vor 1933. Angeblich war er aber ohne eigene Parteizugehörigkeit, was auf das Parteiausschlussverfahren von 1939 hinweisen könnte.<sup>753</sup>

Ein echtes Erinnern blieb über viele Jahrzehnte aus. Insgesamt ist festzustellen, dass diejenigen, die mit der Partei gebrochen hatten und als sogenannte „Renegaten“ galten, aus dem öffentlichen Bild der Geschichte verschwinden sollten. Beispiele hierfür wären auch GUSTAV REGLER (1898-1963) oder ALFRED KANTOROWICZ (vgl. Asholt/Reinecke/Schlünder 2009, S. 63f.).

Was die ostdeutsche Geschichtsschreibung betrifft gilt: *„Alle Kommunisten und Linkssozialisten, die sich nicht der ‚orthodoxen‘ Interpretation der Dritten Internationale anschlossen, waren Provokateure und franquistische Agenten, Demagogen und Konterrevolutionäre“*. Die Einschätzungen über sie und ihr Handeln blieben im Geiste der 1930er Jahre bestehen (ebd. S. 50).

**In Niederlungwitz** wurde am 10. Mai 2010 am Fuße der St.-Petri Kirche auf Initiative der AG Stadtgeschichte ein Gedenkstein für SERELMAN in das Gehwegpflaster eingelassen. Leider stimmte die Inschrift *„Hier wohnte Dr. Hans Serelman ...“* nicht, da der Mediziner dort nur praktizierte (Abb. 62). Im Mai 2014 wurde der Gedenkstein erneuert. Aufgrund der Recherchen des Autors, besuchte im Oktober 2012 MONIQUE MORO aus San Francisco zum ersten Mal den ehemaligen Wohn- und Arbeitsort ihres Adoptivvaters. Dabei kam es auch zu sehr herzlichen Begegnungen mit Zeitzeugen (siehe Abb. 65). Das Ehepaar PARTHUM übergab MORO zum Beispiel die Untertasse eines Kaffeeservices, welches 1935 die SERELMANs Herrn PARTHUMs Eltern zur Hochzeit schenkten. Herr POLSTER erzählte in diesem Zusammenhang vor Interessierten lebhaft und authentisch von seinen Erlebnissen mit SERELMAN (vgl. Stolp, 24. Oktober 2012). Im Sommer 2013 besuchte dann der Sohn des ehemaligen Anführers des *Maquis du Bager*, MICHEL MARTIN mit seiner Frau ANNIE Niederlungwitz sowie das ehemalige KZ Sachsenburg (siehe Abb. 67, vgl. Stolp 2013 und vgl. Reimann 2013).

---

<sup>752</sup> Vgl. <http://www.kas.de/wf/de/71.7680/>, 08.07.2016

<sup>753</sup> SStAC 30413/RdB 145304, Spanienkämpfer.

**In Frankenberg** bei Chemnitz, im einstigen KZ Sachsenburg, wurden im April 2014 zwei Birken für ehemalige Häftlinge gepflanzt, eine davon für SERELMAN. Vor dem Baum wurde eine Erinnerungstafel angebracht (siehe Abb. 63, vgl. Toth 2014).

**In Ueckermünde** wurde am 4. Oktober 1988 im NVA-Lazarett Hof die Gedenkstätte *Deutsche Ärzte in Spanien 1936-39* eingeweiht. Nach ihrer Schändung Anfang der 1990er Jahre wurde sie am 30. Oktober 2010 am sowjetischen Ehrenmal wiedereröffnet. Neben vier weiteren deutschen Ärzten wird auch SERELMAN auf den einzelnen Gedenksteinen genannt (siehe Abb. 64, vgl. Stadt Ueckermünde 2011).<sup>754</sup>

## 8.2 Frankreich

In Frankreich gibt es insgesamt vier Gedenkort, die auch den Namen SERELMANs tragen. Am Ort seines Todes, auf dem Gelände des ehemaligen Bauernhofes der Familie ARROUES, befindet sich ein Gedenkstein mit den Namen aller vier getöteten Widerstandskämpfer des *Maquis du Bager*. Der Gedenkort wurde im Beisein von Mitgliedern der Familie SERELMAN am 18. Juni 2004 eingeweiht (siehe Abb. 70).<sup>755</sup>

Im Wald von *Bager* wurde am 23. Juni 1998 auf Initiative von MARTIN, der damals stellvertretender Bürgermeister von Oloron war, ein Denkmal für den *Maquis du Bager* errichtet. Alljährlich finden seither dort am 19. Juni jeden Jahres Gedenkfeierlichkeiten zu Ehren der Gefallenen statt (siehe Abb. 68/69).

Im Stadtpark von Oloron befindet sich die Gedenkstätte für alle Opfer des 2. Weltkrieges des Ortes. Auch SERELMAN ist erwähnt (siehe Abb. 71/72).

Nach seinem Tode wurde SERELMANs Leichnam in ein kleines Privatgrab auf den Friedhof von Oloron verbracht. Sein Freund URBAN pflegte es bis zu seinem

---

<sup>754</sup> Vgl. <http://www.nva-forum.de/nva-board/index.php?showtopic=4272> 21.06.2014.

eigenen Tod. 1983 bettete das Ehepaar MARTIN dieses Grab auf den militärischen Teil des Friedhofs von Oloron um (siehe Abb. 74/75).

Im Jahre 2012 legte der Autor, nach alter jüdischer Tradition, einen Stein aus dem Bach in Niederlungwitz auf dem Grab von SERELMAN ab (Abb. 76).

### 8.3 Österreich

In Österreich wird die Erinnerung an die ehemaligen Interbrigadisten durch das DÖW bewahrt. Auf der entsprechenden Website gibt es zu SERELMAN aufgrund dieser Forschungsarbeit einen Eintrag und zwei Bilder.<sup>756</sup> Interessant dabei erscheint, dass SERELMAN in HANS LANDAUERS (1921-2014) *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer* keine Erwähnung erfuhr. Das DÖW gab an, bisher keinen Nachweis für SERELMANs österreichische Staatsbürgerschaft gefunden zu haben und zählte ihn zu den Deutschen (vgl. DÖW 1986, S. 221). Erst im Zuge der Recherchen dieser Arbeit gelang der Nachweis seines Heimatscheines in St. Pölten und somit auch der Nachweis seiner österreichischen Staatsbürgerschaft.

### 8.4 Spanien

In Spanien erlebte man in den letzten Jahren ein aktiveres Erinnern an die Zeit des Bürgerkrieges und damit an die damaligen Interbrigadisten. Der Journalist JOSÉ RAMÓN berichtete im Januar 2012 über den deutschen Arzt SERELMAN, einem der Helden des einstigen Hospitals Villanueva de la Jara, und über die französische Gedenkorte für ihn.<sup>757</sup>

---

<sup>755</sup> Vgl. <http://www.sudouest.fr/2010/06/19/maquis-du-bager-le-drame-du-19-juin-1944-120992-4321.php> 22.06.2014.

<sup>756</sup> Vgl. <http://www.doew.at/erinnern/biographien/spanienarchiv-online/spanienfreiwilliges/serelman-hans-dr> 29.06.2014.

## 8.5 Israel

In Israel gehört HANS SERELMAN innerhalb der Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem* zu den genannten Opfern der nationalsozialistischen Judenverfolgung.<sup>758</sup> Die Daten sind allerdings unvollständig und die Eintragung innerhalb der zentralen Datenbank als Opfer der *Shoa*<sup>759</sup> scheint diskussionswürdig. Obwohl SERELMAN als verfolgter Jude Deutschland verließ, starb er doch nicht innerhalb einer gezielten oder in Kauf genommenen Aktion gegen Juden, sondern aus Sicht der deutschen Besatzer in Frankreich als „namenloses“ Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe.

---

<sup>757</sup> Vgl. <http://kyriathadassa.blogia.com/2012/012301-hans-serelman.php> 28.06.2014.

<sup>758</sup> Vgl. <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3218853&language=en> 19.07.2015.

<sup>759</sup> Vgl. <http://www.antisemitismus.net/shoah/holocaust.htm> 19.07.2015.

## 9 „Mediziner, ‚Rassenschänder‘, Interbrigadist ...?“ - Epilog

I. Die Biografie HANS SERELMANs fällt deutlich durch ihre Komplexität und Vielschichtigkeit auf, da sie in besonderem Maße und Umfang Wissenschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Medizingeschichte sowie politische und militärische Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland und in Europa in einem Lebenslauf zusammenführt.

In erster Hinsicht kann man SERELMANs Biografie als die eines Juden im 20. Jahrhundert betrachten. Als Sohn eines Reichsausländers ins jüdische Kleinbürgertum des kaiserlichen Berlins um 1900 geboren, erlangte er jedoch nie die deutsche Staatsbürgerschaft. Wechselnd und von den äußeren Umständen abhängig, wies er sich ein Leben lang als Ungar oder Österreicher aus.

An seiner jüdischen Herkunft und Erziehung interessiert, engagierte sich der jugendliche SERELMAN in der zionistischen und einflussreichen Jugendbewegung *Jung Juda*. Im Umfeld des später weltbekannten Religionshistorikers GERSHOM SCHOLEM versammelten sich um das Jahr 1915 herum jüdische Jugendliche, oft aus bereits assimilierten Familien, die nicht nur Fragen des zionistischen Gedankens und der jüdischen Mystik, sondern auch Fragen gesellschaftlichen, philosophischen und politischen Inhalts diskutierten. Innerhalb von *Jung Juda* stand SERELMAN mit einer Gruppe intellektueller junger Männer im geistigen Austausch, von denen einige im weiteren Verlauf des Jahrhunderts zu recht großer Bekanntheit kommen sollten, so z.B. der kommunistische Reichstagsabgeordnete WERNER SCHOLEM, der Ethnologe und Grafiker ERICH BRAUER oder auch die beiden Pioniere des israelischen Gesundheitswesens HARRY HELLER und ERWIN RABAU. Gemeinsam wandten sich die in *Jung Juda* Organisierten bereits 1915 an die Redaktion der *Jüdischen Rundschau*, um mit deutlicher Empörung gegen die von ihnen wahrgenommene Kriegsbegeisterung der deutschen Judenheit zu protestieren. Damit bekannte sich SERELMAN neben anderen Zionisten namentlich bereits im Alter von 17 Jahren gegen einen Krieg, in dem auch Juden auf Juden anderer Nation schossen. Nach seiner eigenen Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg, zu dem er im Zeitraum 1917/18 ins Heer der K.u.K. Armee eingezogen wurde, war ein öffentliches



Engagement oder Bekenntnis in Verbindung mit seiner jüdischen Konfession nicht mehr feststellbar. SERELMAN wandte sich, wie auch andere junge deutsche Juden aus assimilierten Familien des Kleinbürgertums, nach 1918 dem Kommunismus zu. Dessen Verheißungen versprachen in unterschiedlicher Hinsicht eine Verbesserung der eigenen sozialen und kulturellen Lage, kurz eine bessere Einbindung in die Gesellschaft. SERELMAN erklärte sich folgend selbst als „*religionslos*“.

Dennoch bewahrte ihn die öffentliche Abkehr vom Judentum nach 1933 nicht davor, in Deutschland als sogenannter „Voll-“ oder „Rassejude“ durch die nationalsozialistischen Machthaber entrechtet und bedroht worden zu sein. SERELMAN, als niedergelassener Arzt bereits vom deutschlandweiten Judenboykott im April 1933 betroffen und im Mai 1933 gezwungen, sich schriftlich zur „israelitischen“ Religion zu bekennen, wurde im April 1934 vom Rechnungswesen der öffentlichen Krankenkassen ausgeschlossen, wenn auch offiziell aus politischen Gründen. Bereits Ende 1933 wurde ihm der Mietvertrag für seine Allgemeinpraxis in der Kirchenschule von Niederlungwitz/Sachsen auf Drängen des nationalsozialistischen Kantors gekündigt.

Einige Tage nachdem er sein eigenes „jüdisches“ Blut einer „arischen“ Patientin transfundiert, um ihr das Leben zu retten, wurde SERELMAN im Juli 1934 durch die Gestapo verhaftet und für sieben Monate im KZ Sachsenburg inhaftiert. Ob der medizinische Vorgang mit seiner Verhaftung überhaupt in einem Zusammenhang stand, so wie es im Oktober 1935 die *NYT* beschrieb, bleibt bis heute unbewiesen. Wahrscheinlicher und durch Aktenvermerke belegbarer, war seine Verhaftung aus politischen Gründen. „Rassenschande“ als Verbrechen war faktisch erst ab September 1935 im Zuge der *Nürnberger Gesetze* offiziell justiziabel, was allerdings prinzipielle Willkürverhaftungen aus gegebenen Vorwand nachweislich nicht ausschloss. Dennoch bezogen sich die Berichterstatter der *NYT* ausschließlich auf sein angebliches „Vergehen“ als Jude und ließen seine kommunistische Identität unerwähnt. Nach seiner „Beurlaubung“ aus dem KZ versuchten die Nationalsozialisten SERELMAN in seinem Wohnort sozial zu isolieren. Mehrere Freunde und Nachbarn, die mit ihm am Feierabend oder am Wochenende Karten spielten, wurden aus der NSDAP oder anderen nationalsozialistischen Organisationen ausgeschlossen, da sie sich in ihrer Freizeit mit einem Juden

eingelassen hatten. Er selbst gab an, dass er ab diesem Zeitpunkt nur noch Konflikte mit allen Behörden hatte.

In der Nacht vom 21. auf den 22. September 1935, sechs Tage nach Inkrafttreten der *Nürnberger Gesetze*, floh SERELMAN ins tschechoslowakische Exil, ab November 1935 ins österreichische Exil. In Wien war es u.a. ein jüdischer Pharmazeut, der ihm die Möglichkeit eines Gelderwerbes als pharmazeutischer Propagandist und damit einer, wenn auch nur vorübergehenden, finanziellen Existenz gab. Da SERELMAN allerdings schon zum damaligen Zeitpunkt vermutete, dass seine Sicherheit als Jude auch in Österreich bald nicht mehr gewährleistet sein würde, bemühte er sich zwischen April und September 1936 mit Hilfe der jüdischen Einwanderungsorganisation HIAS um Immigration in die USA. Dort besaß er jüdische Verwandte. Der Versuch scheiterte aus bisher nicht belegbaren Gründen. Dennoch zählt SERELMAN damit rückblickend zu den knapp 300.000 Juden, die zwischen 1933 und 1939 wegen Entrechtung und Verfolgung aus Deutschland emigrierten.

Ab April 1937 gehörte SERELMAN zu den international rund 7.000 jüdischen Spanienkämpfern und innerhalb derer zu den rund 1.100 deutsch-jüdischen Spanienkämpfern, die in den Reihen der *Internationalen Brigaden* die Spanische Republik gegen den nationalistischen und faschistischen Putsch unter General FRANCO verteidigten. Als eingesetzter Arzt gehörte er zu den nur acht Juden unter 37 deutschen Mediziner in den Reihen des Sanitätsdienstes der IB.

Nach Beendigung des Bürgerkrieges, dem Beginn der Gefangenschaft in französischen Lagern ab Februar 1939 sowie mit dem Verlust aller Papiere, gab sich SERELMAN als Bürger ungarischer Nation aus. Seine Konfession sollte anfangs keine Rolle spielen.

Die Scheidung von seiner ersten Ehefrau erfolgte in seiner Abwesenheit am Landgericht Wien und verlief nach den damals im angeschlossenen Österreich geltenden Gesetzen zur Scheidung von Mischehen aufgrund eines gegenseitigen „Auseinanderlebens“ und damit zum Schutz der „arischen“ Partner. Als Jude wurde ihm in diesem Zusammenhang allerdings keine „besondere Schuld“ am Scheitern der Ehe zugesprochen.

Beginnend mit dem Waffenstillstandsabkommen zwischen Frankreich und Deutschland im Juni 1940 als Folge der Kriegshandlungen des 2. Weltkrieges, traten auch in Südfrankreich und damit in den dortigen Gefangenenlagern eine Reihe antijüdischer Gesetze in Kraft. Vor allem war es den Präfekten der Départements überlassen, ausländische Juden willkürlich zu internieren. Obwohl SERELMAN zwischen Oktober 1939 und Juni 1940 freiwillig in der französischen Armee gedient hatte, wurde er im Nachgang nicht aus der Gefangenschaft entlassen. Ein über Jahre folgender Briefwechsel zwischen ihm bzw. seiner zweiten Ehefrau ELISABETH KÜCHLER und den Präfekten der betreffenden Départements bewirkte weder seine Verlegung vom als repressiv geltenden Gefangenenlager le Vernet d'Ariege ins halb repressive Lager Gurs, noch seine Entlassung. Versuche der Emigration nach Mexico scheiterten an der Zustimmung der deutschen Besatzer. Dass SERELMAN als Jude im Juli 1942 durch das Handeln des Vichy-Regimes nicht an Deutschland ausgeliefert wurde, welches zugestimmt hatte, den Nationalsozialisten bei der Umsetzung der Beschlüsse der Wannsee-Konferenz behilflich zu sein, lag wohl einzig und allein an seiner vorgegebenen ungarischen Nationalität. Ungarn hatte, obwohl mit Deutschland militärisch verbündet, seine eigene jüdische Bevölkerung noch bis zum Frühjahr 1944 vor der Vernichtung geschützt.

SERELMAN diente ab Juni 1943 in einer französischen Arbeitskompanie für Ausländer - GTE. In seinem diesbezüglichen Ausweispapier war überdeutlich mit roter Farbe gestempelt: JUIF. Im Herbst 1943 floh er aus dieser Arbeitskompanie und schloss sich dem bewaffneten Widerstandskampf einer kleinen lokalen Résistancegruppe an. Er fiel in einem Gefecht gegen SS-Truppen am 19. Juni 1944 in der Nähe von Oloron. Seinen Grabstein schmückt bis heute ein Davidstern.

In zweiter Hinsicht muss man das Leben SERELMANs als das Leben eines Wissenschaftlers, eines jüdischen Mediziners in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrachten, das in direkter Abhängigkeit zu den damaligen gesellschaftlichen Bedingungen stand.

Durch den Besuch eines deutschen Gymnasiums und dem Erwerb eines deutschen Abiturs, war ihm auch als Reichsausländer die Möglichkeit gegeben, an einer deutschen Universität zu studieren. SERELMAN nutzte diese Möglichkeit und

studierte zwischen 1918 und 1923 an der Berliner *Friedrich Wilhelms-Universität* Medizin. An der Berliner Charité sowie nachfolgend an mehreren bekannten Berliner Krankenhäusern und unter der Anleitung erfolgreicher Mediziner ihrer Zeit wie FRIEDRICH KRAUS, THEODOR BRUGSCH oder HERMANN STRAUSS, vor allem aber unter Anleitung international geschätzter Chirurgen wie MORITZ BORCHARDT, GEORG SULTAN oder GUSTAV DENCKS, eignete sich SERELMAN die Fertigkeiten eines praktischen Arztes, vor allem also die eines versierten Chirurgen an. Ausgestattet mit einer der modernsten und umfassendsten Ausbildungen seiner Zeit, gehört er damit rückblickend zur ersten Generation deutscher Ärzte, die den Menschen in seiner Gesamtheit betrachteten. Er ist somit zu den Vorreitern einer ganzheitlichen Medizin zu rechnen.

Ab 1925 war SERELMAN im Besitz einer deutschen Approbation. Seine medizinische Karriere verlief von da an stringent aufsteigend. Nach vier Jahren als Assistenzarzt bei verschiedenen niedergelassenen Chirurgen und Praktischen Ärzten in Deutschland, führten ihn seine beruflichen Ambitionen als Schiffsarzt bis nach Südamerika. Vorliegende Hinweise für eine solche Tätigkeit SERELMANs bis in den ostindischen Bereich hinein konnten derzeit noch nicht bestätigt werden. Nach seiner Rückkehr wurde er 1930 zum 1. Assistenten des Kreiskrankenhauses in Köthen/Anhalt berufen, einem Haus mit u.a. chirurgischer, gynäkologischer und urologischer Abteilung. Am Ende des selben Jahres verzog er nach Niederlungwitz/Sachsen, eröffnete dort Anfang 1931 eine Allgemeinpraxis mit mittelchirurgischer Tätigkeit und bezeichnete sich selbst als Impf- und Schularzt. SERELMANs ärztliches Können und sein damit verbundenes soziales Engagement wurde schnell in der umliegenden Bevölkerung publik. Seine Praxis unterlag einem ausgesprochen starken Zuspruch in der ansässigen Bevölkerung, welcher heute noch durch Aussagen von Zeitzeugen bestätigt wird. Seine ärztliche Versiertheit erlaubte in Notfällen mehrfach erfolgreiche chirurgische Eingriffe außerhalb hospitaler Bedingungen. Einen Höhepunkt seines fachlichen Vermögens stellt rückblickend sicherlich die Blutübertragung dar, die er im Juli 1934 außerhalb des Krankenhauses an einer seiner Patientinnen vorgenommen hatte, um sie vor dem Verbluten zu retten. Auch wenn der Eingriff den Tod der Patientin nicht mehr verhindern konnte,

stellt er aus medizinhistorischer Sicht SERELMANs außergewöhnlich fundiertes und routiniertes ärztliches, vor allem chirurgisches Können in jener Zeit dar.

Mit der juristischen Einschränkung durch das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* und dem damit verbundenen *Verbot der Tätigkeit für „nicht arische“ und kommunistisch verdächtige Kassenärzte* wurde SERELMAN ab April 1934 die Grundlage für eine einkommenssichernde, ärztliche Tätigkeit entzogen. Seine medizinische Karriere, genau wie die tausender anderer jüdischer oder kommunistischer Ärzte, war damit in Deutschland faktisch beendet. Eine Zeit lang gelang es SERELMAN durch die Einstellung eines „arischen“ Assistenten beruflich zu bestehen. Mit seiner Verhaftung und Internierung im Juli 1934, war auch diese Alternative, die Allgemeinpraxis in Niederlungwitz am Leben zu erhalten, unmöglich geworden.

Als Gefangener im KZ Sachsenburg kümmerte sich der Häftlingsarzt SERELMAN nachweislich engagiert um verletzte und erkrankte Mitgefangene. Seine medizinischen Fähigkeiten veranlassten sogar die nationalsozialistischen Lagerärzte, den an einer Bauchfellentzündung leidenden Lagerkommandeur nicht selbst, sondern von ihm operieren zu lassen, wie sich später herausstellte, mit Erfolg. Für eine ärztliche Tätigkeit von SERELMAN in Niederlungwitz, in der Zeit zwischen der Beurlaubung vom KZ und seiner Flucht aus Deutschland, also zwischen Februar und September 1935, gibt es aus heutiger Sicht keine prüfbaren Dokumente. Da allerdings erst nach seiner Flucht die Frage nach einem Nachfolger für ihn in Niederlungwitz behördlich gestellt wurde, ist anzunehmen, dass er unter Umständen auch in diesem Zeitraum Patienten aus dem Ort versorgte. Im tschechoslowakischen Exil gelang es SERELMAN nicht, sich eine berufliche Existenz zu schaffen. Für die Zeit in Karlsbad gab er den anerkannten Nephrologen und Internisten JACQUES GOLDBERGER als Kontaktperson an. Welche Art von Bekanntschaft sie verband bleibt unklar. In Österreich schaffte er es zumindest im weitesten Sinn auf medizinischen Gebiet zu arbeiten, als Gutachterarzt sowie als pharmazeutischer Propagandist.

Mit dem Eintritt in den Spanischen Bürgerkrieg im April 1937 begann für SERELMAN der Abschnitt innerhalb seiner medizinischen Laufbahn, in dem er ausschließlich nur noch als Militärarzt, Häftlingsarzt oder Arzt im aktiven

Widerstand tätig war. Ab April 1937 war SERELMAN Mitglied der *XI. Internationalen Brigade*. Innerhalb des Internationalen Sanitätsdienstes zählte er zu den bisher 37 bekannten deutschen Ärzten, von denen acht jüdisch waren. Er wurde als Chirurg in Albacete, der Basis der IB, im Hospital No. 1 eingesetzt. Die Einrichtung war auf chirurgische und schwer diagnostizierbare Fälle der inneren Medizin ausgelegt. Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass er dort die Stellung des stellvertretenden Chefarztes innehatte. Während seiner dortigen Dienstzeit führte SERELMAN Versuche zum Wundheilverfahren unter Einsatz von Insulin durch und übernahm Aufgaben in der Schulung des medizinischen Personals. Der im Herbst 1937 gegen ihn erhobener Vorwurf, dass durch sein medizinisch leichtfertiges Verhalten ein Kamerad zu Tode kam, wurde von ihm zwar später bestätigt, jedoch bleiben die genaueren Umstände bis heute unklar. Es folgten Strafversetzung und Operationsverbot, das SERELMAN nach eigenen Aussagen hundertfach überschritt. Ab Oktober 1937 arbeitete er im Hospital Villanueva de la Jara, das über 250 Betten für chirurgische und infektiöse Fälle verfügte. Spätestens ab Januar 1938 fungierte er hier als Leiter der chirurgischen Abteilung. Unter seiner Mitarbeit wurden auch Kriegsgefangene und Einheimische behandelt, die vor allem an gemeinen Infektionskrankheiten litten. Im Frühjahr 1938 wechselte SERELMAN ins Hospital von Benicasim, das mit rund 1.200 Betten vollständig für chirurgische und infektiöse Fälle ausgelegt war. Neben anderen Ärzten war auch er für die Evakuierung des Hospitals im März und April 1938 aufgrund der Frontverschiebung verantwortlich. Im Anschluss wurde SERELMAN dem Hospital Americano No.1 in Vich zugeordnet. Dort beteiligte er sich wiederholt an der Schulung des Personals. In theoretischen Fragen der allgemeinen Medizin und der Chirurgie wurden ihm sehr gute Kenntnisse bestätigt. Sein medizinisches Können wurde insgesamt positiv erwähnt, obwohl seine Fingerfertigkeit bei Operationen angeblich mangelhaft gewesen sein soll. Ob diese Aussagen über seine ärztliche Qualität nur unter rein medizinischem Aspekt getroffen wurden bleibt offen, da sie immer im Zusammenhang mit politischen Beurteilungen standen. Ab Juli 1938 war SERELMAN als Bataillonsarzt direkt an der Front innerhalb der Ebro-Schlacht in der Nähe der spanischen Kleinstadt Gandesa eingesetzt. Der dortige Einsatz stellt rückblickend wohl eine seiner größten medizinischen Leistungen unter widrigsten

Umständen dar und wurde von einem damaligen Kameraden literarisch beschrieben. SERELMAN behandelte verletzte Kämpfer der IB unter Bombardierung und Gefechtsfeuer, geschützt durch eine Bahnunterführung, bis der letzte Interbrigadist versorgt war. In diesem Zusammenhang wird auch seine Neigung zur Homöopathie erwähnt.

Nach diesem Fronteinsatz wurde SERELMAN zurück ins Hospital von Vich verlegt. In einer politisch motivierten Beurteilung wurde er im Oktober 1938 nur noch als mittelmäßig begabter Mediziner bezeichnet. Innerhalb eines gegen ihn verhängten Parteiausschlussverfahrens im Januar 1939 bemühte man sogar die Formulierung, dass sein medizinischer Fehler, den er 1937 im Hospital in Albacete begangen haben soll, mit seiner außerordentlich leichtfertigen und fahrlässigen medizinischen Arbeit zu begründen sei.

Erst mit der Internierung der ehemaligen Interbrigadisten in Frankreich ab Februar 1939 ist nachweislich wieder etwas über SERELMANs praktische medizinische Tätigkeit zu erfahren. So arbeitete er im Gefangenenlager Gurs, zwischen Mai und September 1939, als Häftlingsarzt und zwischen Februar 1940 und Mai 1940 im Sanitätsdienst der französischen Fremdenlegion. Während dieser beiden Perioden bereitete er die Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Monographie mit dem Titel: *L'Insuline dans le Traitement des plaies de guerre* vor, in der er seine jahrelangen Erfahrungen, nicht zuletzt aus dem Spanischen Bürgerkrieg, mit dem Einsatz von Insulin bei der Behandlung von Kriegswunden beschrieb. Umfangreich und detailgenau geht er dabei auch auf die diätische Behandlung der Patienten, vor allem mit bestimmten pflanzlichen Mitteln ein. Es gelang SERELMAN im Oktober 1940 mit Unterstützung eines Prof. SIMONET von der Pariser Sorbonne diese Abhandlung in der französischen Medizinzeitschrift *La Presse Médicale* zu platzieren und im März 1941 als eigenständiges Werk beim Pariser Verlag *Masson* zu veröffentlichen. Fachlich muss es sich für die damalige Zeit um eine durchaus bemerkenswerte Schrift gehandelt haben, denn sie wurde in den folgenden drei Jahren mehrfach international, u.a. auch in Deutschland, in namhaften medizinischen Zeitschriften rezensiert und zitiert.

Auch im Straflager von le Vernet d'Ariege arbeitete SERELMAN rund zwei Jahre in der Krankenpflege. Nach seinem Einsatz in einer französischen Arbeitskompanie für Ausländer und seiner Flucht in die Résistance sollte sich SERELMAN ein letztes

Mal als Arzt engagieren – wiederholt in seinem Leben als Arzt für die sogenannten „kleinen Leute“. Ähnlich wie in den Jahren 1930 bis 1935 in Niederlungwitz, baute er sehr schnell ein Vertrauensverhältnis zur ansässigen Bevölkerung um die südfranzösische Kleinstadt Oloron-Sainte-Marie auf und versorgte erkrankte Bauern und deren Familien genau wie die Kämpfer seiner Widerstandsgruppe medizinisch. Wiederholt wird dabei durch Zeitzeugenberichte auf die Behandlung mittels pflanzlicher Wirkstoffe durch SERELMAN verwiesen. Aus der aktuellen Aktenlage geht hervor, dass er der einzige deutsche Arzt war, der am aktiven Widerstandskampf der französischen Résistance teilgenommen hat.

Der dritte zu untersuchende Aspekt wäre der des Kommunisten, des politisch Engagierten im 20. Jahrhundert. SERELMAN löste sich nach dem Ende des Deutschen Kaiserreichs vom Zionismus und verschrieb sich spätestens ab 1920 in uneingeschränkter Weise dem politischen Engagement in der KPD. In dieser Hinsicht ist er nachweislich nur einer von zahlreichen jungen Juden in Deutschland, die eine Auflösung ihrer sozialen und kulturellen Krise nach den traumatischen Weltkriegserlebnissen nur noch im Kommunismus sahen, der mit der Verwirklichung einer sozial gerechten, chancengleichen und klassenlosen Gesellschaft warb. Eine Vorahnung, was es als Jude bedeuten sollte, sich dieser, spätestens ab Mitte der 1920er Jahre auch in Deutschland durch den Stalinismus beeinflussten Bewegung anzuschließen, war den Begeisterten aus damaliger Sicht nicht möglich. SERELMANs Ambitionen waren von Anfang an hoch, durchdrungen von politischer Intellektualität und sozialem Engagement. In den Jahren 1921 bis 1923 trat er nicht nur der KPD selbst, sondern auch einiger ihrer Nebenorganisationen sowie der kommunistischen Studentenbewegung bei. Als deren Mitglied war er 1921 u.a. an der Verfassung eines kommunistischen Flugblattes an der Berliner Universität beteiligt, ein Umstand, der letztlich ausschlaggebend dafür wurde, dass man ihm verwehrte deutscher Staatsbürger zu werden. SERELMAN war zu dieser Zeit mit einigen national politisch hochaktiven Personen wie z.B. WILHELM MARKSTAHLER, einem bekannten Trotzlisten späterer Jahre, bekannt. Als Mitglied des *Militärpolitischen Apparates*, einer illegalen Geheimdienstorganisation der KPD, wurde SERELMAN 1923 als Teilnehmer eines



verbotenen Kongresses in Berlin verhaftet und mehrere Wochen inhaftiert. Im Jahre 1926 protestierte er gemeinsam mit international bekannten Persönlichkeiten wie HENRI BARBUSSE, KATHARINA VON OHEIMB, LUDWIG QUIDDE, HEINRICH ZILLE, KÄTHE KOLLWITZ, EGON ERWIN KISCH u.a. öffentlich gegen Mussolini und den italienischen Faschismus.

Für die Zeitspanne von 1926 bis 1932, die durch besonders häufige Ortswechsel SERELMANs geprägt war, fehlen bis heute Belege für seine politische Tätigkeit. Ob die häufigen Ortswechsel nur im Zusammenhang mit seiner medizinischen Tätigkeit als Assistenzarzt oder auch im Kontext einer illegalen politischen Betätigung zu sehen sind, bleibt vorerst ungeklärt.

Erst für das Jahr 1933 und damit bereits für die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland gibt es den Nachweis für SERELMANs illegale politische Tätigkeit als Agitationspropagandaleiter des Bezirkes Glauchau. Bereits im Februar 1934 wurde ihm öffentlich die Kassenzulassung, ausdrücklich aus politischen Gründen, zum 1. April 1934 entzogen. Es folgte seine Verhaftung im Juli 1934 und die Inhaftierung in den Konzentrationslagern Hohnstein und Sachsenburg, wie zeitgeschichtlichen Dokumenten zu entnehmen ist, wiederum primär aus politischen Gründen. Ob er wirklich innerhalb der illegalen KPD-Organisation im KZ einen Fluchtversuch und den Überfall auf ein Waffenlager geplant hat, bleibt nicht überprüfbare Aussage eines späteren Denunzianten, der ihm 1939 in Spanien, aufgrund dieser angeblichen Überlegungen, unproletarisches Verhalten vorwerfen sollte. Auch der eventuelle Kontakt zu den bekannten Kommunisten WALTER JANKA und HUGO GRÄF, mit denen er zur gleichen Zeit im KZ Sachsenburg interniert war, bleibt fraglich. Im Februar 1935 wurde SERELMAN unter unklaren Bedingungen vom KZ beurlaubt, nicht entlassen. Mit der Flucht ins tschechoslowakische bzw. ins österreichische Exil, entzog er sich im September 1935 dem Zugriff und der erneuten Verhaftung durch die Nationalsozialisten. Eine Kontaktaufnahme zur KPÖ hatte keinen Erfolg.

Im April 1937 trat SERELMAN freiwillig und im Auftrag der KPD den *Internationalen Brigaden* bei, reiste in Spanien ein und nahm im Range eines Leutnants am Spanischen Bürgerkrieg teil. Neben seiner Funktion als Chirurg des SSI wurde ihm die politische Funktion eines Agitationspropaganda-Arztes zugeteilt, obwohl man schon zu diesem Zeitpunkt explizit seine „kleinbürgerliche Herkunft“

aktenkundig machte. Im Krankenhaus Benicasim arbeitete er u.a. mit dem bekannten österreichischen Kommunisten und Mediziner FRITZ JENSEN zusammen. Im Laufe des Jahres 1938 wandelte sich SERELMANs politische Einstellung merklich. Hervorgerufen durch die militärischen Ereignisse im Spanischen Bürgerkrieg und dem diesbezüglichen Verhalten der Sowjetunion sowie in Anbetracht des geduldeten Anschlusses Österreichs an Deutschland, der Reichspogromnacht in Deutschland und der Sudetenkrise in der Tschechoslowakei, positionierte sich SERELMAN eindeutig kritisch gegenüber dem Kurs STALINs, der KPČ, seiner eigenen Partei sowie gegenüber dem Verhalten Frankreichs und Englands. Aktenvermerke, die im Zuge seiner politischen Überwachung durch die kommunistischen Geheimdienste in Spanien angelegt wurden, bezeugen eine zunehmend negative Einschätzung seiner politischen Haltung durch die zuständigen Politkommissare. Durchgehend warf man ihm nun politische Inaktivität vor, bezeichnete ihn als „intellektuellen Spinner“ und „Wirrkopf“, der womöglich unter „irgendeinem Einfluss“ stand, dem man ihm aber „nicht nachweisen konnte“. Sogar der Vorwurf der zunehmenden geistigen und körperlichen „Verschlumpung“ wurde gegen ihn erhoben. Es folgte der Vorwurf „Morphinist“ zu sein, der unter zunehmender Unruhe und Nervosität leide und somit medizinisch immer häufiger überfordert sei. Als „Trotzkist oder Provokateur“ sah man ihn laut Aktenvermerke damals allerdings noch nicht. SERELMAN selbst untermauerte zu Beginn des Jahres 1939 seine politische Kritik und äußerte klar, dass er zu seiner Partei keine Verbundenheit mehr spüre. Er sei müde an Diskussionen teil zu nehmen, die ihn nicht interessierten. Im Vorfeld des gegen ihn eingebrachten Parteiausschlussverfahrens unterstellte man ihm letztlich sogar geistige Störungen, da er ja schon so lange Parteimitglied sei und es besser wissen müsste. Der Antrag zum Ausschluss SERELMANs aus der KPD erfolgte innerhalb seiner Parteizelle durch Abstimmung und mit der Anmerkung, dass er „dem Wesen nach“ über eine „trotzkistische Auffassung“ verfüge sowie Passivität gegenüber der Parteiarbeit zeige. Die Mehrheit, darunter er selbst, stimmten für den Ausschluss. Es bleibt bis heute nicht eindeutig erkennbar, ob aufgrund der Räumung Kataloniens der Antrag je wirksam wurde.

Im Gefangenenlager St. Cyprien soll SERELMAN laut Zeugenaussagen angeblich wieder zur KPD-Lagerleitung gehört haben. Aus Aktenvermerken der politischen

Überwachung geht hervor, dass er tatsächlich im April 1939 die KPD-Leitung gebeten hatte, den gegen ihn gerichteten Antrag auf Ausschluss aus der Partei zurückzuziehen, da er seine „verwerfliche Haltung überwunden“ hätte. Was der genaue Hintergrund dieses Sinneswandels war, der sogar nicht zu seinem bisherigen stringenten Verhaltensmuster passt und ob der Antrag daraufhin zurückgezogen wurde, bleibt vorerst unklar. Weitere Aktenvermerke bestätigen zumindest, dass die Parteileitung zum damaligen Zeitpunkt keine Vorbehalte mehr gegen ihn hatte und ihn zu Parteiversammlungen und weiteren Aktivitäten heranziehen wollte.

Über SERELMANs weitere politische Aktivität und seine damit verknüpfte Weltanschauung ist von diesem Zeitpunkt an nichts mehr zu erfahren. Es scheint, als wenn er spätestens mit der Internierung im Lager Gurs, also ab Mai/Juni 1939, entschieden hätte, seinen eigenen Weg zu gehen, unabhängig von dem, was die KPD ihren gefangenen Mitgliedern empfahl. Von diesem Zeitpunkt an gab sich SERELMAN eine ungarische Nationalität. Er wählte zwischen Oktober 1939 und Juni 1940 sogar den Weg in die französische Armee und wurde in Folge der Besetzung Frankreichs durch Deutschland nur noch als ausländischer Jude, keinesfalls mehr als Kommunist, interniert. Im Zuge seiner zweiten Ehe mit der Romanistin ELISABETH KÜCHLER geriet SERELMAN ab 1941 zunehmend in ein neues intellektuelles Umfeld. Eine Korrespondenz zwischen SERELMAN und seinem Schwiegervater, dem Romanisten WALTHER KÜCHLER, der wiederum mit VICTOR KLEMPERER befreundet war, ist nachgewiesen. Ab dem Zeitpunkt seiner Flucht in die Résistance, kümmerte sich seine Frau um ein uneheliches Kind des Philosophen PAUL LUDWIG LANDSBERG, das sie nach SERELMANs Tod auch adoptierte. Außerdem unterhielt sie Briefkontakt mit dem Philosophen EMMANUEL MOUNIER. Inwiefern auch SERELMAN Kontakt zu diesen Intellektuellen hatte und sich eventuell geistig beeinflussen ließ und ist nicht belegbar. MOUNIER als auch LANDSBERG gelten als Vertreter des Personalismus, einer philosophischen Denkrichtung, die, hervorgegangen aus einer christlich-humanistischen Weltsicht, eine kritische Alternative zu faschistischen, kommunistischen und individualistischen Theorien darstellt.

II. Hinsichtlich des im Jahre 1935 erschienen Artikels der *NYT*: *Says transfusion can't alter race* über das Schicksal SERELMANs als „Rassenschänder“, der vermeintlich wegen einer lebensrettenden Blutübertragung zu KZ-Haft verurteilt wurde, sind auswertend folgende Feststellungen zu treffen:

(1.) Der damalige Herausgeber der *NYT*, ARTHUR HAYS SULZBERGER (1891-1968), entstammte selbst einer jüdischen Familie mit deutschen Wurzeln.<sup>760</sup> Obwohl die *NYT*, nach wie vor die einflussreichste Zeitung der Welt, aufgrund der Herkunft der Herausgeberfamilie als jüdische Zeitung galt und gilt, welche jüdische Themen und insbesondere den Holocaust thematisiert(e), ist genau dieser Umstand nicht ganz unproblematisch. SULZBERGER und sein Schwiegervater ADOLPH OCHS (1868-1935) befürchteten stets einen latenten Antisemitismus und damit einhergehend Leser zu verlieren, wenn sie der jüdischen Thematik zu viel Platz einräumen würden. So kam es, wie LAUREL LEFF in ihren Forschungen (*Buried by the Times*/Begraben von der New York Times) über die *NYT* und den Holocaust feststellte, dass die *NYT* zwar rund 1.200 Artikel über die Verfolgung der Juden und den Mord an den Juden durch die Nationalsozialisten publizierte, allerdings nie auf der ersten Seite. Dies trifft auch auf den Artikel über SERELMAN zu, denn er erschien auf Seite 28 der Ausgabe vom 20. Oktober 1935 (vgl. *NYT* 1935).<sup>761</sup>

(2.) Der Artikel über SERELMANs Schicksal als Jude und „Rassenschänder“ unter den Nationalsozialisten lässt sein kommunistisches Engagement vollständig unerwähnt. Ob dies bewusst oder unbewusst geschah, ist heute nicht mehr feststellbar, vor allem, weil das Zustandekommen des Artikels offen bleibt. Festzustellen ist allerdings, dass 1935 in den USA generell keine Sympathie für Kommunisten herrschte.<sup>762</sup> Auch wenn die Phase der ersten „red scare“ (als „Rote Angst“ bezeichnete antikommunistische Perioden in den USA) überstanden schien,<sup>763</sup> begann doch bereits um 1930 herum das FBI unter JOHN EDGAR

---

<sup>760</sup> Vgl. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/1213> 09.03.2016

<sup>761</sup> Vgl. ebd.

<sup>762</sup> Vgl. <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-22243> 09.03.2016

<sup>763</sup> Vgl. <http://www.historylearningsite.co.uk/modern-world-history-1918-to-1980/america-1918-1939/the-red-scare-in-the-1920/> 09.03.2016

HOOVER (1895-1972) erneut mit der Verfolgung von Kommunisten. HOOVER selbst hasste den Kommunismus.<sup>764</sup>

(3.) Des Weiteren gibt der Artikel vor, dass SERELMANs „arischer“ Patient überlebt hätte, was nachweislich nicht stimmt. Ob, wie außerdem geschrieben wurde, SERELMAN schon vor diesem Fall mehrfach sein Blut übertragen hatte und diese Patienten alle überlebt haben, wie ebenfalls behauptet wurde, konnte nicht recherchiert werden.

(4.) Auch die angebliche Kommentierung des „Falls SERELMAN“ durch LOTHAR LOEFFLER als Mitglied des *Rassenpolitischen Amtes* der NSDAP konnte trotz Rechercheanfrage am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, nicht geklärt werden.

(5.) Ausgerechnet in den USA der 1930er Jahre erzeugte der Rassismus der deutschen Nationalsozialisten Empörung, in einem Land, in dem der eigene Rassismus gegen die farbige Bevölkerung erst 1964 offiziell abgeschafft werden sollte und dessen Armee zwar gegen die Nationalsozialisten und deren Rassenpolitik in Europa antrat, jedoch innerlich selbst von Rassismus gekennzeichnet war.<sup>765</sup> Auch das amerikanische *Rote Kreuz* lehnte Blutspenden Farbiger damals oft ab (vgl. Starr 1999, S. 98).

Unbestritten der Tatsache, dass der Inhalt des Artikels letztlich auf das hinwies, was nach dem Inkrafttreten der *Nürnberger Gesetze* vom September 1935 in Deutschland bittere Wahrheit werden sollte, stellt es sich aus heutiger Sicht doch so dar, als ob der Artikel selbst in Manier einer guten *Public Relation*, also einer interessengeleiteten Kommunikation gegenüber der Öffentlichkeit,<sup>766</sup> genau das über den „Fall SERELMAN“ in der *NYT* preis gab, was einerseits möglichst viele Leser interessieren und berühren sollte, ohne dabei andere Leser zu sehr zu brüskieren, zum Beispiel Kommunistenhasser oder Antisemiten. Aus Angst vor der Unterstellung, zu sehr das rein jüdische Interesse zu vertreten, verknüpfte man also

---

<sup>764</sup> Vgl. <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13916953/J-Edgar-Hoovers-brutales-Imperium-der-Paranoia.html> 09.03.2016

<sup>765</sup> Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/schwarze-us-soldaten-im-zweiten-weltkrieg-apartheid-in-uniform-1.2302949> 09.03.2016

<sup>766</sup> Vgl. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/public-relations-pr.html> 09.03.2016

das Schicksal eines deutsch-jüdischen Kommunisten der für seine politische Tätigkeit ins KZ kam, mit seiner aufopferungsvollen, zu tiefst humanen und damals durchaus medizinisch fortschrittlichen Tat – ein anderes Leben durch Übertragung des eigenen Blutes zu retten. Man fügte also fiktiv dem „Juden“ den „Lebensretter“ hinzu und nahm ihm den militanten „Kommunisten“ weg. Übrig blieb ein „jüdischer Held“,<sup>767</sup> wie ihn beinahe alle sympathisch finden mussten, vielleicht sogar ein wenig die gegen ihn angetretenen „Feinde“, die „Arier“, von denen er einem das Leben rettete, und dafür doch mit schlimmster Strafe bedacht wurde. Und zu alle dem kommentierte noch einer der führenden Rassenbiologen und Rassenhygieniker des 3. Reiches, dass „jüdisches Blut“ keinesfalls den Charakter der „arischen“ Rasse verändern würde.

In diesem Zusammenhang erinnert dieser konstruierte Artikel doch verblüffend daran, wie vehement nur 20 Jahre zuvor das assimilierte deutsche Judentum förmlich darum bettelte, durch den eigenen „Heldentod“ auf dem „Felde der Ehre“ von 1914 bis 1919, endlich anerkanntes Mitglied der deutschen Gesellschaft zu werden. Und dies trotz öffentlichem Antisemitismus und obwohl die preußische Regierung in Form einer sogenannten Judenzählung beweisen wollte, dass es doch gerade das mangelnde Aufopferungsverhalten der Juden in Deutschland sei, was zu einer gewissen Erfolglosigkeit im Krieg führe.

All das scheint umso grotesker, wenn man bedenkt, dass genau dieser Umstand im Jahre 1915 von SERELMAN und seinen *Jung Juda*-Freunden kategorisch kritisiert und abgelehnt wurde. Er und die anderen jungen Zionisten sahen die Zukunft der deutschen Juden nicht in ihrer Assimilation und schon gar nicht in der eigenen Kriegsbegeisterung. Zudem verfolgte SERELMAN nach 1918 nicht einmal mehr zionistische Ziele, sondern konvertierte zum Kommunismus und verleugnete seine jüdische Herkunft. Insofern kann man sich eigentlich nur schwer vorstellen, dass der Artikel der *NYT* im Sinne von SERELMAN selbst gewesen war, wie auch immer er entstand.

---

<sup>767</sup> Die Autorin HOPFGARTNER schrieb ja letztlich auch von einer „Heldentat“ (Vgl. Exenberger/Nussbaumer 2008, S. 63). KRISHNA nannte SERELMANs Tat ein „stilles Heldentum“ (vgl. Krishna 2008)

Somit konstruierte und erfand die *NYT* einen HANS SERELMAN, der zwar durch sein augenscheinliches Schicksal den Blick der internationalen Leserschaft auf die Judenverfolgung in Deutschland lenkte, aber sie konstruierte damit auch einen jüdischen Märtyrer wider Willens.<sup>768</sup> Den HANS SERELMAN, den es in der Realität gab, diesen verschwieg die *NYT*, denn er distanzierte sich öffentlich vom Jüdischsein. Damit verschwieg diese Zeitung aber ebenfalls den engagierten Arzt HANS SERELMAN jüdischer Herkunft, der vielleicht auch Lebensretter war, der aber vor allem als militanter Kommunist gegen den Nationalsozialismus und damit gegen Rassenwahn und Judenverfolgung kämpfte. Vielleicht hatte die Redaktion der *NYT* doch Sorge, mit solch einem „Helden“ eher die klassischen Vorbehalte gegen Juden zu bestärken, die Klischees der jüdischen Selbstverleugnung und des jüdischen Bolschewismus, letztlich der jüdischen Weltverschwörung? Und so muss man an dieser Stelle fragen: Was wiegt schwerer? Die Konstruktion eines „imaginären, möglichst makellosen Helden“, der sein Leben für das eines anderen riskiert oder das Verschweigen eines „realen Helden“, der sein Leben für das Tausender anderer einsetzt? In jedem Falle handelt es sich letztlich um gefälschte Geschichte (vgl. Fabian 2014, S. 9ff.). Und dass derjenige, der sich mit SERELMANs Schicksal journalistisch auseinander gesetzt hatte, aufgrund des Detailwissens, gerade über die Vorgänge in Niederlungwitz, viel zu sehr Eingeweihter gewesen sein musste, als dass er nicht auch von SERELMANs politischer Tätigkeit gewusst haben müsste, ist nur schwer vorstellbar.

Die Recherche nach der Erwähnung SERELMANs in der gedruckten Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts hat, abgesehen von Nennungen seiner Person vor 1945 als Wissenschaftler oder als Opfer des nationalsozialistischen Terrors, gezeigt, dass man spätestens ab den 1980er Jahren durchaus über SERELMANs viel komplexeres Leben und Schicksal, als Interbrigadist sowie als Gefangener und Résistancekämpfer in Frankreich informiert sein konnte (Abb.60/61). Dies hätte bei allen nachfolgenden Autoren die Frage aufwerfen müssen, ob SERELMANs Schicksal, so wie es 1935 in der *NYT* geschildert wurde, wirklich im alleinigen Zusammenhang mit

---

<sup>768</sup> Vgl. [http://www.de.chabad.org/library/article\\_cdo/aid/1553628/jewish/Wie-steht-das-Judentum-zum-Mrtyrertum.htm](http://www.de.chabad.org/library/article_cdo/aid/1553628/jewish/Wie-steht-das-Judentum-zum-Mrtyrertum.htm), 09.03.2016

Judenverfolgung und "Rassenschande" oder zumindest ebenso mit dem Schicksal eines politischen Gegners von Nationalsozialismus und Faschismus zu bewerten ist. Spätestens ab KATER (1989) hätte der Artikel der *NYT* und damit der "Fall SERELMAN" neu recherchiert und somit auch neu bewertet werden können, ab dem Zeitraum um das Jahr 2000 hätte dies sogar unbedingt der Fall sein müssen, denn zwischen 1945 und dem Jahrtausendwechsel gab es mindestens 16 Veröffentlichungen, die sich mit seinem politischen Lebensweg befassten (Abb. 61). Bis zum Veröffentlichungsjahr 2015 findet man SERELMANs Namen insgesamt mindestens 75 Mal in der gedruckten Literatur erwähnt (Abb 61). Das Internet im Allgemeinen, ab 1998 auch Suchmaschinen wie *Google*<sup>769</sup> im Speziellen, eröffneten darüber hinaus weitgreifende und neue Recherchemöglichkeiten. Es lässt sich heute schwer feststellen, ob diese Unterlassung in allen untersuchten Titeln, die den *NYT*-Artikel zur Grundlage ihrer Interpretation von SERELMANs Schicksal machen, nur Nachlässigkeit war oder einer gewissen Absicht unterliegt. Hätte die Einräumung der Tatsachen, dass SERELMAN weit vor Inkrafttreten der *Nürnberger Gesetze*, zudem vielleicht gar nicht wegen seiner Blutübertragung sondern wegen seiner kommunistischen Betätigung, ins KZ gesperrt wurde, als auch, dass sein Patient in diesem Fall gar nicht überlebt hatte, etwas an der Rezeption des Artikels geändert? Mit Sicherheit hätte in der amerikanischen Öffentlichkeit SERELMANs kommunistische Tätigkeit schwer gewogen. Seine humane, medizinische Tat wäre somit nur Bestandteil einer umfänglicheren öffentlichen Diskussion um die antisemitischen Verhältnisse in Hitlerdeutschland gewesen, in die sich dann auch die "antikommunistische Stimme" Amerikas hätte einmischen können. Die Darstellung des "Falls SERELMAN" als reine Problematik der Judenverfolgung wäre dann nicht haltbar gewesen und hätte wahrscheinlich das Ziel des Artikels untergraben, ihn vielleicht sogar "kontraproduktiv" im Sinne der jüdischen Interessen wirken lassen. Abschließend zu diesem Teil der Fragestellung kann man feststellen, dass die *NYT* als auch alle nachfolgenden Autoren, die sich auf den Artikel bezogen und die Möglichkeit zur Recherche besaßen, HANS SERELMAN bewusst oder unbewusst zu

---

<sup>769</sup> Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/unternehmen/internet-riese-google-wird-zehn-jahre-alt/1319900.html> 28.06.2015.



einem „positiven Helden“<sup>770</sup> im Sinne der jüdischen Vertreibungs- und Verfolgungsproblematik stilisiert haben, weil diese Stilisierung jeweils der eigenen Schwerpunktsetzung, ob es die Sozial- und Justizgeschichte des 3. Reiches, die Medizingeschichte im Nationalsozialismus oder die allgemeine Judenverfolgung in Deutschland zwischen 1933 und 1945 betrifft (siehe Abb. 60), dienlich ist und ein vermeintliches „Idealbild“, den „Typus des verfolgten Juden“ darstellt. Der „Fall SERELMAN“ wurde somit, wenn auch in positiver Absicht, 80 Jahre lang wissenschaftshistorisch missbraucht und läuft nach dieser Erkenntnis heute eher Gefahr, Holocaustleugnern<sup>771</sup> und antisemitischen Verschwörungstheorien<sup>772</sup> argumentativ zu dienen.

Nach allem, was man heute über SERELMANs Lebensweg und die nachprüfbaren Umstände seiner Blutübertragung von 1935 sagen kann, steht die Rezeption des inhaltlich fehlerhaften und unklaren *NYT*-Artikels *Says transfusion can't alter race* (1935) in einer Reihe schon bekannter wissenschaftlicher und wissenschaftshistorischer Irrtümer<sup>773</sup> und/oder bewusster Fälschungen bzw. Falschdarstellungen in der wissenschaftlichen Literatur.<sup>774</sup>

Für die Biografie als Bestandteil wissenschaftshistorischer Forschung müssen jedoch auch hier die Grundsätze der Wissenschaftslehre, Objektivität und Wertfreiheit, maßgeblich sein. Dabei kann einerseits die Betrachtung des historischen Kontextes von Lebenswegen, hier der Nationalsozialismus und damit verbundenen Rassenideologie und Judenverfolgung, nicht außer Acht gelassen werden (vgl.

---

<sup>770</sup> Der Begriff des „positiven Helden“ bezieht sich eigentlich auf die gewünschte Heldenfigur im sozialistischen Realismus (vgl. [http://universal\\_lexikon.deacademic.com/287117/positiver\\_Held](http://universal_lexikon.deacademic.com/287117/positiver_Held), 16.03.2016). Wäre SERELMAN nicht im Laufe seines Lebens in Konflikte mit seiner Partei gekommen und als unerschütterlicher Kommunist gestorben, hätte er vielleicht posthum innerhalb der DDR-Geschichtsschreibung als positiver Held in den Lehrbüchern überdauert und die westliche Welt hätte seine politische Vergangenheit zwangsläufig zur Kenntnis nehmen müssen.

<sup>771</sup> Vgl. <http://www.bpb.de/themen/KRR0I1,0,0,Holocaustleugnung.html> 16.03.2016

<sup>772</sup> Vgl. <http://antisemitismus.net/geschichte/verswoerung.htm> 16.03.2016

<sup>773</sup> Immer wieder werden länger gehegte Irrtümer der Wissenschaft berichtigt, so z.B. die Beurteilung der Intelligenz der Neandertaler oder der Entstehungszeitpunkt der Sahara (vgl. <http://www.welt.de/lesestueck/2014/anders-als-gedacht/> 30.06.2015).

<sup>774</sup> Hier könnte man die Erkenntnisse um den Reichstagsbrand 1933 (vgl. Gutberlet 2002, S. 151ff.), die Diskussion um „arischer Physik“ im Konflikt um EINSTEINs Relativitätstheorie während der Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Ruffing 2011) oder das Auftauchen der vermeintlichen Hitlertagebücher 1983 nennen (vgl.

Czschechlik, S. 1). Andererseits gilt in diesem Zusammenhang für SERELMAN Ähnliches wie z.B. für ALBERT EINSTEIN (1879-1955) - man muss die verschiedenen Seiten des Wirkens einer Person im Blick behalten. Für EINSTEIN wäre das sein Wirken „ ...als Demokrat und [...] als Theoretiker revolutionärer Fortschritte der Physik“ (vgl. Bruch/Gerhardt/Pawliczek 2006, S.67).<sup>775</sup> SERELMAN hingegen muss man als jüdischer Mediziner während der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sowie auch als europaweit aktiven Kommunisten und damit Gegner von Nationalsozialismus und Faschismus betrachten.

Bis ins Publikationsjahr 1945, also in der *NYT* (1935) selbst als auch folgend bei DUNELM (1936), MOND MELCHETT (1937) und DEUEL (1942), ist die Darstellung von „SERELMANs Fall“ noch absolut im Zeichen der Bedrohung, Verfolgung und Ermordung der deutschen Juden zu sehen. Das vermeintliche Schicksal SERELMANs diene ungeprüft oder bewusst einseitig geschildert als warnendes Signal an die Weltöffentlichkeit und stand symbolisch für das befürchtete Schicksal der europäischen Judenheit, welches dann tragischerweise tatsächlich eintreffen sollte.

Die Tatsache, dass SERELMAN aktiver Kommunist war, und dies im Artikel der *NYT* keine Erwähnung fand, änderte faktisch nichts an der Bedrohung der Juden unter der Herrschaft der Nationalsozialisten, verschleiert aber wesentliche Zusammenhänge einer zutiefst komplexen und vielschichtigen wissenschaftlichen wie auch politischen Biografie.

---

[https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/03454/index.html.de](https://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/03454/index.html.de)  
30.06.2015).

<sup>775</sup> Vgl. [http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/11/14\\_kessler.pdf](http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/11/14_kessler.pdf) 28.06.2015 und vgl. [http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2005\\_3\\_2\\_scheideler.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2005_3_2_scheideler.pdf) 28.06.2015.

## 10 Zusammenfassung

HANS SERELMAN wurde als Jude, der seiner eigenen Konfession nach 1918 keine Bedeutung beimaß, ab 1933 in Deutschland nachweislich entrechtet und verfolgt. Im Gegensatz zu einem Großteil deutscher Juden, und auch im Vergleich zu Juden aus seinem eigenen Bekanntenkreis, nutzte er nicht die Möglichkeit vor 1933 nach Palästina oder in andere Staaten auszuwandern. Er verband das eigene Schicksal mit seiner politischen Überzeugung und dem aktiven Kampf gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und den Faschismus in Europa.

Der Grund seiner KZ-Internierung 1934/35 wurde durch Medien einseitig mit seiner jüdischen Identität in Verbindung gebracht, obwohl dies bis heute nicht nachweisbar ist. Sein anschließendes Exil in der Tschechoslowakei und in Österreich war unfreiwillig, jedoch, genau wie seine Zeit als Interbrigadist im Spanischen Bürgerkrieg, frei von Verfolgung oder Ausgrenzung aus Gründen seiner jüdischen Identität. Mit der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen wurde er wiederholt als Jude stigmatisiert, dauerhaft inhaftiert und vom Holocaust bedroht, dem seine Eltern und seine Schwester tatsächlich zum Opfer fielen.

Durch seine Flucht in die Résistance starb SERELMAN letztlich im Kampf gegen die SS als politischer Widerständler. Damit steht sein Tod nicht zwingend mit seiner jüdischen Identität im Zusammenhang, obwohl sein Lebensweg erheblich und gezwungenermaßen von dieser beeinflusst wurde.

SERELMAN besitzt bis heute in weiten Bereichen der wissenschaftlichen Literatur einseitig die Biografie eines Juden, nicht weil er sich selbst als Jude begriff oder bewusst ein durch das Judentum geprägtes Leben führte, sondern weil er von anderen, von seinen Gegnern, als auch von denen, die sein Schicksal vermeintlich empört der Weltöffentlichkeit präsentierten, auf seine jüdische Identität reduziert wurde.

Weiterhin ist festzustellen, dass SERELMAN als Arzt und Wissenschaftler über eine der modernsten und fortschrittlichsten Ausbildungen seiner Zeit verfügte. Inspiriert durch namhafte Mediziner Deutschlands des frühen 20. Jahrhunderts, entwickelte er sich zu einem überaus profunden Allgemeinmediziner und Chirurgen, dessen

Interesse nicht nur der noch jungen, sogenannten ganzheitlichen Medizin galt, sondern insbesondere auch homöopathischen und naturheilkundlichen Verfahren. Dabei wurde sein medizinischer Werdegang durch berufliche Erfahrungen an namhaften Berliner Kliniken wie der Charité oder an den Krankenhäusern Moabit, Friedrichshain und Neukölln, durch Erfahrungen in privaten Arztpraxen, als Schiffsarzt sowie in besonders intensiver Weise als Kriegs- und Häftlingsarzt geprägt.

SERELMANs ärztliches Können wurde dabei einerseits vom Wissen über aktuelle medizin-wissenschaftliche Erkenntnisse seiner Zeit, wie z.B. dem Einsatz des EKG, der Insulintherapie oder Kenntnissen zur Blutübertragung, andererseits auch von der praktischen Erfahrung, unter einfachsten und ungünstigsten Umständen medizinisch handeln zu müssen, bestimmt. Er bewegte sich somit viele Jahre in besonders markanter Weise im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und ärztlicher Möglichkeit vor Ort, also zwischen Theorie und Praxis. Davon zeugen nicht zuletzt seine Bemühungen, trotz des Einsatzes an der Front, selbst neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen und zu beschreiben. Rückblickend kann man SERELMAN berechtigt als einen interdisziplinär versierten Mediziner der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnen, der insbesondere in der Chirurgie und Allgemeinmedizin, aber auch auf den Gebieten der Inneren Medizin, der Infektionsmedizin, der Ernährungs- und Alternativmedizin, der Gynäkologie bis hin zur Transfusionsmedizin fundierte Kenntnisse besaß und anwendete.

Sein beruflicher Werdegang wurde dabei eindeutig durch die gesellschaftlichen, insbesondere die politischen Umstände seiner Zeit geprägt. SERELMANs medizinische Karriere erlitt darüber hinaus, wie die tausender anderer jüdischer Mediziner, durch die nationalsozialistische, antijüdische und antikommunistische Politik ab 1933 eine deutliche Zäsur. Im Gegensatz zu anderen deutsch-jüdischen Mediziner, welche sich entschieden ins Exil zu gehen, wählte er nicht die Möglichkeit, sich ausschließlich beruflich zu entwickeln. SERELMAN widmete seine beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten dem aktiven Widerstand und dem Kampf um eine neue Gesellschaft. Mit dieser Entscheidung unterlag seine medizinische Tätigkeit erheblichen Einschränkungen und Herausforderungen. Andererseits boten ihm die häufig wechselnden widrigen Umstände des Krieges, der Gefangenschaft

und des Widerstandskampfes vielfältigste Möglichkeiten, ärztlich zu handeln, alternativ zu denken und zwangsläufig sein Repertoire fachlicher Kompetenz zu erweitern.

SERELMAN passt hiermit nur bedingt, nämlich bis ins Jahr 1936, ins Bild des typischen deutsch-jüdischen Mediziners unter dem Druck von Entrechtung und Verfolgung. Er gehörte ab 1937 zu der Minderheit jüdischer Ärzte aus Deutschland, denen es trotz Emigration aus Deutschland nicht nur wichtig war, ihr eigenes Leben zu retten und ihre berufliche Karriere an anderer Stelle fortzusetzen, sondern selbst aktiv gegen die rassistischen und menschenverachtenden Umstände in Deutschland, Spanien und Frankreich zu kämpfen – eben vor allem mittels Einsatz ihrer medizinischen Kenntnisse. Aus bisheriger Sicht ist SERELMAN als der einzige deutsche Mediziner zu bezeichnen, der aktiv als Arzt in der französischen Résistance wirkte.

Hoffnungsvoll und engagiert wandte sich SERELMAN nach den Erlebnissen im 1. Weltkrieg den Verheißungen des Kommunismus zu und gleichzeitig vom Zionismus ab. Damit stand er in einer Reihe mit zahlreichen anderen Juden aus der bürgerlichen Mitte Deutschlands, deren Vätergeneration sich oft als assimiliert betrachtete und dennoch unter einer gesellschaftlichen Isolation litt.

Hoch motiviert trat er der KPD und ihrer Nebenorganisationen bei, engagierte sich, agitierte in der Öffentlichkeit, organisierte Parteiarbeit und war durchaus bereit, persönliche Konsequenzen wie Verhaftung, Inhaftierung und daraus folgende Nichteinbürgerung in Kauf zu nehmen. Letztlich wurde er bereits 1923 Mitglied des kommunistischen Geheimdienstes M.P., wobei seine genaue Funktion in diesem Zusammenhang ungeklärt bleibt. Damit einhergehend traf er die bewusste politische Entscheidung, zwischen 1918 und 1933, trotz des anwachsenden Antisemitismus in Deutschland, nicht zu emigrieren, so wie es andere jüdische Ärzte für sich entschieden. SERELMAN galt Beschreibungen nach als militanter Kommunist, wobei zu fragen bleibt, ob er schon von Anfang an der linken Opposition innerhalb der KPD nahe stand und sich damit auch von Anfang an unweigerlich auf einen Konflikt mit den Stalinisten seiner Partei zubewegte. Im Jahre 1926 konnte man vorerst ein letztes Mal öffentlich SERELMANs politische Einstellung nachvollziehen, da er

gemeinsam mit über einhundert Intellektuellen Europas gegen Mussolinis Faschismus in Italien protestierte.

Zwischen 1933 und 1935 wurde SERELMANs Leben durch seine politische Gesinnung und seine illegale politische Tätigkeit absolut dominiert. Kassenzulassungsentzug, KZ-Haft und soziale Isolierung folgten für ihn daraus. Das anschließende Exil befreite ihn vorerst vom Druck einer antisemitischen Verfolgung und eröffnete anscheinend auch die Möglichkeit über eine neue persönlichen Lebensorientierung nachzudenken. Ein Einwanderungsgesuch in die USA scheiterte nachfolgend. Parallel dazu erstarkte sein Wunsch, die soziale Revolution in Spanien zu unterstützen. SERELMAN richtete sein Leben wiederholt und kategorisch auf den politischen Kampf mit allen Konsequenzen aus. Ab 1937 stellte er sein Leben ganzheitlich, privat, beruflich und ideologisch in den Dienst einer politischen Sache – dem Spanischen Bürgerkrieg.

Innerhalb des folgenden reichlichen Jahres setzte bei SERELMAN, hervorgerufen durch die Politik der Sowjetunion (in Bezug auf das Expansionsverhalten Deutschlands und in Bezug auf deren mangelnde Unterstützung der IB in Spanien), eine gravierende Distanz zu seiner eigenen Partei ein, da die KPD dieses Verhalten in keiner Weise in Frage zu stellen schien. SERELMAN sah sich mit seiner kritischen, innerparteilichen Sicht der Dinge innerhalb seiner Parteizelle zunehmend isoliert. Die Länder Europas und auch ihre kommunistischen Parteien beugten sich Hitlers Machthunger, der Krieg in Spanien ging absehbar verloren, seine Herkunftsfamilie und Freunde in Deutschland erlebte die Pogromnacht vom 9. November 1938, tausende Kameraden um ihn herum starben im Kampf gegen die nationalistische Konterrevolution – alles umsonst. SERELMAN reagierte anfangs mit parteiinterner Kritik, später mit Spott, am Ende mit Resignation und persönlicher Aufgabe. Er kehrte sich von der Haltung seiner Partei ab und stimmte letztlich selbst einem gegen ihn gestellten und klar denunziatorischen Charakter tragenden Antrag auf Parteiausschluss zu. Eine nochmalige kurze Zuwendung zu seiner kommunistischen Organisation, der illegalen KPD-Lagerleitung im Gefangenenlager von St. Cyprien im April 1939, trug augenscheinlich nur kurzfristigen und taktischen Charakter in Bezug auf eine Möglichkeit der Emigration aus Frankreich. Rückblickend ist SERELMANs Leben, seine Entscheidungen und sein Schicksal spätestens ab Sommer

1939 nicht mehr in Zusammenhang mit seinen Ambitionen als Kommunist zu sehen. In einem Brief an seine Familie stellte er sich selbst die Frage, was all das, was er und andere seit 1918 ertragen hatten, aus ihnen gemacht hatte, welche Folgen hatten all die Aufopferungen und Widerstände für diejenigen wie ihn? SERELMAN setzte von dieser Zeit an nur noch auf die eigene, ganz persönliche Mission, wie auch immer sie aussehen würde.

Mit dem Abschluss einer mehrjährigen und umfangreichen Recherche zum Leben von HANS SERELMAN, kann festgestellt werden, dass sein Leben hauptsächlich von vier sozialen Feldern bestimmt wurde, der jüdischen Herkunft, der beruflichen Entwicklung als Mediziner, des politischen Engagements als Kommunist sowie der persönlichen und privaten Einbindung (Abb. 77). Vergleicht man das Datenmaterial inhaltlich und chronologisch, gewinnt man den Eindruck, dass die großen historischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa auch gleichzeitig die wichtigsten Wendepunkte im Leben SERELMANs darstellen: der 1. Weltkrieg, die Machtergreifung Hitlers in Deutschland sowie der Beginn des 2. Weltkrieges und die damit verbundene Positionierung der Sowjetunion im Vorfeld als auch die Folgen für Frankreich im Nachgang (Abb. 78).

In Anlehnung an das Modell der „Lebenskonstruktion“ nach HEINZ BUDE (vgl. Niedermair 2005, S. 521ff.), kann man im vorliegenden Fall davon ausgehen, dass dieser Umstand nicht nur Schicksal war, sondern im Besonderen den eigenen Zielen und Vorstellungen, der eigenen **Konstruktivität** SERELMANs, sich für eine andere soziale und politische Welt zu engagieren, entsprach. Geprägt durch ein hoch intellektuelles Umfeld in seiner Jugend und eine umfängliche humanistische Schulbildung, stellten die Eindrücke und Erlebnisse des 1. Weltkrieges innerhalb seiner Biografie den Wendepunkt dar, an dem er sich von einer anfänglich zionistischen Orientierung abwand und einem über weite Strecken seines Lebensweges konsequent kommunistischen Engagements verschrieb. Die Entscheidung für den Medizinerberuf erfolgte bereits vor dieser politischen Entscheidung. Sie war grundsätzlich und von Anfang an durch SERELMANs humane Weltansicht geprägt. Dennoch ordnete er den Arztberuf über weite Strecken

seines Lebens der politischen Sache unter, jedoch, und dies ist für ihn typisch, nicht vollständig und bedingungslos. Mit dem politischen Verrat an der kommunistischen Sache durch STALINs Politik und der anderer europäischer, kommunistischer Eliten gegenüber HITLERS Expansionsstreben, brach SERELMAN mit seiner Partei. Bereits mit dem Jahr 1938 ist eine daraus abzuleitende **Regularität** in seinem Leben erkennbar – der konsequente und bedingungslose Einsatz für die aus seiner Sicht sozial und politisch gerechte Sache. Für SERELMAN blieben die Fakten vor Ort entscheidend, die militärische und persönliche Situation der Interbrigadisten im Spanischen Bürgerkrieg, die Lage der Menschen in Spanien, das Erreichen des Zieles, nationalsozialistische und faschistische Gewaltherrschaften in Europa zu verhindern - ein Ziel, für das er konsequent bereit gewesen war, das eigene Leben zu opfern. Diese **Totalität** im eigenen Wollen führte SERELMAN nicht nur aus einer Art Durchgangsstation der geistigen Verhaftung, dem Zionismus, zur kommunistischen Idee, sondern letztlich auch von ihr wieder weg. Eine nochmalige Annäherung 1939 scheint aus heutiger Sicht rein taktischer Natur. Über eine neue Betrachtung von Politik, kommunistischer Idee oder sozialer Revolution durch SERELMAN selbst, ist nichts bekannt. Am Ende seines relativ kurzen Lebens war es sein durchgängiges Bemühen um die Hilfsbedürftigen seiner Zeit und seiner Umgebung, ein Bemühen, welches ihn bereits als Landarzt in Sachsen, als Häftlingsarzt im KZ und in diversen Gefangenenlagern, als Militärarzt im Krieg und letztlich auch als Arzt in der Résistance auszeichnete.

Dass er Jude war und sein Leben, unabhängig von der eigenen politischen Orientierung und Distanzierung vom Judentum, ab 1933 einer antisemitischen und rassistischen Politik in Deutschland ausgeliefert war, steht für SERELMANs Lebenslauf dennoch nicht im Vordergrund. Seine eigenen Lebensentscheidungen weisen darauf hin, dass er sich selbst in erster Linie als sozial und politisch engagierten Mediziner betrachtete, nicht als verfolgten Juden, denn beinahe alles in seinem Leben nach 1918 geschah in Abhängigkeit zu seinem politischen Handeln. Dazu kam außerdem, dass die jüdische Identität keine homogene Einheit darstellte, schon deswegen nicht, da die Nationalsozialisten verschiedene Kategorien des



Jüdischseins erfanden und erzwangen (vgl. Einhorn 2001, S.50).<sup>776</sup> Dennoch war bei der Ausprägung seines eigenen sozialen und humanen Weltbildes die Erfahrung des Heimat- und zum Teil auch Rechtlosen, des ausländischen Juden als auch die soziale Erfahrung des vaterlosen Kindes über mehrere Jahre hinweg, nicht unerheblich. Ob und inwieweit sich SERELMAN nach 1938 mit der Distanzierung von seiner Partei seiner jüdischen Herkunft wieder annäherte, bleibt unbelegt. Wahrscheinlicher ist der ab 1939 wachsende intellektuelle Einfluss durch ELISABETH KÜCHLER und dem intellektuellen Milieu, in dem sie sich bewegte.

HANS SERELMAN ist aus heutiger Sicht als ein primär humanistisch geprägter Wissenschaftler und Intellektueller sowie als ein politisch Suchender zu sehen. Sein jeweiliges Engagement für gesellschaftliche Ideen, die die Lage der sogenannten „kleinen Leute“ verbessern hätten können und sein Kampf gegen faschistische Ordnungen in Europa waren konsequent und unermüdlich. Dabei folgte er auch Vorstellungen und Hoffnungen, die sich am Ende nicht erfüllten, die allerdings aus dem Blickwinkel der damaligen historischen Situation zu bewerten sind. Der politisch engagierte Mediziner SERELMAN konnte seiner jüdischen Herkunft schicksalhaft und über entscheidende Epochen seines Lebens nicht entfliehen. Er setzte als Arzt sein fachliches Können stets im Sinne seines Ethos ein. Mitunter blieben dennoch ärztliche Fehler unter den Bedingungen von Krieg und Haft nicht aus. Heute zählt er zu den nur acht bekannten deutsch-jüdischen Ärzten, die nach ihrer Emigration aus Deutschland ihren Beruf im Spanischen Bürgerkrieg zwischen 1936 und 1939 in den Dienst der Spanischen Republik stellten und er gilt als bisher einziger bekannter deutscher Arzt, der aktiv in der französischen Résistance wirkte, kämpfte und starb. Eine Reihenfolge seiner typologischen Einordnung ist schwer vorzunehmen und bleibt wohl im wahrsten Sinne eine „*biografische Illusion*“. Ein Überwiegen von medizinisch-wissenschaftlich Engagement oder politisch-intellektueller Positionierung gehen für den heutigen Betrachter Hand in Hand. Klar

---

<sup>776</sup> Trotz ethnischer Bedrohung empfanden sich gerade die unreligiösen Juden Deutschlands wie SERELMAN in erster Linie als Deutsche und betrachteten ihre jüdische Identität als eine aufgezwungene. Eine Vielzahl jüdischer Kommunisten sah sich selbst prinzipiell nur als Kommunist, wenn überhaupt als Jude, dann dies ganz zuletzt. So muss man auch die Emigration SERELMANs

ist, er war Mediziner und politisch Handelnder aus eigener Entscheidung, aus aktivem Antrieb heraus. Seine jüdische Herkunft war für ihn nach 1918 nicht mehr erwähnenswert, da sie ihm unbedeutend, ja hinderlich erschien. Passiv, ungewollt, schicksalhaft war er es natürlich trotzdem – deutscher Jude mit deutscher Sozialisation, mit deutscher Identität aber ohne deutschen Pass ...

Daraus schlussfolgernd ist festzustellen, dass die wissenschaftsgeschichtliche Platzierung SERELMANs als primär verfolgter deutsch-jüdischer Arzt fragmentarisch, unzureichend und letztlich auch wirklichkeitsverfremdend ist. Es ist eigentlich eine Deplatzierung. Auch die historische Einordnung, entweder nur als Interbrigadist, nur als Résistancekämpfer oder nur als Kommunist ist nicht haltbar und wird der Komplexität und Vielfältigkeit seines Lebensweges nicht gerecht.

So lässt sich die reduzierte Darstellung von SERELMANs Schicksal durch den NYT-Artikel bzw. durch dessen ungeprüfte Rezeption ab den 1980er Jahren nach den heute vorliegenden Erkenntnissen nicht mehr halten und argumentativ benutzen. HANS SERELMAN ist nachweislich Opfer allgemeiner Judenentrechtung und Judenbedrohung im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und September 1935 gewesen. Er war allerdings nie Opfer der *Nürnberger Gesetze* und seine KZ-Haft zwischen Juli 1934 und Februar 1935 ist bisher nicht objektiv mit dem Vorwurf der "Rassenschande" in Verbindung zu bringen.

Zukünftig sollte eine komplexere Betrachtung seines Lebensweges, vor allem im Zusammenhang von Verfolgung und daraus resultierenden möglichen Dimensionen von Fluchtbewegungen diskutiert werden. SERELMANs Lebensweg ist geprägt von einer ungeheuren Zahl von Ortsveränderungen. In knapp 46 Lebensjahren wechselte er freiwillig oder notgedrungen ca. 36 Mal den Aufenthalts- bzw. Wohnort. Zieht man die durch elterliche Entscheidungen geprägte Zeit der Kindheit ab, stellt sich das Verhältnis noch krasser dar, dann sind es ca. 34 Ortsveränderungen in nur 27 Jahren. Innerhalb dieser von allgemeiner Lebensunruhe geprägten Zeit, stellen rückblickend die rund sieben Jahre der Mediziner Ausbildung in Berlin und der freiwillige Aufenthalt in Niederlungwitz/Sachsen mit knapp fünf Jahren noch die

---

nicht als eine freiwillige Auswanderung betrachten. Sie war faktisch aus ethnischen Gründen überlebensnotwendig und dennoch primär aus politischem Anlass erfolgt (vgl. ebd., S. 51).

scheinbar stabilsten Perioden in SERELMANs Leben dar (Abb. 79), einem Leben, das die Wissenschaftsgeschichte in ganz besonderer Weise auf die untrennbare Verquickung von sozialem Status, selbstbestimmter Konstruktion und medial geprägter Rekonstruktion von Lebenswegen hinweist.

## 11 Quellenangaben

### 11.1 Bücher, Zeitschriften, Artikel

**ABEL, W. / HILBERT, E.:** „Sie werden nicht durchkommen!“, Deutsche an der Seite der Spanischen Republik und der sozialen Revolution, Verlag Edition AV, Berlin 2015

**ÄRZTEBLATT SACHSEN,** 4/2005

**AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER UDSSR/VERBAND DER SOWJETISCHEN KRIEGSVETERANEN** (Hrsg.): Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939, Progreß, Moskau 1975

**AMERICAN COLLEGE OF SURGEONS** (Hrsg.): Bulletin of the American College of Surgeons, Vol. 28, 1943

**ANONYMUS:** Adressbuch der Stadt Glauchau, 11. Ausgabe, Druck und Verlag: Rats-Druckerei, R. Dulce, Glauchau 1931

**ANONYMUS:** Berliner Adressbuch für das Jahr 1923 unter Benutzung aml. Quellen, Berlin 1923

**ANONYMUS:** GEHES CODEX, Schwarzeck-Verlag G.m.b.H., Dresden, Ausgaben 1930/1933/1937

**ANONYMUS:** Das deutsche Volk klagt an, Edit. du Carrefour, Paris 1936

**ANONYMUS:** Einwohnerbuch (Adressbuch) für Stadt und Kreis Worms, Wormser Verlagsdruckerei, 1939

**ANONYMUS:** Internationales Ärztliches Bulletin, Jg. I-VI (1934-1939), Reprint, Rotbuch Verlag, Berlin 1989

**ANONYMUS:** Prüfungsordnung für Ärzte für das Deutsche Reich, Max Galle Verlag, Berlin 1920

**ARNAU, F.:** Talente auf Abwegen, Ullstein, Berlin West 1964

**ARNOLD, D.:** Neue Reichskanzlei und „Führerbunker“, Legenden und Wirklichkeit, Christoph Links Verlag, Berlin 2005

**AROSTEGUI, J.:** Largo Caballero, El tesón y la quimera, DEBATE/Random House Mondadori, Barcelona 2013

**ASEN, J.:** Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin, Bd. I., 1810-1945, Otto Harrassowitz, Leipzig 1955

- ASHOLT, W. / REINECKE, R. / SCHLÜNDER, S. (Hrsg.):** Der Spanische Bürgerkrieg in der DDR. Strategien intermedialer Erinnerungsbildung, Vervuert Verlag, Frankfurt a. M. 2009
- BACKES, G. / CLEMENS, W. (Hrsg.):** Lebensformen und Lebensführung im Alter, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden 2004
- BADIA, G. / VORMEIER, B. u.a.:** Les barbelés de l' exil, Presses universitaires de Grenoble, 1979
- BAGANZ, C.:** Erziehung zur „Volksgemeinschaft“?, Die frühen Konzentrationslager in Sachsen; 1933-34/37, Metropol, Berlin 2005
- BALTZER / FRIESE / GRAF / WOLFF:** Praxis der Gynäkologie und Geburtshilfe, Thieme Verlag, Stuttgart 2004
- BARAK, G. / LEIGHTON, P. / FLAVIN, J.:** Class, Race, Gender and Crime, The Social Realities of Justice in America, Rowman & Littlefield Pub., Inc., Lanham, Boulder, New York, Plymouth, UK 2007
- BARILICH, E.:** Arzt an vielen Fronten, Fritz Jensen, Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Globus Verlag, Wien 1991
- BAUER, A. W.:** Von der Blutübertragung zur Hämotherapie – Das Jubiläum der DGTI in medizinhistorischer und bioethischer Perspektive, in: Transfusion Medicine and Hemotherapy, 31/S. 414-419, Kager, Freiburg 2004
- BEER, M.:** Bericht über die Kommandierung nach Spanien vom 10. Oktober 1936 bis 3. Juni 1939, in: UTOPIE kreativ, Heft 191, September 2006, S. 791-810
- BEEVOR, A.:** Der Spanische Bürgerkrieg, Goldmann, München 2008
- BENZ, W.:** Geschichte des Dritten Reiches, C. H. Beck, München 2000
- BENZ, W. (Hrsg.):** Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1, C. H. Beck, München 2005
- BENZ, W. (Hrsg.):** Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2, C. H. Beck, München 2005
- BERGDOLT, K.:** Das Gewissen der Medizin, Ärztliche Moral von der Antike bis heute, C. H. Beck, München 2004
- BERRINGER, C.:** Sozialpolitik in der Weltwirtschaftskrise: Die Arbeitslosenversicherungspolitik in Deutschland und Großbritannien im Vergleich, 1928-1934, in: Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 54, Duncker & Humblot, Berlin 1999

- BLASCHKE, K. / BAUDISCH, S.:** Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Halbband 1 A-M, Universitätsverlag Leipzig 2006
- BOA, S.:** Reading Self-Resistance in the Works of Samuel Beckett, Université de Montréal, 1997
- BOAZ, R. E.:** The Search for "Aryan Blood:" Seroanthropology in Weimar and National Socialist Germany, Diss. Kent State University, USA, Kent 2009
- BOAZ, R. E.:** In Search of "Aryan Blood". Serology in Interwar and National Socialist Germany, Central European University Press, Budapest-New York 2012
- BOLDT, B. / Enzmann-Kraiker, G. / Jäger, C. (Hrsg.):** Kurt Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 4: Texte 1920, Rowolth, Reinbek bei Hamburg, 1996
- BOLLMEIER, H.:** Der steinige Weg zur Demokratie: Die Weimarer Nationalversammlung zwischen Kaiserreich und Republik, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 2007
- BORKENAU, F.:** Kampfplatz Spanien. Politische und soziale Konflikte im Spanischen Bürgerkrieg. Ein Augenzeugenbericht, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988
- BOSSE-BRINGWATT, K. / FRIEDRICH, C.:** Der „GEHES CODEX“ und seine Bedeutung im Apothekenalltag, Vortrag Philipps-Universität Marburg, Institut für Geschichte der Pharmazie, 2009
- BOURDIEU, P.:** Die biographische Illusion, in: BIOS Jg.3 (1990), Heft 1, Verlag Barbara Budrich, Leverkusen 1990
- BRAUNS, N.:** Schafft Rote Hilfe, Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2003
- BREITENFELLNER, K. / KOHN-LEY, C.:** Wie ein Monster entsteht, Philo, Bodenheim 1998
- BRELOER, G. / Kaiser, M. (Hrsg.):** Einblicke in die Wissenschaft II, Waxmann, Münster 2006
- BROSZAT, M. / FRÖHLICH, E.:** Widerstand und Resistenz, in: BOHNET, H. / PIPER, K.: Lust am Denken, R. Piper & Co. KG, München 1992
- BROUCEK, P.:** Ein General im Zwielficht, Böhlau, Graz-Wien 1982
- BRUCH, R. vom / GERHARDT, U. / PAWLICZEK, A. (Hrsg.):** Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft Band-1, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2006

**BRUGSCH, T.:** Arzt seit fünf Jahrzehnten. Geschichte einer Gelehrtenfamilie, Verlag der Nation, Berlin 1987

**BRUN-ZECHOWOJ, W.:** Manfred Stern - General Kleber, Die tragische Biographie eines Berufsrevolutionärs (1896-1954), trafo verlag, Berlin 2000

**BUDER, K.-J.:** „Die biographische Wahrheit ist nicht zu haben“, Psychosozial-Verlag, Gießen 2003

**BÜTTNER, U.:** Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933, Klett-Cotta, Stuttgart 2008

**BUKEY, E. B.:** Jews and Intermarriage in Nazi Austria, University Press, Cambridge 2011

**BUNDESARCHIV (Hrsg.):** Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bd. II (G-K), Bundesarchiv, Koblenz 2006

**BUNDESARCHIV (Hrsg.):** Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bd. III (L-R), Bundesarchiv, Koblenz 2006

**CZESCHLIK, D. (Hrsg.):** Irrtümer der Wissenschaft, Springer-Verlag, Berlin u. Heidelberg 1987

**CHEMISCHES ZENTRALBLATT,** 1. Halbjahr 1941, Nr.14, S.1826 , 2. April

**CRUSELLS, M.:** Las Brigadas Internacionales en la pantalla, Universidad de Castilla-La Mancha, 2001

**C.V.-ZEITUNG,** 8.Mai 1924, III.Jahrgang, Nr.19

**DALADIER, É.:** Prison Journal, 1940-1945, Westview Press, University of Michigan 1995

**DAMSKIS, L. L.:** Zerrissene Biografien, Jüdische Ärzte zwischen nationalsozialistischer Verfolgung, Emigration und Wiedergutmachung, Allitera Verlag, München 2009

**DAUSIEN, B. / HERRMANN, M. / OECHSLE, M. / SCHMERL, M. / STEINHILBERS (Hrsg.):** Erkenntnisprojekt Geschlecht: Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft, Leske & Budrich, Opladen 1999

**DAVID, H.:** „...es soll das Haus die Charité heißen...“, Bd 1, akademos Wissenschaftsverlag, Hamburg 2004

**DAVIS, J. E.:** Life Mask, Lulu, 2014

**DER GEGEN-ANGRIFF**, III. Jg. Nr.29, 19.Juli 1935, Prag-Paris-Basel, Grauenhafte Misshandlung eines Antifaschisten

**DER SPIEGEL**, 3/1966

**DEUEL, W.:** People under Hitler, Harcourt, Brace & Company, New York 1942

**DIAMANT, A.:** Gestapo Chemnitz und die Gestapoaußenstellen Plauen i.V. und Zwickau, Verlag Heimatland Sachsen GmbH, Chemnitz 1999

**DIAMANT, D.:** Les Juifs dans la Résistance française, Le Pavillon, Paris 1971

**DIAMANT, D.:** La résistance juive: entre la gloire et la tragedie, L' Harmattan, Paris 1993

**DIE NEUE WELTBÜHNE**, Bd.7 1936, Nr. 1-26

**DIE VOLKSILLUSTRIERTE**, VI Straßburg, 17.06. 1936

**DIE WELT**, Wien, 27. November 1903, 7. Jg. Nr.48

**DINER, D. (Hrsg.):** Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Bd.1, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar 2011

**DÖW (Hrsg.):** Für Spaniens Freiheit, Österreicher an der Seite der Spanischen Republick 1936-1939, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986

**DÖW (Hrsg.):** Jahrbuch 2009, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, Lit. Verlag, Wien 2009

**DOLL, M.:** Die Ereignisse des Herbstes 1923 - Widerspiegelung der Probleme der Weimarer Republik, Studienarbeit Universität Karlsruhe, GRIN Verlag, 2008

**DOMELA, H.:** Der falsche Prinz, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1983

**DORNEDDEN, H.:** Reichs-Medizinal-Kalender, Teil II, Ärzteverzeichnis 1933, Georg Thieme Verlag, Leipzig 1934

**DREYFUS, J.-M.:** Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Bd. 5 West- und Nordeuropa 1940-Juni 1942, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München 2012

**DROBISCH, K. / WIELAND, G.:** System der NZ-Konzentrationslager 1933-1939, Akademie Verlag, Berlin 1993



**DUNELM, H.** (Bishop of Durham): *THE YELLOW SPOT*, the outlawing of half a million human beings, VICTOR GOLLANCZ LTD, London 1936

**DUPREE, M. W.:** *Lancashire and Whitehall. The Diary of Sir Raymond Streat*, Vol 2, Manchester University Press, Manchester 1987

**EBERHARD, W.:** *Zur Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin von Ostern 1850 bis Ostern 1925*, Buchdruckerei Richard Gahl, Berlin 1925

**ECKERT, R.:** *Emigrationspublizistik und Judenverfolgung*, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M., 2000

**ECKSTEIN, R. / STRASSER, E. / ZIMMERMANN, R.:** *70 Jahre Transfusionsmedizin Erlangen*, V & R unipress, Göttingen 2010  
**Edition Luisenstadt**, Berlinische Monatsschrift, Heft 5/1996

**EHLERT, H. / WAGNER, A.** (Hrsg.): *Genosse General! Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen*, Christoph Links Verlag, Berlin 2003

**EHRlich, B.:** *Resistance, France 1940-1945*, Little, Brown, New York 1965

**EINHORN, B.:** "Heimkehren" nach Ostdeutschland. Jüdische Rückkehrerinnen, in: *Bulletin Texte: Zur Geschichte des Frauenstudiums und Wissenschaftlerinnenkarrieren an deutschen Universitäten*, 12 (2001) Heft 23, S.48-66, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Humboldt-Universität zu Berlin

**EL COLEGIO DE MÉXICO / SECRETARÍA DE RELACIONES EXTERIORES / CONSEJO NACIONAL DE CIENCIA Y TECNOLOGÍA** (Hrsg.): *Misión de Luis I. Rodríguez en France, La protección de los refugiados españoles*, julio a diciembre de 1940, Primera edición, 2000

**EGGER, M.:** *Wissenschaftsemigration in die Türkei von 1937 bis 1958 am Beispiel der Lebensgeschichte des Turkologen Andreas Tietze (1914-2003)*, Dissertation an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, 2013

**ELIASBERG, G.:** *Der Ruhrkrieg von 1920*, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn - Bad Godesberg 1974

**ENGELHARDT, U. / SELLIN, V. / STUKE, H.:** *Soziale Bewegung und politische Verfassung: Beiträge zur Geschichte der modernen Welt*, Klett Cotta Verlag, Stuttgart 1976

**ENGELMANN, R. / KOWALCZUK, I.-S.** (Hrsg.): *Volksbegehren gegen den SED-Staat, Eine Bestandsaufnahme zum 17. Juni 1953*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005

**ESSNER, C.:** Die „Nürnberger Gesetze“ oder Die Verwaltung des Rassenwahns 1933-1945, Schöningh, Paderborn 2002

**EXENBERGER, A. / NUSSBAUMER, J. (Hrsg.):** Von Körpermärkten, University press, Innsbruck 2008

**FABIAN, F.:** Die größten Lügen der Geschichte, Bassermann Verlag, München 2014

**FEHRINGER, A. / KÖGLER, L.:** Die Pharmazeutische Gehaltskasse für Österreich von 1908-1948 unter besonderer Berücksichtigung der „Arisierung“ und Rückstellung österreichischer Apotheken, Forschungsprojekt zum 100-jährigen Jubiläum der Pharmazeutischen Gehaltskasse für Österreich, Wien 2008

**FETZ, B.:** Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist, in: FETZ, B. (Hrsg.): Die Biographie: Zur Grundlegung ihrer Theorie, de Gruyter, Berlin 2009

**FETZ, B. / HEMECKER, W. (Hrsg.):** Theorie der Biographie, Grundlagentexte und Kommentar, Walter de Gruyter, Berlin und New York 2011

**FEUCHTWANGER, F.:** Der militärpolitische Apparat der KPD in den Jahren 1928-1935. Erinnerungen, in: IWK zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 17. Jg., 4/1981, Berlin

**FIEBER, H.J. / BERTHOLD, L. / BARRICELLI, M.:** Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933-1945: ein biographisches Lexikon, Band 5, Trafo Verlag, Berlin 2005

**FINKELSTEIN, G. W.:** Emil du Bois-Reymond, Neuroscience, Self, and Society in Nineteenth-Century Germany, MIT Press, Cambridge, MA 2013

**FISCH, P.:** Deutsche Juden in der französischen Résistance, in: BERGER, M. / RÖMER-HILLENBRECHT, G. (Hrsg.): Jüdische Soldaten-Jüdischer Widerstand in Deutschland und Frankreich, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2011

**FISCHER, E.P.:** Die Charité, Ein Krankenhaus in Berlin 1710 bis heute, Siedler Verlag, München 2010

**FISCHER, W.:** Exodus von Wissenschaften aus Berlin, Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Forschungsbericht 7, de Gruyter, Berlin 1994

**FREI, B.:** Die Männer von Vernet, Exil Literatur Bd. 3, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1980

**FREI, N.:** Der Führerstaat, Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2002

**FREUDENBERG, A.:** Rettet sie doch! Franzosen und die Genfer Ökonomie im Dienste der Verfolgten des Dritten Reiches, EVZ Verlag, Zürich 1969

**FRIEDRICH, F.:** Das Dritte Reich und die Sowjetunion 1933-1941, GRIN, Chemnitz 2006

**GEISS, I.:** Geschichte des Rassismus, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1988

**GERRITS, A. W. M.:** Jüdischer Kommunismus: Der Mythos, die Juden, die Partei, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 14, Metropol, Berlin 2005

**GERST, T.:** Ärztliche Standesorganisationen und Standespolitik in Deutschland 1945-1955, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2004/Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 21

**GILBERT, M.:** THE HOLOCAUST, A History of the Jews of Europe During the Second World War, Henry Holt & Company, New York 1985

**GILBERT, M.:** THE HOLOCAUST, The Jewish Tragedy, Collins, London 1986

**GILBERT, M.:** THE HOLOCAUST, The Jewish Tragedy, Fontana/Collins, London 1990

**GLAUCHAUER TAGBLATT / STADTANZEIGER,** Ausgabe 05.04.1933

**GLAUCHAUER ZEITUNG,** Ausgabe 13.01.1931

**GLAUCHAUER ZEITUNG,** Ausgabe 31.01.1934

**GLOWNA, V.:** Der Geschichtenerzähler, Ullstein, Berlin 2006

**GOETHE, J. W. VON:** Aus meinem Leben. , in: BLUMENTHAL, L/TRUNZ, E. (Hrsg.): Werke. Hamburger Ausgabe, Bd. 9, Autobiographische Schriften I., 7. Aufl., München 1974

**GOLDBERG, H. J.:** Europe in Flames: Understanding World War II, Stackpole Books, Mechanisburg 2010

**GOLDBERGER, J.:** Kotázce vyšetření činnosti ledvin se stanoviska urologicko-chirurgického, A. Neubert 1920

**GOLDBERGER, J.:** Diätetik bei Erkrankungen der Nieren und der ableitenden Harnwege, G. Stilke 1928

**GOLDBERGER, J. / GOLDBERGER, B.:** Harnzucker und Blutzucker nach Glukosebelastung, aus der Inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses Neuköln in Berlin, [Direktor Prof. Ehrmann] Archiv für Verdauungskrankheiten 1928, 44:315-337, in: Digestion, Vol.44, Nr.5-6, 1928

**GOLDBERGER, J./ GOLDBERGER, B.:** Beiträge zur Wirkung der Zuckerzufuhr und des Insulins auf den Wasserhaushalt des Diabetikers, in: Klinische Wochenschrift, 5. Juli 1930, Vol. 9, Issue 27

**GORDON, H. J.:** Hitlerputsch 1923, Verlag Bernard & Gräfe, Frankfurt 1971

**GRÄF, H.:** Sachsenburg. Bericht aus einer Hölle, in: Die Volksillustrierte: VI Straßburg, 17.06. 1936

**GRAF V. WESTPHALEN, F.C.:** Die Rechtsstellung des Ausländers im heutigen deutschen Staats- und Verwaltungsrecht, Diss., Köln 1922

**GRAW, J.:** Genetik, Springer Spektrum, Berlin/Heidelberg 2015

**GREBING, H.:** Jüdische Intellektuelle und ihre politische Identität in der Weimarer Republik, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Heft 34, 2005

**GRONAU, E.:** Der Heinrich-Heine-Klub in Mexiko-Stadt 1941-1946, GRIN, Norderstedt 2005

**GRUCHMANN, L.:** „ ‚Blutschutzgesetz‘ und Justiz. Entstehung und Anwendung des Nürnberger Gesetzes vom 15. September 1935“, in: Wochenzeitung „Das Parlament“, Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“, 48/85, 30. November 1985

**GRÜTTNER, M./ TENNORTH, H.-E. (Hrsg.):** Geschichte der Universität Unter den Linden, Band 2, Akademie Verlag, Berlin 2012

**GRÜTTNER, M.:** Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Synchron Wissenschaftsverlag, Heidelberg 2004

**GRYNBERG, A.:** les camps de la honte, les internés juifs des camps francais 1939-1944, Éditions La Découverte, Paris 1991

**GUTBERLET, B. I. :** Die 50 populärsten Irrtümer der deutschen Geschichte, Europa Verlag, Hamburg 2002

**HAAS, H. T. A.:** Serelman, H. L'Insuline dans le traitement des plaies de guerre, in: Endokrinologie: Zentralblatt für das Gebiete der inneren Sekretion und Konstitution, Barth, Leipzig 1942, Bd. 24

**HACKER, H.:** Frauen und Freundinnen, Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870-1938, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1987

**HAFFNER, S.:** Von Bismarck zu Hitler, Knauer, München 1987

**HAFFNER, S.:** Anmerkungen zu Hitler, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 2013

**HAHN, B.:** Die Anderen–Ostjuden in Deutschland vor 1933, in: Sozialwissenschaftliche Informationen, Bd. 18, Heft 3, S.163-169, 1989

**HAMACHER, G.:** Gegen Hitler. Deutsche in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und in der Bewegung „Freies Deutschland“, Reihe Publikationen der RLS, Berlin 2005

**HAMM-BRÜCHER, H.:** Gegen Unfreiheit in der demokratischen Gesellschaft. Aufsätze-Debatten-Kontroversen, R. Piper & Co. Verlag, München 1968

**HAPAG:** Fahrplan der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg 1925

**HARTEWIG, K.:** Zurückgekehrt, Die Geschichte der jüdischen Kommunisten in der DDR, Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien 2000

**HAUEISEN, W.:** Glauchau im 20. Jahrhundert, Sutton Verlag, Erfurt 2001

**HAUSMANN, F.-R.:** „Vom Strudel der Ereignisse verschlungen“: Deutsche Romanistik im „Dritten Reich“, Vittorio Klostermann GmbH, Frankfurt a.M., 2008

**HAUSNER, S. L.:** DURKHEIM IN DIALOGUE. A Centenary Celebration of The Elementary Forms of Religious Life, berghahn, New York / Oxford 2013

**HAWERKAMP, H.:** Beiträge zur Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes von seiner Gründung (1888) bis zu seinem Verbot (1933), Inaugural-Dissertation, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 2012

**HEIDEL, C.-P.:** Ärzte und Zahnärzte in Sachsen 1933-1945. Eine Dokumentation von Verfolgung, Vertreibung, Ermordung, Mabuse Verlag, Frankfurt a. Main 2005

**HEIMSOETH, H.-J.:** Der Zusammenbruch der Dritten Französischen Republik, Bouvier, Bonn 1990

**HESS, V. / SCHNALKE, T.:** Zeitzeugen Charité, Arbeitswelten des Instituts für Pathologie 1952-2005, in: Das medizinische Berlin Band 2, LIT Verlag, Münster 2006

**HILBERT, E. / KIRMSE, T. (Hrsg.):** Sachsenburg, Dokumente und Erinnerungen, VVN BdA Chemnitz, Rosa-Luxemburg-Stiftung Chemnitz, 2008

**HIRSCH, D.:** Ruth Hirsch obituary, in: The Guardian, 11. Dezember 2014

**HIRSCHINGER, F.:** „Gestapoagenten, Trotzlisten, Verräter“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005

**HÖFLECHNER, W.:** Das Problem Wissenschaftsgeschichte, in: Mensch-Wissenschaft-Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, 28, S. 31-36, Wien 2011

**HÖHNE, H.:** Der Schlächter von Lyon, Klaus Barbie und die französische Kollaboration (II), in: Der Spiegel, Ausg. 20, Hamburg 1987

**HOERNING, E. M.:** Biographische Methode/Biographieforschung, in: GIESEKE, W.: Handbuch zur Frauenbildung, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2001

**HOSSFELD, U.:** Institute, Geld, Intrigen, Rassenwahn in Thüringen 1930 bis 1945, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2014

**HOSSFELD, U.:** Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland, Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit, in: Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftskultur um 1900-Bd.2, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005

**HOSSFELD, U./JOHN, J./LEMUTH, O./STUTZ, R. (Hrsg.):** "Kämpferische Wissenschaft", Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln 2003

**HUBERT, P./UHL, M.:** Die Internationalen Brigaden: Politische Überwachung und Repression nach Sichtung russischen und westlichen Archivakten, in: Ebre 38: Revista internacional de la Guerra Civil, 1936-1939, Universitat de Barcelona (Ebre 38: internationale Zeitschrift des Bürgerkriegs von 1936 bis 1939, Universität Barcelona), Núm. 2, pp., Dezember 2004, S. 11-34

**HUERKAMP, C.:** Bildungsbürgerinnen, Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996

**HÜTER, M.:** Vertriebene und Auswanderer, Tectum Verlag, Marburg 1996

**HUMMEL, J.:** Schwere Jahre, Glauchau 1928-1948, Mironde-Verlag, 2008

**HUSER BUGMANN, K.:** Schtetl an der Sihl, Einwanderung, Leben und Alltag der Ostjuden in Zürich 1880-1939, Chronos, Zürich 1998

**INTERNATIONALE PRESSEKORRESPONDENZ,** 1926, 6.Jg., Nr.151

**INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (IWK),** 17.Jg., 4/1981

**JACKOB, N. (Hrsg.):** Wahlkämpfe in Deutschland, Fallstudien zur Wahlkampfkommunikation 1912-2005, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007

**JANKA, W.:** Spuren eines Lebens, Rohwolt, Berlin, 1991

**JIRKU, G.:** Kampf dem Tode, Die Arbeit des Sanitätsdienstes der Internationalen Brigaden, Diana (UGT), 1937/38

**JÜTTE, R.:** Geschichte der deutschen Ärzteschaft, Deutscher Ärzte-Verlag, Köln 1997

**KADE, S.:** Altern und Bildung, Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2009

**KADEMANN, H.:** Alfred Röhrich, in: Die neue Weltbühne, Bd.7 1936, Nr. 1-26

**KANTOROWICZ, A.:** Spanisches Tagebuch, Aufbau-Verlag, Berlin 1948

**KATER, H. M.:** Doctors under Hitler, University of North Carolina Press, Chapel Hill and London 1989

**KATER, H. M.:** Ärzte als Hitlers Helfer, Europa Verlag, Hamburg/Wien 2000

**KLEIN, C.:** Handbuch Biographie, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart & Weimar 2009

**Klinische Wochenschrift**, 5. Juli 1930, Vol. 9, Issue 27

**KÖRBER, R. / PUGEL, T.:** Antisemitismus der Welt in Wort und Bild, Verlags- und Versandbuchhandlung G. Emmerich, Dresden 1938

**KÖTHENSCHER ZEITUNG**, 28. September 1933

**KOHLSCHE, K.:** „So war es! Das haben Sie nicht gewußt.“ Lebenszeugnisse-Leidenswege, Heft 7, Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Dresden 2001

**KOMJAT, I.:** Die Geschichte der Inprekorr, Zeitung der Kommunistischen Internationale: 1921-1939, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt a. M. 1982, Budapest: Corvina Kiado

**KRAUS, A. / KOHTZ, B.:** Zwischen Leichen und Dämonen, in: KRAUS, A. / KOHTZ, B. (Hrsg.): Geschichte als Passion. Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2012

**KREISLEITUNG DER SED HAINICHEN** (Hrsg.): Das Lied von Sachsenburg, 3.Aufl. 1987

**KREUTZER, M.:** Die Suche nach einem Ausweg, der es ermöglicht, in Deutschland als Mensch zu leben. Zur Geschichte der Widerstandsgruppe um Herbert Baum, in: LÖHKEN, W./VATHKE, W. (Hrsg.): Juden im Widerstand, Edition Hentrich, Berlin 1993

**KRISHNA, S.:** How did blood transfusion in Britain work during WWII and its significance, *Journal of Archeology, History and Anthropology*, Vol.2, Issue 1, 2008

**KROLL, F.-L.:** Geburt der Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur vor dem Ersten Weltkrieg, Be.bra Verlag, Berlin 2013

**KRUSE, F.:** Schieß gut, aber freu dich nicht! Österreicherinnen und Österreicher im Spanischern Bürgerkrieg 1936-1939, Hayman, Innsbruck 1998

**KÜCHLER, W.:** Pater, Mater, Heinz. Ein Menschenleben, im Krieg geboren – im Krieg verloren, 1915-1942, Verlag L. Schneider, Heidelberg 1947

**KÜHNE, H. (Hrsg.):** Pasaremos, Deutsche Antifaschisten im national-revolutionären Krieg des spanischen Volkes, Deutscher Militärverlag, Berlin 1966

**KULKA, O. D.:** Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus, Bd.1, Tübingen, Mohr Siebeck, 1998

**LAHARIE, C.:** Le camp de Gurs: 1939-1945, un aspect meconnu de l' histoire du Bearn, Infocompo, Pau 1985

**LAIBISCH, A.:** Der Arbeiter-Samariter-Bund 1888-1933., in: Ritter, A. (Hrsg.): Arbeiterkultur, (Reihe: Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 104), Königstein/Ts., 1979

**LAMNEK, S.:** Qualitative Sozialforschung, Beltz Verlag, Landsberg 2005

**LANDAU, E. M. / SCHMITT, S. (Hrsg.):** Lager in Frankreich, Überlebende und ihre Freunde, Verlagsbüro v. Brandt, Mannheim 1991

**LANDAUER, H / HACKL, E.:** Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer, Verlag der Theodor-Kramer-Gesellschaft, Wien 2003

**LANDAUER, H / HACKL, E.:** Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer, Verlag der Theodor-Kramer-Gesellschaft, Wien 2008

**LA RÉPUBLIQUE DES PYRÉNÉES,** Le destin insolite de «Victor» Hans Serelman, 20. Septeber 1979

**LA RÉSISTANCE À PAU (BASSES-PYRÉNÉES) ET LE PASSAGE DES PYRÉNÉES,** Le Premier Resistant de France, Ceux du Bager, Imprimerie commerciale 11, Rue Maréchal-Joffre, 11 Pau-C.O.L. 31.2643, November 1944

**LASCH, H.:** Serelmans Geschichte, in: Neues Deutschland, 22. Januar 2014



- LATASTER-CZISCH, P.:** Eigentlich rede ich nicht gern über mich, Lebenserinnerungen von Frauen aus dem Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Verlag Kiepenheuer, Leipzig und Weimar 1990
- LEFF, L.:** Buried by the Times, University Press, Cambridge 2005
- LEIBFRIED, S. / TENNSTEDT, F.:** Berufsverbote und Sozialpolitik 1933, 2. Auflage, Universität Bremen, 1980
- LEIMKUGEL, F.:** Wege jüdischer Apotheker, Govi-Verlag, Eschborn 1999
- LENDVAI, P.:** Der Ungarnaufstand 1956. Die Revolution und ihre Folgen, C. Bertelsmann, München 2006
- LENTI, G.:** Infezioni e ormoni, I.T.E.R., 1944
- LEUGEBAUER, W.:** Handbuch der preußischen Geschichte, Bd. III, de Gruyter, Berlin 2000
- LIERSCH, W.:** Der Mann, der sich verschwinden ließ, Die Jahrhundertgeschichte des Harry Domela, Berliner Zeitung, 30. April 2004
- LONGERICH, P.:** Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, Piper, München 1998
- LUBARSCH, O.:** Zur Frage der Hochschulreform, Verlag von J. F. Bergmann, Wiesbaden 1919
- LUGSCHITZ, R.:** Spanienkämpferinnen: ausländische Frauen im spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, LIT Verlag, Berlin und Wien 2012
- LUSTIGER, A.:** Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933-1945, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1994
- LUSIGER, A.:** Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, ATV, Berlin 2001
- MAMMACH, K.:** Widerstand 1939-1945, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1987
- MANSEN, M.:** „Denn auch Dante ist unser!“: Die deutsche Danterezption 1900-1950 (Reihe der Villa Vigoni), Max Niemeyer Verlag GmbH, Imprint von De Gruyter, Tübingen 2003
- MARGULIES, H.:** Der Krieg der Zurückgebliebenen, in: Jüdische Rundschau. Allgemeine Jüdische Zeitung, XX. Jahrgang, Nr.6, 5. Feb. 1915
- MARTIN, M.:** RÉSISTANCES EN HAUT-BÉARN, atlantica, Biarritz 2000

**MARTIN, M.:** Maquis du Bager : le drame du 19. Juin 1944, in : SUD QUEST, 19. Juni 2010

**MAYER, C.:** Blutungen bei Frauen über 50 Jahre, Inaugural-Dissertation Universität Kiel, 1932

**MAYRING, P.:** Einführung in die qualitative Sozialforschung, Beltz, Landsberg 2002

**MEINEL, O.:** Sachsenburg, in: Konzentrationslager, Ein Appell an das Gewissen der Welt, Verlagsanstalt „Graphia“, Karlsbad 1934

**MENDELSON, E.:** The Jews of East Central Europe Between the World Wars, Blooming, Indiana 1983

**MEYER, S.:** Das justizförmige Wahlprüfungsgericht beim Reichstag der Weimarer Republik, Logos Verlag, Berlin 2010

**MILLER, R. L.:** NAZI JUSTIZ, Law of the Holocaust, PRAEGER, Westport, Connecticut, London 1995

**MISCH, J.:** Die politische Philosophie Ludwig Woltmanns, Bouvier, Bonn 1975

**MÖLLER, S.:** Zwischen Wissenschaft und „Burschenherrlichkeit“, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001

**MOMMSEN, H.:** Zur Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Demokratie, Diktatur, Widerstand, DVA, München 2010

**MOMMSEN, W. J.:** Bürgerstolz und Weltmachtstreben. Deutschland unter Wilhelm II. 1890-1918, Propylän Verlag, Berlin 1995

**MOND BARON MELCHETT, H. L.:** Thy neighbour, H. C. Kinsey & Company, Incorporated, New York 1937

**MOUNIER, E.:** MOUNIER et sa génération, Lettres, Carnets et inédits, Éditions du Seuil, Paris 1956

**MOUNIER, E.:** L'ACTUALITÉ D'UN GRAND TÉMOIN, Tome II, Parole et Silence, Paris 2006

**MORENO-NAVARRO, M.G.:** LAS BRIGADAS INTERNACIONALES (Guerra Civil Espanola 1936-1939) SU PASO Y ESTANCIA EN CATALUNA, PPU, Barcelona 2009

**MORROW, F.:** Revolution und Konterrevolution in Spanien, GERVINUS-Verlag, Essen 1986

- MOSSE, W.E.:** Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890-1914, Leo Beck Institut, Tübingen 1976
- MOULIN, J.:** Laure Moulin - en préface discours d'André Malraux, Presse de la Cité, Paris 1982
- MÜHLDORFER, F. (Hrsg.):** Hans Beimler. Im Mörderlager Dachau, PapyRossa Verlag, Köln 2012
- MÜLLER-ENBERGS, H.:** Wer war wer in der DDR, Ein Lexikon ostdeutscher Biographien, Ch. Links Verlag, Berlin 2010
- MÜLLER-HILL, B.:** Tödliche Wissenschaft: die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933-1945, Rowohlt, Hamburg 1984
- NASSEHI, A.:** Die Form der Biographie, in: THON, C.: Frauenbewegung im Wandel der Generationen, transcript Verlag, Bielefeld 2008
- NATIONAL-ZEITUNG,** Nr. 92, Basel, 24. Februar 1935
- NECKER, G. / MORLOK, E. / MORGENSTERN, M. (Hrsg.):** Gershom Scholem in Deutschland, Mohr-Siebeck, Tübingen 2014
- NEEBE, R.:** Großindustrie, Staat und NSDAP 1930-1933, Paul Silverberg und der Reichsverband der deutschen Industrie in der Krise der Weimarer Republik, in: Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 45, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981
- NEW YORK TIMES,** 20. October 1935
- NIEDERMAIR, G.:** Patchwork(er) on Tour, Berufsbiografien von Personalentwicklern, Waxmann, Münster 2005
- NIETHAMMER, L.:** Kommentar zu Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion, in: BIOS 3, Verlag Babara Budrich, Leverkusen 1990
- NIMZ, U.:** Die Lücken im Leben schließen, in: Freie Presse Chemnitz, 4. Oktober 2012
- NITSCHKE, J. / RÖDER, R.:** Juden in Chemnitz, Sandstein Verlag, Dresden 2002
- NOLTE, E.:** Italien vom Ende des I. Weltkriegs bis zum ersten Jahrzent der Republik 1918-1960, in: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 7/1, Klett-Cotta, Stuttgart 1996
- NOWOJSKI, W. / LÖSER, C. (Hrsg.):** Victor Klemperer, So sitze ich denn zwischen allen Stühlen, Tagebücher 1945-1949, Aufbau-Verlag GmbH, Berlin 1999

**OECHSLE, S.:** Leben und Werk des jüdischen Wissenschaftlers und Kinderarztes Erich Benjamin (\*1880 in Berlin, †1943 in Baltimore), Dissertation an der Fakultät für Medizin der Technischen Universität München, München 2004

**OLSCHEWSKI, B.:** „Freunde“ im Feindesland, Rote Armee und deutsche Nachkriegsgesellschaft im ehemaligen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 1945-1953, BWV, Berlin 2009

**PAZ, A.:** Feigenkakteen und Skorpione. Eine Biographie (1921-1936), Bd.1, Verlag Edition AV, Lich/Hessen 2001

**PAZ, A.:** Anarchist mit Don Quichottes Idealen. Innenansichten aus der Spanischen Revolution. Eine Biographie (1936-1939), Bd.2, Verlag Edition AV, Lich/Hessen 2008

**PEARSON, H.:** What is a gene?, in: Nature 441, 398 – 401, London 25 May 2006

**PECH, K.:** An der Seite der Résistance, Die Bewegung „Freies Deutschland“ für den Westen in Frankreich (1943-1945), Militärverlag der DDR, Berlin 1987

**PETER, A.:** Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986

**PFEFFERKORN, R.:** La résistance allemande contre le nazisme, L' Association Nationale des Anciens Combattants de la Résistance comité régional Alsace, 1998

**PHILIPP, M.:** Gurs, ein Internierungslager in Südfrankreich, 1939-1943, Hamburger Institut für Sozialforschung, 1993

**PIMENTEL, M. A.:** A a questão do sangue: rumos das políticas públicas de hemoterapia no Brasil e no exterior, Universidade Estadual do Rio de Janeiro/Instituto de Medicina Social, Rio de Janeiro 2006

**PEART-BINNS, J. S.:** Herbert Hensley Henson. A Biography, The Lutterworth Press, Cambridge 2013

**POLSKY, D. A.:** Blood, Race and National Identity, Scientific and Popular Discourses, in: Journal of Medical Humanities (jmh), Bd.23, Nr. 3-4, S.171-186, Springer US, 2002

**POULLENOT, L.:** Basses Pyrénées. Occupation Libération 1940-1945, J&D, Biarritz 1995

**PRANG, H./KLEINSCHMIDT, H. G.:** Durch Berlin zu Fuß, VEB Tourist Verlag; Berlin und Leipzig 1990

**PROCTOR, R. N.:** Racial Hygiene, Medicine under the Nazis, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts, London 2002

**PRZYREMBEL, A.:** „Rassenschande“: Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003

**PÜTTER, E.:** Erinnerungen an die Charité in Berlin, Rhenania-Verlag Düsseldorf 1928

**PUFENDORF, A. VON:** Otto Klepper (1888-1957), Deutscher Patriot und Weltbürger, Studien zur Zeitgeschichte, Oldenbourg Verlag, München 1997

**RAMÓN, R.:** Villanueva Herrero, in: El Periódico de Aragón, 22. Januar 2012

**RATH, N.:** Biografisches Verstehen von Kindern, in: HÖLZLE, C. / JANSEN, I. (Hrsg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit, VS Verlag, Wiesbaden 2011

**REGGE, J. / SCHUBERT, W. (Hrsg.):** II. Abteilung, NS-Zeit (1933-1939)-Strafgesetzbuch, Band 2, Protokolle der Strafrechtskommission des Reichsjustizministeriums, de Gruyter, Berlin u. NY 1988

**REICHERTZ, J.:** Das sinnhaft handelnde Subjekt, in: GRIESE, B. (Hrsg.): Subjekt-Identität-Person, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiebaden 2010

**REIMANN, K.:** Jüdischer Arzt bringt Nationen zusammen, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Mittweida, 23. Juli 2013

**RENNER, E.:** Arisierung der Apotheken in der Ostmark, in: Wiener Pharmazeutische Wochenschrift, Nr.22, 1939, S. 326

**RIAUD, X.:** La pratique dentaire dans les camps du IIIe Reich, L' Harmatten, Paris 2002

**RICHTER, E.:** Summe des Lebens, WUV, Wien 1997

**RIDPATH, M.:** Traitor's Gate, Head of Zeus, London 2013

**RIEPER, A.:** Über einen Fall von Tumor cerebri ohne Stauungspapille, Inaugural-Dissertation, Königliche Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 1906

**RIGG, M. B.:** Hitlers Jewish Soldiers, The Untold Story of Nazi Racial Laws and Men of Jewish Descent in the German Military, University of Kansas, Lawrence 2002

**RIGG, M. B.:** Hitlers Jüdische Soldaten, Verlag Schöningh, Paderborn 2003  
Paderborn/München/Wien/Zürich 2003

**RING-BLÄTTER**, Februar 1934 (3.Jg., Nr.1), Ausschluss von Ärzten von der Rechnungserstattung

**RING, P.:** Bevölkerung, in: Berlin Handbuch. Das Lexikon der Bundeshauptstadt, FAB Verlag, Berlin 1992

**ROLKA, M.:** Die Deutsch-Sowjetische Annäherung: Von den ersten Gesprächen bis zum Hitler-Stalin-Pakt, GRIN, Norderstedt 2003

**ROSENTHAL, G.:** Die Biographie im Kontext der Familien- und Gesellschaftsgeschichte, in: VOELTER, B. / DAUSIEN, B. / LUTZ, H. / ROSENTHAL, G. (Hrsg.): Biographieforschung im Diskurs, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2004

**ROTFUCHS**, Tribüne für Kommunisten und Sozialisten in Deutschland, 16. Jahrgang, Nr. 186, Juli 2013

**ROUSSO, H.:** Vichy: Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, Beck München 2009

**RÜEEG, W. (Hrsg.):** Geschichte der Universität in Europa, Band III, W., C.H.Beck, München 2004

**RUFFING, R.:** Kleines Lexikon wissenschaftlicher Irrtümer: Von Aderlass bis Zeitreise, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011

**SÄNDIG, B. (Hrsg.):** Zwischen Adaption und Exil, Jüdische Autoren und Themen in den romanischen Ländern, Jüdische Kultur 7, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001

**SAKEL, M.:** Schizophreniebehandlung mittels Insulin-Hypoglykämie sowie hypoglykämischer Schocks, in: Wiener Medizinische Wochenschrift, 1934, N.45

**SALAZAR LOZANO, S. A.:** La Sangre y sus Contrastes, in: Lister Laboratorios, Grupo Lister, Tamaulipas/S.L.P./Veracruz, 8. Februar 2013

**SANCHEZ, P.:** Cet Allemand qui résistait depuis 1935, in: SUD OUEST, Bayonne 28. Juli 2014

**SANDVOSS, H. R.:** Die "andere" Reichshauptstadt, Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin 1933 bis 1945, Lukas Verlag, Berlin 2007

**SCHEER, R.:** Im Schatten der Sterne, Eine jüdische Widerstandsgruppe, Aufbau-Verlag, Berlin 2004

**SCHEFFLER, W.:** Judenverfolgung im dritten Reich, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M., Wien, Zürich 1965

**SCHILDE, K. / TUCHEL, J.:** Columbia-Haus. Berliner Konzentrationslager 1933-1936, Edition Hentrich, Berlin 1990

**SCHINDLER, C.:** Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand-Widerstand im Militär, in: DÖW: Jahrbuch 2009, LIT Verlag, Wien 2009

**SCHNABEL, M.:** Ludwig Renn zum 100. Geburtstag, Autorenporträt, Zentralinstitut für Bibliothekswesen Berlin und Stadt- und Bezirksbibliothek Dresden, Berlin/Dresden 1989

**SCHOLEM, G.:** Von Berlin nach Jerusalem, Jugenderinnerungen, Jüdischer Verlag, Frankfurt a.M. 1982

**SCHOLEM, G.:** Briefe I, 1914-1947, C. H. Beck, München 1994

**SCHOLEM, G.:** Tagebücher nebst Aufsätzen und Entwürfen bis 1923, Erster Halbbd. 1913-1917, Jüdischer Verlag, Frankfurt a.M. 1995

**SCHREIBER, H.:** Der Wert des Menschen im Nationalsozialismus, in: Exenberger, A./Nussbaumer, J.: Von Menschenhandel und Menschenpreisen, The innsbruck university press monographs, Innsbruck 2007

**SCHURY, G.:** Lebensflut. Eine Kulturgeschichte des Blutes, Reclam Verlag, Leipzig 2001

**SCHWALBE, J.:** Reichs-Medizinal-Kalender, Teil II, Adressbuch der Ärzte 1926/27, Georg Thieme Verlag, Leipzig 1926

**SCHWALBE, J.:** Reichs-Medizinal-Kalender, Teil II, Adressbuch der Ärzte 1929, Georg Thieme Verlag, Leipzig 1929

**SCHWOCH, R.:** Approbationsentzug für jüdische Ärzte: „Bestallung erloschen“, in: Deutsches Ärzteblatt, 105 (39), 2008

**SEIBT, F.:** Das alte böse Lied, Piper, München 2000

**SEIDLER, E.:** Jüdische Kinderärzte 1933-1945, entrechtet/geflohen/ermordet, Karger, Basel 1998

**SEIFERT, K.:** Sächsisches Provinztheater, Verlag tredition, Hamburg 2010

**SEIFERT, K.:** Auf den Spuren eines Niederlungwitzer Arztes, in: Stadtkurier Glauchau, 20.Jg. 2012, 03/12, Aus der AG Stadtgeschichte

**SEIFERT, K.:** Neues über Dr. Serelman(n), in: Stadtkurier Glauchau, 20.Jg. 2012, Ausgabe 9/12, Aus der AG Stadtgeschichte

- SEIFERT, K.:** Dr. Serelmans Verbrechen, in: Stadtkurier Glauchau, 20.Jg. 2012, Ausgabe 18/12, Aus der AG Stadtgeschichte
- SERELMAN, H.:** L'Insuline dans le traitement des plaies de guerre, in: La Presse Médicale, Paris 1940, No.75/76, 2-5 Octobre
- SERELMAN, H.:** L'Insuline dans le traitement des plaies de guerre, Masson et C., Éditeurs, Libraires de l'Académie de Médecine, Paris 1941
- SERELMAN-KÜCHLER, E.:** Die Zeitschrift „Esprit“ und ihre Bedeutung für das neue Europa, in: Neues Europa, 19, S.18-20, Lehning, Hannoversch-Münden 1947
- SEYWALD, A.:** „Die“ Presse der sozialen Bewegung, 1918-1933, Klartext Verlag, Essen 1994
- SMITH, M.:** FOLEY: The Spy Who Saved 10.000 Jews, Hodder & Stoughton, London 1999
- SPÖRRI, M.:** REINES UND GEMISCHTES BLUT: Zur Kulturgeschichte der Blutgruppenforschung, 1900-1933, transcript Verlag, Bielefeld 2013
- STADT UECKERMÜNDE (Hrsg.):** Gedenkstätte „Deutsche Ärzte in Spanien 1936-1939“, Gedenkschrift, Ueckermünde 2011
- STARR, D.:** BLOOD, an epic history of medicine and commerce, Alfred A. Knopf, New York 1998
- STARR, D.:** Blut, Stoff für Leben und Kommerz, Gerling Akademie Verlag, München 1999
- STATISTISCHES REICHSAMT:** Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 56./57. Jg., Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik Paul Schmidt, Berlin 1937/1938
- STAUDACHER, A. L.:** „... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben“, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. 2009
- STILLER, M.:** Eine Völkerrechtsgeschichte der Staatenlosigkeit, Springer, Wien und New York 2011
- STOLP, S.:** Spur des jüdischen Arztes Hans Serelman führt nach St. Egidien, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgaben Glauchau und Hohenstein-Ernstthal, 8. August 2012
- STOLP, S.:** Geschichte verbindet mit Frankreich, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Glauchau, 30. August 2012



**STOLP, S.:** Sie nannten ihn „unseren Hans“, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Glauchau, 24. Oktober 2012

**STOLP, S.:** Biograf staunt über neue Erkenntnisse, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Glauchau, 26. März 2013

**STOLP, S.:** Sohn des Widerstandskämpfers kommt nach Niederlungwitz, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Glauchau, 23. Juni 2013

**STRAUS, E. / STRAUS, A.:** Medical Marvels, Prometheus Books, New York 2006

**STÜRZBECHER, M.:** 125 Jahre Krankenhaus Moabit, 1872-1997, Weidler, Berlin 1997

**SZINDA, G.:** Die XI. Brigade, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1956

**SZÖLLÖSI-JANZE, M.:** Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte, Vom Nutzen der Biografie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 23, S.17-35, WILEY-VCH, Weinheim 2000

**TALEIKIS, H.:** Aktion Funkausstellung. Berliner Studenten 1934 im antifaschistischen Widerstand, Dietz Verlag, Berlin 1988

**THOM, A. / SPAAR, H.:** Medizin im Faschismus, Symposium über das Schicksal der Medizin in der Zeit des Faschismus in Deutschland 1933-1945, VEB Volk und Wissen, Berlin 1985

**THOM, A. / TSAREGORODTSEV, G.:** Medizin unterm Hakenkreuz, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1989

**T.M.B.:** Insulin in the Treatment of War Wounds, Comment, in: Medical times: Journal for the family physician, Romaine Pierson Pub., New York 1941, Vol. 69

**TOTH, V.:** Erinnerung an einen Lebensretter, in: Freie Presse Chemnitz, Lokalausgabe Mittweida, 5. April 2014

**TREVISIOL, O.:** Die Einbürgerungspraxis im Deutschen Reich 1870-1945, V&R unipress, Göttingen 2006

**TROELTSCH, E. / (Hübinger, G./Hrsg.):** Schriften zur Politik und Kulturphilosophie (1918-1923), de Gruyter, Berlin/New York 2002

**UHLE, R.:** Neues Volk und reine Rasse, Walter Gross und das *Rassenpolitische Amt der NSDAP* (RPA) 1934-1945, Mainz 2000

**ULSHÖFER, H.** (Hrsg.): Zwischen den Welten, Autobiografie des Antifaschisten Willy Eucker, VAS, Frankfurt/M. 1993

**VOGEL, U.** (Hrsg.): Wege in die Soziologie und die Frauen- und Geschlechterforschung, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

**VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜHRSORGE** (Hrsg.): Buch der Erinnerung: Die ins Baltikum deportierten deutschen ..., K. G. Saur Verlag München, 2003

**WALTER, F.:** Sozialistische Akademiker- und Intellektuellenorganisationen in der Weimarer Republik, J.H.W. Dietz Nachf., Berlin 1990

**WALTHER, G.:** Erinnerungen an den kirchlichen Kampf mit dem Nationalsozialismus in Leipzig, Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinschaft Sachsen e.V., 2005

**WALTHER, T.:** Die „Insulin-Koma-Behandlung“ – Erfindung und Einführung des ersten modernen psychiatrischen Schockverfahrens, Edition Libera im Antipsychiatrieverlag, Berlin 2004

**WEBER, H. / HERBST, A.:** Deutsche Kommunisten, Supplement zum Biographischen Handbuch 1918 bis 1945, Karl Dietz Verlag, Berlin 2013

**WEBER, R.:** Physik: Teil I: Klassische Physik-Experimentelle und theoretische Grundlagen, Teubner Verlag, Wiesbaden 2007

**WEBER, S.:** Was heißt „Medien konstruieren Wirklichkeit“? , in: Medien-Impulse, Jg. 10, Heft 40, Wien 2002

**WEINER, H.:** Gershom Scholem and the Jung Juda Youth Group in Berlin, 1913-1918, in: Studies in Zionism, Vol.5, No.1, 1984

**WEINERT E.:** Camaradas. Ein Spanienbuch, Verlag Volk und Welt, Berlin 1952

**WENSKE, C.:** „Red Scare“ und „McCarthyism“-Eine Feindbildanalyse des Antikommunismus in den U.S.A., Studienarbeit, GRIN Verlag. München & Ravensburg 2007

**WENSKE, S. J.:** Die Herausbildung urologischer Kliniken in Berlin – Ein Beitrag zur Berliner Medizingeschichte, Dissertation Charité Berlin, 2008

**WERTH, A.:** France 1940-1955, R. Hale, London 1956

**WEYERS, W.:** Death of Medicine in Nazi Germany, Dermatologie and Dermatopathology under the Swastika, Ardor Scribendi LTD, Philadelphia, Madison Books, Lanham, New York, Oxford 1998

**WILDEGANS, H:** Die Bluttransfusion in Theorie und Praxis, Verlag von Julius Springer, Berlin 1933

**WINKLER, H.A.:** Der Schein der Normalität, Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930, J.H.W. Dietz Nachf., Berlin und Bonn 1985

**WIRSCHING, A.:** Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg?: Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918-1933/39; Berlin und Paris im Vergleich, Oldenbourg Verlag, München 1999

**WOLBE, E.:** Geschichte der Juden in Berlin und in der Mark Brandenburg, Verlag Kedem, Berlin 1937

**ZANDER, M. / WAGNER, T.:** Invaliden, Taubstumme, Tumultbeschädigte. Der „Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit“ (1919-1933), in: Junge Welt, 19, August 2009

**ZAUN, H.:** Paul von Hindenburg und die deutsche Aussenpolitik, Böhlau Verlag, Köln 1999

**ZEHMISCH, H.:** Deutsche Hakenkreuzmedizin, Ideologen und Praktiker, in: Ärzteblatt Sachsen 4/2005, Ärzte und Medizin im Nationalsozialismus

**ZIDOVSKÉ LISTY,** Vydává Obcanské sdružení MAGEN, Leden 2012

**ZIEGER, W.G.:** Ein Traktat Wilhelm's von Brescia über Nieren- und Blasensteine, Med. Diss., Leipzig 1925

**ZUR MÜHLEN, P. VON:** Spanien war ihre Hoffnung: die deutsche Linke im spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Verlag J.H.W. Dietz, Berlin 1985

**ZIRLEWAGEN, M.:** Biographisches Lexikon der Vereine Deutscher Studenten, Bd.1, BoD, Norderstedt 2014

## **11.2. Filme und Fersehdokumentationen**

*Le medicin allemand du maquis du Bager* von Bernard Férié, France 3 (Aquitaine Bordeaux) 2010 (siehe auch unter : [http://medias.francetv.fr/bibl/url\\_autres/2010/01/14/60269992.pdf](http://medias.francetv.fr/bibl/url_autres/2010/01/14/60269992.pdf) 19.08.2013)

### **11.3. Archive, Sammlungen, Stiftungen, Vereine und Verlage**

American Jewish Historical Society Massachusetts/Boston Immigrant Aid Society Collection/HIAS Boston, Collection\*

Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch), Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR

Bundesarchiv Freiburg, Abteilung Militärarchiv

Deutsche Dienststelle

Diogenes Verlag AG, Zürich

Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand

Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz

Hapag-Lloyd Hamburg, Kommunikationsabteilung, Herr Peter Maaß

Internationaler Suchdienst Bad Arolsen/International Tracing Service

Israelitische Kultusgemeinde Wien

Katholische Kirchenstiftung Benediktbeuern

Kreisarchiv Zwickau (Sachsen)

Landesarchiv Berlin

Landesarchiv Speyer (Rheinland-Pfalz)

Krankenhaus Köthen GmbH

Nationalarchiv der Tschechischen Republik, Prag/Národní Archiv Praha

Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv

Ortschronik von Niederlungwitz (im Besitz von Rolf Polster)

Ortsarchiv St. Egidien (Sachsen), Ortschronisten Peter Reinhold, Gottfried Keller

Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte

Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz

Sächsisches Staatsarchiv Dresden

Spanisches Militärarchiv in Ávila, Archivo General Militar de Ávila

Staatsarchiv Hamburg

Stadtarchiv Glauchau

Stadtarchiv Köthen (Sachsen-Anhalt)

Stadtarchiv Lichtenstein (Sachsen)

Stadtarchiv St. Pölten (Niederösterreich)

Stadtarchiv Tanna (Thüringen)

Stadtarchiv Worms am Rhein (Rheinland-Pfalz)

Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar

Ungarisches Militärarchiv, Hadtörténeti Intézet és Múzeum (Budapest)

United States Holocaust Memorial Museum (Washington)

Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin

Verein der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Anifaschisten Chemnitz

Verein Jüdische Genealogie Hamburg

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln

Wiener Stadt- und Landesarchiv

#### **11.4 Interviewpartner**

**DUNN, GABRIELE** (\*1924), wohnhaft in CHEVY - CHASE M.D. 20815 Maryland U.S.A., Apt 806 - 4701 Willard Avenue, geborene GABRIELE SERELMAN-ROTHHOLZ, ist eine Tochter von HANS SERELMANS Schwester CHARLOTTE SERELMAN und damit die zweitälteste seiner noch lebenden zwei Nichten. Im Laufe meiner Recherchen hatte ich das Glück, mit ihr ein kurzes Telefonat (04.10.2012, 19.00 Uhr) führen zu können. Sie spricht noch gut deutsch und hat

lebhaftere Erinnerungen an ihren „Onkel Hansi“ aus Niederlungwitz, wie sie ihn nannte. Während mehrerer Sommer Anfang der 1930er Jahre verbrachte sie die Ferien bei ihm. Aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen fehlten ihr bisher Kraft und Konzentration, meine Fragen über ihren Onkel ausführlicher zu beantworten.

**GERSTENBERGER, HASSO** (\*1929), wohnhaft in 09127 Chemnitz, Ernst-Engelstraße 106, wurde in Niederlungwitz geboren. Mehrere Mitglieder seiner Familie und auch er selbst waren Patienten von HANS SERELMAN.

**LEHMANN, WOLFGANG**, wohnhaft in 06366 Köthen (Anhalt), Georgstraße 1d und

**ECKHARD, PAUL**, wohnhaft in 06366 Köthen (Anhalt), Franzstraße 11 sind beide Neffen von HANS SERELMANs erster Frau MARGARETE, geborene LEHMANN aus Köthen (Anhalt). Innerhalb mehrerer Telefonate (u.a. am 13.04.2012) wurde mir übermittelt, dass sich das Urnengrab von MARGARETE TITUS (in erster Ehe MARGARETE SERELMAN) auf einem Friedhof in Köthen (Anhalt) befindet und es keinen Nachlass in jeglicher Form gäbe.

**MARTIN, MICHEL** (\*1941), wohnhaft in 64400 Bidos, Rue des Tulipes 8, Frankreich, ist der mittlere Sohn des einstigen Anführers der Résistancegruppe, in der HANS SERELMAN bis zu seiner Ermordung gegen die deutschen Besatzer kämpfte. Über den *Maquis du Bager* schrieb er im Jahre 2000 ein Buch. Er steht bis heute mit noch lebenden Zeitzeugen in Kontakt und pflegt gemeinsam mit seiner Frau Annie Martin das Grab von HANS SERELMAN.

**MORO-JANG, MONIQUE** (\*1941), wohnhaft in 3440 20<sup>th</sup> St. Apartment 214, San Francisco CA. 94110 U.S.A., wurde in Pau/Südfrankreich als uneheliche Tochter des Philosophen PAUL LUDWIG LANDSBERG und seiner damaligen Geliebten GERTRUD KÖSTLER geboren. Da ihre leibliche Mutter sehr früh an Krebs verstarb und ihr Vater als Illegaler in Frankreich lebte, wurde sie als Kleinkind von ELISABETH SERELMAN-KÜCHLER und HANS SERELMAN umsorgt, nach 1945

von ELISABETH adoptiert. Sie verwaltet die Nachlässe ihrer Adoptivmutter und von deren Vater, dem Romanisten WALTHER KÜCHLER.

**PARTHUM, GOTTHARD** (\*1936), wohnhaft in 08371 Niederlungwitz, Teichgasse 8, wurde in Niederlungwitz geboren. Seine Eltern wohnten schon 1935 unter dieser Adresse, damals Wehrstraße 8, in Niederlungwitz und waren damit direkte Nachbarn von HANS SERELMAN.

**POLSTER, ROLF** (1927-2016), wohnhaft in 08371 Glauchau/Niederlungwitz, Adlers Grund 3, wurde in Niederlungwitz geboren. Seine Großeltern mütterlicherseits, die Familie Aurich, wohnte in der gleichen Straße wie das Ehepaar SERELMAN und war eng mit ihm befreundet. Rolf Polsters Tante, Gertrud Aurich, war Hausmädchen bei SERELMANS. Sein Großvater und sein Onkel spielten regelmäßig mit HANS SERELMAN Karten. Die Fotografien anlässlich der Rückkehr HANS SERELMANS aus dem KZ Sachsenburg wurden im Wohnhaus der Familie Aurich aufgenommen.

**SCHERF, WERNER** (\*1927), wohnhaft in 08371 Glauchau, Hirschgrundstraße 62, wurde in Niederlungwitz geboren. Sein Vater war Patient von HANS SERELMAN.

**SEIFERT, GERHARD** (\*1932), wohnhaft in 08371 Glauchau, Geschwister-Scholl-Straße 13, wurde in Niederlungwitz geboren und erfuhr von seinen Eltern, dass HANS SERELMAN ihn als zu mageren Säugling täglich medizinisch versorgte.

**TEUCHERT, SIEGFRIED** (\*1949), wohnhaft in 08371 Glauchau, Elisabethstraße 45. Er fand Mitte der 1980er Jahre auf einer Glauchauer Müllkippe das mehrfach in Kissenbezüge eingenähte Sitzkissen mit aufgesticktem Judenstern und den Initialen H. S.

**WULF, MANFRED** (\*1921), wohnhaft in 08371 Glauchau/Gesau, Am Wasserturm 5 ist der Sohn der Hebamme LINA SELMA WULF, die 1934 HANS SERELMAN zu einer schwierigen Geburt nach St. Egidien rief und in deren Folge es zu der Blutübertragung kam, für die HANS SERELMAN ins KZ verbracht worden sein soll.

## 12 Anhang

### 12.1 Kurzbiografie HANS SERELMAN

- 1898
  - Geburt am 22. Juli in Berlin als Sohn eines ungarischen Juden und einer reichsdeutschen Jüdin
  - Die Familie verzieht nach Wien
- 1903
  - Tod des Vaters in Wien
- 1904
  - Rückkehr mit der Mutter und den Geschwistern nach Berlin
- 1911
  - Einbürgerungsantrag durch den Stiefvater wird abgelehnt
- 1915
  - Aktives Mitglied im zionistischen Jugendverband *Jung Juda*
- 1917
  - Kriegabitur am Berliner Friedrichsgymnasium
- 1917 - 1918
  - Kriegsdienst als Offizier der K.u.K. Armee im I. WK
- 1917 - 1922
  - Medizinstudent an der *Friedrich Wilhelms-Universität* zu Berlin
- 1920
  - Teilnahme an den Märzunruhen im Ruhrgebiet
- 1921
  - Eintritt in KPD und Rote Hilfe, Mitglied einer kommunistischen Studentengruppe in Berlin
  - Erwerb der österreichischen Bundesbürgerschaft
- 1922
  - Eintritt in die Organisationen: Proletarischer Gesundheitsdienst, Internationale Arbeiterhilfe (IAH), Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit und Arbeiter-sportkartell



- 1922/23 - Medizinisches Staatsexamen an der *Friedrich Wilhelms-Universität* zu Berlin
- 1923 - Mitglied im Militärpolitischen Apparat der KPD
- 1923/24 - Am 16. Dezember Verhaftung wegen Teilnahme am illegalen kommunistischen Reicherwerbslosenkongresses in Berlin  
- Infolge Verbüßung von sechs Wochen Haft wegen verbotener kommunistischer Tätigkeit
- 1924/25 - Medizinalpraktikant an der Charité in Berlin
- 1925 - Approbation als Arzt  
- Eintritt in: Verein sozialistischer Ärzte, Ärztekammer und Hartmannbund  
- Am 11. September Ablehnung seines wiederholt gestellten Einbürgerungsantrags wegen kommunistischer Betätigung  
- Assistenzarzt in den Berliner Kliniken Moabit, Friedrichshain und Neukölln (fast nur chirurgische Tätigkeit)
- 1926 - Mitunterzeichner eines Protestartikels von Intellektuellen, Künstlern und Wissenschaftlern aus acht Staaten in der *Internationalen Pressekorrespondenz* gegen das „Wüten Mussolinis“
- 1926/27 - Assistenzarzt in einer Berliner Allgemeinpraxis
- 1927 - Assistenzarzt in Rheinsberg
- 1928 - Assistenzarzt in Barby/Elbe (fast ausschließlich chirurgische Tätigkeit)
- 1929/30 - Tätigkeit als Schiffsarzt auf dem Hapag-Dampfer *Frankenwald II*, Fahrt durch den Panama-Kanal bis nach Chile

- 1930
- 1. Assistent im Kreiskrankenhaus Köthen/ Anhalt
  - Am 9. August Heirat mit MARGARETE LEHMANN aus Köthen im Rathaus von Tanna/Thüringen
  - Am 11./12. Dezember Verzug nach Niederlungwitz/Sachsen
- 1931
- Im Januar Eröffnung einer eigenen Allgemeinpraxis als Impf- und Schularzt mit selbstständiger mittelchirurgischer Tätigkeit in der Kirchsule von Niederlungwitz
- 1933
- Aggitationspropagandaleiter des Bezirkes Glauchau mit ausgedehnter illegaler Tätigkeit
  - Am 1. April Betroffener des deutschlandweiten Judenboykotts
  - Am 2. Mai erzwungene Korrektur seiner Religionszugehörigkeit auf dem Meldeschein von Niederlungwitz von „religionslos“ zu „israelitischer Religion angehörig“
  - Am 30. Juni Erwerb des österreichischen Heimatrechts in St. Pölten
  - Am Ende des Jahres erzwungene Kündigung seiner ärztlichen Praxis in der Kirchsule durch den Niederlungwitzer Kirchenrat
- 1934
- Im Januar Neueröffnung seiner ärztlichen Praxis in der Niederlungwitzer Mühlenstraße 11b
  - Ab 1. April Betroffener vom *„Verbot der Tätigkeit für ‚nicht arische‘ und kommunistisch verdächtige Kassenärzte“*
  - Anstellung eines Assistenzarztes
  - Am 14. Juli Übertragung des eigenen Blutes auf eine „arische“ Patientin, um ihr das Überleben zu ermöglichen
  - Am 24. Juli Verhaftung durch die Gestapo
  - Haft in den Konzentrationslagern Hohnstein und Sachsenburg
  - Wirken als Häftlingsarzt im KZ Sachsenburg

- 1935
- Am 9. Februar Beurlaubung aus dem KZ Sachsenburg und „*Triumphale Heimkehr*“ nach Niederlungwitz
  - Am 22. September Flucht nach Karlsbad, später Prag
  - Meldung bei der KPC, keine politische Tätigkeit
  - Am 20. Oktober erscheint in der NYT der Artikel „*Says transfusion cant't alter race*“ über das vermeintliche Rasseschicksal SERELMANS in Niederlungwitz
  - Am 18. November Verzug von Prag nach Wien
- 1936
- Anfang des Jahres folgt seine Ehefrau nach Wien
  - Bis 16. Januar wohnhaft in Wien
  - Bis 25. Februar Aufenthalt in Mürzzuschlag zwecks „*Erlernung eines Handwerkes*“
  - Ab 26. Februar wieder wohnhaft in Wien
  - Berufliche Tätigkeiten als Propagandist im Arzneimittelvertrieb und als Gutachterarzt für eine Versicherung
  - Ab März wiederholte Bestrebungen zur Auswanderung in die USA mit Hilfe der HIAS
  - Im Juli Meldung bei der KPÖ, Vergebliche Versuche nach Spanien zu gelangen
- 1937
- Ab 2. April Mitglied der Internationalen Brigaden
  - Mitte April Abreise von Wien nach Paris
  - Zwischen 18. und 23. April Ankunft in Spanien, Eingliederung in den SSI, , 3. Bataillon XI. Brigade, politische Funktion: Agitprop-Arzt, militärischer Rang: Leutnant, medizinische Funktion: Chirurg
  - Am 24. April Ankunft in Barcelona
  - Am 27. April Ankunft in Albacete
  - Ab 28. April Tätigkeit als Arzt im Hospital No. 1 in Albacete
  - Durchführung eines Wundheilverfahrens mittels Insulin
  - Aus- und Weiterbildung des medizinischen Personals

- Im Herbst Versetzung und Operationsverbot wege angeblicher Leichtsinnigkeit als Arzt
- Ab Oktober Tätigkeit als Arzt im Hospital von Villanueva de la Jara

1938

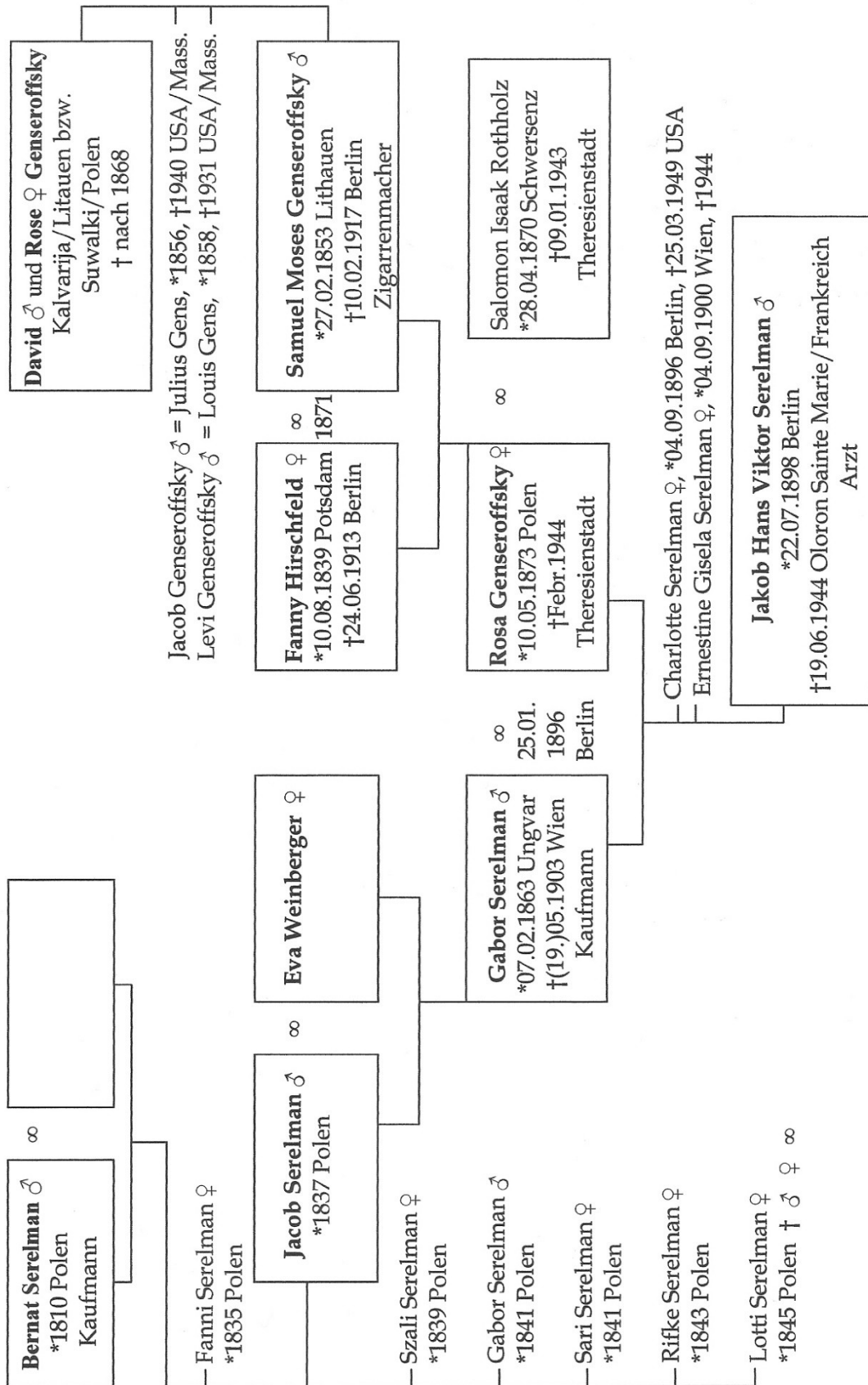
- Leiter der chirurgischen Abteilung im Hospital von Villanueva de la Jara
- Arzt im Hospital von Benicasim
- Arzt im Hospital No. 1 von Vich
- Nachlassendes politisches Engagement
- Von Juli bis September Frontarzt in der Ebro-Schlacht
- Ab 26. August Mitglied der XV. IB
- Offizielle Kritik am Verhalten der KPC
- Im November Meldung des Parteikomitees der IB an die PCE über SERELMANs unzuverlässiges, politisches Verhalten

1939

- Kritik am Verhalten der Sowjetunion
- Im Januar Antrag auf Ausschluss aus der Partei durch andere Genossen, Annahme des Antrags durch das Parteikomitee
- Im Februar Übertritt nach Frankreich innerhalb der Reste der IB, Internierung im Lager St. Cyprien, Mitwirkung in der dortigen Lagerleitung der KPD
- Bitte um Rücknahme des Antrages auf Parteiausschluss, Distanzierung von seinen parteikritischen Äußerungen
- Ab April Wiedereingliederung in die Parteiarbeit
- Zum Monatswechsel Mai/Juni Verlegung in das Lager Gurs, Einsatz als Lagerarzt
- Am 5. September Meldung zum Einsatz in der französischen Armee/Fremdenlegion
- Einsatz in der französischen Armee, Lager Barcarés
- Bekanntschaft mit ELISABETH KÜCHLER
- Ab 12. November Infanterieausbildung

- 1940
- Im Februar Beendigung der Infanterieausbildung, Arbeit im Sanitätsdienst
  - Im Juni Ausschluss aus der französischen Armee, Lager Septfonds
  - Am 14./15. Juni Verlegung in das Lager Le Vernet
  - Am 24 Juni rechtskräftig und in Abwesenheit von MARGARETE SERELMAN in Wien geschieden
  - Im Oktober Veröffentlichung seines wissenschaftlichen Artikels *L'Insuline dans le Traitement des plaies de guerre* in der französischen Medizinzeitschrift *La Presse Médicale*
  - Im Oktober Antrag auf Asyl in Mexico
- 1941
- Am 5. März Heirat mit ELISABETH KÜCHLER im Rathaus von le Vernet de Ariège
  - Ab Sommer Einsatz als Lagerarzt
  - Ende Oktober Deportation der Schwester ERNESTINE von Berlin nach Litzmannstadt (Lodsch)
- 1942
- Am 15. September Deportation der Mutter ROSA und des Stiefvaters SALOMON ROTHHOLZ von Berlin nach Theresienstadt
- 1943
- Ab 25. Juni Mitglied einer Arbeitskompanie für Ausländer/ GTÉ
  - Flucht aus der Arbeitskompanie
  - Eintritt in die Résistancegruppe *Maquis du Bager*, Wirken als Arzt für die Kämpfer und die Bevölkerung
- 1944
- Am 19. Juni Tod im Rückzugsgefecht gegen Truppen der SS im Raum südöstlich von Oloron-Sainte-Marie

## 12.2 Abbildungen und Dokumente



**Abb. 1:** Familienstammbaum der Familien SERELMAN und GENSEROFFSKY (Quelle: eigener Entwurf nach den recherchierten Daten)



**Abb. 2:** Die damalige Elsasser Straße, heute Torstraße in Berlin Mitte. An der Einmündung Chrisinenstraße grenzt links die Nr. 73 und rechts die Nr. 69. Das Gebäude Nr. 71, in dem SERELMAN geboren wurde, ist heute nicht mehr zu finden. Fraglich bleibt, ob es durch Zerstörungen im Krieg zur Neuordnung der Hausnummern kam (Quelle: privat, 2014).



**Abb. 3:** Das Gebäude (unglücklicherweise im Umbau) in der Joachim-Friedrich-Straße 10a von Berlin Wilmersdorf, ehemals Post-Halensee. In diesem Hinterhausgebäude arbeitete ROSA SERELMAN um 1909 als Filialleiterin. (Quelle: privat, 2014). Die Abb. 2 und 3 vermitteln zumindest einen ungefähren Eindruck vom urbanen Umfeld SERELMANs Anfang des 20. Jahrhunderts.



**Abb. 4:** Eingang und Wohnhaus Pestalozzistraße 88 in Berlin-Charlottenburg mit original erhaltener Haustür. Hier wohnte die Familie SERELMAN-ROTHHOLZ ab ca. 1910. In der Berliner Pestalozzistraße waren zur damaligen Zeit recht viele jüdische Bürger ansässig. Im Hinterhaus der Straßennummern 14/15 gab es eine Synagoge (Quelle: privat, 2014).



**Abb.5:** ROSA SERELMAN, geborene GENSEROFFSKY (links), undatiertes Foto (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb. 6:** HANS SERELMAN in junglichem Alter von ca.18 Jahren (Quelle: Monique Moro/ USA).





**Abb. 7:** HANS SERELMAN (rechts) in K.u.K.- Uniform während seines Kriegsdienstes 1917/18. Sein Stiefvater, SALOMON ROTHHOLZ (links), in der Uniform eines deutschen Soldaten (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



Abb. 8: Die Sybelstraße 8 (ganz rechts), in der SERELMAN als Student gemeldet war. Links daneben das Gebäude Sybelstraße 9 (Quelle: privat).

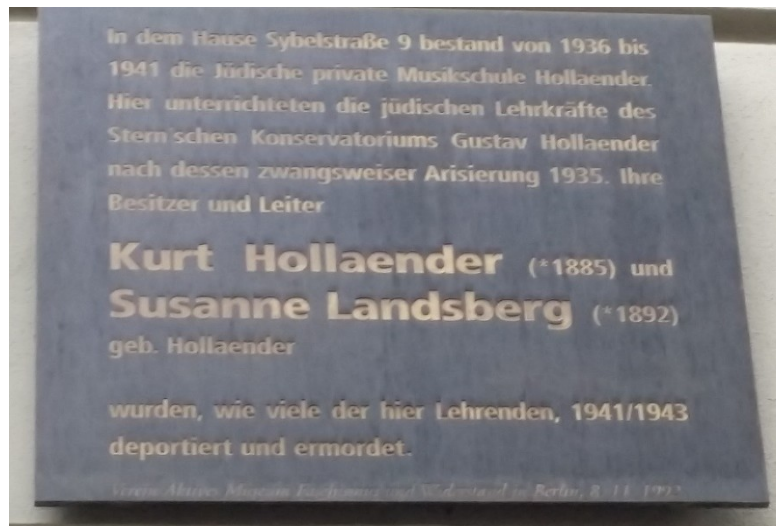


Abb. 9: In der Sybelstraße 9 befand sich später, von 1936 bis 1941, eine private jüdische Musikschule. (Quelle: privat).



Abb. 10: Geburtsanzeige für Hans Serelmans Nichte Gabriele Alice, 1924 (Quelle: C.V.-Zeitung, III.Jahrgang, Nr.19, 8.Mai 1924, S. 273)



Abb. 11: Das Rathaus von Tanna/Thüringen um 1930. Hier heirateten HANS SERELMAN und MARGARETE LEHMANN am 9. August 1930 (Quelle: Stadtarchiv Tanna).



**Abb. 12:** Die ehemalige Diakonats-Mietwohnung Frankendorfer Straße 6 in Tanna/Thüringen, wo HANS SERELMAN ab 11. Juli 1930 gemeldet war (Quelle: privat, 2013).



**Abb. 13:** Hapag-Dampfer *Frankenwald II*, undatierte Aufnahme (Quelle: Hapag-Lloyd AG Hamburg, Group Communications).



Abb. 14: Annonce von HANS SERELMAN in der *Glauchauer Zeitung* vom Januar 1931 (Quelle: Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, *Glauchauer Zeitung*, Ausgabe vom 13.01.1931, S.4).



Abb. 15 : HANS SERELMAN Anfang 1930er Jahre (Quelle: Monique Moro/USA).



Abb. 16: Das Wohnhaus der SERELMANs, Niederlungwitz, Wehrstraße 7, heute Mühlenstraße 7 (Quelle: privat 2012).



Abb. 17: Die Kirchscheule von Niederlungwitz, untern rechts befand sich HANS SERELMANs erste Praxis (Quelle: privat 2012).



**Abb. 18:** Die Garage von HANS SERELMAN im Jahre 2012, fast unberührt im Originalzustand (Quelle: privat).



**Abb. 19:** Das Ehepaar SERELMAN in Niederlungwitz, im Garten ihres Hauses, undatiert (Quelle: Elfriede Nagel, Niederlungwitz).



**Abb. 20:** Sitzkissen mit aufgesticktem Judenstern und den Initialen HS, gefunden von SIEGFRIED TEUCHERT (1949) auf einer Müllkippe nahe Glauchau, Mitte der 1980er Jahre (Quelle: privat).



**Abb. 21:** Die von HANS SERELMAN Anfang der 1930er Jahre an der Hand GERSTENBERGERS aufgeschnittene und vernähte Wunde – ein noch lebendiges Zeitzeugnis. (Quelle: Gerstenberger, H., Chemnitz, Aufnahme Herbst 2013).



**Abb. 22:** Lehrer der Schule Niederlungwitz im Jahre 1935: (v.l.n.r.) KURT NÖTZOLD, ALFRED VOGEL, ARTHUR LINDIG, ARTHUR RINK, KURT TILNER, ERICH KERN (Quelle: E. Nagel, Niederlungwitz).



**Abb. 23:** ARTHUR LINDIG (rechts) als Schulleiter bei der Einschulung des Jahrganges 1931/32 in die Niederlungwitzer Dorfschule (Quelle: W. Erdtel, Niederlungwitz).

Meine Praxis befindet sich ab **1. Febr. 1934**  
in **Niederlungwitz, Mühlenstr. 11b**  
(neben der Posthilfsstelle).

**Hans Serelman (Arzt)**  
Fernruf 2039.

Sprechstunden: Vorm. 11—1 Uhr, nachm. 5—6 Uhr.  
Mittwoch u. Sonnabend nachm. keine Sprechstunde.

Abb. 24: HANS SERELMANS Annonce in der Glauchauer Zeitung vom Januar 1934 (Quelle: Kreisarchiv Zwickau, Bestand Glauchau, Glauchauer Zeitung, Ausgabe vom 31.01.1934).



Abb. 25: Die Hebamme LINA SELMA WULF (Quelle: M. Wulf, Glauchau/Gesau)





**Abb. 26:** HANS SERELMAN am 10. Februar 1935. Bereits einen Tag nach seiner Rückkehr aus dem KZ Sachsenburg erwiesen dem noch deutlich von der Haft gezeichneten Arzt Freunde und Patienten mit Geschenken Ehrerbietung. (Quelle: Elfriede Nagel, Niederlungwitz).



**Abb. 27:** HANS SERELMAN am 13. Februar 1935, vier Tage nach seiner Beurlaubung aus dem KZ, bereits etwas erholt erscheinend und umgeben von noch viel mehr Geschenken seiner Freunde und Patienten anlässlich seiner Rückkehr aus dem KZ (Quelle: Rolf Polster, Niederlungwitz).



**Abb. 28:** HANS und MARGARETE SERELMAN am 13. Februar 1935 (Quelle: Rolf Polster, Niederlungwitz).



**Abb. 29:** Das KZ Sachsenburg war in diesem Gebäude, einer ehemaligen Spinnerei des *Nordwolle-Konzerns*, untergebracht (Quelle: Konzentrationslager, Ein Appell an das Gewissen der Welt, Verlagsanstalt »Graphia«, Karlsbad 1934).



**Abb. 30:** Zellentrakt des KZ Sachsenburg (Quelle: Das Lied von Sachsenburg, Hrsg. SED Kreisleitung Hainichen, 3.Aufl., 1987).



**Abb. 31:** Aussenkommando KZ Sachsenburg (Quelle: Das Lied von Sachsenburg, Hrsg. SED Kreisleitung Hainichen, 3.Aufl., 1987).



**Abb. 32:** Steinbruchkommando KZ Sachsenburg (Quelle: Das Lied von Sachsenburg, Hrsg. SED Kreisleitung Hainichen, 3.Aufl., 1987).

**Abb. 33:** Der im KZ Sachsenburg gefoltete und schließlich auf der Flucht umgekommene ALFRED RÖHRICHT. SERELMAN hatte ihn wiederholt behandelt, bis er aus dem Revier verwiesen wurde. (Quelle: Das Lied von Sachsenburg, Hrsg. SED Kreisleitung Hainichen, 3.Aufl., 1987)





Abb. 34: MARGARETE SERELMAN (vorn, 2.v.r.) auf der Durchreise von Köthen/Anhalt nach Wien, am 25. Januar 1936 in Niederlungwitz. Mit auf dem Bild u.a. die Skatbrüder JOSEF KOPPITZ (vorne r.), OTTO STEINERT (hinten r.) und ALBERT AURICH (vorne l.) sowie die Hausangestellte und Tante von ROLF POLSTER, GERTRUD AURICH (vorn, 3.v.l.) (Quelle: R. Polster, Niederlungwitz).

Wien, Datum des Poststempels.

Ew. Wohlgeboren!

Ich erlaube mir höflichst mitzuteilen, daß der Name des **Sedativum**  
»Isobromin« aus markenrechtlichen Gründen in

**„ERGOBROMIN“**

geändert wurde und von nachstehenden Kassen zur Verschreibung zugelassen ist:

Krankenversicherungsanstalt der **Bundesangestellten**  
Krankenfürsorgeanstalt der **Gemeinde Wien**  
Krankenkasse der **Bundesbahnen**  
Krankenkasse der städt. **Straßenbahnen**  
**Staatsdruckerei, Aspangbahn, Wiener Lokalbahnen**  
und **Wiener Vereinskassenkasse**

Eine Packung Ergobromin enthält 10 Tabl. Bromisovalerianylurea und kostet S 1.30, ist also um die Hälfte billiger, als gleichwertige, ausländische Präparate dieser Art.

Ergobromin wird Ew. Wohlgeboren in der Praxis bei allen nervösen Erscheinungen und bei Schlafstörungen zweifellos wertvolle Dienste leisten.

Indem ich höflichst ersuche, von Ergobromin recht oft Gebrauch zu machen, zeichne ich ganz ergebenst

Ph. Mr. Leonhard Hildebrand,  
Apotheker.

**Proben frei!**

Abb. 35: Werbepostkarte aus dem Jahr 1931 der Firma Mag. L. Hildebrand, Wien für Lithobil und Ergobromin (Quelle: privat).



**Abb. 36:** FRITZ WEISS, SERELMANs Vertrauensperson in Wien 1936/37 (Quelle: Kruse 1998, S.123).



**Abb. 36:** HANS SERELMAN (2.v.l.) während der Ebro-Offensive bei Gandesa. Links neben ihm ein tschechischer Arzt, rechts neben ihm ein rumänischer Interbrigadist namens BRILL, FRANCISCO GUZMANN und ein spanische Arzt namens MORA (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb.37:** Dr. ERNST COHN, Weggefährte und Denuntiant SERELMANs, undatierte Aufnahme (Quelle: E. Hilbert, Chemnitz).



**Abb.38:** Inneneinrichtung einer nachgebauten Baracke im Lager Gurs. Zwischen zwei Balken war je eine Liegestätte eingerichtet (Quelle: Camp de Gurs 2012, privat).



**Abb. 39:** Nachbau einer Baracke im Lager Gurs (Quelle: Camp de Gurs 2012, privat).



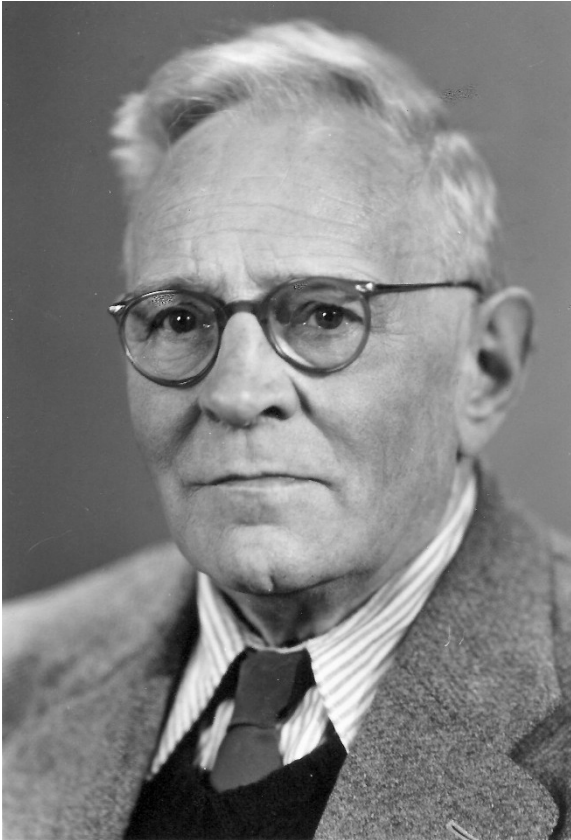
**Abb. 40:** Die Stelle im Lager Gurs, an der sich das Ilot I, die Baracken der ehemaligen deutschen und österreichischen Interbrigadisten befanden und auch SERELMAN untergebracht war. Heute ist das gesamte ehemalige Lager Gurs von Bäumen überwachsen (Quelle: Camp de Gurs 2012, privat).



**Abb. 41:** HANS SERELMAN, undatierte Aufnahme, evtl. am Ende des Spanischen Bürgerkrieges oder zu Beginn der Internierung in Frankreich (Quelle: Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248).



**Abb. 41:** Links ELISABETH KÜCHLER in Jugendjahren, rechts als Kinderschwester im Lager Gurs, wahrscheinlich im Sommer 1940. Dieses Foto ist Ausstellungsgegenstand des Informationspavillons in der heutigen Gedenkstätte des Lager Gurs (Quelle: links, Monique Moro Jang/USA und rechts, Camp de Gurs, privat).



**Abb. 42:** Die Eltern von ELISABETH KÜCHLER, undatierte Aufnahmen. Links der Romanist WALTHER KÜCHLER, rechts seine Frau JEANNE. Sie stammte aus dem Elsaß und war Französin. (Quelle: Monique Moro Jang/USA).



**Abb. 43:** Das Lager von le Vernet d' Ariège als Modell im Maßstab 1.300 in der dortigen Gedenkstätte. Man kann sich damit ein ungefähres Bild von dem Ort machen, an dem SERELMAN von 1940 bis 1943 gefangen war (Quelle: privat).



Abb. 44: Das Rathaus von le Vernet d'Ariège im August 2012. Hier heirateten KÜCHLER und SERELMAN im März 1941 (Quelle: privat).

GROUPEMENT N° 6      GROUPE N° 643

FICHE D'IDENTITÉ  
DE  
TRAVAILLEURS ÉTRANGERS  
Mle. 643.1091

le 25/6/1943  
Incorporé au 643° GTÉ.

Nom: SERELMAN  
Prénoms: Hans  
Date et lieu de naissance: 22 juillet 1898 à Berlin (Allemagne)  
Nationalité: Hongroise  
Profession: Médecin  
Personne à prévenir en cas d'urgence: Mme. Serelman à BORDES (B.P.)

SIGNALEMENT:  
Taille: 1,70      Yeux: bleus  
Cheveux: blonds      Nez: moyen  
Moustache: ----      Teint: clair

Timbre du Groupe: [Signature]  
Signature du Chef de Groupe:

N.B. - L'étranger devra toujours être porteur de cette fiche. S'il est appelé à voyager isolément, il sera porteur d'un ordre de déplacement à viser par la Gendarmerie à l'arrivée.



Abb. 45: Die Identifikationskarte SERELMANs als Mitglied der GTÉ 643, 6 (Quelle: privat).



**Abb. 46:** Bilderserie von SERELMAN, aufgenommen 1943, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Ausstellung von Dokumenten (Quelle: Monique Moro Jang/USA).



**Abb. 47:** GERTRUD KÖSTLER in der Nähe von Pau, undatiert (Quelle: Moro Jang/USA).



**Abb. 48:** MONIQUE, ungefähr zwei Jahre alt (Quelle: Moro Jang/USA).



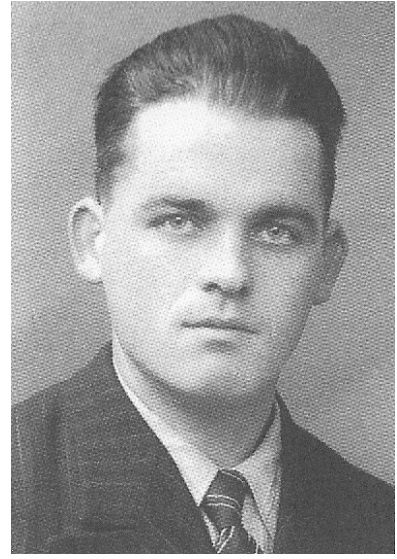
**Abb. 49:** ELISABETH SERELMAN-KÜCHLER um 1943 mit Pflegekindern. Ganz links ihre spätere Adoptivtochter MONIQUE KÖSTLER (links). MONIQUE (rechts), undatiert. (Quelle: Moro Jang/USA).



**Abb. 50:** MONIQUE mit einem Nachbarskind in Pau (linke Abb.) und beim Spielen mit einer Katze (rechte Abb.). Die Aufnahmen dokumentieren die damaligen Lebensumstände von SERELMAN-KÜCHLER und ihrem Adoptivkind (rechte Abb., rechts) um 1944. (Quelle: Moro Jang/USA).



**Abb. 51:** Der Freund SERELMANs und Mitbegründer des *Maquis du Bager*, FÉLIX URBAN (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb. 52:** ÉTIENNE MARTIN, Anführer des *Maquis du Bager* (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb. 53:** Ein Gruppe der FTPF, ähnlich der des *Maquis du Bager*, vor dem Bauernhof Craspail (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb. 54:** Vier junge Mitglieder des *Maquis du Bager*, mit denen SERELMAN in der Résistance kämpfte (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



**Abb. 55:** Das Haus von FÉLIX URBAN in der Rue des Oustalots 4 in Oloron, aufgenommen 2012. Hier fand HANS SERELMAN nach seiner Verletzung in den Bergen Zuflucht (Quelle: privat).



**Abb. 56:** Die ehemalige private Klinik des Chirurgen LAFITTE in der Rue Adoue 41 in Oloron, aufgenommen 2012. HANS SERELMAN wurde hier im Frühjahr 1944 an seiner Armfraktur operiert (Quelle: privat).

**Abb. 57:** Die Stelle, an der bis zum 19. Juni 1944 der Bauernhof der Familie ARROUES stand und in dem sich SERELMAN und weitere Männer des *Maquis du Bager* zur Nachtruhe begeben hatten. Blick Richtung Westen (Quelle: privat).



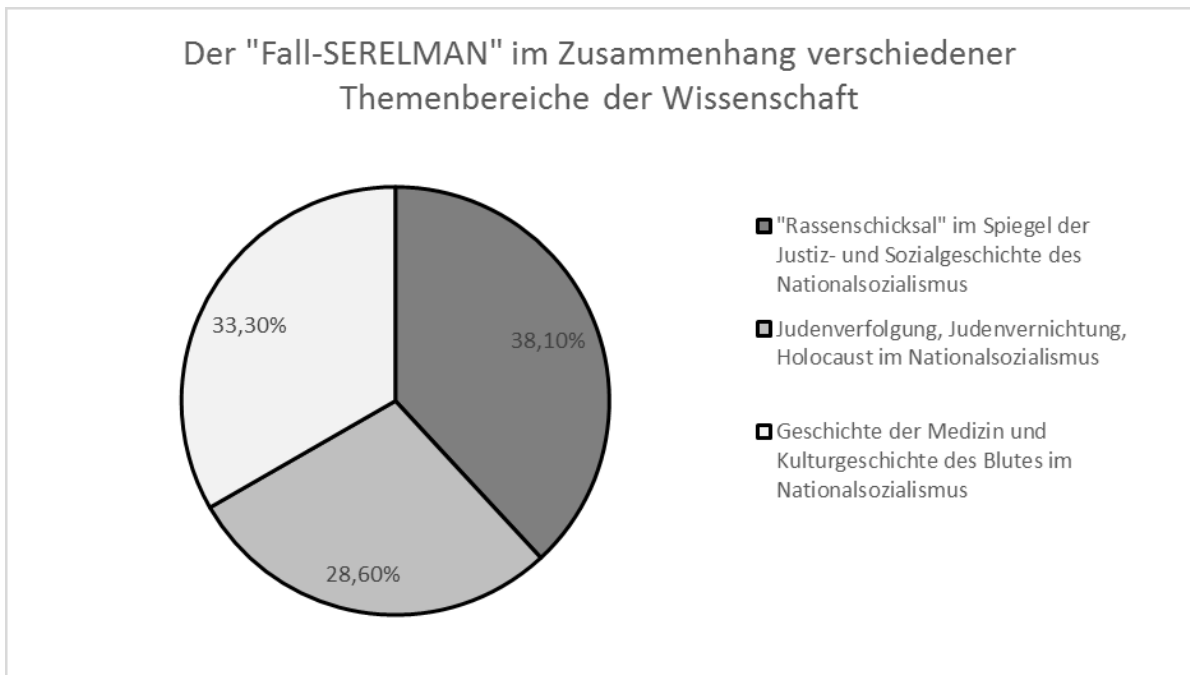
**Abb. 58:** Der Nachbarhof am Ort des Geschehens vom 19. Juni 1944 im Jahre 2012 - fast unverändert. In der abgebildeten Scheune hatten die Maquisards ihre Lebensmittel versteckt (Quelle: privat).



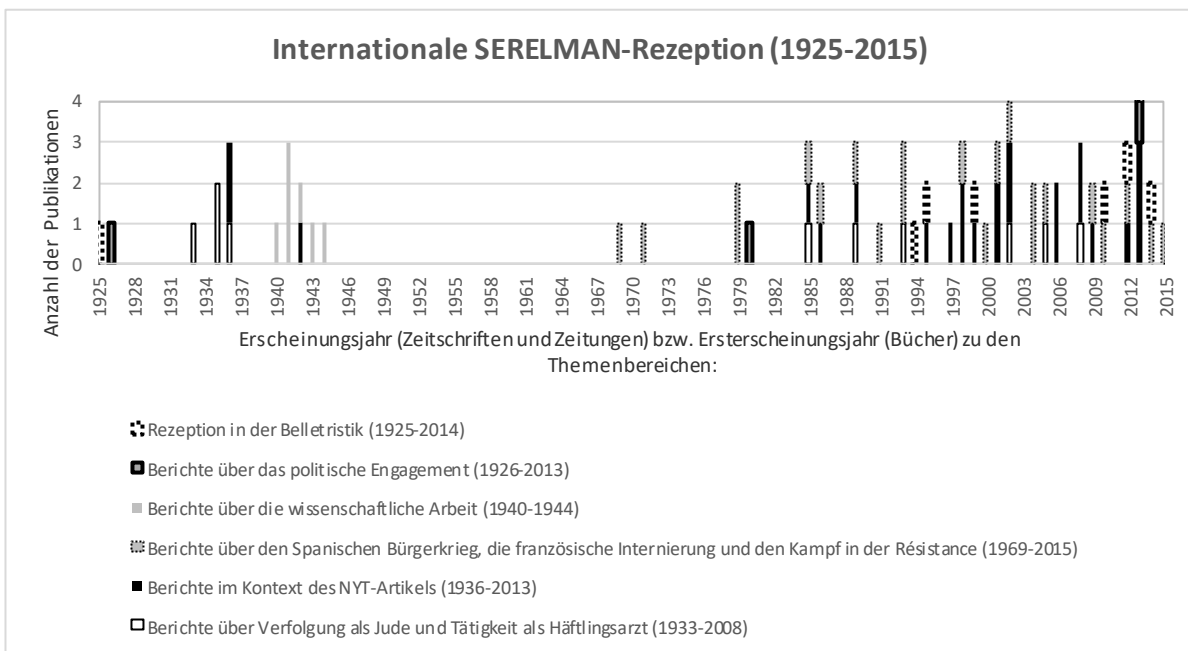




**Abb. 59:** Undatierte Aufnahme von HANS SERELMAN. Eventuell aus der Zeit bei der Fremdenlegion 1939/40 (Quelle: Moro Jang/USA).



**Abb. 60:** Der "Fall SERELMAN", zitiert nach der NYT 1935 bzw. Deuel 1942 und den nachfolgenden Autoren (Quelle: privat)



**Abb. 61:** Die internationale SERELMANN-Rezeption zwischen 1925 und 2015 (Printware)



**Abb.62:** Der in Niederlungwitz vor der St.-Petri Kirche eingelassene Gedenkstein (Quelle: privat).



**Abb. 63:** Die Gedenktafel vor der Birke auf dem Gelände des ehemaligen KZ Sachsenburg (Quelle: privat).



**Abb. 64:** Ausschnitt aus der Gedenkstätte für die deutschen Ärzte in Spanien 1936-39 in Ueckermünde (Quelle: W. Eckert, Ueckermünde).



**Abb. 65:** MONIQUE MORO am 23. Oktober 2012 zu Besuch in Niederlungwitz im Gespräch mit Zeitzeugen. Von links nach rechts: G. SEIFERT, I. PARTHUM, G. PARTHUM, R. POLSTER., MONIQUE MORO (Quelle: privat).



**Abb. 66:** MONIQUE MORO am 23. Oktober 2012 zu Besuch im ehemaligen KZ Sachsenburg. Der Vorsitzende des VVN BdA Chemnitz, ENRICO HILBERT, erklärt ihr die damaligen Zustände an diesem Ort (Quelle: privat).



**Abb. 67:** Das Ehepaar ANNIE und MICHEL MARTIN (4. u. 5. von rechts) im Sommer 2013 zu Besuch im ehemaligen KZ Sachsenburg. HASSO GERSTENBERGER aus Chemnitz (6. von rechts), an dessen Hand immer noch eine Narbe zu sehen ist, die durch SERELMANs ärztliche Hilfe entstand (Quelle: privat).



Abb. 68: Der Gedenkstein im Wald von Bager mit seinen zwei Inschriften. Die obere Schrift erinnert an die Gefallenen des 19 Juni 1944, die untere an den gesamten Widerstand der Gruppe des *Maquis du Bager* im Zeitraum Juni 1943 bis August 1944 (Quelle: privat).



Abb. 69: Jährlich am 19. Juni wird am Gedenkstein von Bager eine Ehrenzeremonie in Gedenken an den Widerstande des *Maquis du Bager* abgehalten (Quelle: Michel Martin/Frankreich).



Abb. 70: Gedenkstein am Ort des Todes von SERELMAN und drei weiteren Kämpfern des *Maquis du Bager* (Quelle: privat).



Abb. 71: Denkmal im Stadtpark von Oloron für alle 32 Opfer des 2. Weltkrieges, darunter auch HANS SERELMAN, siehe auch Abb. 77 (Quelle: privat)



Abb. 72: Ausschnitt aus der Steintafel des Denkmals im Stadtpark von Oloron, ganz unten der Name **SERELMAN, Hans** (Quelle: privat).



**Abb. 73:** Straßenschild zu Ehren des ehemaligen Anführers des *Maquis du Bager* ÉTIENNE MARTIN (Quelle: privat).



**Abb. 74:** Am Grab von HANS SERELMAN, zusammen mit MICHEL MARTIN, August 2012 (Quelle: privat).

**Abb. 75:** Der Grabstein von HANS SERELMAN auf dem Friedhof von Oloron im August 2012 (Quelle: privat).



**Abb. 76:** Der Stein aus dem Lungwitzbach für das Grab von HANS SERELMAN mit der aufgebrauchten Innschrift (Quelle: privat).





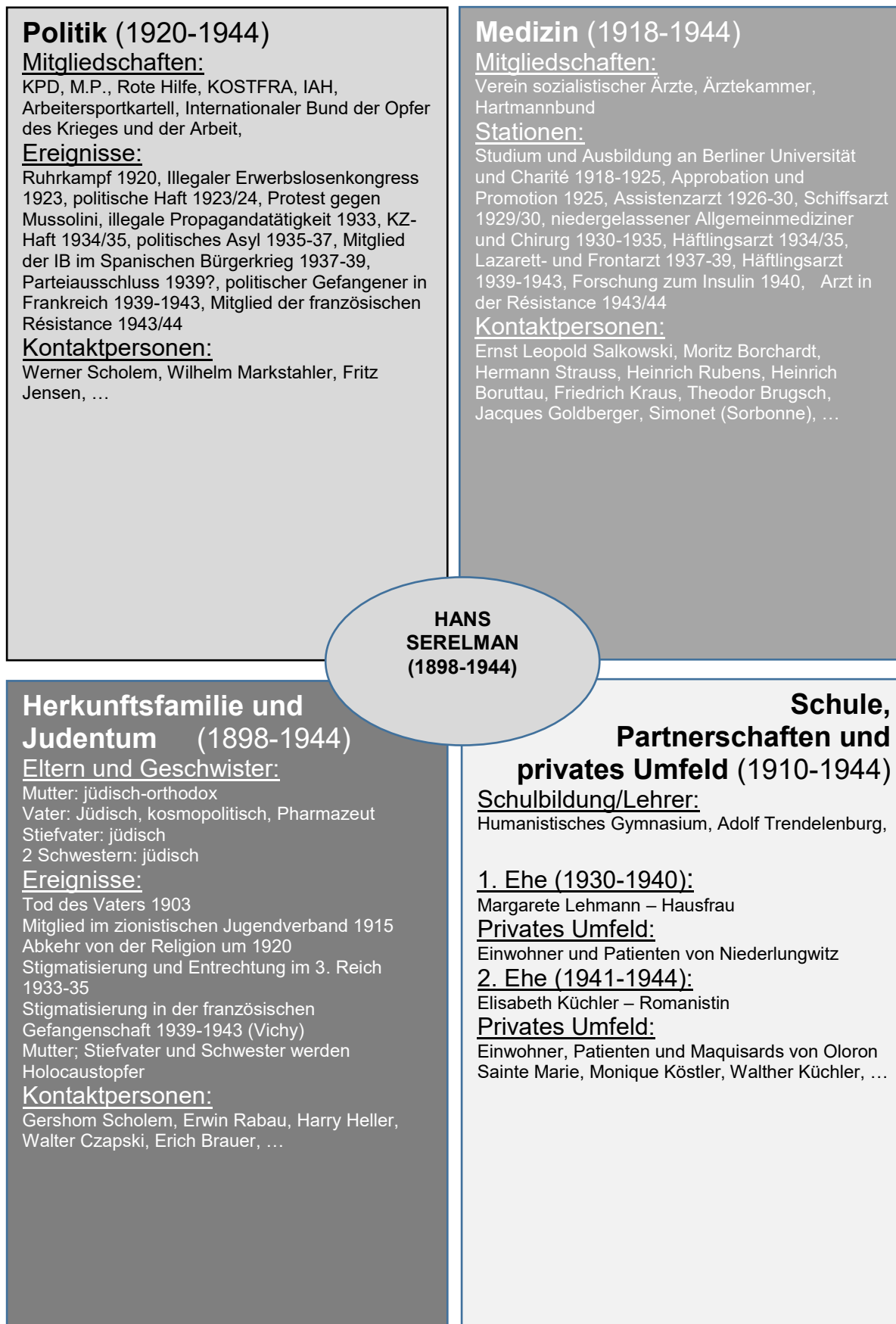
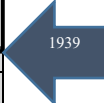
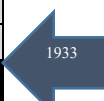
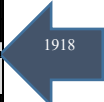


Abb. 77: Die wichtigen vier sozialen Felder in SERELMANs Leben (Quelle: Privat)

Abb. 78: (nächste Seite) Chronologie der historischen Ereignisse und soziale Felder SERELMANs (Quelle: Privat)

Zeit/ Epoche	Historisches Ereignis	Privates Umfeld/ (Ort)	Familie und Judentum	Medizin	Politik		
1898		•Geburt •Berlin •Wien	•Mutter: jüd.-orthodox				
1899			•Vater: jüd.-kosmo-politisch, Akademiker				
1900							
1901							
1902							
1903		•Tod des Vaters					
1904		•Berlin •Einschulung					
1905							
1906							
1907							
1908		•Wechsel an Humanistisches Gymnasium					
1909							
1910			•Stiefvater: jüdisch, Kaufmann				
1911		•Antrag auf deutsche Staatsbürgerschaft wurde abgelehnt					
1912							
1913							
1914							
1915	I. Weltkrieg		•Mitglied in der zionist. Jugendbewegung		•Protest gegen deutsch-jüdische Kriegsbegeisterung		
1916							
1917			•Abitur •Offiziersschule Budapest				
1918						•Teilnahme am I. WK	
1919	Weimarer Republik		•Studium in Berlin	•Abkehr vom Zionismus			
1920		Ruhrunruhen			Studium der Medizin an der Berliner Friedrich-Wilhelms Universität	•an Ruhrunr. beteiligt? •Eintritt in KOSTUFRA, KPD und einige ihrer Nebenorganisationen •Mitglied des M.P. •mehrwöchige Haftstrafe	
1921			•Erwerb der österreichischen Bundesbürgerschaft				
1922							
1923		„Seeckt-Diktatur“					
1924					Medizinalpraktikant in der Berliner Charité •Approbation und Promotion •VSÄ, Hartmannbund, Ärztekammer •Assistenzarzt in Berlin		
1925			•Berufstätigkeit in Berlin		•Assistenzarzt in Rheinsberg	•Protest geg. Mussolini	
1926			•Antrag auf deutsche Staatsbürgerschaft wurde abgelehnt		•Assistenzarzt in Barby/Elbe		
1927			•Arzt in Rheinsberg		•Schiffsarzt bei HAPAG		
1928			•Arzt in Barby/Elbe		•I. Assistent im Kreis-krankenhaus Köthen		
1929		•Schiffsarzt Südamerika •Arzt in Köthen					
1930	NSDAP in thüringer Landesregierung	•Tanna/Thür. •1. Heirat •Fiddichow/Preussen	•Bekanntnis zur Religionslosigkeit				
1931		•Niederlungwitz/Sachsen •enger Kontakt zur Bevölkerung		•Niedergelassener Allgemeinmediziner			
1932							
1933	Machtergreifung Hitlers	•Erwerb des österreichischen Heimatrechts	•Entrechtung, Verfolgung und Bedrohung in Deutschland	mit eigener Praxis	•Aggitpropleiter im Bezirk Glauchau		
1934					•KZ-Häftlingsarzt	•KZ-Haft (pol.)	
1935	Nürnberger Gesetze	•Karlsbad •Prag •Wien •Mürzzuschlag •Wien	•Exil		•politisches Exil		
1936	Spanischer Bürgerkrieg	•Albacete •Villanueva	• Einer von acht deutsch-jüdischen Ärzten im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der IB	•Gutachterarzt			
1937			•Benicasim •Vich •Gandesa/Ebro •Vich		•Militärarzt der IB im Spanischen Bürgerkrieg	•Mitgl. der IB, Leutnant für pol. Aggitat. •Parteiausschluss ? •Mitglied der KPD-Lagerlgt. in St. Cyprien?	
1938		•Bis. d. Ter •St. Cyprien.					
1939	II. Weltkrieg	•Gurs •Barcares •Paris?					
1940		Dt. Besetzung Frankreichs	•Scheidung •Septfonds •Le Vernet		•Arzt in der fr. Armee		
1941			•2. Heirat	•Entrechtung, Verfolgung und Bedrohung in Frankreich	•Häftlingsarzt in französischen Gefangenenlagern		
1942				•Eltern und Schwester Opfer des Holocaust			
1943				•Jurancon •Oloron-S.-M.	•Einzigster deutsch-jüdischer Arzt in der Franz. Résistance		
1944				•enger Kontakt zur Bevölkerung •Tod		•Arzt in der Résistance	



<b>1</b> 1898 Berlin	<b>19</b> 1936 Müzzuschlag
<b>2</b> 1898-1903 Wien	<b>20</b> 1936/37 Wien
<b>3</b> 1903-1917 Berlin	<b>21</b> 1937 Paris ? (ungeklärt)
<b>4</b> 1917/18 Budapest (Einsatzort im I.WK unbekannt)	<b>22</b> 1937 Barcelona
<b>5</b> Berlin 1918-1926	<b>23</b> 1937 Albacete
<b>6</b> 1927 Rheinsberg (bei Berlin)	<b>24</b> 1937/38 Villanueva de la Jara
<b>7</b> 1928 Barby/Elbe	<b>25</b> 1938 Benicasim
<b>8</b> 1929 Hamburg – Südamerika	<b>26</b> 1938 Vich
<b>9</b> 1930 Köthen/Anhalt	<b>27</b> 1938 Gandesa
<b>10</b> 1930 Tanna/Thüringen	<b>28</b> 1938 Vich
<b>11</b> 1930 Fiddichow ? (ungeklärt)	<b>29</b> 1938-1939 Bisaura de Ter
<b>12</b> 1930-1934 Niederlungwitz/Sachsen	<b>30</b> 1939 St. Cyprien
<b>13</b> 1934 KZ Hohnstein/Sachsen	<b>31</b> 1939 Gurs
<b>14</b> 1934/35 KZ Sachsenburg /Sachsen	<b>32</b> 1939/40 Barcarés
<b>15</b> 1935 Niederlungwitz/Sachsen	<b>33</b> 1939/40 Paris ? (ungeklärt)
<b>16</b> 1935 Karlsbad	<b>34</b> 1940 Septfonds
<b>17</b> 1935 Prag	<b>35</b> 1940-1943 Le Vernet d'Ariege
<b>18</b> 1935 Wien	<b>36</b> 1943/44 Oloron-Sainte-Marie

**Abb.79:** Bewegungsprofil HANS SERELMANS 1898-1944 (Quelle: Privat)

Dokumente

Aa.

## Geburtsurkunde.

Nr. 1327 .

Berlin , am 27. J u l i 18 98 .

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach auf Grund der Bescheinigung der Eheschließung \_\_\_\_\_ anerkannt, \_\_\_\_\_  
**Gabor Serelman** , Kaufmann \_\_\_\_\_  
 wohnhaft zu Berlin , Elsasser Straße 71 \_\_\_\_\_  
 mosaischer Religion, und zeigte an, daß von der  
**Rosa Serelman geborenen Gonseroffsky** , \_\_\_\_\_  
 seiner Ehefrau , \_\_\_\_\_  
 mosaischer Religion,  
 wohnhaft bei ihm \_\_\_\_\_  
 zu Berlin , Elsasser Straße 71 \_\_\_\_\_  
 am zweiundzwanzigsten J u l i des Jahres  
 tausend achthundert neunzig und acht vormittags  
 um achteinhalb Uhr ein Kind männlichen  
 Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen  
 Viktor Hans Jakob \_\_\_\_\_  
 erhalten habe. \_\_\_\_\_


Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben . \_\_\_\_\_  
**Gabor Serelman** . \_\_\_\_\_

Der Standesbeamte.

In Vertretung : Wewetzer . \_\_\_\_\_

Daß vorstehender Auszug mit dem Geburts-Haupt-Register des Standesamts  
 zu Berlin 9 \_\_\_\_\_ gleichlautend ist, wird hiermit bestätigt.  
 Berlin , am 3. A p r i l 19 35 .

Der Standesbeamte.  
 \_\_\_\_\_



Seal: Standesbeamter des Standesamts in Berlin (Siegel)

Gebührenfrei

Nr.1: Geburtsurkunde von HANS SERELMAN (Quelle: Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu: Dr. Serelmann, beglaubigte Geburtsurkunde Nr. 1327, Standesamt Berlin 9, 3. April 1935, privat).

26  
**Ghetto Theresienstadt**  
**Der Ältestenrat** **24.** **Dodatečný zápis nařízen.** No.  
**TODESFALLANZEIGE** Datum: 9.1.1943 Podpis: *[Signature]* Sterbematrik *16.584*

Name (bei Frauen auch Mädchennamen) <b>Rothholz</b>		Vorname <b>Salomon</b> <i>ISRAEL</i>		Tr. Nr. <b>I/65-7012</b>
Geboren am <b>28.4.1870</b>	in <b>Schwaraenz</b>	Bezirk <b>Kr. Posen</b>		
Stand <b>verh.</b>	Beruf <b>ohne</b>	Relig. <b>MOS.</b>	Geschl. <b>männlich</b>	
Staatszugehörigkeit <b>Deutsches Reich</b>		Heimatsgemeinde		
Letzter Wohnort (Adresse) <b>Berlin W.Wielandstr.29</b>				
Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. <b>L 306</b>		Zimmer No: <b>125</b>		
Name des Vater		Beruf	Letzter Wohnort	
Name der Mutter (Mädchennamen)				
Sterbetag <b>9.1.1943</b>	Sterbestunde <b>1.30h</b>	Sterbeort: Theresienstadt		
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) <b>L 306 Zimmer 125</b>				
Verwandte	Name	Tr. Nr.	Verwandschaftsgr.	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):
	<b>Rothholz Rosa S. geb. Gousseroffsky</b>	<b>I/65-7013</b>	<b>Gattin</b>	<b>L 306 Zimmer 15 10.5.1873</b>
im Protektorat				
Tag der letzt. Eheschliessung	Ort der letzt. Eheschliessung <b>Berlin</b>	Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe		
Art des Personal- ausweises <b>Kennkarte Kontrollabschnitt</b>	No <b>A 369.446</b>	Ausgestellt von <b>Pol. Präsi. Berlin</b>		
Behandelnder Arzt: <b>Dr. Clemenz Wasserbrenner</b>				
Krankheit (in Blockschrift) <b>ANGINA PECTORIS - Herzbräune</b>				
Todesursache (in Blockschrift) <b>ANGINA PECTORIS - Herzbräune</b>				
Totenbeschau führte durch <b>Dr. Karl Bergmann</b>	Tag u. Stunde der Totenbeschau <b>9.1.1943 9.50h</b>			
Ort der Beisetzung <b>Theresienstadt</b>	Tag u. Stunde der Beisetzung <b>11.1.1943 15.00h</b>			
Theresienstadt, am <b>9.1.1943</b>				
Der Totenbeschauer: <i>[Signature]</i>	Der Amtsarzt: <i>[Signature]</i>	Der Chefarzt: <i>[Signature]</i>		

et. (c) holocaust.cz

Nr.2: Todesfallanzeige von SALOMON ROTHHOLZ, dem Stiefvater von SERELMAN (Quelle: <http://www.holocaust.cz/de/victims/PERSON.ITI.601680> 16.03.2014.).

Matr. Nr. 778.108.

Lautende Nr. 778.108.

# Wir Rektor und Senat der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin

bekunden durch dieses Abgangszeugnis, daß

*3.*  
Herr *26/11* Ernst *Karlmann,*  
geboren zu *Berlin, Kronprinzenpl. in Offenau,*  
Sohn des *Kfuer. P.*  
Tochter

zu den akademischen Studien auf dem *Stad. Friedrichs-* Gymnas.  
Realgymnas. in  
Oberrealsch.

vorbereitet, auf Grund des Zeugnisses der Reife  
bezw. eines Abgangszeugnisses von der Universität

am *19. Oktober 1922* bei uns immatrikuliert  
worden ist, sich bis zum *1. 11. d. J. 22.*

als Studierende hier aufgehalten und sich  
*17. 10. 22. B.* der *Medizin*  
beflissen hat.

Während dieses Aufenthaltes hat der die selbe bei unserer Universität nach  
den vorgelegten Zeugnissen die umstehend verzeichneten Vorlesungen vor-  
schriftsmäßig angemeldet. *Stk.*  
*17. 10. 22.*

Stundungsvermerk über M.  
Abgesandt Zeugnisse und Anmeldeungs-  
buch unter Einziehung — Rücksendung —  
von M. Pf.  
Berlin, 192

Die Gebühren für das Abgangszeugnis  
mit 50 M. Pf. sind bezahlt.  
Berlin, *17. 10. 1922*  
Die Universitäts-Quästur

Die umstehend aufgeführten Vorlesungen sind in das Abgangszeugnis nicht aufzunehmen.

Nr. 3: Das Abgangszeugnis HANS SERELMANs von der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin (Quelle: HUB, UA, Bestand Abgangszeugnisse Medizin, 17.10.1922, Hans Serelman, Matr. Nr. 778.108.).

B.

Nr. 14.

(Aufgebotsverzeichnis Nr. 10)

Tanna am ...  
August tausend neunhundert und dreißig.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Arzt, Doktor der Medizin, Viktor Hans  
Jakob Serelman

der Persönlichkeit nach

geboren am ...  
des Jahres tausend ...

zu ...

Geburtsregister Nr. ... des Standesamtes in ...

wohnhaft in ...

2. die ...  
Lehmann

der Persönlichkeit nach

geboren am ...

des Jahres tausend ...

zu ...

Geburtsregister Nr. ... des Standesamtes in ...

wohnhaft in ...

Streich hat am 24. Juni 1940 rechtskräftig geurteilend das ...  
zwischen dem Arzt, Doktor der Medizin, Viktor Hans Jakob Serelman und der Elsa Auguste Margarete Lehmann, geschieden worden.

Tanna, den 12. Dezember 1940.

Der Standesbeamte  
In Vertretung: ...

Nach Erklärung vor dem Standesbeamten ...  
am 5. Dezember 1940 hat die ...  
Elsa Auguste Margarete Lehmann ihren Familiennamen "Lehmann" gemäß § 63 Abs. 2 des Gesetzes vom 6. Juli 1938 wieder angenommen.

Tanna, den 12. Dezember 1940.

Der Standesbeamte  
In Vertretung: ...

Nr. 4/1: Heiratsurkunde von HANS SERELMAN und MARGARETE LEHMAN, Vorderseite (Quelle: Stadtarchiv Tanna, Standesamt Tanna, A3/103B-3, Heiratseintrag Nr.14/1930).

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. d. *Notarassistent Hugo Albert Frenzel*

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

er kannt,

45 Jahre alt, wohnhaft in *Tanna, Laufstraße 188*

4. d. *Polizeiaufseher Alfred Jakob*

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

er kannt,

39 Jahre alt, wohnhaft in *Tanna, Frankfurterstraße 35*

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nacheinander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus,

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuches nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

*Hans Jakob Serelman*

*Elsa Auguste Margarete Serelman geb. Lehman*

*Alfred Jakob*

Der Standesbeamte.

*In Vertretung  
Frenzel*



# SÜDAMERIKA (FORTSETZUNG)

## 15. Passagier- und Frachtdienst (Columbien, Ecuador, durch den

Nach Cristobal/Colon, Buenaventura, Guayaquil, Paíta, Callao, Mollendo, Arica, Iquique,  
Gemeinsamer Dienst mit der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos

Dampfer	ab Hamburg	ab Bremen	ab Rotterdam	ab Antwerpen	ab Cristobal/Colon
RHODOPI§	2. Okt.	5. Okt.	—	9. Okt.	29. Okt.
NIENBURG*	9. Okt.	12. Okt.	—	16. Okt.	5. Nov.
ADOLF	16. Okt.	19. Okt.	23. Okt.	26. Okt.	15. Nov.
VON BAEYER*	23. Okt.	26. Okt.	—	30. Okt.	19. Nov.
ANHALT*	30. Okt.	2. Nov.	—	6. Nov.	26. Nov.
CARLEGIEN*	6. Nov.	9. Nov.	—	13. Nov.	3. Dez.
HESSEN*	13. Nov.	16. Nov.	20. Nov.	23. Nov.	15. Dez.
Ein Dampfer M.-S. RUHR*	20. Nov.	23. Nov.	—	27. Nov.	17. Dez.
FRANKENWALD*	27. Nov.	30. Nov.	—	4. Dez.	24. Dez.

1) Lläuft Pimentel, Pto. Chicama und Pisco an. 2) Lläuft Pacasmayo an. 3) Lläuft  
4) Lläuft Pisco und Salaverry an.  
5) Dampfer geht von Buenaventura direkt nach Callao. § Hat I.

## 16. Passagier- und Frachtdienst (Chile, durch die

Nach Magallanes (chemals Punita Arenas), Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso,  
Gemeinsamer Dienst mit der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos

Dampfer	ab Rotterdam	ab Antwerpen	ab Bremen	ab Hamburg
WIEGAND*	—	12. Okt.	1. Okt.	5. Okt.
UARDA*	9. Okt.	26. Okt.	15. Okt.	19. Okt.
AACHEN*	—	9. Nov.	29. Okt.	2. Nov.
SCHWARZWALD*	—	23. Nov.	12. Nov.	16. Nov.
KELLERWALD*	—	—	26. Nov.	30. Nov.

1) Lläuft Pto. Montt und Tocopilla an. 2) Lläuft Coquimbo an. 3) Lläuft Tocopilla an. 4) Lläuft

## nach der Westküste Südamerikas Peru, Bolivien, Chile) Panamakanal (wöchentlich)

Tocopilla, Antofagasta, Valparaiso und anderen Zwischenhäfen bei genügendem Ladungsangebot  
Aktiengesellschaft, Hamburg, und der Roland-Linie Aktien-Gesellschaft, Bremen

an Buena-ventura etwa	an Guayaquil etwa	an Paíta etwa	an Callao etwa	an Mollendo etwa	an Arica etwa	an Iquique etwa	an Antofagasta etwa	an Valparaiso etwa
1. Nov.	6. Nov.	8. Nov.	15. Nov.	20. Nov.	22. Nov.	24. Nov.	26. Nov.	30. Nov.
8. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	22. Nov.	27. Nov.	29. Nov.	1. Dez.	3. Dez.	7. Dez.
18. Nov.	23. Nov.	25. Nov.	2. Dez.	7. Dez.	9. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	17. Dez.
22. Nov.	27. Nov.	29. Nov.	6. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	15. Dez.	17. Dez.	21. Dez.
29. Nov.	—	—	5. Dez.	10. Dez.	12. Dez.	14. Dez.	16. Dez.	20. Dez.
6. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	20. Dez.	25. Dez.	27. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	4. Jan. 30
16. Dez.	21. Dez.	23. Dez.	30. Dez.	4. Jan. 30	6. Jan.	8. Jan.	10. Jan.	14. Jan.
20. Dez.	—	—	26. Dez.	31. Dez.	2. Jan.	4. Jan.	6. Jan.	10. Jan.
27. Dez.	1. Jan. 30	3. Jan.	10. Jan.	15. Jan.	17. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	25. Jan.

Pimentel, Salaverry und Casma an. 4) Lläuft Pisco und Pacasmayo an.  
5) Lläuft Pisco und Salaverry an.  
6) Hat I. Kajüte. \* Befördert einige Kajütpassagiere.

## nach der Westküste Südamerikas Bolivien) Magellanstraße (14täglich)

San Antonio, Antofagasta und anderen Zwischenhäfen bei genügendem Ladungsangebot.  
Aktiengesellschaft, Hamburg, und der Roland-Linie Aktien-Gesellschaft, Bremen

an Magallanes Punita Arenas etwa	an Corral etwa	an Coronel etwa	an Talcahuano etwa	an Valparaiso etwa	an San Antonio etwa	an Antofagasta etwa
4. Nov.	10. Nov.	12. Nov.	13. Nov.	15. Nov.	21. Nov.	25. Nov.
18. Nov.	26. Nov.	28. Nov.	29. Nov.	1. Dez.	7. Dez.	11. Dez.
2. Dez.	8. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	13. Dez.	19. Dez.	23. Dez.
16. Dez.	22. Dez.	24. Dez.	25. Dez.	27. Dez.	2. Jan. 30	6. Jan.
30. Dez.	7. Jan. 30	9. Jan.	10. Jan.	12. Jan.	18. Jan.	22. Jan.

Pto. Montt und Coquimbo an. \* Befördert einige Kajütpassagiere. ▲ Befördert keine Passagiere.

Nr.5: Fahrplan der HAPAG 1925 (gültig auch 1929/30), Südamerika, Frankwald II (Quelle: HAPAG Hamburg Group Communications).

Nationalität: <i>Preussen</i>		Gemeinde-Mitglied seit:						
Alienverhältnis: <i>auf 1.9.8.1930 in Tanna/Elm</i>		Stand u. Gewerbe oder Verhältnis		Geburts-			Religion	Bemerkungen
Namen		Tag	Mon.	Jahr	Ort			
<i>Serelman, Viktor Paul</i>		<i>Aug 1</i>	<i>22</i>	<i>7</i>	<i>1898</i>	<i>Berlin</i>		<i>*)</i>
<i>geb. Lehmann</i>		<i>18</i>	<i>5</i>	<i>1906</i>	<i>Köthen</i>			
<i>geb. Auguste</i>					<i>(Aufalt)</i>			
<i>Margarete</i>								
<p><i>*) Am 2.5.33 erklärte Serelman dem Magistrat, dass er jüdische Glaubensgenossen in Berlin besitzt in der Kaldenstraße 1. ist ein israelitischer Religion angehörig zu sein</i></p> <p style="text-align: right;"><i>H. H. H.</i></p>								
Wohnung:								
<p><i>Nr. 140, Markt 24</i>  <i>P.S.-Nr. 96 B</i>  <i>Wohnung 7</i></p>								

Nr. 6/1: Anmeldebogen von HANS SERELMAN in Niederlungwitz (Quelle: Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelmann 1930, privat).

Ausweis- papiere	Meldepapier Meldungsnummer No 14/1930 Tarnau Geburtsurkunde No 1327/1898 Mandelbuck Berlin TX, Tjandrar Resier
Armen- (A) und Polizei- (P) Akten	Glorie Jakob Serelman, Köfmann Rosa Serelman geb Gousseroffsky } beide zur Zeit des Gebirgt wohnhaft in Berlin, Gfaffen No 71 } wohnhaft
Zu- und Abgang	11. 12. 1930 v. Tiddichow, Kol. Griefenbogen, Kommissar 24. 7. 1934 in Gefängnis (Kaufmann) 9. 1. 1935 aus " " " 22. 9. 1935 v. ohne Abmeldung über Ausreise Kol. in Kaufmannskontak verlassen Lt. W. K. L. in Kol. Grief. Kommissar, Kol. fort J. aus Karlsbad in seine Gfaffen Kgl. Grief.
Zuchthaus- strafen, Bekennung der bürgerlichen Ehrenrechte, sonstige Personalnotizen	

Nr. 6/2: Anmeldebogen von HANS SERELMAN in Niederlungwitz (Quelle: Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, Anmeldebogen Serelmann 1930, privat).

zu: Dr. Serelmann

Ein lungwitzer Einwohner erinnert sich (um 1975)

"Juden im Dorf"

Zu Anfang der dreißiger Jahre hatte sich in unserem Dorf ein jüdischer Arzt niedergelassen. Seit vielleicht 1932 wohnte er mit seiner Frau bei uns in der Wehrstraße, nur ein paar Häuser weiter unten.

Als kleiner Junge habe ich in meiner Umwelt bemerkt, daß sich die Leute gegenüber den Juden distanziert verhielten. Es handelte sich um eine Zeit, die vor der Ausrufung des "Dritten Reiches" lag. Jedenfalls habe ich beispielsweise erlebt und erinnere mich, daß jüdische Straßenhändler, ambulante Händler, die gleich zu dritt rotes Inlet verkaufen wollten, vor der Haustür abgefertigt wurden. Es war die Vorstellung doch verwurzelt, daß die Juden nur Ramsch anzubieten haben. Anders Dr. Serelmann.

Herr Dr. Serelmann war von seinen deutschen Arztkollegen so "geliebt", daß ihm die Krankenkassen-Zulassung vorenthalten und nie gegeben wurde. Er hatte aber schon bald so einen guten Namen, um gut und gerne auf besagte Zulassung verzichten zu können.

Seit 1933 wuchs die Judenverfolgung zusehends. Im gleichen Maße gewann unser Doktor bei den kleinen Leuten an Sympathien. Er war zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Ich war zeitweilig mit starkem Nasenbluten geplagt. Einmal mußte mein Vater so mitten in der Nacht den Doktor holen. Und Hans kam gleich.

Meine Tante Gertrud war bei Serelmanns Dienstmädchen. Manchmal mußte sie abends noch hingehen. Der Weg führte am wilden Zaun vorbei, so daß sie meinte, sie sollte einen "Mann" dabei haben. Also durfte ich mit meinen fünf bis sechs Jahren mitgehen. Da kriegte ich dann eine Tasse Schokolade und war mit meinem Los recht zufrieden.

Dann war er verschwunden. Und die SA machte Haussuchung! Einige Stunden lungerten an die zwanzig Leute am Bachufer nahe des Borns unseres Nachbarn Flehmig Max, während ein paar andere die Wohnung auseinandernahmen. Das war Sonntags vormittags.

Einige Monate später - das war Sonnabendabend - rüsteten mein Vater, die Großeltern und Kopitz Josef zum ziemlich regelmäßigen "Doppelkopf". Da kam der Doktor wieder, schmaler noch als sonst. Sein Zwangsaufenthaltort war Sachsenburg! Seine Rückkehr verbreitete sich rasend schnell. Vom darauffolgenden Sonntag existieren noch Fotos aus der Wohnung, wo die Eheleute zwischen Blumen fast ertrinken---. Geraume Zeit später war der Doktor dann endgültig fort. Man sagt, er sei mit dem Feuerwehrauto vom Bürgermeister an die tschechische Grenze gebracht, sprich abgeschoben, worden.

Seine Frau Margarethe hat noch eine Weile hier gewohnt. Dann soll sie zu ihren Eltern nach Köthen zurückgekehrt sein.

Nr. 7/1: Zu HANS SERELMAN aus der Ortschronik Niederlungwitz (Quelle: Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu Dr. Serelman, privat).

Mein Vater ist im Zusammenhang mit Dr. Serelmann übrigens "verpiffen" worden. Er hatte ab und an mit ihm Skat gespielt. Da war er seinen "NSBO", das hieß nat.-sozial.Betriebszellenobmänner, ganz schnell los. Sein Chef hat ihn - gerade wegen dieses Vorfalls? - kurze Zeit danach zum Meisterlehrgang gebeten und eine Weile später als Abteilungsleiter eingesetzt. Bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten wurde fortan der Judenhaß angeheizt. In der Aula unserer Schule wetterte der Schulleiter "Juda verrecke". Die Scheußlichkeiten der "Kristallnacht" waren bei Besser und bei Greif in Glauchau ersichtlich. Aber es kam ja noch viel schlimmer....

Die Autogarage erinnert mich übrigens noch heute an den Doktor. Sie befindet sich bei Uhlig Emils/heute Rabe Gerhard Kellerberg am Mühlgraben und nimmt jetzt noch dessen "Wartburg" auf.

Dr. Serelmann hat anfänglich in einem Zimmer im Kantoratslehn bei Robert und Lene Tirschmann praktiziert und anschließend in der Mühlenstraße bei Weiße, schräg gegenüber Kulturhaus.

Die Wohnung befand sich in der Wehrstraße bei Uhlig Emil

Nr. 7/2: Zu HANS SERELMAN aus der Ortschronik Niederlungwitz (Quelle: Polster, R.: Ortschronik Niederlungwitz, zu Dr. Serelman, privat).

Doctor Haus Serlman war immer Nachbar und ich erinnere mich gern an ihn. Seine Menschenfreundlichkeit und seine große Hilfsbereitschaft zeichneten ihn besonders aus.

Meine Freundin und ich durften manchmal in seinem schmittigen, beige Auto mit zu Krankenbesuchen fahren. Unserwegs kaufte er ein Tütchen Bonbons, mit denen wir uns die Wartezeit vertrieben.

Meine Schwiegereltern erzählen, daß mein Mann eines sonntags über heftige Leidschmerzen klagte. Also lief man zu Dr. Serlman. Der kam sofort, wie er war, mit und stellte Blinddarmentzündung fest. Zu meinem Mann sagte er: "Wir machen eine kleine Spazierfahrt." Er lud ihn in sein Auto und ab ging es ins Krankenhaus.

Von meinem Schwiegervater borgte er sich eine Krawatte, um etwas kultivierter auszusehen. Im Krankenhaus wartete er bis die Operation durchgeführt war, denn Bile war geboten.

1934, nach verlassen der Haft, bereiteten ihm seine Patienten einen würdigen Empfang durch viele Blumen und anderen Geschenken. Alle waren froh, daß ihr Doctor wieder da war.

Erfriede Nagel, geb. 1925

Hasso Gerstenberger  
Ernst-Enge-Str. 106  
09127 Chemnitz

Konstantin Seifert  
Fuchsturmweg 16  
07749 Jena

Chemnitz, den 12.11.2012

Sehr geehrter Herr Seifert,

heute möchte ich Ihnen meine wenigen Erinnerungen an den in Niederlungwitz praktizierenden Arzt Dr. Hans Serelmann übermitteln.

Ich selbst wurde am 10.08.1929 in Niederlungwitz, im Haus damals Forstraße geboren. Es lag ca. 100 m vor dem Bauernhof von Gerhard Rabe. Meine Eltern, meine Großmutter und auch ich waren Patienten von Herrn Dr. Serelmann.

Eines Tages sagte meine Oma zu mir, unser Doktor ist weggezogen. Man hat mir damals vermutlich nicht die Wahrheit gesagt, warum er weggegangen ist und wohin.

Heute ist mir klar, dass ich als kleines Kind eine Gefahr für andere Menschen gewesen wäre.

Ich kann mich erinnern, dass ich zu unserem Doktor Onkel „Jeresmann“ sagen durfte. Den Namen konnte ich damals wahrscheinlich nicht richtig aussprechen.

Unser Doktor kam auch bei Bedarf zu später Stunde. Als ich die Masern hatte, war er tagsüber bei mir. Meine Oma und meine Mutter waren zur Arbeit und Dr. Serelmann schaute täglich nach mir. Er war immer sehr freundlich und väterlich.

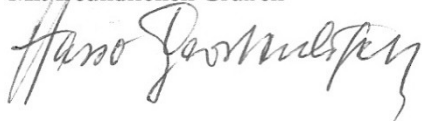
Zwischen seinem Wohnhaus und meinem Geburtshaus fließt der Lungwitzbach. Um den langen Weg von der Wehrstraße zur Forststraße über die unterhalb gelegene Brücke zu umgehen, hatten die Anwohner über den Bach einen Baumstamm gelegt. So konnte jeder Bürger von der einen zur anderen Seite schneller wechseln. (siehe Skizze) Dr. Serelmann benutzte diese Abkürzung ebenfalls.

Nach fast 78 Jahren zu erfahren, was damals mit unserem Arzt geschehen ist, stimmt mich heute sehr traurig.

Ich kann nur sagen, Dr. Serelmann war für unsere Familie ein guter, helfender und freundlicher Arzt.

Ich hoffe, mit meinen Erinnerungen beitragen zu können, das Andenken von Dr. Serelmann zu erhalten und gleichzeitig seine Wesenszüge aufzuzeigen.

Mit freundlichen Grüßen



Landgasthof mit den üblichen großen Kastanien, die damals im Sommer die sich den Wirtschaften anschließenden Biergärten beschatteten. Linksseitig in Nord-Südrichtung verläuft die Bahnstrecke von Glauchau nach Chemnitz und rechts am Hang vom Brauereiberg in Richtung Stadt abzweigend, führt ein mit kleinen Häuschen bestandener Weg in die Nähe des Bahnhofes der Stadt. Begeht man den Ort über die Konsumbrücke in nördliche Richtung und durchschreitet einige Bauernhäuser hinter sich lassen eine Eisenbahnunterführung, dann führt der Weg über einen Hügel an einem Bahnwärterhaus vorbei taleinwärts zu meinem Geburtshaus. Einem damals sehr gut erhaltenem Fachwerkgebäude im bürgerlichem Stil, gebaut um die Jahrhundertwende. Dem Anwesen war ein Schießplatz angeschlossen aus Zeiten von vor dem ersten Weltkrieg. Alles umstanden von Birkenwäldchen und Reihen von jungen Eichen. Ein dem Haus vorgelagerter Teich, bestanden mit reichlich Schilf vermittelte eine bescheidene Romantik aber auch Zurückgezogenheit. An eine supfige Senke neben dem Teich schloß sich ein schmales, langgezogenes Laubgehölz an, das sich am Horizont mit einem größeren Nadelwald vereint.

Das Haus war im Besitz der Stadt und meine Eltern bewohnten zwei kleine Zimmer zum Mietpreis von acht Mark. Der Schießplatz war schon lange außer Betrieb, was noch als eine Auswirkung der Sanktionen im Zusammenhang des verlorenen ersten Weltkrieges zu sehen war. Die Wälle zwischen den einzelnen Schießständen waren in den Jahren der Nichtnutzung weitestgehend verwachsen, inzwischen mit Heidekraut und Wildbeeren bewachsen und zur entsprechenden Jahreszeit ein Paradies für Pilzsucher geworden. Es war insgesamt betrachtet zu dieser Zeit ein schönes Fleckchen Erde, freundlich und naturbelassen.

An einem sonnigen Oktobertag, einem Fünfzehnten war es dann soweit und ohne daß man sich sehr um mich bemühen mußte war ich da. Freude soll es gewesen sein, aber auch gleichzeitig Sorge. Der geringe Leibesumfang meiner Mutter versprach nach Aller Ansicht sicher kein großes oder gar schweres Kind, aber auch solche Erwartungen wurden noch beängstigend un-





Werner Scherf  
Hirschgrundstrasse 62  
08371 Glauchau

Herrn  
Konstantin Seifert  
Fuchsturmweg 16  
07749 Jena

Glauchau, den 29.07.13

Sehr geehrter Herr Seifert,

Hiermit übersende ich Ihnen die versprochenen Erinnerungen an Dr. Serelman.

Meine Erinnerungen an Dr. Serelman

Ich weiß nur noch, daß ich wach wurde und es umgab mich ein durchdringender Geruch von Chloroform oder Verbandszeug. Mein Vater lag in der Küche auf dem Sofa und schlief tief und fest. Meine Eltern verrietten mir nicht, was los war und schickten mich zu den Großeltern nach Reinholdhain.

Erst Jahre später erzählte mein Vater seinen Kindern, was an dem Tag geschehen war. Es muß etwa in der Zeit um das Jahr 1933 herum gewesen sein, ich war gerade sechs Jahre alt. Wegen seiner andauernden Beschwerden mit seinem Nabelbruch, suchte mein Vater Dr. Serelman in seiner Praxis in Niederlungwitz auf. Der Doktor sagte ihm, daß das unbedingt operiert werden müßte und daß er die OP gerne selber machen würde. Mein Vater war damit einverstanden, weil Dr. Serelman in Niederlungwitz sehr bekannt und beliebt war als Arzt und als Mensch. Und so kam es, daß mein Vater daheim auf dem ausgezogenen Küchentisch von Dr. Serelman operiert wurde. Er konnte schon am nächsten Tag wieder aufstehen.

Mit freundlichen Grüßen



## SAYS TRANSFUSION CAN'T ALTER RACE

Nazi Expert Holds Recipient of  
Alien Blood Will Not Be  
Affected by Operation.

### RECENT INCIDENT IS CITED

Leffler's Declaration Inspired by  
Case Involving a Jewish Doctor  
and 'Aryan' Patient.

Wireless to THE NEW YORK TIMES.

CHEMNITZ, Saxony, Oct. 19.—  
Professor Leffler, high functionary  
of the racial-political bureau of  
the National Socialist party, pub-  
lishes a statement today to the ef-  
fect that any assertion that the  
racial character of the recipient of  
alien blood through transfusion can  
be changed by transfusion is sheer  
nonsense. Such a theory, says Dr.  
Leffler, is based on mental confu-  
sion due purely to the figurative  
use of the word "blood" in the  
sense of heredity.

The professor's declaration un-  
doubtedly was inspired by the  
incident which occurred in the vil-  
lage of Niederlungwitz near this  
city. It thus permits the narration  
of the incident itself, fully authen-  
ticated, all the more so because the  
victim of the incident is now out  
of Germany, self-exiled in Prague  
and for that reason safe from  
reprisals.

Early this year Dr. Hans Serel-  
man of Niederlungwitz was sent to  
a concentration camp on the  
charge of "race defilement"  
brought against him by German  
physicians with whom his practice  
had come into competition. Dr.  
Serelman is a Jew. The charge  
against him was based on the fact  
that to save the life of an Aryan  
patient the doctor submitted him  
to a blood transfusion and had  
given his own non-Aryan blood for  
the transfusion. Dr. Serelman, un-  
der examination, had to admit the  
fact. He admitted, moreover, it  
was not the first time that in an  
emergency he had done this.

#### In Camp Seven Months.

He was in a concentration camp  
for seven months. His treatment  
there was such that he attempted  
suicide. The attempt attracted

some attention to his case. He was  
subsequently paroled.

However, the activities of his per-  
secutors did not cease, and recent-  
ly from circumstances brought to  
his attention by grateful patients  
he believed he was about to be sent  
back to the concentration camp.  
He left his family and fled to  
Prague and he is there now. All  
the patients who underwent blood  
transfusions by the doctor's sac-  
rifice regained their health or the  
charges against him might have  
been more serious. Nevertheless,  
the charge stands. It is believed  
to have been the cause of Dr. Lef-  
fler's declaration.

# Sterbefälle von über ein Jahr alten Personen. F.

Jahr 19 <sup>34</sup>

Standesamt St. Egidien  
Gemeinde St. Egidien

Amtshauptmannschaft Glauchau

Nr. des Sterberegisters 24

III. Vierteljahr.

Nur vom  
Statist.  
Landesamt  
auszufüllen!

Frage.

Antwort

1. Familienname und alle Vornamen des Verstorbenen:
2. Geschlecht des Verstorbenen:
3. Beruf:  
Gewerbe, Art des Betriebes:  
Berufsstellung: ob selbständig, Angestellter, Gehilfe, Arbeiter usw.:  
a) bei über 14 Jahre alten Personen: Beruf des Verstorbenen,  
b) bei unter 14 Jahre alten Personen: Beruf des Vaters,  
c) bei Ehefrauen: Beruf des Ehemannes,  
d) bei unehelichen u. vaterlosen Kindern: Beruf der Mutter,  
e) bei vater- u. mütterlosen Kindern: Bemerk: „Wollwaife“.
4. Geburtstag und -Jahr des Verstorbenen:
5. Tag, Monat und Stunde des Sterbefalles:

Jost Joh. Hilda, hanzgängerin  
geb.  
Mutter (Hausfrau)  
männlich, weiblich (Zutreffendes unterstreichen)

Kopie  
Stadtverwaltung Lichtenstein  
Stadtarchiv  
Badergasse 17  
09350 Lichtenstein

6. Wohnort des Verstorbenen sowie Straße und Haus-Nr.:

7. ledig?  
verheiratet, mit wem u. seit wann (Tag u. Jahr der Eheschließung, nicht der Trauung)?

8. War der (die) Verstorbene verheiratet?  
Heiratsregister-Nr. u. Heiratsregisterstandesamt:  
Geburts-tag u. -Jahr des überlebenden Ehegatten:  
Zahl der in dieser (letzten) Ehe geborenen Kinder (einschließlich totgeborener u. legitimer Kinder):  
davon noch lebend unter 15 Jahre alt:

9. Verstorbene verwitwet und von wem? Wann und wo starb der Ehegatte (laut Sterbeurkunde)?  
Tag und Jahr der Eheschließung,  
Heiratsregister-Nr. u. Heiratsregisterstandesamt:  
geschieden, von wem und wann (lt. Scheidungsurteil)?  
Tag und Jahr der Eheschließung  
Heiratsregister-Nr. und Heiratsregisterstandesamt  
(War der Verstorbene mehr als einmal verheiratet, so sind die Angaben für die letzte Ehe zu machen).

10. a) Geburtsort des Verstorbenen:

b) Geburtsregister-Nr. und Geburtsregisterstandesamt:

11. a) Sterbeort des Verstorbenen sowie Straße und Haus-Nr.:  
b) Erfolgte der Tod in einer Krankenanstalt? einer Wohlfahrtsanstalt? einer Straf- oder Besserungsanstalt? oder auf einem Schiff? (namentlich aufführen):

12. a) Ist das Kind als eheliches oder uneheliches gestorben? (Nur bei Kindern unter 5 Jahren zu beantworten):

b) Wenn ehelich gestorben, war das Kind unehelich geboren?

13. Glaubensbekenntnis des Verstorbenen:

14. Muttersprache: ob deutsch, wendisch, polnisch oder welche andere Sprache?

15. Todesursache (Bei gewaltsamem Tod Art und Weise und Ursache, bei Unfällen auch, ob Berufs- oder Betriebsunfall):  
a) Grundleiden?  
b) Begleitkrankheiten?  
c) Nachfolgende Krankheiten?  
d) Welches der genannten Leiden hat den Tod unmittelbar herbeigeführt?

Ist die Todesursache vom behandelnden Arzt angegeben?  
Name des Arztes:  
Ist die Todesursache dem Leichenbestattungsschein entnommen?

den 29. März 1934  
Alter: 26 Jahre, 3 Monate, 16 Tage.  
Todeszeit den 14. Juli 1934  
vor - mittags 7 1/2 Uhr

H. Egidien { Bern. Bez.: Glauchau  
kr. 237 { Land: Tschern  
Halter Jost 30. 10. 33

den 29. November 1909

30. Oktober 1933

H. Egidien { Bern. Bez.: Glauchau  
kr. 237 { Land: Tschern

wowng. - luth.  
luth.

Augenoperation Kopfgehirn  
Verletzung

Ia oder nein (Zutreffendes unterstreichen)  
Serelman - Trauungsmis  
Ia oder nein (Zutreffendes unterstreichen)

20

144

Nr. 13: Sterbeurkunde von HILDA JOST, 14. Juli 1934, unterzeichnet von SERELMAN. (Quelle: Stadtarchiv Lichtenstein, Sterberegister St. Egidien 1934, III. Vierteljahr, Jost).

Zu Nr. I V.O. 313 und 314.  
Volksabstimmung betr.

Sachsenburg, den 20. August 1934.

An

die Amtshauptmannschaft

P l ö h a .

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 18. ds. Mts. teilen wir mit, daß bei der am 19. ds. Mts. stattgefundenen Volksabstimmung im hiesigen Schutzhaftlager 56 Nein-Stimmen abgegeben worden sind. Da fast restlos alle Schutzhäftlinge auf Grund von Stimmscheinen gewählt haben, überreichen wir nachstehend ein Verzeichnis der Stimmscheininhaber mit der Bitte um Weiterleitung an das Geheime Staatspolizeiamt Sachsen.

Hinter denjenigen Stimmscheininhabern, die der S.A.-Wache angehören, ist ein besonderer Vermerk angebracht worden. Alle übrigen Personen sind Schutzhäftlinge.

Der Gemeinderat.

Bürgermeister.

Name	Beruf	Wohnung	Ben.
1. Knoch, Franz	Tischler	Kemtau Nr. 12 ✓	
2. Lyska, Arthur	Schlosser	Brand-Erbisdorf S.A. Wache	
3. Köhler, Martin	Maler	Eppendorf S.A. Wache	
4. Böhme, Kurt	Wirtsch.-Gehilfe	Niederseiffenbach S.A. Wache	
5. Oppelt, Kurt	Porz.-Dreher	Freiberg, Schönlebestr. 23 S.A. Wache	
6. Serelman, Hans	Arzt	Niederlungwitz ✓	
7. Rinke, Kurt		Dresden, Sachsenwerkstr. 45	
8. Brefka, Friedrich	Rentner	Waldheim, Niedermarkt 37	
9. Forb, Helmut	Arbeiter	Br.-Erbisdorf, Dorfstr. 20B S.A. Wache	
10. Wolf, Kurt	Bäcker	Mulda S.A. Wache	
11. Kannegger, Lorenz	Schlosser	Leipzig, Jorkplatz 7	
12. Wolf, Richard	Schlepperführer	Naundorf b. Freiberg S.A. Wache	
13. Philipp, Heinrich	Arbeiter	Zeithain-Lager C	
14. Hartsch, Erwin	Bohrer	Leipzig, Hallischestr. 156 ✓	
15. Wald, Wilh. Friedr.	"	Wurzen, Torgauerstr. 9 ✓	
16. Hauser, Paul Walter	Händler	Wurzen, Rosental 4	
17. Trampler, Walter	Weber	Posseck Nr. 58 ✓	
18. Neuer, Walter	Kutscher	Leipzig, Reudnitzerstr. 11 ✓	
19. Herrmann, Richard	Weber	Untertriebels i. Vgtl. ✓	
20. Ulbricht, Ehregott	Bauarbeiter	Borna, Angerstr. 4 ✓	
21. Haller, Kurt	Schneider	Erlbach i. Vgtl. ✓	
22. Gruner, Arthur	Löter	Siegmar, Hindenburgstr. 21 ✓	
23. Vieweg, Otto		Meißen, Wettinstr. 31 ✓	
24. Krentzlin, Alfred		Dresden, Guernkestr. 20 ✓	
25. Ahner, Karl	Eisendreher	Chemnitz, Ludwigstraße 22	
26. Lindner, Walter	Versandleiter	Chemnitz, Brühl 69	
27. Rade, Georg	Schuhmacher	Freiberg, Schönlebestr. 24 S.A. Wache	
28. Zimmermann, Alfons	Bäcker	Berthelsdorf b. Freiberg S.A. Wache	
29. Schubert, Paul	Maurer	Bertsdorf b. Zittau	
30. Hermann, Paul	Arbeiter	Tiefenbrunn Nr. 7	

Nr. 14: Wählerverzeichnis von Häftlingen und Wachpersonal des KZ Sachsenburg zur Volksabstimmung vom 19. August 1934. Unter Nr. 6: HANS SERELMAN, Arzt, Niederlungwitz (Quelle: VVN BdA Chemnitz, Unterlagen zum KZ Sachsenburg).



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Kreisgericht Glauchau I

Der Vorsitzende

I. Ausfertigung.

Sitz Waldenburg, Sa.

Bismarckstraße 22

Akt. z. V. 57/35

Dkt. ....

den 24. September 1935.

Betrifft Steinert, Otto, Niederlungwitz.

Dort Akt. ....

B e s c h l u ß:

- I. Der Angeschuldigte Otto S t e i n e r t, Niederlungwitz ist schuldig eines Verstoßes gegen § 4 Abs. 2 b der Satzung.
- II. Das Parteigericht beantragt die Aufrechterhaltung der Einstweiligen Verfügung.

B e g r ü n d u n g:

Der Angeschuldigte Otto S t e i n e r t wurde durch die Einstweilige Verfügung der Ortsgruppe Niederlungwitz - zugestellt am 29.6.1935 - aus der Partei ausgeschlossen, weil er in Gemeinschaft mit dem ehemaligen Parteigenossen Albert Aurich in der Wohnung des jüdischen Arztes Serelmann mehrmals mit Serelmann Skat gespielt haben sollte. Mit Schreiben vom 6.7.1935 - bei der Ortsgruppe eingegangen am gleichen Tage - hat der Angeschuldigte Einspruch eingelegt. Der Einspruch erfolgte demnach form- und fristgerecht.

In der Hauptverhandlung bestritt der Angeschuldigte nicht, mit Serelmann Skat gespielt zu haben, behauptet jedoch, dies sei nur ein einziges Mal gewesen. Er sei ferner gezwungen, öfters zu dem Juden zu gehen, um die Versicherungsprämie für den bei ihm versicherten Kraftwagen Serelmanns einzuziehen.

Die Anschuldigung ist demnach insoweit als erwiesen anzusehen, als der Angeschuldigte mindestens einmal mit dem jüdischen Arzt Skat gespielt hat. Der Angeschuldigte hat damit den Bestrebungen der Partei zuwidergehandelt und gegen § 4 Abs. 2 b der Satzung verstoßen.

Der Kampf gegen das Judentum ist die wesentlichste Grundlage der Bewegung. " Mit Juden gibt es für den Nationalsozialismus kein Kompromiß und ich verlange von jedem Parteigenossen, daß er in dieser Frage wie in jedem anderen Grundsatz der Bewegung, nicht um einen Finger breit nachgibt." Diesen Worten des Gauleiters beim letzten Sachsentreffen in Dresden schließt sich das Parteigericht an. "Kein Parteigenosse, er möge stehen wo immer, darf aus der Reihe springen, sondern muß unbedingt Partei = disziplin wahren ." (Anordnung des Stellvertreters des Führers Nr.123/35 vom 14.6.1935). An dieser Beurteilung vermag nichts zu ändern, daß der

Angeschuldigte nach seiner Angabe nur einmal mit dem Juden Skat gespielt hat.

Angesichts der Bedeutung der Parteidisziplin im Kampf gegen das Judentum konnten dem Angeschuldigten mildernde Umstände nicht zugesprochen werden. Es war deshalb zu erkennen wie geschehen.

Gegen diesen Beschluß steht dem Angeschuldigten innerhalb einer Frist von 8 Tagen, vom Tage der Zustellung ab gerechnet, das Recht der Beschwerde zum Gaugericht Sachsen zu. Die Beschwerde wäre bei dem Kreisgericht Glauchau I, Waldenburg Sa., Bismarckstr.22 einzureichen und innerhalb der gleichen Frist zu begründen. Wird Beschwerde nicht eingelegt, so ist der vorstehende Beschluß nach Ablauf der Beschwerdefrist rechtskräftig.

Beisitzer:  
(gez) Colditz

Vorsitzender:  
(gez) Lott

Beisitzer:  
(gez) Große



Zuzustellen je 1 Ausfertigung an: 1.) den Angeschuldigten  
zur Kenntnisnahme 2.) den O.F.L. der Ortsgruppe Niederlungw.  
3.) der Kreisleitung Glauchau der NSDAP

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:





Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Gaugericht Sachsen

II. Kammer

~~Der Vorsitzende~~

Dresden-A. 1, Bürgerwiese 24  
Fernruf 24241

Akt.z. II/2504/35.....

Ditt. He./Hi.....

Beteiligte.....

Dort. Nr. ....

den 1. April 1936.....

Bei Antwort ist die Angabe des obenstehenden  
Aktenzeichens unbedingt erforderlich, andernfalls  
ist Bearbeitung unmöglich bzw. sehr erschwert

B e s c h l u ß .

Der Einspruch des ehem. Pg. Otto Steinert,  
Niederlungwitz, Mitgl.Nr. 1 907 972, gegen den Beschluß des Kreis-  
gerichts Glauchau I vom 24.9.1935 wird  
zurückgewiesen.

B e g r ü n d u n g :

Der Angeschuldigte wurde durch einstweilige Verfügung des  
OGL. vom 29.6.1935 aus der Partei ausgeschlossen, weil er mit dem  
jüdischen Arzt zusammen Skat gespielt hatte. Steinert hat gegen  
die einstweilige Verfügung form- und fristgemäß Einspruch erhoben,  
weshalb das Kreisgericht Glauchau I das Verfahren durchführte.  
Das Kreisgericht hat die einstweilige Verfügung bestätigt. Gegen  
diesen Beschluß hat der Angeschuldigte mit Schreiben vom 4.10.,  
eingegangen am 6.10.1935, also rechtzeitig, Einspruch erhoben.  
Der Einspruch ist zulässig, jedoch nicht begründet.

Der Angeschuldigte gibt selbst zu, mit dem jüdischen Arzt  
Serelmann Skat gespielt zu haben. Es ist belanglos, ob er nur  
einmal oder öfters mit einem Juden gesellschaftlich zusammen war,  
weil eine derartige Handlungsweise erkennen läßt, daß der Ange-  
schuldigte den Kampf des Führers und der Partei gegen das Judentum  
noch nicht im geringsten erfaßt hat. Es ist Steinert sicher auch  
bekannt gewesen, daß der Jude Serelmann in Schutzhaft gesessen  
hatte, weil er als übler Kommunist bekannt war. Daß der ehemalige  
Pg. Steinert ausgerechnet mit diesem als Kommunist bekannten Juden  
Skat spielt, ist derartige verwerflich, daß auch das Gaugericht

- Bl. 2 -

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei — Gaugericht Sachsen

~~Der~~ Beschluß i. S. e. Pg. Otto Steinert, Niederlungwitz, vom 1.4.1936, Blatt 2

nur auf Ausschluß aus der Partei erkennen konnte. Außerdem hat Steinert nach der Ansicht des Gaugerichts die ihm auferlegte Schweigepflicht dadurch gebrochen, daß er den Einspruch nicht selbst verfaßt hat.

Nach alledem war zu erkennen, wie geschehen.

Gegen diesen Beschluß ist innerhalb einer Frist von 8 Tagen, vom Tage der Zustellung ab gerechnet, Einspruch zum Obersten Parteigericht zulässig. Der Einspruch wäre beim Gaugericht einzureichen und innerhalb der gleichen Frist zu begründen.

Der Vorsitzende:

gez. Erfurt.

1. Beisitzer:  
gez. Lommatzsch.

2. Beisitzer:  
gez. Herrmann.

Zuzustellen an:

1. den Angeschuldigten,
2. den Gauleiter.



ausgefertigt:  
Dresden, am 16. April 1936.

*Pruch*





Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Gaugericht Sachsen

II. Kammer

Der Vorsitzende

Dresden-A. 1, Bürgerwiese 24  
Fernruf 24241

Akt.z. II/2504/35.

Dkt. Hi.

den 7. Mai 1936.

Betrifft

Dort Nr.

Einschreiben.

Bei Antwort ist die Angabe des obenstehenden  
Aktenzeichens unbedingt erforderlich, andernfalls  
ist Bearbeitung unmöglich bzw. sehr erschwert

An

Herrn Otto Steinert

Niederlungwitz  
=====  
Hauptstr. 62.

Der Ihnen am 17. April 1936 zugestellte Beschluß  
des Gaugerichts Sachsen vom 1. April 1936, mit dem die Auf-  
rechterhaltung der einstweiligen Verfügung des Ortsgruppen-  
leiters vom 29. Juni 1935 beantragt wird, ist rechtskräftig  
geworden, da Sie Einspruch nicht eingelegt haben.

Sie sind deshalb mit Wirkung vom 29. Juni 1935  
aus der Partei ausgeschlossen.



Heil Hitler !

*[Handwritten Signature]*  
(Erfurt)

Nr. 17: NSDAP-Gaugericht Sachsen, II. Kammer, Akt.z. II/2504/35., 7. Mai 1936 (Quelle: Martina Freytag, St. Egidien, privat).

26

# OTTO TEICHGRÄBER

DEUTSCHES EINRICHTUNGSHAUS UND BUCHHANDLUNG

**BERLIN SW 68 • KOCHSTRASSE 3**

**Bank - Konto:**  
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositen-Kasse W, Berlin SW 68, Friedrichstraße 209

**Postcheck-Konto:**  
Berlin NW 7, Nummer 72440

**Fernsprecher:**  
Amt F 5 Bergmann 1088 u. 2053

Geschäftszeit von 9 bis 5 1/2 Uhr, Sonnabends bis 3 Uhr • Gegründet 1887





Kontozahlen gefl. angeben  
J/Z 33/186

BERLIN SW, den 6. Dezember 1935

An die  
Deutsche Gesandtschaft  
Prag  
Konsulats-Abteilung der Deutschen  
Gesandtschaft  
Eing. 8. Dez. 1935  
Geld  
Briefmarken  
Zulagen

RB

Prag /C.S.R.

Das Einwohner-Meldeamt Glauchau-Niederlungwitz teilt mir mit, dass mein Kunde Dr. med. Hans Serelmann, geboren 22.7.98 in Berlin zuletzt wohnhaft Glauchau-Niederlungwitz im September ds. Jrs. nach Karlsbad verzogen sei. Angeblich wo er aber in der Zwischenzeit sein Domizil geändert haben und sich jetzt in Prag aufhalten.

Da mir Dr. S. aus einem Kaufvertrag für Waren noch einen immerhin recht erheblichen Betrag schuldet, bitte ich Sie mit Hilfe der dortigen Behörden die Anschrift zu ermitteln. Die dadurch entstehenden Kosten wollen Sie mir zur Reguierung aufgeben.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen zeichne ich

mit Deutschem Grusse  
**OTTO TEICHGRÄBER**  
ppa.

Serelmann

Teichgräber

Wunsch alle Waren gegen bequeme Teilzahlung

**Spektroskope**  
und Zubehör, Kreuztische, Dunkelfeldkondensatoren

**Reinigungsapparate**

**Elektrische Augenspiegel**

**Elektromediz. Apparate**  
Kurzwellen - Diathermie - Apparate, Höhensonnen, Solluxlampen, Lichtbäder

**Reinigungsgegenstände**  
Instrumentenschränke, Untersuchungsstühle, Instrumententische, Personenwaagen

**Sämtliche chirurgischen Instrumente**  
Sterilisatoren, Otskope, Blutdruck - Meßapparate, asept. Taschenbestecke

**Abt. Buchhandlung**  
Sämtl. wissenschaftl. Lehrbücher, Sammelwerke, Encyklopädien und Schönliteratur jeder Art

Offerten auf Wunsch kostenlos

Nr. 18: Anschreiben der Firma Otto Teichgräber / Berlin an die Konsulats-Abteilung der Deutschen Gesandtschaft in Prag, 6. Dezember 1935 (Quelle: Archiv der Deutschen Botschaft Prag, NV-AMV 103-41-4).

*President*  
ABRAHAM HERMAN  
*Treasurer*  
HARRY FISCHEL

JACOB MASSEL  
NATHAN SCHOENFELD

SAMUEL A. TELSEY  
DR. A. CORALNIK  
H. H. COHEN

*Vice-Presidents*  
ADOLPH COPELAND  
HARRIS POORVU  
JULIUS SHAFER

ISRAEL SILBERSTEIN  
HARRY K. WOLFF

*Honorary Secretary*  
SAMUEL GOLDSTEIN  
*General Manager*  
ISAAC L. ASOFSKY

# Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society of America (HIAS)

425 LAFAYETTE STREET, NEW YORK

TELEPHONE SPRING 7-1300

CABLE ADDRESS: "HIAS NEW YORK"

FOREIGN CENTRAL OFFICE  
HICEM (HIAS-ICA EMIGRATION ASS'N)  
PARIS, FRANCE

April 10, 1936.

To: Hias, Boston.

Re: Hans Viktor Jakob Serelmann

We have just received a letter from our office abroad, informing us that the above named, who was born in Berlin in 1898, of Austrian nationality, a physician by profession is stranded in Vienna, with his wife, Margarete, born in 1908. They are very anxious to emigrate to the United States and we have been asked to contact Mr. Julius Gens of 167 Prospect St., Lawrence, Mass., asking him to send the necessary affidavits and substantiating statements to Dr. Serelmann and his wife, so that they may make application for visas. Also ascertain whether Mr. Gens would be ready to forward funds for steamship tickets of the above should the visas be granted.

Please advise Mr. Gens that Dr. Serelmann and his wife find themselves in a very difficult situation, as the doctor is not permitted to practice in Austria and they are, therefore, destitute.

Please advise us what Mr. Gens will do for Dr. Serelmann and his wife, so that we, in turn, may notify our correspondent abroad.

*Isaac L. Asofsky*  
Isaac L. Asofsky  
GENERAL MANAGER

P-RG

#### BOARD OF DIRECTORS

Morris Asofsky  
Joseph Baskin  
Aaron Benjamin  
Dr. James Bernstein  
M. Edward Bernstein  
Elias A. Cohen

John L. Bernstein  
Jacob H. Cohen  
Dr. A. Coralnik  
S. Dingol  
Joseph E. Eron  
Morris Feinstein

Harry Fischel  
Israel Friedkin  
Samuel Goldstein  
Adolph Held  
Abraham Herman  
Philip Herz

Nathan Hutt  
Alexander Kahn  
Mrs. Leon Kamaiky  
Rabbi M. S. Margolies  
Rev. H. Masliansky  
Jacob Masel

Morris Michtom  
David Finski  
Albert Rosenblatt  
Joseph Schlossberg  
Nathan Schoenfeld  
B. Shelvin

Hon. Adolph Stern  
Samuel A. Telsey  
B. C. Vladeck  
Benjamin J. Weinberg  
Morris Weinberg

*Rose N. Lesser Auxiliary*  
MRS. NETTIE LESSER BERG

MRS. S. M. FASSBERG

A. BARON

LOUIS GALLACK

#### *Hias Council of Organizations*

M. LANG

S. M. SCHATZOW

LOUIS ZATZ

Nr. 19: HIAS Boston, Collection\* I-96, pg.127, Box 138, Fould 8, Serelmann, H.V.J., 1936, Brief von HIAS NY an HIAS Boston, 10. April 1936.

April 20, 1936.

Mr. Julius Gens,  
167 Prospect St.,  
Lawrence, Mass.

Dear Mr. Gens:

We are in receipt of a letter from our Vienna office in which they tell us of the very dire position of your relative Hans Viktor Jakob Serelmann now finds himself in. As you know doubt know that he was a physician in Berlin, but of Austrian nationality. He now has to leave Germany and finds himself stranded in Vienna. It is very important that he and his wife be assisted immediately since he is not allowed to practice medicine there, and hasn't anything to live on.

Kindly communicate with our office upon receipt of this letter so that we may talk the matter over with you and see if there is a possibility for you to file the necessary papers to have them come to the United States.

Awaiting your earliest reply, we are,

Sincerely yours,

HEBREW IMMIGRANT AID SOCIETY

AK MG

Anna Katz,  
Executive Secretary

April 27, 1936.

Hias of America,  
New York, N. Y.

Gentlemen:

In reply to your letter of April 10, re Hans Viktor Jacob  
Serelmann-----

✓ We are informed by Mr. Gens that they have been in touch with Dr. Serelmann for several weeks, have already mailed them the necessary affidavits, and are perfectly willing to pay for the cost of his transportation. They hope that everything will go through smoothly and that there will be no delay in having them join them here in the United States.

Sincerely yours,

Anna Katz,  
Executive Secretary

AK MG

*President*  
ABRAHAM HERMAN  
*Treasurer*  
HARRY FISCHEL

JACOB MASSEL  
NATHAN SCHOENFELD

SAMUEL A. TELSEY  
DR. A. CORALNIK  
H. H. COHEN

*Vice-Presidents*

ADOLPH COPELAND  
HARRIS POORVU  
JULIUS SHAFER

ISRAEL SILBERSTEIN  
HARRY K. WOLFF

*Honorary Secretary*  
SAMUEL GOLDSTEIN  
*General Manager*  
ISAAC L. ASOFSKY

Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society of America  
(HIAS)

425 LAFAYETTE STREET, NEW YORK

TELEPHONE SPRING 7-1300

CABLE ADDRESS: "HIAS NEW YORK"

FOREIGN CENTRAL OFFICE  
HICEM (HIAS-ICA EMIGRATION ASS'N)  
PARIS, FRANCE

August 24, 1936.

Hias, Boston.

Re: Hans Viktor Jakob Serelmann

We have previously communicated with you in behalf of the above named case, your last letter to us being dated April 27. Since then we have been advised by our office abroad that the visa has been refused to Mr. Serelmann, because the Consul considers the affidavits submitted insufficient. We have accordingly written directly to Mrs. L. Tepper of 10 Custer St., Lawrence, Mass., suggesting, if possible, that additional affidavits be sent from other relatives, without obtaining a reply.

For your information, we wish to advise that we have already received an affidavit from a relative in Portland, Oregon, but this also has proved insufficient. The office in Vienna now writes that the financial situation of Mr. Serelmann is indescribably bad and asks at least that the relatives send him some funds for his immediate necessities.

Will you please get in touch with Mrs. L. Tepper and endeavor, first of all to ascertain whether she can suggest any other relatives who might be able to send affidavits and secondly try to induce her to send some funds to Mr. Serelmann.

We shall appreciate hearing from you in this connection.

Very sincerely yours,

Isaac L. Asofsky  
GENERAL MANAGER

P-RG

BOARD OF DIRECTORS

Morris Asofsky  
Joseph Baskin  
Aaron Benjamin  
Dr. James Bernstein  
M. Edward Bernstein  
John L. Bernstein

Elias A. Cohen  
Jacob H. Cohen  
Dr. A. Coralnik  
S. Dingol  
Harry Epstein  
Joseph E. Eron

Morris Feinstone  
Harry Fischel  
Israel Friedkin  
Samuel Goldstein  
Adolph Held  
Abraham Herman

Philip Hersh  
Nathan Hutt  
Alexander Kahn  
Mrs. Leon Kamaiky  
Rabbi M. S. Margolies  
Rev. H. Masliansky

Jacob Maszel  
Morris Michtom  
David Pinski  
Albert Rosenblatt  
Joseph Schlossberg  
Nathan Schoenfeld

B. Shelvin  
Hon. Adolph Stern  
Samuel A. Telsey  
B. C. Vladeck  
Benjamin J. Weinberg  
Morris Weinberg

*Rose N. Lesser Auxiliary*  
MRS. A. S. ANZELL

MISS ELIZABETH LESSER

A. BARON LOUIS GALLACK

*Hias Council of Organizations*

ARTHUR S. SAMUELS S. M. SCHATZOW LOUIS ZATZ

September 3, 1936.

Mr. Julius Gens,  
167 Prospect St.,  
Lawrence, Mass.

Dear Mr. Gens:

Referring to our previous correspondence of April 20  
and your reply of April 25 regarding the case of  
Hans Viktor Jakob Serelmann:

We are informed by our head office that the Consul  
considers the affidavit forwarded by Mrs. L. Tepper  
insufficient. We will ask you to communicate with  
our office with the view of helping you draw up a  
better affidavit, if possible, and at the same time,  
ask you to please be kind enough to send Mr. Serelmann  
some immediate assistance. His financial condition is  
endescribably bad and our Vienna office requests some  
immediate assistance until the proper papers will be  
accepted by the Consul. If you will furnish our office  
a copy of the affidavit that you have sent, we will try  
and help you improve same, if possible.

Please let us ~~hear~~ by return mail so that we may properly  
inform our foreign office and be of the necessary assist-  
ance to Mr. Serelmann.

Sincerely yours,

HEBREW IMMIGRANT AID SOCIETY

Anna Katz,  
Executive Secretary

AK HG

September 10, 1936.

HIAS of America,  
New York, N. Y.

Re: Hans Viktor Jakob Serelmann

Dear Mr. Asofsky:

In reply to your letter of August 24:

Mr. Julius Gens,  
167 Prospect St.,  
Lawrence, Mass.,

was at our office today and informed us that his daughter, Mrs. Tepper, as well as himself, and his son, made out affidavits for the above and have sent proof of whatever assets they possessed. He did not keep a copy, so couldn't tell me just what he did show. He claims that he can show no more than what he showed on the affidavits sent to Serelmann, but after talking to him for some time, he finally admitted that within the last couple of days, Mrs. Tepper opened a trust fund for Serelmann for the amount of \$3,000.00, and that she has sent him the letter from the bank showing that he had that amount to his credit. He did not tell us what bank it was in. He seems to resent our interference and says that if Serelmann wants anything, to write him direct. He also says that he has not heard from him for several months, and until he has a letter from him himself, explaining the situation, there is nothing else he can do. As for immediate assistance, he promised to talk the matter over with his family and if they could, they would mail him some money.

Sincerely yours,

Anna Katz,  
Executive Secretary

AK MG



Gene, den 9. 9. 39.

Was  
Wozu haben wir den ersten Krieg, die Nachkriegsperiode, Inflation,  
Krise und die Hitlerbarbarei überstanden? Was hat das  
deutsche Volk, die Emigration, der spanische Krieg aus uns  
gemacht? Man muss die Löhne ausbauen, Fesseln und  
mit dem Schicksalsolligen aufpassen.

Wir haben am 5. 9. in den Kisten eingepackt. Was  
haben herauskommen, ist abgepackt. Wir gehen, reisen im  
Anfang Oktober auf. Wir, das muss keine von uns  
Wir werden unsere Mission finden, und das bedeutet uns  
wenigstens, alles.

Nr. 25: Brief von HANS SERELMAN an seine Verwandten vom 9. September 1939  
(Quelle: Michel Martin/Frankreich).

Carup du Vernet, le 26. XI. 1940.

Monsieur le Préfet de l'Ariège

Toir

Monsieur le Préfet,

j'ai l'honneur de solliciter de votre haute bienveillance  
l'autorisation de contracter mariage avec Mlle Fleckler, Elisa-  
beth, actuellement domiciliée à Pau.

N<sup>o</sup> meil Hans Serelman

Nr. 26: Dokument SERELMAN, HANS vom 26. November 1940, persönliches Schreiben  
(Quelle: Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248).

Le cinq mars mil neuf cent-  
quarante et un, dix huit heures, devant  
Nous, Maurice Encely, Maire, officier  
de l'état civil de la commune du  
Vernet ont comparu publiquement en  
la maison commune Victor Hans  
Serelman, sans profession,  
né le vingt deux juillet mil huit  
cent quatre vingt dix huit à Berlin  
(Allemagne), de nationalité hongroise,  
domicilié à Vernet, fils majeur de  
Gabor Serelman, commerçant et  
de Rosa Conseroffsky, demeurant  
à Berlin d'une part.  
Et Jeanne Elisabeth Kuebler  
sans profession, née le dix sept février  
mil neuf cent quatre à Munich (Allemagne),  
domiciliée à Pau, fille majeure de  
Charles Frédéric Walter Kuebler, professeur  
et de Jeanne Elisabeth Crepin, sans

profession, demeurant à Benediktbeuern  
(Allemagne), d'autre part.  
Les futurs époux déclarent qu'il  
n'a pas été fait de contrat de mariage.  
Victor Hans Jacob Serelman  
et Jeanne Elisabeth Kuebler ont  
déclaré l'un après l'autre vouloir se  
prendre pour époux et Nous avons  
prononcé au nom de la loi qu'ils  
sont unis par le mariage.  
En présence de Yvonne Bourque  
trente quatre ans, restauratrice et  
de René Latourelle, quarante quatre  
ans, instituteur, tous deux domiciliés  
au Vernet qui, lecture faite, ont signé  
avec les époux et Nous, Maurice  
Encely, Maire du Vernet.  
Le Maire  
M. Encely

Nr.27: Heiratsurkunde von HANS SERELMAN und ELISABETH KÜCHLER (Quelle: Rathaus von le Vernet d'Ariège, Heiratsregister 1941, Hochzeit Nr. 8, Serelman Victor Hans Jacob und Küchler Jeanne Elisabeth).

SERELMAN Hans  
Camp du Vernet

Camp du Vernet, le 26 juillet  
1941

E 36

Monsieur le Préfet de l'Ariège

Foix

J'ai l'honneur de solliciter de votre haute bien-  
veillance mon transfert dans un camp de tra-  
vail de préférence au camp d'Yveron Pall  
ou dans un camp de prestataires.

J'ai servi 7 mois dans l'armée française  
au 7<sup>ème</sup> Régiment Marche des Volontaires Etr. à Barca-  
rès, matricule no 4523, ayant passé l'instruction  
de fantassin du 12 novembre 1939 jusqu'à février 1940,  
j'ai été attaché au service sanitaire. A cet occasion  
j'ai écrit ma monographie sur le traitement des plaies  
de guerre, qui, sous l'égide du célèbre hormonolo-  
giste le Prof. Simonet de l'université de Sorbonne,  
se trouve publiée dans la Presse médicale, éd.  
no 75/76, oct. 1940.

La raison de mon internement de plus d'une  
année m'est totalement inconnue.

Veuillez agréer, Monsieur le Préfet, l'expressi-  
on de mes sentiments les plus respectueux.

Hans Serelman  
docteur en médecine.

25.7.42.

Meine liebste Schwester!

Eine so große Freude wie Deinen Brief vom Mai an die Eltern, von dem mir Lisa eine Abschrift zum Geburtstag geschickt hat, habe ich schon lange nicht gehabt. Ich bin so stolz auf Dich und Deine Mädels, dass Ihr Euch so glänzend haltet und durchschleift. Wenn es doch den Eltern und Erna und Marion nur annähernd so gut ginge wie uns. Auch freue ich mich jedesmal, zu hören, dass René Dich besucht hat. Lisa wird die Copie Deines Briefs an Tedora

Gwdl →

Contf. -

schicken, was ihr ja auch große Freude machen wird. Besonders bewundere ich Gabi, die sich für eure Gemeinschaft so glänzend bewährt.

Ich bin nun schon das vierte Jahr interniert, muss aber sagen, dass ich mich gar nicht schlecht dabei fühle, da ich seit einem Jahr in der Krankenpflege beschäftigt bin.

Meine besten Wünsche sind immer bei Euch und bitte mich so sehr, von Euch Gütes zu hören.

Euch küsst herzlich  
Euer  
Hans.

Ich bin so stolz auf Dich und Deine Mädels, dass Ihr Euch so glänzend haltet und durchschleift.

Contf. -  
 Viele liebe Grüsse auch von mir. Wir sind alle noch sehr glücklich.

Meine liebste Schwester! Gurs, 25.7.42  
Eine so große Freude wie deinem Brief vom Mai an  
die Eltern, von dem mir Lisa eine Abschrift zum Ge-  
burtstag geschickt hat, habe ich schon lange nicht ge-  
habt. Ich bin so stolz auf dich und deine Mädels,  
  
Ich bin nun schon das vierte Jahr interniert,  
muss aber sagen, dass ich mich gar nicht schlecht  
dabei fühle, da ich seit einem Jahr in der Kranken-  
pflege beschäftigt bin.

Nr. 29/1/2/3: Originale (farbig) und kopierte Teile des Briefes von SERELMAN, den er am 25. 07. 1942 seiner Schwester Charlotte schrieb. Anzunehmen ist, dass er den Brief aus dem Lager le Vernet und nicht aus Gurs schrieb (Quelle: Michel Martin/Frankreich).

**E FRANÇAISE**  
.....

**DÉPARTEMENT DE L'ARIÈGE**

4731

FORMULE (4) ..... ne carte d'identité à validité (5) .....  
déclaré ..... mandant à bénéficier du droit d'asile.

Département de .....  
Canton de .....  
Commune de .....  
N° ..... d'inscription au .....  
Relevé général

Nom : **Serelman**  
Prénoms : *Hans*  
Nationalité ou origine : *Hongrois*  
Profession : (1) *médecin*  
Carte d'identité n° .....  
ou récépissé de demande de Carte d'Identité n° ..... délivré par la Préfecture de .....

---

Né le *22 juillet 1898* (2)  
à *Berlin*  
Pays *Allemagne*  
Résidant à (3) .....  
Rue n° .....  
Canton de .....  
Département de .....  
Fils de *F. Säber*  
de nationalité *Hongrois*  
et de *Rosa Jensekowsky*  
de nationalité *Polonaise*  
Domiciliés à *Łódź, Pologne*  
Rue n° .....

**Signalement**  
Cheveux : *châtains clairs*  
Yeux : *bleus*  
Front : *fuyant haut*  
Nez : *rectiligne*  
Visage : *allongé*  
Menton : *roulé*  
Teint : *très pâle*  
Taille : *1,71*  
Marques particulières : *Cicatrices C. en la lorgne du pouce main gauche.*

**Partie réservée au Recrutement**  
Décision de la Commission de Revision :  
*Israélite*

---

**Situation de famille**  
Marié le *Célibataire*  
à Demoiselle .....  
Père de ..... enfants vivants.  
L'inscrit demande-t-il à bénéficier de l'allocation journalière comme soutien indispensable de famille ?  
  
Infirmités ou maladies déclarées.

**Renseignements divers**  
Sait-il :  
Monter à cheval? .....  
Conduire et soigner les chevaux? .....  
Conduire les voitures? .....  
Nager? .....  
Monter à bicyclette? .....  
A obtenu le ..... du Préfet de ..... le certificat de capacité n° ..... pour la conduite des véhicules automobiles :  
Motos }  
Voitures } Rayer les mentions inutiles.  
Camions }

---

A ....., le ....., 19.....

Certifié exact :  
Le Maire ou le Commissaire de Police,  
Signature)

Cachet)

*Départ définitif du camp le 23 Juin 1943  
destination : G<sup>e</sup> C.T.E Aix Vienne H<sup>e</sup> Vienne*

*Septfonds.  
Carnet parours le 15 Juin 1940 Note 1670/D E3-6-43*

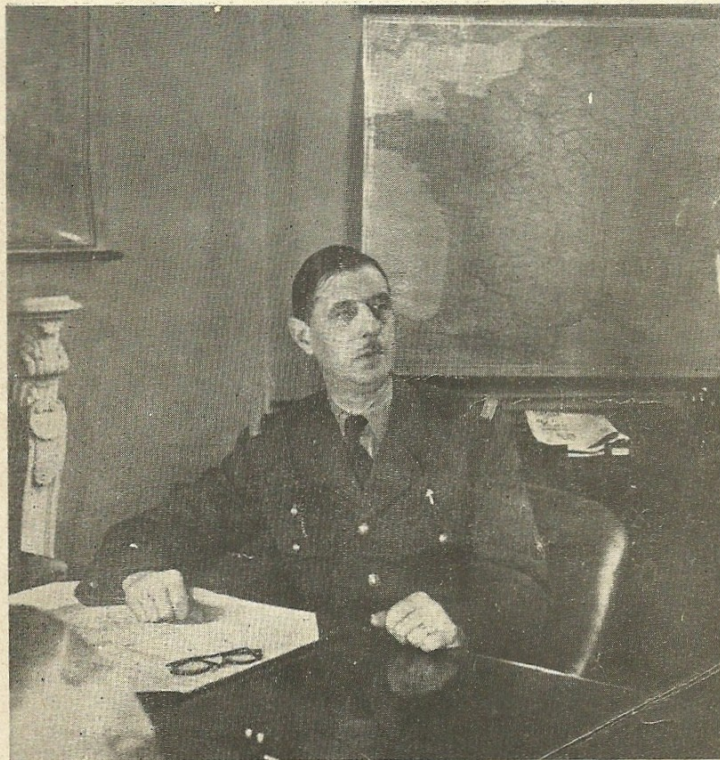
Nr. 30: Zertifikat des Bürgermeisters und des Polizeikommissars über HANS SERELMAN (Quelle: Archives départementales de l'Ariège, 5 W 248, Dokument Serelman, Hans, Foix, Juni 1943, undatiert).

La Résistance  
à Pau (Bas.-Pyr.)



Le Passage  
des Pyrénées

## Le Premier Résistant de France



“ La France a perdu une bataille, mais la France n’a pas perdu la guerre. Il existe dans le monde des forces énormes qui un jour écraseront l’ennemi. Il faut que la France soit présente à la victoire; l’honneur, le bon sens, l’intérêt supérieur l’exigent. Les mêmes conditions qui nous ont fait battre avec 5.000 chars et 6.000 avions, nous feront vaincre avec 20.000 chars et 20.000 avions. Les Français libres, doivent continuer le combat comme ils le pourront, là où ils seront”. ————— (18 Juin 1940)

## Ceux du Bager

« Le maquis du Bager »... Ce n'est pas un secret pour personne, à Oloron et dans la vallée d'Aspe, même pas pour les Allemands, qu'il y a un maquis au Bager. Des endroits sur la carte, des noms de chefs, des chiffres ont été déposés à la Kommandantur d'Oloron. Mais les Allemands ne bougent pas : Ils ont peur du maquis, nous le savons maintenant.

Cependant à Saint-Christau (et non plus au Bager d'où une attaque les avait chassés en 1943), 50 jeunes gens se préparent à l'action : attaque de postes isolés, habile déraillement d'un train destiné aux Allemands, récupération d'armes ; toutes petites actions qui conduisent à la grande qu'on attend avec impatience. Ces Jeunes brûlent de combattre, et pourtant ils observent la discipline la plus parfaite : isolés pendant l'hiver à la suite de l'attaque du Bager, mal vêtus, nourris de pain et de fromage, ils tiennent le coup sans récriminer. Mais à présent le débarquement est fait, on compte sur une action prochaine. La déroute des Allemands commence : Faut-il encore les craindre ?

A Oloron, le commissaire allemand Ressel veille, la rage au cœur. Il faut agir ; deux de ses administrés sont déjà tombés aux mains du maquis jusqu'à présent introuvable. Il est décidé à exploiter les renseignements qu'il possède. Il va agir.

19 juin 1944, avant l'aube. A l'exception de la garde, rien ne bouge encore autour de la grange où dort le maquis. Brusquement, un cri, un coup de feu : Voilà les Allemands ! De trois côtés à la fois les grenades éclatent, des coups de feu partent, des hurlements retentissent. Les jeunes gens courent au ratelier d'armes, ripostent... Trop tard, il ne reste plus qu'à essayer de suivre les ordres du chef : décrocher, sauver sa vie, car les Boches sont en surnombre. En un clin d'œil la grange s'est vidée de ses occupants, mais autour, des corps à corps héroïques ont lieu, des

jeunes gens tombent en combattant sans espoir. Héroïque, la conduite du docteur S... qui, terrassé par une rafale de mitraillette, par trois fois vise son agresseur, le manque, et reçoit une nouvelle décharge dans la poitrine, puis est achevé à coups de revolver dans la tête. Héroïque, la conduite du jeune D..., qui git, l'épaule fracassée, qui voit l'Allemand s'approcher de lui, pour l'achever, sauvé par un dernier réveil de pitié dans la conscience du Boche, et qui, dès son départ, court à la recherche du chef du maquis pour recevoir ses ordres. Cinq tués, six blessés emmenés par les boches, 12 prisonniers, tel est le bilan d'une heure de combat inégal. Puis, c'est l'interrogatoire et la bastonnade à Oloron, enfin, la prison Saint-Michel, à Toulouse. Certains en sont revenus. Mais ils n'ont pas, les gars du Bager, eu la joie de courir ensemble au combat libérateur. Ils n'en ont pas moins mérité l'admiration et la reconnaissance du Béarn libéré.

« IV<sup>e</sup> RÉPUBLIQUE ».

---

### PETITES HISTOIRES..

*Un médecin militaire, arrivant d'une mission clandestine par le train et ayant l'impression qu'il était suivi, se glissa à travers la foule à la sortie de la gare et se précipita à un monastère voisin dont il connaissait le Père supérieur.*

— « Prêtez-moi une robe demandait-il, afin que je puisse continuer ma route. » — « Puis-je mettre le capuchon ? cela n'aura-t-il pas l'air étrange ? » Sur l'affirmative que c'était possible, il reprit sa route la tête bien abritée, vêtu de bure et la corde à la ceinture...

*Mais qui venait vers lui sur le même trottoir ? Un curé ! Ces gens-là doivent se saluer, pensait notre officier, mais comment ? Pendant qu'il méditait, le curé fut à sa hauteur et tira un grand coup de chapeau. Stupeur ! fou rire !... Le curé était un capitaine du régiment !*



28K 56H 17. Juli 1944.  
Meine liebsten beiden Eltern,  
meinen letzten Brief verdet  
Ihr hoffentlich bald bekommen,  
er sollte zum 19. bei Euch sein  
und Euch meine Liebe und viele  
Gedanken für und um Euch brin-  
gen. Wenn Ihr diesen Brief  
bekommen verdet, weiß ich nicht,  
denn der Postverkehr wird immer  
unregelmäßiger und ist manchen-  
lei Störungen unterworfen. Und  
gedenke diesen Brief möglichst Ihr  
bald haben nur mit allen Ge-  
danken und Eurer Liebe noch immer  
für bei mir sein zu können, wie  
Ihr es sonst seid. Ich habe we-  
der nur Euch - H. ist tot, seit  
ein paar Tagen weiß ich das, aber es  
ist schon vor mehreren Wochen  
geschehen. Ich kann Euch nicht  
darüber schreiben, denn ich weiß  
selbst nichts Näheres. Nur die

Tatsache selbst, mit der ich nun  
fertig werden will. Du wirst auch  
ohne Worte, was das für mich be-  
deutet. Ich wollte es sofort schrei-  
ben und breche es nicht fertig  
konnte gar nicht schreiben. Es  
ist so fürchterlich, all diese Worte  
schreiben zu müssen, über ein-  
sicheres, das man im Grunde  
nicht glauben und beschreiben kann.  
Ich werde versuchen, es  
beide wieder zu schreiben. Ihre  
Wörter müssen wir versuchen,  
die Schwierigkeiten des täglichen  
Lebens zu beseitigen, und das  
ist keine Kleinigkeit. Hoffentlich  
sich wieder ein paar Schüler  
obwohl vielleicht werden wir nun  
ziehen.

Im Liebe ein Kind.

# La République

DES PYRENEES

ORGANE DE LA RÉSISTANCE RÉPUBLICAINE ET SOCIALE

35<sup>e</sup> ANNÉE - N° 10645

N° Commission paritaire 58.417

Prix : 1.70 F JEUDI 20 SEPTEMBRE 1979

## LE DESTIN INSOLITE DE "VICTOR" HANS SERELMAN CHIRURGIEN ROUMAIN MORT AU MAQUIS OLORONNAIS

Aux mois d'avril et mai derniers, Oloron était avec un état tout particulier le quarantième anniversaire de la création du camp de Gurs. Les détenus, combattants antifascistes de toujours, résistants, membres des Brigades Internationales, se sont ainsi trouvés réunis, à l'appel de la M. J. C. d'Oloron, pour une initiative exemplaire et ambitieuse : rassembler toute une population autour d'un événement -- l'existence d'un camp de concentration en Béarn -- que nul ne doit encore oublier aujourd'hui.

Après une succession de soirées, projections de films, conférences et débats, la journée du 29 avril -- où toute une population se mit en marche vers le cimetière de Gurs pour y fleurir anonymement chacune des tombes -- vint apporter une note particulièrement émouvante à cette évocation d'un passé douloureux.

La veille, plus de cinquante amis des Brigades Internationales venaient de rendre un hommage à Hans Serelman, chirurgien roumain de très grand renom, interné par les nazis en Allemagne, engagé dans les Brigades Internationales en Espagne, interné au camp de Gurs, résistant sous le nom de « Victor » à Oloron et, enfin, tué par les troupes allemandes dans le bois du Bager.

Hans Serelman repose aujourd'hui dans le cimetière de Sainte-Marie d'Oloron. Son nom serait probablement à jamais tombé dans un oubli général, si l'écho du quarantième anniversaire de la création du camp de Gurs n'avait traversé les frontières et si la presse roumaine n'avait, à cette occasion, entrepris de répercuter l'hommage solennel rendu en Béarn à celui que l'on considère, en Roumanie, comme un véritable héros national.

Eminent chirurgien, reconnu par certains médecins de l'époque comme un véritable maître à penser, « Victor » Hans Serelman aurait-il pu se contenter de traverser la période du nazisme et recevoir les honneurs et la gloire que ses compétences et son savoir pouvaient imposer aux yeux de tous ? Ses origines juives, son antisémitisme viscéral et sa très haute idée de la liberté désèdèrent d'un destin plus aventureux -- pour devenir finalement plus tragique.

De cinq ans après sa mort, Félix Urban, membre pendant la Résistance du maquis « Guy Moquet », nous parle aujourd'hui du compain « Victor », celui qui, délaissant pour toujours la renommée et les honneurs, avait délibérément choisi de grossir, dans l'anonymat et la plus parfaite humilité, les rangs des combattants de l'ombre.

« 35 ans après sa mort que s'occupons-nous, finalement, de Hans Serelman ? »

« Victor » était un très grand chirurgien. Il était devenu très vite, dans son pays, le chef de file de la jeune école roumaine. Ses livres, ses communications, faisaient alors autorité dans toute l'Europe. Nous n'avons, par contre, jamais su ce qui avait profondément motivé le départ du pays natal. Hans était d'une discrétion exemplaire. Il n'aimait pas mettre son savoir en avant.

« Comment, en tout cas, avait-il fini par « échouer » dans notre région ? »

« Hans avait été interné dans un camp en Allemagne. Probable-

ment de l'année 43. J'étais en contact fréquent avec nos chefs à Toulouse. Il nous arrivait de recevoir des « nouveaux ». Ce jour-là, je me souviens, on en attendait trois. Il y en a eu finalement onze, dont Hans.

« Quelle impression vous fit-il alors ? »

« C'était un homme remarquablement intelligent. Il était très simple, très sympathique, très humble. On n'aurait jamais dit qu'il était aussi savant. Il répétait souvent : « Ma place est là où on a besoin de moi ».

« Son aversion pour le fascisme ne l'empêchait pas, je crois d'avoir une très haute idée de son rôle de médecin... »

« Il nous avait raconté, en effet, qu'il avait eu, alors qu'il était prisonnier en Allemagne, un terrible cas de conscience. Le chef du camp était atteint d'une péritonite aiguë. L'opération était décidée par les médecins nazis, mais elle était particulièrement délicate. Seul, un « maître » pouvait la réaliser. Ils lui demandèrent de l'effectuer. Que fallait-il faire ? Refuser ? Accepter ? Il accepta, bien sûr. Homme de sciences avant tout, il avait sauvé un homme... »

« Pour en revenir au maquis « Guy Moquet », quel était son rôle exact ? »

« A cette époque, nous étions une quarantaine au maquis du Bager. Son action n'était jamais militaire. Il ne participait jamais aux opérations. Son action était donc uniquement sanitaire. Pour nous tous, il était devenu tout naturellement le « toubib ». Tous les matins, il effectuait sa visite aux blessés du maquis. Dans la journée, il faisait sa « tournée » inlassablement, ferme après ferme. Partout où il passait, le médecin « Victor » était aimé, admiré, respecté.

Le soir, comme il était très instruit, il organisait des réunions culturelles pour nous. Ses récits étaient passionnants. Nous débattions de tout grâce à lui.

« Quels étaient ses « moyens » d'action ? »

« Assez faibles, d'abord.

« Victor » réclamait toujours la remise d'une trousse chirurgicale minimum. Un jour, le maquis « Guy Moquet » avait reçu la mission de faire dérailler un train allemand qui transportait en Espagne des matières premières et des denrées alimentaires. L'opération eut lieu près de Sarance. Auparavant, il y avait eu un accord entre les F. T. P. et les chemins résistants qui installèrent dans un endroit convenu une trousse chirurgicale de la S. N. C. F. C'était sa première trousse, en avril 1944. Je crois que c'est le jour où le l'ai vu le plus content. C'était inoubliable.

« Les ordonnances qu'il délivrait posaient-elles des problèmes ? »

« Les pharmaciens étaient un peu étonnés, bien sûr, mais ils ont malgré tout toujours honoré les ordonnances dont ils connaissaisent, pourtant, l'origine clandestine.

« Jusqu'au jour où le médecin « Victor » se vit paradoxalement nommé à son tour dans le rôle de victime à soigner... »

« Lors d'un déplacement du maquis en montagne, Hans a glissé sur des rochers. Il était mal chaussé, avec des galoches de bois. Il s'est cassé le bras. Une fracture très grave. On décida alors de le descendre chez moi. Il a beaucoup souffert. On l'a transporté sur le cadre d'un vélo pendant dix-huit kilomètres.

« Planqué » chez moi, Hans écoutait la radio : Londres, Moscou, Berlin, Madrid. Il rédigeait des bulletins pour les copains. Il fumait beaucoup. Il commençait à tourner en rond... »

« Et ça devenait dangereux... »

« Par mesure de sécurité, on le transféra à l'autre bout de la ville, chez M. et Mme Tastet. Il fallait passer une radio. Nous sommes allés chez le docteur Fauchay qui confirma la nécessité d'une intervention chirurgicale.

## **Selbständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe; alle wörtlichen Zitate und Entlehnungen aus fremden Arbeiten sind als solche gekennzeichnet.

Konstantin Seifert

Jena, den 01.10.2016